



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

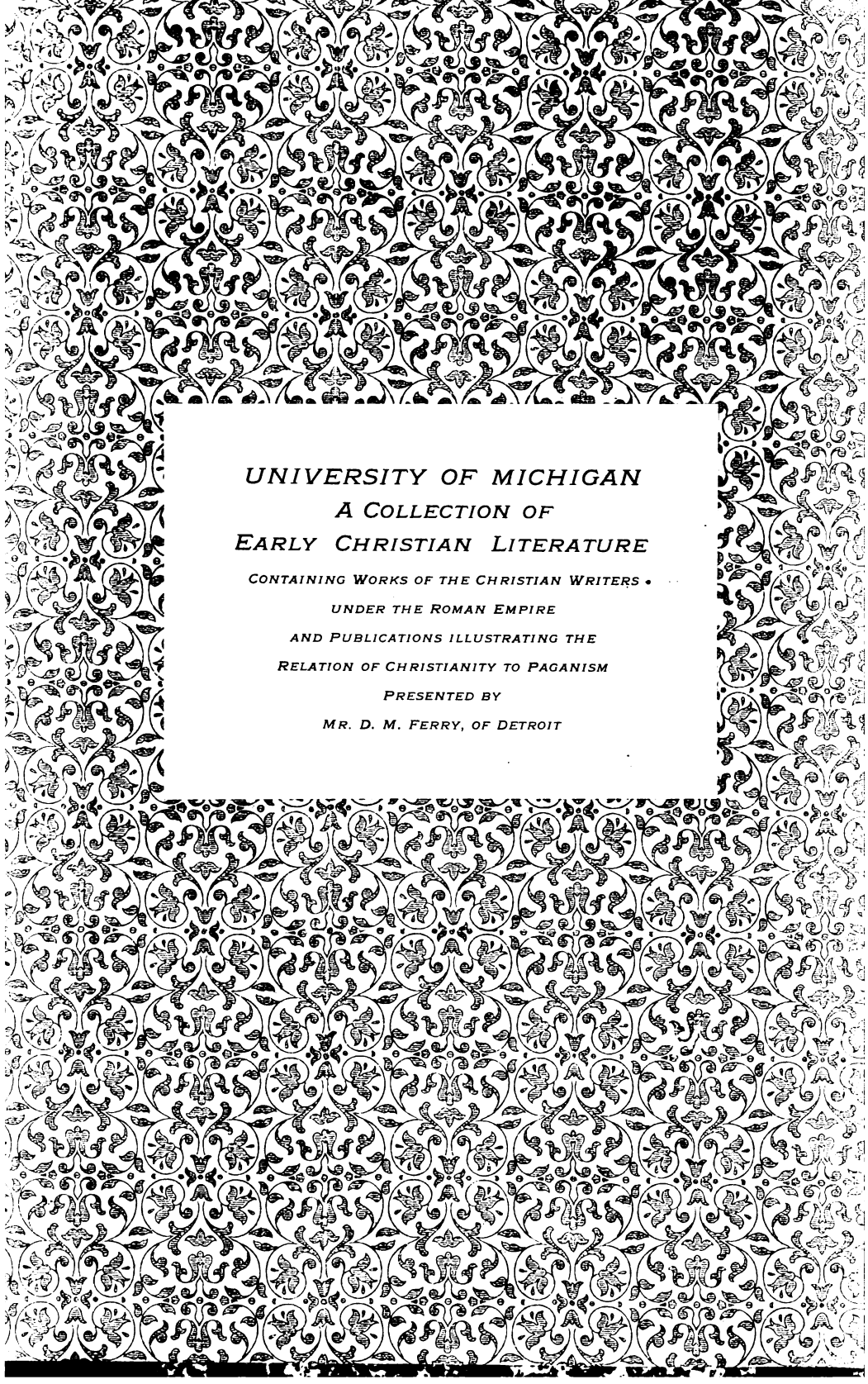
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B 1,177,095



UNIVERSITY OF MICHIGAN
A COLLECTION OF
EARLY CHRISTIAN LITERATURE

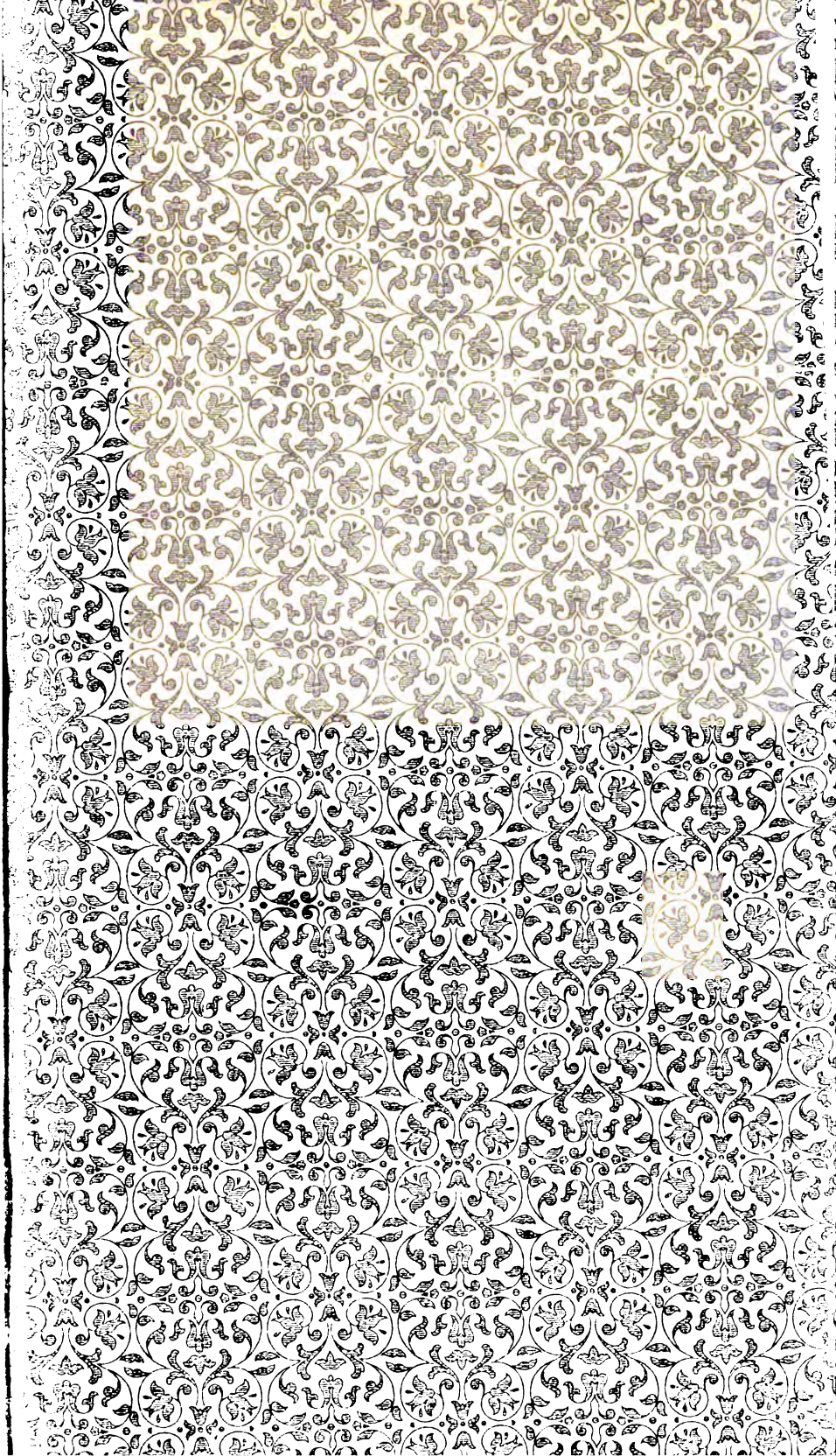
CONTAINING WORKS OF THE CHRISTIAN WRITERS •

UNDER THE ROMAN EMPIRE

AND PUBLICATIONS ILLUSTRATING THE
RELATION OF CHRISTIANITY TO PAGANISM

PRESENTED BY

MR. D. M. FERRY, OF DETROIT



805
W65

WIENER STUDIEN.

Zeitschrift für classische Philologie.

641.17

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteurs:

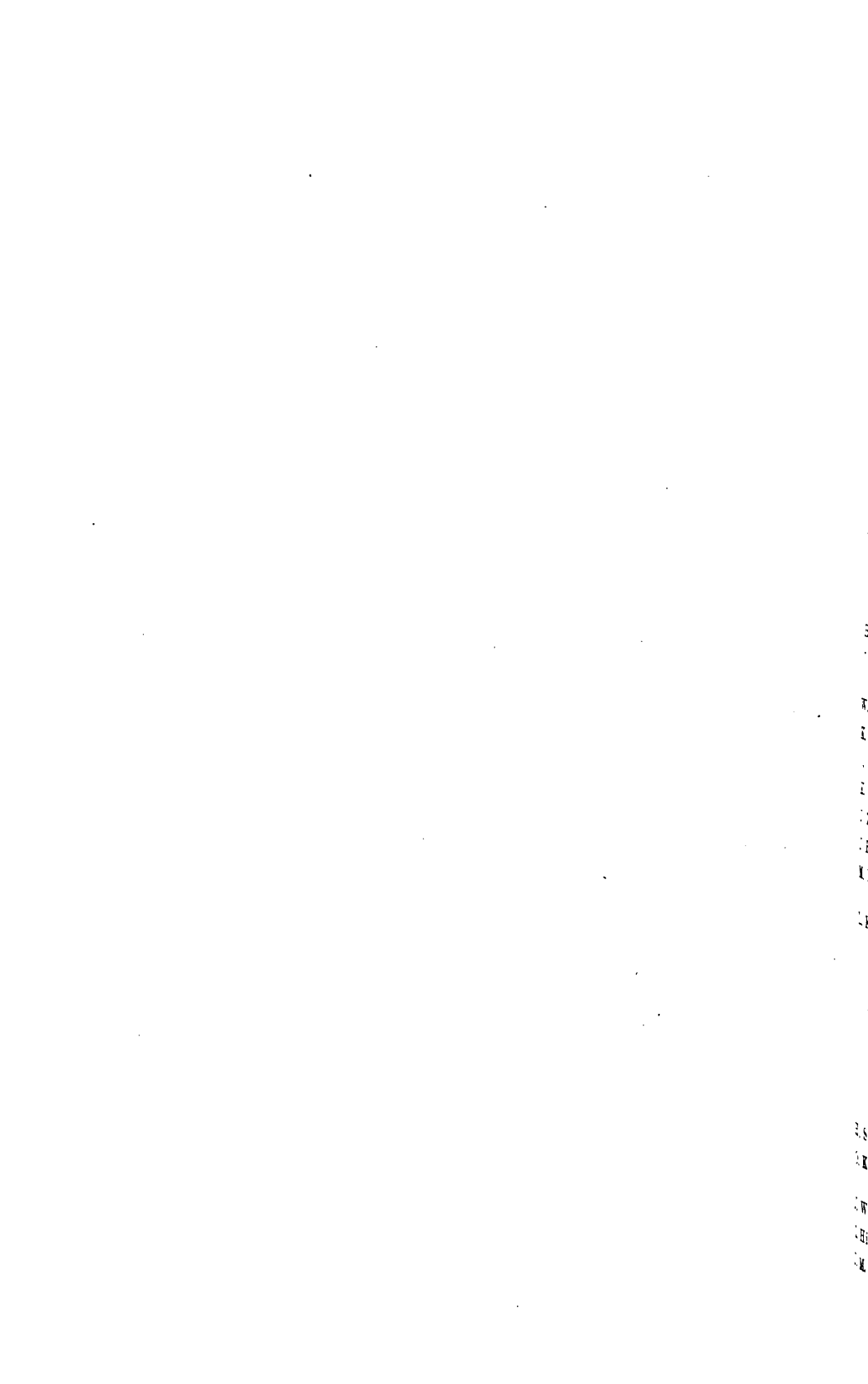
W. Hartel, K. Schenkl.

Zweiter Band 1880.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1880.



Inhalt des zweiten Bandes

der Zeitschrift „Wiener Studien“.

	Seite
Th. Gomperz, Kritische Bemerkungen	1
A. Scheindler, Zu Nonnos von Panopolis	33
H. Schenkl, Zur Ueberlieferungsgeschichte der rhetorischen Schriften des Dionysios von Halikarnassos	21
H. Schenkl, De metoecis Atticis.	161
J. Krall, Das Jahr der Eroberung Aegyptens durch Kambyzes	47
W. Hartel, Analecta	226
K. Schenkl, Die handschriftliche Ueberlieferung der Consolatio ad Liviam	56
J. Huemer, Kritische Beiträge zur Historia Evangelica des Juvencus.	81
K. Schenkl, Zur Textkritik des Ausonius.	275
J. Zechmeister, Kritische Beiträge zu Paulinus von Nola.	113
J. Huemer, Analecten zur lateinischen Anthologie	71
M. Petschenig, Emendationen zu des Corippus Johannis	257
L. Kruczkiewicz, Ueber die Geltung des Schriftzeichens VO und des mit einem consonantischen V schliessenden Schriftzeichens OV in der Sprache der gebildeten Römer seit der Zeit des Erlasses über die Bacchanalien v. J. 186 v. Ch. G.	135

Miscellen:

H. Sedlmayer, Schedae criticae	149
O. Keller, Etymologische Miscellen	290
J. Wröbel, Zu den Scholien der hesiodeischen Monatstage.	144
I. Hilberg, Zu Euripides	143
J. M. Stowasser, Zur griechischen Anthologie	156

	Seite
I. Hilberg, Zu Nonnos von Panopolis	286
Th. Gomperz, Herculianische Notizen	139
K. Schenkl, Zu Dion Chrysostomos Or. VI und VII.	148
A. Schwarz, Zu Lukianos ὑπὲρ τοῦ ἐν προσαγορεύει παιδείματος	146
J. Bass, Zu Polyainos V, 2, 17	147
F. Stolz, Epigraphische Miscelle.	285
H. Schenkl, De Trinummi Plantinae uu. 57—65	154
I. M. Stowasser, Zu Lucilius	156
H. Sedlmayer, Die Aufeinanderfolge gleicher oder ähnlicher Verschlüsse bei Ovid,	293
Zu Statius, Silv. I, 2, 59 f. Von R. Bitschofsky	313
K. Schenkl, Handschriftliches zur lateinischen Anthologie	296
J. Zechmeister, Zu Paulinus von Nola	306
J. Huemer, Zu Avianus.	158
K. Schenkl, Zu Cicero pro Sestio 10, 24	300
Th. Gomperz, Zu Cicero Or. Phil. I, 7, 15.	143
A. Goldbacher, Zu Cicero ad Fam. I, 2, 2	300
K. Schenkl, Zu Spartianus vita Hadriani und vita Aelii Veri	157
J. Huemer, Zu Isidorus Etym. I, 3, 8	305
F. Stolz, <i>Clandestinus</i>	288
M. Petschenig, <i>primum sic</i> und <i>prius sic</i>	312
Berichtigungen und Zusätze	160, 316.

Kritische Bemerkungen.

1. Von dem dichterischen Nachruf, welchen Aristoteles seinem Jugendfreunde Eudemos gewidmet hat, sind die folgenden Verse auf uns gekommen (Bergk P. L. G. 645^s = Aristot. ed. Berol. V, 1583^a 12):

ἐλθὼν δ' εἰς κλεινὸν Κεκροπίης δάπεδον
εὐσεβέως σεμνῆς φιλήσας ἰδρύσατο βωμόν
ἀνδρός, ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις·
ὃς μόνος ἢ πρῶτος θνητῶν κατέδειξεν ἐναργῶς
5. οἰκίῳ τε βίῳ καὶ μεθόδοις λόγων,
ὡς ἀγαθός τε καὶ εὐδαίμων ἅμα γίνεται ἀνὴρ·
οὐ νῦν δ' ἔστι λαβεῖν οὐδενὶ ταῦτα ποτέ.

Kein Zweifel, Bernays traf das Richtige, als er in dem Schlussvers die negative Kehrseite des Gedankens suchte, welchen der vorletzte Vers in positiver Fassung ausdrückt (Rh. Mus. 33, 232 ff.). Es ist dies der sokratische Urgedanke: Tugend und Glück sind unzertrennlich verbunden; kein Glück ohne Tugend, keine Tugend ohne Glück. Allein sollen wir darum auch die Aenderung von οὐ νῦν in μουνάξ für eine wohlgelungene halten? Ich denke, nein; denn der Gegensatz zu ἅμα erheischt ein Wort, welches separatim, seorsim, divisim, nicht ein solches, das singillatim bedeutet, am wenigsten ein derartiges, welches von Haus aus und fortwährend einer eng begrenzten Gebrauchs-Sphäre (dem Einzelkampf und Solotanz) fast ausschliesslich zugeeignet blieb. Und können wir schliesslich die kräftige Doppel-Verneinung retten (οὐ—οὐδενὶ) und brauchen wir nicht in den Raritätenschränk des griechischen Wortschatzes zu greifen — μουνάξ ist alles in allem bisher fünfmal nachgewiesen, darunter nur einmal, bei dem ganz späten Manetho, Apotelesm. 6, 157, in einer anderen als den beiden angeführten Verbindungen —, so werden wir das Gefundene um so sicherer für das Richtige halten dürfen. Ich schreibe:

ὡς ἀγαθός τε καὶ εὐδαίμων ἅμα γίνεται ἀνὴρ,
οὐ δίχα δ' ἔστι λαβεῖν οὐδενὶ ταῦτα ποτέ.

Die Verderbnis wäre auch dann eine leicht begreifliche, wenn das Wort nicht etwa einst so geschrieben war, wie es uns einmal eine platonische Handschrift zeigt (Bekker, Comment. crit. ad Plat. I, 293, — Sophist. 137, 4 = 221 E), nämlich ΔΙΧΑΙ, woraus — mittelst der Zwischenstufe ΔΙΨΑΙ — wie von selber NYN entstehen konnte. Man vgl. übrigens zum Gedanken wie zum Ausdruck Clem. Al. Strom. II, 499 P.: διὸ καὶ Κλεάνθης ἐν τῷ δευτέρῳ περὶ ἡδονῆς τὸν Σωκράτην φησὶ παρ' ἑκάστα διδάσκειν, ὡς ὁ αὐτὸς δίκαιός τε καὶ εὐδαιμόνων ἀνὴρ, καὶ τῷ πρώτῳ διελόντι τὸ δίκαιον ἀπὸ τοῦ συμφέροντος καταρᾶσθαι ὡς ἀβεβέε τι πρᾶγμα δεδρακότι· ἀβεβείε γὰρ τῷ ὄντι οἱ τὸ συμφέρον ἀπὸ τοῦ δικαίου... χωρίζοντες. Irre ich nicht, so hat Kleantes, als er die Worte ὡς ὁ αὐτὸς — ἀνὴρ schrieb, eben unsere Verse vor Augen gehabt, und damit wäre eine urkundliche Bestätigung gewonnen für die von Bernays aufgestellte Behauptung, dass hier nicht von Plato, sondern von Sokrates die Rede sei und dass diesem der von Eudemos errichtete Altar geweiht war. Dem glänzenden Aufgebot siegreicher Gründe, mit welchen der Bonner Gelehrte seine These vertrat, hat er nur zum Schlusse ein, wie mich dünkt, unstichhaltiges Hilfsargument beigelegt, in dem Hinweis auf die 'jüngst zu Olympia gefundene Inschrift der Bildsäule, welche Eumolpos', des Gorgias Grossneffe, diesem 'schwerlich noch bei dessen Lebzeiten errichtete', und dessen Schlussworte: δισσῶν, παιδείας καὶ φιλίας ἕνεκα eine stützende Parallele bieten sollen zur *κεμνή φιλίῃ* unseres Bruchstücks. Allein die beiden Fälle sind nicht gleichartig. Das Feuer der 'hehren Freundschaft' (das ungewöhnliche Beiwort scheint mit gutem Bedacht gewählt), welche der Mitschüler des Stagiriten für den Meister seines Meisters, für seinen geistigen Ahnherrn empfand, kann freilich nicht aus persönlichem Verkehr seine Nahrung gezogen haben; doch warum soll der Grossneffe seinen — bekanntlich im höchsten Uralter verstorbenen — Grossoheim nicht gekannt und geliebt haben? ja, weshalb konnte nicht sogar dem Lebenden, der sich selbst zu Delphi ein Standbild gesetzt hatte, ein solches auch zu Olympia errichtet werden? (Vgl. jetzt auch Kaibel, Epigr. gr., Addend. 875*).

2. Angesichts des Eifers, mit welchem man in jüngster Zeit den Ursprüngen und ältesten Zeugnissen für die Anwendung der griechischen Tachygraphie nachspürt, darf es Wunder nehmen, dass den betreffenden Special-Forschern ebenso wie ihrem Beurtheiler (R. Förster, in Fleckeisen's Jahrbüchern, 1880, 1, 56) die in Wahrheit früheste diesbezügliche Angabe entgangen ist. Diese findet sich nicht erst an der 'Scheide des zweiten und dritten Jahrhunderts

nach Chr.' (Philostrat. Vita Apollon. I, 18 = I, 19, 4 Kayser), sondern einige Jahrzehnte früher bei Galen, der (περὶ τῶν ἰδίων βιβλίων c. 1) wie folgt schreibt (I, 37 Chart. = XIX, 14 Kühn): ἐπεὶ δὲ ἰκανῶς ὁ λόγος ἠὲδοκίμησεν, ἐδεήθη μού τις φίλος ἐπαχθῶς ἔχων πρὸς αὐτὸν [den Erasistrateer Martialis, den Galen durch einen öffentlichen, mündlichen Angriff auf die Lehren seiner Schule geärgert hatte] ὑπαγορεύσαι τὰ ῥηθέντα τῷ πεμφορημένῳ παρ' αὐτοῦ (l. αὐτοῦ) πρὸς με διὰ σημείων εἰς τάχος ἠσκημένῳ γράφειν (vgl. Philostr. l. l.: ἐς τάχος γράφων und Cicero ad Attic. 13, 32: quia διὰ σημείων scripseram). Dies geschah, wie der Pergamener wenige Zeilen später hinzufügt, in dessen 34stem Lebensjahre. In dieses Jahr — das erste seines ersten römischen Aufenthalts —, 164 n. Chr. Geb. fällt somit die älteste nachweisbare Anwendung der griechischen Geschwindschrift, deren selbständiger, vor-römischer Ursprung im übrigen durch dieses Datum, wie selbstverständlich, um nichts wahrscheinlicher wird.¹⁾

3. An einer der ergreifendsten Stellen des thukydidischen Geschichtswerks, eben dort wo Nikias — vor der letzten Seeschlacht im Hafen von Syrakus — seinen Truppen zuruft: 'Ihr seid die letzte Hilfsquelle Eures Vaterlandes; an Bord eurer Schiffe ist Athen!' — in eben diesem hochpathetischen Satze liegt uns ein Textesfehler vor Augen, von so handgreiflicher Art, dass man denken sollte, bereits die ersten Herausgeber müssten den Schaden erkannt und auch sofort geheilt haben. 'καὶ ἐνθυμείθε' — so heisst es nämlich daselbst, Thucyd. VII, 64, 2 — 'καθ' ἑκάστους τε καὶ ζῦμπαντες ὅτι οἱ ἐν ταῖς ναυσὶν ὑμῶν νῦν ἐκόμοιοι καὶ πεζοὶ τοῖς Ἀθηναίοις εἰς καὶ νῆες καὶ ἡ ὑπόλοιπος πόλις καὶ τὸ μέγα ὄνομα τῶν Ἀθηνῶν' κτέ. Doch hat erst Badham sich vor wenigen Jahren (1876) zu der Bemerkung ermannt, Itaque οἱ ἐν ταῖς ναυσὶν ἐκόμοιοι sunt simul πεζοὶ et νῆες!... Lage:

¹⁾ Zeibig (Geschichte und Literatur der Geschwindschreibekunst, 2. Aufl., Dresden, 1878, S. 40) kennt allerdings unsere Stelle — worauf Hartel mich aufmerksam macht —, hat aber nicht weit genug gelesen, um die doch nicht ganz unwichtige Jahresangabe zu gewinnen. Darum, und weil Gardthausen, Götlibauer und Förster die Sache ganz und gar übersehen haben, mag das Obige stehen bleiben. Jene andere auf Tachygraphie bezügliche Aeusserung Galen's, die Zeibig 'vergeblich gesucht' hat, lautet also: βλέπω γὰρ σε οὐδὲ πρὸς τὰ κατὰ τῶν ἔργων δαπανῆσαι τολμῶντα, μηδ' εἰς βιβλίων ὠνήν καὶ κατασκευὴν καὶ τῶν γραφόντων ἄσκησιν, ἧτοι γε εἰς τάχος διὰ σημείων ἢ εἰς καλῶν ἀκρίβειαν (l. εἰς κάλλος κακρίβειαν) IV, 534 Chart. = V, 48 Kühn. — Ob Cobet's Bemerkung: 'tam multa est mentio et apud Galenum et apud ipsum Libanium τῶν σημείων' etc. (Miscell. crit. p. 159) auf diese zwei oder auch noch auf andere Stellen abzielt, vermag ich nicht zu entscheiden.

omissiis . . ineptiis: ὅτι ἐν ταῖς ναυσὶν ὑμῶν καὶ πεζοὶ τῶν Ἀθηναίων εἰς καὶ νῆεσ κτέ.' (Mnemos. N. S. IV, 143). Allein so gewaltsam das Heilmittel ist, so ungenügend ist die Heilung! 'Denn' — so fragt Müller-Strübing mit vollstem Recht — 'was ist damit gewonnen? Der drollige Gedanke oder Ungedanke, dass die Soldaten die Schiffe sind und dass diese Schiffe an Bord der Schiffe sein werden, bleibt ja nach wie vor stehen!' (Polemische Beiträge zur Kritik des Thukydidestextes, Wien, 1879, S. 19). Und was empfiehlt uns der neu hinzugekommene Arzt? Einen noch tieferen Schnitt in das Fleisch des Textes; denn ihm gelten gar 'die Worte καὶ πεζοὶ...καὶ νῆεσ' für 'die einen Gesamtbegriff aus einander legende Erläuterung eines Grammatikers.' Sicherlich mit Unrecht; denn — von der Unwahrscheinlichkeit abgesehen, dass die Bestandtheile eines Glossems den umgebenden Worten so passend eingefügt und so glücklich unter sie vertheilt seien, wie dies hier der Fall ist —, nicht einen vorangehenden Gesamtbegriff, sondern eben vorangehende Theilbegriffe setzt das nachfolgende καὶ ἡ ὑπόλοιπος πόλις voraus, während diese Phrase in Verbindung mit ἡ ζύμπασα δύναμις (dies oder ein ähnliches, noch 'gewichtigeres Wort' vermuthet Müller-Strübing) nicht viel anders klänge als das berufene 'de rebus omnibus et quibusdam aliis.' Es genügt an ein einziges Wort die leise bessernde Hand zu legen und zu schreiben: καὶ ἐνθυμεῖσθε — ὅτι οἱ ἐν ταῖς ναυσὶν ὑμῶν νῦν ἐκόμμενοι καὶ πεζοὶ τοῖς Ἀθηναίοις εἰς καὶ ἰππῆεσ καὶ ἡ ὑπόλοιπος πόλις καὶ τὸ μέγα ὄνομα τῶν Ἀθηναίων κτέ. Der Geschichtschreiber selbst hat den Gesamtbegriff zum Behuf rhetorischer Wirkung in seine Theile zerlegt, gerade wie Andromache zum scheidenden Hektor nicht etwa spricht: 'Hektor, du bist mein Alles', sondern: Ἔκτορ, ἀτὰρ κύ μοι ἐστὶ πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ || ἢ δὲ κασίγνητος, κύ δέ μοι θαλερὸς παρακοίτης! Athens Flotte ist an diesem Schicksalstage nicht nur seine Flotte, sie ist zugleich sein Fussvolk, seine Reiterei, seine ganze übrige Macht, die Trägerin und letzte Zuflucht seines Ruhms und seiner Ehre! (Man vgl. Grote's, von dem einen unmöglichen Worte abgesehen, völlig zutreffende Wiedergabe unserer Stelle: 'Recollect every man of you, that you now going aboard here are the all of Athens — her hoplites, her ships [vielmehr, her horsemen], her entire remaining city, and her splendid name'. Hist. of Greece, VII² 442—43.)

4. In dem ersten von fünf schwer beschädigten Bruchstücken, die augenscheinlich zu Philodem's weitschichtigen Schriften über Rhetorik gehören (Hercul. Vol. Coll. alt. IX, Fol. 11), begegnen uns die Worte: ὤστε καὶ τὸ λέγειν ἢ φ(ύ)λις ἔδω(κ)εν, τὸ δὲ

καλῶς | (λ)έ(τ)ειν ἢ τέχνη. [Vgl. Fr. 13. — (ὀπωσδῆ)ποτ(ε) καὶ ὡς ἔτ(υ)χεν καὶ φύσειως ἔργον, τὸ δὲ καλῶς τέχνης. Und Fol. 14: πολλάκις ἐκ τῆς τέχνης ἐπιγίνεται· διὸ καὶ λ(έ)γει μὲν τις ἃ φρονεῖς (α)φ(ῶ)ς καὶ πιστικῶς, διὰ δὲ (το)ῦτ(ο) καὶ καλῶς φύσει, χάριν δὲ τοῦ καὶ πολλάκις τούτου τυγχάνειν τ(έ)χνης δέεται. τούτ(ου τοίν)υν οὕτως ἔχοντ(ο)ς —.] Durch καὶ wird auf einen anderen — doch wohl allgemeineren — Satz hingewiesen, der hier eine neue und speciellere Anwendung erfährt, und da die Worte auffallend jambischen Klang zeigen, so ist die Vermuthung schwerlich eine grundlose, dass Philodem ein Dichterwort vor Augen hat. Sollte nicht ein Dichter der Komödie — man denkt unwillkürlich zunächst an Menander — das für griechische Werthschätzung der τέχνη im höchsten und weitesten Sinne, d. h. im Sinne der vernunft-begründeten, auf wissenschaftlicher Basis ruhenden Lebens-Praxis, so bezeichnende Wort gesprochen haben:

— τὸν μὲν βίον

ἢ φύσις ἔδωκε, τὸ δὲ καλῶς ζῆν ἢ τέχνη.

Man vgl. Diodor's begeisterte Lobpreisung der Schreibekunst, die in dem Ausruf gipfelt: διὸ καὶ τοῦ μὲν ζῆν τὴν φύσιν αἰτίαν ὑποληπτέον, τοῦ δὲ καλῶς ζῆν τὴν ἐκ τῶν γραμμάτων συγκειμένην παιδείαν (XII, 13, 3 = II, 313, 13 Dindorf), um nicht auch an den stehenden Gegensatz des ζῆν und des εὖ oder καλῶς ζῆν in den ethischen und politischen Lehren des Aristoteles zu erinnern.

5. Der Allegoriker Herakleitos schliesst sein Werk mit einem Preise Homers, der ohne Zweifel also zu lauten hat: τὴν δ' Ὀμήρου σοφίαν ἐκτεθείακεν αἰὼν κύμας καὶ προϊόντι τῷ χρόνῳ νέαζουσιν αἰεὶ αἰ ἐκείνου χάριτες. οὐδ' εἰς δὲ ἔστιν ὅς οὐκ εὐφημον ὑπὲρ αὐτοῦ γλώσσαν ἔσωζεν· ἱερεῖς δὲ καὶ ζάκοροι τῶν δαιμονίων ἐπὶ αὐτοῦ πάντες ἐμὲν ἐξ ἴσου. — Hievon hat Diels (Hermes 13, 7) ἐπὶ αὐτοῦ hergestellt aus ἔτι τῶν αὐτῶν, ich γλώσσαν ἔσωζεν aus γλώσσαν ἀνέμωξεν (dessen Richtigkeit schon Diels bezweifelte). Man vgl. Eurip. Ion 98: στόμα τ' εὐφημον φρουρεῖτ' ἀγαθόν κτέ., desgleichen Bacch. 69—70 στόμα τ' εὐφημον, Aesch. Choeph. 581 γλώσσαν εὐφημον φέρειν und ähnlich Agamemn. 1247 Dind., auch Sophocl. frg. 195 N. = 206 D. γῆρα πρεπόντως σῶζε τὴν εὐφημίαν (wo die Haltlosigkeit von Dindorf's Muthmassung 'εὐφημίαν ex εὐθυμίαν corruptum esse potest' jetzt vielleicht noch mehr als früher in die Augen springt; πρεπόντως statt προσκόντως oder προκόντως ist Nauck's treffliche Besserung.) Es ist vielleicht nicht ganz überflüssig zu bemerken, dass auch kurz vorher (c. 74 — p. 150 Mehler) mehrfache Anklänge an die Sprache der Tragiker begegnen: ἀκόλαστον γλώσσαν — αἰ-

χίστην νόσον (= Eurip. Orest. 10 — das Citat fehlt unter den 'testimonia' bei Kirchhoff, desgleichen in Nauck's Nachträgen), γλωσσελίαν (Eurip. Med. 525 und Androm. 689) und ἀχαλίνου γλώσσης (vgl. ἀχαλίνων στομάτων Bacch. 386 und frag. 495, 4 ἀχάλιν' ἔχουσι στόματα).

Auf der vorangehenden Seite (149 M.) ist statt δμμασι zu schreiben ὄνόμασι in dem Satze: ὅς ἐπεπείκει αὐτὸν ἐρών ὅτι οὐκ ἐρήμη· καὶ ποτε αὐτὸν αἰτῶν ἔλεγεν ὡδε γυμνοῖς τοῖς δμμασι τὴν ἀσέλγειαν οὐδ' εὐπρεπεῖ στήματι τὸ τοῦ πράγματος αἰσχρὸν ὑποκλέψας, der Paraphrase von Plato, Phaedrus 237 B: ὅς οὐδενὸς ἦττον ἐρών ἐπεπείκει τὸν παῖδα, ὡς οὐκ ἐρήμη· καὶ ποτε αὐτὸν αἰτῶν ἔπειθε τοῦτ' αὐτό, κτέ. — Die Theologie hat sich mit Unrecht an die Stelle der Astronomie gesetzt c. 45 init. (p. 104—105 M.): Διακριβολουηγάμενος δ' ὑπὲρ τῶν ὀλοσχερῶν ἀστέρων, τὰ κατὰ μέρος ἐπιφανέστατα δεδήλωκεν· οὐ γὰρ ἠδύνατο πάντα θεολογεῖν, ὡς περ Εὐδόξος ἢ Ἄρατος, Ἰλιάδα γράφων. Vielmehr: πάντ' ἀστρολογεῖν (einst wohl so geschrieben: ΠΑΝΤΑΣΤΡΟΛΟΓΕΙΝ).

6. Prokopios schreibt de bello Goth. IV, 22, p. 629 (= III, 575, 16 Dind.) wie folgt: τὸ πλοῖον ἀμέλει, ὅπερ ἐν γῆ τῇ Φαιακίδι ἐκ λίθου λευκοῦ πεπονημένον παρὰ τὴν ταύτην ἀκτὴν ἔστηκεν, ἐκείνην τινὲς εἶναι τὴν ναῦν οἴονται, ἢ τὸν Ὀδυσσεῖα ἐς τὴν Ἰθάκην ἐκόμισεν, ἠνίκα ξεναγεῖσθαι αὐτὸν ἐνταῦθα ζυνέβη. καίτοι οὐ μονοειδὲς τὸ πλοῖον τοῦτ' ἐστίν, ἀλλὰ ἐκ λίθων ὅτι μάλιστα πολλῶν ζύγκεται τοῦτον τὸν τρόπον καὶ ἡ ναὺς ἐκείνη πεποιοῦται ἦν Ἀγαμέμνων ὁ τοῦ Ἀτρέως τῆς Εὐβοίας ἐν Γεραιστῶ ἀνέθηκε τῇ Ἀρτέμιδι, ἃ δὴ γράμματα ἐν πλοίῳ τούτῳ ἢ τηλικάδε ἢ ὕστερον ζυσθέντα δηλοῖ ἐν ἔξαμέτρῳ· ὦν τὰ . . . πρῶτα καὶ ἐς τότε διαφαίνεται λέγοντα ὡδε:

Ἴηα μέλαιναν ἰδρύσατο τῆδ' Ἀγαμέμνων

Ἑλλήνων στρατιῆς σῆμα πλοῖζομένης.

καὶ ἐν ἀρχῇ ἔχει· Τύννιχος ἐποίηε Ἀρτέμιδι Βολωσία· οὕτω κτέ.

Der verderbte Anfang des Hexameters lässt sich, ich denke mit Sicherheit, also herstellen: Νῆά με λαϊνέην —. Und sollte es blosser Zufall sein, dass eine minimale Aenderung und die Aufnahme der vom Etym. magn. p. 205, 25 (589 Gaisf.) gebotenen Form Βολωσία (dieser Beinamen der Artemis ist meines Wissens bisher weder erklärt noch anderswo nachgewiesen) einen Trimeter ergibt: Τύννιχος ἐποίηε Ἀρτέμιδι Βολωσία? — Benndorf, dem ich die Kenntniss der Stelle verdanke, glaubt wohl mit Recht, dass unter Tynnichos der alte Pänanen-Dichter dieses Namens zu verstehen und dieser als angeblicher Verfasser des Weihgedichtes bezeichnet sei (Samothrake II, 76) und vergleicht damit Nr. 461 bei Kaibel (Epigr. gr. p. 183), wo Simonides als der Verfasser einer in spät-römischer Zeit restaurirten

poetischen Grabschrift genannt wird, — gleichfalls, wie ich meine, in Trimetern, deren erster schwer entstellt ist und die etwa also gelautes haben dürften:

φή(μα)ις τό(δ) ἡγλαίζεν ἀφθίτοις) ἔπι
τῶν (κ)ειμένων καὶ τῆς πόλεως Σιμωνίδης.

Hievon halte ich φήμαις τόδ' . . . ἀφθίτοις ἔπι für sicher — die Fourmont'sche Abschrift bietet: ΦΗΝΑΙΣΤΟΥ . . . ΝΝΙΟΙΙΙΙΕΤΙ —, während sich statt ἡγλαίζεν noch manch ein anderes, minder elegantes, aber darum vielleicht zum zweiten Vers nur um so besser stimmendes Verbum denken lässt; wie ἐξηύρικεν, ἐξηργάζετ', ἐμελέτηεν u. s. w.

7. In Solon's ὑποθήκαι εἰς ἑαυτόν V. 65 ff. liest man (Bergk P. L. G^s. 426):

πάσαι δέ τοι κίνδυνος ἐπ' ἔργμασι, οὐδέ τις οἶδεν,
ἢ μέλλει στήσειν, χρήματος ἀρχομένου·
ἀλλ' ὁ μὲν εὖ ἔρδειν πειρώμενος κτέ.

Dieselben Verse wurden auch der theognideischen Sammlung einverleibt (585—90), mit allerhand Varianten, die (beiläufig bemerkt) insgesamt Verschlechterungen sind. Doch stimmen alle Handschriften und so viel ich weiss alle Herausgeber des Solon wie des Theognis in Betreff eines Wortes überein, welches mir einer Verbesserung dringend bedürftig erscheint, des Wortes ἀρχομένου. 'Niemand weiss beim Beginn eines Unternehmens, wo er Halt machen wird,' d. h. doch, zur Zeit da er das Unternehmen beginnt. Damit die Zügel unserer Hand entgleiten können, muss diese sie aber einmal gehalten haben, und die fein ntancirende Sprache der Griechen unterlässt es nicht dies auszudrücken, indem sie in solchem Falle sagt: χρήματος ἀρχομένου. Den besten Commentar liefern Hippel's Worte (Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber S. 113): 'Der Anfang steht oft in unserm Vermögen, die Mitte selten, das Ende nie.' Das optimistische Gegenstück bietet Sophokles (frg. 747 N.): ἔργου δὲ πᾶν τὸς ἦν τις ἀρχηται καλῶς, || καὶ τὰς τελευτὰς εἰκός ἐσθ' οὕτως ἔχειν.

Das Fol. 52 des Bandes XI der Volumina hercul. (Coll. alt.) zeigt die folgenden Ueberreste:

ΚΑΙΕΛ
ΤΟΥΕΡΑΝ
ΕΝΑΙΣΑΤΕ
ΓΗΡΑΙΛΕΓΟ
5 ΚΥΠΡΟΤΕΧ
ΜΟΙΦΙΛΑΚΑΙ
ΚΑΙΜΟΥΣΩΝ

ΑΝΔΡΑCΙΝΕΥ
 ΝΥΝΦΑCΚΩΝΤ
 10 CΘΑΙΚΑΙΤΑΥΤ
 ΕΠΙΤΗΔΕΥΜ
 ΤΑΦΙΛΟΜΟΥ
 CΤΟΝ

Es ist nicht eben schwer, in Z. 5—8 ein solonisches Verspaar zu erkennen (P. L. G^a. 430, frg. 26):

Ἔργα δὲ Κυπρογενοῦς νῦν μοι φίλα καὶ Διονύσου
 καὶ Μουcῶν ἃ τίθηc' ἀνδράcιν εὐφροδύναc.

Die Anfangsworte lassen sich (nach Hermias in Platon. Phaedr. p. 78 Ast und Plut. Amator. c. 5) mit Wahrscheinlichkeit also herstellen: καὶ ἐ(μνήcθη περι) | τοῦ ἐρᾶν (ὡc καλοῦ) | ἐν (ο)ῖc ἀπε(φῆνατ' ἐν τῷ) | γῆρα λέγ(ων), minder sicher die Schlussworte: νῦν φάcκων τ(αὐθ' αἰρεῖ) | cθαι καὶ ταῦτ' (εἶναι τὰ) | ἐπιτηδεύμ(ατ' αὐτοῦ) | τὰ φιλόμου(cα —. Was jedoch dem Citat ein erhöhtes Interesse verleiht, das ist — neben der Bestätigung, welche Plutarchs Angabe findet, Solon habe diese Verse in höherem Alter verfasst: ταυτὶ δὲ πρεcβύτεροc γενόμενοc l. l. — die ungemein auffällige Uebereinstimmung der einleitenden Worte mit jenen des Hermias: καὶ ἐν τοῖc ποιήμαcιν ὡc καλοῦ τοῦ ἐρᾶν μνημονεύει λέγων (l. l.). Beide Schriftsteller haben augenscheinlich aus derselben Quelle geschöpft, die zu ermitteln um so interessanter wäre, als der platonische Scholiast an jener Stelle mancherlei Erlesenenes mittheilt. Ist die gemeinsame Quelle vielleicht der Ἑρωτικὸc des Aristoteles oder jener des Theophrast? Die Frage würde sich wahrscheinlich beantworten lassen, wenn die 15 Bruchstücke des Papyrus (1384) nicht so heillos zertüttet wären. Vielleicht gelingt es Jemand durch Untersuchung des Originals über diese — offenbar erotischen Erörterungen gewidmete — Schrift ein helleres Licht zu verbreiten. Ich vermag von einzelnen Worten und Satzgliedern abgesehen kaum mehr zu lesen, als was uns das frg. 5 (Fol. 56) darbietet: — (ο)ἱ μὲν ἐραcταὶ | ἐπὶ τοῖc ἐρ(ωμ)ένοιc, | οἱ δ' ἐρώμενο(ι) ἐπὶ τοῖc | ἐρ)αcταῖc, ὡc(τ)ε καὶ | ἐν τοῖc (κ)ινδύνοι(c) ἐπιφανεcτέ(ρωc) ὡc | τὸ πολὺ —, worin wahrscheinlich ein Hinweis auf die bekannten böotischen Sitten, insbesondere auf den ἱερόc λόχοc der Thebaner enthalten ist. Darüber handelt am eingehendsten Plutarch (Pelop. c. 18, 3): τὸ δ' ἐξ ἐρωτικῆc φιλίαc cυνηρμοcμένην cτῖφοc ἀδιάλυτον εἶναι καὶ ἀρρηκτον, ὅταν οἱ μὲν ἀγαπῶντεc τοῦc ἐρωμένουc, οἱ δὲ αἰcχυνόμενοι τοῦc ἐρῶνταc ἐμμένωcι τοῖc δεινοῖc ὑπὲρ ἀλλήλων. Wenige Zeilen später wird Aristoteles angeführt in Betreff der Eidschwüre, durch welche Liebhaber und Geliebte sich

noch zu seiner Zeit am Grabe des Iolaos, des Schildknappen des Herakles, zu verbinden pflegten. Dies und ähnliches erzählt Plutarch auch in seinem Ἑρωτικός c. 17, wo §. 8 gleichfalls Aristoteles citirt wird. Beide Citate hat V. Rose gewiss mit Recht (an die Politien denkt Heitz, Verlorene Schriften des Aristoteles, 191 — 92) den Ueberresten des aristotelischen Ἑρωτικός eingereiht; und dass Plutarch seinem erlauchten Gewährsmann, wie zu erwarten, nicht bloss dort folgt, wo er ihn anführt, lehrt unwiderleglich die zweite auf Iolaos bezügliche Stelle (l. l. §. 17). Seltsam genug, dass auch bei unserem Autor, fr. 12 (Fol. 63), in einem zur Zeit noch nicht aufzuklärenden Zusammenhang die Worte: κατα(σπ)α(κάμ)ενος ὁ Ἡρακλῆς erscheinen. — Fol. 66 erkenne ich den Namen des Κοφοκλ(ῆ)ς, aber leider sonst nicht mehr als einzelne Brocken, die sich dem Verständniss entziehen.

8. Die Gegner haben — so heisst es bei Antiphon, or. V, §. 46 — den einzigen That-Zeugen, Jenen, „der allein die Unschuld des Angeklagten an das Licht bringen konnte, getödtet“, καὶ διετίναντο αὐτὸν μὴ εἰσελθεῖν εἰς ὑμᾶς μὴδ' ἐμοὶ ἐγγενέσθαι παρόντι ἄξαι τὸν ἄνδρα καὶ βαράναι αὐτόν.' Es thut kaum Noth die Zulässigkeit der Form ἦξα von neuem zu prüfen oder darauf hinzuweisen, dass dieselbe nunmehr an all den Stellen, die noch Lobeck ad Phrynich. p. 287 und Matthiae, I² 429 namhaft machen, aus den Schriften der Attiker verschwunden ist (zuletzt bei Thucyd. II, 97, wo endlich Stahl und Classen Dobree's treffliche Besserung annahmen) — mit alleiniger Ausnahme der unsrigen. (Bei Xenoph. Hell. II, 2, 20 hat κατάξαντες, wofür die guten Hss. καθέντας bieten, die schlechteren καταθέντας, keinerlei handschriftliche Gewähr; ebenso wenig συνήξας Memor. IV, 2, 8, wo B [der beste Codex] ^{λο}συνήξας, die übrigen Hss. συνήξας bieten; bei Aristoph. Ran. 468 genügte es ein l einzusetzen um ἀπήξας zu gewinnen, mit Bergk, Meineke, Dindorf; bei Lycurg adv. Leocrat. §. 129 bieten die Hss. [darunter auch der Crippsianus] in der That κατάξαντες, der Sinn aber verlangt gebieterisch τάξαντες, was allgemein angenommen ist.) An unserer Stelle ist das Wort in Wahrheit 'ineptum', wie Dobree (Advers. I, 171) es genannt hat und Maetzner's Hinweis auf Arist. Ran. 586 [625 Dind.]: οὕτω δὲ βαράνιζ' ἀπαγαγῶν ist darum nichtssagend, weil die bekannte derartige Verwendung von ἀπάγω — zum Tode, zur Folterung, in den Kerker abführen — für einen gleichen Gebrauch des Simplex nicht das mindeste beweisen kann. Aber freilich ist Dobree's ἐλέξει, Kayser's ἀπελέξει und Baiter's ἐξαιτεῖν weitaus zu gewaltsam. Ich vermurthe: παρόντ' ἐτάσαι (aus ΠΑΡΟΝΤΕΤΑΣΑΙ konnte

zunächst ΠΑΡΟΝΤΕΙΑΞΑΙ werden) und übersetze: 'sie haben alles aufgeboten, damit er nicht vor Euch erscheine und damit es mir nicht vergönnt sei ihn noch lebend anzutreffen, auszufragen und dem peinlichen Verhör zu unterziehen.' Das so seltene Wort aber — welches auch Demokrit verwendet (fr. mor. 205 Mullach; darüber schweigt der Thesaurus) und das höchst wahrscheinlich auch bei Herodot III, 62 einzusetzen ist, nach Bekker Anecd. 96 — darf uns bei dem alterthümlichen und das Ungewöhnliche liebenden Antiphon keineswegs befremden. (Vgl. Blass, Attische Beredsamkeit I, 115 ff.)

Zu den Eigenthümlichkeiten des ältesten der attischen Redner gehört auch die Neubildung oder doch die Verwendung von Adverbien, die entweder in der alten Sprache ganz vereinzelt vorkommen, wie κρειπτόνως, oder auch dieser völlig fremd sind wie ἐλασσόνως (beides or. IV, δ, 6), — ähnlich verhält es sich mit ἤσσόνως, das ich bei Ps. Hippocr. de arte §. 8 (VI, 14 Littré) aus ἤσσοιν ὡς der besten Handschrift (A) herstelle. Haben wir unter solchen Umständen das Recht mit Reiske und Pahle (Antiphontis . . . orationes critica ratione perlustravit Fr. Pahle, Jeverae 1874 p. 4) die Bildung συχῶς (III, γ, 3) zu beanstanden? (Was Kayser Rh. Mus. 16, 73 von Seiten des Sinnes gegen das Wort einwendet, widerlegt ein Blick auf §. 2 und §. 11; denn statt 'zweimal' kann der Redner sehr wohl 'häufig' sagen). Ich möchte das verneinen und vielmehr die Frage aufwerfen, ob wir in dem Satze: ὑμᾶς δὲ χρὴ γιγνώσκειν ὅτι ἡμεῖς μὲν οἱ ἀντίδικοι κατ' εὖνοιαν (etwa κατ' εὔσοιαν?) κρίνοντες²⁾ τὸ πρᾶγμα εἰκότως δίκαια ἐκάτεροι αὐτοῦς οἰόμεθα λέγειν, ὑμᾶς δὲ ὀλίως ὄραν προσήκει τὰπραθέντα (III, δ, 1) nicht berechtigt sind, anstatt des unangemessenen ὀλίως oder des gleichfalls kaum genügenden ἴως, welches Blass vermuthet, οἷως zu schreiben im Sinne von μόνως; denn nur ein derartiges Wort scheint dem Zusammenhang zu entsprechen.

Es ist wohl nur meine unvollständige Kenntniss der Antiphon-Literatur daran schuld (auch die hiesige Universitäts-Bibliothek vermag

²⁾ Oder sollte Mätzners Erklärung: 'κατ' εὖνοιαν κρίνοντες i. q. εὖνοιά τῇ ἡμετέρῃ vel εἰς ἡμᾶς κρίνοντες, partiell richtend' Anderen minder verkehrt scheinen als mir? 'Auf die eigene Rettung bedacht, vom Standpunct der Selbsterhaltung aus urtheilend', dies halte auch ich für den dem Zusammenhang allein gemässen Gedanken; allein wem galten Selbstliebe und 'Wohlwollen' (das soll heissen, Wohlwollen gegen uns selbst!) niemals für identische Begriffe? εὔσοια, wenn ich anders damit das Richtige getroffen, ist eines jener poetischen Worte, die Antiphon nirgendwo häufiger anzuwenden liebt als in den Uebungsreden, zu denen die Tetralogien gehören. Vgl. Blass a. a. O. S. 118.

diese Lücken meiner Büchersammlung nur in unzulänglichem Masse auszufüllen), wenn ich nicht zu sagen weiss, ob irgend Jemand die räthselhaften Worte μεγαλοφροσύνη τοῦ γένους (IV, γ, 2) zu erklären auch nur versucht hat. Maetzner's Verweisung auf Matthiae §. 371, c trifft den Kern der Sache nicht, und Blass, der die Stelle für verständlich zu halten scheint (Att. Bereds. I, 117, Anm. 3), hat leider nicht angegeben, wie er sie verstanden wissen will. Da jedoch hier weder vom Geschlechts-Adel noch vom Gegensatz der beiden Geschlechter die Rede sein kann, so scheinen sich die Worte jedem Verständniss zu entziehen und uns nur die Wahl zu lassen zwischen der Annahme einer Verderbniss und jener einer Interpolation. Für das letztere hat sich Kayser entschieden, der (Rh. Mus. 12, 235) folgendes äussert: 'Um zu beweisen, dass eher der junge als der alte Mann Schuld trage' — an dem Entstehen jenes Raufhandels nämlich, in dem der Alte seinen Tod gefunden hat — 'behauptet der Ankläger: ὅτι ἄρξαι καὶ παροινεῖν τοὺς νεωτέρους τῶν πρεσβυτέρων εἰκότερόν ἐστι' τοὺς μὲν γὰρ ἢ τε μεγαλοφροσύνη τοῦ γένους ἢ τε ἀκμῆ τῆς ῥώμης ἢ τε ἀπειρία τῆς μέθης ἐπαίρει τῷ θυμῷ χαρίζεσθαι, τοὺς δὲ ἢ τε ἐμπειρία τῶν παροινουμένων [so Reiske und Dobree statt παρανομουμένων] ἢ τε ἀθένεια τοῦ γήρωσ ἢ τε δύναμις τῶν νέων φοβοῦσα σωφρονίζει. Offenbar gehört die μεγαλοφροσύνη τοῦ γένους nicht hieher; ebenso ist ἢ τε δύναμις τῶν νέων φοβοῦσα zu jener kein Gegensatz und neben ἢ ἀκμῆ τῆς ῥώμης, wenn sie auch nicht in derselben Reihe erscheint, offenbar Ueberfluss, während ἢ τε ἀκμῆ τῆς ῥώμης und ἢ τε ἀπειρία τῆς μέθης den Antithesen der anderen Reihe, ἢ τε ἐμπειρία τῶν παροινουμένων und ἢ τε ἀθένεια τοῦ γήρωσ ganz entschieden, wenn auch per chiasmum entsprechen.' — Ich denke, wir können den einzigen wirklich vorhandenen Anstoss mit leichter Mühe beseitigen durch die Annahme, dass die zwei Buchstaben ΠΕ einst zu ΓΕ, d. h. dass με zu γε ward: ἢ τε μεγαλοφροσύνη τοῦ μένουσ. (Die hier vorausgesetzte Form des M ist mir in den herculanischen Rollen nicht selten begegnet.) Und dann stimmt alles auf's beste zusammen. Denn warum sollte unter den charakteristischen Eigenschaften der Jugend neben der Unerfahrenheit und der Körperkraft das jugendliche Temperament, das heisst der Uebermuth fehlen (gilt es doch die Entstehung eines Raufhandels zu erklären!), den der poetisch angehauchte Rhetor diesmal 'hochgemuthen Sinn' zu benamen beliebt hat? Und darum sollten wir weitgreifende Interpolationen wittern, ganze Satzglieder tilgen und nebenbei auch die so beliebte Dreizahl der Kola opfern, weil dem Ueberschwang an Unternehmungslust und Thatendrang nicht das directe Gegentheil, die

Thatenscheu und Unternehmungs-Unlust, sondern mit leichter Modification des Gedankens ein speciellerer und beweiskräftigerer Factor gegenübertritt: die Furcht vor der physischen Ueberlegenheit der Jugend? Ist doch nicht jeder Greis leidenschaftslos bis zur Apathie; allein neun unter zehn Alten werden es sicherlich vermeiden, die Ueberkraft der Jugend muthwillig herauszufordern.

9. Herman Diels hat in seinen *Doxographi* — einem Werk von geradezu phänomenalen Vorzügen — nicht nur einen mächtigen Damm gegen das Unheil eklektischer Quellenbenützung auf dem Gebiete der Geschichte der alten Philosophie aufgerichtet, sondern gleichzeitig auch eine Unzahl literarhistorischer und textkritischer Einzelfragen in endgültiger Weise geordnet. Ein paar kleine Nachträge sollen dem trefflichen Forscher meinen Dank für seine ebenso schöne als zeitgemässe Gabe beweisen. Prolegom. p. 97 wird Stob. Floril. tit. 33 (περὶ σωπῆς), 17 angeführt, wo es nach einigen Homer-Citaten, deren letztes τ, 42—43 ist (εἶτα καὶ κατὰ τὸν νόον ἴχανε μὴ ἐρέεινε. || αὐτῆ τοι δίκη ἐστὶ θεῶν, οἱ Ὀλυμπον ἔχουσι), also heisst: 'τοῦτο (nämlich die ἐχεμυθία) ἐξήγησιν (?) οἱ Πυθαγορικοὶ καλοῦντες οὐδὲν ἀπεκρίνοντο τοῖς περὶ θεῶν ὅτι τύχοιεν ἰταμῶς καὶ εὐχερῶς ἐρωτῶσιν.' Der technische Ausdruck der Pythagoreer ist ἐκσίγησις, wie Eustathios zu Od. ω, 485 (p. 1968, 25) und überdies Opuscul. p. 95, 18 lehrt. (Auf beide Stellen verweist L. Dindorf im Thesaurus.) Man begreift freilich kaum, wie selbst Meineke dies übersehen konnte; auch das Fragezeichen hat erst Diels dem in so überaus fragwürdiger Weise angewendeten Worte beigelegt.

Zu Pseudo-Galen. hist. philos. c. 123 (Doxogr. p. 645): 'Δημόκριτος γεγενημένα εἶναι τὰ ζῶα κυττάει εἰ δὲ ἐν ἄκτρον πρῶτον τοῦ ὕγρου ζωογονοῦντα (l. ζωογονοῦντος)' bemerkt Diels (Proleg. p. 16) wohl mit Recht: '*genuino quodam colore nitet Democriti de animantium origine placitum*'. Zur Zeugung gehören aber ausser dem schaffenden Princip, dessen Rolle hier das ὕγρον übernimmt, auch empfangende Organe. Auf Grund dieser Erwägung und im Hinblick auf Lucrez V, 808 (*crecebant uteri terram radicibus apti*) möchte ich die Stelle, an deren Herstellung Diels verzweifelt, also zu ordnen versuchen: κυττάει θηλέων ἄρθρων, πρῶτον τοῦ ὕγρου ζωογονοῦντος. (Von ΘΗΛΕΩΝΑΡΘΡΩΝ zu ΕΙΔΕΕΝΑΚΤΡΩΝ ist der Weg nicht so weit, als es auf den ersten Blick wohl scheinen mag.) Vgl. Herodot IV, 2: τούτους ἐσθέντες ἐς τῶν θηλέων ἵππων τὰ ἄρθρα und III, 87: ὡς τῆς ἵππου ταύτης τῶν ἄρθρων ἐπιψαύσας. Auf den etwaigen Einwand aber, dass Censorin. de die natal. IV, 9 (p. 11, 6 Jahn) — auf diesen wie auf Lucrez verweist auch Diels — die Urzeugungstheorie des Demokrit

von jener Epikur's zu unterscheiden und die 'uteros nescio quos' nur dem letzteren beizulegen scheint, darf man Folgendes erwidern. Der Mann, der (um mit Aristoteles zu sprechen) 'über Alles gedacht hat', der weitaus gründlichste der Naturphilosophen, kann sich nicht damit begnügt haben zu sagen, 'ex aqua limoque primum . . esse homines procreatos', womit er hinter Anaximander zurückgegangen wäre. Vielmehr hat er sich sicherlich über die betreffenden Vorgänge und den Mechanismus, der dabei ins Spiel kam, in einer Weise geäußert, die der hastig aufzählende und hier vornehmlich auf Hervorhebung der Meinungsverschiedenheiten bedachte römische Autor mitzuthellen nicht für gut befunden hat. Die wirkliche Differenz zwischen Demokrit und Epikur (wenn man eine solche in Wahrheit erschliessen darf aus den Worten: '*nec longe secus Epicurus: is enim credidit limo calefacto uteros nescio quos radicibus terrae cohaerentes primum increvisse et infantibus*' etc.) mag in irgend einem anderen Punkte, etwa in Epikur's Schweigen über das männliche Princip und die Rolle des ὑγρόν bestanden haben.

Von den sechs stoischen Definitionen des κόσμος, welche Diodoros zusammengestellt hat (Proleg. p. 20), scheinen die zweite und dritte noch einiger kritischer und exegetischer Nachhilfe zu bedürfen. Sie lauten bei Diels:

2. πάλιν κόσμος ἐστὶν οἰκητήριον θεῶν· νῦν οὖν τὸ πλήρωμα λέγει ἐκτὸς τῶν ἐν αὐτῷ. ('ultima ἐκτὸς—αὐτῷ non praesto' heisst es in einer Anmerkung.)
3. τρίτον δὲ κόσμος ἐστὶ κύστημα ἐκ θεῶν καὶ ἀνθρώπων (καὶ τῶν ἐνεκα τούτων γεγονότων)· τοῦτο ὁμοιον τῷ βίῳ ὡς εἴ τις λέγει· πόλις ἐστὶν ἐξ ἀρχόντων καὶ ἀρχομένων.

Die beiden Definitionen hängen dadurch eng zusammen, dass sie die 'Welt' vom Gesichtspunct ihrer Bewohnbarkeit und Bewohntheit aus ansehen und unterscheiden sich dadurch, dass die erstere die Wohnstätte als solche — mit Ausschluss der Bewohner — die letztere hingegen den Inbegriff der Bewohner und nur diesen ins Auge fasst, gerade wie man πόλις einmal definieren kann als eine Summe von Ringmauern, Marktplätzen, Strassen, Häusern u. s. w. und ein andermal — doch ich lasse lieber Aristoteles sprechen (Pol. III, 1): ἡ . . πόλις πολιτῶν τι πλῆθος ἐστίν, oder auch Thukydides (VII, 77 fin.): ἄνδρες γὰρ πόλις καὶ οὐ τεῖχη οὐδὲ νῆες ἀνδρῶν κεναί (vgl. auch Eurip. frag. 825: αἱ γὰρ πόλεις εἴς' ἄνδρες, οὐκ ἐρημία). Danach möchte ich schreiben:

2. πάλιν κόσμος ἐστὶν οἰκητήριον θεῶν . . . ἐκτὸς τῶν ἐν αὐτῷ· νῦν οὖν τὸ πλήρωμα λέγει (wobei es dahin gestellt bleiben mag, ob die

den Begriff des blossen οἰκητήριον scharf hervorhebenden Worte ἐκτός τῶν ἐν αὐτῷ von allem Anfang zur Definition gehörten oder ebenso wie das aequivalente νῦν οὐ τὸ πλήρωμα λέγει einen späteren, vielleicht gar einen vom Rande in den Text gedrungenen Zusatz darstellen).

In 3 aber lese ich: τοῦτο ὁμοιον τῷ β' (= τῷ δευτέρῳ), ὡς εἶ τις λέγοι· πόλις κτέ., womit die Aehnlichkeit und freilich auch (implicite) der Unterschied der beiden eng verbundenen Definitionen hervorgehoben und durch den Hinweis auf den entsprechenden Doppelsinn von πόλις ausreichend beleuchtet wird.

10. Ist es erlaubt, den sieben oder acht bereits vorhandenen Verbesserungsvorschlägen zu V. 1066 des Theognis (oder vielmehr, nach Bergk's und Hartel's ansprechender Vermuthung, des Mimnermos) einen neuen hinzuzufügen? Vielleicht wird derselbe darum als richtig befunden, weil er dem von Niemand verkannten und in der That unverkennbaren Gedanken den energischsten Ausdruck leiht:

Ἐν δ' ἤβη πάρα μὲν ζῦν ὀμήλικι πάννουχον εὔδειν,
ἱμερτῶν ἔργων ἔξ ἔρον ἰέμενον,

1065 ἔστι δὲ κωμάζοντα μετ' αὐλητῆρος αἰδεῖν·

τούτων οὐδὲ νοεῖν ἄλλ' ἔνι τερπνότερον
ἀνδράσιν ἢδὲ γυναιξί. τί μοι πλοῦτός τε καὶ αἰδώς;
τερπωλῆ νικᾷ πάντα σὺν εὐφροσύνῃ.

Davon hat οὐδὲ Hartel vorgeschlagen (in dieser Zeitschr. I, 25); die Aenderung des allseitig als unmöglich erkannten ἐπι in ἐνι wird schwerlich für gewaltsam gelten; als Zwischenstufen zwischen οὐδὲ νοεῖν und dem οὐδὲν τοι der Hss. genügt es ΟΥΔΕΝΟΙΝ und etwa ΟΥΔΕΝΟΙ zu denken, indem das schliessende N ausgefallen und an unrechter Stelle eingesetzt sein mochte.

11. Zur Kritik und Exegese der neuen Dichter-Fragmente, durch deren Veröffentlichung und Bearbeitung Henri Weil³⁾ sich ein leuchtendes Verdienst erworben hat, will auch ich im Folgenden mein Scherflein beitragen. Das grosse, überaus zierliche, aber auffallend glanzlose tragische Bruchstück des Euripides erscheint bereits als nahezu völlig geordnet; nur im Schlussvers hätte man sich nicht bei der unerhörten Elision in πειράκου' ὡς δεῖ beruhigen sollen. Unerhört, sage ich, denn jene Stellen, welche noch Lobeck

³⁾ Un papyrus inédit... Nouveaux fragments d'Euripide et d'autres poètes grecs. Paris 1879. Ferner: Blass (nebst Zusätzen von Bücheler, darin einzelne Beiträge von Bergk und Wilamowitz-Moellendorf) Rhein. Mus. 35, 74 ff.; Cobet in Mnemos. N. S. VIII, 56 ff.; Schenkl in Oesterr. Gymn. Zeitschr. 1880, 74—75; Weil in Revue de philol. IV, 1 ff. Diese δεύτεραι φροντίδες citirte ich als Weil².

(zu Aias V. 191) als Belege dieser Lizenz anführen zu dürfen glaubte, sind seither ohne Ausnahme theils besser beglaubigten Lesarten gewichen, theils durch die gelindesten, vielfach auch von Seite des Sinnes empfohlenen Mittel der kritischen Pharmakopöe beseitigt worden. (Aehnliches hat einmal Nauck, dem man viele dieser Besserungen verdankt, ich weiss nicht mehr wo, geäußert.) Und auch unsere Stelle gewinnt nur durch die Schreibung:

— cù μὲν βία
 πράξεις ἃ βούλει τὴν δ' ἐμὴν ἐγὼ τύχην
 πειράσομαι δὴ μὴ μετ' αἰσχύνης φέρειν.

Die junge Frau ist mit ihren Bitten zu Ende und droht dem Vater für den Fall einer gewaltsamen Ehetrennung und Wiederverheirathung (wie Weil ohne Zweifel richtig erkaunt hat) mit ihrem Selbstmord.⁴⁾

Der Anfang des zweiten — auf die Gründung des Tempelchens der Arsinoe-Aphrodite bezüglichen — Epigramms des Poseidippos muss, denke ich, also lauten:

Μέσσοι ἐγὼ Φαρίης ἀκτῆς στόματός τε Κανώποσ
 ἐμ περιφαινομένῃ χύματι χῶρον ἔχω, —.

Denn während κύματι von Weil² (14) unzulänglich vertheidigt und von Blass (93) mit Recht verworfen wird, erträgt auch das von Letzterem 'wiewohl zweifelnd' vorgeschlagene κλίματι keine genaue Prüfung. Nicht nur die Länge des ι, nicht nur die Anwendung des Wortes bei älteren Dichtern ist unerweislich; auch die Verbindung von κλίμα und χῶρος — Lage und Ort — ist so farblos und unpoetisch als möglich. Es kommt dazu, dass die freilich sehr grobe Correctur im Papyrus fast mit Sicherheit ein ursprüngliches X erkennen lässt (genau dieselbe Berichtigung, K aus X, nur minder energisch durchgeführt, zeigt V. 21 des Europa-Fragments); und da der unsichere Vocalismus überhaupt und speciell die Vorliebe für den Y-Laut dem ägyptischen Schreiber eigenthümlich ist, so sind wir wohl berechtigt, das völlig sinngemässe χύματι zu wählen, gleichviel ob die ἄκρα ναϊκκον ἔχουσα Ἀρσινόης Ἀφροδίτης (Strabo 17, p. 800, worauf Weil verweist) ihren Ursprung der Natur oder künstlicher Aufschüttung verdankte. Vgl. Aeschyl. Suppl. 870 (Dind.): Σαρπηδόσιον χύμα, was die Scholien durch Σαρπηδοσίαν ἄκραν erklären. Endlich, der nunmehr entstehende Gleichklang χύματι χῶρον ist der Weise des Poseidippos durchaus gemäss; vgl. χαμαί

⁴⁾ Unter der Angabe der Verszahl στίχοι Μ Δ befinden sich die Zeichen: ΕΥΡΥΠΙΔΗΧΧΠΟΔΡΕΓΑΤΗΣ (das Π könnte auch ein Μ sein). Sollte darin nicht der Anfang eines Schulmeister-Versleins stecken, den der Schreiber in seiner Vorlage antraf, etwa: Εὐρυπίδης σφόδρ' ἐργάτης (σπουδαῖος ἦν)?

χῆλη in Epigr. I, 4 (von Cobet wohl mit Unrecht angetastet); ἰλάκεσθ' ἱερὸν bei Athen. VII, 318^a (von Weil angeführt); μούσα· μέλοι δ' ἡμῖν Anthol. Pal. V, 134, 4; ἐρωμένη ἔρχεθ' ἐκάτῳ ib. V, 183, 1; τλήμονα τύμβον VII, 267, 2; Ἄ Κύπρον, ἔ τε Κύθηρα XII, 131, 1; πτηνοῖσι παραθρέξαντά με ποσσίν XVI, 275, 9, und vor Allem das von Alliterationen wimmelnde Epigramm XII, 168: τὸν δ' ἕκτον ἐκάστου (V. 3), ὅστις ἐρῶν ἔτυχεν (V. 4), τὸν δ' ὄγδοον εἶπεν Ὀμήρου (V. 5), τὸν δ' ἕνατον Μουσῶν, Μνημοσύνης δέκατον (V. 6) —, wobei ich nur solche Epigramme berücksichtigt habe, die unserem Dichter völlig vorbehaltenlos beigelegt werden.

Die grössten Schwierigkeiten bietet das herrliche Bruchstück aus Aeschylus' *Kāpec ἢ Εὐρώπη*, eine ῥῆσις der letzteren, wie Blass nach Weil, der nur die ersten 14 Verse dieser Tragödie zuweisen wollte, meines Erachtens über jede Möglichkeit eines Zweifels hinaus festgestellt hat. Ich lasse das ganze Fragment folgen, bespreche aber nur jene Stellen genauer, die von meinen Vorgängern nicht endgültig geordnet oder erklärt worden sind. Das diesmal in kaum glaublicher* Weise verderbte Original hat folgendes Ansehen:

ΤΑΥΡΩΤΕΙΜΩΞΕΝΙΑΠΑΜΠΟΔΟΣΠΑΡΑΝ
 ΤΟΙΟΝΤΕΜΕΝΖΕΥΣΚΛΕΜΜΑΠΡΟΣΒΥΤΟΥΠΑΤΡΟΣ
 ΑΥΤΟΥΜΕΝΩΝΑΜΟΧΘΟΝΗΝΟCONΛΑΒΕΙΝ
 ΤΕΙΟΥΝΤΑΠΟΛΛΑΚΕΙΝΑΔΙΑΠΑΥΡΩΛΕΓΩ
 5 ΓΥΝΗΘΕΟΥΜΕΙΧΘΕΙCΑΤΤΑΡΘΕΝΟΥCΕΒΑC
 ΕΜΙΨΕΤΑΙΔΩΝΔΕCΥΓΗΕΥΝΑΓΩΝΕΙ
 ΚΑΙΤΡΙΑΓΩΝΕΙCΤΟΥCΓΥΝΑΙΚΕΙΟΥCΠΟΝΟΥC
 ΕΚΑΡΤΕΡΗCΑΡΟΥΡΑΚΑΙΟΥΚΕΜΕΨΑΤΟ
 ΤΟΥΜΕΝΞΕΝΑΙΚΕΙΝCΤΕΡΜΑΓΕΝΑΙΠΑΤΡΟΣ
 10 ΕΚΤΩΝΜΕΓΙCΤΩΝΔΕΞΑΜΗΝΦΥΔΕΥΜΑΤΩΝ
 ΜΙΝΩΤΕΚΟΥCΑΡΑΛΑΜΑΝΘΟΝΩCΤΕΡΑΦΘΙΔΟCΤΠΑΙΔΩΝΕ
 ΜΩΝ ΑΛΛΑΚΕΜΑΓΑΙCΤΑΙCΕΜΑΙCΖΟΑCΕΧΕΙΝ
 ΤΟΜΗΤΑΡΩΝΤΕΤΕΡΨΙΝΟΥΚΕΧΕΙΦΙΛΟΥC
 ΤΡΙΤΟΝΔΕΤΟΥΝΟΥΝΦΟΡΝΤΙΖΕΙΝΧΕΙΜΑΖΕΤΑΙ
 15 CΑΛΦΗΔΟΝΑΙΑΧΜΗCΔΕΞΑΡΕΟCΚΑΘΙΚΕΤΟ
 ΚΑΡΟΓΑΡΗΚΕΙΝΕΛΟΤΙCΙΟΤΙCΜΑΤΟC
 ΠΑCΗCΥΠΕΡΠΕΡΩΝΤΕCΑΛΧΙΜΟΥCΤΕΝΗC
 ΑΥΧΕΙΔΕΤΡΩΝΑCΤΥΠΑΡΘΗCΗΒΙΟΝ
 ΠΡΟCΟΥΔΕΔΩΚΑΜΗΤΕΙΜΑΡΓΑΙΑΔΟΡΕΙ
 20 ΑCΤΥΠΕΡΒΑΡΤΟΝΔΡΑΧΤΕΚΑΙΠΑΘΗΚΑΚΟΝ
 ΛΕΙΠΤΗΓΑΡΕΛΤΙCΙΗΔΗΕΠΙΞΥΡΗΜΕΝΗ
 ΜΗΤΑΝΤΑΤΠΑΙCΑCΕΚΧΕΩΠΡΟCΑΙΜΑΤΕΙ

Daraus hat sich der nachstehende Text gewinnen lassen:

— ταύρω τε λειμῶν ξένια πάμβοτος παρῆν.
 τοιόνδε μὲν Ζεὺς κλέμμα πρεσβύτου πατρὸς
 αὐτοῦ μένων ἄμοχθον ἤνυσεν λαβεῖν.
 ἴν' οὖν τὰ πολλὰ κείνα διὰ παύρων λέγω·

- 5 γυνή θεῶν μιχθεῖσα παρθένου céβαc
 ἡμειπε, παίδων δ' ἐζύγη ξυνωνία.
 καὶ τριὸν ἀγῶνι τοὺς γυναικείους πόνους
 ἐκαρτέρηc· ἄρουραν οὐκ ἐμέμψατο
 τὸ μὴ ἐξενεγκεῖν σπέρμα γενναίου πατρός·
- 10 ἐκ τῶν μεγίστων δ' ἠρξάμην φυτευμάτων,
- 11a Μίνω τεκοῦσα *
- 11b Ῥαδάμανθυν, ὅπερ ἀφθιτος παίδων ἐμῶν·
 ἀλλ' οὐκ ἐν αὐγαῖc ταῖc ἐμαῖc ζόαc ἔχει,
 τὸ μὴ παρόν τε τέρψιν οὐκ ἔχει φίλοιc·
 τρίτον δέ, τῷ νῦν φροντίc ἐγχειμάζεται,
- 15 Σαρπηδόν· αἰγίc δ' ἐξ Ἄρεωc καθίκετο·
- 16a Καρῶν γὰρ ἦκει (γαῖαν Ἀγαμέμνων ἀναξ,
 16b θράσει πεποιθῶc Ἑλλάδοc) λωτίcματοc
 πάcηc, ὑπερφέροντοc ἀλκίμω cθένει·
 αὐχεῖ δὲ Τρώων ἄcτυ πορθήσειν βίῃ·
 πρὸc οὐ δέδοικα, μὴ τι μαργαίνων δορῖ
- 20 ἀνυπέρβατον δράcη τε καὶ πάθη κακόν.
 λεπτή γὰρ ἔλπικ ἦδ' ἐπὶ ξυροῦ τ' ἔβην,
 μὴ πάντα παιδοc ἐκχέω πρὸc αἶματι.

1—3 scheint mir die von Weil begonnene, von Blass zu Ende geführte Restitution unwidersprechlich richtig. 'Zeus in Stiergestalt nimmt auf einer Wiese, die ihm reichliche Nahrung bietet, seinen Aufenthalt, und dem Ausharrenden (αὐτοῦ μένων) wird es schliesslich ein Leichtes (ἄμοχθον ἦνυεν λαβεῖν), den geeigneten Augenblick zu erspähen, um das vom greisen Vater schlecht behütete Mädchen zu bethören oder zu entführen.' Mit μέν (V. 2), dem übrigens bei Aeschylus sehr häufig kein δέ folgt, setzt die Erzählung ein, als ob sie in erschöpfender Breite fortgeführt werden sollte; aber Europa kann es nicht über sich gewinnen, also fortzufahren. Sie greift vielmehr zu einer gleichzeitig verkürzenden und verallgemeinernden Wendung (4—5: ἴν' οὖν τὰ πολλὰ . . . γυνή θεῶν μιχθεῖσα): 'Doch wozu viele Worte? Ein Weib ist' — wieder einmal — 'der Verführungskunst eines Gottes erlegen.' Dadurch wälzt die Gefallene ihren Fehltritt gleichsam auf die Schultern ihres ganzen Geschlechtes ab. Und nachdem Europa die Geschichte ihres Falles in der dritten Person erzählt hat (die meine Vorgänger, ich denke sehr mit Unrecht, in die erste umgeändert haben), lässt sie der feinsinnige Dichter in dem Augenblicke wieder in eigener Person sprechen, wo Mutterstolz und Mutterfreude ihre Brust schwellen. — Im Uebrigen scheint mir Weil's Restitution dieser Verse durch die Versuche der Nachfolger keineswegs übertroffen. Auch V. 8 dünkt mich seine Interpunction und die Be-

merkung 'que le mot ἀρούρα ne pouvait guère entrer dans le premier membre de phrase' völlig zutreffend, wengleich ihm hier ein heiteres metrisches Versehen begegnet ist. ἀρούραν (worin ich mit Schenkl zusammentreffe) οὐκ ἐμέμψατο κρέ. soll einfach besagen: 'mich trifft nicht der Tadel oder Vorwurf der Unfruchtbarkeit'; und wenn dieser Gedanke mit einer dichterischen Kühnheit ausgedrückt ist, die wir nur theilweise nachzuahmen vermögen: 'die Ackerflur trifft nicht der Vorwurf, einen edlen Samen in sich aufgenommen und nicht ans Licht gebracht zu haben', so ist τὸ μὴ ἐξενεγκεῖν σπέρμα als Subject zu ἐμέμψατο doch bei Licht besehen kaum verwegener als Schiller's uns so geläufiges: 'Soll das Werk den Meister loben'. ἐκαρτέρησ' ἀρούρα aber, was Blass vorschlug und nach Cobet schliesslich auch Weil² (13) annahm, ist sicherlich unmöglich; nicht weil 'ein Weib sich' nicht 'geradezu ἀρούρα nennen' kann (so Bücheler; über die Zulässigkeit solcher Verschmelzung 'des Bildes mit dem verglichenen Gegenstand' vgl. Nauck, Euripid. Studien I, 43 — 44), sondern weil eine kreisende ἀρούρα ein Uding ist, weil kein verständiger Schriftsteller, geschweige denn ein grosser Dichter, Begriffe mit einander paart, die sich wechselseitig ausschliessen, wie das 'tapfere Ringen' eines unter Schmerzen gebärenden Weibes (ἀγῶνα — πόνου — ἐκαρτέρησιν) und die ihre Früchte kampf- und mühelos zeitigende Ackerflur. — Nach Μίνω τεκοῦσα (V. 11) muss, wie Bücheler erkannt hat (S. 94), 'ohne Frage' eine grössere Lücke angenommen werden, als dass man hoffen dürfte, etwa durch Einsetzung von πρῶτον, εἶτα δεύτερον die Stelle zu ordnen. Denn einen weitberühmten Kriegshelden und Herrscher wie Minos pflegt man doch nicht — und pflegt am wenigsten die kinderstolze Mutter (ἐκ τῶν μεγίστων δ' ἠρέαμην φυτευμάτων) — mit einer kahlen Namensnennung abzuthun. Und, was entscheidender ist: Sarpedon erscheint V. 21—22 als Europa's einzige Hoffnung, mit ihm fürchtet sie Alles zu verlieren; nun lebt Rhadamanthys auf den Inseln der Seligen oder in den elysäischen Gefilden (vgl. Pind. Ol. II, 75, worauf Weil, und Od. δ, 563, worauf Blass verweist) und ist eben darum für die Mutter so gut wie verloren; so wird wohl, da Minos hier nicht als Todtenrichter gilt (denn in ἀφθιτοῦ παιδῶν ἐμῶν liegt es doch, dass nur Rhadamanthys unsterblich ist), in der Lücke von seinen Kämpfen und dem Ende die Rede gewesen sein, das ihn die Sage in Sicilien finden liess. — Mein Versuch ἀλλ' οὐκ ἐν αὐγαῖς (V. 13) entfernt sich von den Zügen des Papyrus weniger als Weil's ἀλλ' οὐκ ἐπ' αὐλαῖς oder Bücheler's ἀλλ' οὐκ ἐπ' ἄκταις, während Blass, der hier im übrigen minder glücklich gewesen ist, das von Beiden angefochtene Ζόας durch den Hinweis auf das ebenso gebrauchte τροφαί Sept. 665 (ähnlich Oed. Col. 446), ich

denke, völlig ausreichend geschützt, hat. αὐγάζω für 'schauen' findet sich bei Sophokles wie bei Euripides, desgleichen αὐγαί mehrfach in Verbindungen wie ὀμμάτων αὐγαί, und auch als 'Augen' schlechtweg Androm 1180 und Rh. s. 736, so dass ἐν αὐγαίς im Sinne von ἐν ὀφθαλμοῖς wohl gewagt werden darf. — Meine ebenso wenig gewaltsame Schreibung von V. 15 kann sich zwar nicht auf eine nachweisbare derartige Anwendung von ἐγχειμάζομαι, wohl aber auf die analoge Construction von Verben wie ἐγκαυχάομαι, ἐνήδομαι, ἐνηδυπαθέω, ἐνηδύνομαι, ἐγκατιλλώπτω, ἐγχλίω, ἐγγελάω stützen. (Man vgl. Aesch. Suppl. 914: Ἐλληνιν ἐγχλίειν ἄγαν neben Choeph. 137: ἐν τοῖσι κοῖσι πόνοι κλίουσιν μέγα, oder Soph. El. 277: ὥσπερ ἐγγελώσα τοῖσι ποιουμένοις neben Antig. 155: εἰ γέλωτ' ἐν κοῖ γελῶ oder Choeph. 222: ἀλλ' ἐν κακοῖσι τοῖσι ἐμοῖσι γελᾶν Aj. 69—70, ähnlich Iph. T. 194 und Hercul. 132, aber auch αὐγὰς θέλει.) 'Als dritten aber (gebar ich) den Sarpedon, um den mein Gemüth jetzt in angstvolle Sorge versetzt ist; denn ihn hat der Kriegssturm ergriffen.' (αἰγίς V. 16 ist Bergk's, ich denke, treffliche Besserung, nach Septem 63 — 64: πρὶν καταγίαι πνοὰς || Ἄρεω.) — Dass V. 16 ΚΑΡ zweifellos im Papyrus geschrieben steht, hat Bücheler erkannt. An den Karern darf aber hier so wenig gerüttelt werden, wie an den Troern V. 18, da die ersteren durch den Titel der Tragödie: Κάρεσ ἢ Εὐρώπη, die letzteren durch die Sage geschützt sind, welche Sarpedon vor Ilion fallen lässt. Und von diesem Punkte aus eröffnet sich uns nunmehr ein sicherer Einblick in die Grundlagen des Drama's. Karer bilden, wie jene Aufschrift lehrt, den Chor (den wir uns beiläufig als einen χορὸς γερόντων denken mögen, wie er die in völlig ähnlicher Lage befindliche Atossa in den Persern umgibt). Unmöglich können somit die Karer der Feind sein, gegen den Sarpedon zu Felde zog, und kaum minder unmöglich scheint es, dass ein karischer Chor der Mutter des lykischen Fürsten zur Seite stehe. Wir werden uns in letzterem Betracht vielmehr der Traditionen erinnern müssen, welche Sarpedon selbst, nicht nur als das Haupt der kretischen Termilen, dem Volk der Karer zueigneten und ihm die Gründung von Milet zugeschrieben (vgl. Preller, Gr. Myth. II², 133, 1, — wobei wir uns wohlweislich hüten werden, mit Diod. V, 79 oder Eustath. ad Dionys. Perieg. V, 270 [frg. hist. gr. III, 598] einen zwiefachen Sarpedon anzunehmen, der sicherlich nur das Product später Geschichtsklitterei ist.) Jene Eroberer aber, welche die Zerstörung Troja's planen, wer sollten sie sonst sein als die Helden Homer's? Darum müssen wir in dem arg zerstörten V. 16 nothgedrungen eine Lücke annehmen und ungefähr (Ἐλλάδος schlug schon Blass vor) in der Weise ausfüllen, wie ich es versucht habe.

Fragt man endlich, in welchem Sinne Aeschylus den Zug gegen Troja einen Einfall in karisches Land nennen konnte, so weiss ich nur die Antwort: er muss die Karer ähnlich wie Herodot (τὸ Καρικὸν ἦν ἔθνος λογιμύτατον τῶν ἐθνῶν ἀπάντων <τῶν>⁵⁾ κατὰ τοῦτον ἄμα τὸν χρόνον μακρῷ μάλιστα I, 171) als das einstmals führende Volk in Klein-Asien (oder doch auf dessen Westküste) betrachtet haben, das diesen Landstrich ganz ebenso als sein Eigen ansah, wie späterhin die Perser ganz Asien (τὴν γὰρ Ἀσίην . . . οἰκηιῦνται οἱ Πέρσαι, Her. I, 4, und τὴν Ἀσίην πᾶσαν νομίζουσι ἑωυτῶν εἶναι Πέρσαι, IX, 116). Und man wird in der That vergebens nach einer Stelle in unseren Versen suchen, wo von einer den Troern zu leistenden Bundeshilfe hätte die Rede sein können. — V. 18 hat mich Bücheler's Erörterung auf εἶνει geführt, welches dem Zusammenhang völlig zu entsprechen scheint. — Gegen diese Schreibung der letzten Verse (ἦδ' . . . ἔβην verdankt man Wilamowitz, παῖδος Bücheler) erhebt Weil²⁾ (13) das Bedenken, dass 'tout en rendant ἐκχέαι par "perdre", il ne faut pas oublier que ce verbe veut dire "répandre", et qu'il ne peut s'appliquer qu'à une personne qui cause elle-même la destruction d'une chose: or Europe est loin de contribuer à la mort de Sarpédon'. Der Einwand ist triftig, in so weit der bisher bekannte Gebrauch des Wortes in Frage kommt; allein der Uebergang in die verwandte Bedeutung des 'Verlierens' schlechthin ist so naheliegend, so sehr der Natur der Sprachentwicklung gemäss, die allenthalben, wie es scheint, den Begriff des Verlierens aus dem des Verderbens oder jenem des Fahrenlassens hervorgehen liess — man denke, um bei den zwei classischen Sprachen stehen zu bleiben, nur an ἀποβάλλω und ἀπόλλυμι, an amitto und perdo, und in gewissem Sinne auch an ἀφίημι und effundo —, dass einem allezeit das Kühnere und minder Gewöhnliche bevorzugenden Dichter wie Aeschylus gegenüber die Annahme dieser bisher nicht belegten Bedeutungs-Nüance schwerlich als ein unstatthaftes Wagnis gelten darf.

TH. GOMPERZ.

⁵⁾ Ohne dieses τῶν schwebt das folgende ἄμα — welches Krüger ohne Grund verdächtigt und dem Abicht und zumal Stein eine, wie ich denke, unmögliche Bedeutung leihen — völlig in der Luft. Herodot will einfach sagen: 'Das karische Volk war weitaus das bedeutendste unter allen damaligen Völkern' d. h. unter all den Nationen, die in jener Zeit bereits die Bühne der Geschichte betreten hatten. Vgl. Phot. Bibl. cod. 3 init. (2, a, 20 Bekk.): Ἀνεγνώσθη Νωνόου ἱστορία, ἐν ἣ διαλαμβάνεται πρεβεῖα αὐτοῦ πρὸς τε Αἰθίοπας καὶ Ἀμηρίτας καὶ Σαρακηνοῦς, τὰ ἰσχυρότερα τῶν τότε ἐθνῶν —. Ebenso ist, meines Erachtens, Her. II, 123, 14 τὸν nach τοῦτον ausgefallen in dem Satze: τὸν δὲ ἰρέα τοῦτον <τὸν> καταδεδεμένον τοὺς ὀφθαλμοὺς λέγουσι ὑπὸ δύο λύκων ἀγεσθαι ἐς τὸ ἱρόν κτέ.

Zur Ueberlieferungsgeschichte der rhetorischen Schriften des Dionysios von Halikarnassos.

I.

Während bei der Mehrzahl der rhetorischen Schriften des Dionysios die handschriftliche Ueberlieferung nicht selten die verwickeltesten Probleme darbietet, scheinen hinsichtlich der kleinen Schrift über Thukydides, die den Titel *περὶ τῶν Θουκυδίδου ἰδιωμάτων* trägt, derlei Hindernisse nicht obzuwalten. Wenigstens behauptet dies Hermann Usener in derselben Schrift, in der er eines jener Probleme in scharfsinniger Weise behandelt hat, im Lectionskataloge der Bonner Universität für das Sommersemester 1878, indem er dort (S. V ff.) annimmt, dass alle vorhandenen handschriftlichen Exemplare unserer Schrift aus dem bekannten Codex 1741 der Pariser Nationalbibliothek geflossen seien. So ganz einfach steht indessen die Sache nicht; denn die Handschriften, deren Lesarten Usener kennt, stammen alle erst aus dem XV. Jahrhundert. Da ich nun ältere Handschriften aufzuweisen im Stande bin, so wird, denke ich, eine nochmalige Erörterung der Frage nicht ganz überflüssig sein, selbst auch dann, wenn als Resultat sich lediglich eine neue Bestätigung der von Usener aufgestellten Ansicht ergeben sollte.

Die Handschriften, die mir für diese Frage der Beachtung werth erscheinen, sind der Codex X der ehemaligen bourbonischen, jetzigen Nationalbibliothek zu Neapel und der Vaticanus' 1302 zu Rom. Obwol Cyrillus in seinem Kataloge der griechischen Handschriften der Neapolitaner Bibliothek des Umstandes, dass der Codex auch etwas von Dionysios enthält, in einer kurzen Bemerkung (p. 29) Erwähnung thut, so hat doch bisher keiner der Gelehrten, wie es scheint, darauf geachtet: daher mag die Beschreibung der Handschrift hier Platz finden.

In einen Pergamentcodex des Dionysius Areopagita und der Apokalypse in 4^o aus dem XIII. Jahrhunderte ist ein Bombycinquaternio in der Weise eingehftet, dass die Blätter 3. 4. 5. 6.¹ vorne,

die übrigen 7. 8. 1. 2 rückwärts eingebunden sind. Die Schrift muss man dem Ende des XIII. oder dem Anfange des XIV. Jahrhunderts zuweisen. Die ersten vier Blätter enthalten die *vita Marcellini*; auf Fol. 4^v beginnt die *vita Anonymi*, auf Fol. 5^v unsere Schrift ohne Titel: $\iota\nu\upsilon\sigma\iota\omicron\varsigma \acute{\alpha}\mu\mu\alpha\iota\omega \tau\omega \phi\iota\lambda\tau\acute{\alpha}\tau\omega \chi\alpha\iota\rho\epsilon\iota\nu \mid \gamma\omega \kappa\lambda$; die Anfangsbuchstaben sollten offenbar später eingefügt werden. Unsere Schrift füllt noch vier Zeilen von Folio 8^v; nach einem Zwischenraume folgen dann von derselben Hand, mit Hinweglassung der Lemmata, Excerpte aus den Thukydidesscholien, die von den anderweitig überlieferten in keiner Hinsicht abweichen. Gleich das erste Scholion zeigt in den Worten $\acute{\epsilon}\nu \tau\omicron\iota\varsigma \acute{\epsilon}\tau\epsilon\iota\nu$ dieselbe Verderbniss, wie in allen übrigen Hss.

Der Vaticanus¹⁾ ist aus fünf verschiedenen Handschriften zusammengesetzt. Er enthält 1. Diogenes Laertius f. 1—81 von einer Hand des XIII. (XII?) Jahrhunderts auf Bombycinpapier in Folio; f. 82 ist ein eingeschobenes Papierblatt; 2. Theophrast's Fragmente f. 83—165 von jüngerer Hand (XIV. Jahrh.), die aber ältere Schriftzüge imitiert, gleichfalls auf Bombycinpapier in demselben Format; 3. Odyssee a—z, f. 169—193 in kleinerem Formate, bomb. saec. XIV; sodann 4. f. 195 *vita Marcellini*, f. 197 *vita Anonymi*, f. 197^v unsere Schrift und f. 198^v $\pi\alpha\rho\epsilon\kappa\beta\omicron\lambda\alpha\iota \chi\rho\eta\sigma\iota\mu\omicron\iota \acute{\alpha}\pi\omicron \tau\eta\varsigma \theta\omicron\upsilon\kappa\upsilon\delta\iota\delta\omicron\upsilon \varsigma\upsilon\gamma\gamma\rho\alpha\phi\eta\varsigma$, endlich 5. auf gewöhnlichem Papier (saec. XV.) die Rhetorik des Alexander. Derjenige Theil der Handschrift, der den Dionysios enthält, ist zwar nicht so übel zugerichtet wie der Diogenes, von dessen ersten Blättern nur Fetzen erhalten sind; aber auch hier zeigt das Seidenpapier an den Rändern Risse und Lücken, die mit feinem, durchscheinendem Papiere verklebt sind; so liest man z. B. vom Titel nur mehr: . . . $\kappa\alpha\rho\nu\alpha\acute{\epsilon}\omega\varsigma \dots \rho\iota \tau\omega\nu \theta\omicron\upsilon\kappa\upsilon\delta\iota\delta\omicron\upsilon \iota\delta\iota \mu\acute{\alpha}\tau\omega\nu$. Die Schriftcharaktere weisen auf das späte vierzehnte Jahrhundert²⁾.

Von diesen beiden Handschriften ist der Neapolitanus, obwol der ältere, dennoch der schlechtere und nachlässiger geschriebene. So sind in Cap. X. die Schlussworte $\kappa\alpha\iota \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\nu\tau\alpha\upsilon\theta\alpha \text{ — } \theta\epsilon\alpha\kappa\alpha\lambda\omicron\iota$ und in Cap. XI. die ganze Stelle von $\omicron\iota \mu\acute{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\alpha}\kappa\omicron\lambda\omicron\upsilon\theta\omega\varsigma$ bis $\omicron\upsilon$

¹⁾ Vgl. Usener p. V und den 3. Band von Wimmers Theophrastausgabe; die Schneider'sche war mir leider nicht zugänglich.

²⁾ Auch für die Kritik der *vita Marcellini* sind die beiden Handschriften, soviel ich weiss, bis jetzt nicht benützt worden. Doch scheinen sie auch in diesem Punkte der Beachtung werth zu sein; wenigstens bietet der Vaticanus die in cap. 13 vom Palatinus und Guelferbytanus lückenhaft, aber ohne ein Anzeichen des Verderbnisses überlieferte Stelle folgendermassen: $\acute{\epsilon}\gamma\kappa\lambda\acute{\eta}\mu\alpha\tau\alpha \gamma\acute{\alpha}\rho \alpha\upsilon\tau\omega\nu$ (eine Lücke von 9 Buchstaben) $\tau\eta\nu \tau\upsilon\rho\acute{\alpha}\nu\nu\iota\delta\iota$ (?) $\acute{\alpha}\pi\omicron\phi\epsilon\upsilon\gamma\epsilon\iota \delta\acute{\epsilon}$ (Lücke von 14 Buchstaben) $\tau\rho\alpha\tau\tau\eta\gamma\omicron\varsigma$ u. s. w. Zu einer näheren Prüfung fehlte mir leider die Zeit.

προτιμήσασαι durch ein Versehen des Schreibers weggeblieben. Auch von Fehlern anderer Art, sowie von Correcturen und Interpolationen ist der Neopolitanus (N) nicht frei, und das an Stellen, wo der Vaticanus (V) mit dem Parisinus 1741 (P)³⁾ geht. So z. B. p. 789, 12 ἐπὶ μὲν PV ἐπὶ δὲ N; p. 790, 17 τότε μὲν λόγον PV τότε μὲν τὸν λόγον N; p. 793, 9 καὶ φοβερὸν PV καὶ τὸ φοβερὸν N; p. 796, 9 τοὺς Ἀθηναίους fehlt in N; p. 797, 12 τὸν τρόπον PV τοῦτον N; p. 801, 15 τῷ ἐθέλομεν τὸ περιέσται PV τὸ ἐθ. τῷ περ. N; p. 803, 18 πρὸς Λακεδαιμονίους PV πρὸς τοὺς Λακ. N.

Auch im Vaticanus fehlt es an Verderbnissen nicht, doch sind sie weniger zahlreich. So z. B. p. 797, 11 ἀντὶ τοῦ PN ἐπὶ τοῦ V; p. 798, 10 οὐχὶ πληθυντικῶς PN ἀλλ' οὐχὶ π. V; p. 802, 15 τοὺς κυρακοίους PN τὸ κυρ. V; p. 805, 17 καὶ ἡ περὶ τῆς PN καὶ περὶ τῆς V; p. 808, 17 τοιαύδε γράφων PN τ. λέγων V.

Nachdem wir so das Verhältniß der beiden Handschriften zu einander charakterisiert haben, tritt an uns die Frage heran: in welchen Beziehungen stehen dieselben zum Parisinus und in welchen zu den übrigen Handschriften?

Die zweite Frage ist leichter zu beantworten. Schon bei oberflächlicher Prüfung des kritischen Apparates erkennt man, dass eine Reihe von Handschriften nicht auf den Parisinus zurückgeht, sondern mit unseren beiden Codices zusammen eine besondere Gruppe bildet. Dahin gehören von den Handschriften, deren Lesarten mir bekannt sind, folgende: Laurentianus plut. LX, 16 (bei Herwerden B), Laurentianus plut. LX, 18 (bei Herwerden C), Barberinus plut. I, 95 (D),⁴⁾ Escorialensis Σ 1, 12 (E).⁵⁾

Dass diese 4 Handschriften in der That mit N und V verwandt sind, das beweisen die allen gemeinsamen Lücken. So fehlen p. 797, 17 die Worte τοῦτω bis μᾶλλον in N V B C D E, die dafür τὸ einsetzen; p. 800, 6 sind die Worte τῷ τε θηλυκῷ γένηι τῆς προχογγορίας in V B C D E (N hat die ganze Stelle lückenhaft, vgl. S. 22 f.)

³⁾ Die Vergleichung des Parisinus hat mir Hr. Prof. A. Schöne in zuvorkommendster Weise mitgeteilt.

⁴⁾ Papierhandschrift in 8^o des XV. Jahrhunderts; enthält die vita Anonymi; f. 4 unsere Schrift; f. 13 Thukydides bis καὶ οἱ ἄλλοι Ἕλληνες οὐκ ὀρθῶς (I, 20, 3), womit der Codex abbricht. — Ausser diesem und dem S. 27 f. besprochenem Codex II, 95 besitzt die Barberina nur noch eine Dionysioshs.: ich meine den Codex II, 31, der aus zwei verschiedenen Exemplaren der Rhetorik (nur cap. I—VII) zusammengebunden ist, aus dem XVI. Jahrhundert; in der Hs. plut. II, 99, die nach Angabe des Katalogs »Fragmente« enthalten soll, fand ich nichts von Dionysios.

⁵⁾ Siehe den Katalog von Miller, S. 68. Die Collation der beiden Escorialenses verdanke ich Gustav Löwe.

ausgefallen, woraus hervorgeht, dass der Archetypus dieser Handschriften so gut wie P τότε statt τῷ τε hatte; auch die Worte περιγίγνεται bis προκάνειν (p. 801, 10), und καὶ bis νοήματα (p. 793, 1) fehlen in allen sechs Handschriften u. dgl. m. Dem Inhalte nach gehören hieher ausser den von Usener p. V aufgezählten Codices der Mosquensis CCXVII chartac. saec. XV (vgl. Rob. Morstadt's Thukydidesausgabe vol. II. p. LII) und der Urbinas 92. Der letztere ist eine Bombycinhandschrift des späten XIV. Jahrhunderts und enthält den Thukydides, voran die Epistula; vorne und rückwärts sind je drei Pergamentblätter mit Excerpten aus Pollux eingehftet, die dem XII—XIII. Jahrhundert angehören.

Dieser „zweiten“ Gruppe von Handschriften steht gegenüber der Parisinus mit seiner Sippe: dem Laurentianus plut. LIX, 11, Laurentianus plut. LVIII, 22, Vindobonensis philos. et philol. LX, Escorialensis Σ III, 15 (Miller S. 100), Riccardianus 25, Marcianus 508 (ihren Lesarten nach) und den von Usener p. IV f. namhaft gemachten Handschriften, welchen noch der Neapolitanus 139 beizufügen ist.

Dass durch unsere beiden Handschriften als ältere Repräsentanten einer besonderen Familie ein wenig Ordnung in das Chaos der handschriftlichen Ueberlieferung gebracht wird, muss ihnen jedenfalls als Verdienst zuerkannt werden; es fragt sich, ob sie noch ein weiteres haben.

Schon aus den bisher angeführten Stellen erhellt, dass der Text, welchen uns die zweite Gruppe überliefert, durch Nachlässigkeiten aller Art ziemlich stark entstellt ist; doch ist damit das Sündenregister noch nicht zu Ende. Wenn man den Zeitraum bedenkt, der zwischen dem Parisinus und dem Neapolitanus liegt, so wird man es begreiflich finden, dass drei Jahrhunderte manche Spuren im Texte zurückgelassen haben. Solche sind: p. 789, 10 ἔεσθαι P ἔπεσθαι N V; p. 792, 16 ἐστὶ τότε πειράσθαι P πεπειράσθαι N V; p. 794, 12 τις αὐτὸν N V während in dem τισσαὐτὸ des Parisinus das richtige τι ἐς αὐτὸ steckt; p. 799, 5 f. haben N und V die Lesart der Vulgata οἶον — καλεῖ — λέγει; P liest οἶαν — καλῆι — λέγηι, woraus Usener (Rh. Museum Bd. XXV, S. 610) das richtige ὅταν — καλῆ — λέγη wieder hergestellt hat. Endlich ist in N V und ihren Verwandten die Lücke, die sich im Parisinus findet (p. 791, 5), durch das sinnlose ῥηματικὸν, τὸ δὲ ῥηματικὸν ὀνοματικὸν ausgefüllt.

Aber sie bieten doch an anderen Stellen Lesarten, die Beachtung verdienen; sie theilen Fehler und Interpolationen des Parisinus, die in den Apographis desselben jedesmal wiederkehren,

nicht, z. B. p. 798, 3 ἡνίκα P ἐνικά NV; p. 800, 1 ὄντως σχηματίζει τῆι φράσει P οὕτω σχηματίζει τὴν φράσιν NV; p. 802, 5 ἀντονοματικὸν P ἀντωνυμικὸν NV; p. 802, 8 σημαίνόμενον P σημαῖνον NV; p. 805, 9 ἀνομοίως ὡς P ἂν ὁμοίως NV; p. 806, 9 ὡς τῶν P ὅσων NV; p. 807, 7 ὑπὸ τοῦ συγγραφέως vor εἰρημένα in P eingeschoben, fehlt in NV. Dazu kommt: p. 793, 19 ἐστὶν fehlt in V N (freilich auch in A und L, die doch aus dem Parisinus stammen); jedenfalls kann das Wort an dieser Stelle wegbleiben; p. 790, 15 hat P τῆς N τοῦ; der Vaticanus hat τ^s, d. h. das richtige τοῖς; p. 790, 3 τοιοῦτον, das P nach λόγον einschiebt, fehlt in NV; meiner Ansicht nach ist es neben ἐν τοῦτοις ein unnützes Flickwort, da die Worte τὸ σημαίνόμενον ποιεῖ τὸν λόγον ganz treffend so interpretiert werden können: „der Zusammenhang beruht nur auf der Weise, in welcher gewisse Worte erklärt werden“; und dass, wenigstens nach Dionysios' Meinung, die richtige Erklärung des Wortes παρεξίρεσις sehr weit abliege, liest man ohne Mühe zwischen den Zeilen heraus.

Erwähnt muss noch werden, dass der Neapolitanus ein Scholion in richtigerer Gestalt als der Parisinus bewahrt hat. p. 795, 15 citiert nämlich Dionysios die Redewendung (ἡ) οὐκ ἀποτείχις τοῦ Πλημμυρίου als Thukydidisch. Da sich diese Worte im ganzen Thukydidēs nicht finden, so liegt nichts näher, als an eine Nachlässigkeit des Dionysios im Citieren zu denken⁶⁾ und Poppo hat (proll. ad Thucyd. p. 166) vermuthet, dass Dionysios die beiden Stellen VII, 25, 9 τὴν τοῦ Πλημμυρίου λήψιν (ἄλωσιν c. 32) und III, 95, 2 τῆς Λευκάδος τὴν οὐ περιτείχιον mit einander vermengt habe und dass so die fraglichen Worte entstanden seien (hinzufügen muss man jedoch, dass das ἀποτείχιζειν in III, 94, 2 den Anstoss zu dem ἀποτείχις gegeben hat). Nun steht im Parisinus am Rande bemerkt: καὶ ἐν τῆι τρίτῃ ἰ λευκάδος ἦ ἀν περιτείχις; im Neapolitanus hingegen, soweit der Zustand des Papiers das Lesen gestattet: γ' | καὶ ἐν τῆ γ' ἦ | λ . . ἰ . ὰ | ἦ οὐ περιτεῖ | χιςι . ., also die richtige Lesart.

Wie man sieht, ist die Anzahl der Stellen, an denen N und V richtigere Lesarten als P haben nicht gering, besonders wenn man den kleinen Umfang unserer Schrift in Anschlag bringt. Freilich könnte man einwenden, dass diese besseren Lesarten, die N V bieten, — und namentlich die in den Citaten — alle durch Correctur oder

⁶⁾ Diese Nachlässigkeit des Dionysios, die sich gerade in unserer Schrift am stärksten zeigt, ist jüngst sehr treffend gekennzeichnet worden von L. Sadée in seiner Dissertation de Dionysii Hal. scriptis rhetoricis quaestiones criticae. Argentor. 1878, p. 141 sqq. (Diss. Argentoratenses philol. selectae Vol II, p. 225 sqq.).

Conjectur entstanden seien und dass P trotzdem als gemeinsame Quelle für alle Handschriften betrachtet werden müsse.

Aber wenn man bedenkt, dass Lesarten, die in offenbarem Widerspruche mit allen Thukydidesexemplaren stehen, nicht corrigiert sind, wie p. 807, 15 ἐκρίναι für εἶη κρίναι oder p. 805, 9 ἂν ὁμοίως ἐκκρατήσκειν οἰόμενοι für ἂν ἡγούμενοι ἐκκρατεῖν, so wird man nicht umhin können, für diese zweite Gruppe von Handschriften eine von P unabhängige Quelle zu statuieren. Dass diese Quelle von P nicht weit abliegen kann, das zeigt die Gemeinsamkeit gewisser Fehler, die schon im Archetypus von P und NV gestanden haben müssen, sowie das eben erwähnte Scholion, das sich in keinem Apographum des Parisinus findet. Aus dem bisher Gesagten ergibt sich Folgendes:

Vor dem XIII. Jahrhundert wurde ein Thukydidescodex geschrieben oder besser gesagt eine Thukydidesausgabe veranstaltet, der als Einleitung ausser den beiden Biographien auch unsere Schrift vorangeschickt war. Die Handschrift, der sie entnommen wurde, stammte aus einem der Vorgänger von P her. Ob sie aber schon damals in Gesellschaft der Rhetorik und der Schrift de compositione verborum sich befand, ob sie erst später in das Corpus rhetorischer Schriften, das P uns bietet, aufgenommen wurde, das lässt sich wol heut zu Tage nicht mehr sicherstellen. Dass aber jene Thukydidesausgabe sehr verbreitet gewesen sein muss, dies beweist uns der Umstand, dass weder N und V einem Archetypus entstammt sind, noch eine der anderen Handschriften mit ihnen in directer Verbindung steht, mit Ausnahme des Escorialensis E, der alle auf S. 23 aufgezählten Eigenthümlichkeiten des Vaticanus V theilt und somit direct aus ihm zu stammen scheint.

II.

Die grössere Monographie über Thukydides, sowie der erste Brief an Ammaeus, der an Pompeius und die Schrift über Demosthenes sind uns nur in Exemplaren erhalten, die nicht über das XV. Jahrhundert hinausgehen, ein Umstand, der die kritische Bearbeitung dieser Stücke sehr erschwert. Namentlich gilt dies von der Schrift über Thukydides, die, soviel mir bekannt, in zehn Handschriften enthalten ist. Es sind diese: Ambrosianus D 119 sup., Palatinus 58, Ottobonianus 365, Vaticanus 1000, Vaticanus 1416, Barberinus plut. II, 98, Parisinus 1657, Parisinus 1745, Bodleianus miscell. 36, Escorialensis Σ III, 15.

Dazu kommt noch der von Sylburg seiner Ausgabe zu Grunde gelegte Codex, den ihm Dudithius aus Italien zugeschickt hatte.

Die Anzahl der Handschriften erscheint somit auf den ersten Blick sehr gross, lässt sich aber ohne sonderliche Mühe auf ein sehr geringes Mass reducieren. Bei der Beurtheilung der verschiedenen Handschriften wollen wir den umgekehrten Weg einschlagen und, ehe wir die Quellen der Ueberlieferung zu ermitteln versuchen, zuerst die schlechten und für die Textkritik werthlosen Exemplare uns vom Halse schaffen.

Zur richtigen Werthschätzung des Bodleianus gibt uns dieser selbst die Handhabe in einer Notiz, die sich am Ende unserer Abhandlung findet: „finis 26 martii ipso paschae die ex exemplari Duditiano transcriptum“ (vgl. Usener in den Jbb. für Phil. u. Paed. (Bd. 107, S. 152). So erklärt es sich, dass Hudson, der diese Handschrift benützte, ausser einigen Randglossen nichts erhebliches aus ihr beizubringen wusste. Die unglaublichste Corruption, durch Nachlässigkeiten und Willkürlichkeiten jeglicher Art entstanden, kennzeichnet diese Gruppe, die wol den untersten Rang in der Ueberlieferung einnimmt.

Der Vaticanus 1416 ist eine Miscellanhandschrift bunten Inhalts, die auch unsere Schrift enthält, auf Papier im XVII. Jahrhundert geschrieben. Am Rande finden sich zahlreiche Conjecturen von einer anderen Hand vermerkt.

Etwas älter, aus dem XVI. Jahrhundert, ist der Vaticanus 1000, der auf 74 Papierblättern in 8° bloss diese Schrift enthält. Er ist deswegen von Interesse, weil in ihm viele Stellen, namentlich die Thukydides- und Demosthenescitate, durch Correctur von einer jüngeren Hand in diejenige Fassung gebracht sind, die das Sylburg'sche Exemplar aufweist.

Ueber den Escorialensis Σ III, 15 und den Parisinus 1745 kann ich nicht mehr berichten, als die Kataloge bieten; sie gehören, wie die drei vorherbenannten und wie alle Exemplare des XVI. Jahrhunderts, zu denjenigen Handschriften, die bestimmt waren die lückenhaften Sammlungen der Dionysischen Schriften zu ergänzen und haben für die Kritik gar keinen Werth. Dies hat Usener a. a. O. S. 150 ff. sehr treffend auseinandergesetzt. Wir gehen nun zu den Handschriften des XV. Jahrhunderts über.

Der Barberinus plut. II, 98 ist eine Papierhandschrift des späten XV. Jahrhunderts, auf 30 Folioblättern von einer verschnörkelten, gar nicht berufsmässig aussehenden Hand geschrieben; eine zweite hat den Codex an vielen Stellen corrigiert. Dass er vom Ambrosianus abstammt, das bezeugt der Titel Δ. Ἄ. περὶ θουκυδίδου ἔτι πλατύτερον, die Lücke im cap. XXV, die, wie im Ambro-

sianus, durch mehrere leere Papierblätter bezeichnet ist, während sie der Palatinus geschlossen zeigt, und überhaupt das Fehlen aller Eigenthümlichkeiten, die sich im Palatinus finden, wie z. B. der Blättervertauschung, von der später die Rede sein wird. Es bestätigen dies auch seine Lesarten, die nie mit dem Palatinus gegen den Ambrosianus gehen, sondern sogar dessen Fehler theilen, z. B. p. 876, 15, wo der Palatinus ἀφθονεία, der Ambrosianus, Ottobonianus und Barberinus ἀφθόνοια lesen. Im Uebrigen ist der Text im Barb. ziemlich corrumpiert, und die Citate zeigen häufig Uebereinstimmung mit den Thukydideshandschriften.

Auch der Ottobonianus 365 in der Vaticanischen Bibliothek zu Rom, auf den zuerst Usener (im Bonner Lectionskatalog von 1878 p. III) aufmerksam gemacht hat, stammt aus dem Ambrosianus. Er ist ein Papiercodex des XV. Jahrhunderts und besteht aus 159 Blättern in Kleinfolio; die Anzahl und Ordnung der Stücke des Dionysios ist ganz dieselbe wie in der Mailänder Handschrift. Dass die Titel der einzelnen Schriften fehlen, erklärt sich aus dem Umstande, dass der Schreiber überhaupt alles, was im Ambrosianus mit rother Tinte geschrieben ist, ausgelassen hat, offenbar in der Absicht, es später nachzutragen.

Es fehlt z. B. die Verbesserung zu p. 736, 3 πέντε δὲ λόγου δημοσίου, die zu p. 890, 16 περιπέφραται, es fehlen auch die verschiedenen Randbemerkungen des Ambrosianus. Dagegen ist der Text derselbe wie im Ambrosianus, nur durch einige Schreibfehler und Correcturen verändert; z. B. p. 876, 12 προσπεσούται; p. 878, 2 ἐκατέρου; p. 881, 14 ψ̄ πεφύκαμεν ausgelassen; p. 883, 2 ἐδία für ἡδέα; p. 883, 5 τὰ fehlt; p. 883, 16 ἤγαγον fehlt; p. 873, 11 ff. sqq. bietet er die von Dionysios nach den Regeln der Rhetorik zugestutzte Stelle Thuk. IV, 34 nach den Thukydidesexemplaren corrigiert; er fügt ὀξέως nach οὐκέτι, ὄντας nach ἤδη ein, und schreibt προσπίπτοιν. p. 877, 10, wo der Ambrosianus πολλὴ γὰρ ἡ (von zweiter Hand in δὴ corrigirt) παρακλέυσαι hat, liest man im Ottobonianus π. γ. ἑτέρα δὴ π.; offenbar stammt diese Lesart aus der Randglosse einer Thukydideshandschrift her; denn diese schwanken zwischen δὴ ἡ (Vaticanus B und der Barberianus des Dionysios) und δὴ. Eine ähnliche Randglosse muss im Archetypus von M und P vorhanden gewesen sein; denn der Palatinus liest π. γ. ἑτέρα ἡ π. Aber nicht blos in unserer Schrift, sondern auch in allen anderen Stücken ist der Ottobonianus vom Ambrosianus durchaus abhängig. Um dies zu zeigen, genügt es, wenn wir hier mit Uebergang von ganz geringfügigen Dingen die Abweichungen vom Ambrosianus,

die sich in dem 1. Briefe an Ammaeus finden, notieren: p. 720, 2 τὰ fehlt; p. 720, 5 προσέχει Ottobonianus: προσέχειν Ambr.; p. 721, 8 παρέργω: παρέργως; p. 722, 4 ἀριστόλη: ἀριστοτέλη; p. 722, 5 τάληθῆ: τάληθες; p. 722, 14 συμβιώναντος: συμβιώναντες; 724, 1 ἄς fehlt; p. 725, 10 θουκυδίδημον: θούδημον; p. 726, 9 ὡς: ὦ (= ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι); p. 726, 9 παρίσταται: περίσταται; 729, 13 μῆ: μὲν; p. 734, 9 ἀποδεικνύει: ἀποδεικνύει; p. 734, 16 τὰς fehlt; p. 735, 1 ὀκτώ nach συνεπλήρωσαν fehlt; 736, 4 φαύλους: φαύλας u. a. m. Ich glaube, diese Lesarten bestätigen die oben geäußerte Ansicht über die Quelle des Codex Ottobonianus zur Genüge.

Dass der Parisinus 1657 aus dem Palatinus geflossen ist, hat schon Usener (S. 149) erkannt; und eine genaue Collation der Capitel XV—XXV, die ich A. Schöne verdanke, setzt mich in die Lage, dieses Urtheil vollinhaltlich bestätigen zu können. Auch ist es sehr wahrscheinlich, dass A, wie der Parisinus bei Usener heisst, nicht direct aus P (dem Palatinus), sondern aus einer Copie desselben abgeschrieben ist; denn die Menge der von P abweichenden Lesarten ist zu gross, als dass man sie einem Schreiber zur Last legen könnte. Es ist nicht uninteressant zu beobachten, wie sich die verschiedenen Corruptelen in A entwickelt haben. So ist in P p. 844, 14 ff. durch die Nachlässigkeit des Schreibers eine Zeile des Archetypus, welche die Worte oder Buchstaben *voic* bis *ἀντὶ τῆς* umfasste, ausgefallen; und von der zweiten Hand ist *voic* unmittelbar in den Text zu *χρό*, die anderen Worte dagegen an den Rand geschrieben worden. Der Copist setzte aber diese Worte an falscher Stelle ein und nun liest man in A p. 844, 13 ff. *συμμαχεῖν* (statt *συμβαλεῖν* wie P) *ἀντὶ τῆς προτέρας καὶ τὴν ἄλλοτριαν ἀντὶ τῆς λακωνικῆς τοῖς χρόνοις ἰδίαις κτλ.*

p. 849, 1 hat P δ' ἐν τῇ; das *v* ist aber blos durch ein so winziges Häkchen ausgedrückt, dass es von einem flüchtigen Schreiber leicht übersehen werden konnte; A liest δὲ τῇ. p. 852, 11 steht in P ἐνοῦντα ἐπ' statt ἐρούντα ἐπ'; daraus ist in A ἐνοῦντα ἐν geworden.

Hingegen ist das, was Usener S. 150 über die Entstehung der Defecte im Parisinus sagt, unrichtig. Es heisst dort: „Denn alle Differenz geht darauf zurück, dass das Exemplar, dem P A B entstammen, in zwei Theile getheilt war . . . So kam es, dass . . . die Abhandlung über Thukydidēs in A ihren Eingang einbüßte u. s. w.“ Selbst wenn wir die Hypothese von der Theilung des Archetypus von P zugeben, bleibt es nicht recht erklärlich, inwiefern der Zu-

stand dieses Archetypus auf eine Copie von P direct Einfluss nehmen konnte. Wol aber ist dies auf indirectem Wege geschehen; denn der schlechte Zustand jenes Archetypus ist die Ursache der Blättervertauschung in P gewesen, die bis zum Ende des XIII. Capitels (διεφθάρησαν) sich erstreckt. Da nun der Parisinus A, der auf fol. 1 mit *ἔαμενοι τὴν εἰρήνην κτλ.* (p. 844, 7) beginnt, 34 Zeilen der Tauchnitz'schen Ausgabe auf jeder Seite, in einem Quaternio also deren 544 enthält, d. h. ungefähr ebensoviele, als man vom Anfang unserer Schrift bis zu der ebengenannten Stelle zählt, so ergibt sich daraus der Schluss: dass der erste Quaternio des Parisinus, als man die in ihm herrschende Zerrüttung des Textes bemerkte, herausgenommen wurde, um durch einen richtiger geschriebenen ersetzt zu werden, was aber niemals geschehen ist. Aus einem ähnlichen Anlasse wurde der Quaternio, der den Schluss der Thukydideschrift und den Anfang der Monographie über Demosthenes enthielt, entfernt, da man die Lücke im Anfange der letzteren Schrift noch zu ergänzen hoffte.

Somit haben wir die Zahl der für die Kritik in Betracht zu ziehenden Handschriften auf zwei beschränkt, den Ambrosianus und Palatinus, von denen in folgenden ausschliesslich die Rede sein soll.

Da die Mittheilungen G. Kaibels über den Palatinus, welche Usener a. a. O. S. 148 f. veröffentlicht hat, sehr unvollständig ja theilweise unrichtig sind, so scheint bei der Bedeutung, die diese Handschrift für eine ganze Reihe von Schriften des Dionysios hat, eine nochmalige Beschreibung derselben nicht unangemessen.

Der Codex Palatinus 58 ist eine Papierhandschrift des XV. Jahrhunderts in Kleinfolio und zählt 132 Blätter. Er hat nie mehr gehabt: was Kaibel von herausgerissenen Blättern zu erzählen weiss, ist falsch; nur das erste Blatt ist abgerissen und liegt jetzt lose im Codex. Auch steht nicht 55 auf der ersten Seite, sondern 58, d. h. die Nummer der Handschrift, und auf dem nächsten Blatte beginnt die regelmässige Zählung mit 2, die durch die ganze Hs. fortgesetzt ist; zum Ueberflusse ist auch der erste Quaternio mit α bezeichnet, so dass über die Integrität des Codex kein Zweifel obwalten kann⁷⁾. Der Inhalt vertheilt sich auf die 132 Blätter folgendermassen: a) f. 1—32 die grössere Schrift über Thukydides, ohne Titel; mit f. 9, also mit dem zweiten Quaternio beginnt eine zweite Hand; b) f. 33

⁷⁾ In der linken oberen Ecke des ersten Blattes ist c. 105 bemerkt; etwas weiter unten in der Mitte mit rother Tinte von erster Hand δ . $\chi\epsilon'$. Φ . Dass in diesen Zeichen die Altersangabe der vom Schreiber copierten Handschrift ($\varsigma\chi\epsilon'$ = 1097 n. Chr.) steckt, hoffe ich später wahrscheinlich machen zu können.

bis fol. 79^v von dritter Hand die Schrift über Demosthenes, unter falschem Titel: *Θουκυδίδου ἔκφρασις τῆς κράσεως τῶν κεκρυφαίων*; mit f. 65 setzt eine vierte, mit f. 73 eine fünfte, der ersten sehr ähnliche, Hand ein; *c*) f. 79^v—85 der erste Brief an Ammaeus; darauf drei leere Blätter und *d*) f. 89 von einer sechsten Hand, die bis ans Ende geht, der Tractat über die attischen Redner; endlich *e*) f. 125 der Brief an Pompeius.

Nicht alle Theile des Codex stammen aus derselben Zeit. Den alterthümlichsten Eindruck macht die dritte Hand, doch scheint sie nur ältere Schriftzüge zu imitieren; entschieden jünger hingegen als die übrigen ist die sechste Hand, sowol den Schriftzügen als der Qualität des Papiers nach. Diese Umstände machen die Vermuthung, dass unser Codex aus zwei verschiedenen Theilen zusammengebunden sei, nicht unwahrscheinlich.

Was nun die Schrift über Thukydides anbelangt, so ist es besonders ein Umstand, der uns in die Lage versetzt über die Quelle, aus der unsere Handschrift geflossen, genaueres zu berichten: ich meine die schon mehrmals erwähnte Blättervertauschung. Im Palatinus fehlt nämlich die ganze Stelle von *μαί μόνοις* (p. 815, 14) bis *προαιρέσει τε* (p. 819, 1) an dem ihr zukommenden Platze und findet sich erst p. 822, 1 zwischen *ὁ* und *γαίωνων*; desgleichen sind die Worte *καὶ αὐτοὶ* (p. 835, 7) bis *πολλῶν ὅτι* (p. 838, 5) zwischen *διεφ* und *θάρασαν* (p. 841, 10) eingeschoben. Zählt man nun die Zeilen der Tauchnitz'schen Stereotypausgabe, so zeigt sich (mit Einrechnung des muthmasslichen Titels) der Text unserer Schrift folgendermassen verschoben:

Zeile	1—100
„	150—200
„	100—150
„	200—400
„	450—500
„	400—450

Daraus lässt sich mit leichter Mühe erkennen, dass in einem Vorgänger von P (wie der Palatinus bei Herwerden und Usener bezeichnet ist) die Blätter desjenigen Quaternio's, der die Stelle von p. 815, 14 bis p. 841, 10 enthielt, durch einen Zufall aus ihrer ursprünglichen Stellung zu einander *a.b.c.d.e.f.g.h* verschoben und in folgende Lage gebracht wurden: *b.a.c.d.e.f.h.g*.

Setzen wir diese Zählung der Zeilen fort, so erhalten wir von p. 841, 10 bis zu der allen Handschriften gemeinsamen Lücke (p. 872, 8) die Summe von etwas über 500 Zeilen. Da nun, wie

wir soeben gesehen, ein Quaternio jenes alten Codex ungefähr 400 Zeilen fasste, zwei Blätter also deren 100, so ergibt sich daraus die Folgerung, dass an der bezeichneten Stelle die vier inneren Blätter eines Quaternio's (*c.d.e.f*) oder ungefähr 7 Seiten der Tauchnitz'schen Ausgabe verloren gegangen sind. Von da bis zum Ende der Schrift zählt man etwas über 1350 Zeilen; von diesen kommen 100 auf die beiden letzten Blätter des defecten Quaternio's, 1200 auf drei unbeschädigte Quaternionenhefte und 50, die letzten der Schrift über Thukydides, auf das erste Blatt des folgenden Heftes. Es sind also im Anfange der Schrift über Demosthenes 6 Blätter eines Quaternio's, d. h. ungefähr 10 Seiten der Tauchnitz'schen Ausgabe ausgefallen⁸⁾.

Aus dem eben Gesagten lassen sich für die Monographie über Thukydides folgende Schlüsse ziehen:

1. Der Archetypus von M (dem Ambrosianus) und P war in Quaternionen geschrieben und enthielt auf jeder Seite ungefähr 25 Zeilen der Tauchnitz'schen Ausgabe.

2. Dieser Codex hatte schon in früher Zeit durch Ausfall von Blättern Verluste erlitten.

3. Die Schrift über Thukydides stand in dieser Handschrift nicht an erster Stelle; denn ihr Anfang füllte die zwei letzten Blätter eines Quaternio's.

Inwieweit diese Angaben durch die Lesarten der beiden Handschriften bestätigt und vervollständigt werden können, soll im Folgenden Erörterung finden.

Wien.

HEINRICH SCHENKL.

⁸⁾ L. Sadée, der auf S. 42 ff. seiner oben genannten Dissertation den Codex Ambrosianus auf das sorgfältigste beschreibt und dabei auch auf die Defecte desselben zu sprechen kommt, gelangt zu unrichtigen Resultaten, da er von der irrigen Meinung ausgeht: es müsse, weil der Schreiber des Ambrosianus 8 Blätter leer gelassen habe, auch im Archetypus ein Quaternio ausgefallen sein.

Zu Nonnos von Panopolis.

I.

Mit Recht muss es jeden, der die Dionysiaca des Nonnos aufmerksam liest, Wunder nehmen, dass ihre Composition so durchaus mangelhaft ist. Zwar wird es gewiss Niemand einfallen, an das Gedicht des Nonnos denselben strengen ästhetischen Maassstab zu legen, wie an ein klassisches Kunstwerk; dass es ihm dazu an einem tieferen Plane, an innerem Zusammenhange, kurz so ziemlich an Allem und Jedem fehle, das ein Kunstwerk ausmacht, ist eben aus der Zeit, in der es entstanden ist, vollkommen erklärlich.¹⁾ Dass aber in einer und derselben Geschichte gar oft verschiedene Motive neben einander gehen, krasse Widersprüche sich finden, Episoden eingefügt sind ohne Noth, ja ohne passende Verbindung, ist gewiss auffallend, und man wird sich da kaum zufrieden geben können mit der bisher befolgten Methode, die darauf entweder gar nicht geachtet oder mit unsäglicher Geringschätzung Nonnos selbst das Unmögliche zumuthet. Es wird vielmehr, je mehr wir die mi-

¹⁾ Nur mit einem Worte will ich auf das merkwürdige Urtheil J. A. Weicherts in seiner Schrift „*de Nonno Panopolitano*“ p. 21 f. zurtickkommen. „*Verum enim vero nemo, qui hoc carmen intento perlegerit animo, auctorem lazae aut inconditae συγχύσεως accusare poterit: utpote in quo rei gestae unitas vel, ut Aristotelis utar verbis, κύστασις ἔχουσα ἀρχὴν καὶ μέσον καὶ τελευτὴν, conspicua est, et cuncta, uno quasi deducta filo, tam affabre conglutinata sunt, ut in eo ipso poetae doctrina iuxta atque ingenium egregie exsplendescat. Quo apparet, Nonnum antequam ad condendum hoc poema accesserit, illud, tanquam ἰδέαν τοῦ δντος, animo concepisse. At si verum est, Nonnum utique in hoc carmine nonnunquam videri peregrini quid et pingue sonare atque ἀδολεσχίας quandam speciem prae se ferre: ad excusandum poetam oportet tenere, eum non ἐποποιῶν, quae proprie dicitur, sed μελέτην quandam et ἐπίδειξιν, seu nomine ex rhetorum Romanorum palaestra petito, exercitationem vel declamationem componere voluisse. . . .*“ Von einer Einheit der Handlung, von einer einheitlichen Idee, die dem Gedichte zu Grunde liege, kann wol gar nicht gesprochen werden. Nonnos reichte, was er an Sagen über Dionysus vorfand, oft ohne jegliche innere Verbindung nur nach chronologischem Gesichtspuncte aneinander, ja er ist naiv genug, wenn er mehrere Variationen einer Sage kennt, uns alle zu erzählen. Uebrigens gebührt Weichert das Verdienst, dass er zuerst auf die Zeitverhältnisse in seiner Beurtheilung des Nonnos Rücksicht genommen hat, und manche Bemerkung, namentlich über die Paraphrase, ist auch heute noch unanfechtbar richtig.

nutziöse Genauigkeit des Nonnos in der Technik des Hexameters kennen lernen, auch eine eindringlichere Untersuchung der Composition der Dionysiaca nothwendig werden. Dass sich daraus auch für die Texteskritik mancher Nutzen ergeben wird, ist schon a priori nicht zu bezweifeln und wird sich auch bei dem Wenigen, was ich für diesmal vorbringen will, hoffentlich recht deutlich zeigen.

Die Compositions-mängel, die den Dionysiaca, wie sie heute überliefert vorliegen, anhaften, sind zunächst zweierlei: 1) solche, die auf Nonnos selbst zurückgehen; 2) solche, die in der schlechten Ueberlieferung derselben ihren Entstehungsgrund haben. Bei Mängeln, die auf Nonnos selbst zurückgehen, ist wieder ein zweifacher Grund denkbar; wir finden Mängel, in denen sich die dichterische Unfähigkeit des Nonnos manifestiert, aber auch solche, die durch die eigenthümliche Art der Entstehung des Gedichtes hervorgerufen sind. Hier interessieren uns nur die der zweiten Art.

Zunächst die Frage: Wie sollen wir uns die Dionysiaca entstanden denken? Bei ihrer Beantwortung sind wir, da uns äussere Zeugnisse gänzlich mangeln, rein auf die Combination angewiesen; und hiebei leisten uns die in Rede stehenden Compositions-mängel vortreffliche Dienste. Bezüglich der Art der Entstehung der Dionysiaca wird es wohl zunächst keinem Widerspruche begegnen, wenn ich behaupte, Nonnos habe das Gedicht, das über 20000 Hexameter umfasst, nicht in einem Zuge geschrieben. Bei dem ungeheuren Umfange ferner, der Massenhaftigkeit der Quellen, aus denen, wie Köhler „Ueber die Dionysiaca des Nonnos von Panopolis. Halle 1853“ gezeigt hat, Nonnos das Materiale schöpfte, werden wir wol kaum Weichert zustimmen, der de Nonno Pan. p. 14 glaubt, Nonnos habe sie in früheren Jahren gedichtet, sondern wir werden Gründe vorführen, aus denen geschlossen werden muss, dass Nonnos während eines langen Zeitraumes mit der Ausarbeitung derselben beschäftigt war und in der Weise vorgieng, dass er zunächst geradlinig ansteigend die Thaten des Dionysos erzählte und oft nachträglich Episoden einschaltete, die er vielleicht zufällig bei anderen Autoren las, und dass er zu einer letzten Feile des Gedichtes gar nicht mehr kam. Für diese meine Vermuthung nun vermag ich ein, wie mir scheint, unzweifelhaft sicheres, inneres Argument anzuführen. Es ist dies die episodische Erzählung des Besuches der Horen bei Helios 11, 485 bis 12, 117. Ampelos, der geliebte Gespieler des jungen Bacchos, besteigt von Ate verleitet einen von Hera gesandten Stier. Frevelnd gegen Selene reizt er auch diese zu seinem Verderben; sie sendet eine Bremse, die den Stier wüthend macht. Ampelos wird vom

rasenden Stier auf den Sand geschleudert und bleibt todt liegen. Ueber dieses Schicksal seines Lieblings ist Bacchos vor Schmerz ausser sich, und vergebens sucht ihn Eros in Silens Gestalt durch die Erzählung von Kalamos und Karpos zu trösten:

11, 484. καὶ κινυρῆ πολὺ μᾶλλον ἱμάσσετε θυμὸν ἀνῆ
 ἠθέου διὰ πότμον ἄωριον· ἄσταθέος δὲ
 θυγατέρες λυκάβαντος ἀλλοπόδοιο τοκῆος
 εἰς δόμον Ἥελίοιο ῥοδώπιδες ἦιον ὄραι.

Bacchos war also nur um so mehr betrübt über den Tod seines Gefährten. Aber die Töchter des schnellen Jahres gingen zu Helios. Dort fragt die Hore des Herbstes den Helios, wann der Wein erfunden werden und wer der Gott desselben sein solle (12, 28). Helios verweist sie auf die κύβριες der Harmonia, auf denen alle θέσφατα von Phanes Hand aufgezeichnet seien. Sie mustert also dieselben der Reihe nach, auf der dritten endlich findet sie die Verwandlung des Ampelos und Kissos, auf der vierten die Herrschaft des Bacchos über den Wein.

12, 114. τοῖα μὲν ἐν γραφίδεσσι φιλεῖος ἔδρακε κούρη·
 τερπομένη δ' ἦξε, κασιγνήτας δὲ λαβοῦσα
 εἰς ῥόον ἠψοιο διέστιχεν Ὀκεανοῖο
 ἵπποσύνη Φαέθοντος ὁμόδρομος. οὐδὲ Λυαίῳ
 φάρμακον ἦν ἐτάριοιο δεδουπότος, οὐδὲ χορείης
 μνήστις ἔην·

Sobald also die Hore, um was sie gefragt, erfahren hatte, eilt sie mit ihren Schwestern zum östlichen Okeanos. Nicht aber gab es für den Bacchos ein Linderungsmittel seines Schmerzes, sondern er und seine ganze Umgebung waren in tiefster Trauer. Da liessen sich endlich durch des Bacchos' unendlichen Schmerz die Moiren bewegen, wandten das Schicksal, und eine von ihnen, Atropos, verkündet dem Bacchos, dass Ampelos lebe, dass er hochberühmt sein werde, indem sie ihn in süssen Nectar, zum Weine verwandeln wolle. Dies geschieht auch alsbald, Bacchos legt seine Trauer ab und bereitet zum erstenmale Wein. Mit einem fröhlichen Gelage schliesst die ganze Scene ab.

Ich hoffe, dass auch bei dieser schlichten Erzählung Niemand der ganz unvermittelte Uebergang zur Episode und wiederum von derselben zur Haupterzählung entgangen ist. Bacchos trauert trotz alles beschwichtigenden Zuredens nur noch mehr. Die Horen aber gehen zu Helios, und nachdem sie dort erfahren, was sie wollten, kehren sie zum östlichen Okeanos zurück. Für Bacchos aber gab

es kein Linderungsmittel seines ungeheuren Schmerzes; darüber gerührt, wenden die Moiren das Schicksal und verkündigen Bacchos das Wiederaufleben des Ampelos im Weine. Betrachten wir nun aber die Verbindung der Episode mit der Haupterzählung etwas näher. Vor Allem ist auffallend: 1) dass V. 485 ein einfaches δέ die Episode einleitet. Dies ist um so mehr anstössig, als die nächsten dreissig Verse die Beschreibung der Horen enthalten, erst V. 521 wird der Grund ihres Besuches bei Helios angegeben. Eine solche Kluft ist selbst bei Nonnos unerhört an Stellen, die in einem Zuge geschrieben sind. 2) 12, 117 führt ein οὐδέ zur Haupterzählung zurück. Dies zeigt ganz deutlich, dass Nonnos nicht etwa bei 11, 485 seine Arbeit unterbrochen habe, sondern dass die ganze Episode erst nachträglich eingeschoben wurde. 3) Dafür spricht auch der Umstand, dass durch die Episode die Schilderung des trauernden Bacchos unterbrochen wurde. V. 484 heisst es, Bacchos habe durch Eros' Erzählung nur noch mehr getrauert; eine allgemeine Phrase, mit der sich Nonnos nie zufrieden gibt; erst 12, 117 folgt eine überschwengliche Schilderung von Bacchos' Schmerz. 4) Dadurch, dass Nonnos die Horen-Episode nachträglich einschob, ward auch die grammatische Verbindung der Sätze zerrissen. Es fehlt zum Satze V. 484 f. καὶ κινυρῆ . . . ἄωριον das Subject. Dies hat schon Graefe gefühlt, der deshalb nach 484 eine Lücke annimmt; mit ihm Köchly. In der ursprünglichen Fassung war Alles in bester Ordnung; nach ἄωριον folgte οὐδὲ Λυαίω (V. 12, 117). Deshalb ist es auch unrichtig, nach 484 eine Lücke anzunehmen. 5) In der uns vorliegenden Ueberlieferung laufen zwei verschiedene Motive nebeneinander. Nach der ursprünglichen Fassung waren es die Moiren, die aus Erbarmen über Bacchos' Trauer die Verwandlung des Ampelos und damit die Erfindung des Weines bewirken (12, 139). In der Horen-Episode wird als die Veranlassung zur Erfindung des Weines der Umstand geschildert, dass die Hore des Herbstes noch immer der Embleme des Weines entbehrte. Dieser Widerspruch entstand also ebenfalls erst durch die nachträgliche Einschlebung der Episode. 6) Hiezu kommt noch als positives Moment, dass sich der Versschluss von V. 12, 117 ganz vortrefflich an den Halbvers 11, 485 anschliesst. Lässt man die ganze Episode weg, so ist die Verbindung eine tadellose; ich will die Verse hierher setzen:

11, 484. καὶ κινυρῆ πολὺ μᾶλλον ἰμάσσεται θυμὸν ἀνίη
 ἠθέου διὰ πότμον ἄωριον· οὐδὲ Λυαίω 12, 117
 φάρμακον ἦν ἐτάροιο δεδουπότος, οὐδὲ χορείης
 μνήστις ἔην·

Ziehen wir nun aus dem Gesagten die Summe, so ergibt sich: Nonnos hat die Horen-Episode erst nachträglich eingeschoben, ohne die dadurch entstandenen Unebenheiten ausgeglichen zu haben. Wir haben somit hierin ein Indicium für die Art und Weise der Entstehung der Dionysiaca und ein Beispiel der Compositionsängel, die in derselben ihren Grund haben. Dass die Episode wirklich von Nonnos herrühre, nicht etwa von einem Interpolator — und allzuferne läge dieser Gedanke nicht, wenn man sieht, dass sie voll sachlicher und metrischer Verstösse und Schwierigkeiten ist, namentlich seitdem wir durch A. Ludwig wissen, dass sich in den Dionysiaca wirklich Interpolationen finden — das beweist die Nachahmung des Johannes von Gaza, der in seiner Ἐκφρασις τοῦ κοσμικοῦ πίνακος 2, 259 ff. die Beschreibung der Horen unserer Stelle theilweise sogar in wörtlichem Anschlusse entlehnt hat.²⁾

Dieselbe Episode bietet aber auch ein sehr instructives Beispiel, wie manche Mängel der Composition nicht dem Dichter zur Last fallen, sondern in einer Verderbnis der Ueberlieferung ihren Grund haben. Nach dem Texte, wie man ihn bei Köchly liest, heisst es nach der Beschreibung der vier Horen, der Töchter des Jahres oder Chronos: Die vier Horen giengen zu Helios (11, 520). Das 12. Buch fängt an:

V. 1. Ὡς αἱ μὲν δυτικοῖο παρ' ὀφρύσιν Ὠκεανοῖο
 Ἥελίου γονόντος ἐναυλιζοντο μελάθροισι.
 τῆσι δὲ νεικομένησι συνήντεεν Ἑσπερος ἀστήρ
 θρώσκων ἐκ μεγάροιο

Nach V. 1 also übernachteten die Horen im Hause des Helios, V. 3 sind sie wieder 'auf dem Wege. Um den Widersinn dieser Worte zu erklären, versteht man unter αἱ μὲν die zwölf Horen, die Dienerinnen des Helios, von denen es V. 15 heisst, dass sie die vier Horen, als sie ankamen, im Hause des Helios begrüsst. Die Unmöglichkeit einer solchen Erklärung leuchtet leicht ein. Wir dürfen doch nicht Nonnos zumuthen, dass er V. 1 vergessen, was er im letzten Verse des 11. Buches gesagt. Dort heisst es: Die vier Horen gingen zu Helios. Darauf kann er unmöglich weiter fahren: So übernachteten die zwölf Horen bei Helios. Ausserdem, wie kann von ἐναυλιζεσθαι die Rede sein, da es doch nach V. 3 ff. Abend ist: Hesperos kommt aus seinem Hause, Selene geht eben auf; Helios kommt eben ἠερόθεν; Phosphoros reinigt die Pferde im Okeanos etc. Nach all' dem kann die Ueberlieferung nicht richtig sein. Der Fehler

²⁾ Besonders erwähnenswerth ist, dass sich bei Johannes von Gaza 2, 242 derselbe metrische Schnitzer findet wie bei Nonnos 11, 512 καὶ ψεδνήν...

steckt in ἐναυλίζοντο, das durch den Versschluss μελάθορις, mit dem sich das Wort gerne findet (vgl. 20, 2; 38, 3; 6), aus ἐναυτίλλοντο entstanden ist. ναυτίλλεσθαι, bei Nonnos sehr häufig (vgl. 1, 56; 6, 268; 23, 160; 25, 120; 39, 8; 218; 229; 40, 520; 45, 105), wird vom „Segeln“ in den Lüften ebenso gebraucht (47, 255), wie νήχεσθαι; über diesen Gebrauch vgl. Rigler mel. Nonn. III, 2 f. — Damit wäre nun Alles in Ordnung bis V. 21. Nachdem die vier Horen von den zwölf Horen, die den Thron des Helios umstanden, begrüsst worden waren, heisst es weiter:

V. 21. καὶ οἱ ἀνηῦτησεν ἔπος σταφυληκόμος Ὠρη
μάρτυρον ἱκεσίης χρομένη φθινοπωρίδος Ὠρήν.

So ist V. 22 überliefert; doch ist diese Ueberlieferung absolut sinnlos. Dies hat schon Rhodomann erkannt, der folgende Fassung vorschlägt:

μάρτυρον ἱκεσίης χρομένη φθινοπωρίδος αὐδήν.

Da jedoch, wie Köhler a. a. O. p. 26 gezeigt hat, χρέσθαι αὐδήν Nonnos nicht sagt, und die ganze Phrase überflüssig würde, so ist diese Coniectur nicht zu billigen. Köchly schreibt:

μάρτυρος ἱκεσίην χρομένη φθινοπωρίδος Ὠρης

und erklärt *com. crit.* p. LII: *loquitur una ex duodecim Horis ut ex v. 96 et 115—117 apparet, preces Horae auctumnalis praesentis (μάρτυρος) domino suo exponens.*“ Dagegen ist Folgendes einzuwenden: Abgesehen davon, dass χρομένη nicht heissen kann *exponens*, kann unmöglich eine von den zwölf Horen sprechen, da doch Nonnos nicht sagen kann: Die vier Horen kamen zu Helios, um ihn zu fragen, wann endlich der Wein erfunden werden und wer der Gott desselben sein solle; da fragt eine von den zwölf Horen. Dass vielmehr die Hore des Herbstes spricht, zeigt aufs deutlichste V. 12, 26 ff., verglichen mit V. 11, 513 ff., und der Schluss der ganzen Scene V. 114. Nachdem nämlich Helios auf der Hore Befragen sie auf die κύρβιες der Harmonia verwiesen, werden diese von ihr in Augenschein genommen und als sie da gefunden, was sie gesucht, heisst es:

V. 114. τοῖα μὲν ἐν γραφίδεσσι φιλεῖυιός ἔδρακε κούρη
τερπομένη δ' ἦξε, κακινήτας δὲ λαβοῦσα
εἰς ῥόδον ἠψοιο διέειπεν Ὠκεανοῖο
ἵπποσύνη Φαέθοντος ὁμόδρομος.

Das kann Nonnos nur von der Hore des Herbstes, einer der vier Töchter des Jahres sagen, oder sollen wir im Ernste durch Coniectur einen Zusammenhang herstellen dürfen wie Köchly? Soll wirklich Nonnos geschrieben haben: Die vier Horen kommen zu Helios; begrüsst von den zwölf Horen, spricht eine von diesen; ihr

befiehlt Helios, zu den κύβητες der Harmonie zu gehen; dies thut sie, und dann entfernt sie sich mit ihren Schwestern wieder zum östlichen Okeanos, während es von ihnen V. 15 heisst, dass sie bei Helios am westlichen Okeanos dienen. Nein und abermals nein. Einen solchen Unsinn können wir im Texte nicht dulden, auch wenn er von den besten Codices überliefert wäre, geschweige denn, dass wir durch Coniectur ihn dem Dichter aufbürden dürften. Wenn für Köchly V. 54 und namentlich V. 96 zu sprechen scheint, wo es heisst, dass die Tochter des Chronos die Tafeln besichtigte, so ist das eben ein Beweis, dass V. 95 die Schreibung Graefes θυγατέρας die richtige ist. So hätten wir denn in dieses Chaos Ordnung gebracht; was ist aber V. 22 zu schreiben? Dem Stile und Gebrauche des Nonnos entspricht am meisten die Schreibung, wie sie Rigler mel. V, p. 4 vorschlägt:

μάρτυρον ἱκεσίης σχομένη φθινοπωρίδα μορφήν.

vgl. 11, 515—519. Dass sie sich weit von der Ueberlieferung entferne, trifft nicht einmal zu, und wenn auch, so wäre sie doch einer geringern Aenderung, die aber für Sinnloses wieder Sinnloses gibt, entschieden vorzuziehen. Die Art der Verderbnis ist leicht zu erkennen: V. 21 schliesst mit Ὠρη, und das ist in den Versschluss von 22 übergegangen und hat μορφήν verdrängt. Ueber das echt Nonnische des Ausdrucks μάρτυρον ἱκεσίης σχομένη vergleiche noch Tiedke, *quaest. Nonn. sp.* I. p. 43.

II.

Ich habe in meiner Recension des Buches von Hilberg „Das Prinzip der Silbenwägung etc.“ auf einen für die Augmentation bei Nonnos wichtigen Gesichtspunkt aufmerksam gemacht (*Zeitschr. f. d. ö. G.* 1879, p. 428 f.). Dass noch manches in dieser Hinsicht selbst bei Köchly, der doch auch bei so kleinen Dingen mit staunenswerther Genauigkeit vorgieng, nicht in Ordnung sei, zeigen folgende Beispiele:

- Dion. 1, 472 εἰ δ' ἔλαχεσ ...
 13, 434 οἱ τ' ἔλαχον ...
 ib. 512 οἱ τ' ἔλαχον ...
 ib. 127 οἱ τε λάχον ...
 44, 182 ἄτεροπὴν δὲ κάλεσε ...

Dass auch 13, 127 und 44, 182 die augmentirten Formen mit dem elidierten τ' und δ' herzustellen sind, ist bei der ausserordentlich grossen Zahl von Fällen, durch die diese Regel gestützt wird, ausser

allem Zweifel gelegen. Ebenso liest man in der Paraphrase einmal:

Α 3 Μάρθησ καὶ Μαρὶνσ· Μαρὶνσ δὲ φατίζετο κείνη . . .

Natürlich ist auch hier δ' ἐφατίζετο zu schreiben, was schon Hermann Z. f. d. Alt. 1834, p. 998 und Tiedke, a. a. O. I, 39, letzterer von einem anderen Gesichtspunkte aus verbessert hat.³⁾ Bei den Nachahmern des Nonnos habe ich solche Verstösse nicht mehr in den Texten gefunden; nur Christod. 39 schreibt Dübner noch

φθεγγόμενος, χαλκὸν δὲ βιάζετο θουιάδι λύσση,

wo gleichfalls δ' ἐβιάζετο herzustellen ist. Vgl. noch A. Ludwich, Beiträge etc. 25, der diese Frage ebenfalls berührt, dieselbe aber in suspenso lässt.

III.

J. Hilberg hat in dem bereits citirten Buche p. 96 folgendes Gesetz des Nonnos aufgestellt: „Vocalisch auslautende kurze Endsilben dürfen bei Nonnos nur in zwei Fällen in der Vershebung stehen: 1) aus Verszwang, 2) in pyrrhichischen Wortformen. Die Nachahmer des Nonnos befolgen dieses Gesetz mit voller Strenge.“ Das Gesetz ist in dieser Fassung durchaus nicht genau und richtig. Es verhält sich damit folgendermassen: Nonnos hat vocalisch auslautende kurze Endsilben in die Arsis gesetzt, 1) bei einsilbigen Wörtern oft in die des IV. Fusses, selten in die des II., nur einige Male in die des I. Fusses; vgl. meine Recension des Hilberg'schen Buches a. a. O. p. 427 ff.; 2) bei pyrrhichischen Wörtern oft in die des IV., viel seltener in die des II. Fusses; niemals hat sich Nonnos in einer andern Arsis eine solche Verlängerung gestattet. Damit man aber sehe, was Nonnos für einen grossen Unterschied gemacht habe selbst zwischen der II. und IV. Arsis, will ich die einzelnen Wörter mit der Zahl der Stellen anführen:

	A. IV.	A. II.		A. IV.	A. II.
ἄμα	9	3	γόνυ	0	2
ἀνά	5	0	δέκα	1	1
ἀπό	48	13	διά	4	3
ἄρα	0	2	Δί	0	1
ἄτε	17	4	δίχα	2	1
βαρύ	0	1	δόρυ	0	2
γάλα	0	1	δύο	1	0

³⁾ Welchen Werth demnach Passovs Coniectur zu M 16 „fortasse δὲ μέθουσεν“ für die vulgata δ' ἐμέθουσεν habe, ist unschwer einzusehen.

	A. IV.	A. II.		A. IV.	A. II.
ἐμέ	5	20	παρά	62	8
ἔνα	5	7	πέλε	0	2
ἐνί	18	13	περί	25	9
ἐνί	14	1	πόδα	1	1
ἐπί	88	17	πολύ	9	1
ἔτι	32	32	πόρε	1	0
ἔχε	1	0	ποσί	0	1
ἴδε	1	2	πότε	8	0
ἴνα	20	11	ποτί	2	0
κατά	26	6	πυρί	0	4
λίγα	0	2	τάδε	0	1
λίπε	1	0	ταχύ	0	1
μάθε	1	0	τάχα	4	1
μέγα	1	3	τέκε	1	0
μέλι	0	3	τίνα	1	2
μετά	56	8	τίνι	0	1
μία	1	0	τότε	4	2
ὄθι	1	0	ὑπό	71	4
ὄσα	3	0	φίλα	1	0
ὄτε	44	6	φύγε	0	2
ὄτι	67	11		<u>561</u>	<u>236</u>

Man sieht also schon aus diesen Daten, um wie viel häufiger Verlängerung vocalisch auslautender Wörter in der IV. Arsis als in der II. stattgefunden habe. Den Grund werde ich im folgenden Abschnitte darzulegen versuchen. Diese Regel gilt für Nonnos und seine Nachfolger ausnahmslos. Von ihr ist Nonnos nur abgewichen 1) wenn er durch Herübernahme eines Verses oder Vertheiles aus Homer dazu gezwungen war; 2) in Beispielen, die nach bekannten homerischen Mustern gebildet sind.

1) Homerisch sind folgende Verlängerungen:

- 4, 94 λάθριος Ἡλέκτρην νυμφεύσατο μητίετα Ζεύς.
 7, 68 μῆτιν ἔην ἐλέλιζεν ἀτέρμονα μητίετα Ζεύς.
 8, 270 βροντή, καὶ σὲ λέλοιπεν ἔμοδ νεφεληγερέτα Ζεύς.
 27, 250 τοῖσι συναγρομένοις ἀγορήσατο μητίετα Ζεύς
 31, 97 θνητὸς ἀνὴρ ἔφλεξε, τὸν οὐράνιος τέκετο Ζεύς.
 vgl. Hom. B 741 υἱὸς Πειριθόοιο, τὸν ἀθάνατος τέκετο Ζεύς.
 Derselbe Verschluss noch: Ξ 434; Φ 2; Ω 693.

- 36, 101 τόσσος ἄρα κτύπος ὤρτο θεῶν ἔριδι ξυνιόντων
ist vollständig aus Homer Υ 66 genommen.
- 40, 41 ἢ ξίφει πλήξας μέσον αὐχένος ἢ δόρυ πέμπων
vgl. Hom. A 146 χεῖρας ἀπὸ ξίφει τμήξας ἀπὸ τ' αὐχένα κόψας.
- ib. 217 ἠράμεθα μέγα κῦδος· ἐπέφνομεν ὄρχαμον Ἰνδῶν
vgl. Hom. X 393 ἠράμεθα μέγα κῦδος· ἐπέφνομεν Ἔκτορα διον.
- 48, 705 εἶδος ὑποκλέπτων ἐβίησατο μητίετα Ζεύς.
- Par. A 51 ἠράμεθα Ζαθέου πληρώματος ὄψιμον ἄλλην.

2) In folgenden Fällen findet sich dieselbe Verlängerung bei Homer, doch in anderer Verbindung:

- 7, 336 καὶ στόματι στόμα πῆξεν ἐρωμανές, ἱμερόεν δέ
vgl. Hom. κ 90.
- 19, 143 οὐ τρίποδα στίλβοντα καὶ οὐ ταχὺν ἵππον ὀπάσσω
vgl. Hom. Σ 344; X 443; Ψ 40; θ 434; ν 13.
- 22, 60 ἢ ὁπότε τραγικοῖο χοροῦ δεδαημένος ἀνήρ
vgl. Hom. Γ 233; I 191; Λ 305 etc.
- 36, 38 καὶ νέφει σκιόεντι πεπηγότες ἦσαν οἰστοί
vgl. Hom. Λ 28.
- 41, 363 ἐν πίνακι Κρονίῳ κεχαραγμένον οἴνοπι μίλτῳ
vergl. Hom. Z 169.
- 48, 483 καὶ μέθεπε πραπίδεσσι πεπηγμένον ἰὸν Ἐρώτων
vgl. Hom. E 329; Θ 126.
- Σ 54 καὶ ξίφει πληγέντος ὀπάονος οὖνομα Μάλχου.

3) Nach homerischem Muster sind gebildet folgende Fälle:

- 2, 213 καὶ νεφέλας συνάγειρε τὸ δεύτερον, ὕετιε Ζεῦ
- 8, 294 ἤθελον, εἰ χρύσειον ἴδον γάμον, ὕετιε Ζεῦ
- 16, 370 οὐκ ἐθέλων ἐτέλεσσε πόσις στεροπηγερέτα Ζεῦς
- 10, 292 νεῦσον ἐμοὶ φιλέοντι μίαν χάριν, ὦ Φρύγιε Ζεῦ
- 24, 279 σὴ δόσις ἄλλοπρόκαλλος ἀμείβεται, οὐράνιε Ζεῦ
- 39, 141 δὸς πάλιν ὀψιτέλεστον ἴσῃν χάριν, ὕετιε Ζεῦ
- 2, 263 μηκέτι δαιμαίνων ἔλικα δρόμον — οὐ γὰρ ἑάσω
vgl. Hom. I 466.
- 3, 385 κειόμενα Κρονίδαο καταντίον αἰόλα γαίης
vgl. Hom. N 135.
- 2, 461 θερμόν ἀμειβομένης ἔλικα δρόμον, αἴψα δὲ πέτρῃ

2, 570 ψευδόμενε κηπτούχε; μένει δέ σε θῶκος Ὀλύμπου
vgl. Hom. ἡμέτερε Κρονίδη Θ 31.

7, 291 Ἥελιε, κλονέεις με καὶ εἰ μάθες οἶστρον ἐρώτων
vgl. Hom. μ 385.

12, 23 Ἥελιε Ζεῖδωρε, φυτηκόμε, κοίρανε καρπῶν,

17, 271 Ἥελιε, φλογεροῖο δι' ἄρματος αἰθέρα τέμνων

19, 178 κοί, Στάφειλε, ζῶντι καὶ οὐ πνεῖοντι χορεύω

40, 370 Ἥελιε, βροτέιο βίου δολιχόσκιε ποιμῆν

31, 206 ἢ μὲν ἀμεργομένη Κίλικα κρόκον, ἢ δὲ κομίζων
ist offenbar nach ἔλικα δρόμον gebildet.

Γ 54 φθεγγόμεθα σπείροντες ἐς οὐατα δύσμαχα φωτῶν

Φ 13 ἰέμεθα ζύμπαντες ὀμήλυδες — ἐκ δὲ μελάθρου
sind beide nach ἡράμεθα gebildet.

B 83 ἐξέχεε χθονὶ κέρμα πολυτρέπτοιο τραπέζης,

doch ist hier mit dem auch sonst vortrefflichen cod. flor. ἐξέχεεν zu schreiben. vgl. Kinkel, die Ueberlief. der Paraphrase, p. 26.

Noch fragt es sich: Sind wir in den Fällen, in denen eine directe Uebernahme aus Homer nicht vorliegt, berechtigt, homerische Nachahmung anzunehmen, oder liegt nicht etwa in Verlängerungen, wie in Ἥελιε, ψευδόμενε, φθεγγόμεθα, ἰέμεθα wirklich Verszwang vor? Dass Nonnos nicht aus Noth, sondern mit Absicht sich dieser herkömmlichen Messungen bedient, während er sonst solche Wörter lieber ganz vermeidet, kann wenigstens in den beiden ersten Fällen zur Evidenz gebracht werden. Wenn wir nämlich sehen, dass Nonnos ganz ohne Bedenken den Nominativ statt des Vocativ setzt, ja nach Belieben beide in einem und demselben Satze, so ist klar, dass er auch in diesen Versen dem „Verszwange“ auf's leichteste durch den Nominativ, der ihm sonst so geläufig ist, hätte ausweichen können. Dass er in diesen Formen die so seltene Verlängerung der Endsilbe nicht scheute, ist nur dadurch begreiflich, dass er sie durch homerische Formen empfohlen sah. —

Nominativ und Vocativ schreibt Nonnos z. B.

16, 191 τίπτε κύων περίφοιτος, ὁμόδρομος ἐκεί Λυαίω
Πανός ἀεὶ ποθέντος ἐπάξει; . . .

Vgl. 18, 293; 20, 196; 21, 11; 22, 106; 276 ff.; 25, 353; 35, 130.
39, 174; 41, 143 f.; 47, 329; 638; 48, 859.

Bei den Nachahmern des Nonnos finden sich folgende Verlängerungen:

Musaios.

- 186 οὐ γὰρ ἐμόν σε λέληθεν, ἔχω δ' ὄνομα κλυτὸν Ἡρώ
Die homerischen Beispiele verzeichnet Schwabe „*De Musaeo Nonni imitatore liber.*“ p. 46 f.
- 244 τοίοιοι προσέλεκτο παρηγορέων φρένα μύθοις.
Es ist τοίοιοιν zu schreiben, vgl. Hilberg a. a. O. p. 41.

Christodorus.

- 230 εἶτε Μίλων Σικελῆς ἔρυμα χθονός, οἶδεν Ἄπόλλων
vgl. Hom. Δ 137.

Tryphiodorus.

- 189 ὡς δ' ὀπότε κρυμνοῖσιν ἀελλοπόδων νεφελάων
222 ὡς δ' ὀπότε σταλίκεσσι λίνον περικυκλώσαντες
514 ὡς δ' ὀπότε πλήθουσα πυρός γλαυκοῖο Σελήνη
630 τῷ δ' ἔπετο τρομέουσα δορυκτῆτη παράκοιτις
vgl. Λ 165 — Ν 644 — Π 372 — Φ 256.
- 198 ὡς οἴγε γλαφυροῖο διὰ ζυλόχοιο θορόντες
356 ὡς οἴγε κλαγγῆ τε δι' ἄστεος ἠδὲ κυδοιμῷ
373 ὡς ἦγε πτερόεντος ἀναΐζακα νόοιο
Die homerischen Stellen vgl. bei Hilberg p. 77.

Paulus Silentarius.

- eccl. 2, 62 καὶ τυφελὰ τυφελοῖσιν ἐπ' ἄχθεσιν ἄχθεα θεΐσαι
2, 245 χρύσεος, ἡμερόεις, ἀκίδα τρηχεῖαν ἐλίσσω.
Beide Fälle sind zwar nicht homerisch; doch dürfte der erstere mit dem Nonnischen: τόματι τόμα 7, 336 verglichen werden; der letztere mit dem homerischen Αἰγίλιπα τρηχεῖαν Β 633 u. a.
- ib. 272 γυμνὰς ἀργυρέας ἔβαλε πλάκας· ἀλλὰ καὶ αὐτοῦς
vgl. Hom. Δ 459; Ε 19; 119 etc.

Johannes Gazaus.

- 2, 327 ἀενάων ἐτέων ἔλικα δρόμον ἠνιοχεύων.

Wir sehen also auch bei ihnen die Nonnische Norm gewahrt.
Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich folgende Regel:

Nonnos und seine Nachfolger haben kurze vocalisch auslautende Endsilben in der Arsis nur verlängert 1) bei einsilbigen Wörtern im 4., 2. und 1. Fusse; 2) bei pyrrhichischen Wörtern oft im 4., seltener im 2. Fusse. Abweichungen hiervon finden sich nur in Beispielen, die aus Homer entlehnt oder nach homerischen Mustern gebildet sind.

IV.

Nachdem wir so die Regel, wie sie sich aus den einzelnen Fällen ergibt, dargelegt haben, bleibt uns nur noch übrig, nach ihrem Sinne zu forschen. Dabei kann es natürlich nicht meine Absicht sein, nach dem letzten Grunde der Erscheinung vorzudringen; dies soll, weil die vorliegende Regel in innigem Zusammenhange steht mit andern noch nicht erörterten, bei anderer Gelegenheit geschehen.

Wenn wir das auf einen kurzen Vocal ausgehende sprachliche Material, wie wir es bei Nonnos vorfinden, mustern, so finden wir, dass Nonnos nur — die einsilbigen Wörter abgerechnet — pyrrhichische, trochäische, dactylische Wörter und solche, die auf einen Trochäus und Dactylus endigen, verwendet hat. Alle diese vocalisch ausgehenden Wörter gebraucht Nonnos nur in einer einzigen Messung, nemlich in der, welche die natürliche rythmische Gestaltung des Wortes bedingt. Dies geschieht auch in der Regel bei pyrrhichischen Wörtern, die demnach in ihrer eigentlichen und regelmässigen Verwendung nur die beiden Thesen des Dactylus bilden können. Da aber die Zahl solcher vocalisch ausgehender pyrrhichischer Wörter eine sehr grosse und ihre Verwendung eine ungemein häufige ist, so wird der Dichter dadurch öfter in die Nothwendigkeit versetzt, dieselben gegen den gewöhnlichen Gebrauch zu verwenden. Insoferne, glaube ich, kann man allerdings von einem Verszwange sprechen.

Obige Regel besagt also — denn für die einsilbigen Wörter gilt derselbe Grund — nichts anderes als, dass bei Nonnos eine kurze vocalische Endsilbe fast nie auch nur zu einer Länge, wie sie der Arsis verlangt, emporgehoben werden kann.

Dass aber das die richtige Deutung der Regel sei, das beweist uns der zweite Theil derselben. Was war der Grund, warum Nonnos und seine Schüler dieselbe nur im 2. und 4. Fusse und zwar hauptsächlich im 4. Fusse zugelassen haben, bei einsilbigen Wörtern noch im 1. Fusse? Wenn wir die Entwicklungsgeschichte des griechischen

Hexameters verfolgen, so finden wir, dass derselbe beim Absterben der griechischen Poesie in zwei vollständig gleiche Theile zerfiel. Verse des Tzetzes wie

Anteh. 12 εἶπε δὲ Πενθεσίλειαν, || κούρην ἀντιάνειραν
oder

28 οὐδ' ἄρα μὴν τάδε Μοίραις || ἦνδανε χαλκομίτοις

schreiben wir nur deshalb als Hexameter, weil wir sie in einem epischen Gedichte lesen; sie könnten aber ebensowol in zwei Zeilen geschrieben und als dactylische Trimeter gemessen werden. Der Keim zu einem solchen Zerfalle des Hexameters lag in der trochäischen Caesur des 3. Fusses. Der Vers war für die spätern griechischen Epiker, die ihn nur äusserlich als etwas Althergebrachtes für ihre Erzählungen anwendeten, ohne den innern Zusammenhang, in dem das alte Epos und der Hexameter standen, zu fühlen, zu lang, sie theilten ihn also und zwar, möglichst symmetrisch, in zwei ganz gleiche Theile. Die Vorstufe zu diesem Ende des Hexameters nun finden wir bei Nonnos, bei dem bekanntlich die trochäische Caesur des 3. Fusses die gesetzmässige ist. Der Nonnische Hexameter besteht aus zwei fast gleichen Theilen, die durch die trochäische Caesur auseinander gehalten werden; in den meisten Versen wird diese Kluft durch eine Interpunction und Satzende verstärkt. Wenn wir dies im Auge haben, können wir über den Grund unserer Regel nicht im Zweifel sein. Es springt uns beim ersten Blicke in die Augen, dass die 1. und 2. Arsis mit der 4. Arsis das gemeinsam haben, dass sie am Anfange der Vertheile, die fast selbständige Verse sind, stehen. Nun liegt ja auf dem Versanfange durch das kräftige Ansetzen der Stimme ein grösserer Nachdruck, die ohnehin meist enge zusammengehörigen Wörter werden da durch schnelles Zusammensprechen um so enger mit einander verbunden, und so konnte sich Nonnos an diesen Hebungen mit sehr schwachen Längen begnügen. Am geeignetesten aber war die 4. Arsis, weil nach der Pause und dem kurzen Auftakte hierauf der stärkste Ictus fiel.

Wien.

Dr. A. SCHEINDLER.

Das Jahr der Eroberung Aegyptens durch Kambyzes.

Nach zweierlei Richtungen haben Aegyptologie und Assyriologie auf unsere Kunde alter Geschichte neugestaltend eingewirkt; einerseits gewähren sie uns Einsicht in eine Reihe von Ereignissen, welche dem Gesichtskreise der Griechen und Juden ferner lagen und von ihnen gar nicht oder nur unvollständig berichtet worden sind, anderseits gestatten sie uns unter den verschiedenen erhaltenen Berichten den wahrheitsgemässeren zu erkennen und dadurch Relationen wieder zu Ehren zu bringen, die man durch ungefähr zwei Jahrtausende wegen Unzulänglichkeit des vorliegenden Materials als unrichtig von der Hand gewiesen hatte.

So haben, um auf einen Fall der letzteren Art aufmerksam zu machen, der auch für unsere Untersuchung von wesentlicher Bedeutung ist, zwei glückliche Funde¹⁾ uns in die Lage gesetzt den Bericht des Josephus²⁾ über einen Feldzug Nebukadnezars nach Aegypten monumental zu belegen, der, wiewol er durch Prophezeihungen des Jeremias³⁾ und Ezechiel⁴⁾ seine Bestätigung fand, wegen der entgegenstehenden Berichte Herodots und der aus ihm geflossenen Quellen selbst bei Theologen keinen Glauben fand.

Zu den merkwürdigsten Funden⁵⁾ auf dem Gebiete der alten Chronographie, welche die Assyriologie in den letzten Jahren ans Licht gefördert hat, gehört ohne Zweifel die Thatsache, dass sich auf einem der Täfelchen⁶⁾, welche ehemals dem babylonischen Handlungshause 'Igibi gehörten und nun im britischen Museum sich befinden, das elfte Regierungsjahr des Kambyzes als Königs von Babylon

¹⁾ Wiedemann, Der Zug Nebukadnezar's gegen Aegypten, in der Aegyptischen Zeitschrift, 1878, p. 2 ff. 87 ff. Schrader, l. l. 1879, p. 45 ff.

²⁾ Ant. Ind. X, 9, 7.

³⁾ 44, v. 30.

⁴⁾ 29, v. 17 ff.

⁵⁾ Schrader, Das elfte Jahr des Kambyzes. Aeg. Zeitschrift, 1879, p. 39 ff.

⁶⁾ Nr. 877.

erwähnt wird, sowie dass durch ein anderes⁷⁾ eine Mitregentschaft des Kyros und seines Sohnes Kambyses ausser Frage gestellt wird.

Diese Thatsachen scheinen in der That mit den bisher gültigen chronographischen Ansätzen so unvereinbar zu sein, dass wir es nicht auffallend finden werden, wenn der erste, der an die Lösung des Problems geschritten ist, zu Aufstellungen gelangte, die von den gewöhnlichen um ein Bedeutendes abweichen. Nach denselben hätte Kyros 530 zu Gunsten des Kambyses auf den Thron von Babylon verzichtet, wäre 528 gestorben; 522 folgte dann die Usurpation des Bardes, 519 der Tod des Kambyses⁸⁾. Dem entgegen ist mit Recht bemerkt worden, dass wir gar nicht genöthigt sind vom sichersten Leitstern für die Feststellung vorderasiatischer Geschichte, dem Canon des Ptolemaeus, dessen Angaben durchwegs durch die Keilinschriften bestätigt worden sind, abzugehen. „Fällt aber so, wie wir meinen, ein erster Theil der Regierung des Kambyses als Königs von Babylon in die Zeit der Regierung des Kyros, die mit dem J. 530 beziehungsweise 529 zu Ende ging, hinein, so liegt zu einer Correctur des ptolemäischen Canons ein Grund nicht vor“⁹⁾. Der Unterschied, der auf den erwähnten Täfelchen zwischen dem Titel König von Babylon und dem von König der Länder, d. h. Grosskönig¹⁰⁾ gemacht wird, veranlasst Schrader eine doppelte Zählung der Regierungsjahre des Königs anzunehmen¹¹⁾.

Hier setzen zwei, ohne die Angaben der Täfelchen unerklärlichen Stellen der classischen Autoren ein. Ganz im Widerspruche zu allen anderen Nachrichten gibt Ktesias dem Kambyses 18 Regierungsjahre, eine Angabe, welche, wie ich an einer anderen Stelle bemerkt habe¹²⁾, von dem Verfasser der sogenannten manethonischen Tomoi bei Eusebius herübergenomman worden ist. Wir werden die Angabe des Ktesias dahin zu erklären haben, dass Kyros gleich nach der Eroberung Babylons seinen Sohn Kambyses daselbst als König eingesetzt, derart, dass derselbe in der That etwas über 17 (538—521), also rund 18 Jahre im Ganzen regiert hätte. Die Be-

⁷⁾ Nr. 906: Babylon, Monat Kislev, Tag 25, Jahr 1 (? oder gar elf — nach Pinches ist der Querstrich des Originals nur „an accidental mark“) des Kambyses, Königs von Babylon; zu jener Zeit Kyros, sein Vater, König der Länder.

⁸⁾ Pinches bei Schrader, l. l. p. 45.

⁹⁾ Schrader, l. l. p. 42.

¹⁰⁾ Auf T. 951 finden wir Kambyses als „König der Länder, welche ihm unterworfen waren“, genannt.

¹¹⁾ Schrader, l. l. p. 44.

¹²⁾ Die Composition und die Schicksale des manethonischen Geschichtswerkes p. 79 (199).

merkung der Tomoi bei Africanus: Καμβύσης ἔτει ε' τῆς ἑαυτοῦ βασιλείας Περσῶν ἐβασίλευεν Αἰγύπτου ἔτη σ' wird wol auch auf keinem Irrthum beruhen; sondern, da sich an den 6 Jahren, wie wir noch sehen werden, nicht rütteln lässt, vielmehr so mit der wahren Geschichte zu vereinigen sein, dass Kyros in seinen letzten Regierungsjahren den Kambyses „den König von Babylon“ nun auch zum Mitregenten über das gesammte Reich annahm¹³⁾. Von weiteren keilinschriftlichen Funden ist volle Klarheit in dieser Frage zu erwarten.

Wie dem auch sei, soviel geht mit Evidenz aus den Täfeln hervor, dass Kambyses von seinem Vater Kyros als König von Babylon eingesetzt wurde und selbst nach dem Tode des letzteren in Babylon nach Jahren als „König von Babylon“ datirte — ein Vorgang, der Analogien in der Geschichte der Assyrerkönige findet. So ersehen wir aus den uns erhaltenen Thontäfelchen, dass Sargon doppelt datirte, derart, dass sein 13. Jahr als König von Assyrien sich deckte mit dem 1. als König von Babylon¹⁴⁾. Babylon hat stets eine selbständige Rolle in dem grossen Complex der assyrischen und, wie wir aus den Täfeln des Handlungshauses Igibi sehen, auch der persischen Herrschaft gespielt. So wurden die Traditionen des Landes geschont, aus dem einem grossen Theile Vorderasiens die Cultur zugekommen war, ein Verhalten, welches sich durchgehends in der Geschichte (es sei nur an das der Römer den Griechen gegenüber erinnert) wiederholt.

Diese einleitenden Betrachtungen, aus denen wir ersehen, dass, unabhängig von der für den grösseren Theil des Reiches üblichen Datierung nach Jahren der selbständigen Herrschaft des Kambyses, in Babylon eine eigene nach Jahren als König von Babylon bestand, erschienen uns nothwendig, um den Ausgangspunct für die Erklärung der bekannten Apisstele zu gewinnen, aus welcher hervorgeht, dass der Apis, der am 28. Tybi des 5. Jahres des Kambyses geboren war und am 3. Pachons des 4. Jahres Darius I. starb, im ganzen 7 Jahre, 3 Monate, 5 Tage gelebt hatte¹⁵⁾. Aus der Uebereinstimmung, welche zwischen der aus diesen Angaben gezogenen Anzahl der Regierungsjahre des Kambyses (8. J.) und der vom Canon des Ptolemaeus und den übrigen Quellen als Summe seiner Herrschaft als

¹³⁾ Selbst Herodot, I, 208 bemerkt, dass Kyros dem Kambyses vor seinem Zuge gegen die Massageten die Herrschaft übertrug.

¹⁴⁾ Oppert et Ménéant, Les fastes de Sargon, roi d'Assyrie bieten uns, wie wir an einer anderen Stelle darthun werden, eine neue Bestätigung der angeführten Erscheinung; vgl. auch Schrader, KAT, 233.

¹⁵⁾ Brugsch, History of Egypt, II, p. 289.

„sar matati“ (Herr der Länder), als Grosskönig angegebenen zu bestehen scheint, glaubte man annehmen zu dürfen, dass hier nach Jahren des Kambyzes als Königs von Persien gezählt sei. Wenn wir jedoch erwägen, dass in Babylon nach Jahren des Kambyzes als Königs von Babylon gezählt wurde, so liegt die Vermuthung nahe, dass auch in Aegypten, in einem Lande, welches ebenso wie Babylon durch seine historische Vergangenheit und seine Lage geeignet war eine eigene Stellung einzunehmen, nach Jahren des Kambyzes als Königs von Aegypten gezählt wurde. Der Anfang der Regierung des Kambyzes als Königs von Persien fiel ja nach der gewöhnlichen Auffassung in die Regierung des Amasis hinein — dies hätte bei der Angabe über die Lebensdauer eines Apis, der unter Amasis geboren und unter Kambyzes gestorben war, zu langwierigen Doppel-daten geführt, ja überhaupt das feste Gefüge der Zählung der Regierungsjahre in Aegypten durchbrochen. Dies führt uns dazu zu untersuchen, wie die Aegypter ihre Regierungsjahre gezählt haben.

De la Bastie¹⁶⁾ hat zuerst dargethan, dass die Aegypter die Jahre der römischen Kaiser nicht von dem Tage, an welchem sie zur Regierung gekommen sind, sondern von dem ihrer Proclamation zunächst vorangegangenen 1. Thoth gezählt haben, sollte sie auch erst gegen Ende des ägyptischen Jahres erfolgt sein. An der Hand der aus den Apistelen abgeleiteten Thatsache, dass der Apis zu der Zeit, da der Cultus noch in althergebrachter Reinheit bestand¹⁷⁾, neun Monate nach seiner Geburt, d. h. nach dem Momente, da die Seele des Nilgottes, eine andere Form verlassend, ihn betreten hatte¹⁸⁾, feierlich im Ptahtempel zu Memphis inthronisirt wurde, haben wir an einer anderen Stelle¹⁹⁾ dargethan, dass der eben erwähnte Gebrauch, der für die römische Kaiserzeit als unumstössliche Regel allgemein anerkannt ist, auch für die Saitenzeit galt. Inzwischen ist die Gültigkeit dieses Gebrauches in der Zählung der Regierungsjahre, der sich sonach als eine echtägyptische Einrichtung documentiert, auch für die Ptolemäerzeit von Revillout²⁰⁾ dargethan worden und es

¹⁶⁾ Bei Ideler, Handbuch der Chronologie, I, 117.

¹⁷⁾ In der Ptolemäerzeit finden wir zahlreiche Abweichungen von den ursprünglichen Anschauungen vor, ganz der Durchdringung der verschiedensten Culturkreise entsprechend.

¹⁸⁾ Tacitus und der Orient, I, p. 43.

¹⁹⁾ I. l. p. 43 A 1.

²⁰⁾ In einem demotischen Contracte der Bibliothèque Nationale findet sich das Datum „8. Jahr, Athyr des Königs Philipp Aridaeus“, dem der Canon nur 7 Jahre beilegt, da er das 8. Jahr in der Regierungszahl des Nachfolgers verrechnet; *Revue égyptologique*, I, p. 9.

ist sonach die Brücke hergestellt, die uns aus der Pharaonenzeit in die römische Kaiserzeit hinüberführt.

Täuschen wir uns nicht, so bietet uns der Papyrus Mallet²¹⁾ eine Bestätigung, dass dieser Gebrauch schon unter den Ramessiden bestand. Es wird uns in demselben berichtet, „dass der Adon Amonnecht eine Reihe von Gegenständen seit dem Jahre 31²²⁾ bis (einschliesslich) zum Jahre 3 — was 4 Jahre ausmacht — erhalten hatte“. Es ist von Maspero überzeugend dargethan worden, dass der König, dessen 31. Regierungsjahr erwähnt wird, kein anderer sein könne als Ramses III., der, wie wir aus dem grossen Papyrus Harris wissen, am 6. Epiphi seines 32. Jahres seinen Sohn Ramses IV. als Mitregenten sich zugesellt hatte. Zweierlei Möglichkeiten bieten sich uns dar, diese Ansätze mit den Angaben des Papyrus zu vereinigen. „Ou bien le comput avait commencé avec le premier jour de l'an XXXI et s'était terminé le dernier de l'an III... ou bien le comput avait commencé dans un des premiers mois de l'an XXXI et s'était terminé dans un des mois de l'an III.“ Maspero²³⁾ bezeichnet die zweite Annahme einfach als die einzig zulässige; wir glauben jedoch, dass kein Grund vorliegt, um a priori die erstere von der Hand zu weisen. Im Gegentheile werden wir schon durch das Fehlen jeglicher weiteren Tages- oder Monatsangabe bei den drei Ansätzen darauf geführt, dass in allen drei Fällen volle Jahre zu verstehen sind. Ein genaueres Eingehen auf den Inhalt des Papyrus zeigt uns zudem, dass dies in der That der Fall ist. Wir haben Kanzleiaufzeichnungen vor uns, in welchen zuerst summarisch die Einläufe vom 31. bis zum 3. Regierungsjahre angegeben werden, sodann folgt (pl. II, l. 2) „das vierte Jahr“ und die in demselben eingegangenen Gegenstände. Wir haben sonach eine nach vollen Regierungsjahren fortschreitende Aufzeichnung amtlichen Inhalts vor uns, die wol im 4. Jahre Ramses IV. verfasst ist²⁴⁾. Tout comme chez nous. Mit dem neuen Jahre werden neue Register angelegt, oder zum mindesten eine Rubrik in dem alten gezogen. Nun stimmen die Angaben des Papyrus Mallet vortrefflich:

²¹⁾ Herausgegeben und übersetzt von Maspero in dem *Recueil de Travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes* I, 47 ff.

²²⁾ Für den der Hieroglyphik unkundigen Leser bemerken wir, dass die Zahl XXI l. l. p. 53 l. 17 auf einem Druckfehler beruht, statt „depuis l'an XXXI“.

²³⁾ l. l. p. 53.

²⁴⁾ Und nicht im 3. Jahre wie l. l. p. 54 steht.

4 Jahre	{	31. Jahr Ramses III.
		32. Jahr Ramses III. = 1. Jahr Ramses III.
		2. Jahr "
		3. Jahr "

und geben uns zugleich einen weiteren Beleg für unsere oben entwickelte Auffassung. Wir finden hier das 32. Jahr Ramses III. ebenso gleichgesetzt dem 1. Jahr Ramses IV. und in der Rechnung als Eines gezählt, wie auf der Apisstele aus der Zeit des Königs Apries das 16. Nekao II. dem 1. Psammetik II.²⁵⁾

Nach den bisherigen Darlegungen, aus denen die Beobachtung desselben Grundsatzes in der Zählung der Regierungsjahre in ununterbrochener Linie von den Zeiten der Ramessiden²⁶⁾ bis in die römische Kaiserzeit hervorgeht, unterliegt es keiner Schwierigkeit, die Apisstele, von der wir ausgegangen sind, für die ägyptische Chronographie zu verwerthen.

Um die absoluten Daten zu gewinnen, müssen wir den Canon des Ptolemaeus näher ins Auge fassen, wobei uns zu statten kommt, dass derselbe, der ja in Aegypten entstanden ist, die angeführten Grundsätze in der Zählung durchgehends befolgt. Die Herrschaft über die grosse persische Monarchie ging bekanntlich nicht direct von Kambyses auf Darius über; wir haben dazwischen die siebenmonatliche Regierung des falschen Smerdis. Da dessen Ermordung und die Erhebung des Darius auf den 10. April, der erste Thot dagegen, mit dem die Jahre des Canons beginnen, damals auf den 1. Jänner fiel, so fragt es sich, hat der Canon, da er die Regierung des falschen Smerdis nicht kennt, das letzte Jahr des Kambyses, welches ihm nur zum Theile angehörte, ihm oder dem Nachfolger Darius zugerechnet. Die erste Möglichkeit ist an sich die wahrscheinlichere und wird zudem durch den Vorgang des Canons bei Nero und Vespasian als die einzig richtige erwiesen²⁷⁾. Auch hier werden die kurzen Regierungen des Galba, Otho, Vitellius über-

²⁵⁾ Tacitus und der Orient, I, p. 43 A.

²⁶⁾ Wie es sich in den früheren Epochen verhielt, werden weitere Untersuchungen lehren. Schwerwiegend ist jedenfalls die bekannte Angabe aus der Zeit der Thutmosiden, die uns schliessen lässt, dass man zu dieser Zeit an der wenig zweckmässigen Zählung nach dem Tage der Thronbesteigung festhielt; vgl. Haigh in der Aegyptischen Zeitschrift, 1871, p. 72. Auch in Assyrien und Persien scheint man die Jahre der Könige nicht von dem Tage ihrer Thronbesteigung, sondern von dem ersten Monat des Jahres, dem Nisan, an gezählt zu haben. Smith, History of Sennacherib p. 22 ff.

²⁷⁾ Ideler, Handbuch der Chronologie, I, p. 119.

gangen und das 391. Jahr der philippischen Aera, in dessen Verlauf sich Nero ermordete, diesem zugeschrieben, während das folgende als das erste des Vespasian gezählt wird. Damit hätten wir den Endpunct gewonnen. Im Laufe des Jahres 522 ist Kambyses gestorben; es wird ihm dennoch dasselbe ganz beigelegt.

Zur Bestimmung des Beginns der Herrschaft des Kambyses über Aegypten haben wir nur das Jahr festzustellen, in welchem Amasis gestorben ist. Hier setzen die einleitungsweise bemerkten Funde ein, einerseits die Nebukadnezar - Inschrift aus dessen 37. Regierungsjahre, anderseits die Thatsache einer Mitregentschaft des Apries und Ahmes, die uns die Verschiedenheit in der Angabe der Regierungsjahre des Hophra bei den classischen Autoren in erwünschtester Weise erklärt. Während die einen²⁸⁾ dem Apries 25 Jahre zutheilen, finden wir bei anderen²⁹⁾, womit auch die Monumente aus der Zeit des Amasis stimmen, nur 19 angegeben; wir haben so nach sechs Jahre gemeinsamer Regierung des Amasis und Apries zu statuiren. In der That sehen wir auf einem von Champollion³⁰⁾ in Kairo gefundenen Monumente den König Apries dargestellt im Begriffe in Begleitung des Königs Amasis einen Tempel zu weihen. Das 37. Jahr, in welchem Nebukadnezar seinen Zug nach Aegypten unternahm, war dem ptolemäischen Canon zufolge, von dem abzuweichen wir gar keinen Grund haben, das Jahr 568 v. Chr.³¹⁾ In dieses Jahr fällt, nach der am Schlusse unserer Untersuchung gegebenen Uebersicht³²⁾, das letzte des Apries, welches zugleich das sechste der gemeinsamen Regierung mit Ahmes war. Nun fällt auch auf die Nachricht des Josephus, dass Nebukadnezar auf seinem Zuge nach Aegypten den regierenden König getödtet und einen anderen an seine Stelle gesetzt³³⁾ hätte, neues Licht.

Fällt aber das sechste Regierungsjahr des Ahmes in das Jahr 568 v. Chr., so fällt sein 44. ins Jahr 530. Hier bietet sich uns eine kleine Schwierigkeit dar; monumental sind uns für Amasis die Jahre nicht belegt. Es fehlt uns, wie bemerkt, eine Angabe über einen Apis, der etwa unter Amasis geboren unter Kambyses ge-

²⁸⁾ Herodot, die Tomoi bei Eusebius.

²⁹⁾ Die Tomoi bei Africanus.

³⁰⁾ Mon. IV, pl. 443 Nr. 1, nach Wiedemann l. l.

³¹⁾ cf. Schrader, Aegyptische Zeitschrift, 1879, p. 47.

³²⁾ Da dieselbe auf Grund des oben nachgewiesenen Grundsatzes in der Zählung der Regierungsjahre durchgeführt ist, so ergeben sich einige kleine Abweichungen von den gewöhnlichen Aufstellungen, die sich freilich mit dem Canon nicht in Uebereinstimmung setzen lassen.

³³⁾ Ant. Jud. X, 9, 7.

storben wäre; wir wissen daher nicht, ob Amasis sein 44. Regierungsjahr überlebt hat oder nicht — die Angabe der Tomoi und des Herodot, er hätte 44 Jahre regiert, lässt sich mit beiden Annahmen vereinigen und es ist überhaupt bei chronographischen Untersuchungen, die auf die Monate gehen, auf die Daten der Tomoi nicht viel zu geben. Der Umstand, dass der Perser Athiuhi³⁴⁾ sechs Dienstjahre in Aegypten unter Kambyzes in voller Uebereinstimmung mit den Tomoi des Africanus zählt³⁵⁾, nöthigt uns jedoch dem Amasis noch ein 45. Jahr beizulegen, welches zugleich als das erste seines Nachfolgers, Psametik III., galt. Die Regierung desselben dauerte sechs Monate, ihr Ausgang fällt daher spätestens ins Jahr 528. Die Eroberung Aegyptens gehört also ins Jahr 528 v. Chr.

Unmöglich konnte aber Kambyzes den Mann, den er zum Tode verurtheilen liess, als seinen rechtmässigen Vorgänger in der Herrschaft über Aegypten anerkennen; das konnte nur Amasis II. sein. So hatte es ein Jahrtausend früher Thutmes III. gehalten, der die Regierungsjahre seiner Schwester sich selbst beilegte und dadurch an seinen, wie er meinte allein rechtmässigen, Vorgänger Thutmes II. anknüpfte³⁶⁾. Indem Kambyzes an Amasis anknüpfend die Regierungszeit des Psametik sich beilegte, erreichte er zugleich, dass seine Datierungen in Aegypten und in Persien sich vollkommen deckten. Die Jahre der Apisstele aus dem 4. Jahre des Darius sind in der That ägyptische Jahre, sie laufen aber parallel mit den Jahren als „sar matati“, als Grosskönig.

Zahlen sprechen — gehört die Eroberung Aegyptens in das Jahr 528, also etwa ein Jahr nach dem Tode des Kyros, so folgt daraus, dass die auf Herodot zurückgehende Darstellung des Ausgangs des Kyros einiger Modificationen bedarf. Der Kriegszug gegen Aegypten setzt lange Vorbereitungen voraus und dass Kyros denselben geplant, dass man den Angriff Aegyptens noch unter ihm erwartete³⁷⁾, zeigt die Stelle des unechten Jessaias, XLV, 14: „So spricht der Herr (se. zu Kores): „Der Aegypter Handel und der Mohren Gewerbe und der langen Leute zu Seba werden sich dir

³⁴⁾ Brugsch, History of Egypt., II, 302.

³⁵⁾ Dieselben geben dem Kambyzes 6 volle Jahre, d. h. von Mitte 528 bis Mitte 522.

³⁶⁾ Krall, Die Composition und die Schicksale des manethonischen Geschichtswerkes, p. 37 (157).

³⁷⁾ Xenophon, Cyr. I, 1, 4 berichtet gar eine Eroberung Aegyptens durch Cyrus, was er VIII, 6, 20 theilweise zurücknimmt. Bei dem jetzigen Stande unserer Kenntniss dieser Periode lässt sich Sicheres darüber nicht sagen.

ergeben und dir eigen sein; sie werden dir folgen, in Fesseln werden sie gehen und werden vor dir niederfallen, und dir flehen, denn bei dir ist Gott und ist sonst kein Gott nicht mehr.“

a. Chr.

- | | | |
|-----|-------------------------|----------------|
| | 1. Jahr des Psametik I. | |
| 55. | „ „ Psametik I. | = 1. Neko II. |
| 1. | „ „ Psametik II. | = 16. Neko II. |
| 7. | „ „ Psametik II. | = 1. Uahabra. |
| 1. | „ „ Ahmes II. | = 20. Uahabra. |
| 568 | 6. „ „ Ahmes II. | = 25. Uahabra. |
- (Zug des Nebukadnezar nach Aegypten in seinem 37. Jahre.)
- | | | |
|-----|-------------------|--------------------|
| 44. | „ „ Ahmes II. | |
| 529 | 45. „ „ Ahmes II. | = 1. Psametik III. |
| 528 | | 2. Psametik III. |
- } ⁶ Monate 1. Kambyses in Persien.
- etwa Sommer 528 Eroberung Aegyptens durch Kambyses.
- | | |
|-----|---|
| 527 | 3. Jahr des Kambyses (der sich die Jahre Psametik beilegte) |
| 526 | 4. Jahr |
| 525 | 5. Jahr |
| 524 | 6. Jahr |
| 523 | 7. Jahr |
| 522 | 8. Jahr des Kambyses. |
- Sommer 522 Tod des Kambyses (von Sommer 528 bis Sommer 522 laufen die 6 Jahre des Africanus und der Monumente).
- | | |
|-----|---------------------|
| 521 | 1. Jahr des Darius. |
|-----|---------------------|

Paris 10. März 1880.

JAKOB KRALL.

(Wird fortgesetzt.)

Die handschriftliche Ueberlieferung der Consolatio ad Liviam.

Dieses Gedicht ist bekanntlich nur in wenigen und sehr junger Handschriften überliefert. Nach dem neuesten Herausgeber, E. Bährens in den *Poetae latini minores* I, 103, sollen diese Handschriften aus den *editiones principes* geflossen sein; eine nähere Begründung dieser Ansicht hat er nicht gegeben. Es wird daher nicht überflüssig sein diese Frage eingehend zu erörtern und zu untersuchen, ob jene Ansicht richtig ist, zumal da ich über zwei bisher nicht bekannte Handschriften Näheres mittheilen kann.

Die *editiones principes* des Ovidius sind, wie bekannt, die *Bononiensis* und *Romana*, beide 1471 erschienen. Was die erstere anbetrifft, so kann ich mit Bestimmtheit versichern, dass dieselbe die *Consolatio* nicht enthält und alle gegentheiligen Angaben unbegründet sind. Zu diesem Schlusse kommt man schon, wenn man das bei Panzer IV, 242 und Hain II, 1, 542 angeführte Register dieser Ausgabe vergleicht, in welchem jenes Gedicht nicht erscheint. Nun enthält die Bibliothek des britischen Museums, wie mir Hr. Dr. Sedlmayer gütig mittheilt, ausser einem unvollständigen Exemplare in der *King's Library* (C. 6. c. 6—8) ein vollständiges, schön mit Malereien verziertes in der *Grenville Collection* n. 10035—6, in dem sich die *Consolatio* nicht findet. Da aber Harsthorne *Book-Rar.* p. 187 (vgl. Graesse V, 66) behauptet, dass dieses Gedicht in einem Exemplare der *Bononiensis* zu Cambridge vorkomme, so wandte ich mich an Hrn. Prof. John E. B. Mayor mit der Bitte um Auskunft über diese Sache. Seine gütige Antwort constatirte einen Irrthum Harsthorne's, der die gut erhaltene *Bononiensis* in der Bibliothek des *King's College* (M. 63, 1), welche, wie es scheint, neben der *Grenvilliana* das einzig vollständige Exemplar ist, mit der daselbst befindlichen *Romana* (M. 63, 3) verwechselt hat.

Neben der *Romana* kommt nur noch eine Ausgabe als Textquelle in Betracht, nämlich die *Veneta* von 1472, welche Ausonius, *Consolatio*, *Proba*, *Calpurnius* und Gedichte des *Gregorius Tifernus* enthält. Sie steht, wie wir sehen werden, mit der *Romana* in keiner

Verbindung. Was nun die Codices anbetrifft, so ist ausser dem Dresdenensis (vgl. Haupt *Epicedium Drusi* Leipzig 1850, p. 2, Opusc. I, 316) zunächst der schon durch Heinsius bekannte Laurentianus XXXVI, 2 (α) zu nennen, welcher f. 241^r—247^v unser Gedicht enthält (Bandin. II, 227 sqq.) Er gehört dem Ende des 15. Jahrhunderts an (eine nähere Zeitangabe fehlt) und umfasst die Werke Ovids. Näher lässt sich die Zeit bei dem zweiten Codex, dem Urbinas 353 (β), membr., fol. 309 bestimmen. Derselbe hat nämlich am Ende fol. 309^r folgende Unterschrift: *Federicus de Veteranis Urbinas sub Divo Federico Urbinat. duce invictiss. Romanae eccle d'ctat. transcriptit. Quo principe decedente utinam et ego de medio tunc sublatus quiescerem ab instanti temporum calamitate.* Federigo starb am 10. September 1482, Herzog von Urbino wurde er 1474. Mag man nun die allerdings etwas unklaren Worte deuten wie man will, so viel ist sicher, dass die Handschrift nach 1471 fällt. Sie enthält die Proba, die Catalecta des Vergil nebst einer grossen Zahl von Gedichten der *Anthologia latina*, welche unter dem Namen des Vergil, besonders in jüngeren Codices erscheinen, f. 59^r Versus Ovidii (Riese A. L. 2, 1—4), dann bis f. 67^v die Consolatio, Claudiani Aponus, Homeri de bello Troiano opus, A. Sabini responsiones, Calpurnius, dann Gedichte von Neulateinern, zuerst solche des Gregorius Tifernus, endlich Val. Flacci *Argonauticon* libr. VIII. Man sieht, dass dieser Codex nach seinem Inhalte eine gewisse Verwandtschaft mit der Veneta zeigt; in beiden finden sich neben der Consolatio die Proba, Calpurnius und dieselben Gedichte des Gregorius Tifernus. Die zweite Hand im Urbinas ist der ersten sehr ähnlich und vielleicht sind diese Correcturen nur nachträgliche Bemerkungen des Schreibers, jedenfalls nach Beendigung der Abschrift eingetragen, da die Tinte etwas verschieden ist. Die dritte Handschrift ist die in der Bibliothek des britischen Museums addit. Mss. 11973, welche aus der bibliotheca Butleriana stammt und aus 121 Blättern besteht, von denen 5 und 117 Pergament, die anderen Papier sind. Sie enthält die Fasti und f. 108^r—118^v die Consolatio. Letzterer sind von zweiter, wie es scheint, jüngerer Hand Scholien beigefügt, die ebenso crasse Unwissenheit, wie erlogene Gelehrsamkeit zur Schau tragen. Ueber die Herkunft des Codex ist daraus nichts zu entnehmen. Derselben Hand gehören die Correcturen des Textes an. Die Collation des Laurentianus verdanke ich G. Vitelli (einzelne Stellen habe ich selbst eingesehen), des Codex im britischen Museum H. Sedlmayer, des Urbinas A. Mau.¹⁾

¹⁾ Nicolaus Heinsius kannte vier Handschriften, darunter den Laurentianus, den er nicht ganz genau verglichen hat (vgl. v. 445). Von den übrigen gibt er nur

Ich gebe nun die Varianten dieser drei Handschriften, denen ich zur leichteren Uebersicht die des Dresdensis (δ), der Romana (ε) und der Veneta (ζ) beifüge, und zwar der Kürze wegen nach dem Texte von Haupt. Mit ζ sind alle genannten Codices und Ausgaben bezeichnet. Die Interpunction und e statt æ ist nicht berücksichtigt.

Publii (P. α) Ouidii Nasonis (poetae add. ε ζ, poetae praestantiss. β) Consolatio (Epistole consolatorie γ) ad Liviā Augustam de morte Drusi Neronis filii eius (eius om. β) qui in Germania morbo perit α β γ ε ζ (in γ ist keine Inscriptio, sondern eine Subscriptio). *P. Ouidii Nasonis ad Liviā de morte Drusi* δ. — 1 *DIVE* β. *foelæ* γ, *faelæ* α. 2 *hu'us* (i add. m₂) *habest* β. 3 *mirabile* α γ ζ. *cramen* ζ. 7 et 8 *ecquisquam* α. 8 *lachrymas* α β ε ζ. 9 *quovius* ε, *quamvis* ζ, *cuiunque* δ. *hoc* ζ. *omnis* ε. 11 *est* δ₁. 13 *memorable* α, *mirabile* γ. 24 *quoscunque* α β ε ζ. *coli est* α β γ ζ. 29 *perceptaque* γ δ. 33 *faelixque* α. 34 *osque oculos* α β γ ζ, *os oculos* ε, *os oculosque* δ. 35 *occurrit* β. 37 *magna* ζ. 39 *ueluti* ζ. 42 *tam* ζ. 43 *quidque pudicitia (pudicicia ε ζ) om. est* α β γ ε ζ, *quodque pudicitia est... bonarum* δ. 45 *tenuisse* (in mg. m₂ *ecuisse*) γ. *contia* ε. 46 *uiciis* β γ. 47 *non iusse* β, *nouisse nulli* ζ. 48 *quenquam* ε ζ. 49 *feroque* ζ. 50 *quanque* β. *licet* ζ. *cura* (u in ras.) α. 55 *immunis* γ ζ, *ulla* (in mg. *una* m₁) β. 65 *moerentem* α β γ ζ. 67 *Agryppam* β. *sepulchro* α ε. 68 *cepit* β, *coepit* ζ. 69 *Agryppa* β. 70 *perficit* ζ. *offitium* ζ. 71 *post nouissima soror* β. 72 *lachrymas* α β ε ζ. 73 *reserare* δ. *sepulchra* β ε ζ. 74 *parcite plus* δ. 75 *caedis* δ. *in cassum* α β, *incassum* γ (in mg. m₂ *in longum*) ζ, *in longum* δ ε. *numina* δ. 76 *haec* om. ε. *querela* ζ. 78 *magnum* δ ε. 79 *te* β, *tu* α γ δ ε ζ. *uerba* ζ (*ūba* β). 80 *eras* γ. 81 *genitrice* β, *genitrice* γ. *secundior* β, *foecundior* γ ε. 83 *heud* β. *tot idem* β ζ. 84 *dubitatur* α₁ β γ ζ. 86 *permissa* β γ ζ, *promissa* α (ro in ras.). 88 *orbe* ζ. 89 *pectore* γ. 90 *lachrymas* α β ε ζ. 91 *adfigique* δ ζ. *suis* γ (s add. m₂), *pectora* γ (in mg. m₂ *lumina*) γ. 93 *ceruleia* ε. *iam tum* δ, *iam iam micantia* β, *nutantia* α γ δ ζ. *mortem* δ₁. 95 et δ₁. *supmā* γ (in mg. m₂ *uel fracta*). *figit* α β, *fiegit* ζ, *fregit* ε, *fingit* γ, *sumpsit* δ. 96 *movit* ζ. 97 *apposito* β (ap m₂), *apposito* α γ ε. 98 *cesas* α, *caecas* β γ δ ε ζ. *in tua* δ. 101 *Zephiris* β, *Cephyris* ε, *Zephirus* α, *Zephyrus* γ ζ. 103 *casusque etiam derisa malignos* δ et Combianus. 104 *accusantque* α γ (in quo n) ζ. 106 *daunias* α β γ (in quo *daulias* m₂) ε ζ. *itim* α β ζ, *itin* ε, *itym* γ δ. 107 *alcionum* β. 109 *pinnis* ε. 110 *Oenidem* β γ δ ζ, *concinuistis* β. 111 *flaewit* γ. *climene* α β ζ, *clymenae* γ, *climeneides* β,

über den Combianus nähere Daten. Den Urbinas hat er nicht gekannt, auch nicht den Butlerianus (vgl. die Noten zu v. 79, 210). Der Combianus war ganz dem Dresdensis ähnlich, auch die beiden anderen scheinen überarbeitet gewesen zu sein.

clemeneides ε, *climeneidos* α ζ, *clymeneidos* γ (e m₂). *altae* δ ζ. 112 *quom* ε. *decidit* δ. 113 *lachrymas* α γ ε ζ, *lachrimas* β. 114 *oculis* σ (occulls ζ). *fortiusor* γ. *ictus* σ. *avit* β (g m₂). 115 *gemitumque* σ (in α post *gemitum* est ras.). *ubebribusque* (b del. m₁) γ. 118 *defluidt* γ. 119 *lachrymas* α γ ε ζ, *lachrimas* β. *sed* β γ δ ε ζ. *est* om. ε. 120 *singultum* β. 122 *conspecte* ε. 122 et 123 om. γ δ. 123 *neque iam* α. 124 *conspecte* ε. 125 *qui modo tantus eras* δ. 126 *nec* γ. *redditus* ζ. 127 *siccine* σ. *occulis* γ. *nostris* ε. 130 *reor* β. 131 *admissi* β ζ. *ego non* α β γ ζ. 133 *amplector* α β γ ε ζ. 134 *euocat* σ. *suus* σ, *sinus* δ (in mg.) et Combrianus. 137 *infaelix* α. *tuorque* σ praeter α, in quo *teneo tueorque*. 138 *affigoque* σ. *oraeque* γ (que m₂). 141 *quo* α β ζ, *quos* γ (in quo s add. m₂) δ ε et Combrianus. 142 *inditiumque* α. 143 *ehaec* γ. *carissima* β γ δ ε ζ, *charissima* α. 145 *sum felix* ε, *faelix* α, *foelix* γ. *mi* β. 147 et 148 *iam ne* β ζ. 149 *quom* ε. *referatur* α β γ ζ. 160 *meos* α (*meo* in ras.) 163 *cinis simul* δ. 165 *lachrymae* α β γ ε ζ. *tua* β. *secuntur* β ζ. 166 *nequicquam* α β γ ε ζ. *sic modo* δ. 167 *matri tibi iure* δ. *marti* γ (*matri* m₂). 168 *poene* ε. 170 *quaeque ruit* α β γ ε ζ, *quaeque ruens* δ. 171 *miserabile* α. 172 *prime* β γ (in quo m₂ *patrie*) ζ, *primae* α, *patri(a)e* δ ε et Combrianus. 174 *eras* α. 175 *rhetorum* β γ ε ζ, *rethorum* α, *rectorum* δ. 177 *consulunt* β₁ ζ, *consuluit* α β γ (in quo in mg. m₂ *consul* *init*). *moerentem* α β γ ζ. 178 *uictus qui modo uictor erat* δ. 179 *quoi* ε. *moesta* α β γ ζ. 184 *illi* α. 187 *diique* α β γ ε ζ. 188 *thura* α γ. 190 *moetu* γ. 192 *sydera* α β γ ε ζ. 193 *ianque* β. *aut* β γ ζ, *haud* α. 198 *destituique* ε. 199 *lachrymasque* β, *lachrymisque* α γ ε ζ. *rigantitus* ζ. 201 *idem* α γ ε ζ. 202 *adstitit* α, *adsummis* ζ. 203 *moerent* α β γ ζ. 205 *autorisque* ε. *moesta* α β γ ζ. 207 *luctu* σ. 208 *offitio* ε. *saedula* ζ. 209 *lachrymis* α β γ ε ζ. 210 *ossa* β γ ε ζ, *ora* δ. 211 *laetum* α β, *loetum* ε. *diis* β γ ε ζ. *aduersantibus* α β δ ε ζ. *omnem* γ. 213 *coelum* α γ. 215 *quid* α ζ. *petiit* (m₂ *perit*) γ. *uult* σ. 218 *ast* α β γ ε ζ, *at* δ et Combrianus. 220 *aduersis* (d del. m₂) γ. 221 *tyberinis* β, *tyberinus* α γ ε ζ. *abhorrui* α δ. 222 *substulit* β ζ, *et tulit* δ et Combrianus. *e medio* α β γ δ ζ. *nubibus* α ζ. 223 *amplexum* δ. *muscoque* (*que* m₂) β. 225 *lachrimarum* β, *lachrymarum* α γ ε ζ. 229 *equor* γ. 230 *puluerere* † (eadem nota in mg.) *anne* β. 233 *quanquam* α β. *tyberine* β γ ε ζ. 235 *meus perit* α β. *parma* β. 236 *funera causa latet* σ. 238 *autor* ε. 239 *tentavi* α ε ζ. *cloto* (om. *que*) γ. 240 *impia quae certo pollice pensa trahunt* δ ε. *police* ζ. 241 *u Remus* ζ. *rhemus* ε. *illi ades* ζ. 247 *cedere* β. *tyberine* α β γ ε ζ. 248 *irrita* σ. 250 *inmissis* γ ζ. 251 *spaciosas* γ ζ. *explicit* ε, *inrigat* γ. 252 *strictaque* α β γ ζ. *punice* ζ. 253 *contata* β ε ζ. 254 *sibi* σ. *thoro* β ζ. 256 *herculee* (— *leo* m₂) γ. *aetera* β, *aeterea* ζ. 257 *oethae* β, *oethe* α ε. 258 *quom* ε. *inposito* ζ. *membra* γ. 260

facilis α β γ δ ζ. 263 *flammas* (— *mis* m₂) γ. *iisdem* ζ. 266 *efficit* β. 269 *stabit* β. 271 *uis* ζ, *ius* m₂ in ras. γ. 273 *cathenis* α β γ ε ζ. 276 *lachrymas* α β γ ζ. 278 *moesto* α β γ ζ. 279 *l(a)etisque* ζ. 280 *fracta* β. *obscoenas* γ ε ζ, *oscenas* α. 281 *laeta ferentem* α. 282 *roscida* α β δ ε ζ, *aequis* γ. 283 *adiice* γ ε. *laed(a)eos* α β γ ζ. *sydera* β γ ε ζ. 284 *templaguae* ζ. 285 *numero* β. 286 *moeritis* γ. 287 *conspiceret* (m₂ *conspiciet*) γ. 289 *in lachrymas* α β γ ε ζ, *lacrymas* δ. *summissa* α β ε ζ. 290 *quor* ε. 293 *canemus* ε. 294 *in* β γ ε ζ, *et* α, om. δ. *moeror* α β γ ζ. 295 *squalent* ε. *inmissis* ζ. 296 *infaelīx* α. 298 *quor sine* ε. 299 *bruto* δ. 302 *iam* ζ. 303 *foemina* α β γ ζ. 304 *iussa* α β γ ζ. 307 *pro* α β γ ζ. 308 *mota ad* α, *motam* (om. *in*) γ ζ. 309 *infelīx* α. 310 *tū qui* γ. 312 *saeuos* γ. 315 *cibi* β. 316 *thorus* β γ ζ. 319 *andromachae* ζ. *cur* γ₁. *relegatus* β γ₁. *axes* β γ δ ε. 321 *evadnae* α. *quum* γ. *furibunda* ε. 322 *inpauida* β ζ. 323 *moesta* α β γ ζ. 325 *sompnos* β. 327 *tentaque* α γ ε. 328 *thori* β ζ. 332 *aureis* β ζ. *aequis* γ. 334 *uictus* γ. 336 *impium* γ. 339 *coepisse* ζ. 340 *uiri* ζ. 343 *faemina* α, *foemina* β ζ. 344 *principus* β. 346 *aspic* γ. *thoro* β ζ. 347 *petunt* δ. 349 *alte* δ ε. *teneri* γ ζ, *tenere* α β. 354 *quod* δ ε. 355 *An* (t m₂) γ. 356 *quin tu* ε. *aedis* β. 357 *omnes* (bis) α. 361 *coelo* β. *fretroque* γ. 362 *que* om. ζ. *uaticinatur* ζ. 363 *hunc* (*nunc* corr. atr.) ζ. 366 *ex* ε. *quantus erat uestrae gl.* δ. 367 *erit* ζ. 369 *foenore* α β, *foenere* γ ζ. 371 *ubique* α β γ ζ, *inique* δ ε. 372 *substulit* β γ, *sustulit* α ζ, *fulminat* (*substulit* corr. m₁) γ. 375 *inmitis*, *inritare* γ. 376 *eherae* β. 379 *quod* (corr. ex *que* m₁ γ) *alte* (*altā* β) *es quodque* (*que* supra add. α) *es foetibus* (*faetibus* α) ζ. (*alte es quodque es* δ in ras.). 380 *consotiata* ε ζ. 386 *itargus* ζ. 387 *Dannubiusque* α, *Dannuiusque* ε. *capax* α ζ. 389 *delmata* ζ. 391 *germani* β δ ε ζ. *romanus* β. 392 *quam* ζ. *moeritis* γ. 393 *foetus* β γ ε ζ, *functus* α δ et *Combianus*. 394 *substinuere* β. *tibi* α β (in quo in mg. m₁ *tui*) γ ζ. 395 *quique dolor et* β γ (in quo *et* del. m₁), *qui dolor et* α δ ζ, *quique dolor* (om. *et*) ε. *leuissimus* α ζ, *laenissimus* γ. 396 *acciperes* γ ζ, *accēpere* es β, *acciperēs* α. 397 *moetus* γ. 401 *Ju, piter* β γ ζ. 402 *flamifera* β ζ. *tria* α β γ δ ζ, *tua* ε. 403 *iunonis* δ. *gravi nocte* α β γ ζ (in qua *noctae*), *gravis notae* δ et *Combianus*, *gradus note* ε. 404 *et immensi* α β γ ε ζ (in γ ζ est *immensi*), *diuini* (om. *et*) δ. *manus* ζ. 405 *sydera* α β γ ε ζ. *coelo* γ. 406 *destituisse* γ. 408 *pereunte* β. 409 *syderis* α β γ ε ζ. 410 *stigia* β γ. *lumen* ε. 411 *super es* α β ε ζ. *moestae* β γ ζ. *solatia* α β γ ε ζ. 412 *conprecor* γ. 415 *et uentura* α β γ ε ζ. 416 *uelit* ε. *caetera* α β ζ. 418 *hem* β. 419 *quin etiam* δ et *Combianus*. 420 *quom* ε. 421 *inmiscuit* γ ζ. 422 *adfusa* β. 425 *coniugis* β (*is ex ii*). *moeritum* γ. *omnis* ε. 427 *lachrymas* α β γ ε ζ. 430 *astianaxque* α (in quo *pro* α: s) γ ζ. 433 *haec* α β γ₁ ζ.

cheidi β. 434 *Illiaca* β ζ. 435 *crimen* β (in mg. m, *crinem*). 436 *inmensas* ζ. 437 *deae* om. β. 438 *Oceani*, *Oceanusque* β, *Oceanique* γ₁. 439 *omnis* ε. *ne* β γ ζ. *nec omnes* δ. 440 *uita* β. 441 *haec* α. *reputo* γ. 442 *utrunque* α β ε ζ. 444 *tenenda* σ. 445 *nebulosum littus* α β γ ζ, *nebulosi in littore* δ ε et Combianus. 446 *sic* α β γ ε ζ. *uerbō* β. *sonent* β. 448 et 449 om. β. 450 *metu* σ. (in γ m₂ situ). 455 *quicquam* σ. *affuit* σ, *affluit* codex Romanus Heinsii. 457 *consulet* α β ζ, *consulit* γ (*consul et m₂*). 458 *qui* σ. 463 *offitio*, *portarit* γ. 466 *et merui* β γ δ ε, *et moerui* ζ, *etras.*)*merui* α. *lachrymas* α β ε ζ. 467 *quouquam* ε, *eccuiquam* α. *flaetus* γ.

Ich habe alle, auch die unbedeutendsten Varianten verzeichnet, da sie doch für die Frage über die Verwandtschaft der Handschriften nicht ganz bedeutungslos sind. Und da es sich dabei nur um wenige Zeilen handelt, so wird man hoffentlich an dieser Aufzählung kein Aergerniss nehmen.

Wenn man nun diese Varianten betrachtet, so wird man schwerlich behaupten können, dass diese Codices (δ nehme ich vorläufig aus) und die Veneta aus der Romana geflossen sind. Wie wäre es denn denkbar, dass die Schreiber offenbare Verbesserungen der Romana übergangen hätten, um dafür Corruptelen, in denen sie alle übereinstimmen, in den Text zu setzen. Doch hierüber werden wir noch später sprechen; jetzt scheint es vor allem nöthig zu untersuchen, ob die Romana in den ihr eigenthümlichen Lesarten den Eindruck der echten Ueberlieferung macht oder ob sich in denselben irgendwie die Hand eines Correctors offenbart.

In dieser Beziehung ist besonders die Stelle v. 240 wichtig, wo die Romana *impia quae certo pollice pensa trahunt* bietet, während die Handschriften und die Veneta *pollice quae certo pensa seuera trahunt* überliefern. Nun können die *pensa* der Parcen unter gewissen Verhältnissen allerdings *impia* genannt werden, aber gewiss nicht allgemein; auch passt *impia pensa* nicht zu *pollice certo*. Für den Ausdruck *pensa seuera* hat schon Heinsius treffend epist. Sapph. 82 *fila seuera* verglichen, und es kann *pensa seuera* recht wol aus jener Stelle stammen (vgl. Haupt Opusc. I, 339), wie *pensa trahunt* aus Stellen, wie Epist. 3, 75, Met. XIII, 511, Fast. II, 743, Trist. IV, 1, 13, wo *pensa trahere* ebenso am Ende des Verses, wenn gleich überall im Hexameter steht. Mag nun die Lesart der Rom. eine ganz willkürliche Aenderung sein oder etwa davon herrühren, dass in der Abschrift, welche dem Herausgeber vorlag, *seuera* ausgefallen war, so viel ist sicher: die Lesart der Rom. ist nicht die echte Ueberlieferung und wie aus ihr die unstreitig richtige Lesart in den

übrigen Zeugen entstehen konnte, bleibt vollkommen unerklärlich. Eine zweite Stelle, die hier von Gewicht ist, enthält v. 9, wo die Rom. *quovius hoc contigit* bietet, die anderen *quamuis hoc contigit* lesen. Erstere Lesart gibt keinen Sinn, wenn man nicht *omnis* ändert, *quamuis hic contigit omnis* aber entspricht vollkommen. Man kann Stellen wie Met. IX, 483, ex Pont. IV, 8, 38 vergleichen. Der Corrector scheint die Bedeutung, die *contingere* hier hat, nicht verstanden zu haben; er änderte daher *quamuis* in *quovius*, wie ein anderer in δ dafür *cuiunque* setzte, *omnis* aber fasste er, wie es scheint, als Subject von *loqui*. Zeigen uns nun diese beiden Stellen evident, dass den Lesarten der Rom. durchaus nicht zu trauen ist, so wird dies noch mehr bestätigt, wenn wir einige andere Stellen in Betracht ziehen. V. 78 hat die Rom. *magnum* fehlerhaft statt *magni*, 95 *fregit*, dessen Entstehung sich wol nur durch die Lesart in ζ *fegit* (statt *figit*) erklären lässt, v. 122 und 124 *conspectae*, was trotz Bentley, der es für v. 122 vorschlug, ohne die Nothwendigkeit der genauen Anaphora zu erwägen, ganz unpassend ist, wenn man die Situation und die Worte der Stelle *Gloria . . . nunc quoque matris* erwägt. Dagegen entspricht *confectae* vollkommen, wofür man Met. VI, 37, ex Pont. I, 1, 74 vergleichen kann. Dass *confectae* ohne einen näher bestimmenden Ablativ steht, kann doch nicht auffällig sein, da sich auch dieser Gebrauch hinreichend belegen lässt. V. 321 ist *furibunda* statt *ferienda* unhaltbar (wie es scheint, stammt diese Lesart aus v. 373), ebenso 349 *alte* statt *alto*, 402 *tua* statt *tria*, wenn ich auch *tria* nicht für richtig halte, 403 *gradus note* (statt *gravi nocte*), dessen Entstehung ich mir nur verdeutlichen kann, wenn ich von der Lesart in δ *gravis note* ausgehe. Diese Varianten führen darauf, dass die Abschrift, welche dem Veranstalter der Romana vorlag, eine mehrfach incorrecte war; *tua* 402 könnte freilich auch bloss ein Druckfehler sein.

Wir haben daher auch keinen Grund v. 75 der Lesart *in longum* statt *incassum* irgend einen Werth beizulegen, zumal da *incassum* dem Zusammenhange vollkommen entspricht, das sinnlose *in longum* aber keine nahe liegende Emendation zulässt. Auch *sum* für *non* v. 145 ist einem Schreibfehler oder einer Glosse zuzuschreiben. V. 356 *quin tu* wird einem Fehler des Abschreibers, der *quin* und *quam* verwechselt und *si* ausgelassen hatte, seinen Ursprung verdanken. Die Lesart *quam si* ist durch die ganze Form des vorhergehenden Satzes und durch *melius* gefordert.

Ist dies nun richtig, dann wird man auch die Varianten v. 121 *nostris* statt *matris* und v. 354 *quod* statt *quo* nicht hoch anschlagen.

Dass *matris* effectvoller ist als *nostris* und dass *quo* besser zu der Situation und zu dem folgenden *usque* passt, wird man schwerlich leugnen können.

Die Spuren eines Correctors machen sich in den Varianten der Rom. besonders darin bemerkbar, dass mehrfach Synizesen und Aphäresen beseitigt sind. So v. 119 *orsa* für *orsa est* (vgl. Hübner Hermes XIII, 206 ff.), v. 24 *coli* statt *coli est*, wo *est* allerdings eingeschwärzt sein könnte, obwol nichts zu einer solchen Annahme nöthigt (für *iusque piumque* vergleiche man Epist. VIII, 2), v. 76 *fati* statt *fati haec*, wo doch *haec* nicht entbehrt werden kann. — V. 34 hat der Corrector das *que* nach *osque* getilgt, ohne aber damit den Vers wieder herzustellen, 395 hat er das *et* nach *quique dolor* getilgt, aber damit schwerlich das Richtige getroffen; denn es liegt doch viel näher anzunehmen, dass *que* aus dem vorhergehenden *qui* entstanden als dass *et* eingeschwärzt ist, wozu gar kein Grund vorlag.

Darauf, dass in der Rom. *quom*, *quoi*, *quor* geschrieben ist, wird wol Niemand ein Gewicht legen.²⁾ Mit solchen Formen prunken öfters ganz junge, von italiänischen Schreibern ausgeführte Codices, deren leicht nachweisbare Originale keine Spur von solchen Formen zeigen. Auch Formen, wie *itin* (106), *oemiden* (110), oder Schreibweisen, wie *pinnis* (109) beweisen nichts, als dass der Schreiber oder Corrector nach einer gewissen Eleganz oder Alterthümlichkeit strebte.

Zum Schlusse verzeichne ich noch die richtigen Lesarten, die in der Rom., wenn man δ und zum Theile die zweite Hand in γ ausnimmt, allein vorkommen: v. 79 *turba*, eine Verbesserung, die sich von selbst ergibt, wenn man die Schreibung im Urbinas ansieht, die aber noch nicht die Heilung der Stelle vollendet; wo Heinsius jenes *cui* gefunden hat, ist nicht zu ersehen; 141 *quos*; 172 *patriae* (freilich bleibt die Stelle noch auffällig; denn die einzig mögliche Erklärung *eique quod licuit = quae licebant* (in der Fremde) *iusta dedit*, vgl. Fast. III, 560, VI, 492, muthet dem Leser viel zu; indess wird man mit dem Dichter schwer rechten können); 177 *consul init*; 193 *autem*; 222 *et*; 307 *per*; 349 *tueri*; 371 *inique* (Heinsius vollendete die Emendation durch *iniquis*); 394 *tui*; 445 *nebulosi in littore* (Heinsius hat in gestrichen). Ich glaube, keine dieser Varianten macht gegenüber dem Zeugnisse aller anderen Urkunden den Eindruck, dass sie in der ursprünglichen Handschrift stand. Es sind Conjecturen eines gelehrten Italiäners.

²⁾ V. 298 ist dem Schreiber ein *cur* entgangen und somit unverändert geblieben; vgl. noch vv. 319 und 321.

Mit der Rom. stimmt fast durchaus der von Haupt verglichene Dresdensis, der nach Hübner a. a. O. 244 der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört, ohne dass sich aber aus irgend einer Andeutung im Codex ermitteln lässt, ob er vor die Rom. fällt. Auch er ist nicht aus der Rom. geflossen. Darauf deutet seine Uebereinstimmung mit γ hin, indem beide Codices die Verse 122 und 123 auslassen. Auch begreift man nicht, wie es Jemand einfallen konnte, wenn er v. 9 *quovius las*, dies in *cwicumque* zu ändern, eben so wenig, wie Jemand für *sustulit et medio: et tulit e medio* gesetzt haben sollte, während diese Aenderung sofort klar wird, wenn man von der Lesart *sustulit e medio* ausgeht. Auch kennt δ nicht die oben angeführten Schreibweisen, wie *quom* u. s. w., oder die Formen *itin*, *oeniden*. Man muss daher zu dem Schlusse kommen, dass dem Schreiber von δ ein ähnliches von einem *homo doctus* verbessertes Exemplar wie dem Herausgeber der Rom. vorlag, welches er dann noch an einigen Stellen meist willkürlich corrigierte.

α β ζ stimmen meistens überein und repräsentieren die Urhandschrift, jedoch so dass β derselben am nächsten steht. Dieser Codex ist im Ganzen weniger durch Schreibfehler entstellt als jene und zeigt fast keine Spuren von Correctur. Von den drei anderen Zeugen, die alle aus einer und derselben, etwas verschlechterten Abschrift geflossen sind, enthält α einige Correcturen, darunter die richtigen 98 *cesas*, 119 *sic*, 211 *Dis*, 319 *axem*, 332 *aureus* (γ δ ϵ), 391 *germanus*, 393 *functus* (so auch δ und Comb.)³⁾, von zweiter Hand 84 *dubitatus* (δ ϵ), 466 *emerui*; falsch sind 7, 8, 467 *ecquisquam* (vgl. Hübner a. a. O. 181), 294 *et*, 308 *ad*. In γ , der ζ am nächsten steht, ist richtig verbessert *auersantibus*, 282 *rosida*; in den Randbemerkungen von zweiter Hand stimmt er mit δ ϵ 75, 172, 177, vgl. die Correcturen 433, 457. Doch scheinen auch diese Lesarten nicht aus der Rom. geschöpft zu sein, sondern aus einer anderen verbesserten Handschrift.

Die Rom. war überhaupt nicht weit verbreitet. Man ersieht dies daraus, dass ihr Text den folgenden Ausgaben nicht zur Grundlage diente. Von ζ ist dies offenbar; was die Ven. 1474, die Mediol. 1477, die Bonon. 1480 anbetrifft, so kann ich über dieselben nichts sagen, da sie mir hier nicht zugänglich sind; aber die Parmens. 1477 schliesst sich mit Ausnahme einer Stelle (v. 47, wo sie *nocuisse*

³⁾ *functus* ohne nähere Bestimmung gleich *defunctus* findet sich zuerst bei Sen. Thyest. 15, 749, Med. 999. Dass man dies unserem Dichter sehr wol zutrauen darf, wird aus dem Folgenden erhellen.

ulli liest) genau an Z an und die Vicentina 1480 ist in diesem Gedichte nur ein Abdruck der Parmensis.

Somit lässt sich vermuthen, dass auch die anderen oben genannten Ausgaben auf Z zurückgehen. Die beiden von Haupt verglichenen Venetianer Ausgaben stimmen mit der Parmensis, jedoch bietet die zweite einen etwas corrigierten Text. Man begreift nun auch, wie sich der Schreiber des Urbinas an seine Vorlage hielt, da er die damals schon erschienene Rom. nicht kannte.

Dies sind die Resultate, zu welchen mich die mir zu Gebote stehenden Hilfsmittel geführt haben. Ob sich je, wie dies Hübner (a. a. O. 244) zu hoffen scheint, eine ältere Handschrift finden wird, ist wol sehr fraglich.

Hübner a. a. O. 427 hat aus der Vita des Ovidius, die sich am Schlusse des Laurentianus findet, die Notiz bekannt gemacht, dass damals, als diese Vita geschrieben wurde, die Consolatio erst vor kurzer Zeit (*nuper*) aufgefunden war. Den Ursprung der Vita kann ich nicht ermitteln, sondern muss dies Anderen überlassen. Ich habe nur nach einer Seite hin eine Nachforschung angestellt, nämlich ob Secco Polentone in seinem Buche *Scriptorum illustrium linguae latinae libri VII* die Consolatio nennt. Dies ist nicht der Fall, wie mich die Einsicht in eines der beiden Exemplare, welche die Vaticana besitzt, gelehrt hat. Damals war also die Consolatio nicht bekannt. Wenn nun Bährens p. 102 vermuthet, dass Henoch von Ascoli das Gedicht aufgefunden habe, so ist dies an und für sich nicht unwahrscheinlich, und das Gleiche gilt von seiner Annahme, dass die beiden von Henoch in Dänemark entdeckten elegiae in Maecenatem aus demselben Codex stammen. Freilich ist sonst bei den von Henoch gefundenen Handschriften sein Name ausdrücklich genannt, während es hier bloß *quae nuper inuenta est* heisst.

Es ist sehr wol möglich, dass die Consolatio in einer Sammlung von Gedichten stand, die den Werken Vergil's angeschlossen waren, und zwar an Gedichte angereiht, die den Namen des Ovidius tragen, wie Anth. lat. (Riese) 1 und 2. Es wird deshalb nicht überflüssig sein, den Inhalt des Urbinas näher zu beschreiben. Derselbe enthält f. 6^r—19^r die Proba, f. 19^v—30^v P. Virgilii Maronis Aetna quae a quibusdam Cornelio tribuitur, f. 30^v—41^r P. V. M. Ciris, f. 41^r—43^v P. V. M. Cathalectö. Priapus loquitur = Riese A. L. 773—776; f. 43^v—46^v P. V. M. Elegia i Moecenatis obitu. quae dicitur Virgilii. cum non sit, f. 46^v—47^r P. V. M. de speculo = A. L. 519—530,

f. 47^r *Mira Virgiliti experiētia* = A. L. 531—542, f. 47^v—48^r *Virgiliti experientia* = A. L. 543—554, f. 48^r—49^r *De quattuor temporibus anni* = Riese II, p. 62—67 (VII), f. 49^r—49^v *De ortu solis* = A. L. 579—590, f. 49^v P. V. M. *De laboribus Herculis* = A. L. 627, f. 50^r P. V. M. *De littera Y* = A. L. 632, f. 50^r—51^r P. V. M. *De celestibus signis* = A. L. 615—626, f. 51^v *Versus Ovidii* = A. L. II, 1—4, f. 51^v *Summa Virgiliāne narrationis* . . . = A. L. 874, f. 52^r—53^r P. V. M. *super lib^{os} XII aeneidos* = A. L. 591—602, f. 53^r *Alcinii uersus* = A. L. 740, f. 53^r *Cornelii Galli uersus* = A. L. 242, P. V. M. *Hortulus* = A. L. 635, f. 53^v P. V. M. *De Venere et uino* = A. L. 633, f. 54^r P. V. M. *De liuore* = A. L. 636, f. 54^v P. V. M. *De cantu sirenarum* = A. L. 629, *De Orpheo* = A. L. 628, f. 55^v *De se ipso: Mellifuum quisquis etc.*, *De aetatibus animalium* = A. L. 647, *De Ludo* = A. L. 495—506, f. 56^r *Monostica de erumnis Herculis* = A. L. 641, f. 56^r—57^r *Argumenta XII librorum Aeneidos* = A. L. 591—602, f. 57^v P. V. M. *De musarum inuentis* = A. L. 664, f. 57^v—58^v *Epitaphia uirorum illustrium* = A. L. 507—518, *Aliud* = A. L. 158, 1. u. 2, *Aliud* = A. L. 158, 3 u. 4, *Virgilius: Mantua me genuit etc.*, dann ohne Aufschrift A. L. 160, *Versiculi Virgili: Nocte pluit etc.*, f. 59^r P. V. M. *In balistā latronē: Monte sub hoc etc.*, *Versus Ovidii* = A. L. 2, 1—4, f. 59^r—67^v *Publii Ouidii Nasonis Consolatio ad Liuiam*, f. 67^v—69^r *Claudiani poetae descriptio de balneis Aponi ruris patauini honorio et arcadio imperatoribus*, f. 69^v—87^v *Homeri de bello Troiano opus de Graeco in Latinum per Pindarum traductus*, f. 88^r—94^r *A. Sabinus eques Romanus responsiones*, f. 95^r—114^v *Titi Calphurnii Siculi Buccolicum carmen*, f. 115^r—132^v *Publii Graegorii Tiferni poetae illustris innus in trinitatē*, 133^r—144^v *Vetuli Maximiani de incommodis senectutis*, 145^r—212^v *Gedichte von Neulateinern (des Mafeus Vegius Laudensis und Jo. Marius Philelfus)*, f. 213^r—309^r *C. Valerii Flacci Setini Balbi Argonauticon*.

Die Sammlung stimmt f. 1—59 zum Theile mit der editio altera Romana des Vergilius, vgl. Schopen zu Val. Cato ed. Naeke p. 381 ff. Besonders beachtenswerth sind die Bemerkungen zu dem Gedichte Aetna und den Elegiae in Maecenatis obitum. Ob deshalb anzunehmen ist, dass der Urbinas in den Stücken, welche er mit der editio Rom. II gemeinsam hat, aus dieser geflossen ist wie der Basiliensis (Schopen a. a. O. 365 ff.), bleibt fraglich. Darüber könnte man erst entscheiden, wenn man diese Stücke aus dem Urbinas und der Romana genau collationiert hätte. Uebrigens ist die Sammlung im Urbinas ähnlich jener in dem Stud. I, 64 ff. besprochenen Mellicensis, der auch die

elegia I in Maecenatis obitum zum Theile enthält, ferner dem Helmstadiensis (bei Ribbeck App. Verg. 25), der auch die Proba enthält, und dem Rehdigeranus (a. a. O. 26). Es kann daher der Urbinas aus einem Codex stammen, der die ganze Sammlung von f. 1—114 enthielt.

Aus einem solchen Codex, der auch schon Gedichte von Neulateinern enthielt, wurde nun von Bartholomæus Girardinus 1472 zu Venedig die Proba, welche damals zuerst erschien, dann die Consolatio ad Liviam und der Calpurnius, die beide schon 1471 an's Licht getreten waren, herausgegeben.

Aus der Stelle v. 202 *funeris exequiis adsumus omnis eques* haben schon ältere Interpreten geschlossen, dass der Dichter damit andeuten wollte, er zähle zur Ritterschaft und sei bei der Bestattung der Asche des Drusus zugegen gewesen.⁴⁾ Der Meinung Hübner's (S. 147), dass der Dichter *adsumus* bloß deshalb gesetzt habe, weil es ihm eben in den Vers passte, wird wol Niemand beistimmen. Entweder war also der Dichter wirklich ein Ritter und hat dem Leichenbegängnisse beigewohnt (und dies nimmt Bährens p. 100 an) oder wir haben es hier, wie Haupt Opusc. I, 351 sagt, mit einem personatus Ovidius zu thun; denn das Gedicht führt in der Ueberslieferung den Namen des P. Ovidius Naso. Diese Ueberschrift und das *adsumus* stützen sich gegenseitig und daher hat die Annahme, dass das Gedicht ursprünglich ohne Namen gieng und erst später jene Ueberschrift erhielt, keine Wahrscheinlichkeit. An Ovid selbst als Verfasser dieses Gedichtes denkt wol jetzt Niemand mehr.

Spricht schon dies gegen die Ansicht von Bährens, so wird man ihr um so weniger beistimmen, wenn man das Gedicht selbst näher in Betracht zieht. Es ist ebenso leer an eigentlich historischem Gehalt, wie reich an Phrasen. Hätte der Verfasser dem Leichenbegängnisse beigewohnt, so würde es unstreitig mit viel mehr individuellen Zügen ausgestattet sein. So aber bewegt es sich in allgemeinen Redensarten und verräth eben dadurch seinen späteren Ursprung. Dazu kommt, dass das Gedicht gar nicht in dem Jahre 9 n. Chr. geschrieben sein kann. Dagegen spricht die Benützung von Stellen der Tristia und der Epistulae ex Ponto, namentlich Trist. I, 3, 42, II, 426 verglichen mit Cons. 120, 362 (vgl. Haupt 336, Hübner 154 f.), besonders bei einem Dichter, der so den Ovid

4) Vgl. Böheler, Philologische Kritik, Bonn 1878, S. 21.

ausgeplündert, wie es der Verfasser der *Consolatio* thut. Neben Ovid hat derselbe Propertius und zwar, wie Hübner dargethan hat, im reichsten Masse, dann Tibull und Vergil benützt, so dass sein Gedicht fast den Eindruck eines Cento wie die *Ciris* macht, und da sollen wir mit Bährens (p. 101) annehmen, dass Ovid und der Dichter an solchen Stellen aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft haben oder gar Ovid der Nachahmer gewesen sei?

Doch wir haben noch einen triftigeren Beweis dafür, dass die *Consolatio* nicht 9 n. Chr. geschrieben sein kann, ich meine die Aehnlichkeit, welche zwischen diesem Gedichte und den Trostschriften des Seneca besteht. Auf diese Aehnlichkeit hat zuerst Haupt (340) aufmerksam gemacht, und Adler in dem Programme von Anclam 1851, p. 14, hat diese Vergleichung weiter ausgeführt. Nur zieht Adler daraus den falschen Schluss, dass Seneca unser Gedicht benützt habe, während Haupt richtig auf Benützung des Seneca durch den Verfasser des *Consolatio* schloss (vgl. Bücheler 21). Offenbar hat der Dichter den Stoff und Anlass zu seinem Gedichte aus der *Consolatio ad Marciam* c. 3 entnommen, ebenso wie der Autor der *Mäcenaselegien* für das erste Stück nach Haupt's feiner Bemerkung (p. 349 ff.) aus Seneca *Epist. CXIII*⁵⁾ (vgl. Hübner 241, Bücheler 21). Die Gedanken hat er aus Seneca, den Ausdruck aus den oben erwähnten Dichtern entlehnt, selbst den Titel (*Consolatio ad Liuiam Augustam*) hat er dem Seneca nachgebildet.

Ist dies richtig, und ich sehe nicht ein, wie man dies Ergebnis umstossen will, so haben die weiteren Argumente, die man noch anführen kann, die Anklänge an die *Epistulae* des Ovid, die erst in späterer Zeit entstanden sein können (vgl. Riese in Bursian's Jahresbericht 1874/75, S. 234 ff.), an die *epistula Sapphus* (Haupt 339), vielleicht auch an Lucanus, obwol sie geeignet sind das gewonnene Resultat zu befestigen, nur einen untergeordneten Werth. Wünschenswerth wäre eine Vergleichung der *Consolatio* mit den Tragödien des Seneca, um festzustellen, ob sich auch hier Anklänge nachweisen lassen, worauf jenes *functus* 339 hinweist.

Deutet nun schon die Benützung des Seneca darauf hin, dass das Gedicht in einer von diesem nicht weit abliegenden Zeit entstanden ist, so wird dies auch noch durch andere Gründe bestätigt. Die *Consolatio* hat ganz Form und Farbe einer *Suasoria*, wie dieselbe zu Seneca's Zeiten üblich war. Ferner weist die Wahl des Thema auf jene Zeit hin, wo das Julische Haus noch an der Spitze der Welt stand. Mit

⁵⁾ Vgl. Birt, *Ad historiam hexametri latini symbola*, Bonn 1867, p. 67.

in Sturze des Nero erlosch das Interesse für die Geschicke dieses Hauses. Warum sollen wir also die Consolatio erst in eine spätere Zeit, etwa in das zweite Jahrhundert setzen?

Die Anklänge bei Statius, Symposius u. A. lassen sich einfach auf die Benützung unseres Gedichtes durch jene Späteren zurückführen (Gruppe Aeacus 162). Was Haupt (354) über die Uebereinstimmung der Schilderung der öffentlichen Trauer in unserem Gedichte mit der bei Tacitus bemerkt, liesse sich, wenn wirklich eine solche Uebereinstimmung vorhanden ist, wovon ich mich nicht überzeugen kann,⁶⁾ wol durch die Benützung einer gemeinschaftlichen Quelle (vielleicht der *Historiae* des Seneca) erklären. So bleibt nur der *Jacius Appulus* 387 f. übrig, der, wenn uns auch unklar ist, warum hier *Appulus* steht, doch keinen Beweis für den späteren Ursprung des Gedichtes bieten kann.

Ich glaube also, die Consolatio ist nach 43, wol unter der Regierung des Nero geschrieben und ein Product der Rhetorenschule, die Bearbeitung eines Thema, wobei der Verfasser sich als Ovidius gerierte, wahrscheinlich das Werk eines jugendlichen Dilettanten, mit dem man, was Stil und Ausdruck anbetrifft, nicht strenge rechnen darf. So wird man denn manches, woran man Anstoss nahm, ruhig stehen lassen müssen, wie v. 42 *quodque pudicitia est tantum inviolata bonorum*, wo *tantum* 'nur ein solches' bedeutet; der Dichter will sagen, dass die *pudicitia inviolata*, sonst der höchste Ruhm der Frauen, gegenüber den anderen Tugenden der Livia eine untergeordnete Stellung einnehme; v. 134 *et uocat hos ipsos flamma rogasque suos*, was ich nicht in *et uorat ... sinus* ändern möchte; *uorat* ist hier ganz unpassend, *uocat* wird durch Stellen, wie Epist. XIII, 9, Rem. Am. 532 begreiflich.

Aus derselben Rhetorenschule stammen die elegiae in Maecenatem. Ihr Verfasser deutet I, 1 darauf hin, dass er dasselbe Thema behandelt habe, wie der Autor der Consolatio; denn dies ist nach meiner Meinung die wahrscheinlichste Erklärung des viel besprochenen Verses. Er hat es nochmals in der zweiten Elegie berührt. Daran dass der Dichter der Consolatio und der Maecenaselegien eine und dieselbe Person sein könnte, wird wol Niemand denken. Ersterer ist nicht ohne Geist, er ist weit mehr entwickelt und gebildet, letzterer erscheint gegen ihn ärmlich und geradezu albern.⁷⁾ Dass der Dichter der Consolatio die Mäcenaselegien benützt hat,

⁶⁾ Ich sehe hier nur jene Aehnlichkeit, welche sich durch die Situation und die bestehende Sitte erklärt.

⁷⁾ Auf Verschiedenheiten im Baue des Hexameters weist Birt p. 66 hin.

wie Haupt (348), Birt (66) u. A. annehmen, wird schwer zu erweisen sein. Bedenkt man, dass jener weit über diesem steht, so wird man eher geneigt sein sich für das Gegentheil zu entscheiden.

Vielleicht dürfen wir uns die Sache so vorstellen, dass in einer Rhetorenschule über das Thema, welches die Consolatio enthält, in Gedichten declamiert wurde. Davon liegt uns eine Probe, die Consolatio, vor; die Declamation des Rivalen über das gleiche Thema ist uns nicht erhalten, wol aber zwei andere Stücke von ihm, in welchen er die wahrscheinlich mit grossem Beifalle aufgenommene Arbeit seines Genossen benützte. Dass das erste Stück auch ein aus Seneca genommenes Thema behandelt, ist schon oben bemerkt worden. Doch mag sich dies verhalten, wie es will, so viel scheint gewiss, dass diese Dichtungen in derselben Zeit entstanden sind. Schon die Benützung des Seneca in diesen Declamationen deutet auf eine von diesem nicht fernabliegende Zeit hin.⁸⁾

Diese Stücke giengen in der Ueberlieferung natürlich zusammen, die Consolatio unter dem Namen des fingierten Ovidius, welche Ueberschrift ihr schon der Verfasser gegeben hatte, die beiden Elegien unter dem Titel *Maecenas* (so die Monacenses bei Bährens; im Bruxellensis und Mellicensis, vgl. Wiener Studien I, 65, ist keine Aufschrift). Erst später erhielten dieselben nach ihrer Einreihung unter die Catalecta des Vergilius den Titel P. Vergili Maronis, vgl. den cod. Par. 16236 bei Bährens, wo zu *Maecenas* blos *eiusdem* hinzugefügt ist. Damit halte man nun das zusammen, was früher über die Ueberlieferung der Consolatio bemerkt wurde.⁹⁾

Wien.

KARL SCHENKL.

⁸⁾ Man vergleiche das, was Birt p. 68 über die Controverse gegen Seneca in der ersten Mäenaselegie bemerkt.

⁹⁾ Die in den Wiener Studien I, 61 mitgetheilten Epigramme *De eo qui nunquam nisi in depositione filii pavit* gehören, wie ich gleich nach Vollendung des Bandes erkannte, dem Ennodius an (vgl. Carm. II, 26—29). Herr College Hartel theilt mir mit, dass sie auch in B (Thuanus) stehen.

Analekten zur lateinischen Anthologie.

Die reiche Stiftsbibliothek in St. Gallen ist in ihren Monumenten der altklassischen wie altdeutschen Literatur so vielseitig durchforscht, dass sie für diese Literatur kaum mehr Neues bieten wird. Dagegen birgt sie noch undurchforschte Schätze für die spätere lateinisch-christliche Literatur, die wenn auch langsam, doch allmählich gehoben werden, und in den verschiedensten Formen und Funden Reste und werthvolle Körnchen der alten und älteren Literatur, die dem ersten Leser oft zu unscheinbar und kleinlich erschienen, von den Epigonen aber mit Liebe verzeichnet werden: wichtig schon darum weil der klassische Boden altdeutschen Culturlebens sie birgt. Wir haben uns Sinn und Gefühl für Reste alter Sitten erhalten; so ist es für den Fremden angenehm zu sehen, wie auf demselben deutsch-klassischen Boden von St. Gallen jährlich ein Schul- und Kinderfest begangen wird, wo schon vor ungefähr 1000 Jahren nach den Casus St. Galli ein ähnliches Fest beim Besuche der Klosterschule von Seite des Bischofs gefeiert wurde — warum sollte dann z. B. der schöne Name *Ruadker*, wie sich der Schreiber der Hs. 877 s. IX in der Federprobe verräth, ungehört unserem Ohre verklingen? Aus der zufälligen Gepflogenheit dieses berühmten ¹⁾ Schreibers seine Feder durch *adnexique globus* zu erproben, das dieselbe Hs. 877 und 197 zeigt, lässt sich auf die Verwandtschaft der Schreiber oder der Handschriften schliessen, und wenn die Hs. C. 68 ²⁾ der Stadtbibliothek in Zürich dieselben Federproben und ähnliche Schriftzüge aufweist, so würde mir dies allein genügen an St. Gallnerabstammung zu denken, wäre auch nicht schon bekannt, dass viele Hss. aus St. Gallen nach Zürich verschleppt worden sind (Vgl. Schenk, Sitz.-Ber. d. Ak. d. W. B. 43, S. 44.). Den Sinn für die deutsche Sprache haben die St. Gallnermönche nicht nur durch Erhaltung altdeutscher Sprachproben, sondern auch durch

¹⁾ Ist wol gleich dem *Ruadger*, den das Urkundenbuch II, p. 221 als Scriptor einer Urkunde vom J. 879 bezeichnet.

²⁾ Diese Hs. enthält auch die zuletzt in Mon. Alcuin. p. 43 gedruckte Grabinschrift Alcuins. Mit der daselbst erwähnten St. Gall. Hs. 272 hat die Zürcher die Lesart v. 23 *Alcuine* gemein.

Interlinearglossen in lat. Texten bewährt, Glossen, die jetzt mit grossem Eifer gesammelt werden, und zu denen ich aus derselben Hs. 877 die Probe einer übersehenen Randglosse³⁾ geben will, die vielleicht unsern Ruadker zum Verfasser hat, p. 103:

*dei sanche dei in ueneni pluontemo flizzi teta
carmina qui quãndam studio florente peregi;*

darunter schrieb eine zweite unverständige Hand:

carmina qui quãndam studio florente peregi (= Boet. cons. phil. l. 1 (63, 581 M.). Doch gehen wir an unsere Analekten für die lateinische Anthologie, die noch immer zu vervollständigen ist und die in dem, was sie bereits enthält, gar viel zu bessern übrig gelassen hat.

I. Das Gedicht 689^a bei Riese gewährt gewiss Bedenken gegen die Richtigkeit der Edition, namentlich v. 4, der ein Hexameter sein soll. Nach dem Cod. Sang. 878 s. XI ist das Gedicht auch unvollständig, daselbst heisst es ohne Ueberschrift:⁴⁾

*Omnipotens uis trina deus pater optime rerum,
Quo generante satus sine tempore semine matre
Ortus sine loco uel membris post caro natus,
Permittens cerni multo quoque nomine dictus:⁵⁾*

- 5 *Spes ratio uia uita salus sapientia mens mons
Index porta gigans rex gemma propheta sacerdos
Messias sabaoth rabbi sponsus mediator
Virgo columba manus petra filius emmanuel lux
Vinea pastor ouis pax radix uitis oliua*

- 10 *Fons hedus panis agnus uitululus leo Iesus
Verbum homo rete lapis dominus deus omnia Christus.*

Man vergleiche dazu die adnot. crit. bei Riese. Daran schliessen sich in der Handschrift 2 Gedichte mit folgenden Ueberschriften:

II. *INFLAVELLO.*

*Ardozem solis placida compesco sub umbra,
Imbribus et fluidis accessum sponte negabo.
Nec minus interno splendens fulgore decoram
Presto domum unius portata in robore palme.*

³⁾ An einer anderen Stelle finden wir mitten in den Text folgende Bemerkung eingeschoben, p. 64:

*deus adiuuua famulo tuo Notkero
Vincit amor patriae quis flectere possit amantem. e. correpta est.*

⁴⁾ Das Gedicht steht nach Dümmler (die handschr. Ueberlieferung der Karol. Dicht., S. 120) auch in der Pariserhandschr. Cod. lat. 9347, s. IX.

⁵⁾ V. 5 beginnt das Gedicht bei R (= Riese) *sapientia lumen* R 8 *uirga* R *filius emmanuel* R 10 *hedus om.* R *ihs* cod. *propitiator* R 11 *lapis domus omnia Christus Iesus* R.

*Utque ego pro uariis habeor defensio rebus:
Sic me gestantem domini protectio seruet.*

III. IN VELO SUPER FERETRUM.

*Hoc subter iaceant defuncta cadauera fratrum
Tegmine cum precibus, donec cumulentur amoenis,
Quorum nunc animas domini protectio seruet;
Pro quibus est passus recreator, ab ignibus atris
Ut quandoque suos repetentes nauiter artus
Surgant gaudentes dominum sine fine habiturae.*

Die Gleichheit der beiden Vershälften *domini protectio seruet* deutet wol auf einen und denselben Dichter.

IV. Codex Sang. 397 s. IX enthält p. 145 das dem Ouidius zugeschriebene Gedicht: *Quantum Virgilius magno concessit Homero* vgl. Ribbeck prol. p. 369 f. Diesem folgt ein anderes eine Inhaltsangabe zur Aeneis enthaltend mit der Ueberschrift:

*IT̄ EIVSDEM DE EXULIB̄ ENEDARUM.*⁶⁾

*Primus habet pelagi minas terraeque secundus;
Tertius errores, et amores quartus Elissae,
Quintus habet ludos, sextus deducit ad umbras,
Septimus Ausonios, Aenean proximus armat,
5 Nonus Hyrtaciden, decimus Pallanta peremit,
Undecimus Drancem damnat, pars ultima Turnum.*

Darauf folgt: *Item eiusdem: Aeneas primo Lybicus appellitur oris* vgl. Ribbeck a. O., S. 377, L. Müller, Rhein. Mus. XIX, 144 ff.

V. In das Gebiet der Metrik fällt das Gedicht im Cod. Sang. 254 s. IX, p. 256, das offenbar über den Septenar handelt und durch das hohe Alter der Hs. an Bedeutung gewinnt:

*Hic, legentes, octo pes sunt metra, clare cernere
Hisque septem sanxit esse cura callens carminum:
Nam genus species figura tempus membra passio;
At namque omnia quadriformis more facta quaeritur.⁷⁾
5 Haec sed artis norma currant sit magistri gratia,
Nam si extra elabantur, iure auctor arguor.
Teque lector, ut misello pro me ores, obsecro,
Iesus Christus, ut redimat me ab ira ultima,*

⁶⁾ Obwol das Gedichtchen unter dem verschiedenen Titel *Asmenii uersus* (in Cod. Vat. n. 1574) bei Heyne-Wagner I, p. CLX gedruckt ist, so soll es doch wegen der Verschiedenheit einiger Lesearten wiederholt werden.

⁷⁾ *factu* (?) *querit* Hs.

*Patri alto atque nato sancto et cum spiritu,
Uni ac trino deo sit summa semper gloria.*

VI ID̄ MAĪ NAT̄ SCĪ BEDĒ PR̄BĪ.

Diesem Gedichte voraus gehen 20 Verse in 10 Zeilen von Beda Venerabilis auf Beda senior.

VI. Daran reihe ich ein anderes in leoninischen Versen abgefasstes Gedicht, welches im Cod. Sang. 855 s. IX erhalten ist, aber von jüngerer Hand geschrieben:

In metro uilis crebro grex est puerilis.

Est quoque ualde bonum dominum nos quaerere solum;

Clemens ipse nimis nam promulgauit amicis,

Diligat infantes et deridat⁶⁾ sapientes.

5 *Infans laetare, domino laus maxima fare;*

Rectorem iustum laudent cunabula Christum,

Atque recens ortus decoret nunc carmine partus.

Est deus immanis, cui laus non detur inanis.

Hic sedet in caelis, mundus per saecula felix.

10 *Maxima laus uobis, sancti succurrite nobis;*

Iustitiae plenus nos adiuet ordo nouenus,

Vosque deo cari, mundum date nunc reparari,

Comminus in somnis peccati plebs⁷⁾ ruit omnis;

Est plebs confusa, heu peccato nimis usa,

Nam dominus testis, quia uenit maxima pestis.

VII. Ein Gedicht, welches in alter Zeit wiederholt zu Fälschungen, in neuerer zu vielfachen Irrthümern Anlass gab, ist Nr. 762 der Anthologie von Riese, gewöhnlich *de philomela* betitelt, mit dem bestechenden Anfangsvers: *Dulcis amica ueni, noctis solatia praestans.* (Vgl. neuere Drucke: Reifferscheid, Suet. rel. p. 308, Schenkl, zur Kritik späterer lat. Dichter. Wien, Sitz.-Ber. B. 43, p. 64 ff., Riese, A. L. 762). Ueber die Autorfrage, sowie über die Zeit der Abfassung dieses Gedichtes hat Schenkl a. O. ausführlich gehandelt; hier soll einiges über die Hss. berichtet und berichtigt und durch eine Zusammenstellung von Gedichten desselben Anfangs vor künftigen Irrthümern gewarnt werden. Ueber die Hss. zu diesem Gedicht sagt Schenkl a. O. S. 52 folgendes: Am besten ist unstreitig der Bruxellensis Nr. 1828 s. XI und der Vind. 317 aus demselben Jahrhundert, die jedoch nicht das ganze Gedicht umfassen, so dass wir für den letzten Theil hauptsächlich auf den Mona-

⁶⁾ 4 *infantes* cod. *deridat*. Vulgärförm oder verderbt.

⁷⁾ 18. 14 *pleps* cod.

censis gewiesen sind.' Diese Angabe ist zu vervollständigen. Dasselbe Gedicht ohne Aufschrift und Unterschrift enthält auch der Cod. Vind. 952 s. XI und zwar vollständig. Die Varianten dieser Hs. sind wichtig, daher ich sie etwa auch zur Benützung für die zweite Ausgabe von Reifferscheid's Sueton hier mittheile (nach Riese):

2. *Enī* 3 *filomela, uocū* (die weiteren Abkürzungen dieser Art will ich nicht verzeichnen) 5 *uolocres* 6 *equiperare* 8 *dieque potes* 9 *Cparus*¹⁰⁾ — *tinnipē om̄s*. 11 *dicunt quā* 13 *zinnizat* 15 *nouo* 17 *Cū* — *tē pusitat* 19 *Pc^aaccabat* 20 *C castus Ecastus* corr. 21 *Pausitat* 22 *sorte tetrinnit anans* (*an in ras.*) 23 *Crus gruit ingronnis cigni* 26 *Vapulat* 27 *Cum* 28 *Crocitat coruus* 29 *Clotorat in* — *merens* 30 *sons(f?)itia recohit* 31 *.sitacus* 32 *kere* 33 *.ica* 34 *Socordi strepitu* 35 *fritinit* 36 *.ombilat* — *apex* 37 *hubilat* 39 *.rix* 41 *Est* — *ullulē lugubre* 42 *buttit* 43 *prognis* 44 *zineulare* 46 *exuperat* 48 *Semine* — *sequor* 49 *indomitē* 50 *Canther* 51 *Cum lince* 53 *Et parrus* — *clocitant & onagri* 54 *mugit & ceiber*¹¹⁾ *hinnit equus* 55 *Quirritat* (*Quirritat* corr. 2) & *uerris* — *aselles* 56 *Cratterat* 58 *Et miccere caprē hirçę petulce* 60 *Gluttitat* 61 *uelox et mustela drindrat*¹²⁾ 62 *angues* 63 *Carrula* 65 *describens* 66 o m. 67 *animantium* 68 *Est ides* — *quis potest* 69 *dnō depromere m. l.* 70 *Heu* — *seu*.

Bin ich nun einerseits in der Lage der Kritik eine neue handschriftliche Stütze anzuweisen, so muss ich andererseits derselben eine scheinbar andere Quelle entziehen. G. Scherer berichtet nämlich im Katalog der Stiftsbibliothek von St. Gallen über den Cod. 197, s. IX/X „S. 92 (s. XIII) zwei lat. Gedichte ohne Ueberschrift und ohne Absatz zwischen beiden *'adiuua me saluus'* etc. — und *'dulcis amica ueni noctis solatia praestans'* (Letzteres bei Goldast *Erotica* p. 71 unter dem erdichteten in keiner St. Gallnerhandschrift befindlichen Namen *Albus Ovidius Iuuentinus*. Auch in der Anth. bei Mayer, Riese, Schenkl a. O.).“ Diese Notiz enthält, wie sich bald zeigen wird, mehrfache Irrthümer.

Der Stoff zu dem Gedicht *de philomela* ist nach Reifferscheid's Vermuthung aus Suetons *Pratum* entnommen. Es liegen zwei alte Bearbeitungen vor, von denen jedoch nach Schenkl's überzeugendem Beweise die zweite (fälschlich des Julius Speratus) bereits eine Nachahmung der ersteren (obigen) ist. Eine spätere Nachahmung ist das Gedicht *Anth. lat.* 1079 M. *de uocibus animalium*; von demselben ersten Gedicht hat A. Schott in den *Obs. hum. l. II. c. 51* eine

¹⁰⁾ Bedeutet die rothen Initialen (hier gleich = *Sparus*), die zum Theil weggeblieben sind.

¹¹⁾ *et celer conī*. Buech.

¹²⁾ *mustelaque drindrat* vermuthet Riese.

kürzere Fassung mitgetheilt, welche Burmann für die echte hielt; Lersch wollte auch aus einem Brüssler Codex eine kürzere Fassung dieses Gedichtes nachweisen; doch vgl. dazu Hertzberg, Philologus II 590. Wir sehen, dass dieses Gedicht *de philomela* zu den beliebten Abschriften im Mittelalter gehörte. Es ist ferner eine bekannte Thatsache, dass Anfänge berühmter Lieder und Gedichte, klassischer wie Volkslieder, häufig den Anfang oder das Motiv zu kecken Gasserhauern oder frivolen Travestien abgeben.

Der neckische Anfang unseres Gedichtes hat verschiedene Dichter gereizt das angeschlagene Thema in anderer Weise fortzusetzen, und zwar so, dass je natürlicher und ungezwungener die Gedanken, um so künstlicher die Form wurde. Diese Lieder müssen im Mittelalter auch viel gesungen worden sein; so findet sich im Cod. Vind. 116 s. X ein solches, ziemlich lascives Lied mit Neumen versehen (nicht mit *notis musicis* wie die *tabulae* angeben). Das Gedicht hat Moriz Haupt *Exempla poet. lat. med. aevi* Vind. 1834 herausgegeben. Der Eingang lautet:

*Iam dulcis amica uenito,
Quam sicut cor meum diligo,
Intra cubiculum meum u. s. w.*

Am Rande steht die Angabe (roth) *Iā dulcis amice uenito Quem..* Man sieht, dass man sich verlockt fühlte auch die Geliebte erwidern zu lassen. Mit ähnlicher Aufforderung beginnen 2 Gedichte der Sang. Hs. 573 s. IX/X, von denen das erste — ich wiederhole es zur Vergleichung — heisst (Schenkl a. O., S. 54):

*Dulcis amice ueni, pacem sub pectore gestans;
Siste maligne procul, dulcis amice ueni.
Finge maligne pedes et hinc procul effuge demens;
Scande benigne fores, finge maligne pedes.
Pone supercilium, hospis qui haec quoque limina scandis;
Sit mens pura tibi, pone supercilium.*

Und damit bei Weib und Gesang auch das Motiv des Weintrinkens nicht fehle, beginnt der Dichter des anderen Liedes seinen Text:

*Dulcis amice bibe gratanter munera Bacchi;
Si uiuas, totum dulcis amice bibe¹³⁾ (= Anth. lat. Mayer 1074).*

¹³⁾ Auch Alkuin hat ein Gedicht mit ähnlichem Anfang gemacht:

Dulcis amice uale, ualeat tua uita per aevum
(vgl. Dümmler, Karol. Dichtung etc., S. 126). Ein Sprichwort bei Gartner (prod. dict. 18) beginnt: *Dulcis amica uale, mandatum do tibi tale.*

Solche künstliche Gedichte, wo der Anfang des ersten Verses mit dem Ende des zweiten Verses übereinstimmt, wurden bekanntlich *paracerici* genannt, die Figur *repercussio* oder *epanalepsis*. Eine mittelalterliche Rhythmik aus dem Leipziger Miscellancodex MS. 106 (bei Zarncke, zwei mittelalterliche Abhandlungen über den Bau rhythm. Verse, Ber. d. sächs. Ges. 1871, S. 34 ff.) bespricht diese Versform mit dem Exempel (a. O. S. 88):

*Dulcis amica, ueni, noctis solacia prestans,
Ne peream subito, dulcis amica, ueni!
Captus amore tuo dubiis anfractibus angor,
Nil nisi te meditor, captus amore tuo.*

Statt der beiden letzten Verse hat die Admonter Hs.:

*Ut uireant segetes, imber descendit ab alto
Sicque madescit humus, ut uireant segetes.*

Das Gedicht muss bekannt und beliebt gewesen sein, sonst würde es nicht zum Exempel verwendet worden sein. Wir kommen zu dem im Cod. Sang. 197 s. IX/X vorkommenden Gedichte, das G. Scherer in der oben angegebenen Weise beschrieben hat. Das Gedicht von späterer Hand als der Codex geschrieben, dient zur Ausfüllung einer leer gelassenen Seite. Dem Dichter war, wie gleich zu bemerken, es weniger um den Inhalt als um die kunstvolle Form zu thun. Solche Künsteleien begegnen uns in mittelalterlichen Gedichten schon vom X. Jahrhundert an, die meisten im XI. und XII. Jahrhundert. Die obersten Worte, wie schon der Abstand von dem Folgenden in der Hs. zeigt, sind nicht der Anfang des Gedichtes, wie Scherer meinte, sondern nur ein frommer Eingangsspruch des Schreibers; dann folgen ohne Unterbrechung diese Verse:

- VII. *Corporis absque metu Iesu fac uiuere me tu;
Christus nos suauiter tueatur ubique sua ui;
Hic non sunt hi, qui merito dicuntur iniqui.
Iustum iustus iter semel et bis et quater i iter.*
- 5 *Sum ridens laetorque uidens, cum stat bene ui dens.
Adportetur aqua, nos mundati sumus a qua.
Est monstrans en se, qui iudicii ferit ense.
Mentes amotae sunt a me, semper amo te.
Unum ne potes, nisi potes saepe, nepotes.*
- 10 *Pascitur a mica panis, mea dulcis amica.
Qui cibus est uitae pascat nos: me quoque ui te.
Iura periura: periura non bona iura.
Est leo saeua fera designans mystica uera.
Saepe fit umbra uagi claro sub tegmine fagi.*

- 15 *In pugna, fili, tu noli cedere uili.*
Astra solum maria tibi plaudant, uirgo Maria.
Vina uolo bibere, quae multi saepe bibere.
Dulcis amica ueni, tecum colludere ueni.
Si potes ad uepres debes deponere febres.
- 20 *Vos michi parentes, omnes estote parentes.*
Secretum seruo: domino dominae quoque seruo.
Corde Deo serui uelut electi sibi serui;
Isdem cum seruis regnabis, si bene seruis.
Undas raro nata, mea dilectissima nata,
- 25 *Et noscas unde, quia laedunt saepius undae.*
Constans esto fide, cum fidus sis, bene fide.
Vinum de uite, benedic, sanctissime, uitae.
Vina ferunt uites, quae dum potes, mala uites.
Raro sinit letum mortalem uiuere letum.
- 30 *Mandere de disco leuiter bona fercula disco.*
Hoc michi ualde placet, ut quisque deum sibi placet.
In dominum^{a)} spera, sub cuius numine spera^{b)}
Ducitur et cursus eius regiturque recursus.
Letificat corda phiale,^{c)} dulcissima, cor da.
- 35 *Meto^{d)} ceu seui dicent iusti quoque saeui^{e)}.*
Iactans semen ara, post sacrifices et in ara.
Pondus fune ligo; terram scindit quoque ligo.
Nos celestis heri festum celebrauimus heri.
Est bona nulla metis^{f)}, tu gaudes si bene metis.
- 40 *Nos prae se dictis debemus credere dictis.^{g)}*
Hoc metro lecto poteris requiescere lecto.

Dazu sind am Rande die gleich gekünstelten Verse geschrieben:

VIII. *Quo patre est natus Christus de uirgine natus,*
Quem sine matre pater genuit sine patreque mater?
Si mihi Daretis in scriptis scripta daretis
De Troiae bello praesenti scripta libello,
Haec ego cum Dictys^{h)} uellem componere dictis.

Es ist demnach von obigen Versen nicht so sehr zu sagen, sie bilden ein Gedicht, sondern es sind Sprüche, die entweder wegen ihrer gekünstelten Form oder für Schulzwecke zur Eintübung prosodischer Regeln oder Wortgleich- und Bedeutungsverschiedenheiten zusammengestellt wurden. Vgl. damit die lat. Sprüche bei Müllenhoff und Scherer, Denkmäler n. XVII.

a) *dno* cod. b) = *sphaera*. c) *fiat* cod. d) *mēto*? e) *seui* cod. f) ?
metis i. uapor Dief. Gloss. g) *Dictys* (?). h) *dictis*.

IX. Eine abgeschmackte Künstelei nach Inhalt und Form zeigt ein Gedicht über die Glaubensartikel im Cod. Sang. 1075 s. XII S. 281.

*Articulos fidei conserua corde fideli,
Ut tibi cum Sanctis sit portio parta perhennis.
Una trium deitas maiestas atque uoluntas,
Tres sunt non unus, unum sunt et deus unus;*

- 5 *Unum sunt et idem, sed non sunt unus et idem.¹⁴⁾
Hic non est iste, non qui, sed idem quod hic iste;
Non est qui sed quod, non idem qui, sed idem quod;
Hic alius quod non aliud, sic non quod hic illud.
Non idem sed idem, non idem sed deus idem;*

10 *Non prior hic illo, non maior hic aut minor illo.*

X. Daran wollen wir ein anderes in leoninischen Versen abgefasstes Gedicht reihen, welches allerdings in dem sehr jungen Cod. Sang. 1008, s. XIV nach des Raimundus Astutus Gedicht *de consolatione* gelesen wird.

*Viues absque dolis, si nummos quaerere nolis;
Iam neque nummicolis contingunt gaudia solis.
Absque grauaminibus uiues, si culmina nolis;
Iam neque principibus contingunt gaudia solis.
Quae quibus extorsit, persoluere quisque memor sit,
Restituens plene res, quae fuerint alienae.
Angele sta mecum, stat enim sapientia tecum;
Pande quod est tecum, bone custos, dirige caecum.*

XI. Einige Verse zum Lobe Arators enthält der Cod. Bern. 286 s. XI, f. 89, denen einige auf das Leben und die Schriften dieses Dichters bezügliche Bemerkungen vorangehen. Diese Notizen sind für die Biographie Arators von Bedeutung¹⁵⁾, daher diese neue Textesquelle, obwol die Notizen aus schlechten Abschriften in einem Cod. Vat. und Voss. bekannt sind (vgl. Arntzen, *praef. in Arat. carm.* p. 55 bei Migne), hier mit zum Abdruck kommen mag.

Beato domino Petro adiuuante oblatu est huiuscemodi codex ab Aratore subdiacono sanctae ecclesiae Romanae^{a)} sancto et apostolico uiro^{b)} papae Vigilio^{c)}, et susceptus die VIII. id. April. in presbyterio ante confessionem domini cum ibidem plures episcopi presbyteri diaconi et cleri^{d)} pars maxima pariter inesset. Quem cum ibidem legi mox pro aliqua parte fecisset, Surgentio, uiro uenerabili, primicerio scholae notariorum, in scrinio dedit cellae^{e)} collocandum. Cuius beatitudinem

¹⁴⁾ am Rande beigeftigt.

¹⁵⁾ Vgl. Ebert, L G M. S. 491.

a) rome note cod. b) uir. c) pape wigilo. d) clēr. e) cetē (?) fortasse: certe, recte vel ecclesiae Arntz.

litterati et omnes doctissimi continuo rogauerunt, ut eum iuberet publice^f) recitari. Quod cum fieri praecepisset, in ecclesia beati Petri, quae uocatur Ad Vincula, religiosorum simul et laicorum nobilium sed et e populo diuersorum turba conuenit, atque eodem Aratore recitante distinctis diebus ambo libri quatuor uicibus sunt auditi, cum uno die medietas libri tantummodo legeretur propter repetitiones assiduas, quas cum fauore multiplici postulabant. Eadem haec recitatio facta est his diebus: prima id. April., secunda XV kal. Mai., tertia VIII. id. Mai., quarta III. kal. Iun. tertio post Basilium^g) u. c. indictione VIII.

*Versibus egregiis decursum clarus Arator,
Carmen apostolicis cecinit insigne coronis,
Historiamque prius praeponens cautus ubique
Substituit typicae sensatim uerba figurae.
Lingua canora bonum testatur iure poetam,
Mysticus ingenium sic indicat^h) ordo profundum.*

Folgt die Subscriptio:

Finit LIBER disertissimi ARATORIS SUBDIACONI.

XII. Den Schluss sollen einige Varianten zum Gedicht 677 bei Riese abgeben. Dieses Gedicht, zu dem Riese nur die Burmann'sche Abschrift (D) benützte, findet sich ohne Aufschrift und Unterschrift im Codex Monac. 14693, s. XI/XII nach des Sedulius *epistula ad Macedonium*. f. 61^a. Die Varianten sind: V. 1 *chela* — *dimergit* 2 *scorpi*[?] (= *scorpius*)¹⁶⁾ — *submergit* 3 *hinc* — *equor* 4 *cū cancer surgit* 5 *signa leonis*. Zu diesen Versen ist am Rande beigefügt: *sic sunt diligendi homines, ut non diligentur errores*, unten schrieb eine andere Hand *cat.* f. 61^b beginnt *cur nescire pudens*, dann folgt eine Rasur, der übrige Theil der Seite ist leer. — Das Gedicht 484 bei Riese enthält mit einigen Varianten auch der Cod. Gothan. 75 s. IX, ohne Ueberschrift f. 69^b.

Wien.

Dr. JOH. HUEMER.

f) *puplicae*. g) *anno p. Basilio* h) *iudicat*.

¹⁶⁾ Vgl. *Capri orthographia* (Keil, *Gramm. Lat.* VII, 1. p. 100):

Scorpio bellica res, at scorpius animal.

Kritische Beiträge zur *historia evangelica* des Juvencus. I.

Dass der Text der *historia evangelica* des Juvencus im allgemeinen in besserer Gestaltung vor uns liegt als mancher andere der christlich lateinischen Poesie, hat seinen Grund in dem günstigen Umstände, dass der letzte und bedeutendste Herausgeber derselben Arevalo (Rom 1792, die Ausgabe ist wieder abgedruckt in Migne's Patol. lat. tom. XIX) hauptsächlich auf Grund zwei der besten Handschriften in Rom die Edition besorgte. Wenngleich es nicht richtig ist, dass die eine nämlich Cod. Reg. 333 dem VIII. oder IX. Jahrhundert (vgl. prol. 48), die andere nämlich Cod. Ottob. 35 demselben Zeitalter angehöre (vgl. a. O. 49), so gehören sie immerhin zu den ältesten und auch besten Handschriften, da Reifferscheid in der bibliotheca patr. lat. ital. I p. 382 und 594 als sichere Zeitbestimmung das X. Jahrhundert angibt. Als Ergänzung zu den Lesearten der genannten römischen Handschriften veröffentlichte O. Korn (die Handschriften der *historia evangelica* des Juvencus in Danzig, Rom und Wolfenbüttel, Separatabdruck aus dem Programm des Gymnasiums zu Danzig, Leipzig 1870) die Varianten aus einer Danziger Handschrift des XII. Jahrh. und einer Wolfenbüttler des XI. Jahrh., woran er die Bemerkung knüpft (S. 2), dass durch diese 4 Handschriften, die sich aufs beste ergänzen, eine sichere Restitution des Textes möglich sei. Ja derselbe Gelehrte kommt am Schlusse der Besprechung des Abhängigkeits- und Wertverhältnisses dieser Hss. zu dem Resultate, dass der Cod. Reg. (= R) „eine durchaus ungläubwürdige Textgestaltung bietet und für die Kritik nur insoweit in Verwendung kommen darf, als er entweder mit O (= Ottob.) G (= Gedanensis) H (= Helmstadiensis in Wolfenbüttel) zusammenstimmt oder als Hilfsmittel dient bei den in O G H abweichend überlieferten Stellen die Glosseme dadurch zu kennzeichnen, dass er selbst sie überliefert.“ Inwieweit diese Behauptung sowie die Gesamtdarstellung des Handschriftenverhältnisses richtig sei, soll am Schlusse dieser Zeilen erwogen werden, nur muss gleich hier bemerkt werden, dass ältere Handschriften als die angeführten vor-

handen sind und dass unter diesen die von mir benützte Handschrift der Wasserkirchbibliothek in Zürich C. 68 saec. IX eine ursprünglichere Gestaltung des Textes aufweist. Zwei neue Gesichtspunkte hauptsächlich, die den Herausgebern nicht nahe genug lagen, wollen wir für die Textkritik der *historia evangelica* gewinnen und fruchtbringend machen; der eine betrifft das Verhältniß des Juvencus zu Virgil, der andere sein Verhältniß zur stofflichen Quelle, den Evangelien. In Hinsicht darauf sind aber divergierende Prinzipien der Textkritik zu empfehlen: zeigt sich, dass Juvencus in Virgil ein leuchtendes Vorbild sah, dessen epischer Formengewandtheit er nachstrebt, so werden in analogen Fällen bei schwankender Ueberlieferung die Formen der Nachahmung nach dem Virgil'schen Muster sich richten müssen; zeigt sich im anderen Falle, dass zwar Juvencus nur das Evangelium in Verse umsetzt, so dass das ganze Werk nur mehr den Eindruck 'eines trockenen Berichtes macht', so wird in schwankenden Fällen der Ueberlieferung doch, wenn sonst nichts dagegen spricht, immer diejenige Leseart als die ursprüngliche gelten müssen, welche am meisten vom Schriftwort abweicht, weil alle Umstände dafür sprechen, dass die Abschreiber eher den dichterischen Text dem bekannten Bibeltext anbequemten, als dass sie durch eigene Erfindungen davon abweichen sollten.

Was nun das Verhältniß des Juvencus zu Virgil betrifft, so ist bereits ausgesprochen worden, dass Juvencus dem damals sehr beliebten Muster des Virgil gefolgt sei und dass er die *Georgica* nicht minder als die *Aeneis* ausgenützt habe (vgl. Ebert *LdM.* I, S. 113). Gebser: *de Iuuenici uita et scriptis*, Jena 1827 hat p. 23—29 Belege für diese Nachahmung geliefert, gleichwol liesse sich bei näherer Untersuchung, wie ich es am *Carmen paschale* des Sedulius gethan habe, ein viel klareres und vollständigeres Bild dieser Nachahmung herstellen. Um die Art und Grenzen der Nachahmung zu charakterisieren, will ich einige Beispiele hier anführen.

Virg. Aen. IV 278, IX 658 Et procul in tenuem ex oculis euauit auram.

Iuuenec. I 77 Haec ait et sese teneris inmiscuit auris.

Virg. Aen. I 415 Ipsa Paphum sublimis abit sedesque reuisit.

Iuuenec. I 210 Et simul his dictis caeli secreta reuisunt.

Virg. Aen. I 142 Sic ait et dicto citius tumida aequora placat.

Iuuenec. II 38 Imperat, et placidam sternit super aequora pacem.

— *I 802 Dixerat et dicto citius cum uoce loquentis.*

Virg. Aen. VIII 97 Sol medium caeli conscenderat igneus orbem.

Iuuenec. IV 688 Iam medium cursus lucis conscenderat orbem.

Virg. Georg. IV 133 . *domum dapibus mensas onerabat inemptis.*
vgl. auch Aen. III 224

Iuenc. III 87 *Diuidit et dapibus mensas oneravit opimis.*

Virg. Aen. I 88 s. *Eripiunt subito nubes caelumque diemque
Teucrorum ex oculis; ponto nox incubat atra.*

Iuenc. IV 471 s. *Nox haec, quae lucida sidera terris
Inducet lucemque premens nunc incubat undis.*

Virg. Aen. IV 272 *Si te nulla mouet tantarum gloria rerum.*

Iuenc. I 436 *Cernis, ait, quae sit tantarum gloria rerum.*

Virg. Aen. II 354 *Una salus uictis nullam sperare salutem.*

Iuenc. II 517 *An aliam superest posthac sperare salutem*

Virg. Aen. VII 210 *stellantis regia caeli.*

Iuenc. I 503 . . . *nox regia caeli = I 517, II 515.*

(Vgl. über diesen Versschluss A. Zingerle, zu spätlat. Dicht. S. 63)

Virg. Aen. II 711 *Sit comes et longe seruet uestigia coniunx.*

Iuenc. IV 540 *At Petrus longe seruans uestigia solus.*

Virg. Aen. III 436 *Praedicam et repetens iterumque iterumque
monebo.*

Iuenc. III 665 *Sed ueris uerbis iterumque iterumque mo-
nebo.*

Zu diesen Proben allgemeiner und specieller Nachahmung von Versschlüssen wollen wir noch einige auf den Versanfang bezügliche Stellen anführen:

Virg. Ecl. II 70 *Semiputata tibi frondosa uitis in ulmo est.*

Iuenc. III 693 s. . . . *Vitis mihi portio maior
Semiputata iacet.*

Virg. Ge. IV 174 *Illi inter sese magna ui brachia tollunt.*

Iuenc. II 170 *Illi inter sese tractantes murmure caeco.*

vgl. auch II 39.

Für die bei Juvencus häufig wiederkehrende Uebergangsformel: *Haec ubi dicta dedit* vgl. II 563, III 176, 316, 674, 693 (*talia dicta dedit*) IV 303 (*dabit*), 385, 391, 447 u. a. brauche ich wol keine Analogien aus Virgil zu wiederholen; ebenso beliebt sind die Anfänge *ast ubi, sic ait, haec ait* vgl. Virg. Aen. IV 591, 630, X 285, 379, 444 u. ö. bei Juvencus vgl. I 249, 337, 382, III 353, 584, 653, IV 333, 359, 489, u. a. Nach diesen Bemerkungen allgemeiner Art gehen wir an die kritische Arbeit und untersuchen in diesem Theile besonders jene Verse, die entweder auffallende Wortformen enthalten oder die durch ihre metrische Beschaffenheit die Aufmerksamkeit der Leser auf sich ziehen.

Im engen Anschluss an die obige Betrachtung der Virgil'schen Nachahmung beginnen wir mit der Erörterung der Frage, in wie weit Juvencus in der Verwendung alterthümlicher Formen seinem Vorbild gefolgt ist. Juvencus hat alterthümliche Formen gesucht, nicht im Widerspruche zur Gepflogenheit zeitgenössischer Dichter, die je ärmer sie an poetischem Vermögen waren, durch desto grösseren Schwulst und gesuchten Pomp (und dazu gehörte von jeher die Anwendung archaistischer Formen) dem ermangelnden Interesse bei ihren Lesern nachhelfen wollten. So gebraucht Juvencus fast regelmässig die Form *plebes* für *plebs* vgl. II 164, 366, 404, 710, 773, III 21, 29, 88, IV 273, 694, I 48¹⁾ u. ö., die Form *itiner* für *iter*²⁾ V. II 23, 435, IV 71, den Gen. *iteris* V. I 278, 325, 353, 593, II 185, III 585 (?) IV 768; das ältere *munia* neben *munera* I 783, IV 162 nach den Hss. T G H, während Arev. *munera* in den Text setzt; auch die contrahirten Genetivformen wie *duum* III 431, *wirum* III 572, IV 708, *Samaritum* II 257, 324 haben alterthümliches Gepräge; von Verbalformen sind zu beachten: *mergier* I 385, *largibor* II 562, *redimibit* IV 189 (bei Virg. Aen. X 538 *redimibat*), *uestibat* III 331; nach älterem Gebrauche *infir* I 92, 489 u. ö.; das von Plautus und Terenz gebrauchte *constabilire* (II 761 *constabilistis*); das singuläre *hauritura* II 253; dagegen sind die syncopierten Formen *impostam* I 514, *repostum* IV 143 durch analoge Formen aus Lucrez, Virg. u. a. hinlänglich bekannt; *quistis* II 674 (nach *nequisti* Titin. bei Non. S. 406); die Schreibweise *Arevalos quis* für *quis* = *quibus* an mehreren Stellen des Textes wird nicht durch alle Handschriften bestätigt; der Tur. gibt regelmässig *quäs*. Von anderen archaistischen wie sonst beachtenswerten Formen, insofern sie kritisch unsicher sind, wird unten die Rede sein.

Nach den angeführten Beispielen wird es uns nicht Wunder nehmen, wenn wir sehen, dass Juvencus die archaistischen Formen, die er im Virgil besonders vorfand, in seiner Verstechnik verwendete. Bekannt sind die Formen *olli* (Dat. Sing. wie Nom. Plur.) und *ollis* an vielen Stellen Virgils (vgl. Neue, Formenlehre I², 210), mit denen Stellen in der *historia euangelica* ganz verwandter Art sind, z. B. Aen. I 254 = XII 829 *Olli subridens* vgl. Juvenc. III 110 *Olli con-*

¹⁾ *Cetera nam foribus plebes adstrata rogabat.* Hier gibt der Tur. von erster Hand in Uebereinstimmung mit dem Cod. Barthii *tum plebs, tunc R*, die richtige Leseart *plebes* der Ottob. Das vom Abschreiber nicht genug beachtete oder verstandene *plebes* veranlasste in den übrigen Hss. die Einschaltung eines einsilbigen Wortes.

²⁾ Vgl. Zink. Der Mytholog Fulgentius, S. 44, Anm. 3.

fidens; Aen. XII 18 *Olli sedato respondit* vgl. Juv. I 62 *Olli confusa respondit*, II 135, 267 *Olli respondit*. Mit diesem alten Dativ in Verbindung mit dem oben erwähnten *ait* am Eingang des Verses bildete Juvencus eine stehende Formel, die einer in den Evangelien häufig wiederkehrenden Antwortform entspricht, nämlich: *Olli Christus ait* vgl. II 13, 254, III 659, IV 526. Dieser Formel analog ist mit T G H zu schreiben V. IV 29 *Ollis Christus ait* wie III 677, wo auch Arev. *ollis* in den Text gesetzt hat, ist aller Wahrscheinlichkeit nach auch V. II 412 *Ollis Christus ait* zu schreiben, wo der Tur. *illis* gibt. Der Schreiber dieses Codex hatte sich an diese Form (*olli. . ait*) so gewöhnt, dass er auch II 109 (*Inde Philippus ait*), *olli Ph. ait* schrieb, worauf der Corrector *inde* darüber setzte; dass er auch III 675 *Olli Christus ait* schrieb, wozu dann die verbessernde Hand ein *f* setzte. Nach der Uebereinstimmung der Hss. T G H ist auch II 414 *Olli firmato se credere corde fatentur* (vgl. Aen. VIII 94), desgleichen III 703 *Olli collaudant responsum posterioris* (vgl. Aen. XI 236) von neuem in den Text zu setzen. Bekannt ist ferner, dass Virgil (Aen. X 108) der archaistischen Coniunctivform *fuat* sich bedient hat. Im Text des Juvencus lesen wir jetzt diese Form zwar nicht, aber sicher muss sie V. IV 163 hergestellt werden, wo die Herausgeber entweder einen freien grammatischen Verstoss mit einer metrischen Lizenz geduldet oder gewaltmässig die Ueberlieferung geändert haben. Bei Arev. lautet der Vers:

Quis erit ille dies, nescire est omnibus aequum.

Dazu bemerkt der Herausgeber: *Mss. nostri: Quis erit ille dies; in ms. tamen Ott. uidetur prius fuisse aliud, ubi nunc est 'Quis erit ille dies'.* Nachdem die Hs. G an dieser Stelle *Quis fuit*, der Tur. *Quis fuat*, wobei allerdings am *u* eine Correctur bemerkbar ist, gibt, so wird wol niemand daran zweifeln, dass hier die Form *fuat* von Juvencus gebraucht worden sei, und unbedenklich in den Text aufgenommen werden könne.

An die Herstellung der anderen archaistischen Coniunctivform *siet* haben zwei Kritiker zur Stelle II 39 f. gedacht.

Illi inter sese timidis miracula miscent

Colloquiis: quae tanta illi permissa potestas,

Quodue sit imperium, cui sic freta concita uentis,

Korn a. O. S. 25 glaubt, dass Juvencus unzweifelhaft *siet* geschrieben habe. „Die Form *siet*“, führt er weiter aus, „muss den Männern des IX.—XI. Saeculums wenig gefallen haben, und wir finden in den anderen drei Handschriften verschiedene Versuche, sie aus dem Wege zu schaffen. Am einfachsten hilft sich O, der schlecht-

weg schreibt *sit ei*, tiefer schneidet schon die Aenderung in H, *quae tanta sibi*; der Regius aber schreibt, indem er taliter qualiter die Construction ergänzt, *quae tanta sibi est permissa.*“ Dieselbe Meinung vertritt auch Lucian Mueller, de re metr., p. 403. Ich kann der Behauptung, dass Juvencus unzweifelhaft *siet* geschrieben habe, aus mehreren Gründen nicht beistimmen. Erstlich ist zu bedenken, dass Arev. in der adnotatio critica zur Leseart des Ott. bemerkt „*Aliud prius erat sed abrasum est*“, was auf eine grössere Verschiedenheit als die zwischen *sit ei* und *siet* bestehende deuten lässt, ferner gibt der Ged. *fid*, der Tur. von erster Hand *fid*, woraus durch eine kleine Correctur *fid* oder auch *fid* gemacht wurde, eine spätere Hand strich das corrigierte Wort durch und schrieb *sibi* dartuber. Nachdem wir oben mit grosser Wahrscheinlichkeit die Form ‘*fuat*’ für Juvencus gewonnen haben, die Form ‘*siet*’ aber, von der fraglichen Stelle abgesehen, im Juvencus nicht vorkommt, wenn man ferner erwägt, dass auch sonst die Form *fuat* in den Hss. in *fiet* und *fiat* verschrieben ist (vgl. Plaut. Merc. 5. 2, 3, Prud. c. Symm. I 504 ed. Dressel): so kann man sicher die Behauptung Korn’s bezweifeln und mit gleicher Evidenz die Meinung an die Stelle setzen, es sei *fuat. permissa* die ursprüngliche Ueberlieferung.

Bekannt ist, dass zu Virg. Aen. X 785 der Mediceus von erster Hand *transiet* gibt, woraus die Herausgeber *transiit* oder *transit* hergestellt haben (vgl. Lachmann zu Lucr. S. 207). Der umgekehrte Vorgang in der Ueberlieferung der Stelle im Juvencus IV 159, nach dem Cod. Tur. scheint mir auf die richtige Emendation zu führen.

Tunc tuba terrifico stridens clangore uocatos

Iustos quadrifido mundi glomerabit ab axe.

Nec praeteribit enim praesens generatio saeculi.

Nec praeteribit geben die Hss. bei Arev., ferner G H, dagegen steht im Tur. von erster Hand *nec preteriit*, erst die zweite Hand setzte ein *b* dartuber. Da in dieser Hs. in vielen Fällen *e* und *i* vertauscht sind, so ergibt sich sehr leicht die Form *praeteriet*, eine Futurbildung, wofür bei den christlichen Dichtern hauptsächlich genug Beispiele sich finden (vgl. Neue, L. F. II² 450). Wenngleich nun bei der Annahme dieser Form die Umstellung von *nec* (*Praeteriet nec enim*) erforderlich wird, so kann an der Richtigkeit der Ueberlieferung im Tur. kaum gezweifelt werden, da man nicht annehmen kann, dass eher eine Correctur von der bekannten Form in die seltenere als umgekehrt stattgefunden habe. Und wirft man endlich die allgemeine Frage auf, ob eher eine seltene Form denn eine Quantitätsverletzung unserem Dichter zuzumuthen sei, so haben wir den Ge-

brauch von selteneren Formen bereits constatiert, von den Quantitätsverletzungen aber werden wir noch beweisen, dass sie mehr auf Rechnung der mangelhaften Ueberlieferung als auf Rechnung dichterischer Bequemlichkeit oder Absicht kommen. Obwohl diese Form bereits von Arev. in den Text gesetzt wurde, so wurde doch diese Stelle von neuem besprochen, weil sie für die Wertschätzung des Tur. von besonderer Wichtigkeit ist.

Obige Stelle gibt Veranlassung zur Besprechung einer Form, die, weil sie ohne weiteren Beleg vor uns liegt, die Grenze zwischen dem Möglichen und Unmöglichen nahe berührt. V. I 93 lautet nach der Uebereinstimmung der wichtigeren Hss.:

Salue, progenie terras iutura salubri

Desine conspectu mentem turbare uerendo.

So überliefern T O Rom. H, der Reg. *Salue, progenies terras iutura salubris*, der Helmst. *progenie terras adiutura*, das im Verse nicht stehen kann. Die Herausgeber haben verschiedene Veränderungen zur Beseitigung der singulären Form *iutura* vorgenommen, die sämtlich den Stempel der Gewaltthätigkeit an sich tragen (vgl. Arev. zur Stelle). Dass das Wort etwa im Zusammenhang unpassend wäre, dürfte niemand überzeugend erweisen können. Da aber in der *historia euangelica* des Juvencus zwar neue Wortbildungen nach bekannten Analogien (vgl. unten S. 94) vorkommen, nicht aber singuläre Formen nach Art der vorliegenden weiter sich finden, so liegt eine Veranlassung zur Aenderung immerhin nahe, nur muss sie graphisch sich leicht ergeben. Unter dieser Voraussetzung proponiere ich:

Salue, progenie terras uictura salubri

eine Ausdrucksweise, die der Sprache des Juvencus gewiss zugemutet werden darf. Unbedingt nothwendig ist, wie gesagt, eine Aenderung nicht, denn auch dieses kommt für die spätere Latinität in Betracht, dass sie mit Vorliebe *verba simplicia* im Sinne von *compositis* gebraucht; die componierte Form *adiuturus* ist aus Terent. Andr. 3. 2, 42 u. anderen bekannt genug.

Zweimal hat Virgil nach älterem Gebrauche das dichterische Wort *profatur* gebraucht (vgl. Aen. I 561, IV 364). Bei Juvencus lesen wir diese Form zu wiederholten Malen wie I 236, II 367 *placido sic ore profatur*, II 759, III 399 *placido doctor sermone profatur*, IV 52, 485 *sic uoce profatur*, 753 *tali cum uoce profatur*, so dass wir kein Bedenken tragen mit den Hss. T G H diese Form auch I 102 einzusetzen:

Nuntius haec contra celeri sermone profatur,

wo Arev. auf den Reg. und Ott. gestützt *fatetur* gibt. Doch beide

Hss. haben wir in älteren und dem gewöhnlichen Gebrauche ferner stehenden Wortformen schon oben nicht für competent gefunden.

Virgil hat wie schon vor ihm Ennius, Plaut. Pacuv. Afran. Lucr. *potitur* nach der dritten Conjugation gebraucht. Vgl. Aen. IV 217, III 56 und die Anmerkung des Servius zu dieser Stelle.

Dieser Conjugationswechsel findet sich auch bei Juvenus II 298:

Quod secreta illius poteretur femina uerbis,

ein Vers, der aus metrischem Grunde unten noch einmal zur Besprechung kommen wird. So gesucht auch diese Ausdrucksweise erscheinen mag, sie ist durch übereinstimmende Ueberlieferung der Hss. (hier allerdings in der Regel *potiretur* wie bei derselben Wortform auch Hss. zu andern Dichtern vgl. Terent. Phorm. 3, 1, 5. 5, 5, 2) gesichert.

Beispiele von Imperfecten auf *ibam* u. s. w. statt *iebam* u. s. w. finden wir, bei den scenischen Dichtern hauptsächlich, genug (vgl. Neue II² 444). Die Dichter der klassischen Zeit haben von dieser althergebrachten Freiheit ebenfalls Gebrauch gemacht. Nach dem Muster Virgil's (Aen. VIII 160 *tum mihi prima genas uestibat flore iuventas*) schrieb Juvenus III 331:

...caelo praefulgida nubes

Circumiecta oculis uestibat lumine montem

oder mit Synizese *uestiebat*, nach den Hss. Reg. Ged. Eine solche Form kommt noch an einer Stelle in Betracht, wo nur die Ueberlieferung des Tur. Veranlassung zum Zweifel am allgemein üblichen Text bietet. Die Stelle lautet im Zusammenhange IV 240 ff. nach Arev.:

Et domino reddit tali cum uoce talentum:

Quod scirem, domino memet seruire seuro,

Qui meteret segetes alieno semine cretas,

Extimui.....

Von den hier erwähnten und beachteten Hss. gibt nur der Tur. *sci.bam* (*e eras.*), die übrigen *scirem*. Nachdem wir diese Hs. in der Ueberlieferung älterer und seltener Formen treuer als andere gefunden haben, für Abschreiber ferner die Form *scibam* oder *sciebam* eher anstößlich war als *scirem*, da ferner auch nicht der Text der lat. Bibel (Matth. 25, 24 *Domine scio quia homo durus es*) eine Aenderung veranlasst haben dürfte, so ist es gewiss gerechtfertigt die Gründe, die etwa für diese Leseart sprechen, zu erwägen. Vor allem ist zu beachten, dass die Antwort des Knechtes in directer

Form gegeben ist, worauf eine ebenso bestimmte Antwort des Herrn folgt V. 246 ff.

*Si nescire meos auderes dicere mores,
Nequitiae tantae ueniam concedere possem.
Hoc igitur gnarum potius praestare decebat.*

Ferner ist bereits erwiesen (vgl. Ebert. a. O. S. 113 Anm. 2) und wir werden unten Gelegenheit haben weitere Belege zu bringen, dass Juvenecus auch das griechische Original vor Augen gehabt habe. Die betreffende Stelle bei Matth. lautet: Κύριε ἔργων σε, ὅτι κληρὸς εἶ ἄνθρωπος θερίζων ὄρου οὐκ ἔπειρα. . . καὶ φοβηθεὶς ἀπελθὼν ἔκρυψε. Nimmt man noch drittens hinzu, dass überhaupt in der späteren Latinität die Gesetze der Verbindung von *quod* mit dem Indicativ oder Coniunctiv sich gelockert haben: so dürfte die Ueberlieferung des Tur. nicht zu unterschätzen sein, wenn auch der vom lässigen Knechte im Munde geführte Grund kein thatsächlicher war. Die letzte Entscheidung beruht hier auf der Durchforschung möglichst vieler Hss., wenn man sich nicht etwa durch 'cum scirem' den Ausweg ebenen will.

Mit Rücksicht auf die Bemerkung von Reusch zu V. I 119

Et simul exsiliit mater concussa tremore.

'Perperam plerique legunt exsilui. Exsilii enim per συγκοπήν dicitur pro exsilui. Non uero ullum legitur exemplum, ubi extruso i, τὸ u retineatur. . . erwähne ich, dass der Cod. Tur. von erster Hand *exiluit* gibt, das aber in *exiliit* corrigiert wurde. Dass die seit Plautus und Terenz übliche Form *exilui* mit dem Tur. u. a. vorzuziehen ist, ist nach den von Neue II² 482 f. zusammengestellten Beispielen ausser Zweifel gestellt. An zwei Stellen lesen wir die Form *obtusus*, nämlich:

II 210 *Nec potes obtuso comprehendere talia sensu*

und

II 714 *Et tamen obtusa e caecantur pectora plebis.*

An erster Stelle geben T R O G H *obtunso* (= Plaut. Cas. 5, 1, 8), an der zweiten Stelle T O G H *obtunsae*. Die neueren Herausgeber Virgil's haben nach den Hss. sich auch für die Form *obtusus* entschieden, vgl. Ge. I 262, 395, 433, III 135 (*obtunsior*), um so mehr muss es befremden, wenn wir Ae. I 567 *Non obtunsa adeo gestamus pectora Poeni* (Ladewig), eine Stelle, die dem Juvenecus vorgeschwebt haben kann, im Texte Ribbeck's *obtusa* lesen, während er an den anderen Stellen die Form *obtusus* in den Text gesetzt hat, wenn auch Servius zu Aen. I 480 für die erwähnte Stelle *obtusa* bestätigt. Nach der Ueberlieferung der Hss. ist an obigen Stellen

der *historia euangelica* die Form *obtunsus* als die besser bezeugte in den Text zu setzen.

Von Adverbien auf *-nter* vom Part. Praes. abgeleitet hat Paucker eine grosse Zahl Neubildungen aus der spätlateinischen Literatur in seinen Beiträgen zur lateinischen Lexicographie und Wortbildungsgeschichte erwiesen und gesammelt (Vgl. Bull. de l'academie imp. d. sc. de St. Pet. tom. III, p. 673. Anm. 10). Die bei Juvenus in Betracht kommenden Stellen scheinen dem fleissigen Sammler entgangen zu sein.

Nur eine Form steht hier relativ sicher, nämlich *silenter* V. III 460:

*Judaeamque petit, qua pinguia rura silenter
Agmine Iordanis uiridis perrumpit amoeno.*

Die Hss. stimmen bis auf den Rom., der *silentis* gibt, überein, der Tur. hat die Silbe *ter* von zweiter Hand, aber selbst wenn auch diese Hss. von erster Hand *tis* (= R) überlieferte, würde der Verdacht eines Schreibfehlers nahe genug liegen. Die Stelle verlangt *silenter*, eine Form, die Paucker a. O. aus [Fulg.] serm. 9 erwiesen hat: *uehementer intrastris, silenter existis*.

Hat nun, wie wir annehmen, die Form *silenter* Juvenus zuerst gewagt, so kann ihm auch die Neubildung *latenter* nach der Ueberlieferung des Tur. von zweiter Hand zugemuthet werden V. I 289:

*Denique diuersis Herodis callibus aulam
Diffugiunt, patriamque magi redire latentes.*

Verschieden von diesen Fällen ist die Behandlung der Stelle IV 775:

*Nostri conspectus si cura est, ite uolentes
Inque Galilaeam propere transcurrite terram.*

Wenn nach den obigen Beispielen *exire* und *redire* mit den genannten Adverbien in der späteren Latinität sich verbinden konnten, warum sollte an dieser Stelle nicht mit dem einfachen *ire, uolenter* zusammengestellt werden können, zumal dieses Adverbium nach Paucker schon vor Juvenus gebraucht worden war allerdings in anderer Verbindung (*uolenter emungere*, Cael. Aurel. chron. II 1, 37). Aber in keiner der hier in Betracht kommenden Hss. zeigt sich ein Schwanken, sie geben sämtlich *uolentes*, woraus ein Kritiker ebenso leicht als unpassend *uolantes* herstellte (eher *uolanter* neben *propere*). Dazu kommt dass *uolentes* nach der Verstechnik gerne den Vers schliesst, man vgl. Ov. Met. II 128, aus Virg. G. III 129, IV 561, den ähnlichen Vers Aen. VIII 275:

Communemque uocate deum et date uina uolentes,

den gleichen Versschluss bei Statius Theb. IV 692

*Aestifer Erigones spumat canis: ite uolentes
Ite in aperta soli:*

Lachmann zu Lucrez p. 197 ff. hat bekanntlich die alte verstümmelte Form *ste* statt *iste* und verwandte Formen für einige Stellen nachgewiesen. Auch im Codex Mediceus zu Virgil hat V. VI 389 die erste Hand *iam stinc* überliefert, eine Form, die von keinem Herausgeber in den Text aufgenommen wurde, obwol sie Luc. Müller a. O. p. 304 vertheidigt mit den Worten: '*non errore quodam aut negligentia ortum esse stinc altero potest probari testimonio*'. Auch eine Stelle des Juvencus bietet sicheren Anlass der Herstellung einer solchen gekürzten Form das Wort zu reden. V. IV 760:

Nulla isthic iaceant, fuerant quae condita membra.

Der Cod. Tur. gibt hier von erster Hand *stic*³⁾, während die anderen Hss., wie es scheint, *istic* überliefern; aber es ist die Frage ob in diesen Hss. die volle Form nicht auf eine bereits corrigierte zurückgeht, wie ja auch im Tur. die zweite Hand ein *i* einschob. Bei der offenbaren Vorliebe des Juvencus für seltene Formen ist der Gebrauch dieser Form an sich nicht unwahrscheinlich, bedenklich bleibt nur, ob unsere Hs. von erster Hand glaubwürdig erscheint, da sie einerseits auch an anderen Stellen die verstümmelte Form zeigt, wo die Annahme derselben durch das Metrum ausgeschlossen wird, vgl. III 314, 326, andererseits die volle Form, wo die verstümmelte eingesetzt werden kann V. III 663, 669.

Für die Form *satias* ('*quod magis probatum est*') trat Arev. zu I 673 ein. Die Stelle, die auch noch aus einem anderen Grunde zu besprechen ist, lautet im Zusammenhange:

*Aeris spectemus aues: non uomere presso
Terga soli subigunt, iaciunt aut semina farris,
Aut segetum culmos incurua falce recidunt.
Proueniet tamen his satias potusque cibique.*

Abgesehen davon, dass die Hss. R O, T H *saties* geben, ediert derselbe Gelehrte an der Stelle III 216 *ad satiem dapibus*, da die andere Form durch das Metrum ausgeschlossen ist. Unter diesen Umständen erscheint es als unstatthaft die Form *satias* an obiger Stelle einzusetzen, zumal auch sonst in schwankenden Fällen Juvencus für die Formen der 5. Declination sich entscheidet. Vgl. *durities*

³⁾ Vgl. damit Sedul. Carm. p. IV 122:

Nam socia stic puppis erat. .

nach der Ueberlieferung des alten Cod. Taur., während andere Hss. *istic* erhalten haben.

I 711 *planities* I 724. Im Zusammenhang der obigen Stelle befremdet den unbefangenen Leser das Futurum '*proueniet*'. Es soll doch auf etwas schon bestehendes hingewiesen werden; dieser Gedanke liegt klar in den Worten des Evangelisten Matth. VI 26: *Respicite uolatilia caeli, quoniam non serunt neque metunt neque congregant in horrea, et Pater uester pascit illa*. Das Richtige scheint wieder der Tur. überliefert zu haben, welcher von erster Hand gibt *prouenit ad tamen*, erst die zweite corrigierte in *proueniet tamen*. Nach dem Tur. glaube ich also, dass zu schreiben ist: *Prouenit attamen his* u. s. w.

Der gegen Arev. erhobene Vorwurf der ungleichen Herstellung derselben Wortformen findet einen weiteren Beleg V. I 450:

Et uia trans pelagus longe Galilæia que arua
dazu III 459 *Talia dicta dedit Galilæia que arua reliquit*.

An beiden Stellen ist die Form *Galilæius* durch Conjectur hergestellt. An erster Stelle geben die Hss. *Galilæa* oder *Galilea* (T G H), an zweiter Stelle *Galilæae* R O T, andere *Galilæaque rura*, das gleich in der nächsten Zeile wieder folgt *...qua pinquia rura silenter*. Sehen wir uns nach weiteren Beispielen um. Wir lesen I 471 *Exin per terram Galilæae sancta serebat* (Tur. *Galileam*), I 486 *Galilæaque plebes* (Schluss), II 330 *Iamque Galilæam remeauerat in regionem*, III 195 *Inde Galilæas repedit seruator in oras*, IV 467 *Galilæae. per rura*, IV 785 *Galilæos...montes*. Aus den letzten sicheren Beispielen ergibt sich, dass Juvencus nur zwischen den Formen *Galilæa* (Substantivum) und *Galilæus* (Adiect.) gewechselt habe. An den in Frage stehenden Stellen werden wir III 459 kein Bedenken tragen mit den ältesten Hss. die Form *Galilæae* (*Galilæae*) einzusetzen, wo überhaupt nur der ersten Stelle (I 450) zu Liebe eine Aenderung vorgenommen wurde. An dieser Stelle erst begegnen wir Schwierigkeiten. Wenn wir der Ueberlieferung folgen (*Galilæaque arua*), so müsste ein Hiatus angenommen werden, den wir dem Dichter nicht zumuthen können (vgl. unten S. 105), oder es müsste für *arua* das Wort *rura* gesetzt werden, wozu nur die oben an anderer Stelle erwähnte Variante rathen könnte. Es bleibt noch die Möglichkeit *Galilæaeque arua* analog zu III 459 zu schreiben; der uersus spondaicus ist unbedenklich, er findet sich auch II 219, IV 630. Indes will mir der schwerfällige Versschluss nicht gefallen, und in Hinsicht auf die übereinstimmende Ueberlieferung der Hss. schreibe ich mit einer anderen leichten Aenderung:

Et uia trans pelagus longe Galilæa per arua
Trans et Iordanem gentes....(widebunt)

Vgl. denselben Versschluss bei Sedulius C. p. IV 189 f.

*Coeperat interea dominus, Galilaea per arua
Transgrediens.*

Nach den vorhergehenden Bemerkungen hat Juvencus im Worte *Galilaea* einen Quantitätswechsel sich erlaubt. Es ist ein Erfahrungssatz, dass die christlichen Dichter in der prosodischen Behandlung der Eigennamen sehr frei verfahren. Diese Bemerkung wird uns den Weg bahnen für den V. I 458 die richtige Form zu finden: (Arev.)

*(fratres) Praesolidumque Simon dignum cognomine Petri
Andreamque simul....*

In den Hss. T G H Rom. fehlt *que*, welches man sicher entbehren kann, schrieb doch Juvencus auch V. 466 *Post fratres Iacobum, Ioannemque marinis*; es kommt ferner in Betracht, dass Juvencus diesen biblischen Namen zu declinieren pflegt vgl. IV 584 ... *mentemque Simonis* (Schluss) 654 ... *cepere Simonem*, 410 *Ille Simonis erat tectis*. Durch diese Stellen, wozu noch III 391 *Scandatur tibi summa, Simon*... auch I 225 *Ecce senex Simeon*.. kommt, ist der Quantitätsgebrauch dieses Wortes constatirt. Diese Beobachtung in Verbindung mit der Ueberlieferung der Hss. T G H vielleicht auch der römischen: *Simonem* bestimmt mich den Vers in dieser Weise zu schreiben:

Praesolidum Simonem dignum cognomine Petri.

Die Verkürzung der zweiten Silbe muss durch die anfänglich gemachte Bemerkung entschuldigt werden, sie ist nicht vereinzelt, denn auch bei Sedul. C. p. IV 112 heisst es nach vielen Hss. *Stagna petit paruaque sedens in Simōnis alno*.

Ein freier Quantitätsgebrauch wird auch am biblischen Wort *zabulon* (Ζαβουλών) = διάβολος bemerkt, das an zwei Stellen in Bezug auf die Form den Herausgebern Schwierigkeiten bereitet. An der ersten Stelle V. I 447 stimmen die Hss. überein:

Finibus et statuit Zabulonum ponere sedes.

Diese Form war für einige Herausgeber massgebend für die Richtigstellung der zweiten Stelle, wo die Hss. zwischen *zabulon* (T G) und *zabulonum* (Rom. Reg. Ott.) schwanken, I 449 Arev.

Terra Zabulonum et regionis Nephthala nomen.

Terra zabulon et schliesst sich genau an den biblischen Text an vgl. Matth. 4, 15 *Terra Zabulon et terra Nephthalim*. In beiden Fällen, ob *zabulon* oder *zabulonum* geschrieben wird, liegt eine Quantitätsverschiebung vor, keine der beiden Prosodien stimmt mit Commodianus, der Instr. 2, 16, 7. 2, 18. 4, 19, 16 *Zabuli* im 5. Fuss

gebraucht. Nachdem wir den Cod. Tur. in der Überlieferung von schwankenden Formen wiederholt vertrauenswürdigere als die anderen Hss. gefunden haben, durch die Form *zabulonum* nicht nur keine prosodische Gleichförmigkeit erreicht wird, sondern sogar wegen des vorausgehenden *zabulonum* (V. 447) sie selbst der Correctur verdächtig erscheint, so glaube ich, dass man auch hier dem Tur. Vertrauen schenken kann, der in diesem Falle den Wortlaut der Bibel — wozu zu bemerken ist, dass an der biblischen Stelle ein Spruch des Propheten Isaias citirt wird — zur Stütze hat. Zur Sicherung unseres Vorgangs will ich ein ganz sicheres Beispiel eines Quantitätswechsels in derselben Stammsilbe anschliessen. Wir lesen IV 695 ... *Tum concitus unus* (Schluss), dagegen I 270 *Imperio accitos iubet* ... im engen Anschluss an Virgil Ae. XI 235 *Imperio accitos alta*, ferner III 839 *Accitos famulis* (Versanfang).

Bekanntlich werden auf Virgil Neubildungen von Adjectiven zurückgeführt. Auch in dieser Weise ist Juvenecus seinem grossen Vorbilde gefolgt. Man vgl. II 548 *flammipedum quadriugorum*, IV 560 *nubibus ignicoloris*⁴⁾ III 623 *glaucicomantis oliuae*, IV 201 *flammicomantum taedarum* nach Analogie von *ignicomae* (*stellae* IV 151), ein Wort, das zuerst bei Nemesianus cyneg. 214 sich findet u. a.

Ganz besonders fällt bei Juvenecus der Gebrauch von mit *prae* zusammengesetzten Adjectivformen in die Augen. Der Gebrauch solcher Formen überhaupt ist nach Wölfflin, Lateinische und romanische Comparison S. 27, jüngeren Ursprungs und namentlich in der silbernen Latinität sehr entwickelt. Wölfflin bringt Beispiele aus den Klassikern der Tragödie, die obige Behauptung stützt er hauptsächlich auf Plinius. Grosse Ausbeute liefern die späteren Dichter namentlich Juvenecus. Denn ausser den gewöhnlichen Formen wie *praecelsus*, *praedulcis*, *praepes*, *praeualidus*, *praediues* und den selteneren wie *praelargus*, *praeceler*, *praetumidus*, *praemitis*, *praesolidus* finden sich nur bei Juvenecus *praecautus* I 294, *praefulgidus* III 330, *praeparvus* I 189, II 815, *praestupidus* IV 192, *praepulcher* II 140 (*praepulchra uascula*) und I 463, wo übrigens die Lesart nicht völlig sicher ist:

Sed me si libeat sectari, fortia uobis

Prouenient hominum praepulchra indagine luca.

Der Tur. gibt von erster Hand *praeclara*, wobei bereits *prae* in der Rasur von anderer Hand steht, erst die zweite Hand schrieb

⁴⁾ Vgl. die ähnlichen Adjectivbildungen bei Prudentius (Kantecki, *De Aureli Prudenti Clem. genere dicendi quaestiones*. 1874, p. 41).

praepulchra darüber, nachdem sie, wie es scheint, schon in die erste Hand hineinzucorrigieren versucht hatte. Man wird mir zugeben, dass, während an der ersten Stelle treffend das Adjectivum *praepulchra* mit *uascula* verbunden wird, an dieser Stelle der Gebrauch von *praeclara* gegenüber *praepulchra* sich mehr empfiehlt, auch könnte auf eine nicht unähnliche Stelle bei Cicero hingewiesen werden pro Rosc. Am. 2, 6 *praeda opima et praeclara*. *Praeclarus* findet sich sonst nicht bei Juvencus, wol aber das einfache *clarus* wie II 129, III 3; möglich dass der Corrector des Tur. dieses beobachtet hatte und darum *praepulcher* darüber setzte. So lange die Leseart *praeclarus* nicht noch durch mehrere Hss. gestützt wird, wird ihre Verwerthung noch immer etwas Bedenken erregen, empfehlenswerth ist sie gewiss. Nachdem sich Juvencus wahrscheinlich zuerst die Neubildung *praepulcher* gegenüber *perpulcher* (Terenz) erlaubt hat, so gewinnt bei der Vorliebe des Juvencus und des Zeitalters überhaupt für solche Adjectivformen auch die Leseart des T und H, V. I 742:

*Nec me quod Dominum perblanda adulatio dicit
praeblanda statt perblanda viel an Wahrscheinlichkeit.*

Ich will die Herstellung einer Adjectivform im Texte des Juvencus anschliessen, die in prosodischer Beziehung von jeher Gegenstand des Zweifels war. V. II 442 ediert Arev.:

Et uos haud aliter gratis impendite dona.

Der gelehrte Herausgeber hat hier die Leseart des Ott. *gravita*, des Reg. *gratuita impendite* missachtet und mit dem schlechteren Rom. obige Leseart hergestellt, hauptsächlich um die Worte des Evangelisten Matth. 10, 8 *Gratis accepistis, gratis date* nicht zu verletzen. Hier aber haben wir nach dem oben angedeuteten Grundsatz die vom Evangelium abweichende Leseart vorzuziehen, die auch an T G H eine gewichtige Stütze findet, und zu schreiben:

Et uos haud aliter gratuita impendite dona.

In Bezug auf die Messung dieses Wortes ist Juvencus dem älteren Gebrauche des Plaut. Cist. III 2, 74 gefolgt, während Stat. Silv. I 6, 16 *gratūitum* misst (vgl. W. Schmitz, Beiträge zur lat. Sprach- und Literaturkunde S. 61). Aber selbst ohne Vorgänger würde die Messung *gratūitus* nicht befremden, da Juvencus auch sonst seltene Längungen sich erlaubt hat, ich erwähne von sicheren Beispielen I 702 *dederitis*, IV 683 *poterimus*. Für die Sicherstellung der Prosodie des Wortes *gratuitus* haben wir demnach eine neue, sichere Beweisstelle gefunden.

Metrisch-prosodische Fragen lassen sich von Fragen über Wortformen nicht trennen. Wir haben schon bei der Behandlung von zweifelhaften Formen die metrischen Verhältnisse zu Hilfe genommen, von nun an sollen metrisch schwierige Stellen in der bezeichneten Weise besprochen werden.

Es wurde bereits constatirt, dass Juvenecus in der prosodischen Behandlung von Eigennamen nicht im Widerspruch mit anderen Dichtern frei verfahren ist. Daran knüpft sich die Frage ob Juvenecus auch in Bezug auf andere Wörter eine solche Freiheit in Anspruch genommen habe. Den Uebergang vermittelt das latinisierte Fremdwort *gaza*. V. III 522 heisst es *gāza* in dem Zusammenhange:

Difficile est terris adfixos diuite gaza

III 546 *Gazas affectusque omnes pro nomine nostro,*

Dagegen ist V. III 499 ein Schwanken in der Ueberlieferung; nach Arev. lautet die Stelle:

Ecce sed e populo iuuenis, cui rura domusque,

Et gaza stabat, rerum possessio fulgens

Accedit...

Die Hss. weichen bedeutend von einander ab: *Et gaza distabat* Ott. Rom. Bas., G (*z* in *ras.*) H, *Et gazae astabant* Reg. Der Tur. gibt von erster Hand *Et gazi stabat* (die zweite Hand corrigierte *i* in *e*), eine Leseart, die der ersten Handschriftengruppe zur Seite gestellt werden kann.

Es kommt weiter eine Stelle in Beda's Schrift *de re metrica* in Betracht (vgl. Keil, Gramm. Lat. vol. VII. f. I, p. 233) "*Octavus modus est, cum correptam vocalem in eadem parte orationis sequitur z consonans graeca duplex: est enim longa in hoc Iuenci* (folgt V. III 522), *est brevis in hoc eiusdem,*

Et gaza distabat rerum possessio fulgens.

Dieses Citat beweist mindestens, dass schon Beda Venerabilis in seinem Exemplar: *gaza distabat* las. Der Hauptgrund warum die Herausgeber von der meist bezeugten Ueberlieferung abgehen, liegt im Wechsel der Quantität im Worte *gaza*. Ich vermag die Quantitätsfrage an dieser Stelle nicht als entscheidend anzusehen. Erstens haben wir es mit einem Fremdworte zu thun, bei denen der Quantitätsgebrauch minder starr ist und gerade bei diesem Worte liegt die Vermuthung nahe, es habe die Quantität der Stammsilbe eine verschiedene Behandlung erfahren. Beweis dafür ist der im *Commentum Einsidl. in Donati artem min.* (vgl. Hagen, *Anecdota Helvetica* p. 227) citierte Vers:

Condite gaza poli saccos uacuate gazarum,

wo in ein und demselben Vers die Quantität wechselt. Für unsere Stelle kommt ferner noch in Betracht, dass die Verkürzung im ersten Versfusse statt haben würde, dem Juvencus grössere metrische Freiheiten eingeräumt zu haben scheint, wenn man erwägt, dass die Formen *istiūs, illiūs, uniuīs* nur in diesem Versfusse kurz und sonst lang gemessen werden. Ich nehme vor allem Anstoss an der Bedeutung des Wortes *distare*, die ich in keinem Falle hier passend finde. Es kann jemand die Frage aufwerfen, wie konnte denn jemand auf diese Schreibweise kommen. Eine Erklärung dafür liegt nicht vom Wege ab, vielmehr gibt die Ueberlieferung des Tur. von erster Hand einen deutlichen Wink. Nach meiner Meinung haben wir einen Vocalvorschlag (*istabat*) vor uns, wovon Schuchardt, der Vocalismus des Vulgärlateins III S. 337 ff. genug Beispiele, auch für ganz analoge Fälle (S. 347) gebracht hat (vgl. auch Lachmann zu Lucret. p. 231 f., Schmitz, Beiträge etc. S. 63, 87). Durch Einschlebung von *d* entstand dann *distabat*, oder was mir plausibler erscheint, es ist aus diesem *d* die Form *adstabat* zu reconstruieren, wie der Reg. andeutet. Die Bedeutung des Wortes ist der Stelle nicht widersprechend, in Bezug auf die Form vgl. *adistas* (Schuch. a. O. S. 347), Beispiele von Synaloephen, wie sie hier anzunehmen ist (*gazad*), bietet auch der Cod. Tur. I 524 *derit* (= *deerit*) IV 801 *derit m* 1. Ich vermüthe demnach folgenden Vers:

Et gaza astabat, rerum possessio fulgens.

An einer anderen Stelle kommt die Quantität des Wortes *ludibrium* in Frage, nämlich IV 643 f. nach Arev.:

Traditus est trucibus iustus scelerisque ministris

Militibus: scelerum ludibria corpore perfert.

Voraus mag erwähnt werden, dass die Form *perfert* nicht auf Ueberlieferung beruht. Die von Arev. benutzten Hss. geben *praebet* (der Ott. *praebent*), ich füge hinzu auch der Helmst. und der Tur. (doch *b* von zweiter Hand geschrieben). Diese Leseart, wenn auch bei der häufigen Verwechslung von *per* und *prae* eine Vertauschung in der ersten Silbe dieser Wörter leicht möglich war (vgl. IV 440, 599), verdient sicher Glauben, denn es lag zu nahe in dieser Erzählung der Leidensgeschichte das ungewöhnliche, aber nicht unpassende *ludibria praebere* (vgl. *risum praebere*) in das näher liegende *ludibria perfere* zu ändern; gleichwol haben sich die Abschreiber hier einer Aenderung enthalten. Auch *scelerum ludibria* ist Conjectur Arevalos für das überlieferte *scelerata*, das eine Correption der ersten Silbe von *ludibria* nach sich ziehen würde. Es ist kaum glaublich, dass Juvencus die V. 651 *Haec ubi transegit miles ludibria demens*

lang gebrauchte Silbe an dieser Stelle kurz gemessen habe, ausserdem liegt der Verdacht, *scelerata* sei durch das nachfolgende *ludibria* veranlasst, nahe genug. Auch daran will ich erinnern, dass bei Virgil *scelerata* nur in Elision vorkommt und Juvencus diesen Gebrauch auch befolgt zu haben scheint vgl. IV 756. . . . *scelerata insania fixit* mit Aen. VII 461. . . *scelerata insania belli*. Arev. änderte die Ueberlieferung in *scelerum* mit der Erklärung: *nempe sceleratorum ludibria*. Dieser Begründung kann ich nicht folgen, denn in diesem Sinne müsste wie im verhergehenden Verse: *scelerisque ministris* auch hier *sceleris* gesetzt werden, eine Leseart, die nur wegen der Wiederholung unannehmbar ist: vielmehr glaube ich, dass ein Genetiv zu *ludibria* hier so wenig wie im erwähnten V. IV 651 zum Verständnis erforderlich sei und vermüthe: *sanctus* mit Rücksicht auf die Verwandtschaft der Compendien dieser Wörter und die nicht seltene Zusammenstellung der Adjective *iustus* und *sanctus*. Vgl. IV 653. . . *sanctum iustumque trahebant*, und die ganz ähnliche Stelle IV 595 ff., die wir im Anschluss behandeln wollen:

Exin terribilis iusti accusatio surgens

Infremit et sanctum scelerum facundia pressat.

Respondere nihil trucibus. . .

Auch hier ist *scelerum* Conjectur Arevalos für das allgemein überlieferte *scelerata*, das aus metrischen Gründen weichen muss, will man unserem Dichter die Messung *facundia* nicht zumuthen. Auch hier begründet Arev. die Aenderung *scelerum* wie oben mit den Worten: *nimirum scelerum pro sceleratorum*. Ich kann auch hier dieser Begründung nicht beistimmen, wenn ich auch den Gedanken Arevalos acceptiere und empfehle, *sceleris* in derselben Wortgruppe wie an der obigen Stelle einzusetzen. — So passend an der Stelle IV 643 die Reconstruction von *sanctus* (oder auch *sancto corpore*) im Zusammenhange erscheint, so unpassend ist dasselbe Wort im Texte Arev. V. IV 401, eine Stelle, die wir um des Zusammenhanges willen hier im Anschluss besprechen:

Qui tanti fuerant Mariam, Marthamque secuti

Pars credens sequitur sanctae virtutis honorem.

Schon Arev. bemerkte: *Non male esset tantae virtutis*; diese Conjectur wird durch die Cod. Tur. und Helmst. bestätigt, ein Beweis, wie der Tur. richtige Lesearten gegenüber den römischen Hss. bewahrt hat⁵⁾. Dazu vgl. man noch III 27 *tantaeque minister virtutis* III 676 *virtus quae tanta delisset*.

⁵⁾ Das Wort *sanctus* hat nicht selten in der späteren lateinischen Literatur eine alte Leseart verdrängt (vgl. z. B. Claud. Claudian. in Iacobum. V. 1, 5, 6

Schwierigkeiten im Texte des Juvencus bereitet ferner die Quantitätsfrage im Worte *clamor*. V. II 410, IV 590, 702 wird *clāmor* richtig gemessen, ebenso V. I 767 *clāmabit*, dagegen überliefern V. III 646 die Hss. Arevalos, der Tur. *clāmōre* (nur der Ged. *canore* ex *clamore*, nach dem Schweigen Korn's gibt auch der Helmst. *canore*), ebenso V. III 648 *clāmoris* Reg. Ott. Rom. Helmst., der Tur. ^{clā}*timoris*, H dagegen *canoris* ex *clāmoris*; desgleichen IV 392 *clāmōre* die römischen Hss. der Tur., der Helmst. scheint auch hier *canore* zu geben. Die Herausgeber haben sich für *canore* u. *canoris* aus metrischen Gründen entschieden.

Von dem Gebrauche des Wortes *canor* abgesehen, scheint mit die Ueberlieferung der beiden jungen Hss. keine sichere Gewähr zu bieten, ja an der einen Stelle liegt die Correctur klar zu Tage und so mag auch an den anderen Stellen eine Correctur schon vorausgegangen sein. Andererseits gestehe ich zu, dass von einem ursprünglichen *canore*, die Veränderung in '*clamore*' durch das biblische '*clamantes*' leicht möglich war. Juretus (zu Paulin. Petroc. vit. Mart. IV 172) hat die meist bezeugte Leseart *clamore* (*is*) vertheidigt, indem er sich auf das Gedicht de Iona V. 42 berief: *Nauticus interea gemitus clamor omnia temptat*, wo aber der neueste Herausgeber, Hartel (Cypriani opp. III p. 299) mit den Hss. A Δ hauptsächlich aus metrischen

Jeep II p. 142). Unter diesem Gesichtspuncte wollen wir die Stelle IV 411 ff. betrachten.

Ecce iacenti

Accedit mulier propius frangensque alabastrum,

Quo pretiosa inerant late fragrantis oliui

Unguenta ab summo perfudit uertice Christum.

V. 412 geben T Reg. Rom. H *sanctumque alabaastro* statt *frangensque alabastrum*. Selbst wenn kein Schwanken in der Ueberlieferung bestände, müsste die Verbindung *frangens alabastrum Christum perfudit* befremden, da man entweder ein anderes Wort (etwa *portans*) oder von *frango* ein anderes Participium als das Praesens erwartet. Beides entspricht dem Text des Marcus-Evangeliums XIV 3... *uenit mulier habens alabastrum unguenti nardi spicati pretiosi, et fracto alabaastro effudit super caput eius*. Betrachten wir die Ueberlieferung: *alabaastro* scheint durch alle Hss. gesichert zu sein und wir halten es aufrecht, dann muss das von den genannten Hss. überlieferte *sanctumque* mit dem am Ende des V. 414 folgenden Worte *Christum* verbunden werden. Durch diese Textierung würde für die Stelle nicht viel gewonnen, da ebenfalls einige Bedenken bestehen bleiben. Ich vermute vielmehr, indem ich dem Texte des Evangeliums hier folge *fractoque alabaastro*, eine Leseart, die sich aus dem bestbezeugten *sanctumque* leicht ableiten lässt. Die Endungen *um* und *o* werden im Tur. wie in anderen Hss. häufig vertauscht, aus *fracto* wurde *facto*, welches mit *sancto* wegen der gleichen Abkürzung ebenso vertauscht werden konnte, wie es mit *factus* und *sanctus* wiederholt geschehen ist.



Gründen *timor* in den Text setzte, ferner auf die Stelle des späteren Paulinus von Perigueux Vit. Mart. IV 172 *Verbera caedentum resonabant, uerba clamantium*, wo der Text kaum eine Aenderung erfahren dürfte. Die Stelle im Gedichte de Iona in Verbindung mit der Ueberlieferung des Tur. von erster Hand zu V. III 648 würde auch hier den Gedanken einer Verwechslung zwischen *clamor* und *timor* nahe legen. Doch zugegeben an den Stellen III 646 und in diesem Zusammenhang auch V. 648 könnte dieses Wort stehen, so bleibt noch immer V. IV 392 ausserhalb dieser Möglichkeit. Ich glaube zur sicheren Entscheidung dieser Frage bedarf es einer grösseren Kenntnis der handschriftlichen Ueberlieferung, sowie des Quantitätsgebrauches des Wortes *clamor* bei den späteren Dichtern. Für die Beurtheilung des Handschriftenverhältnisses sind die erwähnten Stellen von grosser Bedeutung.

Wie Plautus Trin. 1, 2, 166 und spätere christliche Dichter misst Juvenecus III 80 *ibidem* vgl.

Ille iubet cunctis ibidem conuiuia poni.

Darnach entscheidet sich auch die fragliche Stelle II 604:

Oblatusque ibidem est, quem daemone horrida uirtus

wo der Reg. *oblatusque illi est* gibt, der Tur. von erster Hand *oblatusque ibidem* (darüber setzte der Corrector *est illi*) mit dem Tur. stimmen G H, der Ott. Rom. *oblatusque ibidem est*. Auch *est* kann mit T G H entbehrt werden.

Eine Quantitätsverletzung im Worte *adulatio* schreiben die Herausgeber nach den Hss. dem Juvenecus zu V. I 742:

Non ego palpantum uerbis et honore mouebor,

Nec me quod Dominum perblanda adulatio dicit

nach Arev. (vgl. oben S. 95). Aeltere Erklärer meinen 'per systolen corripit', ebenso sonderbar urtheilt Arev. 'haec scriptura (adulatio) magis congruit metro'. Ich will diese Quantitätsverletzung unserem gewiss behutsamen Dichter nicht zumuthen, sondern ich emendire: *perblanda oratio*. Diese Aenderung ergibt sich aus dem Tur. u. Reg. *adulatio (dicit)* sehr leicht und scheint mir auch dem Wortlaut der Stelle zu nützen. Dazu vergleiche man eine ähnliche Stelle des Sedulius in der epist. ad Macedonium 'talibus me blandae orationis uocibus alloqueris'.

Einem prosodischen Fehler zeigt der V. I 717 in der Ausgabe Arevalos:

Ite per angustam, iusti, supra⁶⁾ sidera portam

⁶⁾ Aber ganz richtig *contra* V. II 808, *sidera supra* III 409 (Verschluss).

nach den Hss. Reg. Ott. Rom. Tur. Dagegen geben G H *super aethera* dem Metrum entsprechend. Nachdem Juvenecus an anderer Stelle nemlich II 224 *.et trans sidera surgens* in ähnlichem Zusammenhange sagt, so dürfte an obiger Stelle mit Recht von der Ueberlieferung der älteren Hss. abgegangen werden.

Dagegen steht die übliche Verkürzung der ersten Silbe in *tinea* ausser Zweifel vgl. I 648, 651, während Sedulius C. p. IV 21 *tinea* misst. Der Cod. Tur. zeigt an der zweiten Stelle eine Wortumstellung: *non erugo tinea ue illos*.

Die Herstellung des V. IV 586 ist aus metrischen und sprachlichen Gründen zweifelhaft. Die älteren Herausgeber schreiben:

Egressusque dehinc ploratus fudit amaros.

Die Hss. Ott. Reg. Rom. H. haben *ploratus habebat*, der Tur. von erster Hand: *Egressumque dehinc ploratus abebat amaros*, erst die zweite Hand corrigierte nach der ersteren Form *egressus* und *habebat*, dagegen liess sie *amaros* stehen. Auf Grund dieser Ueberlieferung glaube ich mit Arevalo (der in der Anmerkung zwar *egressumque*, im Texte dagegen *egressum* hat), dass an dieser Stelle eher an eine auffallende Ausdrucksweise zu denken ist als an Quantitätsverletzung, mit der doch die sprachlichen Bedenken nicht vollkommen fallen. Unmöglich erscheint die Ausdrucksweise: *Egressumque dehinc ploratus habebat amaros* auch im Lateinischen nicht, wenn wir an ähnliche Formen bei griechischen Dichtern denken: γέλως, χόλος, θαύμα, τρόμος oder πένθος ἔχει τινά (vgl. hymn. Hom. Ven. 207). Die vulgäre Ueberlieferung mag der biblische Text veranlasst haben, Matth. XVI 75: *Et egressus foras fleuit amare*.

Eine bei lateinischen Dichtern nicht vereinzelt stehende prosodische Freiheit nehmen die Herausgeber für Juvenecus in Anspruch V. IV 646.

Purpureamque illi tunicam chlamydemque rubentem

Induerunt spinisque caput cinxere cruentis,

Inque vicem sceptri dextram comitatur arundo.

Die Hss. schwanken: *induunt* geben Rom. Reg. (*in Reg. uidetur fuisse induerunt, ex quo nunc remanet induunt*, Arev.), T O H dagegen deutlich *inducunt*, woraus ohne besondere Schwierigkeit schon ältere Herausgeber *induerunt* restituiert haben. Bedenken dagegen könnte etwa der Umstand erregen, dass eine solche Correction weiter bei Juvenecus nicht vorkommt, und dass die Form *induere* neben *cinxere* ebenso leicht möglich gewesen wäre, ohne dass für eine formelle Veränderung irgend ein Grund vorhanden war. Nachdem die Ueberlieferung *inducunt* eine so sichere ist, entsteht doch

zunächst die Frage, ob sie nicht gehalten werden kann. Vergleicht man die evangelischen Quellen, so findet man sofort, dass der Text des Juvencus der Fassung des Marcusevangeliums XV 17 καὶ ἐνδιδύσκουσιν αὐτὸν πορφύραν καὶ περιπιθέασιν αὐτῷ πλέξαντες ἀκάνθινον κτέφανον, in der Vulgata: *et induunt⁷⁾ eum purpura et imponunt ei plectentes spineam coronam* — am nächsten kommt. Meine Vermuthung geht dahin, dass Juvencus im Anschluss an den griechischen Text ἐνδιδύσκουσιν mit *inducunt* übersetzt habe, nachdem schon Caelius Aurel. Acut. III 17, 148 ein *inductura* (= Ueberzug) gebraucht.

Auf Grund der bereits erwähnten Stelle IV 683 f.

Debuimus: soluat ligni de robore corpus,

Tunc sanctis digne poterimus credere signis

wo die Länge des *i* in *poterimus* ausser Zweifel steht, wollen wir die Stelle III 373 ff. einer Untersuchung unterziehen:

Respondit Dominus: Labat quia pectore uestro

Instabilis fidei nutans per lubrica gressus.

Nam si certa foret credendi portio uobis

Instar quae minimi posset praestare sinapis,

Istius hinc montis possetis uellere uerbo,

Inque alias sedes cunctam transuoluere molem.

V. 376 geben die Hss. T O H *possit*, V. 377 der Tur. *hic (m. I) montis poteritis*. Wenn man auch zugestehen muss, es könne die in T O H übereinstimmende Lesart *possit* nicht zum Ausgangspunkt einer Vermuthung gemacht werden, weil in diesen Hss. die Buchstaben *e, i* häufig verwechselt werden, so kann man doch nicht glauben, es sei aus purem Versehen *poteritis* aus *possetis* geworden. Vielmehr ist das Umgekehrte wahrscheinlich, nämlich dass jemand an der Betonung *poteritis* Anstoss genommen und dafür *possetis* eingesetzt habe, wozu die Leseart *foret* der Satzform nach völlig passt. Gehen wir auf die Quelle im Evangelium des Matth. zurück, so haben wir in obigen Versen nicht etwa eine blosse Wortveränderung, sondern vielmehr eine Sinnesänderung vor uns und wir müssen uns hüten an Sinnesänderungen von Seite des Juvencus zu denken, wenn wir auch den Wortabweichungen nicht nur eine Berechtigung, sondern in textkritischen Fragen sogar ein Uebergewicht einräumen wollen. Im griechischen Text lautet die Stelle Matth. XVII 20:

Ὁ δὲ λέγει αὐτοῖς· Διὰ τὴν ἀπίστιαν ὑμῶν ἀμὴν γὰρ λέγω ὑμῖν, ἐὰν ἔχητε πίστιν ὡς κόκκον σινάπεως, ἐρεῖτε τῷ ὄρει τούτῳ κτλ. — im lateinischen: *Dixit illis Iesus: Propter incredulitatem*

⁷⁾ In Bruchstücken vorhieronymianischer Uebersetzungen hat *inducere* doppelten Accusativ (Vgl. Ziegler, die lat. Bibelübersetzungen vor Hieronymus. S. 99.).

uestram. Amen, quippe dico uobis: si habueritis fidem sicut granum sinapis, dicetis monti huic. Die Stelle enthält offenbar eine Prophezeiung, dieser entspricht die Lesart: *poteritis uellere* vollkommen, auch der Coniunctiv *possit*; es passt aber nicht mehr die Coniunctivform *foret*, in der ich ein Verderbniss aus *stet* oder auch *fiet* (über die Verkürzung des *i* bei christlichen Dichtern vgl. Luc. Müller a. O. p. 248) sehe. Ein vorausgehendes *foret* erforderte die Aenderung in *possetis*. Vergleicht man die vorgeschlagene Fassung des Textes mit der des Evangeliums, so wird man eine völlig gleiche Gedankenfassung finden.

Von den dem Juvencus zugeschriebenen Verlängerungen kurzer Silben sind nur einige, die vollen Glauben verdienen. Dahin gehört *inhabitare* V. I 336

Sedibus et domibus natum inhabitare necesse est?

Dieser Fall ist von geringer Bedeutung, da bei christlichen Dichtern wiederholt *h* die Geltung eines Consonanten angenommen hat (vgl. L. Müller a. O. p. 321, dazu Drac. carm. min. ed. de Duhn p. 111).

Juvencus misst *propitius* V. I 51

Nam me propitius rerum pater unicus alto

ebenso nach ihm Dracontius Sat. 14.

Es ist ein Erfahrungssatz, dass die späteren und überhaupt die christlichen Dichter in der prosodischen Behandlung der Vorsilbe *pro* in componierten Wörtern sehr frei verfahren. Unter diesem Gesichtspunkte finden einige Längungen dieser Art ihre Entschuldigung. Vgl. II 578 *pröfanare* neben *pröfana* II 630, II 351 *pröfessi* im Versanfang; in derselben Stellung II 473 *pröfugite*.

Von den Verlängerungen in der C a e s u r hat Luc. Müller längst bewiesen, dass eine grosse Zahl derselben eher auf Rechnung der mangelhaften Ueberlieferung denn auf sicher festgestellten Gebrauch entfällt. Unter den sicheren Verlängerungen dieser Art nehmen die vocalisch auslautenden Endungen die Minderzahl ein (vgl. Christ, Metrik¹ S. 216). Für Juvencus sind solche Längungen erst zu untersuchen, sie begegnen nach dem vorliegenden Texte Arevalos:

II 744 *Aerüis aüibus n u d a dant semina praedam.*

Der Ott. gibt erst von zweiter Hand *aüibus nudam dant*, der Reg. *aüibus dant nuda semina*, der Rom. *dant nudaque semina*; dagegen gibt der Tur. sicher: *aüibus dant nudam s. p.*, womit auch die Ueberlieferung in H stimmt. Und in der That ist der Ausdruck „offene Beute“ nicht zu beanstünden, während wir die Verlängerung in *nuda* nur auf Grund handschriftlicher Gewähr dulden könnten. Die leichte Umstellung *n u d a m d a n t* scheint mir wünschenswerth zu sein.

Mehr Schwierigkeiten bietet die Stelle III 327, die im Zusammenhange lautet :

*Respice, num nobis potius discedere longe,
An istic tantae spectacula cernere molis
Conueniat: trina tamen hic tentoria uobis,
Si iubeas, frondis faciam diuersa paratu
Singula sub noctem, quae uos aulaea recepent.*

Auch hier stimmen die Hss. in Betreff des Wortes *trino* oder *trina* nicht überein: Der Tur. von erster Hand mit dem Reg. gibt *trino*, das auf *paratu* bezogen eine mögliche wenn auch im Zusammenhange auffallende Verbindung gibt. Aber wie oft hat Juuenecus aus metrischen Gründen dem biblischen Text Zwang angethan! Die Entscheidung, ob das durch seine Stellung befremdende *trino* die Veränderung in *trina*, oder umgekehrt die Kürze des *a* in demselben Wort die Veränderung in *o* veranlasst hat, ist schwierig, viel einfacher sind die Möglichkeiten den Vers von jedem der beiden Uebelstände zu befreien, indem man entweder mit einigen Herausgebern *attamen* schreibt oder umstellt: *hic trina tamen*, oder mit Weglassung des Wortes *hic*, das auch im Evangelium des Marcus und Lucas nicht wiederholt wird, ediert: *conueniat: sed trina tamen tentoria uobis*.

Dazu kommt eine dritte Stelle V. IV 122

*Adueniet iam tum tristis defectio (al. defletio) terrae,
Quam Danielis habent iussa uerissima uocem.*

Gegen diese Emendation spricht, von der Verlängerung des *a* (*iussā*) in der Nebencaesur ganz abgesehen, die in den vorhergehenden Fällen auch keine genügende Stütze findet, die hart an die Grenze des Unmöglichen streifende Ausdrucksweise. Nach Arev. ist vorliegendes die Schreibweise des Reg., der Ott. dagegen gibt (der Vers ist zwar von jüngerer Hand am Rande hinzugeschrieben) *Quae Danielis habet iussa uerissima uoce*, damit stimmt der alte Tur. von erster Hand; graphisch ganz nahe kommt auch die Schreibweise in H *quæ damihelis habent iussa u. uocem*. Die Frage dreht sich offenbar darum, womit das adjectivische Wort *iussus* zu verbinden ist. Den Schlüssel zur Lösung bieten, wie mir scheint, zwei einen ähnlichen Gedanken umfassende Stellen nämlich I 46 f.

...*uisus caelo descendere aperto*

Nuntius et soli iussas⁸⁾ perferre loquelas.

und I 310 f.

⁸⁾ Der Ott. und Tur. haben *iussus* an dieser Stelle,

*Dixit et alterius⁹⁾ quondam praenuntia uatis
Vox instincta deo...*

Fügen wir noch eine dritte Stelle hinzu nämlich I 348 f.

*Isaias uates cecinit quod numine iussus:
Vox late sonat...*

so ergibt sich im Anschluss an T H die Emendation:

Quae Danielis habet iussam uerissima uocem.

oder auch

Quae Danielis habet iussi uerissima uocem.

Die Ausdrucksweise wird zwar noch immer auffallend erscheinen, doch ist sie nicht von der Art, dass wir sie dem Juuencus nicht zumuthen dürften.

Die Hiatusfrage bei Juuencus ist für die Entscheidung einiger kritisch zweifelhafter Stellen von Wichtigkeit. Juuencus hat mit den besten Dichtern den Hiatus gemieden¹⁰⁾.

Reuschius u. andere nehmen einen Hiatus V. II 215 an:

*Quis uestrum duram poterit mihi pandere mentem?
Accipe ergo nouis quae sit sententia rebus.*

in Uebereinstimmung mit der Ueberlieferung des Ott. Der Tur. hat dieser Hs. gegenüber auch hier die richtige Leseart erhalten, nämlich *Accipite*; wie schon Arev. bemerkte, verlangt auch der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Verse die Pluralform.

Den klaffenden Zusammenstoss gleicher Vocale vermeidet Juuencus sorgfältig durch die Synizese vgl. II 218 *qui in* = IV 65, IV 801 *de erit* = I 524, IV 333; *praeunte* II 767 *Idcirco obscuris cooperta* u. a. An einer anderen Stelle hängt die Entscheidung mit einer Virgil'schen Nachahmung zusammen, IV 615 f.

*Plebs incensa malo saeuos miscere tumultus,
Et crucis ad poenas iterum iterumque petebat.*

Die Hss. Reg. Ott. Rom. Tu r. geben *iterum iterumque*; die Herausgeber haben nach Virg. Aen. II 770

Ne quiquam ingeminas iterumque iterumque uocau
und besonders nach Aen. III 436

Praedicam et reptens iterumque iterumque monebo
durch Einschlebung von *que* den Hiatus entfernt. Die Virgilhandschriften γ α bei O. Ribbeck geben zwar an beiden Stellen auch *iterum*

⁹⁾ Interessant ist hier die abweichende Leseart des T von erster Hand: *alterius iussi praenuntia uatis*, obwohl sie graphisch wegen des vorausgehenden *alterius*, sachlich wegen des nachfolgenden *uox instincta deo* Bedenken erregt.

¹⁰⁾ O *utinam* V. IV 341

Et procul: O utinam praesens uirtus tua nobis
wird nicht als Hiatus gerechnet wie auch bei Lucan. VIII 88:

O utinam in thalamos inuisi Caesaris issem.

iterumque, der Med. an erster Stelle *iterumque iterum*. Gleichwol hat kein Herausgeber der Aeneis daran gezweifelt, dass der Hiatus nach den ältesten und besten Hss. zu entfernen sei. Etwas verschieden stellt sich die Frage bei Juvencus. Denn auch zugegeben, dieser habe eine Virgilstelle vor Augen gehabt, so bleibt noch immer unentschieden, ob er in seinem Virgiltext *iterum iterumque* oder *iterumque iterumque* gelesen oder gelernt habe. Von einem späteren Verehrer und fleissigen Excerptoren Virgils können wir sicher erweisen, er habe an der Stelle Aen. III 436 den Hiatus gelesen. Bei Beda Ven. nämlich *de arte metrica* (vgl. Keil, Gramm. Lat. VII. f. I, p. 253) heisst es: (*Virgilius si quidem et m, ubi uoluit, in fine uerbi positam a superuenientis uocalis assumptione reseruauit, ut iterum iterumque monebo* (= Aen. III 436). Dennoch halte ich die Entfernung des Hiatus an unserer Stelle für nothwendig. Denn erstens hat Juvencus den Hiatus überhaupt gemieden, zweitens stimmt eine andere Stelle bei Juvencus, nämlich III 665 *Sed ueris uerbis iterumque iterumque monebo* (wo nur der Reg. *iterum iterumque* gibt) mit der oben erwähnten Virgilstelle so genau überein, dass an directe Entlehnung gedacht werden muss. Nach dieser sicheren Stelle muss die in Frage stehende entschieden werden, demnach ist der Hiatus zu entfernen.

Mit der Frage über die Erscheinungsformen der Synizese bei Juvencus hängen einige kritisch zweifelhafte Stellen zusammen. V. II 140 f. ediert Arevalo:

*Sex illic fuerant saxis praepulchra cauitis
Vascula¹¹), quae ternis aperirent ilia metris.*

Dabei muss im hohen Grade die Bedeutung von *metrum* be fremden, deren Allgemeinheit zu *ternis* nicht passen will; auch durch die Erklärung = *mensuris*, wie die Glosse im Codex H angibt, wird nichts gewonnen. Nur der Tur. gibt von erster Hand *metretis*, welches die zweite Hand in das bekannte *metris* corrigierte. Die metrische Uebertragung der biblischen Worte: *Erant autem ibi lapideae hydriae sex positae secundum purificationem Iudaeorum capientes metretas* (μετρητάς) *binas uel ternas*, hat auch dem nächsten christlichen Epiker Sedulius Schwierigkeiten gemacht, der mit einer kühnen Hyperbel schrieb, Carm. p. III 8:

*Dulcia non nato rubuerunt pocula musto,
Impleuit sex ergo lacus hoc nectare Christus.*

Arator hielt sich genauer an den biblischen Ausdruck II 892:

¹¹) *uascula* = *pocula*. Dieses Beispiel ist den von Zechmeister (kritische Beiträge zu Paulinus v. N., Wiener Stud. S. I 107) aufgeführten Fällen anzuschliessen.

*Sic etenim ternas capiunt sex uasa metretas.*¹³⁾

Es entseht nun die Frage, hat Juvencus gegen das Verständniss gefehlt, indem er *metrum* = *metreta* setzte, oder hielt er sich vielmehr gleich Arator an den biblischen Text, indem er mit ähnlicher Freiheit wie Virgil: *omniā, genuā, tenuis* u. s. w. *ilia* zweisilbig mass? Diese Verschleifung deutet auch der Tur. durch die Schreibweise *illa* an. Ich halte an dieser Stelle die Annahme einer solchen Verschleifung für das einfachere. Dass in den Hss. *metris* überliefert wird, hat seinen Grund in dem erwähnten Umstande, dass *ilia* statt zweisilbig, dreisilbig gelesen wurde. (Vgl. über diese Formen von Synzesis Corssen, Aussprache u. Vok. II² 754 ff.)

Mit dieser Stelle verwandt ist V. II 298

*Et iam discipuli reduces stupere magistrum,
Quod secreta illius poteretur femina uerbis.*

Die Hss. geben abweichend bald *illius*, bald *illis*; letzteres die ältesten Reg. Ott. (aber erst durch Correctur nach Arev.), ferner T G H. Die Herausgeber entscheiden sich zum Theil für *illius* mit Synzese. Wie schon aus den oben S. 105 erwähnten Beispielen ersichtlich wird, kommt die Synzese bei Juvencus in nicht auffallenden Formen vor; auch das eben restituierte *ilia* hat Analoga in den von Corssen zusammengestellten Beispielen. Dass aber bei einem so häufig gebrauchten Worte wie *illius* nur hier eine solche Verschleifung vorkommen sollte, muss Bedenken erregen, auch ist es auffallend, dass die Hss. *illis* und nicht vielmehr *illus* gemäss der Synzese überliefern. Ferner setzt eine derartige Synzese, die auf Grund der Verdichtung des *i* in *j*, *u* in *v* als möglich erklärt (vgl. Corssen a. O. S. 754) ein kurzes *i* voraus, während Juvencus, wie ich schon im allgemeinen an anderer Stelle bemerkt habe, regelmässig im 1. Versfuss *illius*, sonst *illius* misst (vgl. I 162, 378, II 223, 710, III 477, IV 749, dazu die Beispiele der gleichartigen Wörter I 58, 246, 443, 662, II 281, 688, 780, 825, III 365, 377, 401¹³⁾ 413, 423, 554, 663, 669, IV 25, 230, 234, 665¹⁴⁾). Uebrigens glaube ich, liegt der der Stelle entsprechende Sinn auch in den Worten *illis uerbis* = *illius uerbis*; durch diese Interpretation behält die Variante *illius* nur mehr den Werth eines Glossems. Oder schrieb Juv. *illic*?

Zur gewöhnlichen Synzesisform gehört V. III 503 *huic auctor uitae tum talia reddit Iesus*, wo die römischen Hss. *hic*, dagegen

¹³⁾ Man vgl. auch den Versausgang bei Juvenal III 246 *ille metretam*.

¹⁴⁾ *istius en* nach den Hss. T G H gegen *En huius* Arev.

¹⁵⁾ Aber *alterius* auch im Innern des Verses I 310, 699, 701 in Uebereinstimmung mit Ritschl's Annahme (vgl. über die Quantität von *alterius* Op. II 696).

T G H *his*¹⁵⁾ geben; umgekehrt steht III 114 im Text: *Annuit his Dominus*, während der Tur. an dieser Stelle, und wie es scheint allein, *huic* überliefert. Sicher ist die Verschleifung von *cui* V. II 106 *Nazara cui felix*.

Zu den auffallenden Elisionsformen gehören bei Juvencus die Elisionen in einsilbigen Wörtern wie I 251 *quam in* I 272 *quem oracula* [II 218 *qui in* = IV 65 *in om.* T] III 747 *qui ad*. Durch die Elision wurde eine falsche Schreibweise V. II 517 veranlasst:

An aliam superest posthac sperare salutem?

mit T O ist *anne* zu schreiben.

Von der Synkope machte Juvencus je nach dem Versbedürfnis Gebrauch. Wir treffen bereits bekannte Formen wie *uincla*, daneben *uinacula* I 552 II 262, 279, *piaculum* III 168, *sectum* III 232, *dextra* neben *dextera* III 122, dazu die oben S. 84 bereits erwähnten u. a.

Ein nicht zu verschmähendes Hilfsmittel zur Entscheidung textkritischer Fragen bei Juvencus bildet die Beobachtung der Alliterationsformen und der diesen verwandten Klangformen. Man hat sich zwar in neuerer Zeit, weil man in der Aufzählung und Zusammenstellung solcher Formen zu weit gieng, gegen diese Richtung überhaupt gekehrt und jede Absichtlichkeit der Alliteration in lateinischen Versen läugnen wollen. Gewiss mit Unrecht, wenn man bedenkt, dass die altlateinische Poesie unverkennbar der alliterierend-rythmischen Versform sich bedient hat, und die älteren lateinischen Dichter der voraugusteischen Zeit doch unverkennbar auf die Alliteration im Verse mehr oder weniger Rücksicht genommen haben. Wer dies zugibt, muss auch gestehen, dass die Dichter der klassischen Zeit namentlich die Epiker, die die Wege des Ennius wandelten, auch diesen Zug der altepischen Verstechnik nicht völlig aufgegeben haben. Für die spätere Zeit lateinischer Dichtung, wo die Formkünstlerei über den Inhalt gestellt wird, wird kaum jemand die beabsichtigte Alliteration in Abrede stellen und namentlich nicht bei einem Dichter, der durch Aufnahme älterer Wortformen seine Richtung auf das Alterthümliche — und dazu rechne ich auch die Alliteration — Gesuchte und Gekünstelte gekennzeichnet hat. Ich stelle aus der *historia euangelica* die hervorstechendsten Beispiele voraus, die wol keinen Zweifel an der beabsichtigten Alliteration aufkommen lassen. I 36 *cui templum cura tueri* 58 *populi partem plebemque (al. pleramque)* 86 *causam complerent lumina lunam*. 108 *Sic cognita — credita cunctis* 178 *sequens seruat sponsalia* 252 *mors immatura mariti* 276 *hinc iubet Herodes*

¹⁵⁾ Dieselbe Handschriftengruppe gibt auch V. I 500 und 508 *his* statt *iis*; diese Lesart verdient den Vorzug. (Vgl. Petschenig, Beiträge zur Textkritik der script. hist. aug. S. 13 ff., Hartel, Cypr. Opp. III, p. 429).

Persas pertendere 281 *gaudia magna magi gaudent sidusque salutant.*
 325 *perque — stratas per notos perque propinquos* 508 *salis esse saporem*
 520 *uertere nec ueteres* 721 *uitalis uastis stipatur semita saxis.* II 200
uult — uolat uocemque 259 *putealia pocula poscat* 393 *per populum*
summi pendentia pepli 492 *Passeribus pretium — portio parua | pro-*
ueniet 519 *lumine lucis* 532 *uestitum ueste uidere* 574 *sedasse sed illos*
 607 *uisuque et uoce uigentem* 698 *signa sibi — stabunt sed signa*
 777 *sit de semine sensus* III 76 *miseratus multa medelae* 201 *wiri-*
bus et ualidis uenerando 340 *praesens pandatur uisio uobis (al. uerbis)*
 400 *cupit celsam caeli conscendere* 405 *si sapiat — saxo sua* 443
spondet spatii sibi si 490 *quisque capax fuerit celsa uirtute capessat*
 549 *praeteriti — praemia primi* 558 *pro — promittens praemia* 632
placidum pullum praebentque IV 9 *Fallaces — fallacia fructum* 53
scribas sublimi sede superbos 119 *sanctae sermone salutis* 146 *orientis*
ab oris 185 *cui credere cunctas* 234 *cui credita cura. . .* 255 *subest segni*
substantia 260 *stipatus — sede sedebit* 271 *primo promissa parantur*
 459 *conscendant culmina cuncti* 476 *duram mortem mihi sumere*
malim 558 *uera — ueniet uobis uisenda* 619 *ui uictus* 621 *corda —*
coramque a crimine 637 *sanguinis — signant scelera.*

Diese Auswahl aus meiner reichhaltigen Sammlung solcher Alliterationsformen, wozu noch unten Beispiele von Zusammenstellungen stammverwandter Wörter im Verse folgen werden, dürfte genügen um den beabsichtigten Gebrauch der Alliteration für Juuencus behaupten zu können.

Von diesem Standpuncte können einige kritisch unsichere Stellen zum Theil sichergestellt, zum Theil einer neuen Beurtheilung unterworfen werden.

III 28 *Unde igitur legis doctor tantaeque minister*

Virtutis, cedit cui labe uicta laborum

Der Tur. mit einigen anderen Hss. gibt *malorum* für *laborum*, eine Leseart, die offenbar dadurch entstand, dass jemand an *labe laborum* Anstoss nahm und dafür das verständlichere *malorum* einsetzte oder als Glosse dartübersetzte, ohne zu bedenken dass Juuencus in der Sucht alliterierende Wörter zu paaren (vgl. den formell gleichen Vers I 281) zu einer selteneren Bedeutung von *labor* gegriffen hat (In Bezug auf diese Bedeutung von *labor* vgl. III 209, IV 282.). Dieser Grund entfällt IV 262 *Conuenient iustosque omnes de labe malorum Secernet.* Wie Virgil so gebraucht Juuencus wiederholt die dreisilbigen Formen von *labor* als Versschluss, vgl. darunter besonders III 554 *certa mercede laborum.*

Derselbe Grund würde mich bestimmen gegen die Aldina u. a.

V. I 286 *dona ferunt*¹⁶⁾ mit Arev. *dona dabant* (wie III 363 *dona dederunt*) zu schreiben in folgendem Zusammenhange:

*Summissisque simul quaesunt: tum munera trina,
Thus, aurum, myrrham regique hominiquae deoque
Dona dabant —*

wenn die Hss. zwischen diesen Verben nur schwanken würden. Keine der erwähnten gibt die Form *ferunt*, ausserdem enthält die Stelle eine Ungereimtheit, indem neben *munera* die Wiederholung *dona* überflüssig erscheint. Hier tritt wieder die Bedeutung des Tur. klar zu Tage, der *donabant* bietet, das am Ged. eine wichtige Stütze findet (*donabant sed bant a prima manu in ras. fere 7—8 literarum*). Der Schreibfehler in anderen Hss. erklärt sich sehr einfach. Für die Stellung der Form *donabant* am Versanfang sprechen die Stellen I 473 *donabatque* II 74 *orabant* I 479 *monstrabant* u. a.

Juvenecus hat gerne Inchoativformen von Verben gebraucht.¹⁷⁾ Diese Beobachtung kommt bei der Behandlung der folgenden Stelle mit in Betracht II 807

*Sed iam, si iubeas, messem purgabimus omnem,
Triticusque nitor selecta sorde resistet.*

Die Leseart *resistet* findet sich nur im Ottob., der Reg. u. Rom. geben *nitebit*, der Tur. und Helmst. *nitescet*. Sollte hier wirklich O allein das richtige erhalten haben? An sich ist die Leseart *resistet* nicht zu misbilligen, nur scheint es nicht wahrscheinlich, dass aus dem einfachen *resistet* durch eine Glosse oder Correctur *nitebit* werden konnte. Für die Einsetzung der Inchoativform *nitescet* spricht aber ganz die von Juvenecus beliebte Zusammenstellung gleicher stamm- oder sinnverwandter Wörter, wovon zwar schon oben Belege zu finden sind, wofür ich aber hier noch weitere Beispiele bringen will. Von Wichtigkeit für unsere Stelle ist besonders V. III 322:

Mutatur uestisque niuis candore nitescit.

I 159 *iuste iusto servire* 185 *genuit generis* 196 *terror tremefacta pavore* 309 *dedit addere* 430 *dictis contraria dicta* 531 *magnus erit magnique* [586 *malum melius*] II 24 *sine defunctis defunctos* 158 *nummis — numerare* 197 *terrenum corpus terreno corpore* [344. 5 *in luminis*

¹⁶⁾ So nach Hieronymus und Alkuin (vgl. de divin. officiis c. 5).

¹⁷⁾ Dieser Umstand mag einige Herausgeber bewogen haben V. II 204

Hunc similem sancti flatus reuigescere certum est

die Einführung und wie es scheint auch Neubildung des Wortes *reuigescere* dem Juvenecus zuzumuthen. Die Hss. geben *reuiuiscere*, nur R *reuiuiscere* gegen das Metrum. Aus dieser Ueberlieferung ergibt sich doch ebenso leicht *reuirescere*, nachdem auch das verwandte *uirescit*, V. II 787 und *uirentes* II 821 bei Juvenecus vorkommt.

oras *Limine de mortis*] 499 *negabo negantem* 508 *suscipiet me suscepisse* 519 *lumine lucis* 609 *daemonis — daemoniorum* = 616, 740 *sator — semina* 782 — *rapidis — rapinam* III 65 *iurandique memor iuris* 157 *caecus — caecum* 334 *iustitiam iusto* 422 *frater — fratris* = II 469, 468 *par dispare* 508 *genitor genitrixque* 535 *Omnia — reliquimus omnes* 741 *regales thalamos regalis* 761 *iusti iniustique* vgl. IV 284, IV 43 *ius fraternum — iustae* 138 *fallentes — falsi* 242 *segetes — semine* 260 *in sede sedebit* 458 *cantato — concentibus* 641 *pretium pretiosi* 677 *linguasque loquellis* 725 *texta tegunt*; ferner Wortspiele wie IV 103:

Gentibus et gentes, et regibus obuia reges.

IV 807 *Haec mihi pax Christi — pax haec mihi saeculi.*

I 581 *Est, est, sufficiat, quod non est, dicite, non est.*

II 501. 2 *Sed gladium, patrio dirimat qui pectore natum,
Et dulcem natam dirimat qui pectore nutris.*

Nach diesem Excurs wollen wir die der obigen verwandte Stelle III 301 f. behandeln:

Nil divina tibi mentem prudentia tangit,

Sed terrena sapis mollique timore tremiscis.

Die Hss. R O G H haben *tremescis*, der Rom. *tremiscis*; letztere Form (mit *tremore* a. m. 2) gibt von zweiter Hand auch T, während die Spuren der ersten Hand auf *timesces* schliessen lassen. Für die Form *timesco* spricht zwar die oben bezeichnete Observanz der Zusammenstellung stammverwandter Wörter, aber sie findet sich handschriftlich nur noch bei Ammianus Marc. XXXI 4, 12. Die Unsicherheit der Ueberlieferung jedoch in Verbindung mit der Erwägung, dass Juvencus ebenso wie Sedulius, dessen Eigentümlichkeiten ich in meiner erwähnten Schrift S. 103 charakterisiert habe, am Versschlusse den Klangverhältnissen, speciell dem Silbengleichklang Rechnung getragen habe, bestimmt mich an der handschriftlich mehr bezeugten Leseart *timore tremiscis* festzuhalten, zumal ja noch immer verwandte Wortformen zusammengestellt sind (Dagegen bei Ov. Met. II 180 *genua intremuere timore*).¹⁵⁾

¹⁵⁾ Noch einige Inchoativformen kommen in Frage V. I 629

...*tranquillaque mundo*

Adueniat regnique tui lux alma patescat.

Patescat ist die Leseart des Ott., T R G H geben die abweichende Leseart *redundet*. Dadurch entsteht die Frage, welche von beiden Ueberlieferungen die meiste Wahrscheinlichkeit im Texte für sich hat. Nach den vorausgehenden Worten: *tranquilla (lux) mundo adueniat* erwartet man an der fraglichen Stelle gewiss mehr als eine blosser Umschreibung desselben Wortes wie *patescat*, die Steigerung des Begriffes in *redundet* ist der Stelle angemessen. Ich vermüthe, dass in *patescat* nur eine Glosse zu den Worten im folgenden Verse: *fiat clara* zu suchen sei, die statt *re-*

Nach Analogie obiger Beispiele muss auch V. I 314:

Occurrens aeuum sapientia praeueniebat

die Ueberlieferung in T H *praecurrens* vorgezogen werden; muss ferner entschieden werden ob V. I 527:

Ausus erit pariterque homines suadendo docebit,
suadendo nach der Ueberlieferung des Ott., oder vielmehr *audendo* nach den Hss. R T G H zu schreiben sei.

Aus ähnlichem Grunde müsste die Leseart des Tur. von zweiter Hand *audax* verdächtigt werden V. III 621:

Ad potiora pudens transibit strata tororum,
wenn sie nicht schon durch die mangelhafte Ueberlieferung ausgeschlossen wäre.

Der alliterierende Versschluss bei Virgil Ge. II 382:

Praemiaque ingenis pagos et compita circum

scheint nicht ohne Einfluss auf Juvenecus geblieben zu sein. Vgl. I 295 *per compita caedem* III 79 *per compita uictum* IV 206 *Soluntur cunctae per compita lata*¹⁹⁾ *uiarum*.

Dadurch fällt auch ein neues Licht auf die Stelle III 758:

Progressi famuli per compita cuncta uiarum,

wo die Hss. zwischen *cuncta* und *lata* schwanken; T H Rom. haben *lata* nach der oben erwähnten Stelle. Ist die Gleichheit des Verschlusses oder die Rücksicht auf die Alliteration massgebend? Beides findet an den erwähnten Stellen eine Stütze. Nach dem Zusammenhang der Stelle dürfte allerdings *cuncta* den Vorzug verdienen.

Damit schliessen wir diesen formellen Theil.

Wien.

Dr. JOH. HUEMER.

dundet in den Text gerathen war. Viel passender gebraucht Juvenecus dasselbe Wort V. II 525

Pauperibusque suis non dedignata patescit
Fulgentis splendens aduentus gloria nostri.

Mit dieser Stelle ist noch eine andere zu vergleichen, nämlich V. I 240

En splendida nostros
Lux oculis tua circumstat radiisque refulget.

Der Ott. und ebenso G H haben gegen das Metrum *renidet*, das zwar nach dem Sprachgebrauch des Juvenecus in *nitescit* geändert werden könnte; aber der ältere Tur. und wie es scheint auch der Rom. deuten auf einen Schreibfehler in den übrigen Hss. hin, indem sie ein in *d* corrigiertes *t* erkennen lassen, und an der Schreibweise *renidet* ist gewiss nichts zu tadeln, vgl. bei Virg. Georg. II 282 *renidenti*. Eher scheint das häufigere *refulget* Glossem zu *renidet* zu sein als umgekehrt.

¹⁹⁾ Zur Feststellung dieser Leseart, da handschriftlich auch *laeta* an dieser Stelle überliefert wird, beachte man über den Gebrauch des letzteren bei Juvenecus I 194 *pascua laeta* = II 425, III 640 *gloria laeta*, IV 218 *laetae pompae*, 223 *limina laeta*, IV 170 *iugera laeta*, wo ich aber mit dem Tur. u. a. *lata* nach dem Zusammenhange vorziehe.

Kritische Beiträge zu Paulinus von Nola.

II.

Das 36. Gedicht des Paulinus von Nola ¹⁾, das nach einer Stelle in Augustins Epist. 34 ad Paulinum: *Adversus paganos te scribere didici ex fratribus* der letzte Herausgeber desselben (Oehler) *Adversus paganos* betitelt hat, ist weniger in Bezug auf poetische Formvollendung hervorragend als inhaltlich dadurch anregend, dass aus der Polemik des Dichters gegen die Ungereimtheiten und Unsittlichkeiten der heidnischen Volksreligion für Alterthumsfreunde einige nicht zu unterschätzende neue Details zur Bereicherung der alten Mythologie abfallen. Doch ist es nicht Zweck dieser Zeilen, ein mythologisches Exposé über die von Paulinus verspotteten heidnischen Gebräuche zu liefern, sondern vielmehr zur Reinigung des Textes des Gedichtes ein Schärflein beizutragen. Dasselbe liegt nämlich, nachdem es lange Zeit im Schutte der Vergessenheit geruht hat, dann aber von Muratori aus dem Codex Ambrosianus C. 74 sup. (saec. X.) wieder ans Licht gezogen worden ist, von ihm in den Anecdota t. I (Mediolani 1697) und nachher in seiner Ausgabe der Werke des Paulinus (Verona 1736) in einer derartig unzuverlässigen Weise edirt vor, dass man nicht weiss, ob man sich mehr verwundern soll über die unverzeihliche Nachlässigkeit im Abschreiben der Handschrift oder über die schrankenlose Willkür im Verwerfen der handschriftlichen Lesearten oder über die schülerhafte Unkenntnis der allergewöhnlichsten Gesetze der Metrik, Eigenschaften, die in der Edition des Gedichtes einander überbieten. Unserem Gedichte ward nun unter der gesammten Paulinianischen Poesie die Ehre zu Theil, auch in unserem Jahrhunderte einen Herausgeber zu finden an Oehler in Gersdorfs *Bibliotheca Patrum Ecclesiasticorum Latinorum selecta*, Vol. XIII (Leipzig 1847). Diese ohne alle handschriftliche Mittel mit Zugrundelegung des Muratorischen Textes unter Benützung von Val. Voncks Bemerkungen (*Specimen criticum in var. auctores, Traiect. ad Rhen. 1744*) veranstaltete Edition trägt begreiflicher Weise alle jene Gebrechen an sich, mit denen

¹⁾ Die Citate sind nach der Migne'schen Ausgabe (t. LXI) gegeben.

überhaupt eine auf so schwankender Basis aufgeführte Ausgabe behaftet sein muss: einiges Brauchbare wird überboten durch einen eitlen, luftigen Conjecturenbau, die grössten Verkehrtheiten Muratoris werden belassen, ab und zu sogar vertheidigt, wie denn überhaupt ein auf so unsicherem Boden errichteter Bau sich jedes Anspruches auf innere Existenzberechtigung begeben muss.

Ich bin nun in die angenehme Lage versetzt, auch für dieses Gedicht des Paulinus die bisher noch unbekanntten Lesearten des Cod. Monacensis lat. 6412, dessen Trefflichkeit ich in diesen Blättern (I. Band, 1. Heft, S. 98—146) an einer nicht unbeträchtlichen Reihe von Stellen des 21. Gedichtes nachgewiesen habe, verwerten zu können. Dass auch für unser Gedicht der Mon. ganz wertvolles kritisches Material abwirft, soll die vorliegende Abhandlung zeigen. Der daraus zu schöpfende Gewinn würde nun allerdings in einem noch viel höheren Grade zu Tage treten, wenn alles, was Muratori, ohne weiter eine Bemerkung in der Adnotatio critica zu machen, in den Text aufgenommen hat, auch wirklich im Ambrosianus stünde. Dass dem nicht also ist, dass vielmehr Muratori mit den Lesearten des Ambrosianus in höchst eigenmächtiger und nachlässiger Weise schaltete, hat sich mir aus einer bei meinem heurigen Aufenthalte in Italien eigenhändig angefertigten Collation des Ambrosianus zur Genüge ergeben. Da erscheint nun freilich letztere Handschrift in einem viel besseren Lichte, als man nach dem Muratorischen Texte schliessen müsste, indem an einer Reihe von Stellen der Ambr. im Verein mit dem Mon. die einzig richtigen Lesearten bietet, die Muratori in höchst kritikloser Weise verunstaltet hat. Der zweckmässige Gang der Untersuchung scheint es daher zu erheischen, dass ich, bevor ich zu dem aus dem Mon. allein zu schöpfenden kritischen Gewinn schreite, vorerst ein Plaidoyer für den Ambr. unternehme, also jene Stellen behandle, an denen der Ambr., mit dem Mon. übereinstimmend, — beide Handschriften bezeichne ich im Folgenden der Kürze halber mit A und M — von dem Muratorischen Texte abweicht.

Zunächst lassen sich zwei Stellen kurz durch einfache Darlegung des handschriftlichen Thatbestandes erledigen; im V. 4:

Haec ego disposui leni conscribere versu

bieten A M *describere*. — Im V. 74:

Ut pars una caput, pars sculperet altera navem

ist das von A M gebotene *sculperet* einzusetzen.

Wol nur einer allerdings sträflichen Flüchtigkeit im Copiren der Handschrift fällt die Entstellung einer andern Stelle im Mura-

torischen Texte (auch bei Oehler²⁾) zur Last: der Dichter ergeht sich in bitteren Klagen über die Undankbarkeit der Juden: das Volk, singt er (V. 10 ff.), das, einstmals unter Gottes Schutze aus den Händen Pharaos gerettet, trockenen Fusses das Meer durchwandelte, das die nachsetzenden Feinde kläglich untergehen sah,

Et cui desertis nihilum quoque defuit agris (v. 14),

dem Manna vom Himmel und Wasser vom Felsen zu Theil wurde, hat nachher seinen Gott verleugnet. Man bemüht sich vergeblich zu eruiren, was das matte, ja sogar sinnwidrige *quoque* im V. 14 zu thun habe. Zum Glück hat nur die Feder Muratoris jenes *quoque* verschuldet; denn für *nihilum quoque* bieten A M *nihil umquam*, was einzig der Intention des Dichters entspricht, indem durch Hinzufügung der Zeitbestimmung der beabsichtigte Tadel nur noch verschärft wird.

Von diesem kleinen Ausfall gegen die Juden zu seinem eigentlichen Thema sich wendend fährt der Dichter fort (19 ff.):

Par quoque paganus lapides, quos sculpsit, adorat

20 *Et facit ipse sibi quod debeat ipse timere.*

Tum simulacra colit, quae sic aere figurat,

Ut, quando libitum est, mittat conficta monetae

Aut magis in species convertat saepe pudendas.

Für *sculpsit* (V. 19) bieten A M *sculpit*. Leicht könnte nun Jemand versucht sein zu glauben, dass hier Muratori wirklich einmal das Richtige getroffen, indem er in regelrechter grammatischer Fügung für die einem Praesens zeitlich vorausliegende Handlung (*adorat*) das Perfectum (*sculpsit*) einsetzte. Dass aber der Dichter dennoch, wie die Handschriften bieten, *sculpit* geschrieben hat, beweist schlagend V. 21, wo er in ganz adäquater Weise für das dem präsentischen *colit* der Zeit nach Vorausgehende das Praesens *figurat* gebraucht, das hier jeder Aenderung widerstreben würde. Schlimmer ist es mit dem Verse 22 bestellt, der die Gewissenhaftigkeit Muratoris in der Benutzung der Handschriften in ganz bedenklicher Weise an den Pranger stellt. An dem ganz unverständlichen *conficta* stiess sich zwar Muratori nicht, wol aber andere nach ihm; vgl. die Bemerkung Oehlers: *Vonckius iam olim emendavit confracta. Sed difficilis est correctio, quum pari iure etiam conflata vel potius concisa aut consecuta possit reponi.* Die Emendation Voncks konnte Oehler freilich als zweifelhaft hinstellen, so lange er *conficta* für

²⁾ Es sei hier ein für allemal bemerkt, dass ich nur solche Stellen vorführe, an denen der Oehler'sche Text nicht von dem Muratorischen abweicht.

handschriftlich verbürgt hielt, was eben nicht der Fall ist, da A M *confracta* bieten, wodurch jede weitere Controverse abgeschnitten ist.

Weiter die Ungereimtheiten der heidnischen Religion geisselnd fährt der Dichter fort (29 ff.):

*Cum deus omnipotens hominem formaverit olim,
Audet homo formare deum. Ne crimina desint,
Hunc etiam vendit dominus, sibi comparat emptor.*

Im V. 31 bietet A *vendidit dominum*, M richtiger *vendit dominum*. Durch Muratoris grundlose Aenderung von *dominum* in *dominus* ist der Stelle alle Pointe benommen, die vom Dichter intendirt ist: den doch der Mensch, sagt der Dichter, als seinen Herrn und Gott ansieht, der wird von ihm wie ein Slave verkauft. Diesem Gedanken des Dichters kommt einzig und allein die handschriftliche Leseart nach, wodurch *dominum* als concessive Apposition zu *hunc* hinzutritt. Zum Ueberfluss könnte als Bestätigung der handschriftlichen Leseart noch eine Stelle aus Firmicus Maternus *de err. prof. relig.* 15, 2 (Halm) beigebracht werden, die unser Dichter benutzt hat, wie denn unser Gedicht mehrfach engen Anschluss an Firmicus Maternus aufweist: *Vendebatur deus, ut prodesset emptori, et emptor suppliciter adorabat quicquid paulo ante viderat subhastatum.*

Eine andere Stelle ist in metrischer Beziehung lehrreich. Der Dichter, das Leben mancher griechischer Philosophen ins Lächerliche ziehend, sagt mit Beziehung auf Diogenes (42 ff.):

*Namque unus, baculum quondam et vas fictile portans,
Utile quod solumque solumque putarat habendum,
Illud ut auxilii atque hoc esset causa bibendi,*

45 *Cum stare agricolam manibusque haurire supinis
Potandas vidisset aquas, vas fictile fregit.*

Das *atque* im V. 44 nimmt dem Verse die erforderliche Cäsur und stört überhaupt jede sinngemässe Gliederung. Glücklicher Weise können wir es getrost weglassen; denn, da es weder in A noch in M steht, verdankt es nur einer Schrulle Muratoris sein kümmerliches Dasein, der damit einen ganz unverfänglichen Hiatus zu überbrücken wähnte. Dass ähnliche Hiaten bei Vergil vorkommen, ist sattsam bekannt; vgl. Lucian Müller *de re metrica* p. 309 ff., wo zugleich die Bedingungen erörtert werden, unter denen sie bei Vergil gestattet sind. Nun ist allerdings dem genannten Gelehrten zuzugeben, dass christliche Dichter nur in sehr seltenen Fällen Aehnliches zugelassen haben. Wie sehr man aber hierin geneigt ist, die Grenzen zu eng zu ziehen, zeigt schon, was Huemer *de Sedulii poetae vita et scriptis commentatio* (Vindob. 1878) p. 112 mit Bezug auf das Vorkommen

des Hiatus bei Sedulius gegen Lucian Müller geltend gemacht hat. An unserer Stelle wird der Hiatus einmal durch die starke Sinnespause, sodann durch den darauf folgenden Buchstaben *h* entschuldigt, dem christliche Dichter, wie es auch Bedas Lehre ist (*de arte metr.* c. 3), ab und zu die Kraft eines Consonanten beilegte. Aehnliche Hiaten sind auch sonst noch in unserem Gedichte handschriftlich verbürgt, wo sie Muratori glücklicher Weise im Texte belassen hat, obgleich er in den darauf bezüglichen Noten vergeblich dagegen ankämpft:

13 *Cum duce qui mergi infestos vidit equestres.*

15 *Manna cui e caelo, et fons de rupe cucurrit.*

36 *Quos quaesita diu animae substantia turbat.*

54 *His deus est uxorque dei ipsamque sororem.*

201 *Hic deus est de corde dei, hic spiritus oris.*

Für ein Gedicht von 254 Versen ist die Anzahl der vorgeführten Stellen immerhin beträchtlich genug, um die Richtigkeit der handschriftlichen Ueberlieferung an unserer Stelle zu erhärten. — Auch innerhalb der übrigen Gedichte des Paulinus begegnen Hiaten, von denen einige, die bis zum heutigen Tage durch die Kritiklosigkeit der Herausgeber verwischt sind, hier namhaft gemacht werden mögen. XXXV 122 ist bis jetzt einstimmig edirt:

Et virtute dei permeat aequor homo.

Für *permeat* bieten aber alle von mir verglichenen Handschriften *ambulat*, das natürlich wieder in sein Recht eingesetzt werden muss. Die grosse Kluft, durch die die beiden Pentameterhälften auseinander gehalten werden, entschuldigt den Hiatus vollständig. XXIV 503 f., wo die Handlungsweise des Cytherius, der seinen Sohn dem Sulpicius Severus zum Unterricht gegeben hat, mit der Opferwilligkeit Abrahams verglichen wird, ist in den letzteren Ausgaben zu lesen:

*Quem tu Abramaeae caritatis aemulus
Vivam dedisti victimam.*

Die sonderbare Bildung *Abramaeae*, wofür meine Handschriften einstimmig das richtige *Abramiae* bieten, ist auch hier nur ein misslungener Versuch einen Hiatus zu beseitigen, der hier um so unverfänglicher ist, als ja auch anderwärts ein Eigennamen, der noch dazu aus einer fremden Sprache entlehnt ist, einen Entschuldigungsgrund für den Hiatus abzugeben geeignet ist. — Auch in der Thesis ist der Hiatus unserem Paulinus nicht ganz fremd, obwol derartiges, falls es handschriftlich verbürgt ist, immer mit einer gewissen Vorsicht

aufzunehmen ist. Ohne Bedenken kann X 239 ein Hiatus restituirt werden, wo er bis jetzt in allen Ausgaben verdrängt ist:

An tibi, o domine illustris, si scribere sit mens.

Für *o*, welches durch die ältesten und besten Handschriften gestützt ist, wird allgemein *mi* gelesen, obwohl der Vocativ, vor dem eine stärkere Pause eintritt, den Hiatus weniger empfinden lässt. — Kein solcher Entschuldigungsgrund lässt sich geltend machen für X 100, eine Stelle, an der Paulinus den Ausonius für sein bisheriges Treiben um Entschuldigung bittet:

Conducit istud aut necesse est aut placet:

Veniale, quidquid horum est.

So lautet nämlich die einstimmige Ueberlieferung. Mit der Aenderung von *est* in *erit*, die durch alle bisherigen Ausgaben durchgeht, hat man zwar den Sitz des Uebels getroffen, sich aber in dem Heilmittel vergriffen, da durch *erit* die handschriftliche Corruptel durch nichts erklärt wird. Letzterer Forderung kommt in erwünschter Weise die Aenderung von *est* in *inest* nach, da ein *horūnest*, wenn vielleicht der Strich über dem *u* zu schwach gezogen war, leicht für *horum est* gelesen werden konnte. Ein weiterer Hiatus in der Thesis steht XXIV 195 (*Et sicut olim iussa Ionam obvio*) zwar in allen Ausgaben, nicht aber in den Handschriften. Für *Ionam* bieten meine Quellen *Ionan*, was denn auch einzusetzen ist.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir wieder zu unserem 36. Gedichte zurück. Wol nur auf falscher Auflösung einer Abbreviatur beruht es, wenn V. 49 ff., wo Paulinus des weiteren die Anhänger des Diogenes geißelt, in folgender Weise edirt sind:

*Hi neque vina bibunt, nec victu panis aluntur,
Nec lecto recubant, nec frigora vestibus arcent,
Ingratique deo, quod praestitit ille, recusant.*

Dass vier ganz verschiedene Dinge, *vina*, *panis*, *lectus* und *vestes*, nicht wol ganz passend durch den Singular *quod* aufgenommen werden, hätte die Herausgeber etwas stutzig machen dürfen. M bietet auch ganz richtig *quae*, und so hätte auch das von A gebotene Compendium \bar{q} von Muratori gelesen werden sollen.

Von Serapis, der, ein zweiter Proteus, verschiedene Verwandlungen eingeht, heisst es V. 123 f.:

Hic denique semper

Fit fera fitque canis, fit turpe cadaver aselli.

Auch hier hat Muratori für das in A stehende *putre*, was auch durch M bestätigt wird, in verkehrter Weise *turpe* eingesetzt; denn *putre* macht sich als das passendste Epitheton zu dem bereits in Verwesung

übergelassenen Leichnam mit solch zwingender Evidenz geltend, dass man, will man sich nach einem Grunde für Muratoris Aenderung umsehen, trotz alles redlichen Bemühens kaum auf einen andern geführt werden dürfte, als Muratori müsse wieder einmal zu wenig gesehen haben.

Gegen Schluss des Gedichtes lesen wir 228 ff. bei Muratori in folgender Gestalt:

*Quae (sc. mala) si non fuerint plebi concessa roganti,
Tunc prope nullus erit delicto liber ab omni,*

230 *Qui possit meritis promissa luce potiri?*

Da am Schlusse des letzten Verses ein Fragezeichen gesetzt ist, so scheint *qui* von Muratori als interrogatives Adverb (= *wie*) gefasst zu sein. Dann empfinden wir aber im letzten Satz schwer den Mangel eines Subjectes, das sich nur in gezwungener Weise als positives aus dem negativen *nullus* entnehmen lässt. Auch der Coniunctiv *possit* steht an Kraft hinter dem energischeren *erit* bedeutend zurück. Deshalb erscheint es geradezu unbegreiflich, wie das von A gebotene und von M bestätigte *Quis poterit*, das die vorgebrachten Bedenken benimmt, verdrängt werden konnte. An die durch den ersten Vers gebildete Protasis schliessen sich zwei Sätze als Apodosis an, von denen der eine dasselbe besagt wie der andere, weshalb man sich allerdings leicht versucht fühlen möchte, in einem von beiden eine Interpolation zu erblicken, wenn nicht bei der Redseligkeit unseres Dichters überflüssige Wiederholungen eines und desselben Gedankens in unmittelbarer Aufeinanderfolge zu den alltäglichsten Erscheinungen in dessen Gedichten gehörten. Selbstverständlich ist nach *omni* (V. 229) eine stärkere Interpunction zu setzen.

In demselben Zusammenhange fährt der Dichter fort (V. 231 ff.):

*Tangere tunc laetis caelorum regna licebit,
Tunc poterit mors ipsa mori, cum tempore toto
Vita perennis erit, qui a tunc in sede beata
Nullus peccandi locus est, ubi nulla cupido est.*

Von den letzten vier Sätzen bilden augenscheinlich je zwei ein zu sammengehöriges Paar, das erste in scheinbar temporaler (*cum*), das zweite in scheinbar localer Fügung (*ubi*); denn genau genommen steht der zweite Satz zum ersten eben so sehr in causalem Verhältnis wie der vierte zum dritten. Beinahe sinnwidrig aber erscheint es, wenn, wie es hier der Fall ist, mit *quia* das erste Satzpaar als Ganzes mit dem zweiten Paar statt einfacher Anreihung wieder in Causalnexus gebracht wird. Die erwünschte Fügung liefert das von A M für *quia* gebotene *qua*. Vor *qua*, welches, mit *in sede beata*

verbunden, auf *caelorum regna* zurückweist, ist natürlich eine stärkere Interpunction, etwa ein Kolon, zu setzen.

Flüchtigkeit von Seiten Muratoris hat die ungefüge Fassung folgender Stelle verschuldet (251 f.):

*Hoc quoque tunc sperare iubet (sc. deus), qui se modo cuncta
Perdere posse probat, si perdere velle recusat.*

Dass im zweiten Verse das unverständliche *si* einem *sed* weichen muss, hat bereits Oehler gesehen und letzteres in den Text gesetzt. Ich hätte deshalb die Stelle gar nicht mehr zu erwähnen gebraucht, wenn nicht durch die Thatsache, dass ich *sed* auch wirklich in A M gefunden habe, die Bemerkung Oehlers: *sed etiam ita potest locus emendari: sperare iubet. Qui se modo cuncta Perdere posse probat, sic perdere velle recusat* in eitles Nichts zerfiele. Muratori hat das in A vorliegende Compendium *f*; unvorsichtiger Weise für *si* gelesen.

Wären die vorgeführten Stellen auch nur der einzige aus genauerer Collation der Handschriften sich ergebende Gewinn, er wäre immerhin bedeutend genug um darzuthun, dass eine Edition wie die Oehlers, ohne Zuhilfenahme einer handschriftlichen Auctorität auf so unsicherer Basis veranstaltet, wie sie der Muratorische Text in der That ist, nur einem schwachen Kartenhause gleicht, das bei dem leisesten Hauche zusammenstürzen muss. Wir können aber noch einen Schritt weiter gehen und speciell unseren Monacensis zu Ehren bringen, insofern als an einer Anzahl von Stellen in ihm allein die Heilmittel der noch im Texte obwaltenden Schäden liegen.

Zunächst haben wir es mit einer Stelle zu thun, die uns theilweise schon oben beschäftigt hat, wo nämlich von den Verwandlungen des Serapis die Rede ist (V. 123 ff.):

Hic denique semper

Fit fera fitque canis, fit putre cadaver aselli,

125 *Nunc homo, nunc panis, nunc corpore languidus aegro.*

Ogleich wir im V. 124 *putre* für das bis jetzt gelesene *turpe* eingesetzt haben, so bietet dennoch V. 125 in seiner jetzigen Gestalt eine Anzahl noch unentwirrter Räthsel. Nach dem vorliegenden Text liesse der Dichter den Gott Serapis sechs verschiedene Metamorphosen eingehen. Muss es da zunächst nicht als höchst auffällig bezeichnet werden, dass der Gott, der doch sonst nur Verwandlungen in lebende Wesen eingeht, auf einmal ein Stück Brod wird? Und wollten wir auch dies dem Dichter zugeben, müsste nicht schon die Stellung des Wortes *panis* zwischen *homo* und *corpore languidus aegro*, also zwischen zwei Verwandlungen in verschiedene menschliche Gestalten, höchst ungeschickt erscheinen? Fast habe ich zu viel gesagt;

denn *homo* und *corpore languidus aegro* sind, vom Standpunkte der Logik aus betrachtet, nicht einmal zwei verschiedene menschliche Metamorphosen, insofern als *homo* als weiterer Begriff den engeren *corpore languidus aegro* involviret; eine derartige Gegenüberstellung liesse an unlogischer Stümperhaftigkeit nichts zu wünschen übrig. Ja ich vermag in dem *nunc homo* nicht einmal eine Metamorphose zu erblicken; denn, da unter gewöhnlichen Verhältnissen der Gott doch nur menschliche Gestalt trägt, was hat es für einen Sinn, wenn mit *nunc homo* eine mit seinem gewöhnlichen Aeusseren contrastirende Erscheinung bezeichnet wird; und doch ist, wenn anders das zu *nunc homo* herabzudenkende *fit* gerechtfertigt sein soll, die Andeutung einer solchen Metamorphose beabsichtigt. Glücklicher Weise trifft die Schuld an allen diesen Absurditäten nicht unseren Paulinus, sondern nur den Ambrosianus, der mit seinem leidigen *panis* all jenes Unheil gestiftet hat. Wie mit einem Schlag verbreitet sich helleres Licht über die ganze Stelle, wenn das vom Mon. gebotene *pannis* in den Text gesetzt wird. Darnach lässt der Dichter den Gott nicht sechs, sondern fünf verschiedene Verwandlungen eingehen, im ersten Verse in drei Thiere, im zweiten in zwei Menschengestalten; in streng logischer Gliederung wird im zweiten Verse der allgemeinere Begriff *homo* vorangestellt, der nun, da *languidus* nach Art eines Zeugma sich ebensowol mit *pannis* wie mit *corpore aegro* verbindet, in zwei engere Begriffe zerlegt wird: der Gott verwandelt sich hiernach nicht in einen gewöhnlichen, sondern in einen elend aussehenden, herabgekommenen Menschen, herabgekommen einmal mit Rücksicht auf die ihn umhüllenden lumpigen Fetzen, ein zweites Mal mit Bezug auf seinen siechen Körper.

V. 145 wird der *diabolus* vom Dichter mit folgendem Attribut belegt:

Humani generis contrarius antea suasor.

Da *contrarius* sich ebensowol mit dem Genetiv wie mit dem Dativ verbindet, so würde ich gegen *humani generis* nichts einzuwenden haben, wenn dasselbe auch nur handschriftlich besser beglaubigt wäre. Nun bietet aber A *humani generi*, ebenso M, nur dass in letzterer Handschrift *humani* zu *humano*, und zwar von erster Hand verbessert ist. Da nun letzteres nicht gerade eine eigenmächtige Correctur des Schreibers zu sein braucht, so halte ich es für kritisch berechtigter, an unserer Stelle den Dativ zu restituiren.

V. 157 ff., wo der Dichter sich gratulirt, nach langem Herumirren endlich den beglückenden Hafen der Kirche erreicht zu haben, heisst es:

*Iam prior illa salus, quam perdidit immemor Adam,
Tunc vero suadente malo, nunc remige Christo,
Eruta de scopulis semper mansura resurget.*

160 *Rector enim noster sic undique cuncta gubernat,
Ut modo etc.*

Was im V. 158 *vero malo* besagen soll, ist schwer abzusehen. Dies hat auch Oehler gefühlt, der, um dem Uebel zu steuern, schrieb: *Tunc vero suadente Malo*. Also der „leibhaftige Teufel“ soll es sein, der aus dieser Stelle hervorgrinst? Allerdings erhält man dadurch einen Gegensatz zu *Christo*, doch klingt dann das Epitheton *vero* so matt, um nicht zu sagen lächerlich, dass es viel besser hätte wegbleiben können. Es wird an unserer Stelle, wie *remige, scopulis, gubernat* und auch die vorangehenden Verse (152 ff.)

Meque diu incertum et tot tempestatibus actum

Sancta salutari suscepit ecclesia portu

Postque vagos fuctus tranquilla sede locavit

zur Genüge darthun, der bei christlichen Schriftstellern so beliebte Vergleich der Kirche mit einem Schiffe des weiteren ausgeführt. Und da fügt sich denn in den ganzen Zusammenhang nichts besser als *vento*, was der Mon. für *vero* des Ambr. bietet: ein böser Wind war es, der damals das Schiff an Klippen zerschellen liess, das nun unter dem Steuerruder Christi wieder dem rettenden Hafen zugelenkt wird.

In einem längeren philosophischen Exposé, worin uns der Dichter in interessanter Weise seine eigenen Anschauungen über die Beschaffenheit des Universums erkennen lässt, kommt er nach einer Auseinandersetzung über den Himmel auch auf den unterhalb desselben liegenden Theil zu reden und fährt V. 191 f. in folgender Weise fort:

Quae polus inferior magna complectitur urbe,

Cuncta licet distent, una cum pace tenentur.

Vergebens bemüht sich Muratori in einer Note zu erweisen, dass die Stadt Rom in figürlicher Wendung auch für den *orbis terrarum* gesetzt werden könne. Mag dies auch in andern Fällen angehen, in einer philosophischen Erörterung über die Bestandtheile des Universums wäre eine solche Synecdoche so abgeschmackt wie nur möglich. Oehler fühlt auch das Bedenkliche dieser Annahme, weshalb er in der Adnotatio critica bemerkt: *Pro urbe omnino reposuerim orbe*, wagt es aber nicht *magno orbe* für *magna urbe* in den Text zu setzen. Wir können letzteres ohne Bedenken thun; denn der Mon. bietet in der That das durch den Sinn geforderte *magno complectitur orbe*.

Schwerlich wird man sich auch mit der durch A gebotenen Fassung folgender Stelle abzufinden vermögen (205 f.):

*Quid, colet ille deum, qui verbum non colit eius,
Qui non virtutem simili veneratur honore?*

Dass ein Futurum *colet* neben ganz gleichzeitigem präsentischem *colit* und *veneratur* werde bestehen können, ist von vorneherein kaum glaublich. Auch hier bietet M in erwünschter Weise das sinngemässe *colit*, das daher an unserer Stelle zu restituiren sein wird.

In grüßlichster Weise entstellt liegt in A. und auch bei Muratori-Oehler ein Vers vor, in dem der Dichter von Christus, dem Erlöser, singt (213):

Sic fuit et steterit versus Salvator in aevum.

Das Sinnlose des Verses hat bereits Muratori etwas perplex gemacht; er vermuthet *verus* für *versus* und nimmt damit wenigstens einen Anlauf zu einer besonnenen Heilung. Um so unglaublicher scheint es, wenn man bei Oehler das Ungereimte des Verses mit folgenden Worten sogar noch vertheidigt sieht: *versus stare in aliquem explicaverim per prospicere, a partibus alicuius stare, favere et propitium esse. Aevum significat mundum, mortalitatem, ut saeculum alias idem vel homines; cf. Commodian. Instr. 34. steterit futur. exact. pro simplice.* Dem gegenüber klingt die von M gebotene Leseart *Sic fuit, est et erit verus salvator in aevum* so einfach und natürlich, erklärt dabei die in A vorliegende Corruptel in so leichter Weise, dass jedes weitere Wort zur Empfehlung dieser Variante mir erspart werden kann.

Die Allgewalt des zürnenden Gottes, die am Ende aber doch der Barmherzigkeit Platz macht, bringt der Dichter in folgenden schönen Versen zur Anschauung (246 ff.):

*Nam cum saepe minax horrentia nubila cogit
Et terrore pio rutilo nimis igne coruscat
Tristibus et pluviis et nubibus intonat atris,
Omne genus timet interitum: sed vita potestas*

250 *Desinet et pariter caelum mentesque serenat.*

Das sinnlose *vita potestas* (V. 249) schien Muratori so unentwirrbar, dass er überhaupt auf eine Heilung verzichtete, wie aus seiner Note 'Errorem aliis tollendum relinquo' zu entnehmen ist. Vonck vermuthete *visa* für *vita*, Oehler setzt *diva* in den Text, vermuthet aber nebenbei noch *dira*, alles Einfälle, denen nun durch die Leseart des Mon. *viva potestas* jedweder Halt entrissen wird. Im nächsten Verse (250) wird wegen des darauf folgenden *serenat* trotz der entgegenschwebenden Auctorität von A M *desinit* für *desine* zu

lesen sein, eine Aenderung, die man angesichts der Thatsache, dass in Handschriften kaum eine Verwechslung häufiger angetroffen wird als die von *e* und *i* (vgl. die bereits oben erwähnte Variante *colet* neben *colit*, V. 205), nicht zu gewagt nennen wird.

Wir waren bisher in der glücklichen Lage, durch blosse Aufnahme der handschriftlichen Leseart an einer Reihe von Stellen den Text in einer des Dichters würdigen Weise wieder herzustellen. Hie und da erwies sich auch, wie wir gesehen haben, unser Mon. als eine reinere Quelle als der Ambrosianus. Dass nun unser Gedicht an jenen Stellen, wo handschriftliche Corruptelen vorliegen, in der Muratorischen Edition noch mit bedeutenden Schäden behaftet ist, die Oehler, da er über kein handschriftliches Material verfügte, auch nicht zu heilen vermochte, ist von vorne herein wahrscheinlich, zumal wir ja im Vorausgehenden gesehen haben, in welcher freier Weise Muratori mit wirklichem handschriftlichem Gut schaltete. Dieses an einigen Stellen zur Anschauung zu bringen bezweckt der Rest unserer Abhandlung.

Zunächst in Kürze eine Stelle, an der der Weg einer Heilung bereits angebahnt ist, wogegen man sich aber wegen Unkenntnis des handschriftlichen Thatbestandes ablehnend verhielt (V. 5 ff.):

*Et ne displiceat, quod talia carmina pango,
David ipse chelym modulata voce rogavit,
Quo nos exemplo pro magnis parva canemus.*

Für *chelym* (V. 6) vermuthete Vonck *deum*, und es wäre in der That ganz passend, dass, wie heidnische Dichter sich von ihrer Muse für ihre Gesänge Begeisterung erflehten, unser Dichter den königlichen Sänger sich an die Gottheit wenden liesse. Oehler bezeichnet nun Voncks Vermuthung als eine kühne, was sie ja vielleicht wäre, wenn *chelym* wirklich überliefert wäre. Nun aber bieten A M *dn̄m* (= *dominum*), wodurch das daraus zu erschliessende *deum* festeren Halt zu gewinnen scheint; denn ich brauche kaum darauf hinzuweisen, wie häufig sich besonders in patristischen Handschriften *deus* und *dominus* mit ihren Abbrüviaturen vertauscht finden. Dennoch glaube ich der Stelle noch auf einfachere Weise beikommen zu können. Da eine blosse Umstellung immer als ein gelinderes kritisches Heilmittel erscheint als eine Aenderung, so lese ich den Vers:

Ipse David dominum modulata voce rogavit.

Nun ist allerdings die erste Silbe des Wortes *David* um die ihr zukommende Länge gekommen; denn an Stellen wie

VI 22 *Aptavit citharis nomen venerabile David,*

VI 166 *Creditis, et Mosen ipsum, si fallere David,*

XXXV 412 *Multa gemens David, corde potens humili*

gebraucht Paulinus die erste Silbe dieses Wortes lang. Nun lieben es aber ja bekanntlich christliche Dichter, Eigennamen, die aus dem Hebräischen entlehnt sind, in Hinsicht auf die Quantität in ziemlich freier Weise zu verwenden; vgl. Huemer a. a. O. p. 115, wo für Sedulius eine Reihe von Belegen gesammelt ist. Auch unser Paulinus macht von dieser Freiheit in ziemlich ausgiebiger Weise Gebrauch: so misst er die erste Silbe des Wortes *David* kurz XXIV 599:

Saul in hoc deficiat et regnet David.

In ähnlicher Weise findet sich bei Paulinus gemessen *María* VI 110. 140. 149; *Ioannes* VI 7. 57. 144. 169. 191. 268. 315. 327; *Israël* XXVI 236; *Abrähäe* XXIV 491, aber *Abraham* XXVI 235; *Isaias* mit langer Anfangsilbe VI 303, mit kurzer XXVI 195; *Adam* mit langer Anfangsilbe XXXVI 157, mit kurzer XXVII 608. XXXV 182; *Amälech* XXIV 595, dagegen *Amälech* XXVII 619.

Unter anderen in Rom verehrten Gottheiten kommt der Dichter auch auf *Ianus* zu sprechen (V. 68 ff.):

*Rex fuit hic Ianus, proprio qui nomine fecit
Ianiculum, prudens homo; qui cum multa futura*

70 *Posset respicere, hunc duplici pinzere figura*

Et Ianum geminum veteres dixere Latini.

Dass es mit der Stelle nicht ganz geheuer ist, könnte bereits einigermaßen die handschriftliche Ueberlieferung des Verses 70 lehren: für *hunc duplici* bietet A *duplici hun* (sic!), M *duplici hunc*. Doch glaube ich, dass Muratori mit der hier vorgenommenen Umstellung bereits das Richtige getroffen hat. Aber damit allein ist noch nicht jeglicher Anstoss beseitigt. Wie man sieht, will der Dichter für die Doppelköpfigkeit des *Ianus* die auch bei anderen Schriftstellern begegnende Erklärung vorbringen, dass der Gott zugleich in die Vergangenheit und in die Zukunft schauen könne. Da ist nun vor allen Dingen die Verbindung von *respicere* mit *futura* in höchstem Grade auffällig; denn *futura respicere* kann nie und nimmer bedeuten „die Zukunft voraussehen“; viel passender würde sich das Verb gerade mit dem Gegentheil, einem vorausgehenden *praeterita*, verbinden; wo *respicere* auf die Zukunft geht, heisst es in übertragener Bedeutung „berücksichtigen, seine Handlungsweise nach etwas Zukünftigem einrichten,“ welche Bedeutung an unserer Stelle selbstverständlich ausgeschlossen ist. Es verräth daher einen richtigen Blick, wenn Vonck mit der vorliegenden Ueberlieferung sich nicht abzufinden vermochte, sondern für *respicere* ein *praespiciere* (besser allerdings *prospicere*) verlangte. Was Oehler gegen Vonck vorbringt: *sed respicere verum esse potest, modo tibi fingas incognita et futura pone*

nos sita esse, a qua parte nullus est visus, imponirt durch nichts weiter als durch die Naivetät, mit der das Unmöglichste möglich gemacht wird. Aber auch mit Voncks Vermuthung sind noch nicht alle Schwierigkeiten behoben. An einer Stelle, wo es dem Dichter darauf ankommt, die *duplex figura* des *Ianus geminus* zu erklären, darf in der Erklärung gerade diese Doppelseitigkeit nicht fehlen, das heisst, *praeterita respicere* muss eben so sehr hervorgehoben werden wie *futura prospicere*, mit andern Worten, vor Vers 70 ist eine Lücke von einem Vers zu statuiren; demnach würde die Stelle ungefähr zu lauten haben:

qui cum multa futura

Posset prospicere [atque simul quae praeterierunt]

70 *Posset respicere, hunc duplici pinxere figura.*

Von den eingefügten Worten halte ich natürlich nur *posset prospicere* für sicher; zugleich scheint mir die Aehnlichkeit beider Versanfänge die natürlichste Erklärung dafür zu sein, wie der Schreiber des Archetypus einen Vers überspringen konnte.

Unser Dichter erblickt darin eine Ungereimtheit im römischen Göttercultus, dass, während Iupiter als höchster Gott gelte und mit Optimus Maximus zubenannt werde, dennoch in den Gebeten nicht Iupiter, sondern Ianus an erster Stelle genannt werde (V. 66 f.). Nach einem kleinen mythologischen Excurs über Ianus, den der Dichter für einen König hält, fährt er, den unterbrochenen Faden wieder aufnehmend, in folgender Weise fort (V. 77 f.):

De Iove quid sperant, qui est a rege secundus,

Quique sacrificiis apponitur ore precantum?

Obwol diese Verse in der vorliegenden Fassung, unbedeutende Differenzen abgesehen, von A M einstimmig überliefert sind, so würden, wenn nichts weiter, schon metrische Bedenken erhebliche Zweifel gegen die Ursprünglichkeit des gebotenen Textes aufsteigen lassen. Wir haben bereits oben gesehen, dass ein Hiatus in der Thesis immer mit grosser Vorsicht aufzunehmen sei und, falls er vorkommt, irgendwie in genügender Weise entschuldigt werden könne. Ein Entschuldigungsgrund für den Hiatus in *qui est* (V. 77) liegt nun in keiner Weise vor. Nicht minder bedenklich ist die fehlerhafte Messung von *sacrificiis* mit langer zweiter Silbe: denn mit Unrecht muthet Lucian Müller *de re metr.* p. 377 unserem Dichter zu, dass er sich aus Verszwang diese Freiheit gestattet habe. Wenn sich Paulinus prosodische Freiheiten erlaubt, so bewegt er sich hierin innerhalb gewisser Schranken und auf bereits von andern Dichtern vorgeschriebenen Bahnen. Man geht überhaupt in

der Nachsicht gegen prosodische Ungeheuerlichkeiten bei christlichen Dichtern gerne zu weit, und es liesse sich für Paulinus bloss aus den mir zu Gebote stehenden handschriftlichen Mitteln die Anzahl der von Lucian Müller unserm Dichter beigelegten Lizenzen bedeutend restringiren. Eine Messung wie *sacrificiis* mit verlängerter zweiter Silbe wäre bei Paulinus eine Singularität und hätte nur ein würdiges Pendant an *primigenus* XXI 219, das ich in diesen Blättern (Heft I, Bd. 1. S. 136 ff.) glücklich beseitigt zu haben glaube. Um die im ersten Verse liegende Schwierigkeit zu beseitigen, setzte Oehler nach Voncks Vorgang *quique est* für *qui est* in den Text. Glücklicher Weise leidet der Vers noch an einem andern Gebrechen, das uns in plausiblerer Weise den Hiatus zu überbrücken ermöglicht. Durch die Allgemeinheit, mit der *a rege* gesagt ist, könnte leicht die Stelle so verstanden werden, als ob Iupiter in den Gebeten überhaupt einem Könige oder vielleicht jedem römischen Könige nachgesetzt werde; dass nur der König Ianus verstanden werde, über den sich der Dichter vorher des weiteren verbreitet hat, dazu bedarf es eines speciellen Hinweises. Lesen wir daher *qui est isto a rege secundus*, so ist ausser der Aufbesserung des Sinnes auch die Entstehung der Corruptel paläographisch wahrscheinlich gemacht. Für die Synaloephe zwischen *o* und *a* finden sich bei Paulinus hinreichende Belege: vgl. XXI 222 *Bruto addidit*. XXIV 70 *quo abrupta*. XXIV 156 *periculo abrumpere*. XXXV 512 *fosso abstrudis*. In ähnlicher Weise kommt uns für die Heilung des zweiten Verses eine anderweitige Corruptel zu statten. Ausser *sacrificiis* ist nämlich auch *apponitur* unstatthaft. Abgesehen davon, dass die sonstige Verwendung von *apponere* mit einem Accusativ der Person (*alicui custodem, magistrum, paedagogum etc. apponere*, wobei die Person, die einem beigegeben wird, die andere in einer oder der andern Weise beeinflusst) das Fehlen eines Dativs der Person schwer empfinden lässt, ist die Bedeutung von *apponere* mit dem Sinn unserer Stelle absolut unvereinbar: nicht beigegeben wird etwa Iupiter dem Ianus als eine ihn influenzirende höhere Instanz, sondern nachgesetzt; kurz, der Sinn erheischt mit zwingender Nothwendigkeit *postponitur*. Die Aenderung ist vielleicht einfacher, als man auf den ersten Blick meinen möchte, wenn man sich nämlich *post* mit dem ihm zukommenden Compendium *ꝑ* ursprünglich geschrieben denkt. Unserer Vermuthung kommt auch noch der Umstand zu Gute, dass, während sonst in A M beinahe durchwegs das Princip der Dissimilierung festgehalten wird, an unserer Stelle merkwürdiger Weise in den Handschriften übereinstimmend *apponitur*, nicht *adponitur* gelesen wird. Nun fällt

es auch nicht mehr schwer, dem *sacrificiis* die richtige Messung zu restituiren. Da wir uns nach dem dargelegten Zusammenhang, auch wenn kein metrischer Anstoss vorläge, mit dem lose dastehenden Ablativ *sacrificiis*, das „bei Opfern“ bedeuten soll, ohnehin kaum recht befreunden könnten, so brauchen wir nur das Wörtchen *in* vor *sacrificiis* einzufügen, dessen zwei letzte Silben natürlich dann mit Synizese zu lesen sind. Für die Synizese im Dativ und Ablativ der Substantive auf *-ius* und *-ium*, die besonders christliche Dichter im Anschluss an die ältesten lateinischen Muster wieder zur Anwendung gebracht haben, genügt es auf Lucian Müller *de re metr.* p. 377 zu verweisen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass gerade die Verknennung der Synizese für einen Abschreiber, dem in Folge davon der Vers eine Silbe zu viel zu enthalten schien, die Veranlassung zur Eliminirung des Wörtchens *in* gewesen ist.

Der Dichter, dem das Geheimnisvolle der in verborgenen Höhlen begangenen Mithrasmysterien ebenso wenig hat gefallen wollen wie andererseits das Geräuschvolle des Isiscultus, leitet die Schilderung des letzteren mit folgenden Worten ein (V. 116 f.):

*Quid quod et Isiacum sistrumque caputque caninum
Non magis abscondunt, sed per loca publica ponunt?*

Isiacum ist blosse Conjectur Muratoris und, da letzterer nichts davon in einer Note bemerkt, von Oehler als handschriftlich überliefert angesehen worden. A bietet jedoch *Isiaca sistrumque*, M *Isiacas istrumque*. Mit *Isiaca* wird man sich allerdings kaum abfinden können, es müsste denn Jemand zu *Isiaca* ein *die* ergänzen und darunter den Isistag, das Isisfest verstehen wollen. Wenn nun schon zu einer Emendation geschritten werden muss, so lässt jenes *Isiacum* an Zweideutigkeit und Constructionsunfähigkeit nichts zu wünschen übrig. Entweder versteht Muratori mit Ergänzung von *simulacrum* unter *Isiacum* das Cultusbild der Göttin, dann lässt sich eine derartige Ausdrucksweise nicht hinreichend belegen; oder er zieht *Isiacum* als Attribut zu *sistrum*, eine sich häufiger findende Verbindung, dann ist die Stellung von *que* in hohem Grade auffallend. Lesen wir dagegen *Isiaci*, so erhalten wir für den Satz in passender Weise ein Subject, andererseits ist *Isiaci* wie das griechische Ἴσιακοί ja bekanntlich der für die Isispriester stehende Ausdruck.

Wie andere Gottheiten, so kommt auch Vesta bei unserem Dichter übel weg. Nachdem er bereits über anderes im Vestacult ihm absurd scheinende seinen Spott ausgelassen hat, kommt er V. 142 f. auf einen weiteren religiösen Gebrauch, die Speisung eines

Drachen durch vestalische Jungfrauen, zu sprechen, eine Stelle, die mythologisch ebenso interessant wie an kritischen Anstößen reich ist:

*Additur hic aliud: Vestae quas virgines aiunt
Quinquennes epulas audis portare draconi.*

Das Hauptbedenken gegen die Ungetrübtheit der Ueberlieferung liegt in der Kürzung der letzten Silbe von *virgines*: einen derartigen Verstoss hat sich Paulinus nirgends gestattet, und das einzige Seitenstück, das sich etwa dazu aus der gesammten Paulinianischen Poesie aufbringen liesse, *sapientes* mit kurzer Endsilbe XXI 272, glaube ich in diesen Blättern (I 1, S. 120) mit Evidenz in *sapienter* gebessert zu haben. Weiter stösst man sich, glaube ich, mit Recht an der Umschreibung der *virgines Vestales* durch einen Relativsatz *Vestae quas virgines aiunt*: derartiges wäre nur dann berechtigt und würde sogar eine Pointe enthalten, wenn es in der Absicht des Dichters läge, dadurch einen Seitenhieb auf die von den vestalischen Jungfrauen zuweilen verletzte *virginitas* auszuführen. Wenn aber dies, wie die Nachbarschaft unserer Stelle zeigt, dem Dichter vollständig ferne liegt, so klingt es ebenso schülerhaft, von „sogenannten“ vestalischen Jungfrauen zu sprechen, wie wenn man ohne weitere Veranlassung einen „sogenannten“ Consul oder einen „sogenannten“ Pontifex ins Treffen führen würde. Weniger Gewicht ist wol darauf zu legen, dass auch die Gebrauchsweise von *aiunt* für *vocant*, *appellant*, *nominant* nicht gar vielfach zu belegen ist. Aber was soll das unbeholfene *audis* (V. 143), wovon die ganze Handlung abhängig gemacht wird? Unser Gedicht bietet reichliche Gelegenheit, die Gewohnheit des Dichters in der Anführung von Anschauungen und Handlungen aus dem Cultus der heidnischen Religion beobachten zu können: meistens geschieht dies direct oder auch in Abhängigkeit von einem *fertur* (56), *perhibent* (95), *fungitur* (129) oder mit der Uebergangsformel *quid quod et* (112. 116). Unser *audis* jedoch leistet an Geschraubtheit wol das Höchste. Man fasse die Stelle an, wo man wolle, man wird sich stets in einem Labyrinth von Schwierigkeiten gefangen finden. Glücklicher Weise geben uns die Handschriften einen Ariadnefaden an die Hand, der uns den erwünschten Ausgang finden lässt. Für jenes anstössige *audis* bieten A M *audio*. Was ist da wol natürlicher, als darin ein verdorbenes Epitheton zu *draconi* zu erblicken und *audio* aus *auido* (*avido*) für verschrieben zu erklären? Haben wir somit ein Verbum verloren, von dem *portare* bis jetzt abhängig war, so ist es selbstverständlich, dass die Construction des ganzen Satzgefüges eine total andere werden müsse. Ein mächtiger Hebel hiezu findet sich in dem unmetrischen *virgines*, das, will man nicht

der Stelle Gewalt anthun, angesichts der Thatsache, dass Verwechslung von *e* und *i* in den Handschriften häufig genug wiederkehrt, sich nur in *virginis* ändern lässt. Nun will sich allerdings das vorausgehende *quas* der Construction nicht fügen. Die Heilung dieses unverständlichen *quas* nun würde vielleicht schwieriger sein, wenn das Verderbnis nicht noch anderweitig indicirt wäre: ich meine nämlich den kaum erträglichen directen, unvermittelten Anschluss des zu erwähnenden Factums an *additur hic aliud*, da bekanntlich bei Uebergangsformeln wie *huc accedit* u. dgl. die folgende Thatsache mit *ut* oder *quod* angefügt zu werden pflegt. Da nun bei der Mannigfaltigkeit der Compendien für die verschiedenen Formen der Relativ- und Interrogativpronomina eine Verwechslung leicht eintreten kann und thatsächlich oft genug in Handschriften eintritt, so ist es wol am gerathensten, in *quas* ein ursprüngliches *quod* zu erblicken. Letztere Corruptel scheint aber auch für die Eingangsworte *additur hic aliud* nicht ohne Folgen geblieben zu sein: für *hic* würde man nämlich ein grammatisch richtigeres *huc* oder *huic* oder *his* erwarten. Ein ähnlicher Ausdruck ist jedoch überflüssig; es scheint vielmehr der Dichter für *hic* ein den folgenden Satz mit *quod* vorbereitendes Pronomen gewählt zu haben, das nur *hoc* sein kann. Somit sagt Paulinus in ganz sinngemässer Construction: „Dazu kommt noch folgender weitere Umstand, dass man es für das Amt einer vestalischen Jungfrau ansieht, alle fünf Jahre dem gierigen Drachen ein Mahl zu bringen“. Beiläufig sei nur noch bemerkt, dass für *quinquennes* AM *quinquennis* bieten, welches letztere natürlicher Weise an unserer Stelle zu restituiren ist. Die ganze Stelle wird sonach zu lauten haben:

*Additur hoc aliud, Vestae quod virginis aiunt
Quinquennis epulas avido portare draconi.*

Was ist nun jener Drache nach dem Sinne des Dichters? Die Antwort hierauf gibt der folgende Vers (144):

Qui tamen aut non est, aut si est, diabolus ipse est.

Hier ist vor Allem bei *si est* ein Hiatus zu statuiren, der sich den oben namhaft gemachten Fällen passend anreihet. Er wird auch kaum schwer empfunden, da der schroffe Gegensatz, in den *si est* zum vorausgehenden *non est* tritt, einer Synaloephe ein mächtiges Hemmnis in den Weg setzt. Das folgende *diabolus* lässt nur unter Annahme einer Synizese für die beiden ersten Silben eine Messung im Verse zu: ich würde mich allenfalls zu dieser bei Paulinus etwas auffälligen Härte entschliessen, wenn nicht die Aenderung in das bei Paulinus sowol in der Prosa als auch in der Poesie so häufig be-

gegnende *zabulus* mehr Wahrscheinlichkeit für sich hätte; vgl. *Carm.* XXIV 597; *Epist.* I 9; XXIII 13. 14. 20. 34. 44. XXIV 9. 13. 14. u. s. w.

Folgender Stelle kann nur durch richtig gesetzte Interpunction der ursprünglich vom Dichter beabsichtigte Gedanke wiedergegeben werden (V. 164 f.);

*Unus enim deus est, substantia filius una,
Unus in utroque est unus vigor, una potestas.*

Nach dieser bei Muratori und Oehler sich findenden Interpunction möchte im V. 165 eines der beiden mit *vigor* zu verbindenden *unus* nur als schwacher Lückenbüßer erscheinen. Sofort aber gewinnt die Stelle an Kraft, wenn wir nach *in utroque est* mit Komma interpungiren: dadurch tritt *unus* als selbständiger Ausdruck in schärferen Gegensatz zu *utroque* und erhält in *unus vigor, una potestas* eine weitere appositionelle Ausführung. Auch die Kraft der Caesur nach *est* kommt so zur gehörigen Geltung.

V. 168 ff. entwickelt der Dichter in eigenthümlicher Weise seine Anschauung über die Entstehung der Welt: Christus, das Wort Gottes, ist es, das

*chaos illud inane removit
Et tulit informem contextae noctis hiatum
170 Distribuitque locis mare, terras, aera, caelum,
Hisque dedit geminam pulsa caligine lucem.*

Die genannten vier Elemente (*exordia*) seien dann, jedes auf verschiedene Weise, besetzt worden:

*Sunt homines terris, sunt addita sidera caelo,
175 Aere pendet avis, liquido natat aequore piscis.*

Gegen den letzten Vers würde man nichts einzuwenden haben, wenn er in der gegebenen Fassung auch nur besser handschriftlich beglaubigt wäre; Muratori ist nämlich, ohne dessen auch nur mit einem Wort in der *adnotatio critica* Erwähnung zu thun, mehrfach von der handschriftlichen Ueberlieferung abgewichen: erstlich fehlt *aere* in A M, sodann bieten beide Handschriften den nun allerdings manken Vers: *pendent aves, liquido natant aequore pisces*. Dass kein anderes Wort als *aere* ausgefallen sein kann, steht nach V. 170 vollständig sicher; nur sind wir berechtigt, dasselbe auch an anderer als an erster Stelle einzufügen, besonders wenn wir dadurch der handschriftlichen Ueberlieferung näher zu kommen im Stande sind. Und dies, meine ich, erreichen wir vollständig, wenn wir *aere* an zweiter Stelle ergänzen und uns durch die leichte Aenderung von

natant in *nant* jede weitere Abweichung vom handschriftlichen Text ersparen. Der Vers wird also zu lauten haben:

Pendent aere aves, liquido nant aequore pisces.

Ueber die genannten vier Elemente, Meer, Erde, Luft und Himmel, heisst es dann weiter (V. 177 ff.):

Nexuit haec, diversa licet, discretaque iunxit

Iunctaque discrevit, quae nunc divisa cohaerent.

Claudit enim oceanus terram; mare clauditur; ipse

180 *Aere sub aethereo medius concluditur aer.*

Sollen die in den zwei letzten Versen enthaltenen drei Sätze eine sinngemässe Erläuterung der zwei ersten Verse sein, so muss in jedem derselben ein Paar von Elementen genannt sein, ein trennendes und ein getrenntes, ein verbindendes und ein verbundenes. Das findet aber nach dem vorliegenden Texte nur zweimal Statt; in dem Satze *mare clauditur* vermisst man die Nennung des anderen Elementes; zudem ist *ipse* für das nachfolgende *aer* höchst überflüssig. Der Weg zu einer sinngemässen Heilung ist hier einzig durch den Mon. angebahnt, der *terra mare* anstatt *terram mare* (A) bietet. Ich glaube, die Corruptel in M ist durch falsche Worttrennung entstanden; stand im Archetypus *terramaere* und wurde vom Copisten als erster Bestandtheil *terra* statt *terram* herausgehoben, so war es natürlich, dass aus dem übrig bleibenden *maere* ein *mare* werden musste. Es wird demnach *ipse* zu *clauditur* zu ziehen und zu lesen sein:

claudit enim oceanus terram; aere clauditur ipse.

Die Beschreibung des *caelum* schliesst der Dichter mit dem Gedanken ab, dass alle einzelnen Theile desselben unter einander festen Halt haben (V. 189):

Omnia sic constant, dum spiritus omnia cingit.

Dasselbe *constare* wird in den unmittelbar darauf folgenden Versen auch von den unterhalb des *caelum* gelegenen Theilen des Universums ausgesagt:

190 *Haec eadem, quorum nobis conceditur usus,*

Quae polus inferior magno complectitur orbe,

Cuncta licet distent, una cum pace tenentur.

Im Verse 190 befremdet die unrichtige Verwendung von *eadem*, da dieses Pronomen die Identität des Gegenstandes bezeichnet, dem Verschiedenes prädicirt wird. An unserer Stelle findet offenbar das gerade Gegentheil statt: der *polus inferior* wird dem *caelum* gegenübergestellt und von beiden dasselbe *constare, una cum pace teneri* ausgesagt. Dass unser Dichter nicht *eadem* geschrieben haben könne,

dazu liefern auch die Handschriften einigen Anhalt: denn *eadem* ist blosser Conjectur Muratoris für das von A M einstimmig gebotene *idem*. Soll nun ein die Identität der Prädicate bei Verschiedenheit der Subjecte bezeichnender Ausdruck für *idem* substituirt werden, so erscheint mir *itidem* als das einzige sinngemässe Wort, das sich ohne stärkere Abweichung von der handschriftlichen Ueberlieferung gewinnen lässt.

Paulinus zählt auch unter die Schar jener, die wie Varro, Cicero, Plinius die Etymologie von *mundus a munditie* befürworten (V. 196 f.):

mundum de lumine dixit;

Nam quo sol nitet, hoc totum sordebat in umbra.

Die nach Muratori - Oehler gegebene Fassung des Verses 197 entbehrt durchaus jeder handschriftlichen Auctorität. M. bietet: *Nam quod sol nitet, hoc tunc totum sordebat in umbra*; A nicht viel verschieden: *Nam quod sol nitet, hoc nunc totum sordebat in umbra*. Das von A M einstimmig gebotene *quod* darf, wie ich meine, nicht angetastet werden; denn der stricte Gegensatz, in den beide Vertheile zu einander treten, erfordert im ersten zu *nitet* dasselbe Subject wie im zweiten zu *sordebat*. Der Fehler liegt vielmehr in *sol*, und zwar aus einem doppelten Grunde: erstlich ermangelt der Vers einer ordentlichen Cäsur, sodann ist das nominativische *sol* dem ablativischen *umbra* nicht passend gegenüber gestellt. Beiden Anforderungen werden wir gerecht, wenn wir lesen: *Nam quod sole nitet*. Schwieriger steht es mit der zweiten Vershälfte. Vor allem ist klar, dass eine Elimination vorgenommen werden muss. Sind die Eingangsworte des Verses richtig hergestellt, so bieten sich für die Herstellung des Restes zwei Möglichkeiten: entweder *tunc hoc sordebat in umbra* oder *totum sordebat in umbra*. Ich glaube mich für letztere Lesung entscheiden zu müssen, erstlich weil wir bei ersterer Annahme ausser der in beiden Fällen unter allen Umständen gebotenen Elimination zweier Silben noch eine Umstellung vorzunehmen hätten, zweitens weil *tunc*, wie die Variante *nunc* in A zeigt, doch nicht ganz sicher ist. Ausserdem lässt sich bei Aufnahme von *totum* die Entstehung der Corruptel in ungezwungener Weise erklären. Durch ein Versehen wird nämlich *totum* in einer früheren Handschrift zweimal geschrieben gewesen sein; aus *totumtotum* entstand dann *hoctumtotum*, woraus dann in M *hoc tunc totum*, in A verkehrter *hoc nunc totum* wurde.

Die Thätigkeit des Weltsehers wird vom Dichter in folgenden Versen besungen (V. 217 f.):

*Qui dedit ex nihilo totum lucemque tenebris
Prætulit atque diem iussit succedere nocti.*

Die Worte *lucemque tenebris prætulit* sind nichts weiter als eine abgeschmackte und verkehrte Aenderung Muratoris, die auch in die Ausgabe Oehlers eingedrungen ist: in A M ist nämlich überliefert: *lucemque tenebras reppulit*. Muratori hat hier in der Meinung, das handschriftliche Uebel zu heilen, dadurch, dass er gerade die gesunden Theile anfasste, der kranken Stelle noch zwei neue Wunden versetzt, das eigentliche Uebel aber gar nicht berührt. Was ist wol passender gesagt, als dass der Schöpfer „die Finsternis vertrieben hat“? An dem *tenebras reppulit* zu rütteln widerstrebt also jeder besonnenen kritischen Methode. Der Sitz der Corruptel steckt vielmehr in *lucemque*. Hier hat wieder einmal die Wortumstellung ihr böses Spiel getrieben: die Stelle lautete nämlich ursprünglich: *qui luce tenebras reppulit*. Dieses *qui luce* wurde durch irgend einen Zufall in einer Handschrift umgestellt, und das nunmehrige *luce qui* schlimmbesserte ein späterer Copist in der Meinung, dadurch dem Metrum gerecht zu werden, in *lucemque*.

Die Barmherzigkeit Gottes, sagt der Dichter, äussere sich besonders darin, dass ein Sünder, der Reue empfindet, von ihm gar nicht mehr unter die Zahl der Sünder gerechnet werde (237 ff.):

Quippe satis poena est, cum sit sua culpa dolori;

240 *Supplicium proprium timor est; tormenta reatus*

Tum veluti patitur qui se meruisse fatetur.

Beiläufig nur sei bemerkt, dass V. 239 *poena*, um eine lateinische Construction zu ergeben, in *poenae* zu ändern ist: das folgende *est* hat offenbar den Ausfall des *e* bewirkt. Ein ärgerer Verstoss liegt im V. 241. Für das von Muratori geschriebene *tum* bieten A M *tam*. Es ist wol auf den ersten Blick klar, dass aus dem allerdings unverständlichen *tam* nicht *tum* gemacht werden darf, das nur dann gehörig verwendet wäre, wenn nachher folgte *cum se meruisse fatetur*. Bessere Dienste wird die paläographisch ebenso berechnete Aenderung *iam* leisten; denn so kommen wir dem Gedanken des Dichters am nächsten: ein Sünder, der Reue empfindet, fühlt sich bereits gefoltert, er braucht nicht erst die Qualen der wirklichen Strafe abzuwarten.

Ueber die Geltung des Schriftzeichens

VO und des mit einem consonantischen V schliessenden Schriftzeichens OV in der Sprache der gebildeten Römer seit der Zeit des Erlasses über die Bacchanalien vom J. 186 v. Chr. G.

Die gelehrten Forschungen Ritschl's, Mommsen's und Corssen's sind zu dem Ergebnisse gelangt, dass der Umlaut des lateinischen O-Vocals in den U-Vocal im Stammauslaute des Nominativus und Accusativus des Singularis und in den Genitivendungen des Pluralis der O-Declination wie auch in anderen einzelnen Formen sich in der Sprache der gebildeten Römer um die Zeit des *Senatus-consultum de Bacchanalibus* gänzlich vollzogen hat (vgl. W. Corssen, Ueber Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache, 2. Aufl. II. Bd., S. 90 ff.). Eine Ausnahme von dieser Regel sollen die Formen gebildet haben, in denen der Vocal O sich an einen Vocal U oder an einen Halbvocal V anlehnte, wie *ingenuos, seruos, flouius*; denn in einer solchen Verbindung soll der Vocal O bis in das Zeitalter des Kaisers Augustus so in dem Munde der Gebildeten gelautet haben (vgl. Corssen, daselbst S. 97 ff.; W. Brambach, Die Neugestaltung der lat. Orthographie, Leipzig 1868, S. 87 ff.). Die Annahme der Existenz einer solchen Ausnahme in der lebendigen Sprache der gebildeten römischen Welt stützt sich auf die Thatsache, dass die Inschriften bis in die Zeit des Kaisers Augustus regelmässig die Schreibweise *uo, ou* in den Formen aufweisen, in welchen später *uu* geschrieben wird, und überdiess auf die vielbesprochenen Worte Quintilian's I, 7, 26: *Nostrī praeceptores seruum ceruumque U et O litteris scripserunt, quia subiecta sibi vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret; nunc U gemina scribuntur ea ratione, quam reddidi: neutro sane modo vox, quam sentimus, efficitur. Nec inutiliter Claudius Aeolicam illam ad hos usus litteram adiecerat.*

Was nun die inschriftliche Schreibweise anbelangt, so ist dieselbe insofern massgebend, als die lateinische Orthographie grundsätzlich phonetisch war, woraus jedoch noch nicht folgt, dass die Römer aus besonderen Gründen von jenem phonetischen Grundsatz in der Wiedergabe der lebendigen Laute durch die Schrift niemals in einzelnen Fällen abgewichen wären. Ich meine nun, dass solche Gründe von Quintilian in der angeführten Stelle wirklich angegeben werden, dass demnach diese Stelle die Annahme einer längeren Dauer des O-Vocals neben V in der Aussprache der Gebildeten nicht nur nicht bestätigt, sondern gerade widerlegt.

Quintilian sagt nämlich, dass seine Lehrer die Worte *ceruus* und *seruus*, die er nur beispielsweise anführt, mit *V* und *O* geschrieben haben; er sagt durchaus nicht, dass in diesen und ähnlichen Formen in seinen Schulzeiten oder überhaupt früher ein *O* hörbar war; im Gegentheile behauptet er, dass weder die alte Schreibweise *UO* noch die neulich eingeführte *UU* den lebendigen Laut der Sprache vollständig deckt; ja aus seiner Aeussderung ist eher das zu entnehmen, dass, soweit sein Gedächtnis in die Vergangenheit reichte, der *O*-Vocal der Endung der obgenannten Formen in der Sprache seiner Umgebung nicht mehr zu vernehmen war, da er sich damit nicht begnügt einfach anzumerken, dass die Schreibweise seiner Lehrer auf der Tradition beruhte, sondern sich genöthigt fühlt einen anderen massgebenderen Grund dafür anzuführen, warum dieselben eben *UO* und nicht vielmehr *UU* geschrieben haben, und sonst die Mangelhaftigkeit beider Schreibweisen nur in dem ersten halbvokalischen Elemente findet. Warum schrieben nun nach Quintilian's Zeugniß seine Lehrer *VO* für das *VV* seiner Zeit? *quia subiecta sibi vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret* — das heisst: Quintilian's Lehrer behaupteten (nicht er, denn seinen eigenen subjectiven Grund würde er hypothetisch mit *nequisset* ausgedrückt haben), dass sie es deswegen thun, weil sonst ein doppelter Vocal (nämlich *UU*) nicht in einen Laut zusammenwachsen und in demselben aufgehen könnte. Eine solche Behauptung konnten aber Quintilian's Lehrer zur Begründung ihrer Schreibweise nicht anführen, da ihnen die Vorschrift des *Attius* (*Velius Longius* p. 2220 P.) und wohl auch dieser Umstand bekannt gewesen sein musste, dass in der oskischen Orthographie und seit dem Jahre 155 bis wenigstens zum Jahre 71 vor Chr. G. auch in der lateinischen Schrift ein einfacher langer *U*-Vocal mit doppeltem *U* bezeichnet wurde (vgl. *Corp. inscr. lat.* I, 204, 1; 35; Ritschl, *Priscae latinitatis monum. epigr. Berol.* 1862, praef. pg. 123; Corssen, *Ueb. Ausspr., Voc. u. Bet.* d. I. Spr. 2. Aufl. I, 14 nn.) und da sie doch einsehen mussten, dass derselbe Vocal nach einander zweimal gesprochen am leichtesten in einen einfachen Laut übergeht. Quintilian's Lehrer würden also für *nequiret* eher *quirit* oder anders anstatt *quia nequiret* eher *ne nequiret* gesagt und er auf diese Weise über ihre Aeussderung berichtet haben. Auch würden sonst weder Quintilian noch seine Lehrer sich erlaubt haben den ersten Bestandtheil der Lautgruppe *VV* (*VO*) einen Vocal zu nennen. Diese Widersprüche führen also darauf, dass Quintilian's Worte schlecht überliefert sind, und ich vermuthete, dass er geschrieben hat: *quia subiecta sibilo O vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret*. Ein Abschreiber der Urhand-

schrift der jetzt vorhandenen Handschriften der *Institutio oratoria* hat wahrscheinlich in seinem Original, besonders wenn dasselbe in nachlässiger Uncialschrift geschrieben war, die Silbe *lo* des Wortes *sibilo* als *V* gelesen, worauf er das so gelesene erste *VO* vor dem zweiten als Schreibfehler auslassen zu müssen glaubte (*SIBILO-VOCALIS*; vgl. W. Arndt, Schreibtafeln, 1. Heft, Berlin 1874 Taf. 4).

Dass übrigens mit dem Ausdrücke *sibilus* nicht nur ein Zischlaut, sondern auch ein consonantischer labiodentaler Reibelaut bezeichnet werden konnte, beweisen nicht nur diese Dichterstellen, an denen *sibilus* den Ton einer Hirtenflöte ausdrückt, wie bei *Ovidius Metam. XIII, 785*:

.. (*postquam Cyclopi*)..

Sumpta(que) arundinibus compacta est fistula centum

Senserunt toti pastoria sibila montes,

Senserunt undae;

und bei *Statius Theb. VI, 338*:

— *credi nec degener illo*

De grege, Castaliae stupuit qui sibila cannae

Laetus et audito contempsit Apolline pasci

sondern auch die nachfolgenden Worte eines Grammatikers des 4. Jahrhunderts n. Chr. G. Namens *Sergius* oder *Servius* (*Explanatio in artem Donati lib. I* in der Ausgabe der *Grammatici latini* von Keil vol. IV, pg. 520): *Consonantium aliae sunt semivocales, ut diximus, aliae mutae. Quibus exprimendis si vocalem non adicias, aut sibilus quidam erit et stridor, ut est in semivocalibus, aut nullus penitus ex ore sonus exiet, ut contingit in mutis* (dass die alten Grammatiker das consonantische *U* zu den *Semivocales* rechneten, beweist die Stelle des *Pompeius* in den *Grammat. lat. ed. Keil vol. V, pg. 102 sq.*). Sonst führt *Quintilian* *sibilus* als Beispiel eines onomatopoetischen Wortes an (*VIII, 6 11*).

Die alte Schreibweise *VO* und *OV* hielt sich also deswegen so lange anstatt des seit dem J. 186 vor Chr. G. gesprochenen *VV*, weil die Schreibweise *VV* eine schwankende Bedeutung hatte und zwar entweder als langes *ū* oder *wu* oder endlich als *uw* gelesen werden konnte. Es ist ja auch wol möglich, dass *Quintilian* diese Unbestimmtheit der Geltung des Schriftzeichens *VV* eben mit dem Worte *confundi* bezeichnet hat. So hat diese Sache jedenfalls auch der Grammatiker *Velius Longus* aufgefasst, wenn man die entsprechenden Worte so liest, wie dieselben überliefert sind (*De orthogr. pag. 222 28 P: plerisque superiorum in primitivus et adoptivus ista nomina per u et o scripta sunt, scilicet, quia sciebant vocales inter se ita confundi non posse, ut unam syllabam non faciant* — welche Bemerkung besonders auf solche Formen wie *ingenuus* vollständig passt), ja er fügt ausdrücklich hinzu: „*nam cum per o scriberent, per u tamen enuntiabantur*“ und es ist kein Grund vorhanden an der Wahrheit seines

Berichtes zu zweifeln. Auch die Aussagen anderer römischer Grammatiker gehen meistens auf dasselbe hinaus, was nach meiner Auffassung Quintilian und Velius Longus berichten (vgl. W. Brambach, Die Neugest. d. lat. Orth. S. 97 ff.).

Wenn man endlich auch von diesen Zeugnissen der römischen Grammatiker absieht, so findet man doch keinen lautphysiologischen Grund dafür, warum sich der O-Vocal gerade neben V länger als neben anderen Lauten derselben grammatischen Formen in der Aussprache gehalten haben sollte; im Gegentheil führen darauf, dass die inschriftlich überlieferten seit dem J. 186 v. Chr. G. ein O neben V gegen die grammatische Analogie bewahrenden Formen auf orthographischen und nicht auf lautphysiologischen Gründen beruhen, nicht nur einige gut verbürgte Formen, in denen doch die Schreibweise VV anstatt der ursprünglichen OV oder VO noch aus der Zeit der Republik überliefert wird (vgl. Corssen, Ueb. Ausspr. 2, Aufl. II, S. 98 und Anm.), aber auch vorzugsweise solche Formen, wie *Flaus* (C. I. L. I, 277 zwischen d. J. 200 und 150 vor Chr. G.), *vius* (*ibid.* 1223) und andere, deren viele Brambach (a. a. O. S. 91 ff.) anführt, und in denselben das an der Stelle des ursprünglichen Doppellautes VO erscheinende V als einen durch Assimilation beider Bestandtheile dieses Doppellautes entstandenen und doch noch nicht monophthongischen Mischlaut auffasst. Ich meine nämlich, dass uns in *Flaus*, *vius* und anderen Formen dieser Art dieselbe Spracherscheinung vorliegt, wie in den Formen *alis*, *Anavis*, *Caecilis* (C. I. L. I, 603, 10; 832; 842 — vgl. osk. *Pòmpanians*, umbr. *pihas*), welche dadurch entstanden sind, dass in der städtischen Vulgärsprache das ursprüngliche O des Stammes sich gleichzeitig zu V verdunkelte und kürzte, so dass es als nur schwach durchklingend insofern nicht geschrieben wurde, als diese städtische Vulgärsprache in der Aussprache der Gebildeten zur Geltung gelangte. Die Formen *Flaus*, *vius* u. a. beweisen also wenigstens so viel, dass das O der O-Deklination durch ein vorangehendes V vor einer Kürzung nicht stärker als durch andere Laute geschützt wurde und führen demnach zu derselben Ansicht, welche von den römischen Grammatikern vertreten wird, dass nämlich der Umlaut des O-Vocals neben einem consonantischen oder vocalischen V gleichzeitig mit dem allgemeinen Umlaute desselben Vocals vor sich gieng, dass also die gebildeten Römer schon seit der Zeit des *Senatus consultum de Bacchanalibus servus*, *ingenuus*, *fluuius* neben *Cornelius*, *populus*, *donum*, *eorum* sprachen, obgleich sie noch regelmässig bis in die Schuljahre Quintilian's *servus*, *ingenuus*, *fluuius* schrieben.

Lemberg im November 1879.

DR. BRONISLAUS KRUCZKIEWICZ.

Miscellen.

Herculanische Notizen.

1. Als ich oben (S. 2—3) über das älteste Zeugnis für den Bestand der griechischen Tachygraphie handelte, dachte ich an ein ausgebildetes System der Zeichenschrift, nicht an die Anwendung vereinzelter Compendien. Sonst hätte ich jedenfalls bis auf die herculanischen Rollen zurückgehen müssen. Man vgl. hieüber Band VI der *Collectio prior*, S. 13 der Einleitung, desgleichen was ich in der *Zeitschr. für öst. Gymn.* 1867, S. 212 mitgetheilt habe und endlich den Papyrus 831 (*Coll. alt. X*, 71 fgg.), der mehrmals (so Col. 8, 5; 12, 4; 13, 7; 14, 9; 16, 6) die Abkürzung K für KAI darbietet. Eine Muthmassung, die ich über Inhalt und Autorschaft dieses Stückes zu einer Zeit geäußert habe, da ich nur einen kleinen Theil derselben kannte (*Beiträge zur Krit. u. Erkl. griech. Schriftst.* II, 13), erscheint nunmehr als unhaltbar. Die völlige Gleichheit des Schriftcharakters und Formats, gleichwie einige Analogien des Inhalts lassen mich vielmehr vermuthen, dass 831 und 1012 (*Coll. alt. VII*, 1—29) Theile eines Werkes bilden. Die letztere Schrift, aus der ich einst Erörterungen über *variae lectiones* bei Epikur mitgetheilt habe (*Z. f. ö. G.* 1866, 708), zeigt in der Oxforder Copie die verstümmelte Aufschrift $\kappa\upsilon(\nu)\alpha\gamma\omega(\gamma\alpha\iota) \tau\acute{\omega}\nu \dots \nu\acute{\iota} \dots$ (vgl. den Titel einer theophrastischen Schrift: $\tau\acute{\omega}\nu \Delta\iota\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\varsigma \kappa\upsilon\nu\alpha\gamma\omega\gamma\acute{\eta}$, *Diog. L. V*, 43). Da der Inhalt dieser, wie es scheint, aus Vorlesungen hervorgegangenen Sammelschrift eine auf textkritische und sprachliche Erörterungen gestützte Apologie epikureischer Lehren ist, ich überdies an zwei Stellen (Col. 11 und 24) den Namen Μάρκος wahrzunehmen glaube, so vermute ich, dass uns hier Mittheilungen aus Vorträgen des M. Pompilius Andronicus vor Augen liegen, des Einzigen (so viel wir wissen), der das *studium Epicureae sectae* mit der *professio grammatica* vereinigt hat und der überdies als Zeitgenosse des M. Antonius Gniphos, des Lehrers Caesars (*Sueton. de grammat.* 7—8), den chronologischen Bedingungen genau entspricht. Ein Mitarbeiter des Verfassers ist ein bisher unbekannter Irenäus, dessen Name auf der Schlusscolumnne erscheint (Col. 21 wird ὁ φίλτατος Ζήνων genannt): φιλοπονώτατα φιλοσοφῆσαντι καὶ τῆς καλῆς μελέτης (im Pap. steht ΜΛΗΤΟΥ) μὴ ἀποστάντι διὰ παντός Εἰρηναίωι (so sicher der Pap.). πλείστη δὲ χάρις καὶ ὑμῖν τοῖς καὶ συνενεργοῦσιν τε καὶ συνενεργήσαντι κατὰ τὸ ἄριστον καὶ πρὸς (ἡ)ς(υ)χίαν (ο)ὐκ ἀποκλίναςιν etwa). In dieser Schrift wird Empedokles genannt und dreimal citirt, desgleichen der Grammatiker Aristophanes; es werden die verschiedenen Bedeutungen des Wortes φύσις mit überraschender Schärfe auseinander gehalten — anlässlich einer Erörterung des epikurischen Ausspruchs: 'die

Liebe zu den Kindern sei nicht immer natürlich' —, es wird die Sprache Epikur's gegen Panaitios und (wahrscheinlich) Poseidonios in Schutz genommen. Das umfangreichste Stück enthält Col. 35: ἀριστα τὴν ἀναπνοὴν αἰτιολογῶν τὴν ἀνθρώπων τῶν καθ' ἑαυτὸν ὡδε δ' ἀναπνήουσι (sic) καὶ ἐκπνήουσι (sic): λίφαιμοι σαρκῶν χήριγγες (sic) πύματος κατὰ cῶμα τέτανται [Empedocle. 287—88 Stein, doch scheint unser Text in der Hauptsache der richtigere zu sein]. καὶ τάκόλουθα δὲ συνάπτει δῆλον ὡς ἀναπνοὴν λαμβάνων οὔτε τ(ὸ) ὄλον, ἐ(π)ε(ι οὐ)κ ἂν ἀντι(δι)ή(κ)ρει ταύτη τὴν (ἐ)κ(π)νο(ή)ν, μέρος (τῆς) ἀνα(πνο)ῆς, οὐ(τ') αὐτὴν (τὴν ἐ)κπνοὴν κα(τ') ἰδίαν, (ἐπεὶ συ)καταριθμεῖται(ι αὐτῇ τὴν ἐκπ)νοήν —. Dies dient zum Erweis der Thesis (Col. 34), dass ἀναπνοή einmal im weiteren Sinne für das Ganze des Respirationsprocesses, ein andermal im engeren Sinne für die Inspiration allein gebraucht werde.

2. Der Name Marcus erinnert mich an eine merkwürdige subscriptio, die sich fast völlig gleichlautend an zwei verschiedenen Stellen der Volumina herculanensia vorfindet, gegen Ende der Schrift des Polystratos (C. P. IV) und nahe am Schluss eines Stückes, das nach meiner Ueberzeugung zu Epikur περὶ φύσεως gehört (C. A. X, fol. 111). An der letzteren, besser erhaltenen Stelle las ich im Papyrus: Μάρκος ὁ Κυακτίου (fast ganz dasselbe zeigt die betreffende Kupfertafel; nur die zum Theil sehr absonderlichen Buchstabenformen sind nicht durchgängig genau wiedergegeben), an ersterem Orte, wo die Apographa nur theilweise das Richtige bieten: Μάρκου, der Rest ist jetzt unklar geworden, bietet aber — im Neapler Exemplar — Zeichen dar, die augenscheinlich derselben Namensform angehören. Die Handschrift ist in beiden Fällen genau identisch, von derjenigen der zwei ganz verschiedenartig geschriebenen Rollen total abweichend. Es liegt uns somit wohl sicherlich die Namensfertigung des einstigen Eigentümers der beiden Rollen vor — Κυάκτιος ist mir übrigens völlig unbekannt und unerklärlich —, aus dessen Besitz dieselben in die Bibliothek des Philodemos gelangt sind.

3. Nichts hat mir im Laufe meiner langjährigen Beschäftigung mit den herculanischen Rollen mehr Kopfbrechens bereitet — auch nicht der Versuch, die Räthsel einer dialektischen Schrift der stoischen Schule zu lösen, welche der schlecht erhaltene Papyrus 307 zu bewahren scheint — als das immer und immer wieder erneute Bemühen, die Beziehungen zu entwirren, welche die verschiedenen auf das Gebiet der Poetik bezüglichen Stücke mit einander verknüpfen.

Leicht war es freilich, die Doppel-Exemplare zu erkennen, in denen uns ein Stück von Philodem's Werk περὶ ποιημάτων vorliegt (Z. f. ö. G. 1865, 721), kaum grössere Schwierigkeiten bot die Wahrnehmung, dass auch die titellosen Stücke Nr. 994, 1081 und 1676 Bestandtheile dieses Werkes bilden. Begegnen wir doch in den beiden letztgenannten Rollen genau derselben Polemik gegen den anderweitig unbekannteren Herakleodoros wie in Philodem's Schrift (man vgl. C. A. VII, 100 und 103 ebenso wie XI, 148 mit II, 182) und zeigen uns alle diese Stücke die gleiche — polemische — Beziehung auf

die Schrift des Anonymus περὶ ποιημάτων in C. A. IV (vgl. Academy, 1873, S. 36—37). Allein welche Bewandnis hat es mit dem letzteren so überaus merkwürdigen Buche? Nahe liegt es freilich, in dem Autor desselben eben jenen Herakleodoros zu erblicken; aber welcher Schule, welchem Zeitalter gehört diese in ihrer Art einzige Schrift an? Hier kreuzen sich die mannigfachsten Indicien, die mich lange in der Irre umherführten und auch jetzt noch zu keinem abschliessenden Urtheile gelangen lassen. Neben einer Anwendung des grammatischen Terminus πῶσις, die auf die peripatetische Schule hinweist (vgl. die sogleich mitzutheilende Columnne IV, 110 mit Bonitz's Index oder Rud. Schmidt, Stoicorum grammatica p. 58—59), begegnet uns das epikureische ἐνάργημα (ib. 132), und daneben wieder Aeusserungen über den Epikureer Idomeneus und den Demokriteer Nausiphanes (ib. 206), wie sie schwerlich ein Anhänger der Schule Epikur's niedergeschrieben hätte. An einer Stelle zeigt sich eine Spur echt philodemischer Grobheit (ib. 196: καθάπερ οὗτος ἀποπληκτεύεται) — das Wort ist dem Thesaurus fremd — verglichen mit V, 75 ἀποπληξία τις ἂν εἴη); doch muss dies wohl ebenso ein Irrlicht sein wie das gelegentliche Auftauchen eines philodemischen Lieblingsausdruckes, ib. 198 κἂν βάλῃ κ(α)λῶς verglichen mit I, 147 κἂν βάλῃ κ(α)λῶς, V, 34 ἂν εὐ βάλῃ und de ira Col. 23 ἂν δὲ βάλῃ κ(α)λῶς. Und wer ist derjenige, den der Anonymus so häufig mit einem φησὶν anführt (aus f. 113 und 161, wo zwei Stücke fälschlich zu einem verbunden sind, gewinnt man, falls nicht an ersterer Stelle Aristoteles gemeint ist, mit Wahrscheinlichkeit den Namen Aristokleides), ein Freund oder ein Gegner? Und wenn letzteres, richtet sich die Polemik in den oben erwähnten Stücken vielleicht nur gegen diesen und nicht gegen den ihn citirenden Anonymus? Mitunter schien sich mir ein Ausweg aus diesem Wirrsal in der Annahme zu eröffnen, dass die vorliegenden Ueberreste, die einen dreifach verschiedenen Schriftcharakter zeigen und (wie uns jetzt der Index in Vol. XI lehrt) in der That aus mehreren Rollen gewonnen wurden, überhaupt kein Ganzes bilden. Allein auch diese Muthmassung behebt nur einen Theil der Schwierigkeiten und thut wahrscheinlich den Neapler Gelehrten Unrecht — die es freilich darin versehen haben, dass sie Bruchstücke, deren Folge nicht mehr zu ermitteln ist, als zusammenhängende Columnnen publiciert haben, vgl. jetzt den Index und was ich Academy a. a. O. in Betreff dieses Punktes dargethan habe. Die Hoffnung über diese und zahlreiche andere ἀπορίαι einmal in's Reine zu kommen, hat mich immer wieder davon abgehalten, meine Bearbeitung dieser Ueberreste zu veröffentlichen. Doch hätten mich diese Scrupel vielleicht nicht hindern sollen, von dem ganz erstaunlichen Inhalt dieser Blätter den Fachgenossen irgend eine Kunde zukommen zu lassen. Oder wer ahnte es wohl, dass sich hier bereits Erörterungen über das Verhältnis des Vers- und Wort-Accentes vorfinden, wie sie seit Bentley's *schediasma de metris Terentianis* bis auf Drobisch's vers-statistische Zusammenstellungen die Metriker der neueren und neuesten Zeit so vielfach beschäftigt haben? Und doch bedürfen die fol. 110 und

169, sobald sie einmal restituiert sind, kaum eines Commentars: — τε(ί)χεος (ἔξω, ἀμφοτέραι αἱ πτ(ύ)σεις πίπτουσιν εἰς ἀνε(ιν)· ἑάν) γε μὲν ἢ τείχεος ἐκ(τός), τὴν μὲν πρώτην πτῶσιν ἀνίεσθαι, τὴν δ' ἐχομένην τάναντία· καὶ ἐπὶ θατέρου τὸ μὲν ἄλός (ἐ)πιτετάσθαι, τὸ δὲ ἔξω (ἀ)νί-ε[ι]σθαι· ἂν δὲ ἔξω(τ)ο(c) [l. ἔκτός] (τιθ)ῶμεν, ἀμφοτέρων (ἐ)πιτεινο-μένων ὀχλεῖσθαι τὴν ἀκοήν. τὰ μὲν (κα)τὰ νόμ(ον) ὡς θεωρ(ητέον), φησί, (δῆλον ἐκ τῶν προ)κειμένων, (τὰ δὲ) κα(τ)ὰ τὸν ἦχον ἀνέσει καὶ (ἐ)πιτάσει καὶ προσπνε(ύ)σει καὶ ψιλότητι καὶ ἐπεκτάσει καὶ συ(τ)ολῆ καὶ προθέσει καὶ πτῶσει, (ῶν) πάντων ὀρθῶς (εὐρι)σκομένων ἑλλην(ι)κῶς ἀπο-τελεῖται καὶ ἀρμογὴ τις —. Und (169): κά(μ)ατικῶς (πε)φρασμένον, κα(ί) τὸ μηδὲ(ν) εἶναι δι(α)νόημα (κ)α(λόν), δ τῆς συνθέσεως μὴ κ(α)λῆς οὐκ(η)ς π(ο)ῆσε(ι τ)ὸ (γε)γραμμένον ἐξ ἀνάγκ(η)ς ἐπα(ιν)εῖσθαι, μηδ(ἐ) φαῦλον οὕτως ὡς δ πρὸ (l. ὡςτε τῆς) συνθέσεως κα(λῆ)ς οὐκ(η)ς πο(ί)σει τ(οὐ)αν-τι(ο)ν... ὁ ποιητὴς ὅτε (μὲν γὰρ ἐρ)ευγομένης ἄλ(ός) ἔξω) τίθησιν, ὅτε δ(ἐ) τάφ(ρον) ὄ(ρ)υκτὴν τε(ί)χεος ἐκτός, καὶ ἐν ἀμ(ο)τέροισι ὑ(περ)ευφραίνε(ι οὕτω)ς, ἐά(ν) δ' ἐναλλάξ(ω)μεν, ἄ(θ)λια ἔσται. πλή(ν) τῶν ἡχῶν φησὶν οὐδ(έν) ἕτερον αἴτιον εἶναι κτέ. Kaum minder denkwürdig als diese Verwendung der Verse Π. P 265 und I 67 zum Erweis einer übrigen in dieser Allgemeinheit jedenfalls unhaltbaren These — offenbar als Ausnahme von der vermeintlichen Regel erscheint f. 147 der Vers Π 712 Ἐκτω(ρ δ' ἐν Σ)καῖ(ι)σι πύλη(ι)ς ἔ(χε μῶ)νυχα(ς ἴ)ππου(ς) — ist fol. 156 der Versuch, durch Umstellung der Worte in Π 112 — 114 den Unterschied rhythmisch wohl und tibcl gebauter Verse ersichtlich zu machen: κα(ί)τοι κα(ί)τοι πραγμάτων καὶ τῶν ὀνομάτων μενότων, οἷον οὕτως· ἔσπετε Μοῦ(ς)(α)ι Ὀ(λ)ύμπ(ι)α δῶματα νῦ(ν) μοι ἔχουσαι, | ὀ(π)ως πρ(ῶ)τ(ο)ν δὴ νησὶν πῦρ ἔμ(πε)ς Ἀχαιῶν. | Αἶαντος δόρυ με(ί)λ(ι)ν(ον) Ἐκτωρ ἄγχι παρατάς —. Gedanke und Ausdruck erinnern hier einigermassen an Demetrios von Byzanz, wie ihn Philodem citiert (II, 170): εἰ δ' ἐνίστε καὶ (πρα)γμάτων ὄντων (καὶ λ)έ(ξω)ς ο(ἰ)κ ἐν(ε)ῖναι (ἀρετὴν γέ)ρα(φε) Δημή(τριο)ς ὁ Βυζάν-τι(ο)ς —. Ebenso kann gegen diesen Letzteren (V, 7): εἴ τις (τῶ)ι τὴν ὄλην λέξιν δο(κεῖ)ν μηδὲν σημα(ί)νειν νο)μί(Ζ)ουσιν μηδὲ ταῦτ' εἶναι ποῆμα(τ)α möglicher Weise polemisch gerichtet sein f. 165: καὶ διὰ τὸ μηδ' ἐ(π)ίσημον εἶναι τὸν ἄνδρα τοσοῦτον ἐλλείψει τοῦ χρῆσθαι (l. χρῆστὰ) τὰ ποῆματ' εἶναι λέγειν, (ῶστ') οὐδ' εἰ ποῆμαθ' ὄλω(ς) ἐκ(τὶ) γεινώσκειν. ἔστιν (οὖν) αἴτιον καὶ τούτωι (καὶ τ)οῖς ὁμοιοῖς τῆς πλά(ν)ης τὸ τοῖς πολλοῖς —, womit man auch vgl. Philod. περὶ ποιημάτων. II, 180: κα(ί) πάλ)ιν τὸ (φά)σκειν, ἐφ' ὧν (οὐ)κ ἔχο(με)ν εἰπε(ῖν εἰ) νο)ιά τις (ὑ)ποτέτακται, μηδ' εἰ (π)οιήματ' ἐστὶν (ἔ)χειν (εἰ)πείν —. Doch von der Fülle der hier verborgenen interessanten Einzelheiten kann nur die vollständige Bearbeitung dieser Ueberbleibsel eine angemessene Vorstellung geben.

4. Zu den früher von mir nachgewiesenen Doppel-Exemplaren der rhetorischen Schriften Philodem's kommen nunmehr noch, wie IX, 60 verglichen mit IX, 98 sicher darthut, die Pap. 499 und 425. Eine andere, wahrscheinlich spätere und minder hypomnematische Bearbeitung desselben Stückes enthält (wie VIII, 48 im Vergleich mit den angeführten Columnen lehrt) der Pap. 1553.

TH. GOMPERZ.

Zu Cicero.

Or. Phil. I, 7, 15: *deinde a vobis, patres conscripti, peto, ut, etiam si sequi minus audebitis orationem atque auctoritatem meam, benigne me tamen, ut adhuc fecistis, audiat.*

Dass die Verbindung *orationem sequi* unmöglich sei, hat Cobet jüngst mit Recht hervorgehoben (*Mnemos. N. S. VII, 115*). Müssen wir aber darum auch die zwei Worte *'orationem atque'* für eingeschoben halten? Keineswegs; mir wenigstens genügte es seit jeher, mit Tilgung eines Buchstabens zu schreiben: *rationem atque auctoritatem*. Der Senat, so bittet der Redner, möge ihm das gewohnte geneigte Gehör auch dann nicht verweigern, wenn er diesmal nicht gewillt sein sollte, sich dem Gewicht seiner Gründe und seiner persönlichen Autorität zu fügen. Man vgl. insbesondere *Pro Caecina 18, 51: consilium autem eorum, qui scripserunt, et rationem et auctoritatem relinquamus?*

Zwei handgreifliche Interpolationen, die sich in der zweiten philippischen Rede vorfinden, sind — so viel ich sehe — der Beachtung der Kritiker bis zur Stunde entgangen: (11, 26) *quam verisimile porro est, in tot hominibus partim obscuris partim adolescentibus [neminem occultantibus] meum nomen latere potuisse —*, und (12, 27): *longum est persequi ceteros, idque rei publicae praeclarum [fuisse tam multos], ipsis gloriosum*. Der letztere Zusatz enthält eine bis zur Lächerlichkeit überflüssige, der erstere eine grundfalsche Erklärung.

TH. GOMPERZ.

Zu Euripides.

Hippolytus 114—117:

ἡμεῖς δέ, τοὺς νέους γὰρ οὐ μιμητέον,
φρονούντες οὕτως ὡς πρέπει δούλοις λέγειν,
προσευζόμεθα τοῖσι σοῖς ἀγάμασι,
δέσποινα Κύπρι.

Keine der bisher zu v. 115 vorgebrachten Conjecturen vermag mich zu befriedigen. So viel ich sehe, sind in diesem Verse blos zwei Buchstaben verschrieben. Ich lese so:

ἡμεῖς δέ, τοὺς νέους γὰρ οὐ μιμητέον —
φρονούντας (οὕτω πως πρέπει δούλοις λέγειν),
προσευζόμεθα τοῖσι σοῖς ἀγάμασι,
δέσποινα Κύπρι.

Das heisst:

Ich aber, denn nicht ziemt's der Jugend nachzuthun,
Der — aufgeklärten (solch Wort wehrt man nicht dem Knecht),
Nah' flehend deinem behren Bildnis andachtsvoll,
O Herrin Kypris.

In den bitteren Worten οὕτω πως πρέπει δούλοις λέγειν liegt klar genug die Beziehung auf Hippolyt's schroffe Zurechtweisung (v. 100): εὐλαβοῦ δὲ μὴ τι σοῦ σφαλῆ στόμα. Die φρονούντες sind die Frei-

denker, die Aufgeklärten, die εἰδότες, wie sie sich selbst gern nannten. Vgl. Eurip. Bacch. 332, wo Kadmos zu Pentheus sagt: φρονῶν οὐδὲν φρονεῖς. Hier steht es παρ' ὑπόνοιαν statt ἀσεβοῦντας.

Phoenissae 1288—1293:

δίδυμα τέκεα πότερος ἄρα πότερον αἰμάξει,
 ἰὼ μοι πόνων,
 ἰὼ Ζεῦ, ἰὼ γὰ,
 ὁμογενῆ δέραν, ὁμογενῆ ψυχὰν
 δι' ἀσπίδων, δι' αἰμάτων;

Für das sinnlose αἰμάτων sind verschiedene Conjecturen vorgebracht worden: Reiske αἰγανῶν, Geel ἐγγέων, K. Fr. Hermann ἡμάτων, Nauck αιμάτων. Ich lese: εἰμάτων. Vgl. Xenophon Anab. IV, 1, 18 τοξευθεῖς διὰ τῆς ἀσπίδος καὶ τῆς σπολάδος (oder στολάδος) εἰς τὰς πλευράς. Ibid. IV, 2, 28 τὰ δὲ τοξεύματα ἐχώρει διὰ τῶν ἀσπίδων καὶ διὰ τῶν θωράκων.

Phoenissae 1229 f. lese ich so:

ἐγὼ γὰρ αὐτὸς τοῦδε κινδύνου μέθ' εἶς
 μὲν ὄνυ συνάψω συγγόνῳ τῷμῳ μάχην.

Vgl. Eurip. fr. 1039 N., 6: εἰ μὴ τι καὶ τολμῶσι κινδύνου μέτα.

Phoenissae 274—275 ist überliefert:

ἀλλ' ἐγγυς ἀλή· βῶμοι γὰρ ἐσχάροι
 πέλας πάρεσι, κοῦκ ἔρημα δῶματα.

Dass die letzten Worte nicht richtig sein können, hat Kock in Fleck-eisen's Jahrb. N. F. 6. Suppl.-B., S. 250 überzeugend nachgewiesen; aber sein καὶ θεῶν πυλῶματα befriedigt mich nicht. Ich vermuthete:

ἀλλ' ἐγγυς ἀλή· βῶμοι γὰρ ἐσχάροι
 πέλας πάρεσι, κοινὸν ἔρυμ' ἄλωμένων

und vergleiche Eurip. Heraclidae 260: ἅπασι κοινὸν ῥῦμα δαμῶ-
 νων ἔδρα.

Phoenissae 473 ff. Wegen der früheren Deutungs- und Besserungsversuche genügt es auf Nauck, Euripideische Studien 1, 75 f. zu verweisen. Ich schlage vor zu lesen:

ἐγὼ τὰ πατρὸς διαλαχῶν προῦσκεψάμην
 τοῦμόν τε καὶ τοῦδ'· ἐκφυγεῖν χρήζων ἄρας,
 ἄς Οἰδίπους ἐφθέξατ' εἰς ἡμᾶς τότε,
 ἐξῆλθον ἔσω τῆδ' ἐκὼν αὐτὸς χθονός κτλ.

Wegen διαλαχῶν vgl. Phoen. v. 68 θηκτῷ σιδήρῳ δῶμα διαλαχεῖν τὸδε und Harpokration s. v. διάληξις: διαλαγχάνειν τὸ κλήρω διαρρεῖσθαι.

Prag, November 1879.

ISIDOR HILBERG.

Zu den Scholien der hesiodeischen Monatstage.

In einer Hesiodhandschrift der k. k. Studien- Bibliothek zu Olmütz¹⁾ findet sich auf Fol. 71^a folgende Ueberschrift: ἰωάννου τοῦ φιλοπόνου ἐξηγητικῆ φυσικῆ τῶν ἡμερῶν ἡσιόδου. Die folgende theils physikalische theils allegorische Auslegung der hesiodeischen Monats-

¹⁾ Vgl. Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der k. Akademie der Wiss. in Wien, Bd. 94, S. 615 ff.

tage, beginnend mit v. 770, ist identisch mit der von Thomas Gaisford im 3. Bde. der *Poetae minores Graeci* edirten Ἐξηγητικὴ φυσικὴ Ἰωάννου τοῦ Πρωτοπαθαρίου. Es fehlt dem Olmützer Codex nur die einleitende Partie (Gaisf. Bd. 3 S. 369 Z. 1 — 8 Εἰ καὶ μέχρι — ἀπῴδονται), sonst stimmt Alles bis auf die zwei in den Text eingezeichneten geometrischen Figuren mit der Gaisford'schen Edition überein. Es ist nicht meine Absicht zu untersuchen, was es mit dem Autornamen Φιλόπονος in der Ueberschrift des Olmützer Codex auf sich habe, wohl aber möchte ich die Varianten dieser neuen Handschrift mittheilen, welche geeignet sind, einige Unebenheiten des Gaisford'schen Textes auszuglätten. Und zwar will ich zuerst die wichtiger scheinenden Lesearten des Codex anführen, indem ich die Textstellen der Gaisford'schen Edition mit Angabe der Seiten und Zeilen voransetze.

S. 372 Z. 16 Τὴν δὲ δεκάδα, δεχάδα ἔλεγον οἱ παλαιοὶ, ὡς δεχομένην πάντα ἀριθμὸν ἐφ' ἑαυτοῦ. Das ἑαυτοῦ erregt Anstoss, da es offenbar keine Beziehung hat. Nach der Ueberlieferung der Olmützer Handschrift gestaltet sich die Stelle concinuer so: Τὴν δὲ δεκάδα δεχάδα ἔλεγον οἱ παλαιοὶ ὡς δεχομένην πάντα ἀριθμὸν ἐφ' ἑαυτῆς.

S. 375 Z. 12 Ἡ τετάρτη καὶ ἡ εἰκοτὴ τετάρτη ἡμέρα, τέλειαι εἶναι αἱ ἡμέραι. Der durchaus entbehrliche Artikel vor ἡμέραι fehlt in der Handschrift. Danach wird zu schreiben sein: Ἡ τετάρτη καὶ ἡ εἰκοτὴ τετάρτη ἡμέρα τέλειαι εἶναι ἡμέραι.

S. 372 Z. 36 καὶ τούτων τὴν ζωὴν· πριζόμενον. Statt des sinnwidrigen πριζόμενον ist ποριζόμενον zu lesen, was auch die Handschrift bietet.

S. 376 Z. 9 Πρώτη ἑννάς, ἡ ἡμέρα τῶν Μουσῶν τῶν Ἐλικωνιάδων. Statt ἑννάς steht in der Handschrift ἐνάς mit Rasur über der ersten Silbe. Der Context heischt die Schreibung ἐννεάς.

S. 369 Z. 18 περὶ τοῦ ἰδικοῦ αἰτίου... Z. 19 Εἰδικὸν δὲ αἴτιον... Die Handschrift hat an beiden Stellen die correcte Schreibung εἰδικού — εἰδικόν...

S. 371 Z. 25 εἰάν ὁ ἄνθρωπος ζῶον, τὸ δὲ ζῶον οὐσία, ὁ ἄνθρωπος ἄρα οὐσία. Mit Recht hat die Handschrift καὶ ὁ ἄνθρωπος ἄρα οὐσία.

S. 377 Z. 17 καθὼς τὸ ἐν. Auch hier bietet die Handschrift die passende Leseart καθὼς καὶ τὸ ἐν.

S. 370 Z. 16 Δις γὰρ γ', σ'. γ' γ', θ'. δις δ', η'. Eine gefälligere Gestalt gewinnt der Text, wenn man der Handschrift folgend schreibt: δις γὰρ τρία ἔξ, δις τέσσαρα ὀκτώ, τρις τρία ἑννεά.

S. 377 Z. 6 ἔστι γὰρ πάντῃ ἀφώτιστος, καὶ ἔχει καὶ πυκνοὺς τοὺς ἀνέμους, καὶ ἐπικινδύνους τοῖς πλέουσι. Χρήσιμος δὲ εἰς τὸ ὑποτάξαι ζωά... In der Handschrift steht: ἔστι γὰρ πάντῃ ἀφώτιστος· καὶ ἔχει καὶ πυκνοὺς τοὺς ἀνέμους καὶ ἐπικινδύνους τοῖς πλέουσι· χρησίμους δὲ εἰς τὸ ὑποτάξαι ζωά...

Weitere Varianten enthält die Handschrift an folgenden Stellen:

S. 373 Z. 29 συμβαίνει καὶ τὸ καὶ τὸ θῆλυ σπέρμα βραδέως κινεῖται... θῆλυ σπέρμα βραδέως κινεῖσθαι... ται...

- | | |
|--|---|
| S. 373 Z. 2 ἔστι καὶ ἀπὸ ἄλλων ἰδεῖν τοῦτο· | ἔστι διὸ καὶ ἀπὸ ἄλλων ἰδεῖν τοῦτο. |
| S. 377 Z. 19 ὅτι οὐ ταυτὸ μονὰς καὶ ἑνὰς, εἴπερ τὸ ἕν μὲν ἀναλλοίωτον, ἡ δὲ μονὰς ἀλλοιουμένη. | ὅτι οὐ ταυτὸν μονὰς καὶ ἑνὰς· εἴπερ τὸ μὲν ἕν... |
| S. 369 Z. 15 κηροῦ τινοῦ ἀνειδέου. | κηροῦ τινὸς ἀνειδέου· |
| S. 376 Z. 36 Περιέχει γὰρ ὄλον τὸ Γ. | περιέχει γὰρ ὄλον τὸν τρία· |
| S. 376 Z. 38 περιέχει γὰρ ὄλον τὸν Η, καὶ τὸ ἥμισυ αὐτοῦ τὸ Δ. | περιέχει γὰρ ὄλον τὸν ὀκτώ καὶ τὸν ἥμισυ αὐτοῦ τὸν τέσσαρα. |
| S. 376 Z. 39 περιέχει γὰρ ὄλον τὸν Σ, καὶ τὸ ἥμισυ αὐτοῦ τὸ Γ. | περιέχει γὰρ ὄλον τὸν ἕξ καὶ τὸν ἥμισυ αὐτοῦ τὸν τρία. |
| S. 371 Z. 27 συμπέρασμα δὲ... | τὸ συμπέρασμα δὲ... |
| S. 370 Z. 19 γενομένη... | γινομένη... |
| S. 370 Z. 21 χρήσιμη... | χρήσιμος... |
| S. 372 Z. 4 τὴν ὀγδόην... | τὴν ὀγδόην... |
| S. 374 Z. 22 ταχύτης — βραδύτης-
τος... | ταχύτης — βραδυτήτος... |
| S. 376 Z. 13 ἔστι τὶ ὄργανον... | ἔστι τι ὄργανον... |
| S. 376 Z. 37 οἵ τινές εἰσι... | οἵτινες εἰσι... |
| S. 372 Z. 14. 18 ἑνδεκάς... | ἑνδεκάς... |

Czernowitz.

JOH. WROBEL.

Luklan, Ὑπὲρ τοῦ ἐν τῇ προσαγορεύσει πταισματος.

- c. 13. τί δ' οὐχὶ καὶ ἐν τῷ τῶν ἐντολῶν βιβλίῳ, ὃ αἰεὶ παρὰ βασιλέως λαμβάνετε, τοῦτο πρῶτον ὑμῖν ἔστι παράγγελμα, τῆς ὑγείας τῆς ὑμετέρας αὐτῶν ἐπιμελεῖσθαι;

Die kleine Aenderung, welche ich an dieser Stelle vorzuschlagen mir erlaube, ist an sich kaum der Erwähnung werth, sie erhält aber ein nicht unbedeutendes Gewicht durch die Consequenzen, welche sich aus ihr für die Frage ergeben, ob und wieweit Lukian mit römischen Sitten und Gebräuchen vertraut und ihm die lateinische Sprache bekannt war. Diese mit anderen Nachrichten übereinstimmenden Consequenzen bilden aber auch die Stütze und die Begründung meines Vorschlages.

Beiläufig zwei Zeilen nach der angeführten Stelle sagt Lukian: εἰ τι κἀγὼ τῆς Ῥωμαίων φωνῆς ἐπαίω. Diese Worte sind, um mit E. Ziegler¹⁾ zu reden, *cum gloriatioe quadam se linguam latinam bene callere prolata*. Entgegen dieser ausdrücklichen Erklärung, die ausserdem durch die Thatsache gestützt wird, dass er bald nach oder während der Abfassung dieser Schrift in Aegypten ein Staatsamt bekleidete, wird unserem Schriftsteller die Kenntnis der lateinischen Sprache nicht selten abgesprochen. Wenn nun Bernhardy (Gr. Lit. I, S. 581, 4. Bearb.) trotz K. F. Hermann's Einsprache (Ges. Abhl. 1849, S. 224) noch immer behauptet, eben dieses c. 13 könne kaum als Beweis für Lukians Latein angeführt werden; wenn

¹⁾ De Luciano postarum iudice et imitatore, Göttingae 1872, S. 48.

Wieland (Uebers. Lukians 1813, V. S. 226 und I. S. 10) seine Annahme, dass es Lukian „in der lateinischen Sprache nie sehr weit gebracht“ habe, ungeachtet seiner Uebersetzung der lukianischen Worte „wenn ich anders etwas von der römischen Sprache verstehe“ durch dieses c. 13 begründet findet; wenn endlich Wasmannsdorff²⁾ und Th. Fritzsche³⁾ dieses Capitel sogar als Beweis anführen, dass Lukian seine mangelhafte Kenntnis, beziehungsweise Unkenntnis der lateinischen Sprache selber bestätige: so ist dieses Verkennen der in den Worten εἰ τι κἀγὼ τῆς Ῥωμαίων φωνῆς ἐπαίω liegenden Aeusserung wol nur dadurch erklärlich, dass sie mit dem vorausgehenden Satze (τί δ' ; οὐκί. . . αὐτῶν ἐπιμελείσθαι;) zusammengehalten und in ihrer Bestimmtheit abgeschwächt wurde. Und es ist in der That mehr als auffallend, dass ein Schriftsteller sich der Kenntnis der lateinischen Sprache rühmt (die Lukian zur Zeit der Entstehung dieser Schrift auch besass) und unmittelbar vorher behauptet, dass die Zuschriften und Briefe der Römer mit der Formel: *Cura ut valeas* oder *Valetudinem tuam cura diligenter* u. dgl. beginnen.⁴⁾ Da wäre denn doch, wenn beide Stellen richtig überliefert sind, die Behauptung der Sprachkenntnis durch den vorausgehenden Beweis der Unkenntnis widerlegt.

Wenn wir annehmen wollten, Lukian, der viele Jahre in Italien und Gallien verlebte, der die römischen Sitten und Gebräuche im Νυγρῖνος mit dem treffenden Pinsel eines eindringenden Beobachters gemalt, der in Rom mit einflussreichen Staatsmännern (s. z. B. Rutilianus im Ἀλέξανδρος) verkehrt hat; des Lateinischen nur in geringem Masse mächtig gewesen sei, so dürfen wir dem feinen, in weiten Kreisen bekannten Weltmanne selbst bei dem Zugeständnisse der oberflächlichsten Kenntnis der lateinischen Sprache die Verwechslung des *Si vales bene est* mit *Cura ut valeas* oder die Unkenntnis der Anwendung des Letzteren nicht zumuthen. Allein Lukian spricht hier nicht von einer Formel, die wie *Cura ut valeas* oder *Si vales bene est* im Briefe stehen, aber auch fehlen kann, sondern er hat mit den Worten ἐν τῷ τῶν ἐντολῶν βιβλίῳ, ὃ ἀεὶ παρὰ βασιλέως λαμβάνετε, τοῦτο πρῶτον ὑμῖν ἐστὶ παράγγελμα einen feststehenden, jeden kaiserlichen Erlass einleitenden ceremoniellen Ausdruck im Auge. Darunter kann aber nichts anderes als die Aufschrift aller Briefe und Zuschriften: *Salutem dicit* gemeint sein. Ist diese Folgerung aus dem vorstehenden Wortlaute richtig, so ist der Text: παράγγελμα, τῆς ὑγείας τῆς ὑμετέρας αὐτῶν ἐπιμελείσθαι falsch. Die Lösung der ganzen Schwierigkeit ergibt sich aber durch

¹⁾ Luciani scripta ea, quae ad Menippum spectant etc. Jenae 1874. S. 13.

²⁾ Menipp und Horaz, Güstrow 1871 S. 30.

³⁾ Du Soul (Editio Reitz. Amstelod. 1743, I. S. 736) sagt zu dieser Stelle: *Quaenam ea formula fuerit, quam hic tangit, nescio*, meint jedoch, Lukian habe das *Si vales bene est* im Auge gehabt. Wieland nimmt die Verwechslung des *Si vales bene est* mit der Schlussformel: *Valetudinem tuam cura diligenter* wirklich an. Th. Marcilius (Editio Reitz. a. a. O.) behauptet: *„Illa formula (Valeudinem tuam cura diligenter) in epistolis extremis, in mandatorum vero libellis praesens“*. Dies wäre allerdings eine Lösung des Widerspruchs, nur hat Marcilius vergessen seine Behauptung zu beweisen.

die kleine Aenderung des in seiner Verbindung mit ὑμετέρας völlig überflüssigen αὐτῶν in αὐτῶν (ἐπιμελείσθαι), und der angeblichen ἐπιμέλεια gibt der Kaiser durch die Begriffsformel *S. D.* Ausdruck. — Ist gleichwol nicht zu läugnen, dass dem ὑγεία die Uebersetzung durch *valetudo* entsprechender wäre als durch *salus*, so sehe ich meine Vermuthung, dass Luk. doch letzteres meine, noch durch den Schlusssatz dieses C.: καὶ ὑμεῖς (Ῥωμαῖοι) τοὺς προκαγορεύοντας ἀντιδεξιούμενοι τῷ τῆς ὑγείας ὀνόματι πολλακίς ἀμείβεσθε bestätigt. Der Sinn dieses Satzes schliesst eine Frage (wie *ut valet?*) aus; auch wurde ein Gruss nie im Ernste mit *Vale* erwidert. Es erübrigt also nur an einen Ausdruck wie *Salve, Te saluto* oder *Tibi salutem* zu denken, was Seneca (de tranq. vit. 2, 13) *salutantē mutūam salutationem reddere* nennt.

Horn, im December 1878.

ANT. SCHWARZ.

Zu Polyæn. V, 2, 17.

Holm, Geschichte Siciliens im Alterthum II. p. 437 n. zu p. 123 fragt, in welche Zeit die Polyæn. V, 2, 17 erzählte Einnahme von Messina durch Dionysios zu setzen sei. Meines Wissens ist die Frage bisher nicht beantwortet. Ich glaube, es thun zu können. Die Stadt war nach Diod. XIV, 88, 5 von Dionysios abgefallen. Dieses Ereignis setzt Holm a. a. O. p. 438 n. zu p. 124 in Ol. 96, 4. Ich sehe aber keinen Grund, warum er mit Grote VI, p. 7 n. 10 Meccήνιοι für unmöglich hält. Die Bevölkerung der Stadt bestand nicht aus lauter Freunden des Tyrannen, wie Holm aus Diod. XIV, 78 schliesst; denn gerade Polyæn zeigt, dass es eine Zeit gab, wo die Anhänger des Dionysios in der Minderzahl waren. Die feindliche Mehrheit hatte eben den Abfall bewirkt. Auf diese Parteilungen in der Stadt baute Dionysios den Plan zur Wiedereroberung, die, wie aus dem Ganzen hervorgeht, rasch gelang. Ich vermute nun, dass dies noch in demselben Jahre Ol. 96, 4 geschah. Denn nach Diod. XIV, 90 rückt Magon Ol. 96, 4 in das messenische Gebiet und verwüstet es. Es muss also wieder dem Tyrannen gehört haben, da ja Magon die demselben feindlichen Städte zu gewinnen sucht καὶ τοὺς ὑπὸ Διονυκίου πολεμουμένους ὑπεδέχετο. XIV, 100 (Ol. 97, 3) aber ist die Stadt wieder im sicheren Besitze des Tyrannen, da er in deren Hafen nach dem Unfalle vor Rhegium Zuflucht suchen kann. Ich setze also Polyæn. V, 2, 17 mit den angeführten Stellen Diodors in Verbindung und die Einnahme Messanas gewiss zwischen Ol. 96, 4 u. 97, 3, höchst wahrscheinlich in Ol. 96, 4.

Wien, April 1880.

JOSEF BASS.

Zu Dion Chrysostomos Orat. VI und VII.

VI §. 6 (p. 96, 26 D.) δι' ἐρήμων σταθμῶν πορευόμενον. Emperius schreibt οὐ δι', L. Dindorf richtiger μὴ δι', was auch schon Emperius andeutete; ich möchte μηδὲ δι' lesen, wodurch eine passende Verbindung mit dem vorhergehenden βραχυτέραν hergestellt

und zugleich der Ausfall des Wörtchens begreiflich würde. — §. 17 (99, 5) ἐν τῷ φανερωῦ ἐχρήτο καὶ πάντων ὁρώντων wird man statt ἐχρήτο wol ἐκνήτο schreiben müssen; vgl §. 19 und Diog. Laert. VI, 2, 46. Aber χρῆσθαι §. 20 in κνήσθαι zu ändern ist nicht nöthig. — §. 38 (103, 21) ἀπὸ δὲ τῶν δορυφόρων εὐνούχοις soll es wol τοῖς εὐνούχοις heissen, wie früher τοῖς δορυφόροις. — VII, §. 17 (122, 23) εἰ δὲ ποτε ἴδοιεν τῶν αὐτῶν τινα, wahrscheinlich τοιοῦτων τινα. — §. 73 (125, 16) καὶ ἦν, ἔφη, ταχύτερα τοῦ λαγῶ; vielleicht καὶ γὰρ ἦν. — §. 74 (125, 23) muss mit H P B jedenfalls ἤθελεν, nicht ἤθελον, geschrieben werden. — §. 76 (126, 9) καὶ τᾶλλα τὰ παρ᾽ ἡμῶν ἔτοιμά εἰσι, τὰ ἄλφιστα καὶ ἄλευρα πεποιήται. So die besten Handschriften, denen man sich anschliessen kann, wenn man εἰσι und πεποιήται als Interpolationen ausscheidet. — §. 110 (133, 14) ist sicher ψυχῆ (die codd. ψυχῆς), nicht nach Reiske ψυχαῖς zu schreiben, wie κύματι im Vorhergehenden zeigt. — §. 117 τὰ δὲ αὐτῶν τοίχων γλυφαῖς (135, 11) mit P und anderen, nicht αὐτῶν. — §. 143 (141, 21) τοὺς ἔρωτας τῶν θεῶν λεγομένους. Man schreibe ἔρωτας τοὺς τῶν θ. λ.

Wien.

KARL SCHENKL.

Schedae criticae.

I.

Immerito codicum Theocriteorum optimi Ambrosiani n. 222 fidem suspectam habent ii, qui id. XIII. vv. 61 sqq. ita edunt:

ὡς δ' ὀπότ' ἠγένοιος ἀπόπροθι λις ἑκακούσας
 νεβροῦ φθεγξαμένης τις ἐν οὔρεσιν, ὠμοφάγος λις,
 ἔξ εὐνάς ἔπλευσεν ἔτοιμοτάταν ἐπὶ δαῖτα,
 Ἡρακλέης τοιοῦτος ἐν ἀτρίπτοισιν ἀκάνθαις
 παῖδα ποθῶν δεδόνητο, πολὺν δ' ἐπελάμβανε χῶρον.

in hoc libro enim v. 61 plane deest: quem si quis reliquis libris confisus poetae verbis inserit, difficultates nascuntur, quas e medio tollere adhuc nemini editorum contigit. offendendum enim est quam gravissime in voce λις repetita bis addito adiectivo (ἠγένοιος λις — ὠμοφάγος λις) quaeque ad hanc anaphoram defendendam adferuntur exempla ut Theocr. XVIII. 50, Virg. Ecl. VI. 55, Aen. VI. 86, VIII. 71, ea omnia ab hoc loco plane differunt eo, quod illis locis semel tantum adiectivum substantivo adiectum est: Λατῷ, Λατῷ κουροτρόφος; bella, horrida bella etc. verum extirpato v. 61 hic locus non ilico expeditur; deest enim, quo referatur quod v. 64 sequitur τοιοῦτος. quae corruptela sine dubio in causa erat, ut v. 61 interpolaretur. iam si perlustraveris coniecturas eorum, qui v. 61 eiciunt, facile concedes e sensu quidem quam maxime arridere emendationem Madvigii (Advers. crit. I. p. 295) νεβροῦ φθεγξαμένης ὡς οὔρεσιν ὠμοφάγος λις). verum leniori adhibita litterarum traditarum mutatione ita restitui potest locus adhuc immerito coniecturis vexatus audacibus atque violentis:

νεβροῦ φθεγξαμένης τις ἐν οὔρεσιν ὠμοφάγος λις
 ἔξ εὐνάς ὡς σπεύδει ἔτοιμοτάταν ἐπὶ δαῖτα,
 Ἡρακλέης τοιοῦτος ἐν ἀτρίπτοισιν ἀκάνθαις
 παῖδα ποθῶν δεδόνητο κ. τ. ἔ.

II.

1. Verba quibus apud Ovidium Her. I. 1 Penelope epistolam suam exorditur *hanc tua Penelope lento tibi mittit Ulixē* displicuerunt viro sagacissimo ac de Heroidibus emendandis meritissimo A. Palmero, qui ellipsin vocis 'epistolam' intolerabilem arbitratus *haec* pro *hanc* edidit. quae scripturae traditae mutatio magno opere dubitaverim num recte se habeat. primum omnium enim quaerendum videtur, num hoc loco revera de ellipsi vocis 'epistolam' cogitandum sit. si quid iudicare possumus, *hanc* non ad 'epistolam' pertinet sed ad inscriptionem epistolae, quae praecedens cogitanda est: *Penelope Ulixī salutem*. hanc, inquit poeta — scilicet salutem, quam modo legisti — Penelope tibi mittit. conf. praeterea exordia epp. IV. XV. XVIII, ut de epp. XIII et XVII taceatur, quorum initia alio loco spuria esse ostendimus. quae cum ita sint, et qui post Palmerum Heroidas edidit E. S. Shuckburgh (Londini 1879) iure scripturam traditam *hanc* restituit et ipsi eam edere non dubitabimus.

2. Cum huius loci natura arte cohaeret alius Heroidum loci condicio, qui huc usque a nemine in disputationem vocatus est. silentio enim praeteritum est ab editoribus X. 3 ex P G quae legis edentibus in recentioribus quibusdam libris et quidem in iis, quos siglis eg_1 g_2 g_3 g_4 v_4 c_2 notavimus, *quam legis* inveniri. sat mirum videri debet, unde haec scriptura originem duxerit. quis enim credet ab interpolatoribus ubique trita et consueta restituentibus *quae legis* in *quam legis* mutatum esse, quae locutio in Ovidii operibus uno illo loco ep. I invenitur, de quo modo disputatum est? iure igitur suspicio oritur ipsum P hoc loco interpolatione laborare profecta a grammatico, qui ut illo loco Palmerus *quam* nullo addito substantivo ferri nequire arbitrabatur. quamobrem ni fallimur in hoc loco constituendo recentiorum librorum auctoritati obtemperandum erit.

3. Riesius Her. XV. 119 *oscula non dura* corruptum indicat; sed *oscula* et *dura* et *non dura* esse posse ex Art. am. I. 668 sq. adparet.

III.

1. Levioribus scribendi erroribus correctis Riesius carmen an-
tholog. 123 e cod. Salmasiano ita edidit:

Infundit Titan nostris sua lumina Bais

Inclusumque tenet splendida cella iubar.

Subiectis caleant aliorum balnea flammis:

Haec † reddi poterunt, Phoebē, vapore tuo.

et recte nobis quidem fecisse videtur, quod nulli e coniecturis ad sanandum v. 4 factis in textu locum concessit. nam in quod Oudendorpius incidit *Haec radiis poterunt, Phoebē, calere tuis* non minus quam Burmanni inventum *Incendi poterunt, Phoebē, vapore tuo*, adeo a lectione tradita discrepat, ut hae coniecturae plane omni careant veritatis specie. iam si consideramus, quid in v. 4 corruptum sit, verba *haec reddi poterunt vapore tuo* ipsa nequaquam corruptelae prae se ferunt speciem sed potius excidisse videtur nominativus praedicativus quem dicunt verbi *reddi*, qui haud dubie extrusus est vocativo

Phoebe e glossemate in textum inlato; frequentes enim sunt in libris mss. vocativi personarum de quibus agitur pro glossis adscripti ¹⁾. e sensu autem si in v. 3 *caleant* respicimus, verbum illud quod excidit nil nisi *calida* esse potest vel propter metrum *calda*. ita igitur v. 4 restituendus est: *haec reddi poterunt calda vapore tuo*. nondum omnia sana; remoto enim vocativo *Phoebe* deest quo referatur *tuo*. quamobrem totius carminis genuinam formam pro certo habemus hancce fuisse:

*Infundis nostris, Titan, tua lumina Bais
Inclusumque tenet splendida cella iubar.
Subiectis caleant aliorum balnea flammis:
Haec reddi poterunt calda vapore tuo.*

cum *Titan* et nominativus et vocativus esse possit, in aperto est, unde corruptela quam statuimus in v. 1 originem duxerit.

2. Ut superiori loco corruptelae originem ad glossatoris operam referendam esse ostendimus, ita etiam anthol. 126 v. 1 vitium scripturae ²⁾ *dicata* glossatori deberi putamus; neque esse videtur cur diffiteamur omnino persuasum nobis esse etiam aliis locis plurimis, qui in desperatorum numerum referuntur, mendendi rationem multo rectiorem videri, si verbis corruptis funditus exstirpatis reponitur quidquid requiritur ex sensu, quam si in singulis eorum litteris mutandis aut transponendis desudatur. et hoc loco igitur in scripturae *dicata* ductibus nihil corrigendum sed totum verbum utpote e glossa in textum inlatum removendum censemus. quod si statuitur, facili negotio lectio genuina revocari potest; ita enim haud dubie huius carminis auctor finxit v. 1: *Tecta novem Phoebe, nuper devota Camenis*.

3. Nondum sublatus est vitium, quo deturpatus est v. 90 pervigili Veneris (anthol. 200), cuius versus initium in libro Salmasiano ita est comparatum: QUANDOFIAMUTCHELIDON. Riesius enim, qui in textu *fiam ut* crucis signo adposito edidit, in apparatu critico haec proponit: *quando fimus ut chelidon, ut tacere desinam*. qua in emendatione numerus mutatus offendat necesse est, cum in sententia primaria pluralis (*fimus*), in consecutiva autem, quae ab illa dependet, singularis (*desinam*) observetur. Buecheleri autem et Rivini coniecturas Riesius ipse e metrica huius carminis ratione stare nequire demonstrat. iam ut ipsi quid de ea re sentiamus profiteamur, nobis in hoc loco commode sanando primum omnium id tenendum videtur, in codicibus, qui litteris maiusculis et scriptura continua exarati sunt, frequentissimum esse et litterarum et syllabarum turbatum ordinem. cuius generis mendum et hoc loco viros doctos adhuc luisse videtur. optime enim decurrunt vv. 89 — 90, si in v. 90 scriptura FIAMUT in MUTAFIT correcta hunc in modum eduntur:

*Illam cantat, nos tacemus. quando ver venit meum?
Quando muta fit chelidon ut tacere desinam?.*

¹⁾ Si omnino opus est exemplis in re est nota, aliquot enotentur loci e Heroidum codice G a me collato velut Her. IV. 64: *Me tua forma capit*; glossa: *o Hippolyte*. V. 1: *Perlegis*; glossa: *o Paris*. ib. 123: *ah! nimium miserae vates mihi vera fuisti*; glossa: *o Cassandra*.

²⁾ Non enim auctorem huius carminis ipsum rei prosodiacae iam rudem fuisse arbitramur.

i. e. quando fit, ut tacere desinam muta chelidon.

Jene singt, mich fesselt Schweigen. Wann doch blüht der
Frühling mir?

Wann doch kehrt mir, der verstummt Schwalbe, der Gesang
zurück?

4. Quaecunque ratione sanandum est vitium scripturae COMODUS, quam idem liber Salmasianus habet anthol. 253 v. 32, nisi ex hoc mendo subiectum sententiae elicitur, quae hoc versu continetur, omnino *laedas* in *laedat* corrigendum est. non enim ne ipse Cupido palmas Veneris laedat poeta timet, sed ne Vulcanus eas colligans violet, Cupidinem adscit, ut Vulcani loco nodum iungat. quam rationem secutus ipse hunc locum ita sanare conatus eram: *ne palmas duro dum nodus vulnere laedas*³⁾. nunc vero cognita emendatione Caroli Schenkeli (conf. huius ephemer. vol. I. p. 74), cui ex mendo illo scripturae subiectum sententiae in v. 32 revocare contigit⁴⁾, lubentissime concedo etiam tali ratione quali usus est vir clarissimus hunc locum apte restitui posse.

5. Quod antholog. 463 v. 5 apud Riesium legimus de Moebio fratris occisore:

Non licuit non nosse nefas dum membra cruenti

Nudat, in exuvias incipit ipse suas,

id coniecturae Heinsianae debetur; in codice enim Vossiano Q. 86, ex quo editur hoc carmen, haec invenies: *nec licuit non nosse se nex dum membra* etc. quamvis autem emendatio Heinsii ad sensum apta sit, tamen quaerendum videtur numquid inveniri possit, quod ad traditos scripturae ductus propius accedat. adde quod verbi *nosse* obiectam requiritur nullum, cum ex versu superiori facile suppleri possit, scilicet se fratris vulnere laetum esse. quae cum ita sint, interpunctionis signo post *nosse* adposito pro *se nex* vel *senex*, qui primus videtur fuisse corruptelae gradus, *ferox* scripserim, quod illi scripturae simillimum est. iam vide, quam bene omnia decurrant:

Occisum credens gaudebat Maevius hostem:

Infelix fratris vulnere laetus erat.

Nec licuit non nosse: ferox dum membra cruenti

Nudat, in exuvias incidit ipse suas.

6. Nemo criticorum recentiorum pro genuino habet, quod anthol. 645 v. 11 legitur in codice Vossiano fol. 111: *cuneati hinc laeta theatri seditio*. hoc loco enim de discordia et iurgii spectantium agitur. et Riesius quidem *laeta* crucis signo adiecto edidit, Ribbeckius (append. Vergil. p. 187) *tanta* coniecit, quod sensui non male convenit. verumtamen ad codicis lectionem multo propius *lata* accedit. *lata theatri seditio* autem dictum est pro *seditio lati theatri*, de qua epithetorum traiectione plura verba facere supersedemus.

7. Ultimum distichon carminis anthol. 794 Riesius e cod. Paris. 3761 ita edidit:

³⁾ Homoeoteleuta in caesura bucolica et in fine versus paene adamat huius carminis auctor. conf. vv. 6. 24. 86. 168.

⁴⁾ Coniecit Schenkeli: *ne palmas durus quo nodus vulnere laedat.*

Protea multiplicem valet ars retinere, sed illas

Quin elabantur, † nil retinere nequit.

corruptelae sedes a Riesio non recte indicata videtur; non dubitamus enim, quin huius carminis auctor ultimum distichon repetitione usus apud poetas elegiacos sat frequenti ita composuerit:

Protea multiplicem valet ars retinere, sed illas

Quin elabantur nil retinere valet.

valet autem extrusum est glossemate inepto *nequit*, quod ad verba *nil valet* pertinuerat.

IV.

1. De Calvisii Sabini uxore Tacitus hist. I. 48 si libro Mediceo fidem habemus haec narrat: *mala cupidine visendi situm castrorum per noctem militari habitu ingressa cum vigiliis et cetera militiae munia eadem lascivia temperasset, in ipsis principiis stuprum causa est.* cum nunquam defuerint, qui in latinitate Tacitea nescio quae dictionis monstra ferri posse arbitrarentur, etiam illud *vigiliis temperare* a nonnullis pro genuino habitum est. neque tamen non extiterunt, qui corruptelae apertissimae medelam quaererent. atque lenissima quidem est litterarum traditarum mutatio in emendatione Rhenani *temerasset*; verum πάθος paene ridiculum in re profana huic loco additur, si castrorum vigiliis aliaque militiae munia velut rem sanctam feminae illius lascivia temerata esse legimus. qua coniectura e sensu quidem multo magis arridet Puteolani inventum *temptasset*, quod nunc vulgo editur. qua scriptura ex parte probata *pertemptasset* scripserim, ex qua lectione si rem palaeographicam respicis corruptelae origo facilius explicatur. in codicibus enim syllabis transpositis nil est frequentius velut *miles pro limes* vel *mulina pro lumina* etc. qua ratione etiam illud *temperasset* ortum esse arbitramur; abiit enim scriptura *ptētasset* syllabarum vel si mavis litterarum transpositione in *teptasset*⁵⁾, quod corruptione procedente mutatum est in lectionem traditam *temperasset*. ex usu loquendi autem *pertemptare* hoc loco aptum esse non est quod exemplis allatis confirmetur.

2. Quod dial. de or. c. 11 omnium librorum consensu traditur *rarissimarum recitationum fama*, id ferri nequire omnes editores consentiunt. recitationes poetarum enim eo tempore, de quo agitur hoc dialogo, nequaquam rarissimas fuisse nemo est qui ignoret. ad quam corruptelam tollendam grammatici alii alias vias ingressi sunt: quos tamen metam optatam contigisse negaverim. ex ratione palaeographica enim non arridet coniecturae Steineri *clarissimarum*, Halmii *praeclarissimarum*, cum quomodo eiusmodi scripturae in *rarissimarum* abire potuerint, intellegi nequeat. nec quod Andresenus proponit (emend. p. 112) *rarissima harum recitationum fama* probari potest. nam nec latinum est *rara fama* nec tolerabilis huius loci sensus,

⁵⁾ Fieri etiam potuit, ut librarius *per* omitteret et postea supra lineam ad-

pingeret; iam cum extaret in libro quodam scriptura *teptasset*, illud *p* cum, liber transcriberetur, falso loco scripturae *teptasset* insertum est.

si illud *rarissima* recipitur. nam si legimus sententiam hanc: *quando enim rarissima harum recitationum fama in totam urbem penetrat*, Tacitus una eademque sententia quodammodo interrogat et respondet; attamen sine dubio unum tantum facere potuit, scilicet interrogare; alterum vero glossatorem quendam fecisse putaverim, qui Tacito quaerente: *quando enim harum recitationum fama in totam urbem penetrat?* respondit: *rarissime*, quemadmodum memini in libro quodam a me collato me legere glossam *nemo* respondentem ad pronomen interrogativum quaestionis rhetoricae *quis*. iam cum in textum irrepsisset illud *rarissime* ante *harum* et omitteretur ut sexcenties in *harum* littera *h*, ex *rarississime arum* ortum est quod nunc libri habent *rarissimarum*. genuinam igitur huius sententiae formam hancce fuisse statuimus: *quando enim harum recitationum fama in totam urbem penetrat*.

Vindobonae. HENRICUS STEPHANUS SEDLMAYER.

De Trinummi Plautinae uu. 57 — 65.

Locum adgredior non solum saepius atque a uiris grauissimis tractatum, sed etiam omni fere ex parte iam sanatum. sed cum uiddissem plerosque ex grammaticis illis eo inprimis falsos esse, quod singulorum modo uersuum, non totius loci rationem habuissent, eum autem, qui uerum uidit, Ritschelium dico in Trinummi editione altera, sententiam a se prolatam, ut solet fieri in talium commentariorum angustiis, non explicauisse argumentis adiectis, non dubitavi hoc negotio suscepto ad inlustrandum magis quam ad emendandum Plautum aliquantulum conferre. qua in re uersanti paullo altius mihi repetendum est.

V. 39 sqq. uidimus Calliclem egredientem ex aedibus atque amicum salutantem. tum sermone inter senes suborto Callicli, quem ualde hilarem atque ad cavillandum ludificandumque promptum esse iam prima eius uerba demonstrant, deos roganti, ut Megaronidis uxor superstes sit coniugi, satis morose ille respondet:

dum quidem hercle tecum nupta sit sane uelim.

quo uerbo adrepto Callicles statim alio transfert sermonem amicumque denuo urget interrogatione hac:

uin conmutemus? tuam ego ducam et tu meam?

sed quid Megaronides? ex uersibus, qui ei adscribi possunt, facile adparet non permagnum eius studium esse proelii illius iocosi continuandi. primum enim recordatur non ad litigandum sese uenisse sed ad amicum castigandum, quam ob causam iocandi finem facere studet. deinde a Callicle propositione illa facta re uera in angustias adductus est; quam si accipit, Callicli adsentiri, sin repudiat, sibi ipse contradicere uidetur, cum qui modo grauter questus sit de uxoris immortalitate, tamen ipse eam retinere uelit. sed callidus Atheniensis decipi non potest; en elegantissime eo uertit rem, ut non ipse, sed Callicles potius optare ac summa ope eniti, ut uxore libe-

retur, eoque consilio propositionem illam fecisse uideatur. haec enim respondet:

namque enim tu credo mihi imprudenti obrepseris.

habeas, ut nactus: nota mala res optuma'st.

nam nunc si ignotam capiam, quid agam nesciam.

Callicles quidem — etsi his uerbis sat grauibus aliquantum confusus — Megaronidis uerba in risum uertere conatur:

ne tu hercle faxo haud nescias quam rem egeris.

sed ille controuersiam abruptit certa, de qua prorsus non licet dubitare, sententia prelata:

edepol proinde, ut diu uiuitur, bene uiuitur.

atque ex certamine uictor abit.

Hactenus eum secutus sum uerborum ordinem quem Ritschelius — praeunte ex parte Lomanno — proposuit, qui quin similibus eis, quae modo adhibui, usus sit argumentis non dubito, quamquam ne uerbo quidem de iis nos edocuit.

Sed restat u. 60, a Ritschelio post u. 62 collocatus et Callicli datus, quo in explicando Plauti sospitatori clarissimo adsentiri non possum. frustra enim, quo necessitatis uinculo uersus illi inter se sint coniuncti, quaerimus nec liquet, quam ob rem Callicles, cui nihil omnino proposuerat amicus, tam diserte se nullo modo decipi posse gloriatur atque idem opponendum est Brixio, qui uersum, de quo agimus, post u. 61 positum sic interpretatus est: „ich werde gewiss nicht den Kürzeren ziehen“; immo uertenda sunt haec uerba, id quod iam Teuffelius animaduertit (Mus. Rhen. XXX p. 472): „du sollst mich nicht überlisten“. sed cur quaeso hunc uersum Calliclis esse statuamus oportet? nonne multo aptius ac ueri similis est Megaronidem, dum se a Callicle, qui re uera ei uerba dare studet, defendit, haec loqui:

faxo haud tantillum dederis uerborum mihi?

Eodem igitur, quo Ritschelius, loco ego quoque hunc uersum conlocandum sed Megaronidi dandum putem. personis autem talem in modum distributis etiam illud *faxo* bis positum habet quo explicetur; Megaronides enim uerbum a Callicle adhibitum repetit iri-dendo.

Quae cum ita sint, neque lacunam significari oportet, id quod Lomanno placuit, neque unum vel plures uersus in suspicionem uocari, quod Bergkiius Lorenzius Teuffelius uoluerunt. multa autem omnino uerba fieri hac in scaena non est quod miremur: probe enim tenendum est senium loquacium dialogum nobis depingere uoluisse Philemonem. quae si respicimus, neque G. Loewio fidem habebimus, qui u. 32 in suspicionem uocauit (analect. Plaut. p. 196), elegantiam quandam atque concinnitatem in senis garruli sermonem inlaturus. etenim Megaronides ea, quae modo imagine inlustrauerat, talium hominum more, ne quis uerba eius minus recte intellegat, repetit uerbis simplicibus: deinde ad imaginem redit.

Zu Lucilius und der griechischen Anthologie.

1. Zu Lucilius. — Man liest bei Nonius (107, 30 M.): *eugium media pars inter naturalia muliebria. Lucilius* (cod. Par. 7667 *mulieris Lucius*) *in epodis hymnis sine eugio atque destina. Laberius in centonario:*

„*quaré tam arduum ascendás, an concupísti eugium scindere.*“

In dem corrupten Luciliusfragmente fasste Dousa das „*in epodis hymnis*“ als Bezeichnung der Schrift, welcher das Fragment entlehnt sei. Dass ihm Quicherat hierin folgte war ein Rückschritt, da inzwischen durch Lachmann und L. Müller „*hymnis*“ richtig als Eigennamen gedeutet und dem Fragmente einverleibt worden war. Irrthümlich jedoch sahen die beiden eben genannten Kritiker „*in epodis*“ als Glossem an; denn abgesehen davon, dass der Text des Nonius an allem mehr leidet als an Interpolationen — wie unwahrscheinlich ist die Annahme? Ich könnte begreifen, dass ein sciolus ἐπιδοί durch ὕμνοι habe erklären wollen; aber nimmer das Gegentheil, dass ein weitaus selteneres, abgelegenes Wort das vulgäre „*hymnus*“ erläutert haben soll. Ich erkenne daher in den genannten Worten Theile des Luciliusbruchstückes, die unter dem Einflusse des misverstandenen „*hymnis*“ sich veränderten, wie auch beispielsweise Lucil. I, 21 (Keil, gr. Lat. IV. 564) in gleicher Entstellung aus „*Hymnis captando*“ das „*hymnis cautando*“ des cod. Lavant. entstand. Nach dem „*sine eugio*“ der zweiten Vershälfte möchte ich daher unter Vergleich von Priap. 77. 13 u. a. m. fürs erste vermuthen: „*Lucilius...[s]ine podi[ce i]s....*“ Noch aber ist nicht alles klar. In den Schlussworten befremdet die copulative Verbindung des Nomens *eugio* mit dem Verbum *destina* (oder *destinat*; denn es folgt Laberius). L. Müller versuchte durch eine gewagte Interpolation die Schwierigkeit zu beseitigen, er hätte richtiger an *atque* Anstoss genommen, das aus „*ad se*“ entstellt scheint, cf. Lucil. I. 21:

„*Hymnis captando quem adservavisse ait ad se.*“

Wir werden demnach in unserem Bruchstücke einen versus quadratus erkennen, der zwar am Anfange verstümmelt, durch doppelte Lesung des ersten Wortes jedoch leicht herzustellen ist:

Lucilius[s: mé] sine podi[ce i]s, Hymnis, sine eugio ad se destinat.

Die Situation ist klar. Offenbar entstammen die Worte einer Eifersuchtsscene. Hymnis sieht in irgend einem puellus ihren Rivalen und bangt um den Lohn ihrer Liebesmühe (cf. Lucil. I. 21). Der Dichter antwortet:

„*— — — Hymnis vellem, te id quod verumst credere,*“

tu ne putaveris turpiter istum a me amari puerum, immo minime illi opus est natibus, qui melioribus me artibus detineat; nam

„*mé sine podice is, Hymnis, sine eugio ad se destinat.*“

2. Zur griechischen Anthologie. — Unverständlich ist das dem pseudoaristotelischen Peplos angereihte Epigramm auf die arkadische Atalante (append. anth. Pal. IX, v. 93.):

Κούρης Ἰακίοιο πολυκλείτης Ἀταλάντης
 σῆμα πέλας στείχων ἄτρεκές ἐστὶ τόδε.

Nicht Schneidewin's ἴσθι noch Bergk's überkühnes ἄτρεκέως τόδ' ὄραε heilen die Stelle. Ich glaube an ἄτρεκές nicht rühren zu dürfen, da bei dem Synkretismus der boeotischen und arkadischen Atalante die Bezeichnung der Grabstätte als der einzig wahren begreiflich, ja zum Theile nothwendig erscheint. Dann aber ist στείχων unhaltbar; denn ob der Beschauer dem Grabmal nah oder fern ist, das kann doch die Frage nach der Authentie der Ueberlieferung nicht entscheiden — wobei von der rein grammatischen Unmöglichkeit des στείχων abgesehen sei. Ich vermuthet daher in den Buchstaben eine Ortsbezeichnung.

In Erwägung nun, dass ausdrücklich von der arkadischen Atalante die Rede ist, deren Grabstätte vermuthlich nach dem Lemma „ἐν Ἀρκαδίᾳ“ gesucht werden muss, verfallt ich auf die Stadt Tegea, in deren Localsage (Pausan. Ark. 45. 2.) Atalante eng verflochten war. Nach Paus. 45, 6 war sie neben Meleager als Hauptperson des grossen Reliefs im Giebelfelde des Athenetempels daselbst zu sehen. Auch Apollodor's Erzählung „εἰσελθεῖν αὐτοὺς εἰς τὸ τέμενος Διὸς καὶ ἐκεῖ νουνοσιάζοντες εἰς λέοντας ἀλλαγήναι“ (3, 9, 2.) scheint in das tegeatische Gebiet zu weisen, wo im Eichwald Pelagos der Tempelheim des Ζεὺς Χάρμων (Paus. Ark. 12, 1) ein passendes Local für die Verwandlung bietet. — Nimmt man hinzu, dass bei Diodor XI, 66 der Name von Tegea als Plurale erscheint: „ἐν Τεγαίᾳ τῆς Ἀρκαδίας κατεβίωσεν ἐπαινούμενος“, so wird die Vermuthung nicht allzu kühn scheinen:

„σῆμα πέλας Τεγαῶν ἄτρεκές ἐστὶ τόδε.“

Dass man ein Grab der verwandelten Atalante zeigte, kann nicht Wunder nehmen. Pausanias (Ark. 35, 8) schildert das Grab der Kallisto, der lukianische Timon raisonneiert über das Zeusgrab auf Kreta (c. 6 extr.) u. a. m. Hieher gehört auch die ebenso nüchterne als alberne Frage des Diogenes von Laërte (anth. Pal. VII, 124.):

εἰ δὲ (Ἐμπεδοκλής) πυρὸς κρητήραε ἐσίγατο καὶ λίπε τὸ ζῆν,
 πῶς ἂν ἔτ' ἐν Μεγάροιε δείκνυτο τοῦδε τάφος;

So nämlich und nicht πῆε (Casaubon. ἔκπῆε) wird wol hier zu lesen sein. Was die palaeographische Seite der Vermuthung betrifft, so ist ΠΕΛΑΚΤΕΓΕΩΝ für ΠΕΛΑΚΤΕΙΧΩΝ wol kaum schwierig. Wechsel von Γ und Ι findet sich beispielsweise ebenfalls in einem Epigramme des Peplos auf Nireus (app. anth. Pal. IX. 49 f.), wo statt des unsinnigen Imperfectum ἔχε γαῖα zu lesen ist:

Ἐνθάδε τὸν κάλλιστον ἐπιχθονίων ἔχει αἶψα
 Νιρέα, τὸν Χαρόπου παῖδα καὶ Ἀγλαίης.

Wien.

JOSEPH MARIA STOWASSER.

Zu Spartianus vita Hadriani.

VI, 6 post *Mauretaniae infulis ornatum*. Mommsen hat richtig erkannt, dass nach *Mauretaniae* ein Wort ausgefallen ist, weshalb

er *administrationem* ergänzt. Dass dies dem Vorschlage von Salmasius, der *praefecturae* nach der ed. princ. in *praefecturam* ändert, oder jenem Peters, der *Mauretanium* schreiben will, vorzuziehen ist, unterliegt wol keinem Zweifel. Doch statt *administrationem* möchte ich lieber *curam* einsetzen, dessen Ausfall begreiflich ist, indem der Schreiber auf das folgende *praefecturae* abirrte. — IX, 7 *Romae uero praetorum et consulum officia frequentauit, conuiujs amicorum interfuit, aegros bis ac ter die et nonnullos equites ac libertinos uisitauit, solacijs refouit, consilijs subleuauit, conuiujs suis semper adhibuit.* Dass die Stelle verderbt ist, bedarf wol keines Beweises. Wie konnte es Hadrian einfallen Kranke zu seiner Tafel einzuladen und wie soll man *semper* verstehen? Wie erklären sich ferner die Worte *et nonnullos eq. ac lib.* nach dem vorausgehenden *aegros*? Daher hat G. Uhlig vorgeschlagen diese Worte nach *subleuauit* zu setzen; aber auch so ist keine richtige Ordnung der einzelnen Glieder hergestellt. Es ist wol zu schreiben: *conuiujs amicorum interfuit, nonnullos equites Romanos ac libertinos conuiujs suis semper adhibuit, aegros bis ac ter die uisitauit, solacijs refouit, consilijs subleuauit.* Offenbar waren die Worte *nonnullos ... adhibuit* ausgefallen und am Rande nachgetragen worden; sie wurden dann in zwei Stücke zerrissen an verschiedenen Stellen in den Text eingesetzt, wobei sich die Einschwärzung des *et* von selbst ergab.

Zu Spartianus vita Aelii Veri.

V, 9 *atque idem Ouidii ab alijs relata idem Apicii libros amorum in lecto semper habuisse.* Diese Stelle, zu deren Verbesserung Mommsen den ersten richtigen Schritt gethan hat, lässt sich durch eine leichte Transposition und eine kleine Ergänzung herstellen. Man schreibe *atque <quae> ab alijs relata* (die Auslassung von *sunt* ist gewöhnlich; vgl. Petschenig Beiträge zur Textkritik der Scriptorum historiae Augustae Wien 1879, S. 16) *idem Apicii libros idem Ouidii Amorum in l. s. h.*

Wien.

KARL SCHENKL.

Zu Auianus.

Der Miscellancodex Sang. 1396 enthält nach G. Scherer's Katalog S. 1—4 zwei Blätter in 8^o saec. XI/XII mit lateinischen Fabeln und Erzählungen in Distichen. Die Blätter sind arg beschnitten, so zwar dass die Versinitialen meist fehlen, wie unten ersichtlich werden wird. Die Distichen sind aus dem Fabelbuche des Auianus und zwar aus fab. XX 10—16, XXI, XXII, XXXI 12—18, XXXII. Die Varianten dieser Fragmentblätter sind werth, dass sie der Textkritik des Auianus zu Nutze gemacht werden ¹⁾. Ich theile

¹⁾ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Reichenauer Handschrift, von der ein Fragment in der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe sich befindet (von Fröhner, Phil. XIV p. 387 mitgetheilt), und die St. Gallner Handschr. in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einander standen.

daher im folgenden die Lesearten des St. Gallner Fragmentes nach dem Texte von Fröhner mit, wobei ich aber die orthographischen Eigenheiten der Ausgabe meist unbeachtet lasse. XX 10 *rursus*
^{frus} ^{per} ^{esse}
in oris ora 11 *depastus cerula* 13 *nefas captum* — *absoluere* 14 *dificiles*
querit casib. 15 .ā — *inquit* 16 *rursū* XXI 1 *paruula* 2 *cespite* 4
^{accelerare} ^{adutorū}
supplex 5 .ed — *implumes* 6 *continuare* 8 *perficietur* 9 *operā* 10 *ge-*
^{homines}
nitrix 11 *cōprehendere* 13. *unc* 14 om. XXII 2 *phēbū* 3. *unc duo diūs*
^{ego sum}
 4 *inuidus* 5 . *isse se* 6 *ut peteretur ait* 9 . *restandi facilis nā queq*; *ro-*
^{turū}
gauerit unus 9 *cui* 10 *admotas* — *dāna* 13 *captante* — *premia* 14 *sup-*
^r
pliciū proprii 15 . ā *extinctus ut lumine degerē* 17. *unc* 18 *rētulit* 19
 (leerer Raum dann) *aliorū gaudē iniquis* 20 *letior dāna cupit* XLI
 13 *uiole* .us 16 *ausa pharetratis* 17. *ac poter* XLII 1 *hēdus* 2
^o ^{it} ^g
perit 3 *menia* 4 *astit* 5. *mpier* — *mediāq*; *secut* 6 *cōpositis* 7 *templis*
^{ingemiscens} ^ā ^d
 om. 10 *In mitē regemens* 9 *pi si* — *cāpo* 10 *heu* — *capis* 11 *refert*
modo quā 12. 13 *Et tecū sacrū diuis fudisse cruorē* 14 *rapido* ~ *ex-*
saciare.

Um die Bedeutung einiger Varianten zu erhellen, will ich sie an den betreffenden Stellen zur Anwendung bringen. XXII 5 geben die älteren Hss. bei Fröhner ausser Put. „*his quoque se medium Titan...*“ Schenkl (zur Textkritik des Auianus, Zeitschr. f. österr. Gymnasien 1865 S. 397 ff.) hat *quoque* als unzweifelhaft verderbt erklärt und in der That ist die Entbehrlichkeit dieser Partikel leicht ersichtlich. Hält man an der Richtigkeit der Leseart *sese* fest, was der Sangallensis, und wie ich hinzufüge auch der Vind. 901 saec. XIII gibt, so wird auch der Grund jenes Einschubs von *quoque* erkennbar, indem nämlich ein Abschreiber den einen Theil von *sese* fallen gelassen hatte. An den Worten des folgenden Verses: *precibus ut peteretur ait* (*preteretur* bei Schenkl ist wol Druckfehler), die auch der Sang. und Vind. geben, ist jedenfalls zu ändern, aber Lachmann's ebenso geistreicher als kühner Vorschlag '*Iuppiter aecus*' kann mich nicht überzeugen³⁾. Im nächsten Vers ist mit Rücksicht auf das vorangehende *praestandi facilis*, die Leseart des Sang. und Vind. (der Hs. C bei Fröhner) *quaeque rogauerit* der vulgären Schreibung *quae sperauerit* vorzuziehen. — Die verschiedensten Heilmittel wurden am V. 15 derselben Fabel versucht, wo die Hss., auch die St. Gallner und Wiener Handschr. *extinctus ut lumine degeret uno* (*dgeret* Vind.) geben, das dem Sinne nach wol entsprechend wäre. Im Vindobonensis findet sich dartiber die Glosse: *misere uiuet* (oder *uiuat*), das

³⁾ Es ist bemerkenswerth, dass die ganz ähnliche, vielleicht nachgebildete Pseudo-Aesopische Fabel bei Riese A. L. 801 '*Mercurius et duae mulieres*' obiger Auffassung widerspricht und vielmehr die Ueberlieferung stützt in den Worten v. 12
Deum uidetis; tribuam uobis protinus
Quod quaeque optarit.

dem von Schenkl im theilweisen Anschluss an Cannegieter vermutheten *nam petit extincto cum lumine degat ut uno* zwar formell entspricht; aber erst im Mittellatein hat *degere* den Sinn von *egere* mit angenommen. Da nun in alter Zeit *degere* den späteren Sinn von *in paupertate uiuere* noch nicht hat, andererseits der persönliche Nachtheil des Bittenden markirt werden soll, so vermuthete ich in der obigen Fassung: *extincto cum lumine ut aegreat uno*, im Anschluss an Lucr. III 824 L . . . *quod morbis cum corporis aegret*. Dadurch werden die Schwierigkeiten der Satzconstruction auf leichte Weise behoben. — Von Wichtigkeit ist die Leseart des Sang. für die Emendation des Verses XLII 8

*cunctis ut uictima templis
inmiti aere ruens morte cruentat humum.*

Die Conjectur Fröhner's (*ruens*) hat wol niemanden befriedigt. Die Varianten zur Stelle sind: *inmittere reuomat* A, *inmitem regimens* P, *inmitem redimens* C. Der Sang. hat *inmitē regemens* mit der Glosse *ingemiscens*. Schenkl hat aus der Leseart der Hs. A mit grossem Geschick *uomens* (*i. sanguinem*) reconstruirt, aber diese Emendation erklärt einerseits nicht die Verderbnisse der übrigen Hss., andererseits wird eine Ueberfülle des einen Ausdrucks, nämlich des blutigen Todes (abgesehen von dem zu allgemeinen Gebrauch von *uomens*) erzeugt, während die dem qualvollen Tode vorausgehenden Klagen und Seufzer vermisst werden. Aus der Leseart *gemens*, das der Sang. deutlich gibt und woran auch O. Keller gedacht hatte, erklären sich leicht die Verderbnisse in C P, auch zum Theil die Leseart in A, wenn man sich die Vorlage *gemens* oder umgekehrt denkt. Schliesslich bemerke ich, dass die Fabel V und IX ohne Absatz auch der Zürchercodex C. 68 saec. IX enthält mit der gemeinsamen Ueberschrift f. 126 *Asinus pelle leonis indutus*.

Wien.

Dr. JOH. HUEMER.

Berichtigung und Zusätze.]

S. 19, Z. 13—14 sind die Worte Aj. 69— $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\varsigma$ zu tilgen.
S. 19, Z. 7 v. u. ist vor einen einzuschalten: und Schol. ad Rhes. 28.
Zu der S. 14, Anm. 3 angeführten Literatur ist nunmehr noch hinzuzufügen: Th. Bergk und Th. Kock im Rhein. Mus. 35, 244 fgg., desgleichen Weil in Revue de philol. IV, 127, endlich G. Vitelli, *Appunti critici sulla Elettra di Euripide*; p. 41—42.

TH. G.

S. 25, Z. 7 v. u. gestattet; S. 28, Z. 7 v. u. l. Barberinus.

K. S.

atque industria, si opificia, artes, mercatura florerent, et publica et priuata augetur utilitas, quominus apud ipsos domicilium sibi collocarent, deterrentur. quae incommoda ut euitarentur, metoecorum ordo est institutus, qui, quamquam ciues non erant, tamen praeter ceteros peregrinos iure quodam praecipuo fruebantur. quam institutionem in plerisque Graeciae ciuitatibus fuisse receptam permultis scriptorum testimoniis atque titulis in lapidibus incisis edocemur, quae hoc loco congerere a re non alienum esse uidebatur. itaque nomina urbium et ciuitatum, in quibus μέτοικοι (πεδάφοικοι, πάροικοι, ένοικοι) inueniuntur, in hac tabula enumeravi, simul fontibus ex quibus hausi indicatis.

Acraephia (πάροικοι)	C. I. G. 1625.
Aegina	Isocrates XIX, 12. Xenophon Hell. V, 1, 12. Demosthenes XXIII, 211.
Amyclae	C. I. G. 1338.
Andrus	Lebas et Waddington <i>Voyage arch.</i> II, 1799.
Argos (πεδάφοικοι)	C. I. G. 14, 19.
Byzantium	(Aristot.) Oec. 1347 a 1.
Carthaea	C. I. G. 2357.
Ceos	C. I. G. 2352.
Chalcedon	(Aristot.) Oec. 1347 b 20.
Chalcis	C. I. A. IV, 1. 27 a.
Chalium	cf. Kirchhoffium in <i>Philologi</i> vol. XIII, p. 1, Caueri <i>Deductum</i> n. 94.
Cretae urbes	Herodotus IV, 151.
Delus	C. I. G. 2286.
Elis	Pseudo-Plutarchi uita An- docidis oratoris c. 11.
Epidamnus	Aelianus Var. Hist. XIII, 16.
Eretria	C. I. G. 2144.
Iasus	Lebas et Wadd. III, 283 sqq.
Ilium	C. I. G. 3595.
Megalopolis	Plutarchi Aratus c. 26.
Megara	Lycurgus adu. Leocr. s. 21 et 145.
Oeanthia uid. Chalium.	
Olbia	C. I. G. 2059.
Oropus	Lysias XXXI, 9 et 14.

Psyrus	C. I. G. 2245.
Sestus	cf. <i>Hermae Berolin.</i> vol. VII, p. 116.
Samus	C. I. G. 2254.
Syrus	C. I. G. Add. 2347 k.
Tegea	C. I. G. 1512.
Teos	Lebas et Waddington III, 64, 66, 73, 85.
Thera	C. I. G. Add. II, 2465 b.
Thespia	C. I. G. 1631.
Troezen	Isocrates XIX, 23.

Uides in hac tabula, in qua diligenter, quaecumque repperi de ea re aut a scriptoribus aut in titulis commemorata, conguessi (quamquam non is sum, qui me fortasse fugisse unum alterumve locum negem), urbium diuersae originis et gentis contineri nomina, unde intellegitur latissime per totam Graeciam id institutum patuisse. sed iam oritur quaestio, utrum institutio illa, de qua agimus, ubique eandem habuerit formam, an alia aliis locis fuerit metoecorum condicio.

Atque hanc in rem accuratius inquirentem et consuetudines, quas singulas gentes in peregrinis tractandis secutas esse testimoniis edocemur, comparantem fugere non potest duas potissimum esse rationes inter se discrepantes, quas hac in re amplexae sunt Graeciae ciuitates. quarum altera apud Doros et Aeolios in usu erat, qui cum in rebus publicis administrandis fere omnibus, tum in metoecorum quoque condicione constituenda moris antiquitus traditi erant tenaciores, altera eaque liberalior et humanior in Ionicis inuenitur ciuitatibus. luculentissima autem huius rei documenta praebent foedera inter singulas ciuitates icta, quibus, ut alterius urbis ciues altera in urbe habitantes certis quibusdam fruerentur priuilegiis, in uicem stipulabantur ciuitates foederatae. nam quamquam priuilegia singulis decretis constituta ualde diuersa sunt — modo enim ἰσπολιτεία datur, ueluti Aetoliis in Ceo insula habitantibus, quibus concessum erat πάντων μετέχειν, ὥμπερ καὶ Κεῖοι μετέχουσιν, modo ἀρφάλεια tantum praebetur — id unum quidem omnibus his pactionibus commune est, quod beneficia illa ad eos tantum pertinent, qui foederatae cuiusdam urbis ciues sunt, ceteri autem omnes eorum fieri nequeunt participes. ac multum facit ad eam rem quam tractamus inlustrandam, quod in titulo quodam Tegeatico (C. I. G. 1512) metoeci secundum patrias distributi commemorantur, unde adparet ciuitates foederatas Tegeae quasi colonias quasdam habuisse. metoeci autem rei

publicae Tegeatarum ipsi adscripti non inueniuntur, idemque in Olbia urbe licet obseruare. sed ne unum quidem in talibus adhuc repertum est foederibus, quod inter binas factum esset ciuitates Ionicas. quae cum ita sint, optimo iure adfirmabimus apud Iones talem fuisse metoecorum condicionem, ut eius modi pactionibus et foederibus opus non esset, atque in metoecorum ordinem, sicut Athenis, omnes homines, qui tributum annuum lege constitutum soluebant, esse receptos. itaque hac in re summum discrimen, quod interest inter metoecos, qui in Ionicis quique in aliis erant ciuitatibus, positum esse existimo.

Uix autem opus est, ut dicam discrimen illud a nobis modo statutum non ita ualere; ut numquam Dorica uel Aeolica ciuitas rationes in peregrinis tractandis liberaliores secuta esse putanda sit, id quod de Epidamno disertis uerbis Aelianus²⁾ tradidit. ac Megarenses Orópiosque in peregrinorum rebus administrandis simili eius, quem Athenienses sequebantur, more usos esse Lysiae et Lycurgi confirmatur testimoniis.³⁾

Sed iam prooemiandi finem faciamus ceterisque ciuitatibus, de quarum in inquilinis tractandis rationibus nihil fere certi nobis traditum est, neglectis metoecorum condicionem, qualis fuerit Athenis, inuolabimus.

II. Quo tempore Athenis metoecorum ordo institutus sit.

Liberalitati, qua in hominibus peregrinis ciuitate donandis uetustissimis rei publicae temporibus Athenienses usi esse feruntur⁴⁾, primum Solonem certos posuisse terminos Plutarchus nobis tradidit Sol. c. 24: ὅτι γενέσθαι πολίταις οὐ δίδωσι πλὴν τοῖς φεύγουσιν ἀειφυγίαν τὴν ἑαυτῶν ἢ πανεστίοις Ἀθήναζε μετοικιζομένοις ἐπὶ τέχνη· quo ex loco non sequitur — id quod quibusdam placuit, ueluti Mollio⁵⁾ — omnes exsules atque artifices, qui Athenas migrauerant, re uera in ciuitatem esse receptos. neque minus ii falluntur, qui metoecorum ordinem iam Solonis exstitisse temporibus uel a Solone ipso insti-

²⁾ Var. Hist. XIII, 16.

³⁾ adu. Philonem s. 9, adu. Leocratem s. 21 et 145.

⁴⁾ schol. ad Arist. Rau. u. 417: νόμος γὰρ ἦν τοὺς ἐξ ἀλλοδαπῆς Ἀθήνησι κατοικεῖν ἐθέλοντας εἰς πολίτας ἐνταῦθα χρόνον ὀλίγον διατριψάντας ἐγγράφεσθαι. falso huc rettulerunt uiri docti Photii uerba ad explicandam uocem Περιθροῖδαι adscripta: νόμος δὲ ἦν Ἀθήνησι ξένους εἰσδέχεσθαι τοὺς βουλομένους τῶν Ἑλλήνων, quibus Photius id solum dicit peregrinos, qui Athenis habitare uolebant, ibi receptos esse, non ut Spartaе aliisque in ciuitatibus repudiatis.

⁵⁾ *De peregrinorum apud Athenienses conditione* Dordr. 1839, p. 25.

tutum esse e uocabulo μετακιζομένοις conligunt: qua in uoce sola transmigrandi inest notio. accedit quod in omnibus Solonis legibus uel, ut accuratius dicam, legum fragmentis ab oratoribus rerumque scriptoribus nobis seruatis de ciuibus tantummodo agitur et peregrinis: metoecorum autem in iis nulla fit mentio. sic Demosthenes⁶⁾ legem Solonis laudat, in qua scriptum erat ξένον μὴ ἐργάζεσθαι ἐν τῇ ἀγορᾷ; alia lege a Plutarcho⁷⁾ commemorata ξένοι uetabantur praeter oleum quicquam ex Attica exportare. quam ob rem non possum comprobare eorum sententiam, qui in Aristotelis uerbis⁸⁾ πολλοὺς γὰρ (Κλειθένης) ἐφυλέτευε ξένους καὶ δούλους μεταίκοις explicandis uocabulum μεταίκοις ad utrumque eorum, quae praecedunt, nominum pertinere rati iam ante Clisthenis aetatem, qualis erat posterioribus temporibus, inquilinorum ordinem Athenis exstitisse censent⁹⁾. nam cum Aristoteles ubique peregrinos a metoecis et seruos a libertinis accurate atque disertis uerbis soleat distinguere, non satis intellego, quam ob rem ille hoc loco minus sibi constans fuerit atque uerbis tam quaesitis sit usus, cum certe dicere potuerit μεταίκοις καὶ ἀπελευθέρους. immo ex uerbis ipsis ab Aristotele adhibitis satis elucet ante Clisthenis tempora non peregrinos, qui Athenis habitabant, sed libertinos tantum condicione simili eius, quae postea erat metoecorum, usos esse: μεταίκοις enim hoc loco nihil aliud significat nisi μετακοῦντας.

Quibus ex rebus iam efficitur metoecorum ordinem Clisthene uetustiore esse non posse: etsi concedendum est peregrinorum condicionem iam Solonis temporibus Athenis multo meliorem fuisse, quam in ceteris Graeciae ciuitatibus. neque tamen illius instituti originem temporibus multo recentioribus licet adsignare. antiquissimus enim, in quo metoeci commemorantur, titulus (C. I. A. I, 2) haud longe abest a Clisthenis aetate (cf. quae Kirchhoff in commentariolo lapidis apographo adiecto exposuit). quid quod longius aliquanto progredi possumus ratiocinando. nonne enim ex eo, quod totum decretum in Scambonidarum pagi rebus sacris instituendis atque ordinandis uersatur simulque officia metoecis iis in rebus praestanda definiuntur, optimo iure nobis licet concludere titulum, de quo agitur, ad Clisthenis pertinere instituta atque eundem uirum metoecorum quoque ordinem,

⁶⁾ or. LVII adu. Eubulidem s. 31.

⁷⁾ Plut. Sol. c. 24.

⁸⁾ Politic. Γ p. 1275 b 36 ed. Berol.

⁹⁾ cf. Meier *de gentilit. Attica* p. 6, Bernays *Die herakl. Briefe* p. 155. reliquas grammaticorum siue interpretationes huius loci siue coniecturas enarrat C. F. Hermann *Antiqq.* I, 111, 18.

qualis inde a saeculo a. Chr. n. quinto Athenis fuit, constituisse? certe id negari non potest tot hominibus ex infima plebe oriundis in ciuitatem receptis necessitatem quodam modo ortam esse, ut hominum peregrinorum in Attica condicio nouis constitueretur legibus, ne aut eorum, qui ciues facti non essent, alienarentur a re publica animi aut, qui postea Athenis transmigraturi essent, eadem, quibus fruebantur homines illi ciues facti, privilegia flagitarent.

Quae autem Clisthenes nouauerit in peregrinorum condicione constituenda, cum nihil de ea re memoriae proditum sit, nunc diiudicari nequit. non minimi uero aestimandum est, quod peregrinos in Attica habitantes odioso illo ξένων nomine, quod iis erat inpositum, liberauit. nam inde ab eo tempore non ξένοι sed μέτοικοι audiunt: quamquam populus ipse Atheniensis consuetudinem antiquitus traditam diutius retinuisse uidetur, id quod ex Aristophanis Equ. u. 347 — quem locum de iurisdictione disputantes uberius tractabimus —

εἶ που δικίδιον εἶπας εὖ κατὰ ξένου μετοίκου ...

intellegitur. in legibus tamen atque tabulis publicis uox illa ξένος nisi ad ciuem ab eo, qui ciuis non esset, distinguendum non adhibebatur. ac Demosthenes Leptinem, qui in lege scripserat 'μηδένα ἀτελῆ εἶναι μήτε τῶν πολιτῶν μήτε τῶν ἰσοτελῶν μήτε τῶν ξένων,' acerbe reprehendit, quod in lege ferenda tam ambiguo usus esset uocabulo.

De tempore denique, quo metoecorum ordo Athenis desierit, nihil omnino certi erui potest. ultimum quidem quod huc spectat decretum ad tempora belli, quod Romani cum Philippo Macedonum rege gesserunt, referendum esse Koehler docuit (cf. C. I. A. II, 413); sed cum ceterae ciuitates, in quibus id institutum erat usu receptum, diutius eam retinuerint — Ephesi etiam anno a. Chr. n. 86 metoecos exstitisse lapide quodam¹⁰⁾ docemur — uix credi potest Athenienses iam ineunte altero a. Chr. n. saeculo id sustulisse. quoniam autem certis hac in re diiudicanda testimoniis destituti sumus, iam id sufficiat commemorauisse ea, quae modo exponemus, ad tempora illa inde a Clisthene usque ad bellum quod dicitur Macedonicum esse referenda.¹¹⁾

¹⁰⁾ cf. Lebas et Waddington III, 186 a.

¹¹⁾ Quae in libelli Luciani, cui inscriptum est Πλοῖον ἢ Εὐχαί, capite 24 leguntur: αἱ μὲν διανομαὶ κατὰ μῆνα ἕκαστον δραχμαὶ τῷ μὲν ἀκτῷ ἑκατόν, τῷ δὲ μετοίκῳ ἡμισυ τούτων, iis minime comprobatur Luciani etiam aetate metoecorum ordinem exstitisse Athenis. nam, quod erat Luciani in hoc libello conscribendo consilium, res tam libere is tractauit, ut tempora et antiqua et recentiora miro modo confunderet. quam ob rem ex eius modi commentis atque ut ita dicam somniis rem ipsam ueritatemque ut eruat, nemini puto contingat.

III. De metoecorum numero.

Hac in quaestione tractanda si cui iusto longiores fieri atque huius libelli fines transgredi uidebimur, excusationi nobis erit, quod scriptorum testimonia, quibus his de rebus edocemur, adeo manca sunt atque obscura, ut in computando inquilinorum numero, quem alium fuisse aliis temporibus constat, ciuium semper fere numeri rationem haberi oporteat.

Ac de temporibus, quae sunt ante bellum Peloponnesiacum¹²⁾, uerba facturis certum nobis quaestionis instituendae fundamentum praebent Thucydidis uerba, quae leguntur in libr. II, c. 13: χρήματι μὲν οὖν οὕτως ἐθάραυνεν (Περικλῆς) αὐτούς· ὀπλίτας δὲ τριχίλιους καὶ μυρίουσ εἶναι ἄνευ τῶν ἐν τοῖς φρουρίοις καὶ τῶν παρ' ἑπαλξίν ἔξακιχίλιων καὶ μυρίων. τοσοῦτοι γὰρ ἐφύλασσον τὸ πρῶτον, ὅποτε οἱ πολέμιοι ἐσβάλοιν, ἀπὸ τε τῶν πρεσβυτάτων καὶ νεωτάτων καὶ μετοίκων, ὅσοι ὀπλίται ἦσαν. quo in loco explicando id nobis agendum erit, ut, quot ex sedecim illis milibus in νεωτάτων et πρεσβυτάτων quotque in inquilinorum numerum sint referendi, quantum fieri potest exploremus. sunt autem νεώτατοι illi, qui ab Atheniensibus περίπολοι uocabantur i. e. adulescentes, qui inde ab anno duodeuicesimo usque ad uicesimum per castella in finibus Atticae exstructa dispositi prima merebantur stipendia; πρεσβυτάτουσ uero intellegendos esse eos uiros, quorum aetas erat intra annum quinquagesimum et sexagesimum, interpretes iure e Lycurgi orationis aduersus Leocratem s. 39 conlegerunt¹³⁾. rationibus igitur, quas in terminandis hominum uitis naturam sequi uiri talium rerum studiosi cognouerunt, hanc ad quaestionem soluendam adhibitis facili negotio demonstratur ueteranorum numerum tria milia superare non potuisse, iuniores autem

¹²⁾ Consulto ea praetermisimus, quae de Cecropis aetate Philochorum rettulisse scholiasta ad Pindari Olymp. IX, 68 narrat. quo in loco nullam omnino auctoritatem inesse Boeckh docuit *St. d. A.* (his enim siglis librum illum praeclarissimum, quem de oeconomia publica Atheniensium is conscripsit, indicabo) I² p. 49.

¹³⁾ Clinton (*Fasti Hell.* I p. 399 ed. Lips.) et Letronne (*Mém. de l'inst. royal etc.* VI p. 188) de uiris sexagesimo anno maioribus cogitant: ac si senes usque ad supremum uitae diem in muris militassent. nec minus uana sunt quae Letronne l. c. de ephēbis et metoecis in castellis conlocatis disputauit. falsa quoque argumentatione Fränkel (cf. eius libellum: *Die attischen Geschworenengerichte* p. 5) hoc in loco explicando nititur; qui non solum in sedecim illis militum milibus — quos hoplitae esse Thucydidis ipsa uerba luculentissime demonstrant — quartae etiam classis ciues esse, sed etiam altero Thucydidis loco (l. II. c. 31) prae intellecto tria tantum metoecorum milia inter hoplitae receptos esse statuit.

fere mille septingentos fuisse; unde sequitur ex omnibus metoecis, qui tunc Athenis habitabant, plus undecim milia inter hoplitas militasse.

Sed antequam de inquilinorum numero uniuerso certum proferre possimus iudicium, necesse est, ut de ciuium numero constet sententia nostra. quem ut reperiamus, ad tredecim illa milia a Thucydide commemorata adnumerandi sunt equites mille, deinde ueterani, quorum tria milia fuisse modo exposuimus; περίπολοι autem, cum suffragii iure nondum uterentur, hoc loco non sunt respiciendi. denique accedunt senes ultra annum sexagesimum prouecti, quibus propter aetatem, aliique homines, quibus propter ualeitudinem infirmam militiae data erat uacatio, quorum fere quattuor milia fuisse eadem ratione euinci potest, ita ut ciuium tribus prioribus classibus adscriptorum — quartae enim classis homines in hoplitarum numerum nisi summa necessitate cogente receptos non esse notum est — tunc temporis Athenis unum et uiginti fere milia fuisse adpareat. quibus si thetarum addiderimus haud ita magnum numerum, nonne proxime accedimus ad triginta milia ciuium ab Herodoto¹⁴⁾ commemorata, quamquam eum hoc in numero statuendo, ut uerba sua exponeret, ueritatem egressum esse Boeckh¹⁵⁾ suspicatur?

Ut autem Herodoti fidem in suspicionem uocaret, adductus est Boeckh ueterum quorundam scriptorum auctoritate, qui Pericle rogante legem latam esse tradiderunt, ne quis ciuis esset Athenis, nisi qui ex utroque parente ciue esset procreatus: qua lege sancita ac tabularum, quibus inscripta erant ciuium nomina, perscrutatione instituta quinque fere milia hominum eiectos esse, genuinos autem repertos ciues quattuordecim fere milia (discrepant enim numeri ab singulis scriptoribus commemorati). talia igitur nobis tradita sunt in scholio ad Arist. Vesparum u. 718 adscripto et a Plutarcho in Periclis uitae c. 37; Aelianus enim, qui eiusdem rei bis¹⁶⁾ mentionem fecit, e Plutarcho, ex Aeliano rursus Suidas¹⁷⁾ hausit. atque in primis scholion illud Aristophaneum, cuius auctor, grammaticus ut uidetur

¹⁴⁾ V, 97. Qui postquam narrauit Aristagoram Milesium persuasisse Atheniensibus, ut auxilia mitterent Ionibus, sic pergit: πολλοὺς γὰρ οἴκε εἶναι εὐπετέτερον διαβάλλειν ἢ ἕνα, εἰ Κλεομένηα μὲν τὸν Λακεδαιμόνιον μόνον οὐκ οἶός τε ἐγένετο διαβάλλειν, τρεῖς δὲ μυριάδας Ἀθηναίων ἐποίησε τοῦτο. adparet enim Herodotum in describendis illis temporibus ciuium numerum, qualis erat ea qua uixit aetate florente tum re publica Atheniensium, indicauisse; ceteros autem locos, ubi de triginta milibus ciuium uerba fiunt (Aristoph. Au. 1124 et Axiochi pseudoplat. c. 12), cum pristini splendoris tantum memoriam uelut umbram retinuerint, nullius momenti esse Boeckhio haud inuitus concedo.

¹⁵⁾ *St. d. A.* I² p. 50.

¹⁶⁾ *Var. Hist.* VI, 10 et XIII, 24.

¹⁷⁾ i. u. δημοποίητοι.

Alexandrinus, Philochori libro usus est, quam diligentissime examinemus necesse est. qua de re quo facilius possit disputari, scholion ipsum integrum adponam:

Ξενίας φεύγων]: τοιοῦτόν ἐστι, παρόσον ἐν ταῖς διανομαῖς τῶν πυρῶν ἐξητάζοντο πικρῶς οἷ τε πολῖται καὶ μή, ὥστε δοκεῖν Ξενίας φεύγειν εἰς κρίσιν καθισταμένου. φησὶν οὖν ὁ Φιλόχορος αὐθίς ποτε τετρακισχιλίους ἑπτακοσίους ἕ' ὄφθῆναι παρεγγράφους, καθάπερ ἐν τῇ προκειμένῃ λέξει δεδήλωται· τὰ περὶ τὴν Εὐβοίαν δύναται καὶ αὐτὰ συνάδειν ταῖς διδασκαλίαις. πέρυσι γὰρ ἐπὶ ἄρχοντος Ἰσάρχου ἐστράτευσαν ἐπ' αὐτήν, ὡς Φιλόχορος. μήποτε δὲ περὶ τῆς ἐξ Αἰγύπτου δωρεᾶς ὁ λόγος, ἦν Φιλόχορός φησι Ψαμμῆτιχον πέμψαι τῷ δῆμῳ ἐπὶ Λυσιμαχίδου μυριάδας 5 τρεῖς, πλὴν τὰ τοῦ ἀριθμοῦ οὐδαμῶς συμφωνεῖ, ἑκάτῳ δὲ Ἀθηναίων πέντε μεδίμνους. τοὺς γὰρ λαβόντας γενέσθαι μυρίους τετρακισχιλίους διακοσίους μ'.

Iam quicumque haec uerba accuratius perlegerit, statim animaduertet ex tribus, quae hoc in scholio adlata sunt, Philochori fragmentis primum, quod inde a uersu quarto initium capit, eo consilio a scholiasta adscriptum esse, ut ea, quae Aristophanes iocando significauerat, simili quodam facto in comparisonem uocato inlustraret: id quod iam ex incerta, qua grammaticus ille usus est, temporis nota (αὐθίς ποτε) satis adparet. manifestum enim est scholiastae nihil interfuisse, ut, quo tempore homines illi ciuitate priuati essent, accuratius indicaret. id unum igitur eius uerbis edocemur, ad annum 445 tabularum illam perscrutationem referendam non esse¹⁹⁾. tertio autem fragmento satis apertis uerbis Philochorus narrat anno 445 Psammetichum quendam ex Aegypto triginta milia medimnum populo Atheniensium dono misisse eoque frumento quattuordecim milia ducentos quadraginta ciues donatos esse. quo iure igitur permulti grammatici — in iisque Boeckh et nuper Fränkel¹⁹⁾ — hoc ex loco duobus illis fragmentis, quae scholiasta ipse distinxerat, coniunctis uel potius confusis ante annum 445 non amplius undeuginti ciuium milia in Attica habitasse conlegerint, equidem non intellego: immo ueri simile est, id quod nuperrime Wilamowitz-Moellendorf²⁰⁾ su-

¹⁹⁾ De expeditione in Euboeam facta cur hoc loco disseramus, omnino causa non esse uidetur. accuratius de ea re disputauit H. Müller-Strübing in libro *Aristophanes und die historische Kritik* p. 95 sqq. adde praeter ea quae H. Gelzer exposuit in Bursiani annal. vol. II p. 1001 sqq.

¹⁹⁾ *Die att. Geschworenengerichte* p. 3.

²⁰⁾ *Philologische Untersuchungen I. Aus Kydathen* p. 23, adn. 42. simile quid iam E. Curtius et Bursian coniecerant.

spicatus est, numero illo eos tantum ciues significari, qui frumentum rogauerant atque acceperant.

Sed in eundem errorem iam ex ueteribus scriptoribus inciderant duo: is qui ad eosdem Aristophanis uersus alterum adscripsit scholion et Plutarchus in Periclis uitae c. 37. nam utrumque, et grammaticum et rerum scriptorem, e grammatici Alexandrini adnotatione hausisse haud permagno negotio intellegitur uerbis eorum iam obiter inspectis. quae in lectorum usum hoc loco exscribam, quo facilius quisque de utriusque testimonii auctoritate iudicare possit.

schol. ad Aristoph. Vesp. 718

Ἄλλως. ciτοδείας ποτὲ γενομένης ἐν τῇ Ἀττικῇ, Ψαμμήτιχος ὁ τῆς Λιβύης βασιλεὺς ἀπέστειλε κύτον τοῖς Ἀθηναίοις αἰτήσασιν αὐτόν. τῆς δὲ διανομῆς γενομένης τοῦ κύτου ξηνηλασίαν ἐποίησαν Ἀθηναῖοι καὶ ἐν τῷ διακρίνειν τοὺς αὐθιγενεῖς εὖρον καὶ ἐτέρους τετρακιχιλίους ἐπτακοσίους ἐξήκοντα ξένους παρεγγεγραμμένους. reliqua, quae nullius sunt momenti, omisi.

Plutarchi Periclis c. 37.

Ἐπεὶ δὲ τοῦ βασιλέως τῶν Αἰγυπτίων δωρεὰν τῷ δήμῳ πέμπαντος τετρακιχυρίου πυρῶν μεδίμνους ἔδει διανεμέσθαι τοὺς πολίτας, πολλοὶ μὲν ἀνεφύοντο δίκαι τοῖς νόθοις — — — ἐπράθησαν σὺν ἀλόντες ὀλίγῳ πεντακιχιλίων ἐλάττους, οἱ δὲ μείναντες ἐν τῇ πολιτείᾳ καὶ κριθέντες Ἀθηναῖοι μύριοι καὶ τετρακιχιλίοι καὶ τεσσαράκοντα τὸ πλῆθος ἐξήτασθησαν.

Iam uides neutro horum locorum quicquam, quod quidem aliquis sit momenti, adferri, quod non in priore legatur scholio: quae enim sunt adiecta, ea aut res minutae sunt aut falsa omnino atque inepta. sic scholii alterius auctor non solum Athenienses propter donationem populo factam, ne quis indignus donum acciperet, ξηνηλασίαν instituisse fabulatur (quo loco uocabulum ξηνηλασία falso adhibitum notandum est), sed etiam Psammetichum, hominem priuatum, regem Libyae fuisse persuadere nobis studet. plures ac grauiores Plutarchi sunt errores. nam et numeros, id quod haud raro fecit in uitis, inmutauit et numerum ciuium frumento donatorum ad ciues, quos perscrutatione illa facta genuinos repertos esse dicit, falso rettulit. atque etiam illud ἐπράθησαν, quod adeo uexauit hominum doctorum animos, non librario cuidam, sed Plutarchi ipsius ignorantiae aut temeritati tribuendum esse uidetur.²¹⁾ minoris autem momenti est, quod omisso nomine Aegypti tantum regis mentionem fecit. ceterum

²¹⁾ id quod iam recte obseruauit H. Müller-Strübing libri supra commemorati p. 88.

Plutarchum e priore scholio hausisse certissime iam eo euincitur, quod haud pauca scholiastae uerba — quae in loco Plutarcheo exscribendo diductis litteris notauit — in narrationem suam transtulit.

Nihil igitur auctoritatis inesse in Plutarchi uerbis iam satis demonstrasse mihi uideor.²²⁾ quae ratio autem inter Plutarchum et alterius scholii auctorem intercedat, neque meum puto diiudicare neque ut diiudicetur permagni refert. id unum quidem iis, quae modo exposui, euicisse me existimo, priore illo scholio nihil contineri, quo Herodoti et Thucydidis testimoniis de ciuium, qui ante bellum Peloponnesiacum erant Athenis, numero — quae testimonia plane inter se congruunt — fidem habere uetetur.

Sed iam redeamus ad inquilinos, quorum non omnes inter hoplitas stipendia fecisse Thucydidis ipsius uerbis: μετοίκων, ὅσοι ὀπίται ἤσαν satis declaratur. attamen hac sola ex re nihil certi conligi potest, cum nobis traditum non sit, quali censu in inquilinis conscribendis usi sint Athenienses, falliturque Letronne, qui loco supra commemorato easdem rationes in censendis inquilinis et ciuibus adhibitas esse suspicatus satis confidenter metoecorum numerum computauit. immo ex iisdem Thucydidis uerbis discimus duas tantum inquilinorum exstitisse classes, quarum ex altera hoplitae, ex altera, si quando opus erat, uelites conscribebantur: militia autem equestris non erat metoecorum. quae cum ita sint, iam una nobis restat uia, ut, si quid certi de temporibus posterioribus statuere nobis contigerit, id quasi normam ad tempora priora diiudicanda adhibeamus. quamquam enim metoeci, quippe qui plerumque in urbis moenibus custodiendis essent occupati, belli cladibus minus adflicti esse uidentur, tamen haec res eo compensatur, quod ultimis belli Peloponnesiaci temporibus permagna eorum pars ad ciuium numerum tot calamitatibus ualde inminutum supplendum ciuitate donata est (cf. Diod. Sic. XIII, 97): ita ut similem semper inter inquilinorum et ciuium numeros intercessisse rationem uix temere conicias.

Atque hac ex parte res satis prospere nobis cessit. Certum enim eiusmodi testimonium seruatam nobis est ab Athenaeo l. VI, 272 b: Κτηρικλῆς δ' ἐν τρίτῃ Χρονικῶν καὶ δεκάτῃ πρὸς ταῖς ἑκατὸν φησὶν Ὀλυμπιάδι Ἀθήνησιν ἐξετασμὸν γενέσθαι ὑπὸ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως τῶν κατοικούντων τὴν Ἀττικὴν καὶ εὐρεθῆναι Ἀθη-

²²⁾ cf. quae H. Buermann in dissertationis, cui inscripsit *'Drei Studien auf dem Gebiete des attischen Rechts'* Jahnni anal. suppl. IX insertae p. 664 dixit: 'es ist also auch sicher, dass der Bericht Plutarchs über das Gesetz in irgend einem Punkte irrtümlich ist'.

ναίους μὲν διμυρίους πρὸς τοῖς χιλίοις, μετοίκους δὲ μυρίους, οἰκετῶν δὲ μυριάδας τεσσαράκοντα. quo magis autem cognoscatur, quantum ualeat ad quaestionem, quam tractamus, soluendam hic locus, ea respiciamus oportet, quae temporibus proxime antecedentibus facta sunt. anno enim a. Chr. n. 338 (Ol. 110/3) cum post calamitatem Chaeronensem Athenienses noua pararent subsidia belli continuandi, Hyperidem rogationem tulisse narrat is, qui decem oratorum uitas composuit²³), qua censuit τοὺς μετοίκους πολίτας ποιῆσαι, τοὺς δὲ δούλους ἐλευθέρους. quae uerba ita intellegenda sunt, ut in primis iis, qui Archia archonte a. 346 (Ol. 108/3) ciuitate priuati erant, atque per octo illos annos ut metoeci Athenis uixerant, ciuitatem redintegratam esse, deinde ciuium numerum et aliis cladibus et pugna ad Chaeroneam facta inminutum inquilinis in ciuium tabulas adscriptis suppletum esse statuamus, seruis uero pro re publica dimicaturis promissam tantummodo libertatem. constat autem Lycurgi temporibus ciuium numerum undeuginti milia non multo superasse²⁴); iam mille Athenienses apud Chaeroneam occisi erant²⁵), non pauci bello Lamiaco perierant uel in Thraciam transmigrauerant rei publicae statu ab Antipatro euerso:²⁶) tamen Demetrii Phalerei temporibus unum et uiginti milia ciuium esse repertos Athenis Ctesiclem testari supra uidimus. cum igitur siue Hyperidis rogatione perlata siue aliis temporibus permultos metoecos ciues factos esse constet, iam non dubitauerim adfirmare eo tempore, quo recensensus ille populi institutus est, inquilinorum numerum illum statum, qualis fuerat temporibus quietis, nondum adsecutum esse. nam etiamsi Boeckhio eique, quem auctorem secutus est²⁷), concedamus populi recensensus a Demetrio octauo eius administrationis anno, quo archon fuit (a. Chr. n. 309 uel Ol. 117/4), institutum esse, tamen uix credi potest septem illis, quibus pace fruebantur Athenienses, annis tria milia hominum uel plures etiam in Atticam transmigrauisse.

Quae cum ita sint, temporibus bello Peloponnesiaco prioribus, aurea illa, qua Pericles rem publicam gubernabat, aetate numerum inquilinorum, qui Athenis habitabant, homines dico militaris aetatis, quindecim milibus non inferiorem fuisse efficitur: ex quibus plus

²³) Hyperidis uitae Plutarcho falso adscriptae s. 9.

²⁴) cf. *St. d. A.* I² p. 51 sqq.

²⁵) cf. Lycurgi frg. 75, multosque alios scriptorum uerum locos, quos con-gessit A. Schaefer *Demosthenes und seine Zeit* II p. 534.

²⁶) *St. d. A.* I² p. 52; cf. J. G. Droyseni *Geschichte der Diadochen* I² p. 81 n. 1.

²⁷) St. Croix *Mém. de l'academie royale* XXXXVIII p. 184 primus hanc coniecturam, quae omni caret fundamento, protulit.

tredecim milia hominum eius fuerunt census, ut inter hoplitas militarent. omnium igitur hominum liberorum, dico et uiros et mulieres et pueros, quotquot Athenis iis temporibus habitabant, fere centum octoginta milia fuisse adparet²⁸⁾. numeros autem et ciuium et inquilinorum a Boeckhio, Clintonio, Letronnio repertos ad aetatem insequentem tantum pertinere satis mihi demonstrauiſſe uideor.

III. De metoecorum condicione.

Iam quaerendum nobis est, qualis fuerit Athenis inquilinorum condicio quaque ex parte ab ea quae erat ciuium differat.

Omnes autem, quotquot exstant eius modi, discrepantias ad unum eundemque fontem referendas esse facile intellegitur. etenim priuilegiorum atque iurium, quibus ciues utpote tribubus atque gentibus adscripti quasi hereditate acceptis utuntur, omnium expertes sunt inquilini uel ut Aristotelis utar uerbis:²⁹⁾ μέτοικός ἐστιν ὁ τῶν τιμῶν μὴ μετέχων. τιμαὶ autem illae, quibus inquilini non fruuntur, hae sunt:

a) ἀρχαί, i. e. magistratuum adipiscendorum suffragiique — et in comitiis et in iudiciis — ferendi potestas,

b) ἐπιγαμία,

c) γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησις,

d) ἱερωσύνη i. e. sacrorum publicorum conficiendorum potestas. unde alterum quoque ortum est discrimen: nam cum inquilini nullo omnino cum re publica coniuncti sint uinculo, tributa eos soluere oportet, ut habitare in urbe atque legum praesidio frui iis liceat. denique ut de patronis qui dicuntur metoecorum accuratius agatur, hic mihi locus esse uidetur. etenim multis in ciuitatibus inquilinos legibus coactos fuisse, ut patronos sibi eligerent, Aristoteles refert in Politicorum libro tertio³⁰⁾ his uerbis usus: πολλαχοῦ μὲν οὖν οὐδὲ τούτων τελέωσιν οἱ μέτοικοι μετέχουσιν, ἀλλὰ προεστάτην ἀνάγκη νέμειν. quam institutionem Megaris et Oropi fuisse receptam ex Lysiae et Lycurgi orationibus comperimus³¹⁾, atque Athenis metoecis, ut patronum haberent, fuisse inpositum praeter nonnullos scriptorum ueterum locos permultis lexicographorum testimoniis constat: quibus tamen accuratius examinatis facile intellegitur Hesychii glossis exceptis omnia,

²⁸⁾ Falsis argumentis utitur Wallace (*Diss. sur la population des Anc.* p. 65 sq.), qui eundem fere numerum omnibus rei publicae temporibus constituisse existimat.

²⁹⁾ Politic. Γ p. 1267 a 37 sq.

³⁰⁾ p. 1275 a 11.

³¹⁾ cf. huius diss. pag. 165 adn. 3.

quae grammatici ueteres de patronis publice inquilinis constitutis referunt, e duobus Harpocratonis locis esse petita, quorum altero haec leguntur: ἀπροσταίου· εἶδος δίκης κατὰ τῶν προστατῆν μὴ νεμόντων μετοίκων. ἤρειτο γὰρ ἕκαστος ἑαυτῷ τῶν πολιτῶν τινα προσταζόμενον περὶ πάντων τῶν ἰδίων καὶ κοινῶν. Ὑπερείδης ἐν τῷ κατ' Ἀρισταγόρα ἀπροσταίου β'. hunc locum omissio fontis indicio totum exscripserunt Suidas (i. u. ἀπροσταίου) et anonymus in Bekkeri anecdotis (p. 440, 24); mutatis uerbis eadem repetuntur multis aliis locis. huc igitur referenda sunt haec testimonia:

Poll. VIII, 35 — — — ἀπροσταίου δὲ κατὰ τῶν οὐ νεμόντων προστατῆν μετοίκων — — —

Bekkeri Anecd. p. 201, 12 ἀπροσταίου· εἶδος δίκης κατὰ τῶν μετοίκων τῶν προστατῆν μὴ νεμόντων. ἤρειτο γὰρ ἕκαστος αὐτῶν δὴν ἤθελε τῶν πολιτῶν τινα προστατῆν τὸν ἐπιμεληζόμενον καὶ τῶν ἰδίων καὶ τῶν δημοσίων ὑπὲρ αὐτοῦ, ὥσπερ ἐγγυητῆν ὄντα. adparet autem huius glossae auctorem id egisse, ut uerba, quibus Harpocratio usus est ἰδίων καὶ κοινῶν explicaret; atque idem ualet de iis, quae leguntur in

Bekkeri Anecd. p. 298, 2 προστατῆν νέμειν· τὸ τοὺς μετοίκους μετὰ προστατοῦ τινὸς τῶν ἀστῶν τὰ αὐτῶν πράγματα διοικεῖν καὶ τὸ μετοίκιον διδόναι. unde

Suidas νέμειν προστατῆν· ἀντὶ τοῦ ἔχειν προστατῆν. τῶν γὰρ μετοίκων ἕκαστος μετὰ προστατοῦ τῶν ἀστῶν τινὸς τὰ πράγματα αὐτοῦ διώκει καὶ τὸ μετοίκιον κατετίθει καὶ τὸ ἔχειν προστατῆν καλεῖται νέμειν προστατῆν. similia in

Bekkeri Anecd. p. 435, 1 et apud Suidam i. u. ἀποσταίου existant: ἀπροσταίου δὲ τῶν μετοίκων ἕκαστος προστατῆν ἔχουσι (ἔχει B. A.) κατὰ νόμον ἓνα τῶν ἀστῶν καὶ δι' αὐτοῦ τὸ τε μετοίκιον τίθεται καὶ τὰ ἄλλα διοικεῖται. cumque haec omnia a patronis administrata esse grammatico esset persuasum, actionem quoque ἀπροσταίου ad has res omnes pertinere coniecit. sic orta sunt quae secuntur: ὅταν οὖν τις δοκῶν εἶναι μετοίκος προστατῆν μὴ ἔχη, ἢ μὴ δῶ τὸ μετοίκιον ἢ ἀστὸς εἶναι φάσκη παρεγγεγραμμένος εἰς τὴν πολιτείαν, ὁ βουλόμενος δίκην εἰσάγει πρὸς αὐτόν, ἥτις λέγεται ἀπροσταίου. dein cum notum esset eos, qui μετοίκιον non soluissent, ad poletas esse abductos, similem fuisse poenam eorum, qui ἀπροσταίου accusati causa ceciderant, ratus grammaticus quidam ea conscripsit, quae apud Photium et Suidam i. u. πωληταὶ leguntur: ubi illud καί, quod post μέτοικος apud Suidam exstat, non est delendum, immo legendum ὑπέκειντο τοῖς πωληταῖς — — — ὁ μέτοικος (τὸ μετοίκιον οὐ τιθεῖς) καὶ προστατῆν οὐκ ἔχων κτέ.

Quodsi hoc loco tot lexicographorum testimonia integra exscripsi, id eo factum est consilio, ut uno quidem exemplo demonstrarem, quae necessitudo inter singulos grammaticorum intercederet locos. quorum alter altero ita est usus, ut in testimoniis describendis priorum errores non solum religiose seruaret sed nouis etiam additis augeret atque cumlaret.

Eadem, quae apud Harpocracionem leguntur, duabus etiam continentur glossis Hesychianis, quas tamen ex Harpocracionis loco desumptas non esse iam uno uerbo ἀπογράφεσθαι docemur:

ἀπροστασίου δίκη: κατὰ τῶν προστατῆν μὴ ἀπογραψαμένων μετοίκων.

id. προστατάτου: — — — ἔνεμον γὰρ προστατῆν οἱ μέτοικοι καὶ οἱ μὴ ἀπογραψάμενοι τοῦτον ἀπροστασίου δίκην ὄφειλον.

Alter Harpocracionis locus exstat i. u. προστατῆς: οἱ τῶν μετοίκων Ἀθήνῃσι προεσθηκότες προστατῆται ἐκαλοῦντο. ἀναγκαῖον γὰρ ἦν ἕκαστον τῶν μετοίκων πολίτην τινὰ Ἀθηναῖον νέμειν προστατῆτην. Ὑπερείδης ἐν τῷ κατ' Ἀρισταγόρας . μέμνηται καὶ Μένανδρος ἐν ἀρχῇ τῆς Περιουσίας. quae uerba a Photio et Suida in eadem uoce explicanda repetita sunt.

Quod si cum his Harpocracionis locis contuleris ea, quae de metoecis tradiderunt scriptores ueteres, uix fieri potest, quin ualde mireris ne iis quidem locis, quibus uel maxime patronum commemorari oportebat, mentionem eius fieri. ac primum, ut de rebus publicis agamus, quo modo Harpocracionis uerba προστατῆόμενον περὶ τῶν κοινῶν interpretari possumus nisi ita, ut patronum, si metoeco cum re publica agendum uel negotium aliquod esset conficiendum, intercessoris munere functum esse putemus? cuius rei ne unum quidem a scriptoribus nobis traditum est exemplum. quod si a Plutarcho³²⁾ pro metoeco quodam, qui in uectigalium auctione liceretur, non patronus eius, sed Alcibiades, qui illum ante ea ne nomine quidem nouerat, fidem suam interposuisse dicitur, id num ad ea, quae Harpocratio τὰ κοινά dicit, referendum sit, equidem dubito. maiores etiam nobis Harpocracionis locos explicaturis difficultates praebent uerba περὶ τῶν ἰδίων, quae adeo sunt ambigua, ut, quibus finibus Harpocratio ipse patroni potestatem terminari censuerit, haud liqueat. quamquam id quidem contenderim inter patroni officia id grauissimum fuisse, ut metoecum in litibus, si quas habebat ille cum ciuibus uel metoecis, siue cui intenderat litem, siue ipse ab aliquo lite petebatur, consilio atque auctoritate adiuuaret. uerum etsi haud pauci exstant ueterum scriptorum loci, quibus metoecos

³²⁾ Alcib. c. 5.

modo ciues in ius uocauisse modo a ciuibus reos esse factos narratur, tamen ne uno quidem uerbo patronus eiusque officia commemorantur: neque enim in Lysiae oratione uicesima tertia, quae tota in eo uersatur, utrum Pancleo metoecus sit necne, de patrono quaeritur: neque in quinta eiusdem oratione pro Callia metoeco, qui sacrilegii accusatus erat, patronus sed amicus quidam apud iudices deprecatur. nonne denique, si res ita se habuisset, ut Harpocratio narrat, metoecorum ordinis id tamquam proprium ac peculiare fuisset, ut suum quisque patronum haberet? at in Demosthenis oratione aduersus Eubulidem habita Euxitheus, qui ab Eubulide ut inquilinus e ciuitate est eiectus, hisce sese defendit uerbis (c. 55): εἶτ' ἐγὼ ζένοσ; ποῦ μετοίκιον κατατιθείσ; ἢ τίς τῶν ἐμῶν πώποτε; eo igitur metoecum quendam esse cognoscebatur, quod tributum annuum soluebat; de patrono autem hoc etiam loco ne uerbo quidem fit mentio.

Quamquam uero iam satis demonstratum est ea, quae apud Harpocratiorem leguntur quaeque ab aliis testibus iisque haud spernendae auctoritatis nobis referuntur, nulla ex parte conuenire, tamen Harpocratiorem fidem in suspicionem uocare non licet. is enim in describendis atque inustrandis rei publicae Atticae institutionibus certissimis ac grauissimis usus est auctoribus. nouerat atque in suum usum conuerterat Aristotelis Theophrasti Demetrii quibus his de rebus agebatur libros, ita ut, etiamsi praeter illa testimonia nulla exstarent, quibus de metoecorum patronis certiores fieremus, tamen Harpocratiore soli fides esset habenda. sed contigit, ut praeter ea tria nobis seruari testimonia, quibus etsi de patroni officiis nihil nobis traditur, id quidem efficitur, ut, quin patronos sibi eligere iussi sint lege metoeci Attici, dubium esse non possit. quorum primum inest in Pacis Aristophaneae uu. 683 sq.:

ἀποστρέφεται τὸν δῆμον ἀχθεθεὶς δι
οὔτω πονηρὸν προστάτην ἐπεγράψατο,

quos ad uersus scholiasta haec adscripsit: ἐπεγράψατο ἀντὶ τοῦ ἐχειροτόνησε, κατέκτησεν. ἡ δὲ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν μετοίκων τοὺς προστάτας προγραφόντων ἑαυτοῖς. alterum praebet Isocrates (de pace s. 53): καὶ τοὺς μὲν μετοίκους τοιοῦτους εἶναι νομίζομεν, οἷοις περ ἂν τοὺς προστάτας νέμωσιν κτέ., tertium Hyperides, ex cuius oratione aduersus Aristagoram in causa ἀπροστατίου habita haec uerba seruauit Suidas (i. u. νέμειν προστάτην): καὶ νόμον ὅμιν ἀναγκάζετε παρέχεσθαι τὸν κελεύοντα μὴ νέμειν προστάτην. iam quaeritur, quomodo factum sit, ut, cum constet metoecorum quemque patronum

habere debuisse, tamen prorsus nulla esse uideantur patroni officia; quam rem iam, quantum potero, explicare atque inlustrare conabor.

Ac mihi quidem ueri simillimum uidetur ea, quae Harpocratio de patroni officiis refert, re uera olim lege fuisse praescripta: neque dubito, quin quicumque iuris publici Graecorum sunt periti concedant in uerbis προκτηόμενον περί πάντων τῶν ἰδίων καὶ τῶν κοινῶν, quae mihi ex lege ipsa desumpta esse uidentur, nihil inesse, quod rei publicae Atticae rationibus atque consuetudinibus repugnet. his autem uerbis recte explicatis facili negotio adparet duplicis generis fuisse patroni officia lege constituta. quorum prius ad res publicas spectabat. etenim necesse erat pro eo, qui in metoecorum indicem ut reciperetur a polemarcho petebat, cum neque praedia in agro Attico possidere liceret inquilino neque is alio quodam cum re publica coniunctus esset uinculo, ciuem aliquem intercedere, qui eum et rei publicae legibus obtemperaturum neque ulla re incommoda ei adlaturum esse sponderet. quicumque igitur Athenis in metoecorum ordinem recipi cupiebat, siue aliunde illuc transmigrauerat domicilium in ea urbe sibi conditurus, siue metoeco patre Athenis natus iam emancipatus erat, eum a ciue aliquo Attico inpetrare oportebat, ut fidem suam in ea re interponeret. atque huius nomen in laterculis publicis metoeci, cuius προκτήτης futurus erat, nomini additum esse — id quod ἐπιγράφεσθαι uel ἀπογράφεσθαι προκτήτην dicebant Athenienses — Aristophanis ioco modo commemorato edocemur. neque uero solum, si de inquilino recipiendo agebatur, sed etiam post ea, ubicumque cum re publica ei agendum erat, patronum olim re uera munere suo functum esse ex se intellegitur. uerum etiam alterum patroni officium — quod ad metoeci res priuatas pertinebat — ad eandem causam reuocandum est, ex qua omnia, quotquot inter ciues et metoecos intercedunt discrimina, orta esse iam uidimus. nam, quae erat communis Graecorum sententia, si quis in terra peregrina habitabat, adeo erat legum praesidio destitutus, ut ipse neque iudicia adire neque negotia contrahere posset, sed hac in re eodem loco quo femina uel homo minor natus haberetur. itaque ut legum praesidio metoecus, qui in Attica domicilium habebat, frui posset, patrono ei opus erat, cuius ut ita dicam sub auspiciis omnes actiones forenses, ut ratae fierent atque ualere, instituere debebat. unde elucet patronum, quem sibi quisque elegerat, per totam uitam ei retinendum fuisse: id quod νέμειν προκτήτην dicebatur. falso enim in lexicis uerbis latinis 'patronum eligere' interpretantur illud νέμειν προκτήτην, quibus uerbis diuturnam quan-

dam necessitudinem significari et Isocratis loco ³³⁾ iam supra commemorato et grammaticorum ueterum explicatione ³⁴⁾ docemur. ceterum in uoce νέμειν *habendi* uim inesse plurimis locis in Stephani thesauro (vol. V, p. 1422 D) adlatis comprobatum est.

Iam uero quid spectauerit ea lex, facile intellegitur. Nam et cauebatur ea, ne hominum peregrinorum, quibus cotidianis copiae non suppetebant sumptibus, in urbe accresceret numerus, et iis, quorum nomina iam in inquilinorum tabulas erant relata, in civium singulorum patrocinium receptis in rebus dubiis praesidium praebebatur atque auxilium. sed non minus facile intellegas, cum res Atheniensium olim angustae in dies auferentur, eius instituti uim atque auctoritatem paulatim esse inminutam. etenim temporibus antiquis cum is, qui patronum sese metoeci alicuius futurum sponderat, re uera fidem suam obligaret, haud ita facile erat ei, qui in metoecorum indicem recipi uolebat, ciuem sibi conciliare atque ut patroni in se munus susciperet permouere: posterioribus autem temporibus satis multi in urbe reperiebantur ciues, qui hominibus peregrinis sedem rerum ac fortunarum suarum in Attica conlocaturis parua etiam pecunia accepta suam praestarent operam. et cum ante ea peregrini ut conciliarent sibi ciues et genere et fama nobiles contenderent, post ea quidam ad uulgus descendere non dubitabant. unde iam adparet, quam uere dixerit Isocrates de singulis metoecis ex patronis quibus uterentur ferri iudicium. adde quod, quae olim erat de metoecis ut non sui iuris hominibus in ciuitate sententia, quamquam quae lege erant constituta non sublata sunt, tamen paulatim est antiquata. molestum enim esse et res pertrahere uidebatur, si patronus pro metoeco in omnibus et publicis et priuatis intercederet negotiis. quam ob rem legi suffecisse putabatur metoecus, si in libellis uel ceteris litteris forensibus suo ipsius nomini patroni praescripisset nomen (ea enim res uerbo προγράψειν, quo usus est scholiasta ad Aristophanis locum, significari mihi uidetur). quod si fecerat, tum aut ipse causas agere uel sua gerere poterat negotia aut alius cuiusdam praeter patronum ciuis in eis administrandis uti auxilio. uides igitur idem factum esse in hoc instituto, quod in aliis institutis temporibus et antiquis et recentioribus euenisse comperimus. quae enim olim uigebant leges, eae rebus inmutatis euanescent ita, ut ui auctoritateque earum sublata nomen solum retineatur. atque hac re facile puto explicatur, qui factum sit, ut ueteres scriptores patro-

³³⁾ cf. huius diss. pag. 177.

³⁴⁾ cf. Suidas: νέμειν προγράτην· ἀντι τοῦ ἔχειν.

norum in actionibus forensibus inquilinorum nullam omnino fecerint mentionem.

Plura atque grauiora ciuium eorum erant officia, qui inquilinarum uiduarum patrocinium susceperant; ii enim eodem fere munere, quo in ciuium feminarum rebus administrandis κύριοι, fungebantur. quam ob rem non mireris saepius feminarum quam uiuorum patronos a scriptoribus commemorari ³⁵⁾.

Eodem, quod inter ciues et inquilinos intercedebat, discrimine factum est, ut metoeci, quamquam longe inferiorem ciuibus obtinebant locum, tamen ad communem salutem adiuuandam multum conferrent. etenim ciuem in patrio solo ut ita dicam sedentem decere negabant Graeci siue mercatu siue artificii quaestum facere; neque aliter olim Athenienses sensisse optime lege illa a Solone lata inlustratur, qua uetitum erat, ne quis ciui opprobrio daret quaestum in foro factum. iam inde a Periclis temporibus ciues minus locupletes, cum maximam partem mercedibus, quas in comitiis et iudiciis accipiebant, uitam sustentarent, longiora itinera negotiandi causa suscipere non poterant, ditiores et potentiores, ne eam, qua utebantur in re publica, auctoritatem amitterent, diutius a patria abesse nolebant. quibus rebus factum est, ut ad metoecos talibus officiis non obstrictos totum fere commercium plurimaque artificia sint delata. ³⁶⁾ quamquam igitur metoecis ipsis nulla in ciuitate erat auctoritas ³⁷⁾, tamen iis carere non poterat res publica.

Neque umquam uiri illi, qui re uera communi saluti prospiciebant, quantum rei publicae metoeci afferrent commodi, ignorabant: immo quouis modo eorum numerum augere studebant. summo enim iure eo maiore in flore futuram esse putabant urbem, quo plures in ea consedissent inquilini. quid de ea re senserit Themistocles, uir regendae ciuitatis scientissimus, ex Diodori loco XI, 43 intellegitur, de quo infra accuratius nobis agendum erit. atque eodem consilio usus Xenophon in libello, quem de Atheniensium uectigalibus conscripsit, popularibus suadet, ut omnes illas consuetudines, quae ignominiae sint inquilinis, nullam uero utilitatem praebeant rei publicae,

³⁵⁾ cf. Aristoph. Ran. u. 569; (Dem.) orat. XXV, 58; Terentii Eun. V, 8, 9.

³⁶⁾ cf. quae de his Buechsenschuetz *'Besitz und Erwerb im klassischen Alterthum'* p. 322 et 510 sq. exposuit.

³⁷⁾ cf. Xenophontis Hell. IV, 4, 6 ἐν τῇ πόλει μετοίκων ἑλαττον δυναμένοι κτέ. et Demosth. LII, 25.

tollant eosque honorum quorundam sinant esse participes. adde quod simile quid iam commendatur Lysistratae Aristophaneae u. 579 sqq.

εἶτα ξαίνειν ἐς καλαθίσκον κοινήν εὐνοίαν ἅπαντας
καταμιγνύντας τοὺς τε μετοίκους κεῖ τις ξένος ἢ φίλος ὑμῖν
κεῖ τις ὀφείλη τῷ δημοσίῳ καὶ τούτους ἐγκαταμίξαι.³⁹⁾

quem ad locum alia quoque Aristophanis dicta optime quadrant: uelut illud Pacis u. 297, quo ad liberandam Pacem deam metoecos quoque euocat Trygaeus

καὶ δημιουργοὶ καὶ μέτοικοι καὶ ξένοι,

et Equitum uersus 347—350, de quibus infra fusius disputabimus. denique ad eandem rem spectant hi loci: Isocratis uerba, quae leguntur in or. de pace u. 21: ἀψόμεθα δὲ τὴν πόλιν διπλασίας μὲν ἢ νῦν τὰς προσόδους λαμβάνουσαν, μετὴν δὲ γιγνομένην ἐμπόρων καὶ ξένων καὶ μετοίκων, ὧν νῦν ἐρήμη καθέστηκεν, Lysiae (uel eius, qui hanc orationem conscripsit) κατ' Ἀνδοκίδου s. 49: ἀλλὰ μέτοικοι μὲν καὶ ξένοι ἔνεκα τῆς μετοικίας ὠφέλουν τὴν πόλιν εἰσάγοντες; denique Xenophontis (Πόροι 4, 40): διὰ τὸ θεραπεύεσθαι μετοίκους καὶ ἐμπόρους καὶ διὰ τὸ πλείωνων συναγερομένων ἀνθρώπων πλείω εἰσάγεσθαι καὶ ἐξάγεσθαι. neque silentio praeterire licet titulum, quo, quanta fuerit Ceiorum in inquilinis liberalitas, luculentissime demonstratur: dico inscriptionem C. I. G. numero 2360 notatam, cuius apographum accuratius confectum dederunt Lebas et Waddington (uol. II, 1775):

— — — ἐστῖαν δὲ τοὺς τε πολίτας καὶ οὐς ἢ πόλις κέκληκεν
καὶ τοὺς μετοίκους καὶ τοὺς ἀπελευθέρους ὅσοι τὰ τέλη
φέρουσιν εἰς κορησίαν, παρέχειν δὲ καὶ δεῖπνον κτέ.

Sed quamquam uiri nonnulli prudentes usuque periti probe intellexerunt metoecos benigne tractandos atque omnibus modis ad-

³⁹⁾ Quod Aristophanes suadet, Hyperides impetrauit; cf. praeter ea, quae iam pag. 178 disputauimus, oratoris uerba ex oratione adu. Aristogitonem habita a Suida i. u. ἀπεψηφίσατο seruata: ὅπως πρῶτον μὲν μυριάδας πλείους ἢ δεκαπέντε κτέ. — — ἔπειτα τοὺς ὀφείλοντας τῷ δημοσίῳ καὶ τοὺς ἀπεψηφισμένους καὶ τοὺς μετοίκους (in Hyperidis editione a F. Blassio curata fragm. 33). in comparationem uocandum est propter simile argumentum Ephesiorum plebiscitum anno 86/85 a. Chr. n. factum (Lebas et Waddington 'Voyage archéologique' III, 136 a):

u. 25 — — — δεδόχθαι τῷ δήμῳ — — — u. 27 τοὺς |

μὲν ἐκγεγραμμένους ἢ παρα[γεγραμ]μένους ὑπὸ λογιστῶν ἱερῶν ἢ δη |
μοσίων ψῆφιν οὖν τρόπῳ πάλιν εἶ[ναι] ἐντίμους καὶ ἡκυρωθεῖαι τὰς κατ' |

30 αὐτῶν ἐκγραφὰς καὶ ὀφειλήματα κτέ. — — —

u. 43 — — — εἶναι δὲ καὶ τοὺς ἱσοτελεῖς καὶ παροίκους |

καὶ ἱεροὺς καὶ ἔελευθέρους καὶ ξένους, ὅσοι ἀναλάβωσιν τὰ ὄπλα καὶ
πρὸς το[ύς] |

ἡγεμόνας ἀπογράψωσιν, πάντας πολίτας ἐφ' ἰσῆ καὶ ὁμοίᾳ κτέ.

iuuandos esse, tamen uulgus ciuium longe aliter sentiebant. nam ad odia atque inuidias, quae ubique et omnibus temporibus in homines locupletiores gerere solent ii, qui ex infima et pauperrima plebe sunt orti, accessit Athenis licentia populi, ut in urbe δημοκρατουμένη, indomita atque effrenata inquilinorumque parum firma neque satis tuta condicio. non mirum igitur esse potest metoecos, cum in iudiciis cum ciuibus agerent, haud raro iniustis sententiis esse damnatos. atque etiam in tributis atque uectigalibus exigendis saepe aspereque eos nonnumquam tractatos esse ipsa plebe iubente uel adnuente nobis traditum est, ita ut haud inmerito a Demosthene³⁹⁾ ταλαίπωροι sint appellati. neque minus odiosam fuisse condicionem eorum paulo liberiores illis, qui oligarchiae et Laconicis institutis fauebant, e libro cui inscriptum est Ἀθηναίων πολιτεία⁴⁰⁾ cognoscitur.

Largitionibus frumentariis publice institutis solos ciues donatos esse, metoecos nihil accepisse Philochori confirmatur testimonio. toto igitur caelo errauit St. Croix, qui disputationis de metoecis Atticis conscriptae p. 184 e Luciani loco (Navig. c. 24), de quo supra p. 167 adn. 11 egimus, constantem hunc usum Athenis fuisse conlegit, ut in eius modi largitionibus singuli metoeci dimidiam partem eorum quae singuli ciues acciperent. nam ut taceam dubitari posse, num ea aetate etiam inquilini exstiterint Athenis, Lucianus ea re nihil aliud quam profusam quandam significare uoluit liberalitatem: quamquam in aliis ciuitatibus talis liberalitatis atque munificentiae in metoecos non prorsus desunt exempla; cf. C. I. G. IV, 2, 1122.

Iam explicatis, quae de metoecorum condicione in uniuersum erant exponenda, altera huius capituli parte de officiis atque priuilegiis inquilinorum, quatenus ad singulas res in ciuitate administrandas pertinent, disputabimus.

A. De muneribus.

Ex muneribus, quod ante omnia commemoretur, dignum est tributum illud anniuersarium singulis inquilinis inpositum, quod uocatur μετοίκιον.

Omnes enim uiri, quotquot inquilinorum ordini adscripti Athenis habitabant, quotannis duodenas soluere drachmas lege iube-

³⁹⁾ XXII, 54, 68; XXIV, 166.

⁴⁰⁾ 2, 10—12, quo loco scriptor, etsi optimatum fautor, tamen ἰσχυροῖαν inquilinis datam ab amicorum opprobriis defendit (cf. Demosth. IX, 3; ὑμεῖς τὴν παρρησίαν ἐπὶ μὲν τῶν ἄλλων οὕτω κοινὴν οἴεσθε δεῖν πᾶσι τοῖς ἐν τῇ πόλει ὤτετε καὶ τοῖς ξένοις καὶ τοῖς δούλοις αὐτῆς μεταδεδώκατε, et or. LVIII, 68). Platonem, quae erant eius in ciuitate constituenda rationes, inprobasse metoecorum institutum non est quod miremur; cf. de rep. VIII, 563 a, de legg. VIII, 850 a sqq.

bantur, mulieres uiduae senas; matres, quorum filii iam ipsi tributum soluebant, immunes erant, pro filio nondum emancipato soluebat mater. haec igitur breuiter exposita hoc loco sufficiant, neque est quod ueterum scriptorum adponam testimonia, quippe quae iam adlata sint et examinata a Boeckhio, ⁴¹⁾ qui hanc quaestionem totam absoluit erroresque grammaticorum et ueterum et recentiorum tam egregie refutauit, ut satis habeam eos, qui accuratius hac de re edoceri cupiunt, ad illum reicere. ex iis autem, quae supra de inquilinorum numero disputauimus, facili efficitur negotio ante belli Peloponnesiaci calamitates rei publicae circiter tricena singulis annis talenta hoc ex tributo rediisse; post ea quidem una cum inquilinorum numero tributa quoque sunt inminuta.

Μετοίκιον sicut omnia uectigalia non per magistratus rei publicae iussu atque nomine exigebatur, sed per publicanos, ad quos elocatum erat, quibus ad pecunias cogendas satis magna erat data potestas. licebat enim iis — id quod Xenocrates philosophus clarissimus expertus est ⁴²⁾ — inquilinos, qui tributum non soluissent, abducere πρὸς τὸ μετοίκιον, ut Plutarchus et is qui decem oratorum uitas conscripsit referunt, ibique uenditare. huc quoque referenda esse uidentur, quae in orat. adu. Aristogit. s. 57 leguntur: ταύτην τὴν ἀνθρωπον — — — μεμφομένην τι καὶ τούτων ὑπομνήσκουσαν καὶ ἀξιοῦσαν εὖ παθεῖν τὸ μὲν πρῶτον ῥαπίσας καὶ ἀπειλήσας ἀπέπεμψεν ἀπὸ τῆς οἰκίας, ὡς δ' οὐκ ἐπαύετο ἡ ἀνθρωπος, ἀλλὰ γυναιίου πράγμ' ἐποίει καὶ πρὸς τοὺς γνωρίμους προσιοῦσα ἐνεκάλει, λαβὼν αὐτὸς αὐτοχειρίᾳ πρὸς τὸ πωλητήριον τοῦ μετοικίου ἀπήγαγε· καὶ εἰ μὴ κείμενον αὐτῇ τὸ μετοίκιον ἔτυχεν, ἐπέπρατ' ἂν διὰ τοῦτον κτέ. patet enim Aristogitonem, quamquam publicanus non erat, tamen eodem consilio Zobiam ad poleterium abduxisse, nimirum ut eam propter tributum non solutum uenumdaret: quod quae iure fecerit, infra exponemus. quam ob rem nihil obstat, quominus hunc quoque locum in comparationem uocemus: neque de ea re suspicionem licet excitare ex orationis illius compositione, quae a compilatore quodam ex orationum genuinarum,

⁴¹⁾ *St. d. A.* I^o p. 445 sq.

⁴²⁾ cf. Plutarchi Titum (c. 12): Ξενοκράτην μὲν οὖν τὸν φιλόσοφον, ὅτε Λυκοθργος αὐτὸν ὁ ῥήτωρ ὑπὸ τῶν τελωνῶν ἀγόμενον πρὸς τὸ μετοίκιον ἀφείλετο καὶ τοῖς ἄγουσιν ἐπέθηκε δίκην τῆς ἀσελείας κτέ.; Pseudo-Plut. uitam Lycurgi (p. 842 B), ex qua Photius (in cod. 268) hausit: Τελώνου δέ ποτε ἐπιβαλόντος Ξενοκράτει τῷ φιλοσόφῳ τὰς χεῖρας καὶ πρὸς τὸ μετοίκιον αὐτὸν ἀπαγαγόντος, ἀπαντήσας ῥάβδῳ τε κατὰ τῆς κεφαλῆς τοῦ τελώνου κατήνεγκε κτέ., denique Diog. Laert. IV, 14: Ἀθηναῖοι δ' ὅμως αὐτὸν ὄντα τοιοῦτον ἐπίπρασκόν ποτε τὸ μετοίκιον ἀτονοῦντα θείναι.

quae nunc deperditae sunt, pannis consuta potius quam a rhetoré⁴³⁾ scripta esse uidetur. iam uides locum, quo metoeci, si quando tributum non soluissent, abducebantur, modo μετοίκιον modo πωλητήριον τοῦ μετοίκιου adpellari. quam ad dissensionem explicandam uarias coniecturas protulerunt uiri docti. ac Boeckh, qui⁴⁴⁾ plenior formam ueram esse putabat, uerbis illis πωλητήριον τοῦ μετοίκιου locum significari coniecit, ubi tributum illud locabatur, eodemque loco metoecos, qui tributum non soluissent, esse uenundatos; breuiorem autem formam, quam apud Plutarchum et Pseudo-Plutarchum inuenimus, errore esse natam. sed ut omittam parum ueri simile esse utrumque scriptorem uerba sensu cassa bona fide exscripsisse, quis credat μετοίκιον alio loco elocatum esse atque cetera uectigalia, quae in foro esse locata ex Plutarchi Alcib. c. 5 intellegitur, uel locum quendam huic soli negotio perficiendo fuisse destinatum indeque nomen cepisse? neque uero uox πωλητήριον locum significat, ubi aliquid locatur uel uenit, sed Isaeo teste⁴⁵⁾ illum locum uel illud aedificium, quo poletae conueniunt. quid autem de explicatione a Meiero prolata⁴⁶⁾ dicam, qui, cum ceteris in rebus Boeckhio adsentiretur, uerba τοῦ μετοίκιου non cum πωλητήριον, sed cum ἀπήγαγεν coniunxit atque μετοίκιου ἀπαγωγὴν actionem fuisse opinatus est, quae propter tributum non solutum institueretur? quae coniectura sermonis Attici usui prorsus repugnat. haec igitur respicientibus nobis iam dubium esse non potest, quin tribus illis locis uox μετοίκιον longe aliter sit explicanda.⁴⁷⁾

Ac meo quidem iudicio nihil obstat, quominus μετοίκιον aedificium publicum fuisse putemus, ubi inquilinorum laterculi uel, ut graeco utar uocabulo, κατάλογοι adseruabantur. unde enim publicani nomina et domicilia hominum, quibus tributum erat soluendum, eorumque, quibus aut immunitas aut isotelia data erat, cognoscere

⁴³⁾ cf. Boeckh. St. d. A. I¹ p. 51, Schäfer *'Demosthenes und seine Zeit'* III, 2, p. 113 sqq. quam de orationis huius origine supra protuli sententiam, eam alio loco argumentis adlatis comprobabo. ceterum utut res se habet, in eo quidem omnes conueniunt nunc grammatici, quod testimoniis ad rei publicae Atticae instituta spectantibus, quae in hac oratione leguntur, haud spernendam censent inesse auctoritatem.

⁴⁴⁾ St. d. A. I¹ p. 446, adn. d.

⁴⁵⁾ cf. Harpocr. in uoce πωληταί.

⁴⁶⁾ *'De bonis damn.'* p. 41.

⁴⁷⁾ μετοίκιου γραφή, id quod apud Syrianum (Rhet. Graec. ed Walz Vol. IV p. 72) legitur, falso pro ξένιας γραφή positum est. ceterum in uerbis, quae praecedunt, tractandis humani aliquid accedit Meiero (*'De bon. damn.'* p. 40), qui Syrianum emendaturus ipsum Syriani librum inspicere oblitus est.

poterant, nisi ex tabulis publice confectis? neque negari potest opus fuisse certo quodam loco, ubi diebus huic rei constitutis inquilini tributum soluerent. necesse quoque erat, ut inquilinis publice aut tabellae darentur tributum solutum esse testantes aut saltem in tabulis ipsis id confirmaretur (cf. uerba quae in loco ex orat. adu. Aristog. supra exscripto leguntur: κείμενον αὐτῇ τὸ μετοίκιον ἔτυχεν), ne arbitrio atque auaritiae publicanorum expositi essent metoeci. his igitur negotiis perficiendis metoecium destinatum fuisse coniciam; πωλητήριον τοῦ μετοίκιου autem illa fuisse uidetur aedificii pars, quo poletae certis diebus conueniebant, ut et bona et corpora eorum inquilinorum, quibus talis poena erat decreta, uenditarent; nam poletas, quorum prouinciam permulta ac uaria munia complexam esse notum est, cotidie in hoc loco consilii habendi causa consedissee nullam habet ueritatis speciem.

Denique paucis refutanda est Meieri sententia, qui l. c. metoecos, si tributa non soluissent, in ius adductos esse demonstrabat. ac quid de actione noua ab eo reperta sit statuendum, iam supra ostendimus: nec magis probari potest, quod p. 44 sqq. exposuit, 'illos ex inquilinis ad poletas abductis, qui se aut non soluissent μετοίκιον negarent aut iure non soluuisse contenderent', in iudicium esse uocatos, cui iudicio poletas praefuisse. sed quam quaeso ob causam his in rebus diiudicandis opus erat lite atque iudicio? ii enim, qui testimonium de tributo soluto afferre non poterant, uenditabantur; iis uero, qui a re publica siue immunitate siue isotelia donatos atque iniuria ad poletas abductos sese esse adfirmabant, e decretis siue lapidibus inscriptis siue inter chartas publicas adseruatis re uera iniuriam sibi inlatam esse demonstrandum erat. restant igitur ii peregrini, qui etsi ultra tempus lege constitutum⁴⁸⁾ in urbe mansissent, tamen ut ordini inquilinorum adscriberentur, non curabant, quos ἀδικητόκτους uocatos esse Pollux tradit⁴⁹⁾. sed ne ii quidem in iudicium uocabantur, cum testimoniis adlatis id unum esset diiudicandum, utrum contra legem peccassent necne. id tamen concedam Meiero, inquilinis, qui iniuria a publicanis se adfectos esse querebantur, ut in illos actionem ὕβρεως intenderent, lege datum fuisse.

Sed iam, ut promissi, quod fecimus, fidem praestemus, quam breuissime de loco, quem supra⁵⁰⁾ ex oratione in Aristogitonem habita adtulimus, nobis agendum est. quaeritur enim, quo iure Ari-

⁴⁸⁾ cf. Aristoph. Byz. fragmentum XXXVIII ed. Nauck.

⁴⁹⁾ III, 57.

⁵⁰⁾ cf. huius diss. pag. 183.

stogito Zobiam ad poetas abduxerit, cum publicanus non esset. quam ad rem explicandam una tantum exstat uia: nimirum, ut Aristogitonem Zobiae patronum fuisse existimemus. cui coniecturae nihil obstare uidetur. consuetudinem enim diuturnam ei cum Zobia fuisse ex uerbis μεμφομένην τι κτέ. cognoscimus; patrono autem quod licebat clientem contra rei publicae leges peccantem poenae tradere, id nihil omnino habet offensionis. neque uero obici potest, quod paullo infra alter Zobiae patronus iniuriae illi ab Aristogitone inlatae testis citatur; nam cum mulieri ipsi in iudicio testimonia dicere non liceret, patronus pro ea testari debebat. quem patronum alterum Zobia abrogato Aristogitonis patrocinio siue ipsa sibi conciliauisse siue a polemarcho datum accepisse uidetur.

Inmunitatem tributum annui metoecis aliquando datam esse non ex titulis illis Atticis effici potest, quibus exterarum ciuitatum uel gentium ciues, qui ob propensa in Atheniensium rem publicam studia ex patriis suis eiecti Athenas confugerant, beneficiis extra ordinem sunt donati, quibus beneficiis factum est, ut illi quamquam loco ciuibus inferiores, tamen superiores essent metoecis. huc pertinent decreta in C. I. A. uol. II. numeris 121, 222, 224 notata, quibuscum conferenda sunt, quae apud Demosthenem (XX, 60) leguntur; titulus autem C. I. A. II, 86, quippe qui, id quod infra accuratius exponemus, non ad homines in urbe habitantes sed negotiandi causa per breue tantum temporis spatium Athenis commorantes sit referendus, hac in re diiudicanda nullius est momenti. neque certi quicquam conligere nobis licet e Diodori Siculi uerbis, quae leguntur lib. XI, c. 43: ἐπειπε δὲ (sc. Θεμιστοκλήης) τὸν δῆμον καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν πρὸς ταῖς ὑπαρχούσαις ναυσὶν εἴκοσι τριῆρεις προσκατασκευάζειν καὶ τοὺς μετοίκους καὶ τοὺς τεχνίτας ἀτελεῖς ποιῆσαι, ὅπως ὄχλος πολὺς πανταχόθεν εἰς τὴν πόλιν κατέλθῃ καὶ πλείους τέχναις κατασκευάζωσιν εὐχερῶς. ἀμφοτέρα γὰρ ταῦτα χρησιμώτατα πρὸς ναυτικῶν δυνάμεων κατασκευὰς ὑπάρχειν ἔκρινεν. iam Boeckh, cum de omnium munerum inmunitate cogitari non posse recte perspexisset⁵¹⁾, errorem hoc loco subesse suspicatus est. quae suspicio non mediocriter eo augetur, quod rogationem a Themistocle latam legem factam esse nusquam legimus, unde non inepte aliquis coniecerit Diodorum uerbis minus accuratis, ut solet, usum esse in fonte, ex quo hausit, describendo: in quo fortasse scriptum erat Themistoclem popularibus suasisse (ἐπειθε), ut eos ex inquilinis, qui artifices essent, tributo illo ignominioso liberarent. certa autem testimonia; quibus inquilinis aliquando tributum anniu-

⁵¹⁾ *St. d. A.* I² p. 447 sq.

sarii immunitatem datam esse docemur, duo tantummodo exstant: quorum alterum est foedus inter Chalcidenses et Athenienses anno 446 ictum, de quo mox accuratius disputabimus; alterum decretum in honorem Siculi cuiusdam factum (C. I. A. II, 27), a Koeblero hunc in modum restitutum: — Ἀμ[εινίας.....Σ]φήτ[ι]ος ἐγραμμάτευεν. [Ἔδοξεν τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ Ἀμεινίας ἐγραμμάτευεν. Ἀνδροτίων]..... εἰπεσπτάει[.....εἰ]πεν εἶναι [Ἀ..... τῷ Σικελιώτῃ|ι ἀτέλειαν τοῦ] μετοικ[ί]ου οἰκοῦντι Ἀθήνη]ς|ι αὐτῷ καὶ ἐκγόνοις — — —.

Posterioribus temporibus huius immunitatis metoecis datae exempla non exstant. neque eius rei Demosthenes in oratione Leptinea ullam fecit mentionem; nam quae leguntur s. 130: ἀλλὰ μὴν γέγραπται γ' ἀτελεῖς αὐτοὺς εἶναι. τίνος; ἢ τοῦ μετοικίου; τοῦτο γὰρ λοιπόν, εἰς ἀδελφὸν αὐτῶν εἶναι ἀδελφὸν, ea ad cauillandum dicta esse adparet. successit autem in eius locum isotelia. numquam enim — id quod summi momenti esse mihi quidem uidetur — eadem aetate et isoteliam et μετοικίου immunitatem datam esse demonstrari potest. ultimum autem ateliae primumque isoteliae exemplum (C. I. A. II, 48) exiguo tantum discreta sunt temporis spatio. quamquam enim uterque titulus proxime ad Euclidis annum accedit, tamen illum, qui ad immunitatem tributi anniuersarii pertinet, uetustiore esse non solum forma ENAI, sed etiam praescriptorum, quae rationes temporibus ante Euclidem adhibitas sectantur, formulis edocemur. quae cum ita sint, uix uerendum nobis est, ne cui temere excogitata uideatur coniectura, quam iam prolaturi sumus: legibus Tisameno auctore per nomothetas retractatis cum multas alias res mutatas, tum immunitatem μετοικίου sublatam eiusque loco isoteliam esse institutam. neque offensioni esse potest, quod decreti illius uetustioris litterae iam nouas praebent formas; nam litteras nouas prius quam leges nouae latae erant adhibitas esse reapse intellegitur⁵²).

Unus tantum exstat locus, qui contra hanc coniecturam pugnantem uideatur: uerba dico, quae in Lysiae uita Plutarcho falso adscripta (p. 835 E) leguntur: ἐφ' οἷς γράψαντος αὐτῷ Θρακυβούλου πολιτείαν μετὰ τὴν κάθοδον ἐπὶ ἀναρχίας τῆς πρὸ Εὐκλείδου, ὁ μὲν δῆμος ἐκύρωσε τὴν δωρεάν, ἀπενεγκάμενου δὲ Ἀρχίνου γραφὴν παρανόμων διὰ τὸ ἀπροβούλευτον εἰσαχθῆναι, ἕάλω τὸ ψήφισμα: καὶ οὕτως ἀπελαθεῖς τῆς πολιτείας τὸν λοιπὸν χρόνον ψῆφισεν isotelῆς ὢν. sed neque ex hoc loco uerbo effici potest iam tum isoteliam fuisse Lysiam, neque ex ipsius oratoris uerbis (or. XII, 18): τριῶν γὰρ ἡμῶν οἰκιῶν

⁵²) Ab Aeginetis etiam Demosthenis temporibus metoecis immunitatem μετοικίου datam esse ipse orator testatur in or. XXIII, s. 211.

οὐκῶν. nonne enim Cephala eiusque filiis, eum benefactoris (εὐεργέτου) nomine ornarentur, ἔγκτησις quoque καὶ γηπέδων καὶ οἰκίας⁵³⁾ dari potuit?

Alterius, quod metoecis erat inpositum, tributi anniuersarii notitiam Hartelii debemus acumini, qui decem illa talenta in titulis Atticis saepius commemorata a metoecis exacta esse primus intellexit⁵⁴⁾ e decreto in Nicandri et Polyzeli honorem facti (C. I. A. II, 270) uerbis: „[ἐ]πειδὴ Νίκανδρος Ἀντιφάνου Ἰλιεύς καὶ Πολύζ[η]λος Ἀπολλοφάνου Ἐφέσιος διατετέλεκασι ἐν [π]αντὶ τῷ καιρῷ εὖνου ὄντες τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων καὶ κατοικοῦντες Ἀθήνησιν εἰς πολλὰ τῷ[ν] [cυ]μπερόντων τῷ δήμῳ χρήσιμοι γεγόνασι εἰς τ[ε] τὴν οἰκοδομίαν τῶν νεωσοίκων καὶ τῆς σκευοθή[κ]ης εἰσφέροντες τὰς εἰσφοράς καθ' ἕκαστον τὸν ἐ[ν]αυτὸν τὰς εἰς τὰ δέκα τάλαντα καλῶς καὶ προθύ[μ]ως ἀπὸ Θεμιστοκλέους ἄρχοντος μέχρι Κηφισοῦ[ύ]ρου“ et aptissime in comparisonem uocauit Aristophanis Byzantii fragmentum⁵⁵⁾: μέτοικος δὲ ἔστιν ὁπότεν τις ἀπὸ ξένης ἔλθων ἐνοικῆ τῇ πόλει τέλος τελῶν εἰς ἀποτεταγμένας τιὰς χρεῖας τῆς πόλεως. quae pecuniae utrum eic τὰ δέοντα, ut Graeci aiunt — id quod Koehlero placuit —, an ad res sacras administrandas ab initio fuerint destinatae, hoc loco diiudicare non adinet. id unum tenere sufficiat, dena illa talenta a metoecis quotannis soluta per uiginti quinque annos in armamentariis nauilibus aedificandis populi iussu conlocata, neque — id quod Thumser etsi dubitanter coniecit⁵⁶⁾ — per illud tantum temporis spatium praestita esse: non enim in hoc titulo, ubi tributi illius mentio fit, leguntur formulae illae, quibus tributa praeter ordinem inposita significari solent. deinde uerba in decreto conscribendo adhibita satis declarant tributum illud, de quo agitur, non a singulis inquilinis censu habito exactum esse. quae enim causa fuisset, cur duo illi praeter ceteros inquilinos tantis a populo efferrentur laudibus? immo necessario sequitur uiros hoc lapide praedicatos aut magna pecunia de suis conlata de tributo, quod imperatum erat, dependendo bene meruisse aut — id quod propter uerba τὰς εἰσφοράς maiorem habet ueritatis speciem — pecuniae illius conligendae et quaestoribus tradendae periculum in sese recepisse. utut autem res se habet, id iam pro certo adfirmari potest toti inquilinorum ordini munus illud fuisse inpositum.

Atque hoc loco non alienum a re, de qua agitur, uidetur de inscriptione quadam Attica disputare, quam adhuc neque ceteri

⁵³⁾ C. I. A. I, 59.

⁵⁴⁾ *Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen* Vind. 1878, p. 132.

⁵⁵⁾ Boissonade Herodian. Epim. p. 287, ed. Nauckianae fr. XXXVIII.

⁵⁶⁾ *De ciuium Atheniensium muneribus* Vind. 1879 p. 17 adn. 3.

uiri docti neque is, qui nuperrime de ea egit, Thumser⁵⁷); recte explicauisse mihi uidentur: dico titulum, qui est in C. I. A. uolumine altero octogesimus sextus, annis qui sunt inter Ol. 101 et 104 adsignandus. quo in lapide post plebiscitum in honorem Stratonis Sidoniorum regis factum haec leguntur: Μενέξενος εἶπεν τὰ μὲν ἄλλα καθάπερ Κηφισόδοτος· ὁπόσοι δ' ἂν Σιδωνίων οἰκοῦντες ἐς Σιδῶνι καὶ πολιτευόμενοι ἐπιδημῶσιν κατ' ἐμπορίαν Ἀθήνῃσι, μὴ ἐξείναι αὐτοὺς μετοίκιον πράττεσθαι μηδὲ χρηρῶν μηδένα καταστήσαι μηδ' εἰσφορὰν μηδεμίαν ἐπιγράφειν. inmerito autem ii, qui hoc in titulo explicando uersati sunt, uerba illa ἐπιδημῶσιν κατ' ἐμπορίαν neglexerunt, quibus certissime euincitur beneficia hoc decreto concessa non ad illos Sidonios, qui metoecorum ordini adscripti Athenis habitabant, sed ad eos, qui Sidone negotiandi causa Athenas profecti per breue temporis spatium ibi commorabantur, pertinere. quod decretum quo consilio factum sit, optime inlustratur Aristophanis Byzantii uerbis, quas in fragmento modo a nobis commemorato leguntur: ἕως μὲν οὖν ποσῶν ἡμερῶν παρεπίδημος καλεῖται (ὃ ἀπὸ ξένης ἔλθων ex iis quae praecedunt uelim intellegas) καὶ ἀτελής ἐστίν, ἐὰν δὲ ὑπερβῆ τὸν ὠριμὸν χρόνον, μέτοικος ἤδη γίνεται καὶ ὑποτελής. nam si cum hoc loco contuleris ea, quae in lapide illo leguntur, facili modo intelleges Athenis eos ex peregrinis, qui ultra tempus lege constitutum — quod quantum fuerit nos ignorare ualde dolendum est — in urbe mansissent, non solum ad μετοίκιον soluendum a publicanis coactos, sed etiam rei publicae iussu censitos esse eorumque nomina in symmoriarum, quae uocabantur, ad tributa exordinaria exigenda institutarum laterculos inlata, nonnullis quoque, quibus res familiares suppeditabant, ut choregias praestarent, imperatum. neque raro accidisse, ut mercatores Athenis degentes ita uexarentur, ex titulo illo haud temere conicias. fallitur ergo Thumser, qui, ut Demosthenis ille locus⁵⁸), quo neminem unquam tributorum extra ordinem inpositum immunem esse orator disertis dicit uerbis, et titulus, de quo agimus, concinerent, illud enuntiatum μηδ' εἰσφορὰν μηδεμίαν ἐπιγράφειν ad tributa pacis temporibus a metoecis exacta spectare putet: nam neque μέτοικοι sunt Sidonii beneficio a populo Atheniensium ornati, sed παρεπίδημοι neque decreto ipso aliud quid quam temporis spatium, quo cui-libet homini Athenis commorari licebat ita, ut uacuum esset a tributis, Sidoniis paulo prorogatur.

⁵⁷) libelli modo commemorati p. 117 adn. 2.

⁵⁸) Demosth. XX, 18.

E' ciuium liturgiis solam choregiam metoecis fuisse praestandam mihi constat. nam neque de gymnasiarchia neque de trierarchia inquilinorum certi quicquam nobis traditum est; Stesilidem uero Siphonium, qui ante annum 329 (Ol. 112/3) (nam hoc anno de eo ut iam mortuo sermo est) trierachiae munere functus est, cur inquilinus Atticus fuisse putandus sit, causa non exstat. immo Boeckh ipse, qui hoc indicio fretus trierarchiae munus metoecis inpositum fuisse adfirmat, saepius exterarum gentium ciuibus naues commissas esse fateatur⁵⁹). accedit quod in Sidoniorum titulo, quo officia metoecis praestanda enumerantur, e liturgiis sola choregia commemoratur. neque persuadere mihi possum ad epulas in uicem sibi dandas lege adstrictos fuisse metoecos, id quod Boeckh e scholio ad Demosth. XX, 18 (p. 462, 13) adscripto probare conatus est, ubi haec leguntur: 'Ἀλέξανδρος μὲν ἐξηγούμενός φησιν, ὅτι ἔδει πανηγυριζούσης τῆς πόλεως μήτε τοὺς ξένους μήτε τοὺς μετοίκους πορρωτάτω τῶν ἀπολαύσεων καθεστάναι· ἐχορήγουν τοίνυν καὶ αὐτοὶ δηλονότι καὶ εἰς τῶν ἀλλήλων, ἵνα μηδεὶς ἀμοιβὸς ἦ κατὰ τὴν πόλιν τῆς μετουσίας τῶν ἑορτῶν. sed quis non uidet Alexandri illius, cuius auctoritatem tanti aestimat Boeckh, uerba iam uocabulo καθεστάναι finiri, ea autem, quae secuntur, meram esse Ulpiani coniecturam, cuius rei illud δηλονότι certissimum praebet argumentum. ceterum ne Alexandri quidem uerbis quicquam comprobatur, quae uereor ne ab Ulpiano prae sint intellecta atque sic potius interpretanda: 'debebant (ἔδει) metoeci quoque et peregrini participes fieri uoluptatum.' neque satis intellego, quo modo metoeci, quippe qui tribubus non essent adscripti, per singulas tribus epulas sibi dare potuerint.

Choregiam autem ut ordinariam fuisse liturgiam metoecis praestandam non solum e decreto illo iam supra commemorato, quo mercatores Sidonii omnibus metoecorum liberantur officiis, sed etiam e Lysiae oratoris uerbis⁶⁰) (XII, 20) πάσας τὰς χορηγίας χορηγῆσάντες elucet. quo de munere nihil certi nobis traditum est, nisi quod Lenaeis eo functos esse inquilinos grammatici cuiusdam confirmatur testimonio ab Hemsterbusio inmerito in suspicionem uocato⁶¹). neque dubium esse potest, quam ob rem illo tempore metoecis licuerit choros adornare. ceteris enim, quibus ludi scaenici agebantur,

⁵⁹) *St. d. A. I* p. 696, III p. 170 sq.

⁶⁰) Unde nollem Boeckh conclusisset uarii generis choregias a Lysia esse praestitas: nam non solum de se ipso, sed etiam de patre et fratre hoc loco ille uerba facit.

⁶¹) Schol. Aristoph. *Plut.* u. 964 οὐκ ἔξην δὲ ξένον χορεύειν ἐν τῷ ἀκτικῷ χορῷ. — — ἐν δὲ τῷ Ληναίῳ ἔξην· ἐπεὶ καὶ μέτοικοι ἐχορήγουν.

diebus festis cum plena esset urbs peregrinorum, non decebat quemquam pro urbe sumptus facere nisi ciuem Atheniensem; Lenaeis uero, quorum tempore propter hiemem nauigationemque intermissam peregrini non adessent⁶²⁾, cur Athenienses tam anxie rei publicae tuerentur dignitatem, nulla omnino erat causa.⁶³⁾

Iam pertractatis iis muneribus, quae certis temporibus certoque ordine a metoecis exigebantur, adgrediamur ad tributa extraordinaria, quae εἰς φοραὶ uocabantur, inquilinis non minus quam ciuibus praestanda. sed praeterquam quod eiusdem generis erant apud utrosque haec munera, inquilinorum et ciuium εἰς φοραὶ nullo inter se coniunctae erant uinculo. in decretis enim illae certis formulis adhibitis ueluti: ὅσα ἐψήφισται ὁ δῆμος εἰσενεγκεῖν τοὺς μετοίκους uel ὅσα ἐπετάχθησαν τοῖς μετοίκοις significantur, unde luculenter adparet non iisdem semper temporibus et a ciuibus et ab inquilinis tributa esse exacta. alterum uero discrimen in eo positum erat, quod — Demosthenis quidem temporibus — metoeci non uicesimam, ut ciues, sed sextam rei familiaris partem apud magistratus profitebantur⁶⁴⁾. qua ex re iam intellegitur maiora fuisse inquilinis quam ciuibus praestanda: quamquam Demosthenis illud 'τοὺς τάλαιπῶρους μετοίκους' non ad tributi magnitudinem, sed ad exigendi modum spectat, quem satis durum saeuumque fuisse uideri iam supra diximus.⁶⁵⁾

Patet autem neque tributa neque liturgias exigi potuisse nisi cens u instituto. ac re uera omnibus temporibus cum ciuium tum inquilinorum bona certis rationibus adhibitis censita esse compluribus ueterum scriptorum locis confirmatur. etenim iam ante bellum Pelo-

⁶²⁾ cf. Aristoph. Ach. u. 504 sqq.:

αὐτοὶ γὰρ ἐσμεν οὐπὶ ληναίῳ τ' ἀγῶν,
κοῦπω Ξένοι πάρεισιν· οὔτε γὰρ φόροι
ἤκουσιν οὔτ' ἐκ τῶν πόλεων οἱ ἔϋμμαχοι·
ἄλλ' ἐσμέν αὐτοὶ νῦν γε περιεπττικέμενοι·
τοὺς γὰρ μετοίκους ἀχυρα τῶν ἀστῶν λέγω.

ultimum uersum a permultis grammaticis in suspicionem uocatum recte defendit atque egregie explicauit Mueller-Strübing l. c. p. 612 sqq. lepidissime Aristophanes hoc uersu ciues cum farina hordeacea, inquilinos cum furfure, peregrinos cum palea comparauit. atque ut in pane furfureo, quo uescabantur Athenienses, farina et furfur erant consociata, ita ciues et inquilinos artissimo quodam inter se coniunctos esse dicit uinculo. eandem igitur in metoecos inesse beneuolentiam huic loco, quam iis, quos supra (p. 181) adtulimus, manifestum est.

⁶³⁾ Fortasse duo illi tituli, quos Pittakis publici iuris fecit ('L' ancienne Athènes' p. 113 et 183), repetit Rangabé ('Ant. Hell.' n. 973 et 981), cum choregorum nominibus demotica non sint addita, ad metoecorum choregias spectant.

⁶⁴⁾ cf. quae Boeckh exposuit St. d. A. I² p. 696 sq.

⁶⁵⁾ cf. huius diss. pag. 182 adn. 39.

ponnesiacum duas distinctas fuisse inquilinorum classes Thucydides refert⁶⁶⁾; et post ea ad tributa illa extraordinaria cogenda non solum institutas esse metoecorum symmorias, sed etiam ab inquilinis ipsis administratas ex Isocratis et Hyperidis testimoniis Boeckh acute conlegit⁶⁷⁾.

Denique de subsidiis rei publicae ab inquilinis ultro oblatis paucis dicendum est. qua in quaestione tractanda in primis dignus esse uidetur qui commemoretur titulus Atticus C. I. A. II, 334, ex Eustratiadis et Koehleri sententia ad belli Chremonidei tempora (a. 266—263) referendus. hoc enim decreto res publicae omnes homines, quotquot in urbe habitabant, euocauit, ut pecuniis conlatis ciuitati auxilium ferrent. atque inter ciues, qui rei publicae roganti obsecuti sunt, Sosibius isotela nominatur, qui et ipse et pro filio Dionysio quinquagenas donauit drachmas, praeterea Eupyrides, Callimachus, Lyco philosophus, quos inquilinos esse ex eo cognoscitur, quod nominibus eorum pagorum non adiecta sunt nomina. uerum non solum re publica hortante, sed sua etiam sponte saepius inquilinos dona obtulisse ciuitati multis et lapidibus et scriptorum locis edocemur. sicut Lysias permultos ciues, qui ab hostibus capti sub corona uenierant, a sese et fratre et patre redemptos esse gloriatur⁶⁸⁾; Euxenides⁶⁹⁾ bello Chremonideo duodecim de suo aluit nautas neruosque suppeditauit catapultarum; Nicander et Polyzelus⁷⁰⁾ in instrumentis naualibus adparandis sumptus conlocauerunt; ac decem illae etiam minae argenti ab Hermaeo⁷¹⁾ praestitae ad belli adparatus pertinuisse uidentur. alia huius modi exempla in Euenoris aliorumque decretis multa inuenies⁷²⁾.

Num autem iam ante diadochorum, qui uocantur, tempora rei publicae Atheniensium fortunae adeo fuerint inclinatae, ut ciuitatem ab⁷³⁾ inquilinis pecunias mutuari non puduerit, ualde dubitauerim.

De muneribus, quae metoecis in singulis pagis praestanda erant, cum certis, quae huc spectent, testimoniis prorsus destituti simus, nihil fere statui potest: quamquam ex eo, quod titulis publicis metoecos secundum pagos, in quibus habitabant, distributos fuisse docemur, conicere nobis licet tributa quaedam lege constituta in

⁶⁶⁾ cf. huius diss. pag. 168.

⁶⁷⁾ *St. d. A.* I² p. 695 sq.

⁶⁸⁾ or. XII, 20.

⁶⁹⁾ C. I. A. II, 413.

⁷⁰⁾ cf. huius diss. pag. 188.

⁷¹⁾ C. I. A. II, 360.

⁷²⁾ cf. etiam Isaei or. de Dicaeogenis hered. s. 37.

⁷³⁾ cf. quae Suidas narrauit in uoce $\theta\epsilon\pi\tau\acute{\omega}$ explicanda.

pagorum, quibus erant adscripti, aeraria iis conferenda fuisse. qua in re ualde dolendum est, quod titulus ille antiquissimus C. I. A. I, 2, qui in sacris pagi Scambonidarum administrandis atque ordinandis uersatur, temporum iniuria ita est mutilatus, ut qualia fuerint officia eius pagi metoecis in sacro quodam obferendo inposita, de quibus agitur columnae C. uu. 5 sqq., hodie inuestigari nequeat, alia autem, quae ad hanc rem pertineant, decreta non exstant.

Finem huius capituli faciam titulo Attico explicando, ex quo etsi primo adpectu ad quaestionem, quam tractamus, nihil redundare uideatur, tamen ad inquilinorum Atticorum condicionem rectius cognoscendam aliquid lucrari nos posse demonstraturus sum: dico foederis inter Chalcidenses et Athenienses anno 446 icti monumentum in C. I. A. uol. IV. inter uoluminis primi supplementa numero 27 a significatum. uerba autem, de quibus agitur, leguntur huius inscriptionis uu. 52 sqq.: τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι, ὅσοι οἰκοῦντες μὴ τελοῦσιν Ἀθήναζε καὶ εἴ τῃ δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια, τοὺς δὲ ἄλλους τελεῖν ἐς Χαλκίδα ὡς περ οἱ ἄλλοι Χαλκιδέες. quibus in uerbis explicandis diuersas uias ingressi sunt grammatici; alia enim interpretandi ratione usi sunt Koehler⁷⁴⁾ et Kirchhoff⁷⁵⁾, alia Foucart⁷⁶⁾. priusquam autem ipse, quid de hoc loco statuendum mihi uideatur, exponam, refutandae sunt horum uirorum sententiae atque in primis explicatio a Foucartio prolata, quam prorsus falsam esse nemo quod sciam adhuc ostendit. sed ne quid in ambiguo esse possit, uerba, quibus Foucart usus est, hoc loco integra exscribam:

„Ce paragraphe ne règle pas d'une manière générale la condition financière des étrangers domiciliés à Chalcis; il statue seulement sur un point particulier, sur la part, que ceux-ci payeront dans le tribut qui doit être remis aux Athéniens. Le tribut ne portait pas sur chacun des habitants individuellement, mais il était imposé en bloc à la ville. Les Chalcidiens avaient donc intérêt à faire contribuer les métèques; c'était alléger d'autant la charge des citoyens. Le décret est favorable à leur requête, mais en stipulant, que les étrangers payeront dans les mêmes conditions que les Chalcidiens et en établissant deux exceptions. L'une est facile à comprendre; les étrangers qui ont reçu l'immunité du peuple Athénien en jouiront également à Chalcis. Le sens de la seconde ὅσοι τελοῦσιν Ἀθήναζε, est moins clair. A

⁷⁴⁾ *Mittheilungen des deutschen arch. Instit. in Athen* I p. 192 sqq.

⁷⁵⁾ C. I. A. IV, 27 a.

⁷⁶⁾ *Mélanges d'épigraphie grecque* I. Paris 1878, p. 12.

*„mon avis, ce sont les étrangers, citoyens de villes tributaires
d'Athènes; le décret les considère comme payant déjà le tribut
dans leur patrie et ne veut pas qu' ils y soient soumis une se-
conde fois à Chalcis, s' ils sont domiciliés dans cette ville“.*

Haec igitur stare non posse tribus argumentis euincam. ac primum Foucart uerbum τελείν male interpretatus est: τέλη enim sunt munera singulis hominibus rei publicae, cui adscripti sunt siue ut ciues siue ut metoeci, praestanda; nusquam autem uocabulum τέλος idem significat quod φόρος. τελείν Ἀθήναζε igitur nemo potest nisi ciuis uel metoecus Atticus. deinde non sola Chalcis, sed quaecumque ciuitates sub Atheniensium erant ditione tributum annum pro tota ciuitate, non pro singulis soluebant hominibus. quo igitur iure res publica Atheniensium singulos urbium tributiarum ciues immunitate (sc. φόρου) donare poterat? denique inauditum est, quod Foucart coniecit, ciues illis ex urbibus oriundos, qui relicta patria alia in urbe habitabant, ad tributa etiam patriae praestanda pecunias contulisse: immo urbis, quae domicilium iis praebebat; tributarios eos fuisse manifestum est.

Atque hactenus de Foucartii erroribus; Kirchhoff uero et Koehler in eo in primis falsi esse mihi uidentur, quod ad agripetas Atticos hanc legem pertinere putabant. praedia enim agripetis distributa Atheniensium erant, qui armis ea occupauerant, non Chalcidensium: id quod Athenienses ipsi negassent, si in foedere ineundo agripetas suos tamquam peregrinos in Chalcidensium agris habitare concessissent. quam rem recte intellexit iam Volquardsen (cf. Bursiani annal. XIX p. 61). cum igitur de agripetis hoc loco cogitari nequeat, ξένοι illi, qui Athenis censum profitentur (ἄκοι — — τελοῦσιν Ἀθήναζε), intellegendi sunt siue ciues siue inquilini Attici, qui una cum quattuor illis agripetarum milibus⁷⁷⁾ et post ea in Euboeam transmigrauerant, opifices scilicet et mercatores, qui ex Graecorum iure Chalcidensium erant tributarii. itaque Athenienses uictores inter alias condiciones iniquas hanc quoque pactionibus adiecerunt, ut homines Attici, quicumque Chalchide habitabant, e Chalcidensium potestate eximerentur. et quod in hoc decreto eorum, qui immunitate⁷⁸⁾ donati sunt, disertis uerbis fit mentio, id factum est, ne quid in lege esset ambiguum, neue ab illis, quibus tributa non essent praestanda Atheniensibus, iam Chalcidenses munera exigerent.

Cum igitur talem his in uerbis inesse sententiam constet, quaeratur necesse est, quo modo totus hic locus sit inmutandus, ut sen-

⁷⁷⁾ cf. Herodoti l. V, c. 77.

⁷⁸⁾ Haec in primis ad μετοικίον immunitatem spectare non est, quod pluribus exponam.

tentia a nobis efflagitata ex eo effici possit. id enim concedendum est Kirchhoffio non lapidis uetustati, sed aut scribae aut lapicidae errori obscuritatem, qua uerba illa laborant, crimini dandam esse. neque uero ipsi adsentiri possum uerba hunc in modum emendenti: τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι οἰκοῦντας, ὅσοι μὲν τελοῦσιν Ἀθήναζε καὶ εἴ τῃ δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια, (ἀτελεῖς εἶναι), τοὺς δὲ ἄλλους κτέ. nam non solum, quo modo triplex illud mendum, quo Kirchhoffio uerba in lapide tradita laborare uidentur, ortum sit, uix explicare possis, sed etiam uerba a uiro doctissimo inserta ἀτελεῖς εἶναι nimis ambigua sunt atque obscura. quam ob rem equidem cōnicio in exemplo, quod secutus in lapide litteras exsculpsit lapicida, scriptum fuisse: τοὺς δὲ ξένους τοὺς ἐν Χαλκίδι, ὅσοι οἰκοῦντες τελοῦσιν Ἀθήναζε καὶ εἴ τῃ δέδοται ὑπὸ τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων ἀτέλεια, (μὴ τελεῖν), τοὺς δὲ ἄλλους τελεῖν ἐς Χαλκίδα κτέ. uocabulum autem οἰκοῦντες cur suo loco moueamus, causa necessaria non exstat: immo eo, quo nunc legitur, loco conlocatum multo efficacius est ad incolas, qui Chalcide habitabant, ab aduenis, qui ξένοι παρεπιδημοῦντες graece audiunt, distinguendos.

Haec iamdudum scripta prelo eram traditurus, cum in manus mihi uenit liber iam supra commemoratus *Philologische Untersuchungen 1. Heft. Aus Kydathen*, in quo cum alia, quae ad metoecorum Atticorum condicionem spectant, obiter attigit is, qui maximam libri illius partem conscripsit, U. de Wilamowitz-Moellendorf, tum de his quoque uerbis disputauit p. 87 sq. atque de agripetis Atticis in Euboea habitantibus cogitari non posse iisdem fere, quae iam Volquardsen adhibuit, argumentis usus demonstrauit, quamquam in eo errauit, quod sententiam illam de agripetis Atticis ad Kirchoffium rettulit auctorem, qui eam a Koehlero prolatam suo tantum comprobauit adsensu. in restituendis autem uerbis ita uersatus est, ut Kirchoffio uerba ὅσοι οἰκοῦντες μὴ (non ὅσοι μὴ οἰκοῦντας, id quod Wilamowitz memoria lapsus in lapide exstare dicit) in οἰκοῦντας ὅσοι μὲν mutanti adsentiretur, reliqua sana esse atque integra contenderet sermonis Attici usu, quo duobus enuntiatis condicionalibus, quorum alterum altero tollitur, coniunctis prioris apodosim omitti licet, in comparationem uocato. qua coniectura nemini puto persuadebit. nam ut omittam haud ueri simile esse Athenienses in foederibus consignandis tam laxa singulorum membrorum usos esse compage, cuius modi ex scriptoribus Atticis proferri non posse exemplum ipse fatetur Wilamowitz, tum demum ei fides haberi posset, si hac ipsa explicatione omnes sublatae essent difficultates. sed cum uir doctus ipse concedat praeterea inmutatione eaque haud leni opus esse, quis

quaeso, cum satis facilis praesto sit medella, eam amplecti uelit rationem, qua uerbis traditis haud leniter inmutatis ne aptam quidem nanciscatur uerborum conformationem? quae cum ita sint, iam retinendam esse putauit, quam supra protuli, sententiam. ceterum fallitur Wilamowitz, qui p. 36 eadem, qua Chalcide, in omnibus urbibus tributariis metoecos Atticos usos esse dicat condicione. nam quamquam in ciuitatibus armis belloque subactis non solum ciues sed etiam metoecos Atticos non ut reliquos peregrinos urbi, in qua habitabant, sed Atheniensium rei publicae munera praestitisse concedendum est, tamen in urbibus certe, quae ultro cum Athenis foedus inierant, tam iniquae condiciones nullo modo poterant locum habere.

B. De militia.

Scriptorum ueterum, quae ad metoecorum militiam spectant, testimonia ad nostram aetatem peruenerunt non multa eaque parum integra. unde fit, ut hac in quaestione tractanda perpauca tantum ad liquidum possint perducere, multo plura incerta maneant, quae nisi nouis subsidiis repertis fore ut expediuntur haud licet sperare. id unum quidem dubium esse non potest, quin belli Peloponnesiaci temporibus hopliitarum, qui praesto erant rei publicae, sat magna pars e metoecorum ordine fuerit conscripta. quos una cum ueteranis ad custodienda urbis moenia fuisse destinatos Boeckh⁷⁹⁾ e Periclis uel Thucydidis uerbis iam supra a nobis inlustratis⁸⁰⁾ recte collegit. at minus probauerim, quod idem e quibusdam scriptorum locis et titulis efficere posse sibi uisus est, metoecos in longinquiores etiam expeditiones nonnumquam missos esse: minus etiam placet Hermanni⁸¹⁾ sententia, qui eo usque processit, ut eadem semper in bello et ciuium et metoecorum fuisse officia satis confidenter adfirmaret. utramque enim sententiam stare non posse argumentis, quibus uiri illi docti usi sunt, accuratius examinatis demonstrabo.

Qua in re in primis agendum est de tribus illis expeditionibus, quibus metoecos interfuisse Thucydides rettulit. quarum prima a. 431 (Ol. 87/1) in Megarensium fines facta⁸²⁾ nulla pugna commissa sed terra tantum deuastata est. atque altera etiam, qua a. 428 (Ol. 88/2) centum nauibus instructis Peloponnesi oras maritimas populati sunt Athenienses⁸³⁾, non pugnandi causa suscepta est, sed

⁷⁹⁾ St. d. A. I^o p. 364.

⁸⁰⁾ cf. huius diss. pag. 168.

⁸¹⁾ Antiquitt. I, 116, 13.

⁸²⁾ Thuc. II, 81.

⁸³⁾ Thuc. III, 16.

ut Lacedaemoniis, quibus iam exhaustas esse Atheniensium opes Mytilenaeorum persuaserant legati, quantaessent urbis opes atque uires, demonstrarent. neque ex tertia, quae huc spectat, expeditione contra Boeotos a. 424 (89/1) instituta⁸⁴), etiamsi metoecos tunc reuera in acie decertasse constat, id quod uoluerunt Boeckh et Hermann, euinci potest. nam ne tunc quidem Athenienses ad pugnandum erant profecti, sed ad Delium muniendum: Boeoti autem ex inproiiso hoplitas Atheniensium adorti, ut proelium committeret, Hippocratem Atheniensium ducem coegerunt⁸⁵). atque quanto in discrimine res uersata sit, ex eo perspicui potest, quod non solum ciues et metoeci; sed etiam peregrini quicumque aderant, ut contra hostes proficiscerentur, sunt euocati⁸⁶). e Lycurgi autem uerbis, quibus Hermann, ut muniret sententiam a se propositam, usus est, (adu. Leocr. s. 16): Γεγενημένης γάρ τῆς ἐν Χαιρωνείᾳ μάχης — — — ἐψηφίσατο ὁ δῆμος — — — τοὺς δὲ στρατηγοὺς τάττειν εἰς τὰς φυλακὰς τῶν Ἀθηναίων καὶ τῶν ἄλλων τῶν οἰκούντων Ἀθήνησι, καθ' ὅτι ἂν αὐτοῖς δοκῆ, quo pacto elici possit metoecos in acie dimicauisse, equidem non uideo; immo hic locus ad contrariam sententiam probandam idoneus esse mihi uidetur⁸⁷). neque in Demosthenis

⁸⁴) Thuc. IV, 90.

⁸⁵) Editoribus et interpretibus Thucydidis, in iisque W. Vischero (cf. *Mus. Helv.* I p. 403, *Kleine Schriften* I p. 81), qui in explicandis uerbis quae leguntur IV, 94: Ἀθηναῖοι δὲ οἱ μὲν ὅπλιται — — — ὄντες ἰσοπαλεῖς τοῖς ἐναντίοις uocabulum ἐναντίοις ad hoplitas tantum Boeotorum, quos septem milia hoplitarum et decem milia uellitum habuisse narrat Thucydides, pertinere existimant, fidem habere non possum. quis enim credat septendecim milia hominum a septem milibus tam facili negotio uinci posse? atqui — id quod ex Thucydidis uerbis adparet — uictoriam reportassent Athenienses, nisi rumore falso in exercitum inlato perturbati essent, et quantam habet ueritatis speciem Atheniensibus πανστρατιὰς γενομένης, cum perpaucae tantum copiae aliis in regionibus essent elocatae, non amplius septem milia hoplitarum praesto fuisse? at uide, quomodo egregie omnia concinant, si omnes hoplitas, et metoecos et ciues, ad Delium pugnauisse censemus, notum enim est morbo illo saeuissimo hoplitarum τῶν ἐκ τάξεων quattuor milia quadringentos esse absumptos; ex illis igitur, qui urbem custodiebant, fere quinque milia trecenti morti occubuerant. pauci ad Pylum et Corinthum, plures ad Argos Amphiloichicum et Naupactum perierant: restabant igitur fere undeuginti milia. qua de summa si subduxeris numerum eorum, qui per Thraciae urbes erant dispositi quique Demosthene duce ad Siphas expugnandas missi erant, Athenis septendecim fere milia hoplitarum tunc fuisse facile intellegitur.

⁸⁶) Ὁ δὲ Ἱπποκράτης ἀνακτήσας Ἀθηναίους πανδημεὶ αὐτοὺς καὶ τοὺς μετοίκους καὶ ξένων ὄσσοι παρήσαν. unde patet Thucydidem alio loco, qui paullo post legitur (IV, 94): ὅτε πανστρατιὰς ξένων τῶν παρόντων καὶ ἀστῶν γενομένης una uoce ἀστῶν et ciues et metoecos comprehensos peregrinis opponere uoluisset.

⁸⁷) Falso Nicolai in editione huius orationis (Berol. 1875) uocabulum οἰκούντων ad peregrinos aduenas rettulit, qui nunquam ἐν τῇ πόλει οἰκούντες, sed παρόντες uel παρεπιδημοῦντες uocantur.

uerbis: (IV, 36) καὶ μετὰ ταῦτα ἐμβαίνειν τοὺς μετοίκους ἔδοξε κτέ. ad quaestionem soluendam ulla inest uis, cum ex totius loci indole tales rationes ab Atheniensibus nisi summa necessitate cogente adhibitas non esse luculenter adpareat.⁸⁸⁾

Scriptorum igitur locos — praeter unum Xenophonteum, de quo mox uberius agemus — ad comprobandas Boeckhii et Hermanni coniecturas nihil adferre iam constat; tituli uero nobis seruati falsas eas esse paene ipsi conclamant. non solum enim in inscriptionibus, quibus metoeci ut belli temporibus optime de re publica meriti laudantur, ne uno quidem uerbo eos manu fortes sese in pugnis prae-buisse indicatur⁸⁹⁾, sed etiam — id quod summi est momenti — in decretis, quibus homines peregrini Athenis degentes beneficiis extra ordinem ornantur atque officiis, quae metoecis erant inposita, liberantur, saepius uerbis disertis iis, qui honoribus adficiuntur, permittitur, ut una cum ciuibus in acie dimicent. sicut in decreto in honorem Eudemi Plataeensis factum (C. I. A. II, 176) legitur: καὶ στρατεύεσθαι αὐτὸν τὰς στρατιάς καὶ εἰσφέρειν τὰς εἰσφοράς μετὰ Ἀθηναίων, eodemque spectat plebiscitum de exsulibus quibusdam Thessalicis factum (C. I. A. II, 222), cuius uersus 8—17, quorum in lapide hae exstant reliquiae:

. Δ Η Ο Ε Τ Τ Α Λ Ο Ι Φ Ι Λ Ο Ι Ο .
 . Ε Υ Γ Ο Υ Σ Ι Ν Ε Χ Ο Ε Τ Τ Α Λ .
 . Σ Ο Ν Τ Α Σ Π Ε Ρ . Π Ε Ν Τ Η Κ ὐ
 Ο Υ Σ Ι Ν Ε Ω Σ Α Ν Κ . . Λ Λ Θ Ω .
 . Σ . Ἶ Τ Ο Υ Μ Ε Τ Ο Ι Κ Ι Ο Υ Κ /
 . Τ Ο Ι Κ . Ἶ . . Δ Ε . . . Ι Α Υ
 . Ρ Α Τ Ε Ι Α Σ Κ Α Θ Α Γ Ε Ρ Τ Ο Ι
 . Δ Ω Κ Ε Ν Ο Δ Η Μ Ο Σ Α Ρ Ο Γ Ρ
 Ἶ Ρ ὐ Σ Τ Ο ὐ Γ Ρ Α Μ Μ Α Τ Ε Λ
 Μ Α Τ Ε Λ Τ Ω Ν < Γ . Λ . . . ὐ

Koehlerii uestigia secutus hunc in modum restituerim:

- 8 [— — — δεδόχθαι τῷ δήμῳ ἐπε]ιδὴ Θετταλοὶ φίλοι δ[ν]
 [τετ τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων καταρ]εύγουσιν ἐχ Θετταλ[ι]
 10 [αε, ἐπαινέσαι τούτους τοὺς ἄνδρα]ε ὄντας περ[ι] πεντήκ[ο]
 [ντα, εἶναι δ' αὐτοῖς Ἀθήνησιν οἰκο]ύσιν, ἕως ἂν κατέλθω[ε]
 [ιν, γῆς καὶ οἰκίας ἐγκτησιν ἀτελέ]ε[ιν] τοῦ μετοικίου κ[α]
 [ι τῶν ἄλλων, ὅσα περ τελοῦσιν οἱ μέ]τοικ[ο]ι· [καὶ] δ' εἶναι] αὐ

⁸⁸⁾ In comparationem uocanda sunt Periclis uerba apud Thuc. I, 143.

⁸⁹⁾ Nihil auctoritatis tribuendum est titulo Attico, de quo infra accuratius disseremus, C. I. A. II, 360, saeculi tertii parti priori assignando. nam quas expeditiones tunc populus ipse fecerit, equidem ignoro.

[τοῖς στρατεύεσθαι ἀπάσας τὰς στ]ρατείας καθάπερ τοῖ
 15 [ε ἄλλοις φεύγουσιν, οἷς ἀκυλίαν ἔ]δωκεν ὁ δῆμος· ἀπογρ[ά
 [ψασθαι δ' αὐτοὺς τὰ αὐτῶν χρήματα (ὀνόματα ?)] πρὸς τὸ γγραμματέα [τ
 [οῦ πολέμαρχου καὶ πρὸς τὸ γγραμ]ματέα τῶν στ[ρ]α[τηγ]ῶ[ν] κτέ.
 unde iam sequitur metoecos talis honoris participes non fuisse. sed
 antequam hanc sententiam ut certam, de qua dubitari omnino non
 liceat, proferre possimus, necesse est ut de inscriptione quadam Attica
 disputemus, ex qua Boeckh adsentiente Hermanno grauissimum con-
 iecturae a se prolatae argumentum petiit: dico laterculum illum sae-
 pius editum, quo nomina militum, qui anno 425 (Ol. 88/4) ad Pylum,
 ad Solygeam, in Thracia occisi sunt, memoriae traduntur⁹⁰). etenim
 hoc in lapide, cuius aetatem primus recte definiuit Kirchhoff — Boeckh
 enim eum ad Ol. 89, 1 falso rettulerat — post duplicem ciuium Atti-
 corum secundum tribus digestorum catalogum haec leguntur:

*Ε ν γ ρ α [φ ο ι].

Ἰέ[ρ]ων

Ἀντιφάνης

Τ ο ξ ό τ α ι

Φίλιππος

Ναύπακτος

Δέξιος

Μνη[ε]α[τ]όρας

Ἡρακλείδης

Ἡρόφιλος

Ὀνήσιμος

Ἰερ[ο]κλής

Ἀναξι. . .

Ξ έ ν ο ι

Ἀθηνόδωρος

Εὐφραῖος

Χαιρεμένης

Ποσειδίππος

Μένων

Στράτων

iam quaeritur, quo modo tria illa vocabula ἔγγραφοι, τοξόται, ξένοι
 sint explicanda. ac uoce ξένου significatos esse ciuitatum sociarum
 milites quamquam Boeckhio et Kirchhoffio lubenter concedo, tamen
 ceteris in rebus iis nullo pacto possum adsentiri. nam quae in inter-
 pretanda uoce ἔγγραφοι (sic Osann recte suppleuit quod in lapide

⁹⁰ C. I. G. I, 171 = C. I. A. I, 446. quae Boeckh in C. I. G. hoc de ti-
 tulo disputauit, repetita sunt in *Opusculorum* uol. III, p. 108 sqq.

legitur ENAPA. . .) Boeckh disputauit Kirchhoffio non improbante *'sed ditiores tantummodo et primores inquilinorum possunt hoplitae fuisse, in iisque haud dubio ἰσoteλεῖς. Igitur hos peregrinos utpote hoplitis adscriptos arbitror ἐγγράφους dictos esse, hoc est ξένους ἐγγεγραμμένους ὀπλιτῶν καταλόγῳ'*, ea iam uno illo loco Thucydideo refutantur, quo fere undecim inquilinorum milia inter hoplitas militasse docemur. de isotelis autem, cum ante Euclidis annum isoteliam nondum in usu fuisse constet,⁹¹⁾ hoc in uerbo explicando cogitari non potest. quae cum ita sint, ἔγγραφοι homines peregrini Athenis commorantes intellegendi sunt, aut ii, qui cum epeborum exercitiis ut ἐπέγγραφοι interfuissent, postea quoque inter Atheniensium hoplitas militabant, aut ii, quibus populi beneficio concessum erat, ut in acie cum Atheniensibus pugnarent.⁹²⁾ restant igitur τοξόται illi, quos *sagittarios ex inquilinis ignobilioribus conscriptos* fuisse statuit Boeckh, Kirchhoff *mercenarios uel inquilinos* cautius coniecit. iam quid sibi uelint ambigua illa uerba a Kirchhoffio adhibita, equidem ignoro, Boeckhii autem explicationem falsam esse e loco Thucydideo, cuius in Atheniensium re militari rectius cognoscenda summum est momentum, euinci potest, quo praeter equites et hoplitas copias censitas temporibus belli Peloponnesiaci in ciuitate Attica non fuisse uerbis satis perspicuis dictum est.⁹³⁾ unde sequitur eos ex inquilinis, qui propter censum tenuem hoplitae non erant, ut operam in re militari praestarent, lege non fuisse coactos fallique eos, qui sagittarios e metoecis atque infimae classis ciuibus quotannis certo ordine adhibito conscriptos esse existimant. de sagittariis uero hoc in lapide commemoratis longe aliter statuendum esse censeo.

Notum enim est atque peruulgatum rem publicam Atheniensium seruos aluisse arcubus sagittisque armatos eo consilio, ut magistratum illi exsequerentur mandata et publicam securitatem tuerentur. quorum numerum cum mille ducentos non superasse ueterum scriptorum testimoniis simus edocti, Thucydides autem in enumerandis Atheniensium copiis sagittarios mille sexcentos commemoret, ueri simillima uidetur Boeckhii coniectura, qui quadringentos ex illis sagittariis liberos fuisse suspicatus est.⁹⁴⁾ tamen hac in re acute inuenta non debebat acquiescere Boeckh. compluribus enim Thucydidis locis, quibus τοξωτῶν mentio fit, inter se comparatis haud per-

⁹¹⁾ cf. huius diss. pag. 187.

⁹²⁾ cf. huius diss. pag. 198.

⁹³⁾ Thuc. IV, 94 ψιλοὶ δὲ ἐκ παρασκευῆς μὲν ὤπλιςμένοι οὐτε τότε παρέσαν οὐτε ἐγένοντο τῇ πόλει.

⁹⁴⁾ St. d. A. I² p. 369.

magno negotio accuratiora etiam licet explorare. ac primum quidem quadringenti illi commemorantur in prima expeditione nauali ab Atheniensibus ad Peloponnesi litora deuastanda instituta.⁹⁵⁾ deinde proelio ad Pylum commisso interfuerunt: ex eo enim, quod Cleo, postquam imperium ad eum delatum est, praeter alias copias quadringentos sagittarios aliunde conductos⁹⁶⁾ a populo poposcit, in Sphacteria autem insula expugnanda octingenti in Atheniensium exercitu eiusdem generis milites dicuntur⁹⁷⁾ fuisse, iam ante ea quadringentos sagittarios habuisse Demosthenem sequitur. denique inter milites anno 415 (Ol. 91/1) contra Syracusanos missos⁹⁸⁾ quadringenti octoginta sagittarii recensentur, ex quibus octoginta Cretes mercede conductos fuisse Thucydides disertis narrat uerbis. uides iam, quae his locis traduntur, tam egregie inter se congruere, ut nullo pacto dubitari possit, quin Athenis stataria fuerit cohors quadringentorum sagittariorum, qui erant homines liberi mercede conducti. quae cohors non solum omni tempore praesto erat magistratibus, sed in expeditiones etiam mitti poterat: Scythis autem qui uocantur in urbe tantum utebantur Athenienses. eosdem uero τοξότας, quippe quos maximam partem e ciuibus et metoecis pauperioribus conductos esse ueri simile sit, ἀρκυοὺς appellatos fuisse coniecerim, quo nomine et a ξενικοῖς i. e. a sociis et a δημοκτοῖς i. e. a Scythis distinguerentur. τοξόται ἀρκυοί autem in inscriptione a Fourmontio descripta (C. I. A. I, 79) commemorantur.⁹⁹⁾

Iis autem, quae adhuc exposuimus, ad explicandum, de quo agitur, titulum adhibitis omnes difficultates facili opera expediuntur. etenim in priore columna nomina leguntur hoplitarum ad Solygeam occisorum, quos paulo minus quinquaginta fuisse numero Thucydides narrat; neque, quominus tot nomina olim in lapide scripta fuisse statuamus, obstant laterculi dimensiones. quibus addita sunt eorum, qui ad Pylum et in Thracia ceciderant, hoplitarum nomina. altera autem in columna ii ex ciuibus recensentur, qui hoplitae non erant, remiges scilicet et sagittarii, quos ad Pylum pugnassee Thucydides constat testimonio¹⁰⁰⁾: quorum utpote male armatorum et hostium telis magis expositorum maiorem numerum occisum esse ueri simillimum est. haec igitur explicatio multo probabilior mihi uidetur,

⁹⁵⁾ Thuc. II, 23.

⁹⁶⁾ ἄλλοθεν τοξότας τετρακοσίους Thuc. IV, 28.

⁹⁷⁾ Thuc. IV, 32.

⁹⁸⁾ Thuc. VI, 43.

⁹⁹⁾ De uocis ἀρκυός significatione iam supra dixi pag. 197 adn. 86.

¹⁰⁰⁾ Thuc. IV, 9.

quam illa a Kirchoffio prolata, qui cleruchorum Atticorum nomina hac altera laterculi parte contineri coniecit. ciues autem ii excipiunt, quibus publice is datus erat honor, ut ciuium insererentur ordinibus; deinde illi ex τοξόταις ἄτικοίς, qui ciues non erant, secuntur; ultimo loco socii commemorantur.

Metoecos igitur, quotquot eorum hoplitae erant, ad defendendam tantum urbem, non ad longinquiores expeditiones institutas euocatos esse iam satis demonstratum est. simul uidimus reliquos metoecos, sicut quartae classis ciues, nisi summo rei publicae periculo, ut stipendia facerent, non esse conscriptos. sed quae restant exploranda, omnia, ut ita dicam, 'crassis latent tenebris occultata et circumfusa'. neque enim de censu, quem in conscribendis metoecorum hoplitis adhibebant Athenienses, certi quicquam compertum habemus, neque de militaribus inquilinorum conscriptorum tirociniis: nam, etsi talis rei militaris usus ac peritia, qualis in hoplitis, qui in acie stabant, requirebatur, non opus erat inquilinis, tamen prorsus carere non poterant exercitiis. sed de ephibia eorum uel simili quodam instituto nihil nobis traditum est; quae enim Dionysius Halicarnasensis¹⁰¹⁾ de Lysia narrat: *κυνεπαιδεύθη τοῖς ἐπιφανεστάτοις Ἀθηναίων*, haud spectant ad epheborum illa tirocinia. nec quisquam puto ex eo, quod polemarchi, penes quem iurisdictio erat de metoecis, praetorium in Lyceo fuisse dicitur¹⁰²⁾, tale quid efficere conabitur: nam in Lyceo teste Photio¹⁰³⁾ αἱ στρατιωτικαὶ ἐξετάσεις fiebant, quibus olim praerant polemarchus. ceterum stipendia accepisse eos, qui urbis moenia custodiebant, omni ueritatis specie caret; num uero iis, qui ex urbe profecti sunt (uelut ad Delium), stipendium sit datum, cum nihil omnino nobis de ea re traditum sit, decernere non audeo. neque magis constat, quales rationes in disponendis et ordinandis illis undecim hoplitarum militibus secuti sint Athenienses; nam cum tribus non essent adscripti inquilini, κατὰ φύλας distribui non poterant. ex eo autem, quod in nonnullis titulis publicis, quibus metoeci commemorantur, hominum nominibus pagorum, in quibus domicilium conlocauerant¹⁰⁴⁾, nomina adduntur, uix temere suspiceris, ut in rebus publicis administrandis secundum pagos distincti erant in-

¹⁰¹⁾ De Lysia iud. p. 452, 2 R.

¹⁰²⁾ cf. Bekkeri Anecd. 449, 21 et Suidae lex. i. u. ἀρχοντες.

¹⁰³⁾ Photius i. u. Λυκεῖον.

¹⁰⁴⁾ C. I. A. I, 324, quo titulo rationes redduntur pecuniarum, quae hominibus in Erechtheo aedificando occupatis operarum mercedes soluebantur: C. I. A. I, 277 Κηφισοδώρου μετοίκου ἐν Πειραιεῖ οἰκοῦντος; Rangabé *Antiquit. Hell.* 881, 882.

quilini, sic singulas eorum τάξεις ex singulorum pagorum incolis coactas fuisse. de tribunis uero et centurionibus his ordinibus praefectis quid dicam non habeo; satius enim puto profiteri me nescire quam inanes agitare coniecturas.

Alterum, quod intercedebat inter ciues et metoecos in militia praestanda, discrimen in eo erat positum, quod lege non licebat metoecis inter equites stipendia facere. hac de re certiores nos fecit Xenophon duobus locis: quorum alter in libro, cui Πόροι inscriptum est, exstat c. II, 5: καὶ μεταδιδόντες δ' ἂν μοι δοκοῦμεν τοῖς μετοίκοις τῶν τ' ἄλλων ὧν καλὸν μεταδιδόναι καὶ τοῦ ἵππικοῦ εὐνοουτέρου ἂν ποιείσθαι καὶ ἅμα ἰσχυροτέραν ἂν καὶ μείζω τὴν πόλιν ἀποδεικνύναι¹⁰⁵); alter in Hipparchici IX, 6: νομίζω δὲ καὶ μετοίκων φιλοτιμείσθαι ἂν τινὰς εἰς ἵππικὸν καθισταμένους κτέ. ex utroque autem loco adparet id maxime agitauisse animo ac quasi sinu suo fouisse Xenophontem, ut metoecis aditum ad militiam pararet equestrem, quo magis legentium animos offendi oportet iis uerbis, quae priori loco, qui est in libro de reuerentibus, proxime sunt adiuncta (II, 2—4):¹⁰⁶ ἐπιμέλειά γε μὴν ἦδ' ἂν ἀρκεῖν μοι δοκεῖ, εἰ ἀφέλοιμεν μὲν ὅσα μὴδὲν ὠφελούντα τὴν πόλιν ἀτιμίας δοκεῖ τοῖς μετοίκοις παρέχειν, ἀφέλοιμεν δὲ καὶ τὸ συστρατεύεσθαι ὀπλίτας τοῖς ἀστοῖς. μέγας μὲν γὰρ ὁ ἀγὼν, μέγα δὲ καὶ τὸ ἀπὸ τῶν τεχνῶν καὶ τῶν οἰκείων ἀπιέναι. ἀλλὰ μὴν καὶ ἡ πόλις γ' ἂν ὠφελῆσθαι, εἰ οἱ πολῖται μετ' ἀλλήλων στρατεύοιντο μᾶλλον ἢ εἰ συνάττοιοντο αὐτοῖς ὥσπερ νῦν Λυδοὶ καὶ Φρύγες καὶ Σύροι καὶ ἄλλοι παντοδαποὶ βάρβαροι· πολλοὶ γὰρ τοιοῦτοι τῶν μετοίκων. πρὸς δὲ τῷ ἀγαθῷ καὶ κόσμος ἂν τῇ πόλει εἴη, εἰ δοκοῖεν Ἀθηναῖοι εἰς τὰς μάχας αὐτοῖς μᾶλλον πιστεύειν ἢ ἄλλοδαποῖς. nonne enim iure mireris, quod idem scriptor, qui modo metoecos indignos esse censuerat, qui una cum ciuibus in acie dimicarent, haud paulo post, ut iis summi qui sunt ciuium honores — equitatum dico et ἔγκτησιν — publice dentur, studiose commendat, quodque, cum septem milia hoplitarum rei publicae demat exercitui, tanti momenti esse existimat, ut equitatus paucis centuriis augeatur? quis non rideat argumentum quo scriptor usus est futilissimum, cum permultos esse inter metoecos barbaros diceret? adde, quod in nulla ex illis, quas Athenienses saeculi quarti parte priore susceperunt, expeditionibus tantae hoplitarum copiae sunt emissae, ut ciues

¹⁰⁵) Certissime hoc Xenophontis testimonio euincitur falsam esse Boeckhii sententiam, qui perpaucos tantum ex metoecis diuites fuisse censet (*St. d. A.* I^o p. 696).

¹⁰⁶) Xenophontis uerba dedi ex H. Zurborgi recensione, qui hunc libellum edidit Berol. 1876.

solos ad exercitum cogendum non suffecisse, sed metoecos quoque arcessitos esse putandum sit. quo modo igitur haec, quae prorsus diuersa esse atque inter se pugnare uidentur, coniungi possunt?

Sed omnes difficultates statim euanescunt, si in memoriam nobis reuocauerimus, quo conailio hanc libellum conscripserit Xenophon: nimirum eo, ut ciuibus rationes atque uias indicaret, quas secuti rei publicae reditus quam maxime augere possent. cum igitur metoecos, quippe qui non solum nullos urbi adferrent sumptus, sed etiam tributa quotannis soluerent et mercaturis faciendis uectigalia rei publicae multiplicarent, plurimum hac in re ualere recte intellexisset, in altero libelli sui capite ciuibus suadet, ut metoecorum condicionem quouis modo meliorem reddant, quo plures semper peregrini talibus commodis adducti Athenas transmigrant. quod si in eadem eius opusculi parte metoeci ut militia in hoplitarum ordine excludantur proponit, quis est, qui dubitet, quin eodem consilio cum in ceteris tum in hac re nouanda usus sit scriptor, scilicet ut molesto metoecos liberaret officio? quod uero in libro, quem ciuibus suis legendum proposuit, argumenta ad eorum, quibus persuadere uoluit, rationem conformauit et gratiam, id non sine causa factum est. sine dubio enim aegre tulissent Athenienses, si metoecos uidissent iis beneficiis ornatos, quorum ipsi non erant participes: quae res non fugit Xenophontem. itaque ut ciuibus persuaderet, blandis eos permulcens uerbis callidissime rem ita uersauit, ut negaret decere homines peregrinos uel barbaros in acie cum ciuibus pro re publica pugnare: eo enim honore solos ciues dignos esse.

Num autem inpetrauerit quod uoluit Xenophon, ignoramus: neque cur diutius inmerer in hac re, causam esse puto. iam satis enim mihi demonstrasse uideor nihil auctoritatis tribuendum esse huic loco, quo scriptor, ut eorum, quibus scripsit, captaret animos, consulto ueritatem neglexit.

C. De rebus sacris.

In nulla earum, quae sunt de metoecorum in ciuitate Attica rebus, quaestionum tractanda, quantum intersit inter ciues et metoecos, luculentius nobis adparebit quam de rebus diuinis, quatenus ad metoecos pertinent, agentibus. etenim qui erat ueterum Graecorum mos, non cuiilibet ad sacra terrae uel regionis alicuius patebat aditus, sed ut omnia, quibus ciues fruebantur, priuilegia, ita religiones quoque per gentes tradebantur atque familias. neque priscae tantum aetati id proprium erat, sed recentioribus etiam temporibus, cum iam nulla esset tribuum et familiarum et ueterum illorum collegiorum in rebus publicis administrandis auctoritas, deorum cultus

omniaque fere sacra et priuata et publica penes ea erant. unde sequitur eos, qui in tribus atque familias recepti non erant, a rei publicae sacris fuisse exclusos. sed quamquam Athenis omnibus temporibus ea erat peregrinorum condicio, tamen in metoecis tractandis leniores erant rationes adhibendae. nam metoeci etsi non ciuitati, tamen rei publicae erant adscripti nec solum, ut munera subirent, sed etiam, ut armis captis rem publicam defenderent, lege obligati. quo autem iure Athenienses a metoecis poscere potuissent, ut urbem, in qua habitabant, tamquam patriam amarent, si illi nullo religionis uinculo cum re publica fuissent coniuncti? paucis uerbis ea, quae uberius exposuimus, breuiter comprehendit Hesychius, cum in uoce *καφηφόροι* explicanda haec dicit: οἱ μέτοικοι οὕτως ἐκαλοῦντο· κἀφας γὰρ ἔφερον ἐν τοῖς Παναθηναίοις, ἵνα ὡς εὐνοὶ ἀριθμῶνται μετέχοντες τῶν θυσιῶν. quibus ex uerbis illa, quae litteris ductis significauimus, tam manifestam praeclarae originis notam prae se ferunt, ut omnino dubitari non possit, quin ex scriptore quodam perbono sint deprompta¹⁰⁷⁾. minus autem accurata esse ea, quae praecedunt, ex Theophrasti fragmento a Photio seruato euinci potest: Συστομώτερον κἀφης: τάσσεται ἐπὶ τῶν διὰ τὸ ἀγεννὲς σιωπῶντων. Θεόφρατος γὰρ ἐν τῷ περὶ Νόμων¹⁰⁸⁾ εἰρησθαι ἀπὸ τοῦ τοὺς μετοίκους Ἀθήνησιν ἐν ταῖς δημοτελέσι πομπαῖς κἀφας φέροντας πομπεύειν. καὶ ὁπότε δὲ ἐβούλοντο μέτοικον δηλῶσαι, ἢ κἀφην ἔλεγον ἢ κἀφηφόρον· διὰ δὲ τὸ ἀπαρρησίαστον εἶναι συστομώτερον ποιῆσαι ἀπειλεῖν κἀφης. quibus ex uerbis et comperimus metoecis non solum in sacris Panathenaeis, sed omnibus in pompis, quae rei publicae sumptibus instituebantur, officia illa fuisse praestanda et nouum accipimus testimonium; quo quantum ualeant in rebus sacris adornandis consuetudines et mores antiquitus traditi confirmatur: non enim ad caeremonias ipsas celebrandas admittebantur metoeci, sed id unum, ut pompis interessent, iis concessum erat.

Quae si reputaueris, iam intelleges, quantum a ueritate aberrant ii, qui metoecos ad *καφηφορίαν* quaeque eius generis erant officia praestanda coactos fuisse opinentur, ut semper memoria tenerent, quantum ipsi inferiores essent ciuibus. nititur autem ea sententia solius Aeliani fide, qui uerbis illis, quae leguntur Var. Hist. VI, 1: Ἀθηναῖοι δὲ ὕβριαν καὶ ἐκείνην τὴν ὕβριν. εὐτυχίας γὰρ λαβόμενοι

¹⁰⁷⁾ Quam ob rem M. Schmidt in Hesychii editionibus fragmentum illud Theophrasto adsignauerit, equidem ignoro. in comparationem uocanda erant Xenophontis uerba (Πόροι II, 5): τοὺς μετοίκους — — — εὐνοῦστέροις ποιεῖσθαι.

¹⁰⁸⁾ Harpocrat. i. u. *καφηφόροι*: — — — διελκεται περὶ αὐτῶν καὶ Θεόφρατος ἐν τ' περὶ Νόμων.

τὴν εὐπραγίαν σωφρόνως οὐκ ἤνεγκαν. τὰς γοῦν παρθένους τῶν μετοίκων κιαδηφορεῖν ἐν ταῖς πομπαῖς ἠνάγκαζον ταῖς ἑαυτῶν κόρας, τὰς δὲ γυναῖκας ταῖς γυναῖδί, τοὺς δὲ ἄνδρας κιαδηφορεῖν adeo grammaticorum recentiorum decepit animos, ut numquam desinerent ignominiosam metoecorum miserari condicionem atque Atheniensium reprehendere superbiam, egregii autem, quod glossa continetur Hesychiana, testimonii nullam omnino haberent rationem¹⁰⁹). in primis autem in ea re expingenda atque exornanda operam posuit A. Mommsen; neque negari potest talia uerba, qualia leguntur *Heortologiae* p. 180 „Ehe Athen sehr reich und das souveräne Volk stolz wurde, haben die Bürgerfamilien selber gewiss die Dienste verrichtet, welche später an untergeordnete Einwohner kamen“ — uel quae exstant p. 181 „Ihre (metoecorum) Aufgabe war bei den Demenschmäusen ihren Patronen Brot und Kuchen zu bringen“ et p. 196 „Das souveräne Volk sass zu Tisch und liess sich von seinen Beisassen Brot und Kuchen reichen“ — multaque alia similia, cum paulo uehementius inflauerit scriptor, uerborum sententiarumque strepitu legentium aures animosque occupare. at tamen uerba haec sunt commentaque inania, quae nullo omnino nituntur fundamento. tenendum igitur est κιαδηφορίαν metoecis non ignominiae sed honori fuisse. neque permagni aestimandum est, quod a poetis quibusdam comicis modo κάφαι modo κιαφεῖς¹¹⁰) sunt appellati metoeci. posterioribus enim temporibus, cum principes in ciuitate uiros ludificari iam non liceret ac res priuatae in scaena carpi coeptae essent, metoecis quoque inlusisse comicos eorumque officia, quae religione atque pietate paene extinctis ridicula uiderentur, risui exposuisse non est quod mireris. silentium autem inpositum fuisse metoecis, qui hoc munere fungebantur, ut in omnibus caeremoniis rite celebrandis, facile intellegitur.

In quaestione, quam tractamus, porro explicanda id maxime nobis dolendum est, quod non satis liquet, quae pompae fuerint δη-

¹⁰⁹) Solus Hermann obiter eius fecit mentionem 'Antiqq.' I, 115, 11.

¹¹⁰) Ηαρποκρατίο i. u. μετοίκιον: — — — ἐκάλουν δὲ οἱ κωμικοὶ κιαφεῖς τοὺς μετοίκους, ἐπεὶ ἐν ταῖς πομπαῖς τὰς κάφας ἐκόμιζον οὗτοι. simili modo per iocum appellati esse uidentur metoeci σφοδελοφόροι, id quod intellegitur ex glossa Hesychii σφοδελοφόρος· τοὺς μετοίκους. cuius uocis significatio explicatur ea, quae proxime antecedit, glossa σφοδελοσ· ἡ ἄλιμος δαδὺ ἄνθος ἄρχον † κιατρὸν· οἱ δὲ σῖτον. in ceteris quorum mentionem facit Hesychius metoecorum nominibus nulla omnino inesse uidetur ludificatio. sunt autem haec: ἐμπόριος· μέτοικος, ἐμπορία [ἐμπορία?], μέτοικοι, ἐμορίδαι· μέτοικοι. in corrupto ἐμορίδαι latet fortasse idem, quod modo etsi dubitanter coniecimus, ἐμπορία. ceterum patet ex his nominibus aut nonnulla aut omnia non ad Atheniensium, sed ad aliarum ciuitatum metoecos esse referenda.

μοτελείς. nam etsi multis in feriis celebrandis sumptus conlocasse rem publicam ex scriptorum locis uel lapidibus inscriptis cognoscitur, tamen non pro certo euinci potest pompas ipsas impensis publicis adornatas esse; id quod in Panathenaeis tantum et Liberalibus urbanis constat. cum uero de officiis in Liberalium pompa metoecis praestandis eadem tradita sint, quae de Panathenaeis ¹¹¹⁾, ceteris neglectis de his solis hoc loco disputare constituimus, ita ut singula, quae metoecis inposita erant, officia perlustremus. ex quibus notissima est, quae ad uiros solos pertinet,

ΣΚΑΦΗΦΟΡΙΑ.

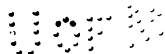
Tradunt enim lexicographi ¹¹²⁾ inquilinos in pompa Panathenaica ingressos esse uestibus purpureis indutos, alueos humeris portantes talium rerum, qualibus ad sacra rite celebranda opus erat, plenos (πλήρεις θυσιῶν), ueluti fauorum et liborum. quae ueterum grammaticorum testimonia et confirmantur Phidiae opere celeberrimo et suppleuntur. nam ex eo, quod tres illae scaphephorum figurae, quae in zophori latere ad septentriones uergente exsculptae olim erant, statim post hostias ingrediuntur ¹¹³⁾, facili negotio cognoscitur uerum non esse, quod Mommsen adfirmat, singulos inquilinos singulorum ciuium uestigia pressisse. neque maiorem fidem habet eiusdem grammatici coniectura iam supra a nobis commemorata liba illa epulis per singulos pagos dandis fuisse destinata. denique notatu dignum esse uidetur, quod Phidias scaphephoros illos (si quidem fides habenda est Stuartii picturis et lapidi nunc misere detricto) non ut uiros aetate iam prouectiores sed ut adulescentes effinxit. quae cum re si compares Dinarchi fragmentum ab Harpocrate i. u. σκαφηφόροι seruatum: οἱ ἀντὶ σκαφηφόρων ἔφηβοι εἰς τὴν ἀκρόπολιν ἀνα-

¹¹¹⁾ Bekkeri Anecd. p. 214, 3. Suidas et Etymol. magn. i. u. ἀσκοφορεῖν.

¹¹²⁾ Praeter testimonia iam supra exscripta haec habemus, quae proferamus: Photius i. u. σκάφος et σκαφηφορεῖν; Poll. III, 55 σκαφηφόρος· οὕτω δὲ τοῦ μετοίκου ἀνόμαζον καὶ τὰς γυναῖκας αὐτῶν ὑδριαφόρους, ἀπὸ τοῦ ἔργου ἐκατέρους; Harpocr. σκαφηφόροι, denique quae apud Ammonium. de diff. p. 75 ed. Valcken. exstant: ἐτέλει δὲ ὁ μέτοικος κατ' ἐνιαυτὸν μετοικίου δράχμας δέκα καὶ ἐν τῇ τῶν Ἀθηναίων πομπῇ σκάφην ἔφερε κηρία ἔχουσαν· ὄθεν καὶ σκαφηφόρους ἔλεγον τοὺς μετοίκους. corruptelae, quibus haec uerba laborant, fortasse eo ortae sunt, quod in codice perantiquo paginae pars casu quodam abscissa uel auulsa erat:

— — ΚΑΤΕΝΙΑΥΤΟΝΤΟΥ
ΜΕΤΟΙΚΙΟΥ ΔΡΑΧΜΑΣ ΔΩ
ΔΕΚΑ ΚΑΙ ΕΝΤΗ ΤΩΝ ΠΑΝ
ΑΘΗΝΑΙΩΝ κτέ.

¹¹³⁾ Michaelis, 'Der Parthenon' tab. 12, figg. 13—15.



βήκονται κτέ., quo ephēbis, qui in pompa Panathēnaica πομπεύουσιν, scaphēphori opponuntur, nonne hoc ex consensu efficitur ut ephēbos equitando, ita metoecos, qui ephēborum utebantur aetate, alueis gestandis deam coluisse? ¹¹⁴⁾ perperam autem Mommsen his ex uerbis conlegit metoecis, qui καφηφόρων munere fungebantur, non concessum fuisse, ut in arcem ascenderent. non enim in uoce ἀναβήκονται, sed in uerbis ἀντὶ καφηφόρων totius enuntiati uim positam esse iam ex uocum illarum conlocatione perspicitur potest.

Officia, quae ad inquilinas pertinent uel pertinere putantur, haec sunt:

ΔΙΦΡΟΦΟΡΙΑ.

Meier ¹¹⁵⁾ quidem et Mommsen adfirmant canephero cuique comitem additam fuisse metoeci filiam, quae sellam et umbellam in uirginis nobilis usum portaret, eodemque modo ciuium mulieribus metoecorum uxores ministrasse. ego uero meum facio Michaelis iudicium, qui ¹¹⁶⁾ sellas illas non minus atque canistras et uasa aurea, quae a canephoris portabantur, supellectilis sacrae partem ac munus illud, quod uocabant διφροφορίαν, ciuium, non inquilinarum fuisse contendit. quae sententia non solum monumento ipso ¹¹⁷⁾, sed etiam Aristophanis Auium uu. 1549 sqq. confirmatur, quibus uersibus Meier contrarium demonstrare conatus est:

ΠΡΟΜΗΘΕΥΣ.

— — ἀλλ' ὡς ἂν ἀποτρέχω πάλιν

1550 φέρε τὸ κιάδειον, ἵνα με κἂν ὁ Ζεὺς ἴδῃ
ἀνωθεν, ἀκολουθεῖν δοκῶ κανηφόρῳ.

ΠΕΙΣΘΕΤΑΙΡΟΣ.

καὶ τὸν δίφρον γε διφροφόροι τονδὶ λαβῶν.

Etenim iocus, quo hoc loco Aristophanes usus est, recte explicatur scholio ad u. 1552 adscripto: ἐπειδὴ εἶπεν· ἵνα δόξω (?) ἀκολουθεῖν κανηφόρῳ, λέγει παίζων· καὶ δίφρον βάσταζε. nimirum enim Pisthetaerus Prometheo, qui tam anxie, ut umbella sibi detur, ab illo expetit, suadet, ut sellam quoque secum auferat itaque, etsi umbella ei non profuerit, tamen διφροφόρος Ioui circumspicienti esse uideatur. unde pro certo euincitur falsum esse, quod in altero scholio ad uerba δοκῶ κανηφόρῳ adiecto legitur: ταῖς γὰρ κανηφόροις

¹¹⁴⁾ Fortasse igitur in Anecd. Bekkeri pag. 280, 1: Μετοίκων λειτουργία: αἱ ἐν ταῖς πομπαῖς καφηφορία τῶν ἠκόντων μετοίκων pro uocabulo illo, quod intellegi non potest, ἠκόντων legendum est ἠβώντων.

¹¹⁵⁾ 'Encyclop. Hal.' Sect. III. uol. 10. p. 277 sqq.

¹¹⁶⁾ 'Der Parthenon,' p. 213 sq. et p. 255 sqq.

¹¹⁷⁾ Tab. 14, figg. 31, 32.



κιάθειον καὶ δίφρον ἀκολουθεῖ τις ἔχουσα. nam cum a poeta ipso uerba ἀκολουθεῖν et δίφροφορεῖν inter se opponantur, iam adparet non ab una eademque femina et κιάθειον et δίφρον esse portata. quo igitur iure his ex Aristophanis uersibus elici possit metoecorum filias et uxores δίφροφορίας munere functas esse, me non intellegere ingenue fateor.

Deinde commemoranda est

ΣΚΙΑΔΗΦΟΡΙΑ,

de qua duo habemus ueterum scriptorum testimonia. ex quibus alterum, Aeliani dico locum, cum alias ob causas, quas iam supra exposuimus, tum ob id in primis suspectum esse debet, quod non satis liquet, quid ciuium mulieribus in pompa fuerit negotii. maiorem uero auctoritatem alterum habet testimonium, quod in uoce κκαφηφόροι explicanda e Demetrii Phalerei opere, cui Νομοθεσία inscriptum erat, deprompsit Harpocratio: Δημήτριος γοῦν ἐν γ' νομοθεσίας φησίν, ὅτι προσέταπτεν ὁ νόμος τοῖς μετοίκοις ἐν ταῖς πομπαῖς αὐτοὺς μὲν σκάφας φέρειν, τὰς δὲ θυγατέρας αὐτῶν ὑδρεία καὶ κιάθαια. sed ne his quidem uerbis multum proficimus in κιαδηφορίας munere rectius cognoscendo. quaeritur enim, quam ob causam in pompis umbellas portauerint inquilinorum filiae. utrum in canephororum usum? id certe ex Demetrii uerbis nullo pacto effici potest. an κιάθειον sicut δίφρος supellex quaedam erat sacra? sed in tabulis zophori ne uestigium quidem talis rei adparet. recte enim ¹¹⁸⁾ Michaelis eorum confutauit errorem, qui κιάθαια esse existimabant candelabra illa, quae in zophori parte in solem orientem uergente a puellis quibusdam portantur ¹¹⁹⁾. neque explicari potest, cui usui fuerint tales umbellae sacrae. quae cum ita sint, uerba τὰ κιάθαια ab interpolatore quodam ex Aeliano in Harpocratiois uerba inlata, Aeliani autem errorem e grammatici Alexandrini scholio prae intellecto ortum esse censeam.

Restat igitur, de qua disseramus,

ΥΔΡΙΑΦΟΡΙΑ.

Ac quaestionem satis intricatam adgredimur de hydriaphoris disputaturi. nam ut de zophori figuris taceam, iam ueterum scriptorum, qui huc spectant, loci ualde inter se discrepant. quorum alii mulieres alii filias inquilinarum hoc officium praestitisse, alii ὑδρεία alii ὑδρεία ab iis portata esse adfirmant. quam uerborum discrepantiam, etsi cui exigua ac nullius momenti uideri possit, tamen non

¹¹⁸⁾ 'Der Parthenon' p. 253.

¹¹⁹⁾ Tab. 14, fig. 12—15.

licet prorsus neglegere, cum aliquid intersit inter ὕδριαν et ὕδριον. hoc enim significatur hama ad aquam hauriendam destinata, uoce ὕδρια autem situla uel amphora, quae aliis quoque humoribus recipiendis inseruit. ac re uera Mommsen scriptura illa (ὕδρεια dieo), quae solius nititur Harpocratonis fide, adductus est, ut ὕδριαφόρος non in pompa ipsa ingressas esse, sed ad aquam in arcem subportandam lege uel usu adstrictas fuisse existimaret atque de fonte, ex quo hausissent, deque uia, qua in arcem ascendissent, permultas ut solet proferret coniecturas, quae iam Demetrii ipsius uerbis ἐν ταῖς πομπαῖς satis redarguuntur. sed nihil omnino tribuendum erat huic uni uocabulo. non solum enim Aristophanis¹²⁰⁾ grammaticorumque testimoniis constat non ὕδρεια, sed ὕδριας adhibitae esse, uerum etiam in Harpocratonis codice Vaticano, qui, etsi Angelicano libro deterior, tamen aliquotiens solus genuinas seruaui scripturas, hoc loco ὕδριας legitur. quae si mecum animo agito, non dubito, quin in Harpocratonis libris praeter Vaticanum uocabulum ὕδριας ex uerbis ab interpolatore insertis καὶ κκιὰ δεια labem traxerit totumque enuntiatum sic potius sit scribendum: τὰς δὲ θυγάτερας αὐτῶν ὕδριας.

Ualde autem augentur difficultates eo, quod in zophoro ipso feminae ὕδριας portantes non adparent: id quod etiam contra Leakkii¹²¹⁾ et Michaelis¹²²⁾ auctoritatem tenendum puto, qui omnes feminas, quae in latere in orientem spectante exsculptae sunt, exceptis iis, quae nihil manibus gestant, ὕδριαφόρος esse adfirmant. sed etiamsi concedatur feminas a Michaeli numeris 7—11, 58, 59 notatas ὕδριας in manibus habere (ipse uero¹²³⁾ οἰνοχόας eas esse opinatur), tamen reliquas figuras, quippe quae pateras turibula candelabra manibus teneant, ὕδριαφόρος dici posse negandum est. et quis quaeso sibi persuadeat Phidiam hoc in monumento ad urbis Athenarum gloriam per totum orbem praedicandam destinato plures inquilinorum quam ciuium puellas effinxisse? immo canephorae sunt figurae illae nec Michaelis uir artis graecae adeo peritus in eo offendere debebat, quod feminae illae uasa atque instrumenta sacra non in canistris, sed manibus ipsis portant. nam longum feminarum agmen, quarum omnes utraque manu canistras sustinentes eundem corporis motum gestumque praebent, nonne quaeso molestum potius

¹²⁰⁾ cf. hutus diss. pag. 211.

¹²¹⁾ *The topography of Athens* ed. II., p. 551; interpretationis germanicae a Baifero et Sauppio curatae p. 407.

¹²²⁾ *Der Parthenon* p. 215.

¹²³⁾ Ibid. p. 252.

quam gratum esse debet spectaculum? Phidias igitur, ne contra artis leges, quibus artifices grata quadam rerum uarietate animos spectantium conciliare iubentur, peccaret, a ueritate paululum recessit in canephoris suis fingendis. at multo magis qui ὑδριαφόροι appellantur, digni sunt adulescentes illi quinque, qui scaphephoros secuntur, id quod iam Petersen animaduertit; eosque ὑδριαφωρος non solum uideri, sed etiam re uera esse certissimum habemus testimonium, quamquam ab omnibus adhuc grammaticis neglectum, dico Aristophanis Ecclesiazusarum uu. 730—745. hi enim uersus ab homine quodam recitantur, qui mulierum edicto oboediens totam suppellectilem in forum abducturus domo profert singulasque res nominibus additis ad pompae Panathenaicae exemplum ordinat atque componit. sed quo facilius cognoscatur, quatenus Aristophanis uerba et Phidiae opus inter se congruant, totum locum excribam atque ordinem, quo in Parthenonis zophoro singulae sese excipiunt tabulae, iuxta adponam:

canephoroe et diphro- phoroe. ¹²⁴⁾	} χῶρει cὺ δεῦρο κιναχώρα καλῆ καλῶς τῶν χρημάτων θύραζε πρώτη τῶν ἐμῶν, ὄπως ἂν ἐντετριμμένη κανηφορῆς, πολλοὺς κάτω δὴ θυλάκους τρέψας ἔμοις. ποῦ 'εἶθ' ἡ διφροφόρος; ἡ χύτρα δεῦρ' ἔξειθι, νῆ Δία μελαινά γ', οἶ' ἂν εἰ τὰ φάρμακον ἔψους ἔτυχες ὦ Λυσικράτης μελαίνεταιαι. ἴτω παρ' αὐτήν, δεῦρ' ἴθ', ἡ κομμώτρια.
hostiae scaphephori	} φέρε δεῦρο ταύτην τὴν ὑδρίαν ὑδριαφόρε
quinque adulescentes ὑδριας ueris gestantes	} ἐνταῦθα. cὺ δὲ δεῦρ' ἡ κιθαρῳδὸς ἔξειθι, πολλάκις ἀναστήσασά μ' εἰς ἐκκλησίαν ἄωρὶ νυκτῶν διὰ τὸν δρθριον νόμον. ὁ τὴν σκάφην λαβὼν προῖτω· τὰ κηρία κόμιζε, τοὺς θαλλοὺς καθίστη πλησίον, καὶ τὴν τρίποδ' ἐξένεγκε καὶ τὴν λήκυθον. τὰ χυτρίδι' ἤδη καὶ τὸν δχλον ἀφίετε.
thallophori	}

uides iam hac ex tabula mirum in modum concordare poetae uerba et artificis figuras. nam quod hostiae non disertis commemorantur uerbis, uix magni faciendum est, cum in suppellectile domestica nihil sit, quod huic pompae parti respondeat, quodque scaphephori

¹²⁴⁾ Cf. Hesychius διφροφόροι· αἱ ταῖς κανηφόροις εἶποντο δίφρους ἐπιφέρόμενοι.

non suo loco recensentur, si quid in eo peccauit poeta, ipse correxit his uerbis ὁ τὴν κἀφὴν λαβὼν προῖτω, h. e. is, qui alueum portat porro praecedat. itaque cum dubitari non possit, quin adulescentes illi quinque scaphophoros sequentes re uera ὑδριαφόροι sint habendi, Phidiæ et Aristophanis temporibus non filias uel uxores, sed filios metoecorum hoc munere functos esse contendo. uerum utrum ea, quæ lexicographi tradunt, prorsus falsa an ex posteriorum temporum usu sint explicanda, equidem hoc loco decernere non audeo.

Quæ in capitis huius initio de peregrinis a deorum cultu exclusis dixi, ea non ita uelim accipi, ac si templa intrare, deos inuocare, caeremonias spectare iis non licuerit; id quod plerisque in feriis Atheniensium publicis sumptibus celebratis iis concessum fuisse ex Apollodori uerbis, quæ in oratione adu. Neaeram habita (Dem. LIX, s. 85) leguntur, intellegimus: ἐφ' ἣ γὰρ ἂν μοιχὸς ἀλῶ γυναικί, οὐκέτι' ἔξεστιν αὐτῇ ἔλθειν εἰς οὐδὲν τῶν ἱερῶν τῶν δημοτελῶν, εἰς δὲ καὶ τὴν Ἑένην καὶ τὴν δούλην ἔλθειν ἔξουσίαν ἔδοσαν οἱ νόμοι καὶ θεακομένην καὶ ἱκετεύουσαν εἰσιέναι. ipsa tantum sacra quominus celebrarent, lege erant prohibiti.¹²⁵⁾ atque ad eandem causam reuocandum est, quod neque sacerdotiis fungi neque in choro saltare¹²⁶⁾ neque inter nauis illius, quæ Paralos uocabatur, nautas recipi¹²⁷⁾ licebat peregrinis. nam sicut chorus in honorem Dionysii saltat cantatque, sic Paralos nauis diis ipsis, qui urbem tuentur, ministrat. metoeci uero hac quoque ex parte praecipuo quodam fruebantur iure, quippe quibus, ut Lenæis inter choreutas in orchestram prodirent, concessum esset.

Denique ad res sacras pertinet, quod metoecis neque templa condere neque statuas ponere licebat, nisi uenia a senatu populoque inpetrata.¹²⁸⁾ de officiis autem, quæ metoecis in pagorum sacris celebrandis praestanda erant, iam supra disserui.¹²⁹⁾

¹²⁵⁾ Erant tamen quaedam caeremoniae, quas uel spectari a peregrinis nefas erat, cf. eiusd. or. s. 73. simili modo in Amorgo a Innonis cultu peregrini erant exoluti: cf. *Mittheilungen des deutschen arch. Inst. in Athen* I, p. 342, ubi plura exempla coniecit R. Weil. praeter ea in comparationem uocari possunt quæ Pausanias II, 27, 1 de Epidauriis et VIII, 39, 7 de Lebadeensibus narrat.

¹²⁶⁾ Schol. ad Aristophanis Plut. u. 953 huius diss. pag. 190 adn. 61 exscriptum.

¹²⁷⁾ cf. Thuc. VIII, 73.

¹²⁸⁾ C. I. A. II, 168 et 475.

¹²⁹⁾ cf. pag. 192 sq.

D. De rebus forensibus.

Meier et Schoemann libri, quem de litibus Atticis conscripserunt, p. 561 eandem et metoecorum et peregrinorum in iure persequendo fuisse condicionem statuerunt. nos uero qui iam compluribus huius opusculi locis summum, quod interest inter metoecos et peregrinos, discrimen in eo positum fuisse diximus, quod metoeci in urbe, quae domicilium iis praebebat, legum praesidio fruebantur, peregrini eius omnino erant expertes, eandem etiam in hac re teneamus sententiam. quae enim huic contraria est sententia, ea omni caret fundamento, cum nullum exstet exemplum actionis a peregrino — nisi a mercatore in causa mercatoria aut ab urbis cuiusdam sociæ ciue — institutæ. ac quam ob rem quaeso proxenorum ordo institutus esset, si cuilibet peregrino ad iudicia Attica patuisset aditus? nulla igitur causa est, cur cum Meiero¹³⁰⁾ in uerbis Pollucis (VIII, 91): δίκαι δὲ πρὸς αὐτὸν λαγχάνονται μετοίκων ἰσοτελῶν προξένων ante προξένων uocem ξένων inseramus, aut cum Matthiaeo illud προξένων in ξένων inmutemus. nam peregrini δίκας, ut ita dicam, neque δίδοναι poterant neque λαμβάνειν. quae cum ita sint, uix opus est, ut moneam omnia, quae mox expositurus sum, non ad peregrinos, sed ad metoecos esse referenda.

Haec igitur praemittenda esse putabam, priusquam rem ipsam adgrederer, quidque inter metoecos et ciues in iure dicendo interesset, quam accuratissime explorarem.

Recte omnino hac de re Meier et Schoemann mihi statuere uidentur, qui l. c. metoecos in ciues de iis solis rebus, quae ad ipsos pertinerent, actiones instituere potuisse existimant. nam quis sibi persuadeat metoecum umquam ciuem ξενίαν uel καταλύσεως τοῦ δήμου accusauisse? ciuibus autem in metoecos omnes datas fuisse actiones reapse intellegitur. inquilini igitur in illa tantum iurisdictionis prouincia, quam uerbis δίδοναι δίκην definiebant Graeci, administranda pares erant ciuibus, in altera uero, quae λαμβάνειν δίκην dicebatur, inferiores¹³¹⁾. ceterum in iis actionibus, quae metoecis instituere licebat, deferendis et instruendis iisdem illi rationibus, quibus ciues, usi esse uidentur. alia autem res est in actionibus in metoecos institutis, in quibus nonnulla obseruare licet, quae a uulgari usu longius recedunt.

¹³⁰⁾ *Der att. Process* p. 52 et 71.

¹³¹⁾ Quam ob rem decreti illius in Acarnanum honorem facti (C. I. G. II, 121 au. 26 et 27 fortasse in hunc modum restituas:

— ; — — κα[ι] δίδοναι αὐτοὺς δίκαι[c]
[τε καὶ λαμβάνειν ὥσπερ] Ἀθηναῖο[ι] κτέ. :

Atque in primis id memorabile uidetur, quod omnes actiones in metoecis siue a ciuibus siue a metoecis institutae ad archontem polemarchum deferebantur; quae res luculentis ueterum scriptorum euincitur testimoniis. habemus enim Aristotelis ipsius uerba ex ea operis clarissimi cui inscripsit Πολιτεία parte, qua de Atheniensium egit re publica, ab Harpocrate in uoce πολέμαρχος explicanda exscripta: 'Αριστοτέλης δ' ἐν τῇ Ἀθηναίων πολιτεία παρεξελθὼν ὄσα διοικεῖ ὁ πολέμαρχος πρὸς ταῦτά' φησιν 'αὐτός τε εἰσάγει δίκας τὰς τε τοῦ ἀποστασίου καὶ ἀπροστασίου καὶ κλήρων καὶ ἐπικλήρων τοῖς μετοίκοις καὶ τὰλλα, ὄσα τοῖς πολίταις ὁ ἄρχων, ταῦτα τοῖς μετοίκοις ὁ πολέμαρχος'. atque ea, quae de ἀποστασίου καὶ ἀπροστασίου actionibus Aristoteles tradit, confirmantur uerbis illis, quae in oratione contra Lacritum habita Demostheni falso adscripta leguntur (XXXV, s. 48): ἀλλ' ὁ πολέμαρχος εἰσάξει ἀποστασίου γε καὶ ἀπροστασίου. sed praeter actiones ab Aristotele commemoratas alias etiam multas polemarchi provinciam amplexam esse exemplis ex oratoribus ueteribus haustis probari potest. sic Pasio argentarius metoecum illum ¹³²⁾, cui orationem, quae Τραπεζιτικός appellatur, scripsit Isocrates, ad polemarchum abducit actionem βλάβης instituturus ¹³³⁾; atque in Lysiae oratione in Panleonem scripta legimus non solum Panleonis aduersarium propter multas iniurias ab illo ipsi inlatas eum, cum metoecum esse putaret, ad polemarchum in iudicium uocauisse, sed etiam Panleonis multas causas apud polemarchum aut iam diiudicatas esse aut in disceptatione etiam uersari ¹³⁴⁾. quibus cum testimoniis si comparaueris locum illum Pollucis iam supra commemoratum a Meiero aliisque iniuria coniecturis temptatum: δίκαι δὲ πρὸς αὐτὸν (sc. τὸν πολέμαρχον) λαγχάνονται μετοίκων ἰσοτελῶν προξένων ¹³⁵⁾· καὶ διανέμει τὸ λαχόν, τὸ μὲν διαιτηταῖς παραδιδούς ἐκάστη φυλῇ τι μέρος ¹³⁶⁾, εἰσάγων δὲ δίκας ἀπο-

¹³²⁾ Metoecum, non id quod Meier et Schoemann existimabant (cf. p. 580 adn. 20) peregrinum hominem a Pasiono accusatum esse ex orationis s. 41 cognoscitur.

¹³³⁾ s. 12 καὶ ταῦτα λέγων καὶ ἀγανακτῶν καὶ δακρῶν εἰλκέ με πρὸς τὸν πολέμαρχον ἐγγυητὰς αἰτῶν καὶ οὐ πρότερον ἀφήκεν, ἕως αὐτῷ κατέστης ἔξ ταλάντων ἐγγυητὰς. cf. Demosth. XXXII, 29.

¹³⁴⁾ cf. XXIII, 2 et 3.

¹³⁵⁾ Peruere haec uerba interpretatus est Platner, qui libri, cui inscriptum est *'Der Process und die Klagen bei den Attikern'* vol. I, p. 88 haec scripsit: *'Pollux bemerkt vom Polemarchen, dass die Schutzverwandten, Isotelen und Proxenen ihre Klagen bei ihm anbrächten.'* tale quid si Pollux significare uoluisset, sine dubio scripsisset λαγχάνονται ὑπὸ μετοίκων κτῆ.

¹³⁶⁾ Uerba ἐκάστη — μέρος, quae in libris Pollucis manu scriptis post uocabulum λαχόν inserta sunt, suo loco reddidit Hudtwalcker libelli, quem de arbitris Atheniensium publicis conscripsit, p. 68.

πραξίου ἀποπραξίου κλήρων μετοίκων, iam dubium non erit, quin uera sit illa sententia a Meisero et Schoemanno dubitanter proposita.

Sed restat una difficultas. cur enim, si re uera omnes actiones, quae contra metoecos instituebantur, ad polemarchum erant deferendae, cur quaeso Aristoteles non de omnibus, sed de paucis tantum locutus est? at tollitur haec dubitatio facili negotio uerbis αὐτόν τε εἰκόγει respectis. quo enuntiato, a grammaticis uariis coniecturis temptato, edocemur Aristotelem uerbis ab Harpocrate seruatim eas solas commemorauisse actiones, quae ab ipso polemarcho instruebantur. ac sine dubio etiam reliquarum actionum in iis, quae aut praecesserunt in hoc capite aut secuta sunt, mentionem fecerat Aristoteles; sed Harpocratio aut non ex ipso Aristotelis libro hausit, aut, quod maiorem habet ueritatis speciem, ea tantum excerpuit uerba, quae ad uocem πολέμαρχος explicandam ipsi sufficere uidebantur. uerum forte fortuna accidit, ut alter nobis seruatus sit locus, ex quo etsi Aristotelis uerba ipsa non restituere, tamen sententiarum tenorem, qualis erat in Aristotelis libro, indagare liceat: dico Pollucis uerba iam saepius a nobis commemorata. nam uerba εἰκόγων — μετοίκων ex Aristotelis loco ab Harpocrate seruato excerpta esse nemo negabit¹³⁷). quid igitur obstat, quominus reliqua quoque ex eodem fonte petita esse existimemus? itaque coniungenda sunt quae in Aristotelis editione Berolinensi leguntur fragmenta numeris 387 et 388 notata. simulque de usu quodam, qui erat in iurisdictione Attica, edocemur ab omnibus, qui de rebus forensibus Atheniensium scripserunt, adhuc neglecto: nempe polemarchus ipse praeter actiones ad ius familiarum spectantes eas, quae uocabantur ἀποπραξίου et ἀπραξίου, solas instruebat, reliquas omnes ad arbitros publicos transferebat. quae explicatio iam eo commendatur, quod praeter illam transpositionem ab Hudtwalkero factam, ut uerba quae leguntur apud Pollucem recte intellegantur, nulla omnino uerborum inmutatione opus est.

Alterum discrimen idque haud leuis momenti in eo positum est, quod metoeci ad polemarchum in iudicium uocati aut uades dare debebant iudicio sistendi causa aut in uincula abducebantur. quae de re iam docte copioseque egerunt duumuii illi, quorum acumini et industriae accuratiorem debemus iuris Attici notitiam, ita ut pauca habeam quae addam. ac primum monuerim, ne quis in loco

¹³⁷) Mihi quidem multo ueri similis uidetur Aristotelis uerba a Polluce ipso minus accurate reddita quam librorum socordia deformata esse. in explicando autem loco μετοίκων genetiui quem uocant possessiuum esse statuas oportet; quod si cui minus placeat, scribat uelim μετοικικῶν.

illo ex Isocratis Trapezitico adlato explicando ἀπαγωγήν a Pasione adhibitam fuisse existimet uocabulo εἶλκε adductus, quo iniuriam sibi inlatam indignans utitur is, qui hanc orationem apud iudices recitat. deinde non recte mihi statuisse uidentur Harpocratonis editores ceterique grammatici de uerbis illis, quae apud Harpocratonem Aristotelis fragmentum excepiunt. quae in editionibus, quibus utimur, ita sunt scripta: εἰκότως οὖν ὁ ῥήτωρ ἐν τῷ προειρημένῳ λόγῳ ἐγγυηκαὶ φησιν πρὸς τῷ πολεμάρχῳ Ἀπολλόδωρον· ὁ γὰρ Ἀπολλόδωρος Σάμιος τὸ γένος μέτοικος ἦν. nam quid sibi uelint uerba ὁ γὰρ κτέ., equidem non intellego. num lexicographus ex eo, quod Apollodorus metoecus erat, efficere uoluit eum ab homine illo libertino, quem ἀποκταίου accusauerat, uades exposcere debuisse? id quod haud crediderim; immo ex enuntiato illo elucet Apollodorum ipsum ad uades dandos coactum esse. qua cum coniectura egregie consentiunt codicum scripturae: quorum in optimo — Angelicanum dico librum — totus, de quo agitur, locus ita scriptus est: εἰκότως προειρημένῳ λόγῳ ἐγγυηκαὶ φησιν· ὁ γὰρ (post haec uerba in libro est lacuna, cuius quantum sit spatium, me nescire doleo) Σάμιος κτέ.; eademque in Vaticano leguntur, nisi quod uocabulorum ὁ γὰρ et lacunae loco Ἀπολλόδωρος exaratum est. unde iam cognoscitur, quam misera fuerit huius loci in librorum A et B archetypo condicio: quo in codice siue madore siue alio quodam casu permultae litterae prorsus euanuisse uidentur. quae cum ita sint, post uerbum λόγῳ nomen excidisse puto illius hominis, qui ab Apollodoro, ut uadimonium daret, flagitauerat. ac fortasse ille ipse, quem Apollodorus ἀποκταίου reum fecerat, *diamartyria* quam uocant interposita aduersarios, qui uerum esse quod in libello contenderant testibus editis euincere studebant, *ψευδομαρτυριῶν* accusauerat.

Uerum omnia discrimina a nobis modo enumerata ad aduersarii euocationem et litis contestationem pertinent; in causa autem ipsa persequenda et instruenda eadem erat metoecorum et ciuium condicio. nam quod teste Isaeo lege constitutum erat (cf. Harp. i. u. *διαμαρτυρία*): ὅτι οὐχ οἷόν τε διαμαρτυρεῖν ξένους non ad metoecos, sed ad peregrinos aduenas referendum esse ipse Harpocratio testatur, qui ita pergit: Ὑπερείδης δ' ἐν τῷ κατ' Ἀρισταγόρας ἀποκταίου β' φησιν, ὡς οἱ νόμοι κελεύουσιν διαμαρτυρεῖν ἐπὶ ταῖς γραφαῖς ταῖς τοῦ ἀποκταίου τὸν βουλούμενον ὁμοίως τῶν ξένων καὶ τῶν ἐπιχωρίων; quo loco uocem ἐπιχωρίων omnes homines, qui in terra Attica stabiles habebant sedes, complecti per se patet. summum autem discrimen, quod inter ciues et metoecos intercedebat, non legis auctoritate sed consuetudine atque usu sanctum erat. multis enim ueterum scrip-

torum testimoniis constat metoecos cum ciuibus litigantes haud raro iniustis iudicium sententiis esse damnatos: id quod iam Aristophanes significat potius quam disertis uerbis pronuntiat Equit. uu. 347 sqq.

εἶ που δικίδιον εἶπας εὖ κατὰ Ξένου μετοίκου
τὴν νύκτα θρυλῶν καὶ λαλῶν ἐν ταῖς ὁδοῖς εαυτῷ,
ὕδωρ τε πίνων, κάπιδεικνύς τοὺς φίλους τ' ἀνιῶν,
ᾧ δουρατὸς εἶναι λέγειν. ᾧ μῶρε τῆς ἀνοίας¹³⁸⁾.

ac luculentius etiam testimonium praebent duo tituli Attici, qui in Rangabis inscriptionum Graecarum syllogae vol. II. numeris 881 et 882 sunt notati. utroque enim lapide laterculi continentur hominum, et uirorum et feminarum, quos metoecorum uel libertinorum ordini adscriptos fuisse ex eo cognoscitur, quod singulorum hominum nominibus singulorum pagorum, in quibus habitabant, nomina sunt adiecta, quosque cum in iudicium uocati a iudicibus absoluti essent, deo uel deae cuidam, ut gratias referrent, pateram quemque argenteam centum drachmarum obtulisse additis accusatorum nominibus hoc in titulo confirmatur eadem semper formula adhibita, uelut, ut exemplum proferam: Ἐπικέρδης Οἴησι οἰκῶν | ἀ]μπελουρ(γός), ἀποφυγῶν | [Δ]ημόφιλον Δημοφάνο(υς) | Παιανι(έα), φιά(λην) σταθ(μὸν) Η. cum uero nullum habeat ueritatis speciem metoecos in iudiciis absolutos ad dona diis ferenda lege fuisse adstrictos neque ullum in lapide exstet indicium, ex quo tale quid euinci possit¹³⁹⁾, iam pro certo nobis sumendum est usum antiquitus traditum metoecos hac in re secutos esse. sed quo pacto quaeso talis consuetudo exoriri potuisset, nisi re uera iusta fuisset causa, cur metoeci in iudiciis absoluti

¹³⁸⁾ Oleum et operam perdidit ii, qui uerbis illis, quae primo continentur uersu, κατὰ Ξένου μετοίκου in suspicionem uocatis uarias, quas ipsi excogitauerant, coniecturas pro genuina poetae manu uenditabant, ueluti Velsen, qui in huius comediae editione Lipsiae a. 1868 in lucem emissa κατ' ἀξένου μετοίκου, et Müller-Strübing, qui libri iam saepius commemorati p. 610 κατ' ἀπροξένου μετοίκου scripsit. nam ad uocabuli Ξένου, quod hoc loco non pro adiectiuo quod uocant sed pro substantiuo haberi oportet, uim accuratius definiendam additum est alterum uocabulum μετοίκου. idem igitur hoc loco obseruare licet nobis, quod in Aristophanis Byzantii fragmento XXXVIII et multis titulis occurrit, ubi duae peregrinorum classes, Ξένοι παρεπιδημῶντες et Ἐ κατοικοῦντες, distinguuntur, nisi quod Aristophanes, sicut Aristoteles Politicorum quodam loco in altero huius dissertationis capite a nobis inlustrato, μετοίκου pro μετοικοῦντος uel κατοικοῦντος scripsit; cf. quae Κοκκ ad hunc uersum adnotauit. atque haec sufficiant ad grammaticorum illorum coniecturas explodendas; ceteras Muellieri — qui adeo est iuris Attici ignarus, ut, quid intersit inter δίκην et γραφήν, nesciat — alucinaciones non est quod hoc loco perstringam.

¹³⁹⁾ Ceterum titulos, de quibus agimus, publicos non esse iam nimis frequentibus docemur compendiiis.

ex Iso
 abhibita
 inlata
 sibi
 ecitat.
 ores cele
 Aristotel
 sunt
 αἰ φη
 ἀμυο
 equide
 metoec
 ἀποκ
 credi
 dand
 cum
 tot
 ἐν
 tu
 le
 e
 l

dia gratis agerent, quae
 criminatibus et delictis
 testimoniis illustratis, qui in
 legem sumptuam abducat
 in locum protractum, et
 rum aliter Antidotas exprobat
 quae lege illa constituta erat, ut
 uocant intenderent, ac aduocato
 adducti in dominos iudicia delicti
 rei habes exemplum in Lyas
 iure id, quod de peregrinis dicitur
 ἐν τῇ πόλει λογογράφος, κρίνεται τὰς
 νόν ἔκωγ' οὐκ ὅταν ὁ δῆμακ' ἀπὸ
 ad metoecos quoque referemus, nec in
 cum adeo libidini iudicium essent expre
 quos sibi bene uelle compertum habebat
 deprecarentur, rogare solebant, cuius
 et ipsa Lysias oratio supra commemorata
 Denique hoc loco pauca mihi d
 quae τραπεζῆ ἀποκτασιῶν uocabatur, qua d
 stat, nisi quod contra metoecos, qui patres
 polemarchum intendebatur, quae cum ita sit
 ut errores a lexicographis hac in actione
 quos uiri docti, qui de libris Atticis disputat
 consumpta modo refutauerunt modo defendemus
 cum, quo modo orti sint, comparatis inter se
 moniis iam supra demonstrauerim, id uerum
 dem in causa ἀποκτασιῶν contra Aristagoram me
 tantum orationem conscripsisse, id quod iam supra
 argumentis adlatis demonstrum, etenim Harpocra
 lexi sui locis litis illius mentionem fecit, in Hyp
 serendis non ubique eadem citandi ratione usus est.
 ἴσχυρ' ἴσχυρ' ἐν τῷ κατ' Ἀρισταγόρου, quater ἴσχυρ'
 Ἀρισταγόρου β', bis denique ἴσχυρ' ἐν τῷ κατ' Ἀρισταγόρου
 ἴσχυρ' β', unde grammatici conlegerunt duas orationes in
 scripsisse Hyperidum atque ex Harpocrationis testimoniis
 quibus numerus β' additus est, ad alteram, reliqua quae in

117) Mulleri Fragmenta Antiquorum Graecorum vol. II, p. 2
 118) cf. quae exponuntur Moise "De dem. dema." p. 37 seq. Hoffm.
 119) cf. Rebonmann p. 317, Platini II, 23. 144.
 120) cf. Iam. ibid. pag. 125.

orationem referenda esse. sed sunt quaedam, quae huic con-
 turae quam maxime repugnent. atque in primis notandum est
 rprocrationem ea, quae ad explicandam actionem ἀπροκταίου pro-
 t, non ex primaria quae fertur oratione, sed ex altera hausisse;
 inde orationem illam, quae uerbis Ὑπ. ἐν τῷ κατ' Ἀρισταγόρας
 nificatur, priorem non fuisse ex ipsis Hyperidis uerbis in uoce
 ποξενία ab Harpocrate adlatis satis adparet. si igitur tecum
 putaueris lexicographum iam in eo parum accuratum fuisse, quod
 ocem ἀπροκταίου quattuor locis omisit, nonne ueri simillimum
 it omnia illa undecim fragmenta ad unam pertinere orationem,
 amque non ad causam diiudicandam, sed ad exceptionem quan-
 am — fortasse diamartyriam (uide Harp. i. u. διαμαρτυρία) — re-
 tandam conscriptam esse, id quod littera β' addita significatur?

Praeter hanc uero orationem nulla a ueteribus scriptoribus,
 quae in causa ἀπροκταίου habita sit, commemoratur. nam ea, cuius
 apud Meierum ¹⁴³⁾ mentio fit, Lysiae uel Isaei πρὸς Ἀνδοκίδην ἀπρο-
 κταίου oratio, ex operarum uitio orta est; scribendum enim erat
 ἀπροκταίου. orationem uero Isaei κατ' Ἐλπαγόρου καὶ Δημοφάνους,
 quam in ἀπροκταίου causa habitam esse Meier et Schoemann sta-
 tuerunt ¹⁴⁴⁾, si de isotelis et poletis et poleterio saepissime in ea
 uerba facta esse ¹⁴⁵⁾ attenderis, multo ueri similis tibi uidebitur ad
 ἔσπεως actionem pertinuisse, homines autem illos publicanos fuisse,
 qui iniuria isotelam quendam ad poletas abduxerint.

V. De isotella.

Isoteliae quae dicitur duo adhuc innotuerunt genera. etenim
 altero, quo Athenienses eaeque ciuitates, quarum similes erant in
 re publica administranda rationes, utebantur, metoecis, qui egregie
 de re publica meruerant, is honor dabatur publice ¹⁴⁶⁾: ad alterum
 genus ea pertinent decreta, quibus una cum proxenia isotelia quo-
 que deferebatur. quem usum permultas habuisse ciuitates atque in
 primis eas, quae Doricae et Aeolicae erant gentis, tituli nobis ser-
 uati demonstrant; Athenis autem eum fuisse receptum uno tan-
 tum titulo comprobari uidetur, qui in C. I. A. uolumine altero est
 duodequingagesimus:

¹⁴³⁾ cf. *De bonis damn.* p. 35.

¹⁴⁴⁾ *Der att. Process* p. 315; 'aut in ἀπροκταίου aut in ἀπροκταίου' Meier
De bon. damn. p. 35.

¹⁴⁵⁾ cf. Harpocr. i. u. isotελεις et πωληται.

¹⁴⁶⁾ cf. Harpocratonem in uoce isotελής — — τιμή τις δεδομένη τοῖς
 ἀξίοις φανεῖσι τῶν μετοίκων, et Suidam i. u. isotελεις — — ἐγένετο δὲ τοῦτο
 τοῖς μετοίκοις ὑπὸ τῆς πόλεως, ὅτε ἐδόκουν εὖ πεποικέναι τὸ κοινόν.

I
H
ΦΙΞΘ
ΝΑΙΑΥ
5 ΑΙΛ
ΩΝΚΑ
ΝΟΞΕΙ
ΟΤΕΛΕ
ΓΚΙΑΞ
10 ΙΝ
ΟΝ,
ΑΙ,
Τ

cuius uu. 3—9 Koehler sic supplēuit:

— — — έψ]
η]φίςθ[αι τῷ δήμῳ· εἰ]
ναι αὐτὸν πρόξενον κ]
5 αἱ [εὐεργέτην Ἀθηναί]
ων καὶ αὐτὸν καὶ ἐκτό]
νους· εἰ[ναὶ δὲ αὐτῷ Ιε]
οτέλει[αν — — ¹⁴⁷⁾.

sed quamquam unice ueras esse rationes a Koehlero in hoc titulo restituendo adhibitas non negauerim, tamen confitendum est ualde mirum mihi quidem uideri, quod in tanta inscriptionum Atticarum ad proxeniam spectantium multitudine una tantummodo exstet, in qua isotelia cum proxenia coniuncta inueniatur: augeturque haec dubitatio eo, quod in titulo ipso isotelia non proxeno eiusque liberis, sed ei soli datur, cum in ceterarum ciuitatum decretis omnia illa

¹⁴⁷⁾ Qui secuntur uersus ex apographi Koehleriani fide sic restituerim:

καὶ γῆς καὶ]
? κίας [ἐγκτησιν Ἀθήν]
10 [ης]ιν· [τὸν δὲ γραμματέ]
[α τ]ὸν [τῆς βουλῆς ἀναγρ]
[άψ]αι [τὸ ψήφισμα τόδε]
[ἐν ε]τ[ῆ]λη λιθίνῃ κτέ.

iam uides, quam egregie omnia concinant, nisi quod initio uersus noni, ubi ΟΙ expectes, uni tantum litterulae spatium superest, eodem uero loco Koehlero teste in apide uestigia adparent litterae cuiusdam quae aut Γ fuit aut Ε, quarum neutra potest admitti. quae cum ita sint, haud inepte conicias hoc loco lapicidae errorem subesse.

priuelegia, quae cum proxenia coniungi solent, uelut ἀσφάλεια et ἀκυλία non ad proxenum solum, sed etiam ad eius liberos pertineant ¹⁴⁸). unde intellegitur titulo, de quo agimus, nihil commune esse cum decretis illis Doricis et Aeolicis.

Conlatis uero inter se titulis Atticis, quibus ἰσοτέλεια commemoratur, facili negotio adparet duas eorum distinguendas esse classes. ac priori praeter inscriptionem a nobis modo tractatam adsignandum est decretum in honorem Astycratidis Delphi factum (C.I.A. II, 54), cuius in uu. 19 sqq. iis, qui cum Astycrate Athenas aufugerant, isotelia datur his uerbis:

— — εἶναι δὲ καὶ τοῖ[ς] μ[ε]τὰ Ἄκτου
ράτους ἐκπεπτωκόσι [ἰ]σοτέλειαν καθάπ
ερ Ἀθηναίοις — — —

huius igitur classis id est proprium, quod isotelia non hereditate filiis tradebatur, sed ad eum tantum, qui illam a populo acceperat, pertinebat; formula autem, qua in ea conferenda utebantur Athenienses, haec erat: εἶναι τῷ δέῳ ἰσοτέλειαν.

Plura alterius classis, quae ad solos metoecos spectat, exstant exempla. quamquam hac in re temporum iniuria est accusanda, quae ne unum quidem huius argumenti decretum saluum atque integrum ad nostram deferri aetatem passa est. atque casu satis iniquo factum est, ut in eo titulo, qui ceteris integritate praestat, plebiscitum dico C.I.A. II, 413, quo Euxenidae isotelia datur, cum formulae ipsius prior tantum pars in lapide sit seruata:

εἶναι |
[αὐτὸ]ν ἰσοτελή καὶ αὐτὸν καὶ
[ἐκγόνους καὶ οἰκίας αὐτοῖς
[εἶναι ἔγκτησιν Ἀθῆν]ησιν ὅπ — ,

non certo diiudicari possit, utrum plura etiam cum isotelia coniuncta fuerint priuelegia nec ne. neque magis constat, cum ceteri qui huc spectant tituli multo magis etiam sint mutilati, utrum omnibus isotelis eodem modo ius aedium possidendarum (οἰκίας ἔγκησις) sit concessum, fundorum autem (γῆς ἔγκησις) non datum, an soli

¹⁴⁸) Exemplum profertur ex decreto Tanagraeo quodam, quod cum quinque aliis publici iuris fecit C. Robert in *Hermes Berolinensis* vol. XI p. 98 tit. b) uu. 3 sqq.:

πρόξενον εἶμεν κῆ εὐεργέταν τὰς πόλιος
Ταναγρῆων Πέλοπα Δεξίδα Νιαπολίταν αὐτὸν κῆ ἰσγόνως,
κῆ εἶμεν αὐτοῖς γὰς καὶ Φυκίας ἔππασιν κῆ ἀσφάλειαν
κῆ Φισοτέλειαν κτέ.

Euxenidae. id quod eo magis est dolendum, quo obscuriora sunt et rariora ueterum scriptorum de isotelia testimonia. sed id quidem huius decreti ope efficitur, ut duo tituli, qui ad eandem pertinent classem, aliqua ex parte restitui possint. ex quibus tempore prius est frustulum illud, quod inter C. I. A. uol. II addenda est nonagesimum septimum:

X U
H M O N T Ω I
Υ Ξ Ω Ι Ξ Τ Ε <
Α Ρ Ε Θ Η Ξ Ε Ν
δ Ο Ν Δ Η Μ Ο Ν Τ
Ι Ξ Ο Τ Ε Λ Ε
Α Θ Η Ν Η <
^ Τ -

— — — δ]

[εδό]χ[θαι τῷ δήμῳ ἐπαινέσαι μὲν τὸν δ].
ἦμον τῷ[ν . . . ν καὶ στεφανῶσαι αὐτὸν χρ]
υεψ̄ τε[φάνῃ ἀπὸ δραχμῶν]
5 ἀρετῆς ἔν[εκα καὶ φιλοτιμίας τῆς εἰς τ]
ὄν δῆμον τ[ὸν Ἀθηναίων καὶ εἶναι c]
ἰσοτελε[ῖς αὐτοὺς καὶ ἐκτόνους αὐτῶν]
Ἀθήνη[σιν οἰκοῦντας· — — — 149]

quo in titulo supplendo rectam me ingressum esse uiam eo enin-
oitur, quod utroque loco, ubi nomen ciuitatis illius scriptum fuisse
coniecimus, spatia uacua relicta accurate inter se congruunt ¹⁴⁹).
idemque ualet de alia inscriptione, C. I. A. II, 360, cuius restitutionem
a Koehlero egregie inchoatam paulo producere posse mihi uideo.
nam ex iis, quae nunc in lapide exstant:

¹⁴⁹) E litterarum uestigiis in uersu insequenti seruatis decreto Sidoniorum
(C. I. A. II, 36) in comparationem uocato haec fore officii possunt:

ὄποσοι δ' ἄν . . . ν κ]
στ' ἐμπορίαν ἐπιδημῶσι Ἀθήνησι κτέ.

¹⁵⁰) cf. Harpocrationem i. u. ἰσο·ελής· — — — οὗτός (Θεόφραστος πρ.
φθην ὡς ἐνιαχοῦ καὶ πόλεσιν ὄλαις ἐψηφίζοντο τὴν ἰσοτέλειαν Ἀθη-
ναῖοι, ὡς περ Ὀλυθίοις τε καὶ Θηβαίοις.

Δ Η Ε Ρ Μ Α ,
 Ε Υ Ν Ο Υ Σ Ω Ν
 Α Σ Τ Ε Σ Τ Ρ Α Τ
 5 Η Μ Ο Υ Κ Α Ι Κ Α Τ
 Σ Ε Ι Σ Φ Ο Ρ Α Σ
 Τ Α Χ Θ Η Σ Α Ν Α
 Ε Ρ Ι Τ Α Λ Λ Α Δ
 Τ Ο Ν Δ Η Μ Ο Ν
 10 Ξ Κ Α Μ Ν Α Σ Α
 Ο Υ Κ Α Ι Τ Η
 Χ Ε Ι Δ Ε Λ
 Ν Ε Ρ Μ Ο
 Ι Λ Ο Τ
 15 Α Ι Α
 Ο Τ

haud permagno negotio haec erui possunt:

- — — έ]
- [πει]δή Ἑρμαῖος Ἑρμο... διατ]
 [ελεῖ] εὐνοῦς ὦν [έν παντὶ χρόνῳ τῷ δήμῳ]
 [καὶ τ]ὰς στρατ[είας στρατεύεται μετὰ τ]
 5 [οὔ δή]μου καὶ κατ[οικῶν Ἀθῆναιων...]¹⁵¹⁾
 [.. τὰς] εἰσφορὰς [ἀπάεας, δεῖν ὑπο τοῦ δήμου]
 [υ ἐπε]τάχθησαν αὐτῷ, καλῶς εἰσενήνοχεν]
 [καὶ π]ερὶ τὰλλα διατελεῖ φιλοτιμούμενο]
 [ε πρὸς?] τὸν δῆμον [— — — — —]
 10 [.... δέ]κα μνᾶς ἀ[ργυρίου — — — —]
 [.....]ου καὶ τῆ[ε — — — —]¹⁵²⁾
 [ἀγαθεῖ τύ]χει δεδ[όχθαι τῷ δήμῳ ἐπαινέ]
 [καὶ Ἑρμαῖο]ν Ἑρμο[..... εὐνοῖα]
 [ε ἔνεκα καὶ φ]ιλο[τιμίας τῆς εἰς τὸν δῆμον].
 15 [καὶ στεφανῶ]σαι αὐτὸν θαλλοῦ στεφάνῳ έ]
 [ἶνα δὲ αὐτὸν ἰ]σοτ[ελή κτέ.

denique¹⁵³⁾ eiusdem classis est tituli Attici fragmentum, quod summam tantum decreti partem continet, C. I. A. II, 279:

¹⁵¹⁾ Fortasse εἰκοσι ἔτη uel simile quid.

¹⁵²⁾ cf. huius diss. pag. 192.

¹⁵³⁾ Fortasse huc referendum est decretum in Nicandri et Polyzeli honorem factum; cf. huius diss. pag. 188.

θεοί . [ic]

οτέλεια

— — —]c καὶ φανοστρά[τω — — —

— — —]ίοις αὐτοῖς καὶ [ἐκγόνοις,

secuntur praescriptorum pauca admodum fragmenta. quo in titulo id in primis notatu dignum uidetur, quod contra usum in decretis reliquis omnibus obseruatum primi uersus in aetomate exsculpti sunt ¹⁵⁴), unde fortasse conligi potest priuatis sumptibus hoc decretum incisum esse. communis autem iis titulis omnibus est formula haec: εἶναι τὸν δεῖνα ἰσοτελή (καὶ) αὐτὸν καὶ ἐκρόνουc.

Praeterea exstat fragmentum, quod utri classi sit adnumerandum non satis liquet propter lapidis miseram condicionem; dico titulum C. I. A. II, 279 b. nam quamquam praescriptorum formulis restitutis (ex quibus cognoscere licet προβούλευμα fuisse illud decretum in contione comprobatum) uersuum dimensiones, quales erant in lapide integro, accuratissime licet definire, tamen quid lateat his in ruderibus:

— — τὸμ] δημόσιον τὸν ἐκτ — — — —

— — — αὐτοῖς ἢ ἰσοτέλεια — — —

— — — γραμματέα παρα — — —

atque in iis quae secuntur nemo puto poterit diuinare.

Haec accuratius exposui, ut de titulis, qui a nemine adhuc, quod sciam, ad isoteliam explicandam in auxilium sunt uocati, rectius ferri possit iudicium ¹⁵⁵). de isotelia autem ipsa, qui nos plura edoceat, haud fere quisquam inueniatur post Boeckhium, qui de isotelarum muneribus et priuilegiis egregie disseruit libri iam saepissime a nobis commemorati p. 697 sqq. ubi iure Wolfii et Schoemanni repudiauit sententiam, qui isotelas populi contionibus interfuisse suspicati sunt, atque eam uocis ἰσοτελής explicationem, quam profert Harpocratio, unice ueram esse grauissimis euicit argumentis. perpauca igitur sunt eaque satis minuta, quae in Boeckhii disputatione corrigenda esse mihi uidentur.

Ac primum nollem Boeckh in tractanda Ammonii glossa: ἰσοτελής πάντα τὰ αὐτὰ ἔχων τοῖς πολίταις πλὴν τοῦ ἄρχειν negasset uocem ἄρχειν praeter magistratus etiam suffragandi ius — et in comitiis et in iudiciis — complecti, id quod ex Aristotelis uerbis, quae in Politicorum libro tertio (p. 1275 a 22 sqq.) leguntur, lucu-

¹⁵⁴) Cf. Hartelii librum, cui inscriptum est 'Studien über attisches Staatsrecht etc.' p. 115.

¹⁵⁵) De tempore, quo isotelia Athenis est instituta, iam disserui pag. 187 sq.

lenter adparet. sed Ammonius, quamquam hac ex parte a Boeckhio iniuste uituperatus est, tamen incuriae atque negligentiae crimine liberari non potest. nam ex priuilegiis, quibus ciues praeter ἀρχὰς fruebantur, sola ἐγκτησις — eaque quod supra uidimus non integra — dabatur isotelis, ἐπιγαμίαν uero uel ἱερωσύνην iis umquam concessam esse neque ueri simile est neque ullo exemplo comprobari potest. unde autem Suidae errores (i. u. ἰσοτελεῖς) orti sint (nisi fortasse ex hac ipsa Ammonii glossa falso intellecta, cum δημοποίητους archontes fieri non posse ex oratione in Neaeram compertum haberet grammaticus, cuius locum Suidas exscripsit), equidem nescio. denique nimiam auctoritatem Boeckh tribuisse uidetur uerbis ab eodem Suida in glossa, quae est in hac uoce tertia, ultima prolatis: ὁ δὲ ἰσοτελής ὠριζόμενον τι τέλος ἐδίδου, quae ex Harpocrationis uerbis: ἔστι δὲ μαθεῖν ἐκ τοῦ προγεγραμμένου Ἰσαιοῦ λόγου καὶ ὅσα ἐτέλει ὁ ἰσοτελής fluxisse nemo non uidet. Ciceronis autem testimonium, qui Brut. c. 16 Lysiam 'omni ciuis munere functum esse' narrat, quo loco Schoemann in Wolfii sententia defendenda in primis usus est, nihil ualere potest ad quaestionem soluendam, cum id ex oratoris ipsius uerbis (XII, 20) depromptum esse manifestum sit, quae Cicero male est interpretatus.

HENRICUS SCHENKL.

Analecta.

Ennodii codices quorum accuratam habeo scientiam cum ex eodem archetypo et deprauato et lectu difficili descripti sint, quamquam eorum ope textus ex libro saeculi XV. interpolato descendens nec ulla adhuc constanti cura aut arte ab editoribus tractatus permultis locis ad pristinam integritatem adduci potest, restant tamen obscura et praua, quae strenua aut emendatione aut explicatione indigeant sat multa. sunt autem codices illius stirpis optimi antiquissimique V = Vaticanus nr. 3803 saec. IX — X, L = Lambethianus nr. 325 saec. IX — X, T = Trecensis siue tres Trecenses nr. 461, 469, 658 saec. XII., qui unius archetypi propter amplitudinem diuisi in partes tres fere aequales exhibent apographa. neque auctoritate inferior, sed originis prorsus diuersae liber 'in Morinis Belgarum ultimis repertus' aestimari posse uidetur qui nunc in bibliotheca Bruxellensi asseruatur, unde Schottum quas margini editionis adiecit scripturas hausisse primus Nolte uidit; ipsum inspicere mihi nondum contigit. horum librorum ab integritate quam longo interuallo libri quorum permagnus est numerus saec. XIV et XV distent, editionibus nullo negotio cognoscitur, quorum prima quae Basileae a. 1569 prodiit in Monumentis s. patrum Orthodoxographis tom. I et altera Tornaci 1611 a Schotto curata deprauatissimum saec. XV librum Vindobonensem nr. 745 = P describentis neglegentia et inscitia maxime deprauatum fere repraesentant. Schottus enim Basileense exemplar operis imprimendum tradidit, cum commoditati consulens eximiis codicibus sui lectionibus marginem editionis adornare quam uerba emendare mallet. maiore uero cum diligentia et usu Sirmondus, qui eodem anno Parisiis Ennodii opera publicauit, suo munere functus est, qui non tantum adnotationes bonae frugis plenas adposuit, uerum etiam ad codices tres quos habebat religiosius uerba exegit. sed de codicum editionumque rationibus quaeque nonnullorum huius scriptoris libellorum fata sint singularia fusius cum aliquando acturus sim, his chartis aliquot locos num coniectura emendare aut explicando expedire possim, periclitari in animum induxi.

Quod priusquam adgrediar, quam parum profecerint qui scriptoris usu verbosi suisque artibus obscurioris non accuratius considerato in transcurso emendationem tentarunt, nonnullis Epistularum exemplis demonstrabo.

Epist. I 1 dum adulescentulo, qui ipsi eloquentiae primitias obtulerat, respondet, artis uim his ecfert uerbis: *deus bone, in quantos se usus diues lingua dispergit: cum uoluerit, saeuit ut bestia, currit ut fluiuius, fluctuat ut profundum, et quamcumque fucatis uerborum imaginibus pingit speciem ueri adstipulatione repraesentat.* Barthius Aduers. pag. 945, cui uelut ob oculos poni res ipsas descriptas Ennodius dixisse uideretur, haec ferri nequire affirmat atque *in quantos se uisus* proponit. atque reuera de uariarum rerum imaginibus sermonis arte ad euidenciam adductis ille loquitur, cui Iohannem maris descriptionem misisse ex primis epistulae uerbis apparet *dum salum quaeris uerbis in statione compositis et incerta liquentis elementi placida oratione describis. . . , pelagus oculis meis quod aquarum simulabas eloquii* (scil. *pelagus*) *demonstrasti.* neque ullam habet offensionem in hoc scriptore quod *tantos* pro *tot* usurpauit, qui, ne plura congeram, in Vita Epiphani (Opusc. III p. 219 l. 32 Migne) scripsit: *et uocantur ad consilium Liguriaee lumina, uiri maturitatis. . . tantique ad tractatum coiere ex iussu principis, qui anti poterant esse rectores,* Epist. VII 7 *ecce quanti dies sunt,* Dict. VIII p. 279, 14 *Maro uester tantis institutores suos commendauit, quantis ipse notus est,* aut quod *uisus* alio eiusdem significationis exemplo confirmari uix potest. tamen nihil mutandum est nisi quis proprietatem Ennodii obliterare uoluerit, qua uox *usus* alio uocabulo accedente nullo idem quod nostrum *Anwendung* uel *Ausführung* significat, uelut Epist. VIII 2 *res quae nobis amorem uestrum reserat uos extollit. uno eodemque usu et oris pompa multiplicatur et fidei,* Epist. IX 30 *filius uester dominus Rhodanius exegit a me in usum stili* (i. e. epistulae) *praesentis erumpere,* ib. 35 *ergo ad usum promissionis benigne reuertere,* Epist. III 27 *ego in affectione cariosam subrepere taciturnitatem usu fugiente non perfero,* Epist. IV 19 *sine cultura est diligentia in usum non perducta per paginas,* Vita Epiphani p. 219 l. 22 *ne in usum praesumptio malesuada duceretur.* — pergit paulo post in eadem epistula: *ago atque habeo gratias, quod nobilia rudimenta facundiae tuae in amici quantum aestimas praeconiis consecrasti,* ubi quem pro quantum scribendum censet Barthius, cum Ennodium ad leuandam quasi iudicii uim tale quid addere solere non uideret, ut Epist. II 11 *nihil apud me de ueneranda tunc dictione remanserat: nisi ad fructum quantum aestimo*

bonae opinionis reposcenti memoria furante subduxeram, Epist. IV 32 *ecce quantum a estimo breui elocutus utrorumque propositum animo meo male esse confiteor*. — in eadem epistula ille nimia editionis principis ueneratione in his tibi *fax ista praetenditur, quam in opinione mea* (i. e. in meam gloriam) *blandus elocutor accendis: ego noctem conscientiae meae, etsi non fugio, noui tamen aestimare* (i. e. ego quanta conscientiae meae nox sit poseum intellegere) loco uocis extremae *extimare*, quod ualeret idem ac seiungere a nimis praeconis, ne pluris sibi uideretur quam esset reduxit, idemque artificium in uerbis proxime sequentibus *sit forte in aestimatione arbitrii mei defrudata cognitio* repetiuit, cum non uideret, quod quidem melioribus libris inspectis proximos editores fugere non poterat, recentiores quaeque ex uno eorum tota pendet editionem Basileensem miro consensu ubique fere *extimare extimatio pro aestimare aestimatio* exhibere. — denique nouissima epistolae uerba, quibus Ennodius amicum ad frequentiore litterarum usum inuitat *salue, mi domine, et amantem tui frequentibus cole muniis litterarum, ne amoris contestatio sola, sicut solet in quibusdam esse, praeuui in te putetur extitisse sermonis* falso intellecta prorsus corruptit, cum *in te*, quod contrario *in quibusdam* satis firmatur, in *sine re* mutaret. male hercle adulescentem laudasset, cuius in laude totus est, si litteras illius nihil nisi uerba dedisse diceret. uocabulis enim *stilo colloquio sermone* similibus epistulas significare solet atque caue inquit ne tu quod alii faciunt idem fecisse puteris, atque amoris contestatio, quam epistula a te missa continet, sola maneat litterarum commercio non continuato. *praeuius sermo* autem sic de litteris acceptis usurpatur Epist. IV 23 *oportuerat quidem desideria uestra... ut tabella reseraret et ad elicienda colloquia formam* (i. e. exemplum) *sermo praeuius exhiberet*, V 22 *gestio me praeuium praestitisse sermonem et orditum paginas amplectendis uiam reserasse colloquiis*, IX 30 *est quidem audax sed amabile praeuium praestitisse sermonem* (cf. VII 27).

Epist. VII 4 *haec si per neglegentiam contigerunt, aestimationi relinquitis quem apud uos locum obtineam; ferenda sunt acerbius, si intellegantur accidisse per studium*. sic Sirmondus edidit contra codices qui *accessisse* exhibent omnes, cum *accedere* et *accidere* ut *uenire* et *euenire* ab hoc scriptore promiscue adhiberi non perspiceret, quod his locis licet obseruare: Epist. V 16 *quis hoc in uita hominum... accessisse sibi die una gratuletur te honorum auspicia ingressum et dulce meum Senarium ab ultimis terrarum partibus restitutum*, VII 11 *saepe etiam euenit ut frequenter scribentes*

minus diligant: numquam tamen accessit, ut aliqui caritati reseruet qui in perpetua taciturnitate perdurat, VII 16 solet prosperorum indicia dispergere sermonis iucunda festiuitas, dum quicquid boni facundis accesserit, germana gaudiorum per populos uoce discurret, VIII 1 interdum accesserunt ista de casibus, soli contigerunt illa uirtuti, IX 31 numquid alicui accessit de laetitiae occasione quod torqueat. quare cauendum est ne quis quas huius uerbi formas mutare magis pronum est Sirmondi exemplum secutus corrigat uelut V 14 superest salutatione praelata ut ad gaudia tua iam properes, quia diuina beneficia gradibus semper accedunt, V 24 hinc caelestis cura nepti meae procum non omnino a sanguine nostro peregrinanti iussit accedere aut IV 31 gaudes tamen mihi uel causas scribendi uel perlatores accidere, V 20 unde opinabar quod prodesset accidere.

Epist. VI 18 *credite mihi, dilectio sancta non deperit nec ullum patitur per diuisionis itinera dispendium. quae cum idem sic ederet, pusillum frequentemque in nostris codicibus mendum peius reddidit. nimirum in codicibus omnibus itinerum, in L autem diuersionis, in T et V diuisionis extat, unde per diuisiones itinerum Ennodium scripsisse neminem fugere poterit qui similia comparauerit Epist. VII 7 nec animorum serena coniunctio itinerum sequestratione multatur: quorum animae Christo in caritatem sociante conueniunt, nulla possunt separari interiectione terrarum, IX 5 quos discernit itinerum prolixitas, in remedio sollicitudinis iungit affectio, si sit cura sermonis, IX 34 ubi sunt qui dicant inter habitatione discretos diligentiam non durare et affectionis calorem terrarum diuisione tepescere.*

Mauricius Hauptius Opusc. tom. III p. 450 quamuis praeter marginem editionis Schottianae codicum subsidia nulla haberet, Epist. I 11 locum egregie emendauit eiusdemque quod inde exemerat mendi indicia per ceteras diligentius perquisiuit. leguntur autem haec: *domini mihi, salutationis debita effusissima humilitate persoluens, precor ut tandem aliquando non inmemores admonitionis et foederis rescribatis*, ubi cum in margine Schotti mei pro mihi adnotatum uideret, *domini mi* rectissime restituit. nimirum codices magno consensu ubique fere *mihi* pro uocatio casu *mi* praebent, quod ex archetypi scriptura *m* et ipsa nonnumquam in nostris apographis retenta enatum esse apparet. ex codicibus autem illud *mihi* non paucis locis in editiones migravit, unde Sirmondus demum plurimis, non omnibus expulit. qui praeter locum ab Hauptio tractatum I 11 etiam intactum reliquit VII 14: *domina mihi* (*mihi* LV, *m* T), propter quod mittuntur

epistulae, corpore me ualere significans, prosperitatis uestrae statum requiro, ubi contra omnes libros domina mi reponendum est, et II 3 domina mihi, saluto et deprecor ut libens per praesentium portitorem suggerenda cognoscas, ubi mi ex m̄ a Trecentis correctore uere restitutum est. in alloquendis enim feminis duae formulae Ennodio praesto erant domina mi (mi domina) et domina mea; interdum in eadem epistula utramque adhibuit ut IX 17. tertiam domina mi nusquam legisse me memini. illud domini mi Hauptius etiam restituendum censet Epist. VI 33, VI 34, VII 10 pro eo quod edebatur domine mi; Ennodium enim has epistulas ad binos misisse. atque duobus locis haec coniectura meis libris confirmatur, quorum optimi L et V VI 33 et VII 10 dñi mihi suppeditant, tertio loco VI 34 idem dñe mihi exhibent. haec autem epistula quamuis compluribus destinata esse potuerit, tamen uni scripta est, ut in initio Faustum solum Ennodius alloquitur quamuis magnitudo uestra per longum silentium obliuionem mei fuerit contestata et dum ab epistularibus muniis temperat, memoriam obsequentis abiecerit, tamen providentia etc., nihilo minus uerum uidisse Hauptium eiusdem epistulae locus credite, domini, magna me uobis esse obligatione constrictum euincit. sed in his allocutionibus huius formulae mi domini usum multo latius patere atque etiam in epistulis singulis missis, siue scriptor eos non ab uno tantum lectum iri cogitabat siue plurali numero eum quocum colloquebatur honorificentius appellare sibi uidebatur, frequenter usurpare illum ab editionibus pendentem necessario fugit, uno loco Epist. IV 27 Senario scriptae excepto, ubi editores librorum scripturam intactam reliquerunt ualete, mi domini, et aduertentes quid cupiam uotiuua uel necessaria promulgate colloquia. alia autem exempla codicum auctoritate firmata hae epistulae suppeditant: V 1 Liberio patricio scripta ualete, mi domini (domini L T V, domine edd.), et amantem uestri crebris releuate colloquiis, et ibidem paulo ante iungo et ego, amplissimi, partibus uestris pro modulo exiguitatis propriae caelo uobis obsequente consensum, V 21 Auito scripta quod restat, ualete, mi domini (domini L² V, domine L¹ T et edd.), et iter meum uotorum benignitate prosecuti caritatis recordatione absentiae meae damna pensate, ubi paulo ante singularem numerum pluralis excipit ante aduentum culminis tui obsequio sermonis mei in Liguria quanti esset is innotuit, VI 30 Fausto scripta ualete, mi domini (sic L V et edd., dñe T), et caelestem circa uos gratiam multiplici resignate colloquio, VI 36 Adeodato presbytero scripta nunc in Christo ualete, mi domini (domini L T V, domine edd.), et sentire me deprecationis uestrae munera prosperis indicate, VIII 35 Aureliano presbytero scripta domini mi

(*domini mihi L V, dñe m̄ T, domine mi edd.*), salutationis obsequia praesentans precor ut crebro me prosperitatis uestrae, quia commean-
 tium opportunitas ingeritur, releuetis alloquiis. restat unus locus
 Epist. IV 26, de cuius integritate ideo iure dubitari potest quod non
 uocatiui *mi* forma a uulgari dicendi consuetudine illa descendens,
 quae huic formulae *mi domini* propria est, sed *mei* usurpatur, ubi
 uerba sic distincta eduntur: *tenete circa me animum decessoris: digni-
 tatis uestrae pollicitatio non frangatur uariata personis. domini mei,
 saluete pro desiderio supplici et in magna beneficiorum promulgatione
 suscipite parca colloquia*; hoc loco autem *domini mi* non ideo re-
 ponere cum Hauptio dubitauerim, quia incertum sit num Ennodius
 sibi constiterit in pronomini usu, quem sibi constituisse exemplorum
 auctus numerus iam fidem facit, sed patrium casum ad praecedens
 uocabulum fere requiri uideo, ut interpunctione mutata scribendum
 sit: *dignitatis uestrae pollicitatio non frangatur, uariata personis do-
 mini mei. saluete* etc., nisi quis forte *uariata persona* praetulerit. nimirum
 Eugeneti domini sui nouos titulos qui modo quaestor palatii Theo-
 derici regis factus erat cuique his litteris gratulatur (cf. inprimis
sine mutationis dispendio debitum mihi quaestura dissoluat) significat.
domini mei autem genetiuo casu sic dictum saepius legitur, uelut
 Epist. I 26. *domini mei, patris uestri iussionibus impendo praesentis
 scriptionis officium... hanc a domno meo episcopo allegationis suscepi
 prouinciam* et de Fausto ipso bis Epist. I 7 *domini mei* (sic L T V, *mi
 domine P* et edd.) *salutationem largissimam dicens quam uellem, si istis
 negotiis paginas non negetis* et II 23 *domini uere mei salutationis
 obsequia praesentans de clementia diuina postulo*. praeter uocatiuum
 denique *domini mei* de una persona usurpatur imperatoris scilicet
 Rauennae consistentis Epist. II 17 *reddo ergo effusissimae salutationis
 officia sperans ut praesentiam meam apud domnos meos, amantis uestri
 pro dignatione, qua credentem fouetis, faciatis optabilem*, ubi *amantis* —
 sic enim L T¹ V et edd. exhibent, *amantes* T² correxit — pro *amantes*
 dictum uel ita corrigendum esse similis locus Epist. II 28 *uale, mi
 domine, et amantis tui hac communionem dignare*, ubi editiones *amantes*
 reuocauerunt, demonstrat, et Epist. VII 11 ad Auienum *quod et a
 uobis dominis meis ut crebro faciatis exposco*. uerum non tantum
 cum pronomine pluralis *domini* de uno usurpatur. sic in
 epistula ad Marcellianum data III 23 legitur *domini, honorem salutati
 exhibens precor*, ubi *domine* corrector codicis Vindobonensis et editio
 princeps falso restituerunt, V 3 ad Opilionem *restat autem, emenda-
 tissimi hominum, et (ut fort.) illud placere uobis allegationis meae
 inspectione cognoscam, quod hactenus accepta non reddidi*, in epistulis

ad Faustum IV 18 *quam rem, emendatissimi hominum, non negabitis, non contenti benignitatem uestram solos in Italia positos agnouisse, IV 14 non depictis amorem mentitur alloquiis, qui perlatori caro reddenda dominis scripta committit, III 3 huic se studio comitem dedit honorabilis uiri, ueneratoris uestri, fratris Constanti postulatio, qui industriam suam, qua apud uos domnos, ut efficacem decet, innotuit, meis desiderat beneficiis subiugare; sic enim pro apud uos domnus, quod explicari nequit, corrigendum est.*

Quo tempore et qua ratione pronomina *uos* et *uester* in epistulis ad exprimendam reuerentiam adhiberi coepta sint, curiosam nuper quaestionem Emil Chatelain (*Le pluriel de respect en latin*, Revue de philologie 1880 tom. IV p. 129 sq.) instituit, qui quamuis plena obseruatione abstinuerit neque Ennodium respexerit, nonnulla recte uidit disputationis summam his uerbis comprehendens p. 138: 'En résumé, le pluriel de respect n'a été employé qu'au V^e siècle de notre ère. . . A la fin du V^e siècle, dans le bouleversement général, on perdit peu à peu la vraie notion collective de *uos* ou *uester* et on put employer ces expressions avec la simple idée du respect quand on s'adressait à un supérieur, comme un pape à un empereur, un évêque à un pape ou à un empereur, un citoyen quelconque à tout représentant de l'autorité civile ou religieuse. Le pape qui disait à l'empereur *uos* ou *uestra dilectio* employait encore *tu* ou *dilectio tua* en parlant à un évêque. D'ailleurs, l'usage du pluriel de respect n'a jamais exclu l'emploi du singulier, même à l'égard des plus hauts personnages, on pouvait faire usage alternativement de *tu*, *tuus* et de *uos*, *uester*. Jamais on n'a employé pour *tu* avec autant de liberté que *nos* pour *ego*. Enfin, tandis qu'en français on met le singulier dans les appositions quand on n'a en vue qu'une seule personne (par ex.: Vous vous livrez tout entier), le latin du V^e siècle avait conservé le pluriel, comme dans le passage cité plus haut de Ruricius (II, 58): *dum totos uos nobis impendere desideratis.*'

Eadem fere usu Ennodiano confirmantur, nisi quod ille ad summam animi uenerationem significandam etiam pluralem substantiui *domini* aduocauerit; nam maximi sunt illius aetatis uiri quos ita alloquitur. diuersi autem quibus cum aliis utitur necessitudinis gradus diuersis exprimuntur modis. dum Faustum ipsum plerumque maiestatis uero plurali alloquitur, simplex *domine* filio eius Auieno (I 12, III 27, ubi *mi* optimi codices T et V omittunt, III 31), Olybrio (II 9), Honorato II 27), Marcelliano (III 9), et in negotiosis quas dicit epistulis etiam Fausto (III 19, 20, 21) sufficit. minus etiam amice VIII 3 *domine Messala*, VIII 42 *domne Auiene* sonat. pluralis uero alterius personae

uerbi genuinam uim ita deposuit, ut ne singulari quidem appositionis iuxta posito displicuerit, uelut III 32 *quod superest saluete*, (salue P et ed. princ.), *mi domine*, VI 38 *ualete*, *mi domina*, VI 26 *domina mi*, *salutationem plenam dicens precor*, *ut tantum mihi caritatis et orationis suffragium concedatis*, VII 26 *proinde ualete*, *ostrum Latiaris eloquii*, *et mihi uicissitudinem amando restituite*, V 24 *domine*, *ut supra*, *salutationem plenissimam accipientes sanctum quoque et communem patrem parilis noueritis sententiae* (cf. autem VII 3 *nunc*, *mi domine*, *honorem salutationis accipiens . . . curatio properata succurrat*). contra multo insolentius uidetur et ipsum usus rigidioribus legibus nondum adstricti indicium quod legitur Epist. IX 21 *seruum tuum ad hoc direxi*, *ut filio tuo domno praefecto et tibi nuntiaret in Christi nomine me de suburbano illo documenta legitima suscepisse*, *ut uos cum filio uestro domno Triggua quod necessarium uideris*, *agere non omittas*, quae tentare mutationis difficultate manifesta uetatur. sed haec hactenus. nam has subtilitates dicendi longius rimari nisi omnium eius temporis consuetudo scriptorum peruestigetur, in rem non erit.

Cum Barthius quae in Epist. I 1 mutauit rectius immutata reliquisset, insunt nonnulla obscurius dicta aut quae ut traduntur scripta ferri nequeant, uelut ubi generosi adolescentis qui omnium spem superauerit laudes sic praedicat: *sat fuerat parentum tuorum desideris seniora te familiae ornamenta aemulari*, *uincere posse*, *sicut nemo credidit*, *ita nullus optauit*. *uides quantum ad unguem polita conuersatio pretiis bene nascentis adiungat? quod iubar sanguinis praestitit*, *superauit industria castigantis*. *credidi uotorum summam fatigari*, *si te natalibus reddidisses*, *illud non expendens quid claritati tuae cohabitator infunderet*. . . *neminem credidi ad Olybrium peruenire*, *quem uicinis calcibus pernix insecutor adiunges*, *beatum facturum nempe*, *si uiceris*. *deum precor*, *ut adolescentia in te*, *quae (perfectionem) primordiis monstrant*, *bonae frugis germina conualescant*. uerba uotorum summam fatigari non intellego, cum fatigari de iis qui rogantur uel de opera in rogando frustra insumpta usurpetur ut Opusc. III p. 236, 19 *quia apud te numquam fatigatus est qui rogauit*, *suscepisti causas infelicium*, apud Senecam Dialog. VI ad Marciam *omnia in superuacuum temptata sunt: fatigatae adlocutiones amicorum*, *auctoritates magnorum et adfinium tibi uirorum* (p. 121, 26 Koch), de precantium successu non item. quare nescio an una litterula addita uotorum summam fatigari sit scribendum, nisi forte Ennodius uerbis uotorum summam fatigari nimietatem uotorum singulariter expressurus

fuit. — quae deinde secuntur *si te natalibus reddidisses* Sirmundus contra libros sic scripsit, quorum optimi L *reddidistis*, V *credidistis*, T *reddidisti*, Schotti liber *reddidi suis* exhibent. nulla causa adest cur indicatiuum *reddidisti* immutemus, uerum fortasse uocem *tuis* post *reddidisti* haustam esse licet suspicari; sed hoc incertum. maiore uero cum fiducia lacuna in postremis uerbis potest suppleri. nam *perfectionem* libri omnes omittunt, Schottus in margine addidit, uerum num ex codice suo deprompserit nescio. oratio certe hoc additamento uix uere restituta est, cum ne a laudatore quidem maximo ille perfectus dici possit, cuius adulescentia germina ut conualescant optet idem. quare *primordii se monstrant* scribendum esse censeo. — in iis quae praecedunt *quem uicinis calcibus pernix insecutor adiunges* quin *adiunges* pro *consequeris* dictum sit, quamuis exempla desint et Horatianum uerbum *adurges* correcturo praesto sit, non dubitauerim memini enim aliud etiam in huius uocabuli significatione ab Ennodio nouatum esse, qui *iungere* et *coniungere* pro *comparare* posuerit, ut Opusc. III p. 210, 12 *qui mores illius cum aetatis immaturitate iungebant*, ibid. p. 230, 51 *quem et meritis et uultu semper ego Laurentii martyris personae coniunxi*, Opusc. VI p. 253, 41 *lana Tarentinae laus urbis, gemma, potestas quid sunt ad nostrum iuncta supercilium*, Carm. lib. II 85, vs. 5 *agricolis iunctus coluisti germina uitae*.

Epist. I 5 *si qua est saecularium reuerentia dignitatum, si quis honos est hominem uiuere post sepulcra, si quid prouidit astutia ueterum, per quod ab hominibus anni uincantur adulti: iure fastus huiuscemodi putantur inuenisse consilia, quorum longaeuitas et senectutem refutat et terminum*. in his unum quod displicet anni *adulti* codicum optimorum ope qui *indulgi* exhibent facile potest corrigi atque iam pridem a codicis Vindobonensis librario recte *indulti* correctum est; nam sic et Ennodius Epist. V 16 *deus bone, indulta custodi, auge successibus quod dedisti*, V 6 *statum indultae ualitudinis*, VIII 10 *benedictionis munus indulst*, Opusc. III p. 217, 23 *indulsumus amori reipublicae quod uideretur ad nostrorum odium pertinere* et alii uelut Cassiodorus Var. I 22 *quotiens indulta conueniunt iudiciis dixerunt saepius*. — alteram difficultatem praebet illud *consilia*, quod siue *huiuscemodi consilia* coniunxeris siue nude positum esse putas, languidum est nec apto ex Ennodiano usu firmatur exemplo. nihil uero si abesset desideraretur. fortasse ad explicandos fastus qui essent adscriptum erat *cons.* uel *consul.*, quod a describente falso loco exceptum nullo negotio in *consilia* mutatum est. denique quod cum codicibus *fastus* pro *fastos* scripsi, defensione non indiget.

Epist. I 6 *deus bone, quam nihil est arduum magna curantibus et qua quiete diuinæ mentes uisa describunt! quibus ornantur dotibus loca quæ lingua diues et dicendi peritus aspererit, si religioso liceat sine discrimine confessionis enarrare proposito. quasdam mundi artifex deus prouinciis stupenda secreti sui largitate concessit: alias uberius, melius alias uinum iussit effundere: aliis contulit triticeae segetis ope gratulari, multas pomorum uarietate uel utilitate donauit. quibus hæc tamen ipsius naturæ repugnantia merita non dederunt, fecit eas relatore sublimes. non est unde ieiuna cautibus gleba desperet nec unde <non> respondentia cultori arua subiaceant. linguarum genio terris merita tribuuntur. uocabulis religioso proposito, quæ duobus præterea locis coniuncta legimus, Epist. V 13 scimus religiosi sacramenta propositi ab obnoxia peccatis multitudine innocentia et fide separari et IX 25 iustum est ut religiosi homo propositi sanctam uiduam et nobilem ueneretur ingenuus, tota uiuendi agendique ratio quæ religiosum decet significatur. plerumque simplex propositum idem ualeat, quod cum innumeris apud Ennodium locis obuium fiat, hæc tantum exempli causa adposui: Epist. III 33 proposito obsecuntur paginae, quibus commendatio præstatur afflictis, IV 9 hinc pudori meo uel proposito manum porrigo quod illi præuium impendo oris officium, V 3 debeo equidem prioribus responsa colloquiis et in obsequio propositi uel pudoris. . accepta geminare, IV 34 facessat a nostro in amicitiiis frons picta proposito, V 1 uellem produci causam, si propositum non grauarem, per quam frequentia amantis scripta promerui, VII 4 (animum) quem in statione consistere suadet innocentia origo propositum, VIII 29 tu ætatis naturæ propositi ordinem custodisti, ego deliqui. hic illic uoci propositum genetiuis uelut diligentiae, negligentiae, infidelitatis adicitur, quo diligentium negligentium infidelium rationes uel mores exprimantur, ut VIII 9 si iam te fauor diuinus a proposito negligentiae ad uotiuia ducit studia. . . optata non taceas scripture (cf. V 21, VII 6), eademque ui paulo latius patente, ubi quæ sit propositi qualitas et natura sententia ipsa elucet, adhibetur, ut Epist. VIII 1 inter Ciceronis gladios et Demosthenis enituit et utriusque propositi acumina quasi natus in ipsa artium pace collegit, i. e. utriusque scriptoris uirtutes consecutus est. — non minus prima fronte obscura uidentur uerba quibus hæc tamen ipsius naturæ repugnantia merita non dederunt. aut enim ipsius] naturæ repugnantia merita diuersas naturæ dotes quæ modo descriptæ sunt significant aut idem ac propter ipsius naturæ repugnantiam ualent. cum utrumque uero ita tantum probari possit si dederunt in uenerunt (i. e. contigerunt) mutaueris, ipsius naturæ repugnantia pro ipsa natura re-*

pugnans dictum esse magis probabile est, dummodo ita Ennodio loqui licuisse demonstratur. atqui ille generis neutri adiectiuis cum genetiuis coniunctis nihil magis frequentauit, quod paucis illustretur iisque ex epistulis depromptis exemplis: IV 29 *inter excellentia munerum diuinorum peto*, I 14 *bene enim sibi debet angustias suas qui earum relegere transacta non refugit*, I 16 *delenifica ergo et male-suada compesce colloqui* (sic L T V, *colloquia* edd.), I 19 *ualitudinis tuae dubia numquam uelut ingratus optauit*, I 19 *obscura mentium peregrino splendore radiare*, I 20 *periculorum incerta* (cf. I 1 *incerta liquentis elementis*), II 3 *molesti itineris uniuersa transieram*, II 8 *quam uellem saepe illa sereni pectoris tui tranquilla turbari*, IV 7 *prosperitatis uestrae actutum secunda disquiro*, 12 *uide quid faciant serena diligentiae*, 24 *immensae tempestatis incerta bono serenitatis amouere*, 31 *maeroris turbidum ex toto alloqui serena depulerunt*, V 4 *per discreta regionum caritas damna non sentit*, 8 *manifesta gaudii colligere de opinionis inconstantia*, VI 12 *fidelis arcani alleganda non supprimit*, 35 *ad serena laetitiae reformarer*, VII 22 *aut interrupta montium aut secreta siluarum*, ib. *sermonum cupita subtrahere*, III 1 *amara praecordiorum delenificis possumus mutare sermonibus*, IX 11 *fallaciae aut fatuitatis obscena*. quo usu cognito cum probabilitate locus qui est Opusc. I p. 169, 39 poterit sanari, ubi Theoderici regis uirtutem praedicaturus haec scribit Ennodius: *prima dextris ominibus contra naturam certamina suscipiens ne resistendi spes relinqueretur inimicis, uarias tibi loco principe caeli leges, terrarum munimina, fluminum superbia subdidisti*. uocabulum *superbia* quod teneri nequit omnium codicum auctoritate nititur. ii uero qui coniecturam tentarunt, ille scilicet qui hanc orationem in Variis Cassiodori Parisiis a. 1588 publicauit qui-que *fluminum superba* edidit et Manso qui *fluminum superbiam* proposuit, nihil profecerunt; nam dum constructioni consulunt, qui scriptoris sensus esse debeat non ita curarunt. ille autem difficultates quae caelum terrae flumina bella gerenti parabant intendit. quare *fluminum imperua* reponere non dubito. mendi origo non obscura est. nimirum cum *im* syllaba antecedente *um* hausta esset, *perua* uel *perbia* sponte in *superbia* abiit. — eiusdem constructionis exemplum latet Opusc. III p. 227, 30 *quotiens utilitatibus tuis aer ipse seruerit si recenset, tibi caeli serena militarunt, tibi conuexa pluuias pro uoto fuderunt*, ubi *conuexa poli pluuias* reponendum est. sic certe Opusc. I p. 169, 42 loquitur: *si Alpium iuga conuexis poli sublimitate sociata cursibus tuis attulere tarditatem*. — Opusc. III p. 216, 15 contra uerba *cui omnia caelestis gratiae uidebant constare*, cum lacnosa esse uiderentur, iam in codice L coniecturae

obnoxia fuerunt atque *bona* post *gratiae* additum est. additamentum editiones falso receperunt. — sed ad Epist. I 6 unde profecti sumus postrema quae exscripsi uerba reuertamur, quorum integritas cum desiderari uideretur, uocabulum *non* ante *respondentia* ab editoribus Schotto, quem codicem suum sequi probabile est, et Sirmondo additum est. uerum scriptoris sensum non adsecuti sunt qui hoc loco *ieiunam cauitibus glebam* et *respondentia cultori arua* i. e. terras incultas cultasque distinguit. respondendi uerbum autem de agris cultis saepius usurpat Ennodius uelut Opusc. IV 241, 17 *uber solum quod auaris respondet iuxta desideria inmoderata cultoribus*.

Epist. I 8 litteras se arte carentes mittere his se Firmino excusat Ennodius: *solent tamen dignos uenia iudicare perfecti, quos inter epistulares uias nutantia deseruere uestigia. soletis quid dicere uoluimus attendere, quotiens non elocuntur uota sermones. idoneae tamen perlatricis uaticum praegrauari et quae me praesentare uiuis potuisset adfatibus, ea epistulam comitante perduxi, minus nobis periculi esse confidens sub intercessoris boni me praesentia deliquisse. uocabulum uestigia pro pedibus Ennodio tam familiare est (cf. Opusc. III p. 210, 52 *lambebat uestigia sanctissimi iuuenis heulans mater*, ib. 214, 42 *iunctis pedibus usque ad consummationem mystici operis stare se debere constituit ita ut humore uestigiorum locum suum depingeret*), ut idem ad uersus transtulerit Epist. V 8 *non enim possunt esse uersuum solidata uestigia luminis officio destituta*. — deinde ne quis uoluerimus pro uoluimus reponat, sexcenta eiusmodi dehortantur apud Ennodium exempla, qui sine ullo discrimine in enuntiatis [interrogatiuis modo indicatiuum modo coniunctiuum] admisit. — postrema uerba mendo laborant, quod iam librarii sensisse uidentur, cum *et* (pro *ea*) L, *eum* V, *epistulam* LV, *epistola* T exhibeant. ni fallor se perlatricem quae sine epistula mandata sua Firmino ferre posset, tamen cum epistula transmisisse Ennodius dicturus erat, quod fiet si scripseris *eam epistula comitante*. pro *epistula comitante* alibi *prosequente* dixit, ut Epist. VI 2 *quem in Liguria positum pro uirium mediocritate suscepi ad potissima patronia tabella prosequente transmitto* (cf. VI 15 *si ad notitiam culminis uestri duce pagina perueniret*). nam paulo aliter qui ad defendendam librorum scripturam *ea epistulam comitante* adduci possit locum Epist. I 11 *sed postquam et aliena beneficia iussus sum pendere, perlatore eam sequente destinabo* comparatum esse apparet. *comitari* autem pro *sequi* Victor Vitensis dixit I 49 *aduenit mulier secum comitantibus filiis* et II 30 *dum iter ageremus... cum dei exercitu comitantes* dixit.*

Olybrio uiro tunc temporis eloquentissimo, qui quo scribendi genere tum ludere solebant de Antaei fabula dictionem compositam Ennodio miserat, his respondet Epist. I 9: *sic se equidem exercitia litterarum palaestra dilucidant, sic madefacta studiorum oleo loquendi artificii oris membra submitunt. sed noluissem, fateor, illius, ut aiunt, pugnae commemoratione morderi. Antaeum fabella senior, ne elisus uinceret, matris solacium, postquam coepit non cadere, loquitur perdidisse. loco dilucidat ex codicibus dilucidant iam Sirmondus reuocauit. nam in declinatione nominum plura nouauit Ennodius ipse uel nouata recepit, cuius rei exempla hic congerere libet: Epist. II 6 *inter studiorum suorum palaestra uersatis fulgit latinitas*, Dict. IX p. 280, 15 M. *te inter palaestra tua originaria linguae palma sollicitat*, Opusc. VI p. 251 us. 5 *at mihi crux cuspis, crux scutum cruxque thoraca* (sc. est), Opusc. III p. 228, 46 *quis quaerat noctis lampadam ubi solis iubar effulgorat* (sed Opusc. I p. 181, 48 *lampadi*, Carm. I 1, 2 *lampade cum plena*), Epist. II 13 *pernix aether acta neruis arundo proscindit*, Epist. VI 38 *aether uacuum pisces expetere* (sed Opusc. I p. 179, 28 *aethera*), Dict. IV p. 271, 43 *in huius cogitatu Antoninus uestusti heroa* (*heroa* LV, *heroas* T, *heros* edd.) *saeculi*, Dict. XVI p. 291, 21 *quaero a te, heroa* (*heros* ed. princ. in margine) *magnanime*, Dict. XXII p. 302, 25 *iubet post certamen heroa s suos recidiuam intentionem habere de praemio*, Opusc. III p. 225, 2 *Tufa fuit homo in perfugarum infamio notitia ueteri pollutus*, Epist. II 26 *nemo enim taciturnitatis repagulo ora porrigit*, sed Dict. I p. 264, 21 *uita segetum... quasi alioris repagula emissa et tepore fota concipitur*, ubi *repagula emitti* dictum esse uidetur ut *Rauennam Romam Tolosam egredi* (Epist. II 25, Opusc. III p. 237, 28. 221, 35. 218, 18) uel *muros exire* (Epist. VIII, 4). — ad uerba *loquendi artificii oris membra submitunt* cum nisi dure ex praecedenti enuntiato pronomen *se* non repetatur (*oris membra se submitunt*) nec *palaestra loquendi artificii oris membra commodare* apte dicantur, pronomen ipsum addendum esse censuerim, quod quo loco reponendum sit, codices L et T, quorum T *loquendis*, L *lequendis* exhibet, satis indicant. scribendum est: *loquendi se artificii oris membra submitunt*. eodem modo uerba Epist. I 1 *primordii se monstrant* deprauata esse supra p. 234 uidimus. — deinde *fabella* pro *fabula* scripsi, quod libri optimi editioque Basileensis praebent nec Sirmondus mutare debuit; nam deminutua simplicibus praetulisse illius temporis scriptores pristina formae significatione fere oblitterata satis constat. nec magis genuinam comparatiui uim uox *senior* retinuit, quam idem ac *priscus* uel *antiquus* ualere his*

elucet exemplis: Epist. I 1 *seniora te familiae ornamenta aemulari*, IV 35 *per haec enim munia uoluit senior prouidentia absentiae nil licere*, VI 16 *senior caritas*, IX 24 *senior prouidentia munus litterarum comparauit*, Opusc. I p. 181, 9 *pompam seniorum edac negligentia possidebat*, ib. l. 24 *nihil detraho senioribus quos praecipuos habuisset antiquitas*; Epist. VII 3 *autem seniore effectu pro priore usurpauit*. — quae autem de Antaeo narrantur, obscura sunt. idem argumentum Dict. XXVII tractatur, ubi Iuno cum Antaeum parem uiribus Herculis extitisse uideret, haec uerba facit: *tandem aliquando qui iudicio nostro responderet inuentus est, qui de inimico nostro, et dum uincitur, triumpharet. Herculeae uires, nisi eliserint, non iacebunt: quem prouidimus, et de casibus est superbus. stat propriis magnus uiribus, sed erit maximus per ruinam. nescio utrum Hercules ualeat par esse, uel si Antaeum non liceat ulla ratione prosterni: at si hosti nostro blanditur aduersitas, nos ad laureas peruenimus, in quibus traditae scripturae nisi eliserint quam in ni se laeserint editio princeps deprauauit leuem maculam adhaerere putauerim, quae nullo negotio diluetur scribendo nisi elisae erunt; nam propter id quod contrarium ponitur quem prouidimus, et de casibus est superbus de Herculis uiribus prostratis quam prosternentibus sermonem esse magis probabile uidetur atque lenior medella est, quam si obiecto hostem suppleto si eliserint non iacebunt aut nisi eliserint iacebunt scripserimus. hoc loco uerba unde profecti sumus satis illustrantur. mater scilicet Antaeo, postquam coepit non cadere, auxilium ferre non poterat itaque per callidi hominis fabricam stando est superatus et in pectore animam posuit certantis. uerbis igitur *ne elisus uinceret* auxilium illud qua condicione quoue consilio latum sit accuratius explicetur necesse est et aut *ni elisus uinceret* aut *ne elisus uinceretur* scribendum. hoc alterum praeferre nemo dubitabit. solacium autem idem significare atque auxilium multis uidere licet exemplis, ut Epist. IX 2 *et causa et persona cum dei solacio uestro disponatur studio*, Opusc. I p. 181, 17 *regis nostri merita solacium non postulant asserentis*, Opusc. V p. 248, 20 *domum censu et religione praediuitem, ut solacium meum* (i. e. me recipere et adiuuare) *non respueret, compulisti*, Opusc. III p. 235, 40 *miserecordiae solacia perdere* (cf. Cassiod. Var. I 7 *affinitatem quippe tuam solacia debuerant impensa testari*), Opusc. I p. 227, 27 *solaciorum tuorum* (i. e. exercituum) *pondus omnis bellandi apparatus sustinere non ualuit*. — haec Antaei fabella Ennodio non digna uidetur amicitiarum proposito. nos nempe memini foederis certamina suscepisse, sed per quae mutuae uincamus*

caritatis officiis, ut dum inter huiusmodi luctamina nitimur, et uinci ambo optemus et uincere. nobis per communia peccatorum secreta uiuendum potius quam obeundum est, matris ecclesiae ope sociata, quae utrosque, ut uera loquamur, fidei ubere lacte pascit altrici. quid in hac societate quae et religione et amicitia contineatur communia peccatorum sibi uelint non exputo. non infrequenti errore peccatorum ex pectorum enatum est. neque magis sociata, quod editioni principi debetur, uerum esse potest et codices omnes sociatu exhibent. unde nulla fere mutatione, si Merowingicam archetypi scripturam respicimus, quod sententia desiderat sociatis recuperatur. editio Basileensis item ut ante uera loquamur sine causa addidit. denique in adhibendo plurali utrosque pro singulari sibi fere constat Ennodius.

Epist. I 12 *domine, ut supra, salutationis honore et reuerentia solita spero, ut mei te esse memorem si meritum non ostendit, saltem inopportunitas mea quae est indefessa significet.* hic aliquid deesse quo ablatiui honore et reuerentia explicentur quisque sentiet atque Schottus cum codex ipsius *saluta*, non *solita* haberet, *saluto* in margine proposuit, quod nulli probabit, cum asyndeton ab usu Ennodiano prorsus abhorreat. una litterula mutata genuina enascitur scriptura *soluta*. similiter loquitur Epist. I 22 *salutationis obsequium soluo*, I 23 *salutationis debita soluens*. V 4 *salutationis seruitia dependo* (cf. VI 6), VIII 31 *salutationis obsequia dependens*, IX 21 *nunc ergo honore salutationis impenso seruum tuum ad hoc direxi*. illud ut *supra* autem ad salutandi formulam, quae olim epistulis praemissa fuerat, referendum est ut V 24 *domine, ut supra salutationem plenissimam accipientes*.

Epist. I 13 Agapitum palatinum honorem Ravennatem adeptum Ennodius uituperat, quod scribendo abstinerit famaue ipsum de hac re certiolem fieri passus sit. *quando, inquit, inuenire potuisset relatu digniora animus de amantis hilaritate sollicitus? sed quaero, ne malignorum quispiam austrum fontibus ut petulcum animal rosetis immiserit. . . . puto bona uestra me meruisse nescire. qua sermonis frequentia pensabitur tale silentium? decedentem a desideriis amicium nulla delenire potest cultura caritatis.* in his plura offensionem habent. particula *ne* quamuis uulgari dicendi consuetudine interdum idem ac nostrum *'ob nicht'* significet, uelut in his Victoris Vitensis III 50 uerbis *cogitauit impietas Arriana a parentibus paruulos filios separare, ne posset per pietatis affectum etiam uirtutem prosternere genitorum*, tamen quaero ne apud Ennodium quo defendatur frustra quaeritur

nec quid *fontibus auster* noceat facile explicabitur. certe floribus austrum inmittere Vergilius ecl. II 58 dixit. quae tollentur difficultates scribendo *sed uereor ne malignorum quispiam austrum floribus... in miserit*. deinde si amici bona se meruisse nescire ipse confitetur, arrogantis uel insani est silentium illud meritum epistularum frequentia pensatum iri sperare. sed ad has ineptias remouendas codices succurrunt, qui non *qua* sed *quia* exhibent, quod sententiis ita distinctis conueniet: *puto bona uestra me meruisse nescire, quia sermonis frequentia pensabitur tale silentium*. denique nescio an *decidentem* scribendum sit, ut Liuius 37, 26, 1 (*Antiochus*) a *spe societatis Prusiae decidit* dixit. certe desideria non sponte reliquit, sed deiectus est.

Epist. I 16 cum Floriano, cuius prolixiores litteras, postquam silentium se iam amare illi rescripsit, acceperat, ita amice altercatur: *quid faceres, si certamina promississem, si studiorum tuorum feruorem quocumque dente incautus attingerem nec mei idoneus existimator (exestimator L V, aestimator margo Schotti et Sirmondus) penetralia tuta seruarem? adhibita credo aduersus me fuisset Tulliani profunditas gurgitis, Chrysippi proprietas, Varronis elegantia*. hos triumuiros cum Ennodius laudat quamuis tralaticium eum iudicium iterare ueri non sit dissimile, tamen Varronis memoria uel ideo magis mirande uideatur necesse est; nam qui illius scripta cognita habuit in eis elegantiam ut in Cicerone profunditatem eloquentiae praedicasse probabile non est, nec quisquam re uera quod sciam id fecit. quocirca scita Itali docti coniectura qui in codice Vindobonensi *Varronis* in *Maronis* mutauit quaeque ut alia eiusdem inuenta in editionem principem migravit, non indigna est quae commemoretur. magis etiam inter homines Latinos Chrysippi nomen mirum est, in quo sine dubio *Crispi* latet.; sic enim appellare solet Sallustium ut Epist. VI 3. — pergit deinde Ennodius: *ne iam ille ipsum blanditiis et fucatis laudibus ad scribendum incitet, a quo oratorium schema affectus orationis abscederit quemque ad gemitus et preces euocet clamor officii: delenifica ergo et malesuada compesce colloqui. si ficta sunt quae scribis et peniculo decorata mendacii, muta propositum uel postea quam uides mentem innotuisse quae feceris. si uera sunt et a iudicii lance descendunt, profundo ea pectoris include secreto, ut reuerentiam diligentiae, dum amico res integras seruas, exhibeas*. in his uocabulum quod est *mentem* iam olim displicuit atque iure haerebit qui scriptoris usum non cognouerit. atque codicis Vindobonensis uel eius archetypi librarius *muta propositum uel potius mentem quum uides* dedit idque editio

princeps recepit; Sirmondus autem *mentem* uncinavit. utrumque falsum. nam ut possit dici muta *propositum uel mentem*, quia particularum *uel* et *et* promiscuo usu nihil est in hoc scriptore tritius, *uel potius* ferri nequit; aegre uero *mentem* desiderabimus, quia non tam facta innotuisse quam consilium quo egisset patefactum esse intendi oportet. quae cum ita sint, possit aliquis pronomen *quae* in *qua* uel uocabulum *mentem* non difficiliori coniectura in aliud mutare uelut *commenta*, quod satis familiare est Ennodio. sed nihil uidetur tentandum. nimirum *mentem innotuisse quae feceris* idem est ac *mentem eorum quae feceris*, cum in his scriptis enuntiata relatiua in cuiusque casus uicem pronomine demonstratiuo non praeepto succedunt, quo interdum oratio obscurior reddita est interpolationibusque obnoxia fuit, cuius rei haec praesto sunt exempla, quae secundum casus quorum illa instar sunt digessi: Epist. II 1 *habens in hac uia uenerandorum exempla pontificum, quorum imitatione nobilitantur quos in umbram merita concluderunt* (i. e. ii quos propria merita nobiles non reddiderunt), IV 30 *animatur enim successibus etiam cui (= is cui) per sapientiam non suppetit Latiaris eruditio*, V 13 *numquam habuit in affectu constantiam cui facere aliud de pollicitatione non licuit*, VI 16 *summatim sibi gratiam non potest uindicare cui in amore forma praestatur*, VI 20 *ferat his rebus medelam cuius imperio uniuersa famulantur*, VI 23 *adsit desideriis communibus per quem uires studia sortiuntur*, VI 31 *discit operam nauare in cuius oculis redduntur praemia sudoris et fidei*, IX 21 *sic faciunt quos potentum lateribus iungit inopinata sodalitas*. — VII 2 *ego consuetudinis meae neglegens inter lacrimas concinno quibus de afflictione mea nihil potius credidi indicandum* (i. e. haec scribo quibus; *scripta concinno* editio princeps et Sirmondus), V 10 *fouete ergo cuius ueniendi causas patefacta consanguinitate didicistis* (i. e. eum cuius; *cuius* cum non intellexeret, contra librorum auctoritatem Sirmondus deleuit), VIII 8 *dedignaris colloquio quorum gratiam multo sudore quaesisti* (i. e. eos quorum), Opusc. I p. 169, 2 *inter deo proximos agnouisse qui praestitit reddidisse est beneficium* (i. e. eum qui praestitit), *ibid.* p. 178, 5 *quia non habet inter homines a quo uideatur sumpsisse qui exhibet* (i. e. talem ut ab eo uideatur sumpsisse), Opusc. II p. 206, 14 *nemo creditur non odisse quorum relatione non laeditur* (i. e. odisse quisque ea uidetur quae lente accipit), Opusc. III p. 235, 25 *expugnauit sermo cui se gladii subduxerunt* (i. e. eum quem gladii non tetigerunt). — Epist. II 19 p. 50, 6 *alioquin non erit iusta retributio quae aut per supplicia refertur necessitate peccantibus aut bonam mercedem offert ad quod attrahuntur inuiti* (i. e. rei ad quam

trahuntur inuiti; *offert operi ad quod editio princeps et Sirmondus edunt*), VII 29 *nec deus officium respicit imperiti et contentus ipse quod tribuit a rusticantibus uerborum diademata non requirit* (i. e. contentus ipse eo quod tribuit, nisi forte ad exemplum quod extat Epist. VIII 29 *uere dignus fui ista quae pertuli* explicandum est *contentus id quod tribuit*) — Epist. III 6 *uinctum me tenet affectio cui uerba concessi* (i. e. eius cui scripsi), IV 11 *uia enim feriata sunt ora qui consueuit audiri* (eius qui codex Vindob. et edd., qui eius L T V). exempla ubi pronomini demonstratio quod supplendum est relatiui casus conuenit, uelut Opusc. III p. 237, 38 *cuius uita dicta est narrandus est obitus*, in hac collectione consulto omisi. quibus obseruatis locus Epist. I 11 facile poterit emendari, quo litterarum commercium quod Ennodium iterum iterumque commendare non piget his uerbis praedicatur: *absentum animis sola litterarum medetur oblatio, quae quodam mentis artificio pingit scriptione quod loquitur*, quae sensu carere patet. alibi scribendo eum ad quem epistula dirigatur repraesentari maximisque terrarum interuallis diuisum tamquam praesentem uideri declarat, uelut Epist. I 12 *sub quadam claritatis tuae praesentia legenda dictavi: uisa est mihi, dum loquor, pagina mea te reddidisse, te sapere et tuis picta imaginibus uerba conferre*, VI 11 *dum sermo ad uos dirigitur, aliqua praesentiae uestrae desideriiis meis imago blanditur*, Epist. IX 41 *bene enim per stilum dilectio amicam sibi pingit effigiem, cum qua sine laboris patientia misceat mella sermonum*. quod ad exemplum quocum loquitur scribendum erit.

Epist. II 1 Armenium de filii morte inter alia hoc argumento consolari studet: *Abraham unicum filium morti quasi pius pater, quod maius est, laetus exhibuit et ad necem filii mucronem misericors genitor praeparauit: tu translatum caelesti iudicio quasi orbatus inquiris?* quod exemplum eo efficacius erit quo maior Abrahami in filium amor apparebit, nec poterat ullo pacto *quasi pius* dici qui debebat piissimus. scribe *quamuis pius*. paulo post ita pergitur: *adiciam dei proximitatem inuenire posse hominem, qui de homine non laetatur*, quae non magis sana sunt. certe *de hominibus* exspectatur. debentur autem Itali illius intempestiuo corrigendi studio, quo in libro Vindobonensi grassatus est, et cum editione Basileensi recepta essent, obtinuerunt. codices omnes cum Vindobonensis manu prima *de hominum* exhibent. nempe ex praecedentibus supplere nescierunt *proximitate*. non raro autem hac supplendi ratione sententiae succurritur uelut VII 17 *didicistis causam maeroris: indifferenter post deum date remedii* (sc. causam), VIII 37 *absit a conscientia mea de uestrae* (sc.

conscientiae) *claritate diffidere*, VIII 42 *aegritudinis uestrae indicium in meae contigit incrementum*, IX 22 *ecce uix fero breuem, absentia longa fatigandus* (sc. breuem absentiam). — desinit epistula in his uersibus: *ista sunt quae breui sermone dolens magna contexui, ruptam singultibus contestationem pro stili ubertate dirigens, dum muto lamenta conloquiis*, in quibus inesse quae aduersis frontibus secum pugnent non multis demonstrare opus est. nam quo pacto magna se contexuisse gloriari potest qui breui sermone ruptam singultibus consolatoriam miserit? loco *magna* reponendum est *manca*.

Epistulam II 6 Pomerio Arelatensi professione rhetori et graece et latine docto, quem Maurum genere Gennadius, Afrum Cyprianus in Vita S. Caesaris episcopi nominat, Ennodius mittit eique cum iniquius de ipsius scriptis iudicasset, laudibus solitis praemissis ita se purgat: *sed haec melius secuturis uita comite censeo reseruanda temporibus: ad illud uenio, in quo me seiunctissimus instruxisti. quantum habuit praesentium portitoris sancti Felicis adsertio, in epistulis meis sine cura dictatis Romanam aequalitatem et Latiaris undae uenam alumnus Rhodani perquirebas. sollicitus, credo, scrutator et diligens quid lima poliret inuenit, dum per infabricata uerba discurreret. nescimus quia quid qua mente homo legerit, quod hac profert deliberatione sententiam? maxime cum scriptum sit:*

*Ipse parens natum, princeps Heliconis Homerus
iudicis exceptit tela seuera notae.*

*rogo et si indigenas et si inter studiorum suorum palaestra uersatos fulget latinitas, mirum dictu, si amat extraneos. plura in his apparent quae explicatione uel correctione indigeant, in quibus expediendis quamuis mihi ipse non prorsus satisfaciam, tamen quo acutiores incitentur periclitabor. primum uita comite illustratur exemplo Pauli diaconi domnae Adelpergae scribentis si mihi uita comite ad huiusmodi laborem maiorum dicta suffragium tulerint, quod olim sospite scribendo in Script. Acad. Vindob. tom. LXXXI p. 295 [71] sine causa tentauit. deinde quantum habuit sancti Felicis adsertio pro quantum exhibuit uel continuit dictum est, qui usus explanatur uerbis Epist. II 13 *hoc facis in merito negotium habuisse quod cupias: ueritas est quodcumque pro ueritate narratis (narrasti?)*, III 23 *cuius si hoc haberent desideria* (i. e. si ipse Rauennam proficisci cuperet), *obuias manus aetas adferret*, IV 7 *sed uos non hoc tantum contenti praestare quod habet mendica postulatio* (i. e. quod modeste postulatum est), V 13 *quaesumus . . . ut quid super hac parte deliberatio uestra habeat indicetis* (i. e. quid deliberaueritis), V 21 *plus habent uota de meritis**

tuis, quam proferat lingua de laudibus, VII 2 quod felicitas non habebat didicerant nec uota praesumere, Phaetri Fab. I 19 habent insidias hominis blanditiae mali. — magis turbata esse quae secuntur codices ipsi testantur, si quidem omnes *qua* omittunt, quod editio princeps inuexit, *quia* autem corrector codicis T, cui eximias nonnullas emendationes debemus, in *qua* mutauit. certe *quia* sequente continuo *quod* teneri nequit. tamen haec facile in sententiae formam rediguntur, si scribitur: *nescimus, qua quid mente homo legerit, quod hac profert deliberatione sententiam.* si uero animi benioli aut maliuoli signum iudicantis uerbis impressum esse Ennodius indicaturus est, uerbum quod est *nescimus* si interrogantis esse sumimus nimis debile, sin affirmantis, ineptum est. quare syllabam intercidissee et *bene scimus* reponendum esse crediderim. bene scimus, Ennodius inquit, nostra scripta uituperatione ista re uera non tangi iniusta neque uero id nobis accidisse miramur, cum ne optimos quidem scriptores secundum illud Claudiani, quod est in Carm. min. VI (LXXIV us. 13 = tom. II p. 140 J.), seueram censuram euitasse constet. fortius etiam quibus pergit in Pomerium inuehitur, ubi indigenarum uirtutes Afro rhetori opponi quidem patet, quomodo singula cohaereant prorsus obscurum est. uerum ne latine quidem *latinitas fulget aliquem* dici potest, quod uerbum recte constructum legitur in Carm. II 77 in Ambrosii honorem composito:

*Egit quod docuit meritis et honore superstes
Ambrosius uates, moribus ingenio,
roscida regifico cui fulsit murice lingua
uere suo pingens germina quae uoluit.*

eandemque structuram optimi libri suppeditant, quorum *uersatis* L, *uersatus* V¹ exhibet, reliqui cum editionibus conspirant. deinde praeter T, unde id Sirmondus primus deprompsit, omnes si ante *inter* omitunt. denique post *dictu* extat in V *quod*^{si} (si uocula alio fortasse atramento sed eadem manu suprascripta), in T *quod si*, in L *uel si*, in codice Vind. et in editione principe *quid*. quae cum ita sint, me Ennodii sensum assecutum esse putauerim scribendo: *raro si et indigenis et inter studiorum suorum palaestra uersatis fulgit latinitas: mirum dictu, quod amat extraneos.* in his raro quod posui incertum est; *quod* autem archetypi propria scriptura esse uidetur, nisi forte si quos primitus exaratum fuisse arbitramur. *mirum si et mirandum si* apud Orosium I 8, 14 et VI 1, 26 extat. quod uero optimorum codicum uestigia secutus *fulgit* recepi, exemplis a Neuiio II⁹ 423 congestis probatur neque quae in declinandis uerbis contra usum scriptor sibi permisit alia quamuis pauca dissuadent; editores sane

id genus fere omnia spreuerunt. en habes exempla Opusc. I p. 180, 37 *magistratum etiamsi longe deguerit exiget qui meretur* (cf. Symmach. Epist. I 32), Carm. I 5 vs. 38 *per mensas lambuit escam* (cf. Neue II^a 500), quare nescio an Dict. I p. 266, 33 scribendum sit *marcens incuria splendidissima dudum atria situ uetusti humoris obnubuerat* (*obnuuerat* LPV, *obnuerat* T et ed. pr., *obnuberat* margo Schotti et Sirmondus), Opusc. IV p. 242, 53 *in his orationibus adorsus Antonium*, Opusc. V p. 246, 40 *expedite legentes quae hic flagella, quae tormenta me manserint* (i. e. hic cum aegrotarem cruciauerint). passim apud alios etiam deprehenduntur reliqua: Opusc. I p. 170, 24 *uestibat*, Opusc. III p. 210, 47 et p. 226, 12 *delinibat*, Opusc. V p. 246, 29 *nutribatur*, Carm. II 97 vs. 5 *periet*, Dict. XXII p. 302, 47 *rediet*. — in fine denique epistulae leuis macula una litterula mutata sic eluetur: *ista quae sunt saecularium schemata respuantur, caducis intexta persuasionibus, telae similia Penelopae*. uulgo legitur *intenta*.

Epist. II 7 *exigat licet amor, quod non potest implere perfectio, et impetret caritas, quod per loquelae audaciam, quae ornare poterat pereat spes tacendi, maxime cum sit dicendi, ut Tullius refert, nisi cum necessaria, nimis inepta condicio. sed inter narrationum uias et itinera aperienda falce doctrinae teneri nescius uirium consideratione regnat affectus. imperatoris loco dominatur semel penetralibus cordis infixa dilectio*. Ciceronis uerba quae adducta sunt extant de orat. I 24, 12 *nam quid est ineptius quam de dicendo dicere, cum ipsum dicere numquam sit non ineptum nisi cum est necessarium*, unde ne apud Ennodium uoculam est uel sit post cum inserendam esse suspiceris cauendum est, cum eadem uerba altero Opusc. II p. 183, 21 loco non aliter exhibeantur *reminiscens... cuiusdam oratoris exemplum, qui refert nisi cum necessariam dicendi nimis ineptam esse condicionem*, ubi adiectam uocem sit non fert constructio. praeterea ut his locis cum, sic Epist. I 5 quia usurpauit: *cardinum limina iuueniscunt quae nullis credo deo auspice, quia posthaec obicibus claudenda, patuissent*. magis etiam quod attendatur dignum est, uerba quibus epistula incipit *exigat licet* — *inepta condicio sententiae primariae uicem obtinere, si uulgatam interpungendi rationem probaueris, quae quamuis non omni dubitatione exempta sit, cum sententiae ita decurrere putari possint ut Ennodius dicat 'quamuis amor exigat quae nec licet praestare nec Cicerone auctore decet, sed teneri nescius uirium consideratione regnat affectus'* — sic enim Opusc. III p. 230, 11 coniunctionem *quamuis* particula *sed* excipit (*quamuis*

*adhuc hiemali torpore Martius mensis glaciales fluminibus frenos in-
poneret... , sed mortiferum frigus et concretas algore glebas fidei ardor
exsuperat)* — ideo tamen non prorsus improbanda uidetur, quod
certissima adsunt exempla, ubi enuntiata concessiua nulli sententiae
subiecta per se posita sunt. sic Vita Epiphanii (Opusc. III p. 207,
1) ab his incipit uerbis: *quamuis me urgeat suscipiendi operis anceps
necessitas et e regione impositus sit nec meo labore uacuuus nec male-
dicorum disceptatione tractatus*, ubi *narraturus sum uitam Epiphanii,
quamuis me urgeat exspectaueris*; ibidem oratio principis p. 217, 18
*quamuis inexplicabilis mihi, sancte antistes, aduersus Ricemerem
causa doloris sit et nihil profuerit maximis eum a nobis donatum fuisse
beneficiis*; epistula denique IV 4 *quamuis summatim gratiam aliqui
debeant etiam malis in affectione pignoribus nec illud quod posteritati
tribuitur beneficium putetur esse debitum*, quibus locis particula *quamuis*
se non repugnaturum esse uel a consilio suo deterritum iri indicat qui
loquitur, quae significatio multo euidetior est atque omnibus nota,
ubi *quamuis* adiectiuis adnectitur uelut Epist. VIII 37 *quamuis tenui
effectu petitionis surgit eloquium* et Opusc. III p. 232, 18 *redde ergo
residuos patriae, redde origini, redde gloriae tuae... remitte quamuis
ad alienam dictionem, qui se et ibi positi tuos esse cognoscant*. con-
iunctio igitur pristinam uim fere deposuisse atque in aduerbii noti-
onem abisse uidetur, ut non multum a nostro 'immerhin' distare
apparet. idem in uoculam *nisi* cadere uerba docent Epist. II 11
quae libris manuscriptis ita traduntur: *nihil apud me de ueneranda
tunc dictione remanserat: nisi ad fructum quantum aestimo bonae opini-
onis reposcenti memoria furante subduxeram*, ubi quod Schotti margo et
Sirmondus exhibent *nisi quod ad coniecturae deberi probabile est*. dum
hoc loco *nisi* idem ac *tantum* (*nur*) significat, *praeterquam* pro *praeter-
quam quod* positum est Opusc. III p. 215, 7 *praeterquam origo irarum pro-
prios suggerebat stimulos, lis ipsa circumstantium consilio nutriebatur*,
eademque ratione aduerbium *mox* apud Ennodium et alios posterioris
aetatis scriptores coniunctionis uim induit, de quo usu breui adnotati-
one Cypriani indici p. 438 adiecta docui. eum autem Ennodii unum,
aliorum scriptorum plura exempla testantur: Epist. VIII 4 *scrip-
turum te, mox fuisses ad optata prouectus, promisisti*, Dracontius Carm.
VIII 529 *mox haec est uerba locutus, Tyndaridis faciles quatiunt suspiria
sensus*, ubi 'malis uix' adnotauit F. de Duhn, quibuscum quae apud eun-
dem Satisf. 231 *numquid mox natas segetes uiror armat aristis Floribus
aut genitis fructus inest subito* (i. e. segetes simulatque natae sunt) uel
apud Arnobium IV 21 p. 158, 6 Reiff. *quando auctores uestri et nutri-
cem habuisse conscribunt et ex alieni uberis alimonia mox traditam*

retinuisse vitam (cf. II 21 p. 65, 1) leguntur possunt conferri. Corippi locos Ammianique unum a Mommseno suppeditatum, de quo Hand Tursell. III 662 olim disputavit, Partschius indicis pag. 183 concessit. quare dubitandum est num O. Jahnius Flori Epit. II 4 p. 34, 3 uerum uiderit cum ederet: *Gallis... corpora plus quam humana erant, sed — Alpina corpora uenti caelo educata habent quiddam simile niuibus suis: quam mox caluere pugna, statim in sudorem eunt et leui motu quasi sole laxantur*, in quibus illud quam mox quod in Bambergensi extat correctori deberi codices alii fidem faciunt, quorum Nazarianus praeter Bambergensem optimus quae mox, Iordanis libri cum mox exhibent. quare quae (sc. corpora) mox caluere receperim. qua uia autem aduerbii notio ac uis ita mutata sit, exempla possunt docere ubi mox cum ubi uel ut coniunctum extat uelut apud Ennodium Opusc. III p. 216, 6 mox tamen ut supradictae urbis portas ingressus est, fama... digito coepit ostendere, apud Orosium I 19, 6; II 4, 6; V 24, 6; VI 8, 11. 13, 2. 15, 3. 28; VII 22, 3, qui V 21, 1 quod magis est etiam curiosum praebet Sulla mox atque urbem uictor intrauit, tria milia hominum... interfecit.

Epist. II 15 *suscepisti mentem prouincialium quos adisti: mutasti regionem et propositum pietatis abdicasti; nam abiurans Italiae communionem non solum circa amicos, sed etiam circa interna pignora repulisti*. quid Euprepia repulerit cum iam Italiae communionem nollet habere, nisi accusatio adiecto non intellegitur. scriptum fuisse suspicor curam circa. continuo pergitur: *postremo animae tibi mutatio accessit cum mutatione telluris. quam timeo, quod longis incuriam tuam incesso conloquuis*. ubi cum mutatione pro commutatione ex optimis libris recepi, quod etiam Epist. III 28 *uitia nostra regionum mutatione non fugimus* et Opusc. IV p. 242, 39 *conscientiam se credit fugere mutatione terrarum* probatur.

Epist. II 19 *quid enim boni a nobis deus noster recte quaereret, qui appetentiam eius de uoluntate abtraxerat. sed iuxta apostolum: 'numquid iniquus deus? absit'. inter homines a recti discordat affectu qui a subiectis exigit quod in potestate non tribuit: hoc de deo qua conscientia sentiatur, aduertite*. haec postrema ut rectius cum praecedentibus cohaereant et sententia ut par est intendatur, particulam desiderari quisque sentit. nimirum si ante *inter* intercidit.

Epist. II 24 *deo gratias, quod in fronte epistolae locandum fuit, quia felicitas uestra uotiuus erigitur aucta successibus, quod tumida*

inimicorum. cervix Christo deo non grauata subcumbit. exspectatur contrarium grauatam ceruicem succubuisse. recte idem Epist. III 4 uere semper uos singulari cultura suscepi, semper uenerandis moribus grauata peccatis colla submissi. scribendum est Christo deo nostro, ut IX 26 ergo si te Christo deo nostro tribuente spes nuptialis afflauerit et ni fallor Opusc. III p. 222, 4 Christi [et] dei nostri operarius. haec autem ita coniunxit ut Epist. I 20 uere gratias trinitati quam ueneramur et colimus deo nostro, IV 3 trinitati gratias deo nostro et IX 22 spero in trinitate deo nostro. nec fortuito non irrepsit aut consilio insertum est. nimirum in archetypo noster hic illic compendio ñ exaratum erat, quod paucis locis etiam in libris inde deductis apparet. ita Opusc. III p. 209, 52 codex L transeam ad illa quae de cultoribus dei ñ. non mediocriter laudanda fronte laudantur, codices T et V dei non non exhibent. Sirmondus dei non edidit, cum editio princeps ueram scripturam dei nostri non dudum inuenisset. alio autem loco cum uox nostro compendio magis etiam his librariis consueto ñro exarata esset in archetypo, negligentia uero factum est quod editores falso probauerunt Epist. IX 31 gratias inseparabili trinitati deo uero, qui ut uota impleat aliquotiens uota contemnit.

Epist. II 28 deo gratias, quod principis loco ponendum est, qui magnitudinem tuam, quae a me erant offerenda, fecit exigere. nimis patienter editores ineptum illud principis tulerunt, quod qui librum Trecensem correxit in principe recte mutauit idemque in margine Schotti propositum est. sic enim dicere solet Ennodius, uelut Epist. III 17 spero principe loco, III 24 quae principe fuerant loco narranda, IV 3 hoc mihi principe loco oratio mea, hoc lacrimae contulerunt, IV 9 uos, mi domine, perlatori dignationem principe loco tribuite, VII 28 ergo salutans principe loco ut mei memor sis deprecor, VIII 17 principe loco exhibeantur obsequia, IX 30 deo gratias principe loco ... referamus, pro quo primore loco multo rarius legitur (cf. Opusc. I p. 174, 29; III p. 225, 20).

Epist. III 1 dedistis precibus meis sancta promissione responsum ut etiam si uobis puer ipse iure competeret, uos tamen gratiam commodis anteferre. quamuis scriptores qui uulgarem dicendi consuetudinem secuntur ut pro scilicet adhibere non nesciam, cuius rei ipse multa exempla Cypriani indice p. 459 collegerim, tamen Ennodium etiam sic locutum esse nisi alterum exemplum Opusc. III p. 220, 5 praesto esset (nam egressus de Ticinensi oppido, donec ad destinata loca per-

*tingeret, tali uiae suae fatigationem arte geminauit: ut si temperius.. in futurae mansionis diuersoria successerunt... , eligebat secessum nemorea fronde conclusum), non affirmarem. agitur autem de mancipiis quae de casa eius sollicitata constabat, quorum unum quod remanserit ut sibi reddatur a Senatore episcopo rogat. qui cum promissis suis non steterit et quae cauta erant uiolauerit, iterum eum per sublimem et magnificum uirum domnum Victorem hac epistula commouere studet et ita pergit: *effectum mihi negotii iam promisi, qui legati meritum comprobauit. prouidete, si religionem deceat, si a pontifice dignum sit illum qui potest cautibus imperare contemni.* hic reuera cautibus ab Ennodio scriptum esse eaque uoce quae antea in hac re constituta erant significari ut credam, eo imprimis adducor, quod hac forma singulari etiam alio loco quamuis sententia paulo diuersa usus est Dict. XXVII p. 307, 37, ubi de Hercule cum Antaeo pugnante sermo est: *aut hostem periturus deiciet aut si certamen metuerit, (erit) cum suis cautibus iam sepultus.* uoculam *erit* quam ad consummandam sententiae formam contra libros et editos et scriptos addidi, post *metuerit* facile intercidere potuisse quisque uidet. in re simili Epist. V 13 haec habet *quis bonum conscientiae inter homines quaerat, si mundi adhibenda est circa pontificum statuta necessitas, si sacerdotum promissio circumspecta cautione seruabitur.**

Epist. III 2 consolatoriam quod Eugeneti, cuius frater obierat, mitteret cum suo more pluribus excusasset, ita pergit: *sed dicas, mi domine, haec aliena esse ab eo quem nouerim maximis doloribus occupatum: pressum pectus angoribus ad amoris uerba non erigi nec quicquam delenificum lamenta sentire. res quae mentem premit repudiat quod oblectat auditum. qui maior animae fuit portio frater in superis hanc transtulit ad sepulcra. quid exigendum ab illo sit, cuius diuiduum salutis busta clausurunt? in summis adflictionibus queri non posse uocem gemitibus subiugatam. lacrimarum tempore dicatur inportuna narratio'. respondebo* etc. haec ita optimis codicibus traduntur uno loco excepto meo iudicio recte. nam contra Sirmondum, qui *dimidium* pro *diuiduum* dedit, Ennodium hoc insolentius uocabulum ea de causa adsciuisse putauerim, quia quem Eugenius lugebat et maiorem animae partem et salutis dimidium uno tenore nominare non potuit, *diuiduum* i. e. diuisam salutis partem apte potuit. deinde *queri* praefendum esse uerbo quod in editiones irrepsit *quaeri* quis non uidet? *dicatur* autem et propter modum displicet et quia hoc uerbum rei non conuenit; nam non de nomine

quo lacrimarum tempore narratio digna sit, sed de componenda narratione agitur. huius rei autem sollemne uocabulum est *dictare*, quod si *lacrimarum tempore dictatur inportuna narratio* reponimus, hic modum uariauit ut paulo ante *res . . . repudiat quod oblectat*.

Epist. III 13 quod Apollinari post longum temporis interuallum has litteras mittit, portitorum inportunitate excusare studet, quorum tanta sit confusio ut nescias cui tuto scripta committas atque nonnulli sui commodi causa insolenter se ingerant ut uerendum sit, ne pretium epistularum horum uilitate deprimatur. *quantum cura mea quae affectui uestro per necessitudinem militat in dies suggerit, nulla commeantium damna essent contemptus, nisi ad illud unicum solamen absentium, quod in litteris inuenit prouidentia superna, concurrerent*. uerba haec a Sirmondo ad libri Parisini ni fallor fidem expressa — nam apud Basileenses et Schottum epistulae huius libri 13—18 desunt — sensu prorsus carent neque repositis meliorum librorum scripturis, quorum *essem contentus LV, eē contemptus T*. omnes deinde *concurrerem* praebent, expediuntur, cum unde uox *damna* dependeat frustra circumspicias. uerbum autem quod requiritur quin in *contentus* lateat oblitteratum, uix dubitabitur. nimirum ex *commentus* deprauatum est. commeantium occasionem se ficta excusatione non praetermissurum fuisse dicit animum usque ad domestici perlatoris opportunitatem ab scriptione suspendentem, nisi id unum animo agitare ut scribendo nec Apollinari displiceret (*ne diligentiae ratio sparsa per immeritos perlatores aliena inportunitate ranciscat et ad me culpa redeat quae a me non sumpsit exordium*) et sibi sufficeret. praeter hunc locum idem uocabulum deprauationi obnoxium fuit atque reuocandum est Epist. III 32 *alii affectum, quem mente nesciunt, ore testantur et pingunt inlecebrosis epistolarum commenta commerciis*, ubi codices et editiones *momenta* habent, quod nihili est. uocem *commenta* non raro deprehendes apud Ennodium uelut Epist. IV 14, Opusc. I p. 178, 15.24. — pergit deinde: *necessitatem ergo procurati silentii breuiter explicans ad usum me paginalem conuerto, per quod magnitudinis uestrae mihi praesentiam secretis animorum itineribus expectata per paginas uerba concedunt*. mirum est neminem in uerbis *ad usum paginalem per quod* offendisse, quae conectere, id quod sententia poscit, generis diuersitate uetamur. praeterea mendi uestigium in optimis libris L et V, qui *paginale* exhibent, remansit. unde apparet non *per quem* reponendum sed *pro usum* uocabulum generis neutri circumspiciendum esse, quod Ennodius ipse suppeditat qui scribendi commercium Epist. VIII 20.31

paginale subsidium Epist. VI 19.35 uel *paginale officium* Epist. IV 10.33, VIII 1 appellat; appellare etiam *munus paginale* potuit (cf. VI 34). si uero codices L et V hoc loco genuinae scripturae memoriam tanta fide retinuerunt, ne editores in uerbis *expectata per paginas uerba* falsam coniecturam receperint uerendum est; nam idem non *paginas*, sed *pagina* exhibent, unde leniore etiam medela *pro pagina* recuperabitur.

Epist. III 15 Euprepiae sororis neglegentiam quae filii sui quem Ennodius educandum susceperat nullam curam exhibeat acerbè castigat his uerbis: *mens quae pietate militat etsi sint dura principum iussa non metuit. nulla sunt tam barbara iura populorum, quae non reddi filio debita materna patiantur. quidquid in orbe gentium est ab humanitate non discrepat. quicquid in mundana luce gignitur fructus uteri requirit et seminis. sola nobis cum cunctis animalibus causa et sollicitudo communis est. cuius aestimabitur mens esse illa feritatis, quae erga curam sobolis posterior ab irrationabilibus inuenitur?* in his complura deprauata sunt. primum militandi uerbum hac significatione ut idem ac operam nauare uel inseruire alicui rei ualeat indutum, quo apud Ennodium nihil frequentius est, ubique fere cum datiuo constructum inuenitur, uelut Opusc. I p. 181, *in cuius moribus ueritati militant blandimenta maiorum*, Epist. III 31 *quamuis epistolarum qualitas. . saepe sollemnitati militet*, III 13 *cura mea quae affectui uestro per necessitudinem militat* (cf. VI 32), V 8 *copiosior facundia honorum militat incrementis*, VI 16 *epistolarum munia soli militare concordiae*, VIII 35 *inamabilis quidem desiderii meis militauit occasio*. singulare est quod IV 31 legitur *cum ad hilaritatis obsequium index funeris sermo militasset*. quare *mens quae pietati militat* corrigendum est. — deinde Sirmondus *genitum est* contra libros meliores omnes scripsit, quod traditae scripturae iam ideo posthabendum est ne idem iisdem uerbis scriptorem expressisse putemus; nam *quidquid in orbe genitum est* et *quicquid in mundana luce gignitur* nisi temporis forma non differunt. uariavit autem suo more uerbis *quicquid in orbe gentium est* sententiam proxime antecedentem *nulla sunt tam barbara iura populorum*, ut uerba *quicquid in mundana luce gignitur* proxime sequentibus *sola nobis cum cunctis animalibus causa et sollicitudo communis est* explicantur. in his uero et uocabulum *causa* per se alienum neque tota sententia intellegi posse uidetur, nisi quae sollicitudo hominibus cum animalibus cunctis communis sit accurate definiatur. quod si *ea causa* mecum reposueris, amoris causam et sollicitudinem, quae inter parentes liberosque inter-

cedat, indicari sponte apparet. postremo reconditionem praepositionis ab usum in uerbis mens... posterior ab inrationabilibus inuenitur animaduertere licet, cuius pauca exempla eaque nimis incerta F. Hand Tursellini uol. I p. 44 congecit. eiusdem generis exemplum haec epistula suppeditat *quando inueniri potuit aut quod plus amare possis a filio aut propter filium quod timere*, i. e. nihil maiore aut amore aut sollicitudine dignum erat quam filius. eodem modo dixit Epist. IX 12 *nihil tibi a domni Fausti et domnae meae matris tuae filio minus est nisi quod ipse studiose subtraxeris*, Epist. IX 32 *quantum a me merito, quantum actione sis clarior, orationum tuarum reserabit effectus*, Dict. V p. 272, 16 *par quidem discipulis incipiens magister est et inter exordia doctor nulla est ab auditoribus sorte sublimior*, Epist. III 32 *apud uos a sinceritate debita facundiam posthaberi*. origo autem huius usus inde non immerito repetetur, quod posterioris temporis scriptores praepositionem ab ad ordinem temporum uel rerum designandum antiquis et frequentius et audacius usurpauerunt uelut Egnodius Opusc. III p. 218, 18 *uicesimo a se, cum Romam egressus est (Epiphanius), futurum pascha dies promittebat*, ibid. p. 210, 9 *secundo a leuitis numero dedicatus*, ibid. p. 215, 1 (*Ricemer*) *qui tunc secundis ab Anthemio principe habentis rempublicam gubernabat*.

Epist. III 19 Fausto de fugitio seruo haec scripsit: *fugacem puerum uestrum Germanum uocabulo, qui ante triennium lapsus est, me suspicor inuenisse, de quo indiculum destinavi: qui si uere uester est, mature sequenda cognoscam*. sollempne de fugitiuis uerbum elabi est neque simplex labi me usquam legisse memini. deinde nescio an *quo si pro qui si* reponendum sit, ut clarius destinantis consilium exprimatur; *sequenda* autem, quod idem ac quae facienda uel exequenda sunt ualet, saepius ita ponitur uelut Epist. V 26 *precor ut opifex . . ipse per uos sequenda disponat*, Carm. II 24, 6 *unde sequenda petat natus*, Epist. IV 34 *quae uerbis adsero, sequenda testor exemplis* (cf. etiam Opusc. VI p. 251, 47 *per usum in naturam transeat res sequenda*).

Epist. III 23 *domine, honorem salutandi exhibens precor, ut consideratione mei in testimonium diligentiae postulatis detur effectus*. editores omnes sic scribunt, dum codices quos noui omnes recte *honorem salutati* tradunt. genuina lectio quae hoc loco librorum auctoritate reuocata est, proximae epistulae loco ubi legitur *uale, mi domine, cui honorem exhibens salutantis probabo quid de epistula mea sentias aut taciturnitate aut scriptione multiplici*, iure non minore reuo-

cabitur coniectura. quod quomodo deprauatum sit, Epist. VII 30 uerbis *haec sunt quae praefatis salutati obsequiis consanguineo possim professionis meae memori sine dissimulatione praestare potest* illustrari, ubi loco *salutati*, quod scripsi, in L et V *salutatis*, in T *salutis*, in editione principe *salutationi* extat, Sirmondus autem tritissimum *salutationis* dedit. rarioris uocabuli haec exempla praesto sunt: Epist. III 22 *salutati ergo obsequium reuerentia exhibens consueta commendo praesentium perlatores*, IV 15 *domine mi, reuerentiam salutati accipiens ita precibus meis effectum tribue*, IV 20 *uale, mi domine, honorem salutati accipiens*, V 8 *ecce, mi domine, honorem salutati accipiens. . non deneges*, VI 14 *domine mi, salutati reuerentiam dicens precor*, VI 21 *ergo honorem salutati exhibens rogo*, IX I. *ergo honorem salutati accipiens rescribe mihi.*

Epist. IV 17 Ennodius Decorato quae commoda litterarum commercium ad elicienda animorum secreta confirmandumque amorem in se contineat fusius explanat: *tracta est in testimonium scriptiois mens testati diligentiam: mutata caritatem non licuit quam desiderans pagina interueniente promisisset. huic me ego consuetudini uel legi potius mancipaui, adserens litterarum fide quid de magnitudine tua sensibus inoleuit. uos si mecum pari cura in deuinctionem conuenientes, si fida interpretes amicitia se aestimans uotum uidet alterius, responsum deferens tabella significet.* in his quid coniunctius *promisisset* sibi uelit non intellego. sententia ipsa non obscura uidetur. nimirum amor inquit reddi debet, quem desiderans qui prior accessit se praestitutum esse professus est. quare *promisit et scribere non dubito.* particula autem *et* obseruationi communi ea quae ad Ennodium ipsum pertinent adnectuntur. deinde uereor ut Ennodius *conuenientes* uerbo substantiuo *estis* non addito posuerit, cuius certe rei exemplum certum desideratur. leni medela restituetur genuinum *conuenitis*, pro quo cum archetypi librarius solito errore *conuenites* exarasset, *conuenientes* falso correctum est.

Epist. IV 33 *ecce, mi domine, quam magna doceam, cum officio salutationis asserui, perlatores utriusque earum pro fide sua et nobilitate commendans.* perlator praesentium cum non duobus quibusdam sed uni Senario commendetur, *utriusque* uocabulum teneri nequit atque in *utrimque* mutandum est, quod ad nobilitatem et fidem portitoris apte referetur.

Epist. V 3 quod Opilionis litteris prioribus nondum responderit his uerbis excusat: *restat autem, emendatissimi hominum, et illud pla-*

cere uobis allegationis meae inspectione cognoscam, quod hactenus accepta non reddidi. fida enim index est possibilitatis nostrae consideratio et sicut in omnibus praecipua ita fama muniens circa linguae maciem custodita, quasi crescit eloquentium dos pudore, facile prudentiae nomen adipiscitur, cum per ipsum conticescat, infantia, quae ut libris traduntur prorsus obscura sunt; quid dicturus sit facile intellegitur, scilicet noluisse se infacundiae suae conscium litteras reddere arte carentes, quibus ingenii exilitas patefiat doctique fama amittatur, quam possibilitatis consideratio circa linguae maciem custodita retineat et conseruet. quare famam muniens scribendum, ad muniens autem ex praecedentibus uerbum est supplendum erit. deinde in iis quae secuntur quasi nihili est et desideratur duarum sententiarum cohaerentia quibus quid prudenti silentio et eloquentia et infantia debeant demonstratur. scribendum et distinguendum est: qua si crescit eloquentium dos, pudore facile prudentiae nomen adipiscitur... infantia.

Epist. V 8 Petro nescio quam dignitatem adepto ita gratulatur: *postquam uenerabilis iudicia principis periclitatis moribus magnitudinis tuae donauit te honorum germine pro messe uirtutum, per linguae ferias fouens inreligiosa silentia, et in eloquentia tua et in meo amore peccasti, ubi cum uocabulum iudicia quod omnes codices tuentur in structuram non quadare pateat, Schottus qua est harioationum ubertate iudicii princeps uel o uenerabilis iudicia principis proposuit, lenius iudicia in iudicium Sirmondus mutauit, quod non reicerem si ulla mendi origo in uoce trita et clara inueniretur. quare iustitia reponendum erit. nam ci et ti iam in optimis antiquissimisque Ennodii libris saepissime permutantur.*

Epist. VI 23 *quotiens uomeribus terram scribimus, animus de spe uenturae frugis eleuatur: semper de herbis aristarum diuitias amicus rationis intellegit: diligens rusticandi adhuc in cano flore pomorum populos iam metitur. in his amicum rationis de herbis aristarum diuitias sperare inepte dici desiderarique quod diligenti rusticandi respondeat patet. genuina lectio una litterula addita recuperabitur amicus arationis.*

Epist. VI 25 Fausto Pertinacem commendaturus his uerbis utitur: *in usum est uos beneficia, me uerba conferre et magnitudinem rerum desiderium uincere postulantis, in quibus rerum nisi obscurius pro munerum dixisse Ennodium arbitramur, sanum non est. quare nescio an uram = uestram reuocandum sit. ita uero Faustum cum*

alias saepe, tum huius epistolae initio alloquitur scit *ma gnitudo uestra quo me honorent praecipudicio studiorum liberalium sectatores.*

Epist. VII 4 quod Agnellus cum proficisceretur ipsum insalutatum reliquerit ita queritur: *ubi gentium fuit sub obtestatione dei inter nos promissa deuinctio, ut proficiscentes insalutatum me uelut incognitum linqueretis nec potestatem remanens sortirer necessaria suggerendi. . . nunc uale, mi domine, et animo meo, quem in statione consistere suadet innocentia origo propositum, a d potioem gratiae partem, quia uobis sinceritate patuit, inuitate.* in his cum Sirmondus uocem ad expungeret et quia in qua mutaret, nihil profecit; nam animo gratiam inuitare latine dici nequit. reponendum est quod constructio flagitat animum meum.

Epist. VII 19 adolescentulo Simpliciano, qui ab ipso praeconii adiumenta desiderauit, libenter se obtemperare atque cum summis uiris in eius laudibus consentire affirmat: *libens dicta tua cum facundissimis praedico, cum quibus sententiam meam, ut bonorum ditescam societate, coniungo. proximum est ut non diuidantur meritis qui in qualibet iudicatione consentiunt. unus est nec enim procul euagatur ab arce sublimium, qui ad hoc quod illi pronuntiant non dispari admiratione concordat.* si proximus perfectionis gradus est non meritis differre a summis illis iudicibus, quorum laude Simplicianus utitur, uerbis *unus est* et quae secuntur inferior significetur necesse est, quae reuera contrarium indicant haec offensio remouebitur scribendo *secundus est.*

Epist. VII 28 Adeodato presbytero haec mandat: *domno papae dignare dicere ut aliquid per secundia Hoscorum de mea causa ordinet,* ad quae uerba adnotat Sirmondus 'quia deserunt nos hic codices et coniectura utendum est, non aliena, ut opinor, fuerit emendatio si per *sanctum Dioscorum* legamus. Dioscorus enim is est ad quem et Hormisdam de hoc ipso negotio suo cum papa tractando scripsit lib. VI epist. 33'. haec rectissime quidem obseruata sunt, sed scriptura tradita Sirmondi coniectura non explicatur. editio enim princeps, cui huius libri epistulas 23—29 quae in meis codicibus desiderantur omnibus debemus, *secundiaci hoscorum* exhibet, Schottus autem *secundiacidi u. c.* (i. e. uetus codex) in margine adnotauit, unde *scm diac̄ dioscorum* uel *šdiac̄ dioscorum* in archetypo exaratum fuisse apparet. *sanctum diaconum* autem Dioscorum appellat ut Epist. VIII 29 Adeodatum sanctum presbyterum.

Emendationen zu des Corippus Iohannis.

Der Text der Iohannis, unstreitig des interessantesten Epos aus dem VI. Jahrhunderte, welcher in dem einzigen Codex Triuultianus (T) saec. XIV in sehr verwahrloster Gestalt überliefert ist, hat in der Ausgabe von J. Partsch (Mon. Germ. hist. Auct. antiq. tom. III, pars II, Berlin 1879) erheblich gewonnen. Wenn überhaupt etwas an dieser mit eminentem Fleisse und auch mit Geschick durchgeführten Arbeit auszusetzen ist, so ist es die allzu grosse Pietät, welche Partsch zum Schaden des Autors gegen seine Vorgänger Mazzucchelli und Bekker übt. So ist z. B. an 7 Stellen (vgl. den Index s. u. *cum*) mit Bekker *cum* für das hdschr. *dum* geschrieben, obwohl schon der Gebrauch von *dum* bei Victor Vitensis hätte warnen sollen. Aber *dum* hat überhaupt in der ganzen späten Latinität die Functionen von *cum* übernommen und findet sich so bei vielen Autoren des fünften und sechsten, ja schon des vierten Jahrhunderts gebraucht¹⁾. Dass sich ein ähnlicher Gebrauch von *dum* in dem Gedichte in laudem Iustini nicht findet, beweist nichts, da *dum* dort überhaupt seltener vorkommt. Somit hat derjenige, welcher an die Kritik der Iohannis herantritt, nicht bloß verderbte Stellen zu verbessern, sondern vielfach auch die richtige Ueberlieferung der Handschrift zu schützen:

Praef. 23 *doctorum ingenium docto non carmine canto.*

Nirgends wird Johannes oder sonst ein Befehlshaber einfach *doctus* genannt. Zu schreiben ist *ductorum*. Zum Wortspiele *ductorum . . . docto* vgl. I, 26 *summatim illa canam. summis haec laudibus apta*; IV, 66 f. *Marturius una | consilio maturus erat.*

Lib. I.

100 ff. *Urbicius sapiens, quem primum maximus orbis
imperialis apex famulum rebusque fidelem*

¹⁾ Optat. Milenit. I, 10 *dum alter dixerit duos deos, cum deus unus sit.* I, 21 *dum non essent digni uiuere.* II, 5 *dum Christum partiri conati sunt.* III, 2 *quas portas commemorat spiritus sanctus . . . dum dicit.* V, 3 *terrenus pater, dum se in confinio senserit mortis.* Vgl. Zink, der Mytholog Fulgentius, S. 58.

*tunc habuit lectum, quemque illas miserat oras
noscere, quae saevi fuerant discrimina belli.*

quemque illas schrieb Partsch. In T steht *quem nullas* d. h. *quem in illas*. Demnach schreibe ich mit veränderter Interpunction:

*tunc habuit, lectum quem in illas miserat oras,
noscere quae saevi fuerant discrimina belli.*

348 f. *ocius adductas ad litora uertere proras
imperat.*

T hat *uertice*. Demnach muss es heissen:

*'ocius adductas ad litora uertite proras,'
imperat. Vgl. 221 ff. tunc soluere funes
praecipiens sociis 'portus intrate quietos'
ductor ait.*

352 f. *curuis statio est concessa carinis,
efficiunt portus nimium uada salsa quietos.*

T hat *nimius salsa unda*. Natürlich ist zu schreiben: *nimium salsa unda*. *nimium* = *ualde* gehört zu *quietos* und *uda* steht substantivisch.

399 ff. *genitoris imago*

*Pappus eras natique. mihi solatia tanti
digna mali, uictor Stygias quod despicias undas.*

Die Stelle ist, wie so viele andere, nicht richtig interpungiert. Der Punkt gehört nämlich hinter *mihi*, nicht bloß des Sinnes, sondern auch des Caesur-Einschnittes wegen.

436 f. heisst es von den Bienen: *crebris aluearia linquunt
exitibus, raucisque acuunt stridoribus hostes.*

T hat *canunt*; zu schreiben ist wohl *ciunt*. Vgl. 553:

*abscensasque ciēt tota de parte cateruas. II, 250:
bucina saepe ciens tremulo gemit horrida cantu.*

460 ff. *iamque per extensos properans exercitus agros
Byzacii carpebat iter, qua Antonia castra
nomine dictus auis locus est. hic castra Iohannes
mox posuit. legati et iam uenere tyranni.*

Schon bei dem blossen Lesen fühlt man heraus, dass diese Verse disiecti membra poetae enthalten. Man erwartet zunächst nicht, dass Johannes dort marschirt, wo sich der Antonia castra genannte Ort befand, sondern dass er dort sein Lager schlägt. Was soll dann *mox* im folgenden Satze heissen, welcher zudem ausser aller Verbindung mit dem vorhergehenden und folgenden steht? Die ganze Verwirrung hat das nicht verstandene *mox* angerichtet. *mox* ist Coniunction und synonym mit *ubi, ut, postquam, simulac*. Vgl. Paul. Hist. Rom. XII, 17 *Gratianus tyrannus mox creatur occiditur*. XIII,

1. *is mox Galliam ingressus est, continuo Constantinum tyrannum apud Arelatam extinxit. ibid. exinde Iouinus apud Gallias, mox adsurrexit, cecidit. XIV, 10 mox ingressum hostium captamque urbem praesensit, e summa se eadem turre . . . in gurgitem praecipitem dedit. XVI, 11 qui mox imperialia iura suscepit, ad reparandum rei publicae statum animum intendit.* — Sonach schreibe ich:

*iamque per extensos properans exercitus agros
Bysacii carpebat iter. qua Antonia castra
nomine dictus avis locus est, hic castra Iohannes
mox posuit, legati etiam uenere tyranni.*

Manchem dürfte es bedenklich scheinen, auf Grund einer einzigen Stelle eine Bedeutung von *mox* bei Corippus zu statuieren, welche das Wort erst bei einem viel späteren Autor hat. Aber die Sache ist eben mit dieser Stelle nicht abgethan. II, 455 ff.:

*miles ut in tenero laxauit membra sopore,
rore nouo primus madidis mox irruit alis
sommus, et effuso flauerunt pectora cornu.
castra aliena rapit celsis de montibus absens.*

Natürlich ist *mox* synonym mit dem vorhergehenden *ut*; nach *cornu* ist ein Komma zu setzen, dagegen das hinter *sommus* stehende zu tilgen. So kommt erst der richtige Zusammenhang in die Stelle: 'Kaum hatte der Soldat sich niedergelegt und der erste Schlaf ihn erfaßt, so plündert er auch schon das feindliche Lager' (im Traume nämlich). Noch deutlicher tritt diese Bedeutung von *mox* III, 79 hervor, wo mit T zu lesen ist:

*paruulus ille feris mox contigit ubera labris,
terribili monitu iam iam flammante Megaera
fama uolat metuenda canens. — VIII, 223 ff.:*

*ne longe pascite campis
quadrupedes, epulis quoniam de more receptis
castra mouere placet, non tristia mittere bella,
sed tantum properare locis, ut luce sequenti
— mox primo mundum consurgens margine Phoebus
flammiuomis continget equis — committere pugnam
uicinis liceat feruenti caede Lataris.*

Diese Stelle ist von Partsch im Index unter '*mox, ubi uix expectatur*' citiert. Er fügt hinzu: *mox in uix mutassem, nisi Theodorus Mommsenus hunc Ammiani locum mihi indicasset XIV, 10, 16: mox dicta finierat: multitudo omnis ad quae imperator uoluit, promptior laudato consilio consensit.* Bei Ammianus läßt sich *mox* allerdings

ohne Zwang in dem Sinne von *modo* oder *uixdum* fassen, was an unserer Stelle, wo das *Futurum continget* steht, nicht der Fall ist. Es ist daher auch hier *mox* = *ubi* oder *ubi primum*, und die Gedankenstriche sind durch Kommata zu ersetzen.

529 f. *bella per insidias acies Maurusia gessit
semper, et obscuris fidens subsedit in armis.*

Schreibe *obscuris . . . in aruis* d. h. auf versteckter, zum Hinterhalte geeigneter Flur. So heisst es gleich darauf 534 ff.:

*aut ubi glauca nemus distendit oliua,
arboris aut altae frondoso uertice robur
efficit occultis acies subsidere campis.*

Im V. 535 wird übrigens, da T *alde* hat, *ualidae* zu schreiben sein. Vgl. II, 152 *iuniperum ferro ualidam suffigit acuto*; IV, 326 f.

*Tisiphonem ualidam flammis et pondere pinum
quassantem.*

570 ff. *ordine quisque suo praecedant castra tribuni,
interdumque duces, suspectas quaerere ualles
et faciles praestare uias. exercitus omnis
his securus erit, cautum nec praeuenit hostis
uallatumque. suis at si Maurusia bellum
fraudibus occultis acies assueta parabit,
nuntius ante leuis nostras deportet ad aures.*

V. 571 ist für das sinnlose *interdumque* ohne Zweifel *intendantque* zu schreiben, von welchem Verbum die Infinitive *quaerere* und *praestare* abhängen. V. 574 verlangen Sinn und Caesur die Interpunction hinter *suis*. Der Soldat kann vom Feinde nicht überrascht werden, wenn die Seinigen ihn als Vor- und Seitenhut schützend umgeben, verdächtige Thalgründe absuchen (571), und vor ihm die Wege säubern (572)²⁾.

Lib. II.

3 ff. Die Mauren ziehen sich vor Johannes in das Gebirge zurück und verschanzen sich in Wäldern.

*deserit (Maurus) obsessas fugiens conterritus urbes,
turbatusque metu montes concurrit ad altos,
diraque munivit posuitque mapalia siluis.*

Statt *mapalia* hat T *in prelia*. Demnach dürfte zu ändern sein

²⁾ Gewiss ist es daher nicht ein Zufall, dass im Cod. Veron. 168 zweimal citiert wird *cautum non praeuenit hostis uallatumque suis*; vgl. Rhein. Mus. XXXIV, S. 139.

diraque munivit posuitque in proelia silvas,

d. h. man verschanzte die Wälder und richtete sie her für die Schlacht.

33. *impulit armatas bellorum ad praemia gentes.*

T hat *aratas*, wonach *aeratas* zu emendieren ist. Vgl. I, 440

hinc seges aeratis horrescit spissa manipulis. —

58 ff. *quis grauis Autiliten, patris non mollior ausis*

praefectus bellique comes nullique fidelis

ibat, et in gentes scelerum laxabat habenas,

succendens praedansque ferox mactansque trahensque.

Autiliten ist ein feindlicher Maurenfürst, *gentes* heissen bei Corippus überall nur die Mauren. Somit hätte Autiliten bei seinen Landsleuten gesengt, geplündert und gemordet, was kaum anzunehmen ist. Das richtige ist

ibat et ingentes scelerum laxabat habenas.

Vgl. I, 323 f. *prospexit tandem succensae litora terrae*

ductor, et indomitas Martis cognouit habenas;

I, 552 *tunc dolus ille patens saeuas effundit habenas.*

69 ff. *quas Agalumnus alit, uenere ad proelia gentes,*

nubibus in mediis celsum qui ferre cacumen

cernitur, et lati sustentans sidera caeli

Macubius. grauidis quasque ipsa miserrima culmis

dumosae nutrit perstringens hordea terrae

Sascar.

ipsa im V. 72 ist Mazzucchelli's Ergänzung. Allein dieser Vers muss vielmehr lauten: *Macubius. grauidis quas atque miserrima culmis.* Vgl. I, 419: *praecipit atque duces densas componere turmas; II, 359 talibus atque docet.*

133 ff. In der Beschreibung der Tracht und Bewaffnung der Mauren begegnen folgende Verse:

binque praeualido portant hastilia ferro.

horrida substrictis dependens tragula membris

ex umeris demissa iacet.

Was hier das Wort *tragula* soll, ist schwer zu begreifen. Einmal ist schon im vorhergehenden Verse gesagt, dass jeder Maure zwei Speere trug. Kann man ferner von der *tragula* sagen: *horrida dependens membris ex umeris demissa iacet*? Dass hier nicht von einem Speere, sondern von einer Art Ueberwurf oder Kleidungsstück die Rede ist, scheint mir ganz klar zu sein. Für *tragula* findet sich allerdings auch noch die Bedeutung 'Schleppnetz', welche aber nicht passt. Ich glaube daher, dass hier und V. 181 das hdschr. *fargula* in *stragula* zu ändern ist. *stragulum*, *i* und *stragula*, *ae* bezeichnen

zunächst jede Decke, dann speciell eine Reitdecke. Hier scheint eine Art den Mauren eigenthümlichen Ueberwurfes gemeint zu sein, wie bei Vopisc. Anrel. cap. 12, wo aufgezählt werden: *tunicas multicias viriles decem, linteas Aegyptias uiginti, mantelia Cypria paria duo, tapetia Afra decem, stragula Maura decem*. Ich führe noch V. 181 f. an, um die Richtigkeit der Emendation auch für diese Stelle zu erweisen:

*tum stragula crebris
nubibus e siluis acies agitata requirit.*

Es ist klar, dass das Schütteln eines Mantels oder Ueberwurfes sich in die Ferne ganz anders bemerkbar machen muss, als das Schwingen eines dünnen Speeres.

216 ff. *sic, ubi compellunt currentia nubila uenti
murmure cum ualido, tot crebris ignibus ardens
nimbus et aduersa ueniens in fronte procella
influit.*

Die sonderbare Verbindung *tot crebris* schwindet sofort, wenn man nach T, wo *crebribus* steht, *crebrius* herstellt. Dass der Comparativ bei den späten Afrikanern ganz gewöhnlich für den Positiv steht, ist kaum nöthig zu erwähnen.

275 f. Corippus schildert die Geschäftigkeit der Soldaten beim Aufschlagen des Lagers:

*pars arma reponit
alta locis, pensat pharetras arcusque retendit.*

Was *arma alta* sind, hat bisher noch Niemand erklärt. Ohne Zweifel ist *apta locis* zu schreiben. Vgl. 280 f. *loricasque graues et conos pellibus aptant | suppositis*; 286 f. *et fercula ponit | cuncta locis aptans dapibus*; 443 f. *hi clipeos, pharetrasque alii ceruicibus aptant | suppositas*.

334 ff. Johannes erbittet sich den Rath des getreuen Recinarius: *'consule, quid moueat duri in discrimine belli, atque gerenda refer'. placide haec Recinarius heros edidit.*

Für *moueat* vermuthe ich *moneas*; *mouere* und *monere* sind in T häufig verwechselt. Statt *placide haec Recinarius* bietet T *placide aricinarius*, wonach wol *placide at Recinarius* zu schreiben ist.

369 f. Johannes gibt seinem Waffenträger Aufträge an den feindlichen Befehlshaber, und zwar so, dass er sich der directen Anrede an den Feind bedient:

*non tua sollicitus teneat modo pectora terror
peccatis obstricta tuis.*

Da wir nun 379 lesen *quid inuat, infelix, Romana lacessere signa?* ferner 395 *quodsi, dure, meis audes contraria dictis*, so kann auch an der ersteren Stelle mit T gelesen werden: *peccatis obstricte tuis.*

435 ff. *peruigil insomnem miles Maurusque trahebat
armatus noctem. discurrens undique fossas
circuit, attonita sonitus explorat et aure
cuncta cauens, ne quis fraudes temptaret in usu
noctis et indubiis inferret proelia castris.*

Im Index erklärt Partsch *indubiis* mit *nil opinantibus*, ohne diese Bedeutung zu belegen. Das richtige hatte schon Mazzucchelli getroffen, indem er in *dubiis* las. *dubius* kommt bei Corippus auch in der Bedeutung 'gefährdet, in Gefahr schwebend' vor. Vgl. ausser den Belegstellen bei Partsch noch II, 324 *dum mouet in dubiis, quae sit fortuna salutis*. Dass Partsch an *indubiis* festhielt, konnte wol nur daher kommen, weil er die Antiptosis bei *in* nicht beachtete. Vgl. IV, 316 ff.:

*omnia, quae dominus famulo praecepit adimplens,
gentibus in mediis portans mandata cucurri,
perueniensque ferum uidi sub rupe tyrannum.*

IV, 466: *post imitata cohors ualidis incumbit in hastis*. Danach ist auch IV, 729 mit T und Mazzucchelli *rediens in pectore uirtus*, III, 65 mit T *quae creuit in orbe* zu lesen. Umgekehrt steht II, 363 der Acc. statt des Abl.: *perdere non properat quamcumque in proelia gentem*.

479 ff. Corippus spricht von dem maurischen Krieger, der von dem Angriffe des Feindes träumt:

*perterritat hostis
cuncta ferus, saeuum geminans in uiscera ferrum.
dum manu utraque parat uolenti uulneris ictus,
coniugis excusso concussit uertice pectus.*

Nachdem es soeben geheissen hatte, dass der Feind eingebrochen sei, kann es sich für den Mauren nicht um einen Angriff (noch dazu mit beiden Händen auf einmal), sondern nur um die Abwehr handeln. Somit hat Mazzucchelli *manu* nicht richtig ergänzt und es ist vielmehr *uitare* statt des überlieferten *utraque* zu schreiben. V. 481 lautet somit: *dum uitare parat uolenti uulneris ictus*.

Lib. III.

5. Während im Lager der Oströmer das Kriegsvolk schläft, wacht Johannes und die um ihn zum Kriegsrathe versammelten Führer:

circumquaque duces uallantes agmine denso.

circumquaque schrieb Mazzucchelli; in T steht *circumperque*. Danach dürfte mit leichter Aenderung *circum proque* zu schreiben sein. Vgl. die Verbindungen von *circum* mit einer zweiten Präposition: *circumque infraque* Ov. Met. IV, 667, Stat. Ach. I, 56, *circumque supraque* Stat. Theb. IX, 114, *circum et ante* in obitum Maec. 46.

134. *en iterum bellum reparat*. Da T *bella* hat, muss geschrieben werden *en iterum bellare parat*.

166. Der Maurenführer Antalas soll in seiner Jugend Schafdieb gewesen sein, was Corippus mit Behagen ausmalt. Antalas schleppt den gestohlenen Widder in die Höhle, in der er sich aufzuhalten pflegt, erwürgt ihn, zieht ihm das Fell ab und

frustis conciditur altis

omne pecus, ueribusque trementes conserit artus.

Hier kann man wiederum fragen: Was sind *frusta alta*? ohne eine Antwort zu erhalten. Ich vermüthe *artis* = *breuibus, paruis*.

189 ff. ist überliefert:

inde mouens uires tunc Naffur anhelus

atque omni de plebe uiros tunc naffuga anhelus

uicina de parte fremit.

Die Herausgeber streichen V. 190 die Worte *tunc naffuga anhelus* als aus dem vorhergehenden wiederholt; da aber V. 189 unvollständig ist, erkläre ich mir die Sache anders. Ursprünglich war geschrieben:

inde mouens de plebe uiros tunc Naffur anhelus

uicina de parte fremit.

Zu *inde mouens* schrieb jemand die Variante *atque omni*, wodurch die jetzt im Codex vorfindliche Verwirrung hervorgerufen wurde. *uires* entstand aus *uiros*.

195 ff. *tempore Uandalici perierunt gaudia regni*

nostra. simul uersos miseris tunc flere penates

contigit et tutas indignis quaerere terras.

Der Punkt gehört natürlich hinter *simul*.

201 ff. Corippus beginnt hier die Schilderung der unglücklichen Expedition des Vandalenkönigs Hildimer (Hilderich) gegen die Mauren, welche die Veranlassung zu dessen Sturze war:

illius aduerso rumpuntur stamina fato

montibus in mediis. casus quid terret iniquus?

saepe irata piis seruat fortuna nocentes.

V. 202 ist zu schreiben: *casus quia terret iniquus*, mit einem Komma vor *casus*. Vgl. 262 ff.:

*hinc acies confracta redit, regemque trementem,
annorum fessum numero casumque pauentem
deicit, et sceptrum saevo dedit inde tyranno. —*

240 f. *fugientes credidit hostis
et summo de monte ruit.*

ruit vermuthete M. Haupt, in T steht *fugit*. Danach ist wol *furit* zu schreiben.

294 ff. Corippus gedenkt der Theilnahme des Johannes an dem Feldzuge Belisars:

*te uigilante, pater, spectauit Leucada pugnas
295 uirtutemque tuam. pinguescunt sanguine campi,
ossibus albescunt, feriuntur uomere rapta
ex humeris capita et sparsi per gramina trunci.
ense tuo cunctis notum est quid gesseris illo
Marte, fauente deo.*

Offenbar gehört der Punkt nicht hinter *trunci*, sondern hinter *tu*. *ense tuo* ist mit *rapta* und *sparsi* zu verbinden.

305 ff. Es wird der Rebellion des Stutias Erwähnung gethan:
*at Stutias orsus nostra de parte duellum.
haec nobis, haec ira fuit. haec addita rebus
cura nefanda piis. bellum civile reuixit.*

Ich schreibe:

*haec rabies, haec ira fuit, haec addita rebus
cura nefanda piis: bellum civile reuixit.*

410 f. Solomon zieht gegen den Feind die Streitkräfte Afrika's zusammen, unter denen sich auch maurische Stämme befinden, durch deren Verrath die Schlacht verloren geht:

*sed gentiles durosque Mecoales
secum ad bella trahens fessis non uiribus ibat.*

Statt *fessis* hat T *festis*. Zu schreiben ist nach dem ganzen Zusammenhang *faustis*, ohne welches *sed* keinen Sinn hätte.

430 f. *non uictum fortuna, minax non presserat hostis,
non metus acer agens.*

In T steht *minas non presset*, wonach herzustellen ist:

non uictum fortuna minax, non pressit et hostis.

Lib. IV. V.

105 f. Johannes und Ariobindus erleiden in Folge ihrer Uneinigkeit eine Niederlage:

*discordia mentis
uicit amare uiros.*

Natürlich muss geschrieben werden:

discordia mentis

uicit amara uiros.

123 ff. Johannes will die fliehenden Römer zum Stehen bringen:

consurgite, ciues

Romani, pro laude pii, gentesque superbas

125 *frangite. iam tantum ducibus remouete pudorem.*

fac nos uelle fugam. fugituios conterit hostis

feminea nunc morte uiros.

Der Satz *fac nos uelle fugam* ist vollkommen sinnlos. Johannes kann doch nicht einen Fall setzen, der schon eingetreten ist. Die Römer wollen ja die Flucht, oder vielmehr sie fliehen schon. Zu schreiben ist *fas nos nolle fugam*, d. h. wir dürfen die Flucht nicht wollen.

212 ff. Der Rebell Stutias fällt im Kampfe und Corippus lässt ihn sterbend den Abfall vom Kaiser bereuen.

furiis socius Catilina cruentis

exagitatus adest. uideo iam Tartara fundo

flammarumque globos et dira incendia uolui.

215 *perfidiae meritum cum durae crimine mortis*

hoc mihi bella ferunt.

Für *cruentis* bietet T *furentis*, und es ist nicht einzusehen, warum dies geändert werden sollte. In seiner Reue bezeichnet sich Stutias treffend als einen Rasenden und als Genossen Catilina's. Im Folgenden ist *crimine* unklar. Denn der bittere Tod, der ihm in der Schlacht wird, ist doch kein *crimen*, gleich der Treulosigkeit. Ich schreibe daher

perfidiae meritum cum diri crimine Martis

haec mihi bella ferunt;

d. h. dieser Kampf macht mich des Verbrechens der Treulosigkeit schuldig (*meritum* = *delictum*, von Partsch im Index nicht verzeichnet) und bringt mir den Vorwurf ein, gegen Mitbürger gefochten zu haben (*dirus Mars* = *bellum civile*).

243 ff. Caecilides schliesst seine Erzählung mit einer Apostrophe an Johannes:

Africa per tantas periens non ùlta rapinas

sic mersa est. te exspectat inops. succurre gementi.

245 *namque potes. uirtusque tibi iam nota per orbem est,*

et uigilant sensus, et claris dextera factis.

tibi kann hier nur in dem Sinne eines Possessivums genommen werden, ein ganz ungewöhnlicher Gebrauch, über den Partsch schweigt. Wahrscheinlich ist *tui* zu schreiben.

263 *arma parare iubent, iussa spectare magistri.*

Es finden sich zwar einige Fälle, in denen *st* Position macht; die Zahl derselben lässt sich aber durch ziemlich sichere Emendation reducieren. An unserer Stelle ist wol *iussa aspectare* zu schreiben; vgl. Tac. A. I, 4 *iussa principis aspectare.* — VI, 581 f.

*sollicitos locus ille duces cautumque magistrum
abstinuit bellis aciesque stare coëgit.*

Für *aciesque* ist *acies quoque* herzustellen. — VIII, 45 ff.

*tunc litore ab omni
contrahit ipse rates portuque stare Larisco
iussit, et impensis socios gentesque leuauit.*

Ich schreibe *rates, portu quas stare.*

331 f. *ille tamen medius sedit praefectus, et omnis
aspiciens rapido tumidus sic intonat ore.*

Sinngemässer wäre *rabido.*

339 ff. Der vom Feinde zurückgekehrte Bote erzählt, er habe alle Aufträge getreulich ausgerichtet:

*docui praecepta iubentis
340 principis et morem. pietas ut magna regentis
omnia contineat, crebro sermone cucurri.
uirtutem indomitam mista bonitate refoui.*

refoui steht mitten unter *docui, sermone cucurri, addens dixi* (343), *enumerans* (346), *asserui* (348), *edocui* (349), und müsste demnach auch die Bedeutung eines *uerbum dicendi* haben, welche sich jedoch nicht nachweisen lässt. Wahrscheinlich ist *reuolui* zu schreiben.

361 f. Antalas wirft den Römern Undankbarkeit und Verrätherei vor, weshalb er sich auch durch die Friedensanerbietungen nicht täuschen lasse:

*uos fingis amicos
arte mihi.*

Da *T quos* hat, muss es heissen: *quos fingis amicos arte mihi?* Vgl. 372: *tales referuntur amici?* Auch 369 ff. ist die Interpunction zu ändern und zu schreiben:

*paci sic fidus amicae,
sic meritis, uestris quod faui saepe triumphis,
haec ego digna tuli? uobis quia bella peregi,
haecine uestra fides?*

697 f. *sub iaculis nox atra ruit, campisque tenebras
et super arma diem ferrum disiunxit utrumque.*

tenebras kann nicht als Obiect zu *disiunxit* genommen werden. Denn V. 698 besagt: 'Die von beiden Seiten fliegenden Geschosse (*utrum-*

que ferrum) schlossen den Tag aus, so dass er sich über den Waffen befand (*super arma disiunxit*). Zieht man nun auch *tenebras* zu *disiunxit*, so entsteht der Sinn, die Finsterniss sei vom Gefilde ausgeschlossen worden, während der Dichter doch sagen will, dass sie auf demselben eintrat (*sub iaculis nox atra ruit*). Ich schreibe daher *camposque tenebrat*; vgl. VI, 610 f.

*iactisque dies excluditur hastis,
et campos late noctis pressere tenebrae.*

803 ff. *Bruten ut expulsas campis iam uertere gentes
terga fuga, insolitumque suos hausisse timorem
uidit.*

haurire timorem ist keine geläufige Verbindung, wenn sich auch die leichte Aenderung des handschriftlichen *auxisse* in *hausisse* empfiehlt. Es scheint jedoch nicht *auxisse*, sondern *suos* verderbt zu sein. *augere* steht, wie einige andere Verba, bei Corippus noch an einer Stelle im reflexiven Sinne. VI, 145 f.

*ille ut conceptum populis auxisse furorem
uidit et insani rabiem succrescere Martis.*

Es dürfte demnach *suis auxisse* herzustellen sein.

859 ff. *ut uero ille sequens auctorem attingere teli
non potuit, medium sternit mucrone Merasgun,
Suartifanque super celerem, Montana, Gamasdrum
eripuit, mortemque miser suscepit Isaguas.*

Bei Corippus kommen allerdings höchst verwunderliche maurische Namen vor; so VII, 436 ein *Murifer*, wenn nicht vielmehr *Muriferum* zu trennen ist. Dass aber der Dichter einen Namen *Montana* willkürlich erfunden habe, ist kaum anzunehmen.³⁾ Es müsste denn sein, dass ein wirklicher maurischer Name sich mit jenem Ausdruck vollkommen gedeckt hätte, dessen sich die späteste Latinität statt des classischen *mons* oder *montes* bediente. Bei Corippus findet sich *montana, orum* II, 146, IV, 884, 1114, VI, 18. Es liegt daher nahe, zu schreiben:

*medium sternit mucrone Merasgun,
Suartifanque super. celerem montana Gamasdrum
eripiunt.*

Allein auch *eripuit* lässt sich halten, da die Form *montana, ae* schon bei Augustinus, allerdings in einem Bibel-Citat, vorkommt. C. D. XVI, 13 *de populo, qui habitat iuxta te montanam hanc* (Judith 5, 5 περι τοῦ λαοῦ, ὃς κατοικεῖ τὴν ὄρεινὴν ταύτην πλησίον σου). Die

³⁾ Nach Partsch p. 162 wäre *Montana* gar der griech. Accus. zu *Montan*.

EMENDATIONEN ZU DES CORIPPUS IOHANNIS.

gegebene Emendation empfiehlt sich namentlich dadurch, dass nun *eripere* nicht mehr in der seltsamen Bedeutung 'tödten' gefasst zu werden braucht, und dass einige Abwechslung in das Morden kommt. Der Tribun tödtet den Merasgun und obendrein den Suartifan. Den schnellen Gamasdrum (schwerlich 'Gamasdrus') rettet die schleunige Flucht in's Gebirge, wofür der arme Isaguas zu büssen hat.

892 ff. *obuius ardenti primus sese obtulit Ornus,
Romulea non gente satus, quem Persica mater
edidit ad bellum, rapuit tamen Africa matri.*

Da in T *perfidia* steht, ist zweifellos *Persida* zu schreiben, womit zugleich ein schöner Gegensatz zu *rapuit tamen Africa matri* gewonnen wird. Den vier Belegen, welche ich für *Persida*, *ae* in den Sitzungsber. der Wiener Akad. d. Wissensch. (phil.-hist. Cl. XCIII. Bd. S. 362) gegeben habe, sind noch hinzuzufügen: Jordan. *Get. c. 5 a meridie Persida, Albania, Hiberia, Ponto.* Fast. Cuspin. ad a. 266 *captus Ualerianus in Persida.* Aethic. Ister c. 84 *deferant tibi Chaldaea et Persida plaustra*, c. 107 *uicinae sunt Assyria, Media et Persida magna.*

901 ff. *inde ferit pauidum conuersa cuspide Malcum,
Artemiumque furens et duro nomine Maurum
transadigit.*

Offenbar ist zu schreiben *et duro numine Maurum*, d. i. den von der Gottheit verlassenen *Maurus*.

905 f. *turbasque tribunus
hostiles sternebat ouans.*

Ich ändere *turbas* in *turma* s. Vgl. 1002:

*miscuerant acies nullo discrimine turmas. — 1025:
fortesque intentat pellere turmas.*

967 ff. *uictus at ille fugit, pereunte per agmina parma,
saucia dum digitis dependet laeua cruentis,
currentisque cruor madidus uestigia pingit.*

Ich setze nach *parma* ein Kolon und ändere *sauciatu* in *saucia cum*.

1020 ff. *insidiis Martem fallax agit undique Mazax.
currit, et in mediis intrantes castra camelis
obseruat, fugiensque ferox modo comminus hostes
missile contorto, nudo modo percutit ense.*

Corippus beschreibt hier die Kampfweise der Mauren bei der Vertheidigung ihres Lagers. In dieser Schilderung nimmt sich *fugiensque* komisch aus, da zu demselben weder *ferox*, noch *comminus*, noch auch *percutit* passt. Denn wer flieht, kann keinesfalls mit dem

Schwerte in die Feinde dreinschlagen. Da nun in T nicht *fugiensque*, sondern *fugitque* überliefert ist, emendire ich: *observat surgitque ferox: modo comminus...*

1074 ff. Ein verwundetes Kameel stürzt und die auf demselben sitzende Maurin wird mit ihren zwei Kindern auf den Boden geschleudert:

*cecidit resupina duobus
cum genitis Gaetula iacens, supraque cadentes
sarcina laxa ruit. cecidit calathusque lapisque,
quo Cererem frangit.*

Statt *calathusque* bietet T *letusque*, wonach sicher *lectusque* zu schreiben ist. Die Berberfrauen hatten damals wie heute noch ihre Lagerstätte auf dem Kameele selbst. Heisst es doch auch VI, 85 f. von den gefangenen Maurinnen, die man beim Einzuge des Johannes in Carthago auf ihren Kameelen einherreiten sah:

*geminis ambire lacertis
sarcinulas super et parvi cunabula lecti.*

1150 f. *nec potuit quisquam Romanos ferre sequentes
morte grauis, faciemue fugax oculosue retorsit.*

Ich emendiere *Marte graui*. Vgl. 1002 f.

*miscuerant acies nullo discrimine turmas
Marte graui. — VI, 166 f.*

*victor Ilaguantensis acerbo Marte Latinos
conturbabit agens.*

Lib. VI.

82 ff. Johannes zieht in Carthago ein.

*captiuas cernere Mauras
ire inuuat, celsis inscripta ut fronte camelis
impavidae sedeant.*

Wie *inscripta fronte* zu verstehen sei, ob es von den Maurinnen oder von den Kameelen gesagt werde, darüber erhält man keine Auskunft. *ut* fehlt in T. Demnach ist *inscripta* einfach als aus *ut crispa* entstanden zu betrachten und zu schreiben

*celsis ut crispa fronte camelis
impavidae sedeant. — crispa fronte* mit krauser, d. i. finsterer Stirn.
Vgl. Pallad. XII, 22, 4 *olivas, quas iacentes repereris, rugis contrahentibus crispas colligis.*

204 f. *uarius quot gignit campus aristas
uere nouo.*

Für *uarius* dürfte *uarias* zu schreiben sein; vgl. V. 475

arboribus saeptus uariis et arundine glauca.

271 ff. *semperque laborant
aria siti Zephyrisque carent. namque Africus illic
omnia flammivomis exccat rura procellis.*

Hier hat man das überlieferte *calent* mit Unrecht geändert. *Zephyris* steht offenbar für *uentis*, und selbst wenn man es in seiner eigentlichen Bedeutung nimmt, ist es ganz am Platze, da der Zephyr ein warmer, den Sommer hindurch wehender Wind und von dem *Africus* wesentlich nicht verschieden ist.

276 ff. *Fama per innumeras spargens praeconia linguas
ante uolat fortem referens properare Iohannem
cum ducibus cunctis. uagi Ilaguantensis ad aures
improba tendit iter.*

T liest: *lagila tangentis ad auras*. Setzt man *il* = *u*, *au* = *o*, so erhält man *laguatan gentis ad oras*, und, wenn man den Eigennamen wie Partsch schreibt, *Laguantan gentis ad oras*.

283 f. *acti terrore magistri
experti trepidant.*

Da T *tremunt* statt *trepidant* hat, ist anzunehmen, dass *que* hinter *experti* ausfiel, und demnach *expertique tremunt* zu schreiben. Damit diese Annahme nicht als gewagt erscheine, bemerke ich, dass *que* in der Handschrift an zahlreichen Stellen fehlt; so z. B. gleich I, 2 *insidias stragesque uirum durosque labores*, wo T *strages* liest, der verlorene Cod. *Budensis* dagegen richtig *stragesque* überlieferte.

342 f. Johannes ermuntert die von Hitze und Durst gequälten Soldaten.

*uincat amor patriae mentem, et sitis improba cesset
flumine purpureo, ac uester satiabitur ardor.*

purpureo rührt von Mazzucchelli her; in T steht *pusapio*. Demnach kann mit Sicherheit emendirt werden: *numine pulsa pio. pusa* ist um so gewisser aus *pulsa* verderbt, als T auch V. 597 *compusos* statt *compulsos* hat. Uebrigens ist zu beachten, dass der Coni. Praes. *cesset* hier Futurbedeutung hat. Dasselbe ist IV, 7 der Fall. Partsch hat diesen Gebrauch, der bei Dracontius sehr ausgedehnt ist (vgl. Duhn's Index), ganz übersehen.

381 ff. *huc undique miles
confluit ad latices et dulcia flumina potat.
panis inops tondet flores herbasque uirentes.
his cupiunt satiare famem.*

Das hdschr. *tondent* ist beizuhalten und die Stelle so zu interpungieren :

*dulcia flumina potat
panis inops. tondent flores herbasque uirentes;
his cupiunt satiare famem.*

408 ff. *has inter uoces ignari murmura ulgi
in castris sonuere ducis. 'quonam usque necabit
agmina multa fames.'*

Bekker verwarf *multa* und vermuthete *nostra*. Mit mehr Wahrscheinlichkeit dürfte *agmina inulta* zu schreiben sein; vgl. IV, 243 f.

*Africa per tantas periens non ulta rapinas
sic mersa est.*

737 ff. *ficus contextitur umbo
missilibus densis. ipso iam tegmine subter
pondere telorum premitur, fessumque fatigat
silua grauis.*

Da T *subut* statt *subter* hat, vermute ich: *ipso iam tegmine suda t,
pondere telorum premitur.*

Lib. VII.

152 f. *sed spes fidissima rebus
una fuit, saluum retulit quod fama magistrum.*

Da T *qui* hat, ist sicher *quia* zu schreiben.

191 ff. Die Gemalin des gefallenen Johannes klagt um ihren Gatten und wünscht sich gleichfalls den Tod.

*o mihi si medios rupissent prospera luctus
fata, trahente die tantos nec ferre labores
passa diu! mors saeua foret, sed sorte recenti
manibus ore mei fruerer sociata Iohannis.*

Diese Worte sind von den Herausgebern seltsam misverstanden worden. Das Rufzeichen hat zu entfallen, da der Zusammenhang ist: *nec mors saeua passa foret, tantos (me) diu ferre labores*; der Tod duldet es, dass sie leidet, so lange er nicht kommt. Dann gehört *trahente die* wol zum Vorhergehenden und daher das Komma hinter *die*. Das Ganze ist somit als Wunschsatz zu fassen und so zu verstehen: 'o hätte doch, während mir die Zeit träge dahinschleicht, ein glückliches Geschick meiner Trauer plötzlich ein Ende gemacht; hätte doch der Tod nicht geduldet, dass ich lange an meinem Schmerze trage, sondern wäre ich mit den Manen meines Johannes vereinigt'.

244 ff. *namque inter sese duri iam semina belli
saeuus Ifsdaias et fidus Cusina sumptis
tunc habuere odiis.*

Da in T *functis* statt *sumptis* überliefert ist, ist ohne Zweifel *iu nctis* zu schreiben.

272 ff. *uenit Ifsdaias centum cum milibus ardens,
Arsuris et latos impleuit tarua campos;
sed numerus uirtute minor. tamen ornat in armis,*

275 *hostiles acies uisu terrente, per hostes
proelia dum miscent densis asperrima telis.*

Ich vermüthe: *tamen horret in armis.*

277 ff. *auxiliumque dedit rebus famulatus Iaudas,
cum nato comites bis senis milibus armans.
omnia castra simul praefectus Bezina ducit
conueniens, agrosque suis pecuaribus implet.*

Für den sonderbaren Abl. *bis senis milibus* hat Partsch im Index unter 'ablatius casus insolentius positus' eine eigene Rubrik, aber ohne irgend eine Andeutung, wie er zu fassen sei. Ich möchte schreiben:

*cum nato comite et bis senis milibus. armans
omnia castra et rel.*

417 ff. *obuius ecce uenit Uarinnus, belliger ille
terribilis quondam nostris stipante caterua.*

T hat *histi* statt *nostris*. Demnach schreibe ich
terribilis quondam, tristi stipante caterua.

449 ff. *turbo uolat horridus ante
contortus uirtute noti, gyroque coactus
uertit harenosas conturbans aequora terras.*

Es ist wol *uerrit* zu schreiben.

Lib. VIII.

151 f. *erubuit stupefacta phalanx, humilisque magistrum
sic pia uoce rogat.*

phalanx hat schon das Attribut *pia*, während man bei *uoce* ein solches vermisst. Offenbar ist *humilique* zu schreiben; vgl. 137 f.

summittere colla

nunc humili cum uoce uolunt.

203 ff. *promittunt animos, curritque per agmina laeto
murmure cuncta sonus. non sic agitata resultant
aequora uenturis longe signantia uentis.*

Ich emendire *signantia* in *stagnantia*.

213 ff. *haec, socii, transacta dies. nec crastina pugnae
apta datur durae, dominoque sacrata per orbem est.*

Im V. 214 ist *durae* von Bekker ergänzt; die Stelle ist jedoch einfacher dadurch zu heilen, dass man annimmt, *que* sei aus *quō* = *quoniam* entstanden.

316 f. *presserat ista deus, surdumque ad carmina numen
omne fuit: nulli retulit responsa sacerdos.*

que fehlt in T; vielleicht ist aber *nam* hinter *surdum* ausgefallen.

318 f. *Phoebus ab interni resplendens margine caeli
Oceanii rumpebat aquas.*

Was *internum caelum* sei, weiss ich so wenig wie die Herausgeber und vermuthet, dass *aetherii* zu schreiben sei.

506 ff. *hic socius Decius infernas ibat ad umbras
felix morte sua. nomen post bella beatum
semper erit, semperque manet memorabile caelo,
dum fera bella legent aeuo ueniente minores.*

Was *caelo* mit dem Namen oder dem Andenken des Putzintulus zu thun hat, weiss der Himmel. Da T *celum* hat, ist natürlich *letum* zu schreiben.

644 f. *planus erat campus, liber quo currere posset
miles et infensas telis effundere turmas.*

Partsch bemerkt: *confundere* malim. Es dürfte jedoch *offundere* das richtige sein.

Graz.

M. PETSCHENIG.

Zur Textkritik des Ausonius.

Parent. XII, 2 *Si qua fuit uirtus, cuperet quam femina prudens esse suam, soror hac Dryadia non ruit.*

Diese in alter und neuer Zeit oft besprochene Corruptel erledigt sich, wie ich glaube, am einfachsten, wenn man *eminuit* schreibt, da *.n. = enim* (für *emin*) leicht mit *n̄* verwechselt werden konnte. Aehnlich hat schon Gronov *enituit* vermuthet.

Parent. XVI, 1 hat Peiper Jahn'sche Jahrb. Suppl. XI, S. 265 *uel nurus*, wie es scheint, richtig in *siue nurus* geändert. Aber *uel* vor *uice* in *seu* zu ändern war nicht nöthig, da man *siue ... uel*, wenn es auch sonst bei Ausonius nicht vorkommt, doch bei Dichtern und Prosaikern nachweisen kann. Ja es lässt sich, wenn man annimmt, dass *siue nurus mihi nomine uel* geschrieben stand, die Corruptel recht wol erklären.

Parent. XXVII, 3 f. *cinis ut placidulusoperta uigeat celeripes et adeat loca tacita erebii.* Die unverständlichen Worte werden klar, wenn man theilweise nach Scaliger schreibt: *recino: cinis, uti placidula ea supera uiguit, loca tacita celeripes adeat erebi.*

Prof. Burd. III, 4 *seu lege metrorum condita seu prosis solueret orsa modis.*

Dass die Stelle trotz der Erklärung Toll's nicht heil ist, unterliegt wol keinem Zweifel. Ausonius hatte unstreitig Stat. Silv. I, 4, 29 f. vor Augen: *seu plana solutis cum struis orsa modis*, aber damit ist hier *solueret* nicht gerechtfertigt, man müsste denn ein auffälliges Zeugma annehmen. Auch ist *solueret* neben *prosis* bedenklich. Vielleicht hat der Dichter *uolueret* geschrieben.

Prof. Burd. XIV, 9 *Nazario et claro quondam delata Paterae* kann *delata* allerdings auf *gloria* v. 7 bezogen werden; aber v. 10 *egregie multos excoluit iuuenes* steht dann ohne Verbindung da. Wollte man mit Vinetus diesem Uebelstande durch Einschaltung von *qui* vor *excoluit* abhelfen, so bliebe doch immer befremdlich, dass hier *Patera* so ungemein gepriesen wird, zumal er schon durch das Epitheton *claro* ausgezeichnet ist, während *Nazarius* einfach genannt ist und, was noch schwerer wiegt, die Lehrthätigkeit des *Agricius* gar nicht geschildert wird. Wahrscheinlich ist vor v. 9 ein Distichon

ausgefallen, in welchem etwa Folgendes stand: Deiner Leitung war die Schule in meiner Vaterstadt anvertraut, welche (einst der Obhut des Nazarius und des berühmten Patera übergeben trefflich viele Jünglinge bildete).

Urbes (Capua) VI, 1 *Nec Capuam pelago cultu penique potentem deliciis, opibus famaue priore silebo.*

Dass *pelago* verderbt ist, hat schon Heinsius erkannt. Es lässt sich nicht grammatisch erklären; zudem liegt Capua nicht am Meere und hat auch nie eine Herrschaft zur See besessen. Peiper (S. 268) vermuthet *glabae*, was aber hier, besonders in Verbindung mit *cultu*, nicht passend erscheint; auch wird man kaum begreiflich machen können, wie *pelago* aus *glabae* entstand. Ich denke, Ausonius schrieb *agrorum*. Wenn *rū* vor *cultu* ausgefallen war, so konnte *ag'o* leicht zu *pelago* ergänzt werden.

In dem viel besprochenen Verse Sept. Sap. Prol. 28 scheint es mir das einfachste *praegrederer ac docerem quid uellent sibi* zu schreiben. Nimmt man an, dass in der Handschrift, aus welcher VP stammen, AC ^{DOC}ERĒ stand, so lässt sich begreifen, wie daraus *agere* entstehen konnte.

Ibid Lud. 14 muss es wol heissen: Μελέτη τὸ πᾶν *est Periandri Corinthii.*

Ibid. Sol. 8 *ut in orbe tereti nominum sertum incideret.* Peiper (S. 267) vermuthet *inderet*. Nun ist allerdings *nominum sertum* tadello; aber *inderet* ist nicht der richtige Ausdruck. Will man daher, wie es nothwendig scheint, *incideret* halten, so muss man *nomina sertata* schreiben. Bei der Aehnlichkeit von *a* und *u* konnte leicht daraus *nominū sertū* werden. — V. 36 f. *at ille captans funeris (ipse funeris P) instar sui, qua (so V) flamma totum se per ambitum dabat* lässt sich herstellen, wenn man schreibt: *at ilico aptant* (so schon Scaliger) *funeris ipsum instar sui, qua . . .* Sollte *aptant* weniger passend erscheinen, so liesse sich leicht *artant* verbessern; statt *at* würde man eher *et* erwarten. Der Sinn ist klar: Alsogleich macht man ihn den Lebenden als wäre es seine Leiche dort fest, wo . . . An eine Lücke vor und nach v. 36, wie man sie seit Vinetus annimmt, ist nicht zu denken. — V. 33 hat Ausonius gewiss nach alter Messung *accepit. ego* geschrieben; die Aenderung Vinets *accepit. at ego* ist ungerechtfertigt.

Ibid. Pitt. 6 *uester quoque comicus Terentius* ^{sic (m₁)} (V *comicus*). Den unvollständigen Vers ergänzt man gewöhnlich nach dem Lugdunensis

durch Einschiegung von *ille* nach *quoque*. Aber *ille* ist unpassend; ich vermüthe *quoque* *itidem*.

Idyll. I, 10 f. *celeremque caducae*

finem animae donas aeternae munere uitae.

donas verstehe ich nicht; es ist wol aus **dimis* entstanden.

Idyll. IV, 32 *pompa loci et uani fugiatur scena timoris*. So schreibt man ohne allen Sinn nach der zweiten Classe der Handschriften; P hat richtig *fucatur*, V *fugatur*. Doch dürfte noch *est* für *et* herzustellen sein: *pompa loci est, uani fucatur scena timoris*.

Idyll. VI, 13 ff. *omnia quae lacrimis et amoribus anxia maestis
exercent memores obita iam morte dolores,
rursus in amissum reuocant heroidas aeuum.*

Die Verse 14 und 15 müssen offenbar umgestellt werden: *rursus . . . aeuum. exercent . . . dolores*. — V. 17 *et ambustas lacera per inania cunas* (einige Handschriften *curas*). Man schreibe: *ambustos lacerans* (so schon Scaliger; der Archetypus hatte *laceras*) *per inania crines*. — V. 40 schreibe: *errat et ipsa, olim qualis*.

Idyll. XII (n. 340, Bip. 197, 7) *ut quantum eius possent* (so V_v, *quantum posset uideri* dett.) *apud aures indulgentissimas*. Will man *eius* halten und dies ist nothwendig, da an eine Interpolation nicht zu denken ist, so bleibt wol nichts übrig als *quantum eius posset fieri* zu schreiben. In der Redaction der dett. ist richtig erkannt, dass *posset* nicht ohne einen Infinitiv stehen kann; darum ist *uideri* beigefügt, *eius* aber gestrichen.

Ibid. (n. 349, Bip. 203) schreibe man: *En logodaedalia! stride modo qui nimium trux friuola condemnas, nequam, quia cum pretio merx*. V. 1 hat V *E*, die übrigen *Et*; *stride* lesen alle codd.; *nequam* *quoq*^s *cum* V, *nequam q̄q* *cum* C, *nequam quoque cum* cett.: in *quoque* steckt offenbar *quia*. V. 3 gibt der Voss. *replea*, was auf *repleat* führt; *repleat* würde gut zu dem folgenden *coquat* stimmen. Uebrigens müssen, wie aus Verg. Cat. II, 3 erhellt, die Verse 8 und 9 nach 6 gestellt werden; hinsichtlich v. 9 hat dies schon Scaliger richtig bemerkt. Es versteht sich von selbst, dass ich hiebei nur die Fassung des Vossianus und seiner Sippe als die echte anerkenne, in der Textgestaltung der *deteriores* aber nur eine willkürliche Umänderung des Textes erblicke; vgl. Peiper S. 284 ff. und dagegen Bährens Poet. lat. min. II, 43 ff.

Idyll. XIII (n. 357, *Ingressus in cub.* Bip. 211). Man hat noch nicht bemerkt, dass nach *reponunt* v. 3 ein Vers ausgefallen ist, in welchem das Object zu *reponunt* enthalten war. Eben so ist ein Vers nach 87 verloren gegangen.

Epist. I, 13 *bonaetas quia nostra eadem*. So V. Man schreibt gewöhnlich nach der willkürlichen Aenderung in der Lugd. *atque aetas*. Das Wahre ist wol *dein aetas*.

Epist. VII, 15 *bisque uiros numeres, qui fata Amphrysia seruant*. Dass diese Worte mit den vorhergehenden *Priamidae quot erant, si bis deni retrahantur* nicht verbunden werden können, liegt auf der Hand. Damit ist aber auch erwiesen, dass vor v. 15 ein Vers ausgefallen ist, der wie fast alle Verse von v. 5 an mit *quot* eingeleitet war, etwa *uel quot erant numero, si. . .* Es stand also hier ein ähnliches Verspaar wie vv. 6 und 7. In demselben Briefe werden die Verse 28 und 29 ihre Stelle tauschen müssen. Man schreibe also:

27 *septenis quater addito*¹⁾ *unam et unam,*

29 *aut ter quattuor adde bis nouenis.*

28 *duc binas decies semelque denas,*

30 *octonas quater — hinc duae recedant.*

unam et unam statt *unum et unum* und *octonas* statt *octonis* sind Conjecturen Tolls.

Ep. X, 41 lesen die Handschriften *katenantia* oder *catenancia*, was wol nur κατ' ἐναντία sein kann, das Ausonius im Sinne von *uice uersa* gebraucht zu haben scheint. In den Texten steht noch immer die unsinnige Conjectur *catenopia* aus der Veneta von 1496. Der letzte Vers *non Poena sed Graeca fide* erregt mehrfach Anstoss. Zuerst ist der zweite Fuss nicht ein Jambus, wie es sein sollte, sondern ein Spondeus; dann es ist seltsam, dass die übel berüchtigte *Graeca fides* (vgl. Epist. XXII, 24) der *Poena fides* gegenübergestellt wird; das Sprichwort δὸς καὶ λαφέ, worauf sich Scaliger beruft, reicht nicht aus, um dies zu rechtfertigen. Ich weiss nichts Besseres vorzuschlagen als *Non Punica aut Graeca fide*.

Ep. XI, Praef. In die schwierige Stelle *denique pissonem, quem tolleno in existimo proprie a philologis appellatum* lässt sich durch die Aenderung ΚΟΛΩΙΟΝ statt des sinnlosen *tolleno in* Licht bringen; *colomonon*, was zuerst in der Ven. 1496 steht und seitdem allgemein angenommen wurde, ist ganz verkehrt. Diesem κολωός würde *dissonum*, wie in der ed. princ. für *pissonem* geschrieben ist, ganz gut entsprechen.

Epist. XVI, 57 *quem mille uocis modis*. Den Vers ergänzte die Veneta von 1507 durch Einfügung von *cum* vor *uocis*. Man wird aber wol *tum uocis* vorziehen. — V. 82 ist *hic* auffällig. Wahrscheinlich wird man *sic* schreiben müssen, das dann durch *sic* v. 88 wieder aufgenommen wird.

¹⁾ oder *addas*; V hat *adde*.

Epist. XVIII, 19

*quot telios primus numerus solusque probatur,
quot par atque impar partibus aequiperat.*

Dass der erste Vers nicht heil' ist, hat schon Toll erkannt und *numerus* für *numeris* vorgeschlagen. Aber dies gibt keinen richtigen Sinn; auch kann *telios* schwerlich ohne *numerus* stehen. Daher denke ich, dass Ausonius *qui telius* geschrieben hat. Die Corruptel erklärt sich dadurch, dass in den anderen Beispielen *quot* gleich zu Anfang steht, auch kann *quot* v. 20 auf v. 19 eingewirkt haben.

Epist. XXI Praef. *Sed haec atque alia documenta liberalis animi aliquis fortasse et aliquando quamuis rarius.* Toll hat unpassend *aliquis* in *alicui* geändert. Wahrscheinlich ist nach *fortasse*: *imitabitur* ausgefallen. — V. 8 schreibe *si uera fama est, Hippocrene, quam... fremens, tu fonte...* — V. 12 hat man *hicque* nach *Vinet* in *illicque* geändert. Es ist vielmehr *ilicoque* herzustellen (*ilico* hat schon die *Parisiensis* I).

Epist. XXII, 36. Man setzt nach dem Vorgange *Vinets* nach diesem Verse und ebenso nach dem folgenden *ut inde nauo deuehat* eine Lücke an. Doch hat schon *Scaliger* bemerkt, dass die Worte *ut... deuehat* der Rest eines *Senares* sein könne. Nimmt man an, dass derselbe ursprünglich *ut inde nauo deuehatur triticum* (vgl. v. 27) gelautet habe, so schliesst sich v. 38 *nostros in usus, ut refert* vortrefflich an und es entfällt die Annahme von Lücken.

Epist. XXIV, 74

*quod si interualli²⁾ spatium tolerabile limes
poneret exiguus, quamuis longa omnia credant
qui simul esse uolunt: faceret tamen ipsa propinquos
cura locos, mediis iungens distantia uerbis
moenibus e patrio forsán quoque uestis et oris.*

Den letzten Vers, der in den Handschriften nach 69 überliefert ist, hat *Floridus* hieher gesetzt und dabei *e patrio forsán* (so V, et m, statt e; P *e patrio foris*) in *e patriis forma* geändert; aber die Erklärung, die er hinzufügt, ist so gut als keine. Der Vers gibt an dieser Stelle und in dieser Form keinen Sinn. Man könnte nun *et patriae forma* schreiben und die Ablative *moenibus* und *forma* mit *distantia* verbinden; wie soll man sich aber die Entstehung von *forsán* erklären? Auch ist die Stelle in dieser Fassung nichts weniger als klar. Es bleibt somit, da an eine Interpolation nicht zu denken ist, nichts übrig als anzunehmen, dass jener Vers der Rest einer grösseren Stelle ist, welche verloren gieng. Leider gibt auch dieser Vers nicht einmal einen Anhaltspunct, um zu entscheiden, wo die Lücke anzusetzen ist.

²⁾ so richtig V, *interuallis* P.

Grat. Act. 4 (ed. Bip. 285, 23) *non ingratus beneficiis, sed oppressus. ingratus* bildet keinen Gegensatz zu *oppressus*, auch läßt sich die Construction nicht erklären; endlich bedenke man, dass die ganze Stelle die Begründung für die Worte *uincor magnitudine, redigor ad silentium* enthält. Ich vermuthe daher *non ornatus*.

Ibid. 8 (286, 14) *possum ire per omnes appellationes... meditatur, uoca Germanicum... Sarmaticum, conuictorem... felicitatis: sed...* So die Handschriften. Acidalius hat *possem* und *uocarem* geschrieben. Man lese: *possum ire... uocare (te?)... conuictere*.

Ibid. 31 (290, 25) *potestatis habuisse quo modo Titianus magister sed gloriosus...* Man interpungiere *p. habuisse, quo modo Titianus magister set gl. ille...* et vor *Titianus* einzuschieben, wie dies Toll vorschlägt, ist nicht nothwendig.

Ibid. 74 (299, 22) Die viel behandelte Stelle, bei welcher man von der Lesart des Voss. 107 *conuiuiantia ð rōe* ausgehen muss, erledigt sich, wenn man *conuiuienti adaeratione* schreibt. *adaeratione* hat R. Unger gefunden, *conuiuienti (coniuienti)* Toll, der den Ausdruck richtig erklärt.

Ibid. 75 (299, 28) *Antoninorum comitas fuit et iam inde Germanicorum cohorte amicorum et legionibus familiaris humanitas*. Man schreibe *et iam ante Germanicorum in cohorte...* — *ante* und *inde* werden häufig verwechselt. Für *cohorte* hat man nach der *Parisiensis I cohorti* geschrieben.

Ibid. 77 (300, 15) *audiui confirmantia ad salutem uerba profari, occurrere desideris singulorum*. Für *occurrere* hat eine gute Handschrift *occurrente*, was auf *occurrere te* führt. Auch nach *audiui* wird man *te* ergänzen müssen.

Perioch. Praef. (Bip. 304, 11) *belli Troici causam originis apparatusque quae*. Ich denke *origines apparatus quaeque*. (15) *quae opinione ueterum bipertita est*. Wol *de qua opinio u. b. est*.

Il. III (306, 14) *quisquam feriret acies*. Lies *ferirent*.

Il. VI (308, 3) Nach *discedunt* ist ein Satz ausgefallen, der die ὁμίλια Ἐκτορος καὶ Ἀνδρoμάχης erwähnte.

Il. XIII (311, 4) *et usurpata uatis effigie*. Schreibe *et us. Calchantis (Calchātis) uatis eff*.

Il. XV (312, 3) *et minaciter per Iridem conterrita iubet*. So P, Ugoletus schiebt vor *iubet: fratrem* ein, Accursius ändert *conterrita* in *conterritum*. Ich denke, es stand hier *et fratrem m. per J. conterritum*. — Z. 6 *et ab eodem* hat Ug., es fehlt aber in P. Wahrscheinlich stand ursprünglich *a quo*.

II. XVI (312, 9) *affecteda* hat P Ug., *oppugnare* die Ven. 1507; man schreibe daher *affectare*. Z. 11 *miseratur*; schreibe *miseratus*; *agminibus* P Ug., *armis* Ven. 1507, offenbar *tegminibus*.

II. XXI (314, 17) *cum flumen exundat*. Man lese *dum fl. e*. An eine Lücke ist nicht zu denken.

II. XXII (315, 8) *et victoris iracundia. et* hat Ug., es fehlt in P. Toll schreibt *iracundiae*. Wol *prae iracundia*.

Od. III (317, 9) *percontatus* ist eine Conjectur der Paris. I Ug. hat *percunctatus*, P *percunctas*. Somit ist *percunctans* zu schreiben.

Od. III (317, 16) *validae ad Lacedaemonis*; *ad* ist unnöthig von Avantius (Ven. 1507) beigelegt; Ug. hat *validae* L., P *valida* L.

Od. VIII (319, 21) Schreibe *ut ex ordine tolerata*. P lässt *ut* aus; *ut cuncta* hat Ug. zugesetzt.

Od. X (320, 22) Schreibe *in scorto esse*; *in sorato esse* P, *in sora inesse* Ug., *in scorto inesse* Lugd. — Z. 25 wahrscheinlich *ubi amis- sis*, 321, 3 *conuerterit* P, *conuersi sint* Ug. Also *conuerterint*.

Od. XIV (322, 17) *nesciēt* P, *nesciret* Ug., wol *nesciens*. — Z. 24 *Eumaeum cum (cum etiam Ug.) affectione maestissima pergens (perurgens Vinet)*. Ich denke: *Eum. tum a. m. peragens*.

Od. XXII (327, 2) gibt P *suffragatura*, Ug. *suffragabatur et*. Man lese *suffragatur. at*.

Od. XXIII (327, 13) Schreibe *persuadet, sed quadam. . .*

Od. XXIII (328, 4) *affet* P, *affecit* Ug. Richtig *afficit senem: afficitur*.

In zwei Stücken der *Commemoratio professorum Burdigalensium*, nämlich VI und X, ist die richtige Folge der Verse gestört. Der Grund hievon liegt darin, dass wie noch im Vossianus so schon im Archetypus beide Stücke in zwei Spalten geschrieben waren, was bekanntlich beim Abschreiben oft Störungen hervorgerufen hat. Scaliger hat zuerst versucht die ursprüngliche Ordnung wieder herzustellen, aber in sehr willkürlicher Weise; seine Irrthümer hat ersten Stücke Toll verbessert, dessen Anordnung man gewiss billigen wird, mit Ausnahme der Verse 26 und 27, die nach den Handschriften recht wol ihre Stelle nach v. 38 haben können. Anders steht es mit dem zweiten Stücke, wo Toll meistens die Herstellung Scaligers angenommen hat, obwol sie ebenso willkürlich und unrichtig ist, wie jene des ersten Stückes. Der Kürze wegen gebe ich den Text von *carm. X* nach meiner Herstellung und füge die Bezeichnung der Spalten (I, II) und der Nummern der einzelnen Verse nach der Ueberlieferung im Voss. bei.

- Nunc ut quemque mihi I 1
 flebilis officii I 2
 religiosus honor I 3
 suggeret, expediam: I 4
 5 qui quamuis humili I 5
 stirpe, loco ac merito, I 6
 ingeniis hominum I 7
 Burdigalae rudibus I 8
 introtulere tamen I 17
 10 grammatices studium. I 18
 sit Macrinus in his: I 19
 huic mea principio I 20
 credita puerities: I 21
 et libertina II 3
 15 Sucuro progenie, II 4
 sobrius et puerorum II 5
 utilis ingeniis, I 9
 et tu Concordi, I 10
 qui profugus patria I 11
 20 mutasti sterilem I 12
 urbe alia cathedram. I 13
 nec reticebo senem I 14
 nomine Phoebicium, I 15
 qui Beleni aedituus I 16
 25 nil opis inde tulit, I 22
 set tamen ut placitum I 23
 stirpe satus druidum I 24
 gentis Aremoricae I 25
 Burdigalae cathedram I 26
 30 nati opera obtinuit. I 27
 permaneat series: I 28
 religiosum etenim I 29
 commemorare *meae* I 30
 grammaticum patriae I 31
 35 *Ammonium*.....,
 qui rudibus pueris II 1
 prima elementa dabat, II 2
 doctrina exiguus, II 6
 moribus implacidis: II 7
 40 proinde ut erat meritum, II 8
 famam habuit tenuem. II 9
 pange et Anastasio II 14
 flebile musa melum II 15
 et memora tenuem II 16
 45 nenia grammaticum. II 17
 Burdigalae hunc genitum II 18
 transtulit ambitio II 19
 Pictonicaeque dedit. II 13
 pauper ibi et tenuem II 20
 50 uictum habitumque colens II 21
 gloriolam exilem II 22
 et patriae et cathedrae II 23
 perdidit in senio; II 10
 set tamen hunc noster II 11
 55 commemoravit honos, II 12
 ne pariter tumulus II 24
 nomen et ossa tegat. II 25

Der Grundfehler Scaligers war, dass er den in der Ueberschrift des Voss. GRAMATICIS LATINIS BURDIGALENSIBUS philologis AMMONIO ANASTASIO GRAMMATICO PICTAVIORUM genannten Ammonius für identisch mit Anastasius hielt. Es ist nämlich durchaus nicht glaublich, dass der im Gedichte einfach mit Anastasius bezeichnete Grammatiker in der Ueberschrift zwei solche Namen haben soll; vielmehr drängt alles dazu hier an zwei Grammatiker zu denken. Somit bleibt nichts übrig als nach v. 34, womit Spalte 1 endigt, den Ausfall eines Verses, in welchem Ammonius genannt war, anzunehmen. Dass hier ein Vers ausfiel, ist sehr begreiflich. V. 37 ist mit der ersten Hand des Voss. *dabat* (*dabas* hat m.) zu schreiben. Die Verse 16 und 17, welche Scaliger an v. 11 anfügte, habe ich

mit v. 15 verbunden, einmal weil diese Ordnung für v. 16 bezeugt ist, sodann weil Sucuro wol nicht ohne einen solchen Beisatz genannt werden konnte. Damit ist auch, da v. 17 in der Ueberlieferung mit dem folgenden zusammenhängt, die richtige Stelle für 14 und 15 bezeichnet.

Zum Schlusse möge noch die makaronische Epistel (XII) folgen, wie sie sich nach den Handschriften herstellen lässt. Ueber diese zu sprechen, würde hier zu weit führen; ich gebe einstweilen den Text des Briefes, was gewiss manchem erwünscht sein wird, da man denselben theilweise gar nicht, zum grossen Theil aber auch nach dem, was Peiper S. 200 ff. geändert hat, nur in einer sehr unrichtigen Gestalt kennt. Scaliger, dessen Text für die Späteren massgebend war, hat mit der Ueberlieferung oft in der willkürlichsten Weise gespielt. Mein Text ist durch Vergleichung der Züge in den verschiedenen Handschriften gewonnen, von denen bald die eine, bald die andere das Richtige bietet. Durch Conjectur habe ich eigentlich nichts geändert.

Αύσόνιος Παύλω.

- Ἑλλαδικῆς μέτοχον μούσης *latiaequae camenae*
 Ἄξιον Αύσόνιος *sermone adludo bilingui.*
Musae quid facimus? τί κεναῖσιν ἐπ' ἑλπίσιν αὐτως
ludimus ἀφραδίῃσιν ἐν ἡματι γηράσκοντες;
 5 Σαντονικοῖς *camproicis*, ὅπου κρύος ἄξενόν ἐστιν,
erramus gelidoτρομεροὶ καὶ frigδοποιηταί,
Πιερίδων tenerοπλοκάμων θεράποντες inertes.
 πάντα δ' ἔχει παγετός τε *pedum* καὶ κρουσμός *ὀδόντων,*
 θαλπυρή *quia nulla* πέλει χιονωδέι χώρη,
 10 *et duplicant frigus ψυχρὰ carmina μητιόωντες.*
 ἀρχόμενοι δ' ἄρα μηνὶ νέψ' Ἴανου τε *καλένδοαι*
primitias Paulo nostrae πέμψωμεν *ἄοιδης.*
 Μνημοσύνης κρηδεμνοκόμου *polucantica* τέκνα,
 ἐννέα *perbosae* κριννοστέφανοί τε *puellae,*
 15 ἐνθ' ἄγε μοι *polurisa* ἔπη, *κουρώδεα* *molpny*
frontibus ὑμετέραις *πτέρινον* *praeferte triumphum.*
 ὑμᾶς γὰρ καλέω *καινός* *Διονυσοποιητής:*
 Παύλω *εφαρμόσσαιτε* *μειγμενοβάρβαρον* *ψῆδην.*
 οὐ γὰρ μοι θέμις ἐστὶν *in hac regione* μένοντι
 20 Ἄξιον *ab nostris* ἐπιδεύεα εἶνε *καμήναι.*
 κείνος ἔμοι πάντων μέτοχος, *qui seria nostra,*
qui ioca παντοδαπῆ nouit tractare *παλαιστρη.*

- καὶ νῦν *aepositus* μοναχῶ ἐνὶ *rure* Κρεβέννου
 ἀσταφύλω ἐνὶ χώρῳ *habet* θυμαλγέα λέσχην
 25 οὔτε φίλοις ἐτάροις *pec mensae accommodus ulli*,
 ὅττι ἀθελεσόνοις *aeger* συνεμέμεφτο Μούσαις.
iam satis ὁ φίλε Παῦλε πόνων ἀπεπειρήθημεν
 ἔν τε *foris* *causais* τε καὶ *ingratatai* καθέδραις
 ῥητορικοῖς *ludoici* καὶ ἔπλετο οὐδὲν ὄνειαρ.
 30 ἀλλ' ἤδη κείνος μὲν ἅπας *iuuenalioc* ἰδρῶς
 ἐκκέχυται μελέων, τρομερῇ λάβε βλέμμα *senectus*
 καὶ *minus in sumptum* δαπάνας *leuis* *arca ministrat*.
 οὔτ' ἄρ' ἔχει ἀπάλαμνος ἀνὴρ *κουαικτώδεα* *λουκρον*
κλεινικὸς οὔτε γέρων ἄρ' ἴσον *κεραιζόμενος* νοῦν.
 35 *aequanimus* *quod si fueris* et πάντα *mala* εὔδειν
malueris, λήθη πόνου ἔσεται ἠδὲ *πενείης*.
 κείνο δὲ παγκάλλιστον, *ut omnibus undique* *missis*
cum φιάλῃ *uinoque*, ἐτεῶν *cuuopáoni* *moucῶν*,
 θυμοῦ ἀκηχεμένου *solatia blanda* *requiras*.
 40 *hic erit et fructus* Δημητέρος ἀγλαοκάρπου,
 ἔνθα κύες θαλεροὶ πολυχανδέα *procula* τ', ἔνθα
 κινρᾶν, εἴ κε θέλοις, νέκταρ *uinoio* *honoio*.
ambo igitur nostrae παραθέλωμεν *otia uitae*,
dum res et aetas et sororum
 45 νήματα πορφύρεα πλέκεται.

V. 6 habe ich *frigidopoietai* (die *codd. frigidopoetae*) geschrieben, weil es wahrscheinlich ist, dass Ausonius hier ein ähnliches Compositum gebildet hat, wie *gelidotroperoi*. Die Handschriften wechseln wie begreiflich in diesem Gedichte öfters lateinische und griechische Wörter. Was *ποιηταί* anbetrifft, so vergleiche man v. 17 *Διονυσοποιητής*. V. 45 hat Scaliger mit Recht bemerkt, dass bei der Anspielung an Hor. Od. II, 3, 15 ff. *dum res et aetas et sororum filium patiantur atra* das *Metrum* — — — — — befremdet; er hat daher *πλέκονται* vorgeschlagen. Aber man begreift schwer, wie *πλέκονται* in *πλέκεται* geändert worden sein soll; es müsste denn ein sehr ungeschickter Redactor an dem Plural Anstoss genommen haben. Vielleicht hat Ausonius *πλέκται* geschrieben, indem ihm bei *dum* ein *ἔωσ* ἄν vorschwebte.

Miscellen.

Epigraphische Miscelle.

Prof. Kirchhoff hat im *Hermes* III 449 eine bereits von Eustratiades in der *Παλιγγενεσία* 1869 veröffentlichte Inschrift wieder abdrucken lassen, die sich auch in Cauer's *delectus inscriptionum Graecarum* Nro. 6 findet. Der Wortlaut der Inschrift nach Kirchhoff ist folgender:

Φίλητορ | Φιλήτω | ἐπὶ πατρο | νόμῳ Γοργίπῳ τῷ (Γοργίπῳ) |
νεικάαρ κεαυαν | Ἄρτέμιτι Βωρεέα | ἀνέστηκε. |

Cauer hat ungenau Βωρεέα und ἀνστηκε¹⁾. Weist schon die Form der Buchstaben auf nachchristliche Zeit, so verräth auch die Sprache dieser kurzen Inschrift durchaus das Streben nach künstlichem Archaismus. Die hervorragendsten Eigenthümlichkeiten des lakonischen Consonantismus — Verwandlung des auslautenden c in ρ, des θ in c, des intervocalischen c in spir. asper und gänzlicher Schwund desselben — sind hier vereinigt. Es ist ein ganz ähnlicher Versuch archaisirender Gelehrsamkeit, wie die Inschrift Nro. 7 bei Cauer. Die Inschrift ist vollständig verständlich mit Ausnahme des räthselhaften κεαυαν, welches Kirchhoff a. a. O. nicht deuten zu können erklärt. Es schien mir von Anfang an wahrscheinlich, dass darin eine Form von κέλης stecke, als ich das *Bull. d. corr. d. inst. arch.* 1873 zur Hand bekam und dortselbst p. 188 ersah, dass Hirschfeld, der die in Frage stehende Inschrift gleichfalls bietet, die Lesung KEAYAN gibt, wodurch meine anfängliche Meinung dass darin KEΛΗΤΙ stecke, nur bestärkt werden konnte. Ich darf freilich nicht verschweigen, dass Hirschfeld im Vorbeigehen gleichfalls an κέλης denkt, erlaube mir aber doch den 'Wiener Studien' vorstehende Mittheilung zu machen, da ich die Richtigkeit der Conjectur κέλητι erweisen zu können glaube. Es ist dies ermöglicht durch die ganz ähnliche lakonische Inschrift C. I. Gr. 1416, deren Wortlaut folgender ist:

Δαμοκλείδας Χαλέα, ἐπὶ Ἀλκίππου νεικάας
τὸ παιδικὸν κέλητι, Ἄ[ρτ]έμιτι Ὀρθε[ί]α.

Besonders bestärkt mich in der Richtigkeit meiner Vermuthung die gleiche Fassung der beiden Inschriften (mit Ausnahme des 'τὸ παιδικόν', was natürlich nichts auf sich hat) und die derselben Gottheit dargebrachte Weihung. Denn dass Βωρεέα = Ὀρθία, ebenso wie die hesychische Glosse βωρθία ὀρθία hiehergehört, kann jetzt nicht

¹⁾ In den corrigenda sind die beiden Fehler verbessert.

mehr bezweifelt werden, trotz Ahrens *de dial. Dorica* p. 48; es genügt auf Curtius Grundz⁵. 348 zu verweisen. Der Vollständigkeit halber erwähne ich, dass auch C. I. Gr. 5638 einen Sieg mit dem 'κέλης' erwähnt: 'Ὁ δᾶμος τῶν Ταυρομενιδᾶν Ὀλυμπιν Ὀλύμπιος Μεκτόν νικάσαντα Πύθια κέλητι τελείω. Noch findet sich ausserdem der Wettkampf mit dem 'κέλης' erwähnt C. I. Gr. 1591, 2758, 4039, jedesmal in Verzeichnissen von Siegern. Zum Schlusse darf ich wol noch die Vermuthung aussprechen, dass unser Γόργιππος τῷ Γοργίππῳ derselbe sein dürfte, wie der C. I. Gr. 1357 erwähnte; es heisst von ihm daselbst 'τά τε ἄλλα πολετευόμενον καλῶς καὶ γυμνασιαρχο[ύ]ντα μεγαλοψύχ[ω]ς'. Derselbe erscheint auch 1251 nach Böckh's Restitution als *princeps nomophylacum*. Wenn nun Böckh's zu 1357 ausgesprochene Vermuthung, unter den Σεβαστοὶ seien die beiden Kaiser M. Aurelius und L. Verus zu verstehen richtig ist — und ich glaube, sie hat grosse Wahrscheinlichkeit für sich —, so würde augenscheinlich unsere Inschrift in dieselbe Zeit gerückt, wie die bei Cauer folgende, mit der sie das Streben nach archaisirender Ausdrucksweise gemein hat.

Innsbruck im Juli 1880.

FRIEDRICH STOLZ.

Zu Nonnos von Panopolis.

Scheidler nennt in den Wiener Studien 1880, S. 40 mein 8. Gesetz (Princip der Silbenwägung S. 96) 'durchaus nicht genau und richtig'. Worin besteht die Ungenauigkeit, worin die Unrichtigkeit? Ich habe als einen der beiden legitimen Fälle, in welchen vocalisch auslautende kurze Endsilben bei Nonnos in der Vershebung stehen dürfen, den bezeichnet, wenn das betreffende Wort pyrrhische Messung hat. Scheindler macht nun die Entdeckung, dass auch dann die Längung nur in der 2. und 4. Hebung gestattet sei, wobei er nur eines beizufügen versäumt, nämlich dass diese Entdeckung — schon 7 Jahre alt ist und von Tiedke in dem *Quaestionum Nonnianarum specimen* (I.) veröffentlicht wurde, also in einer Schrift, welche Scheindler selbst auf der vorhergehenden Seite 39 citirt. Tiedke sagt a. a. O. p. 9: „syllabas ante caesuram principem (= semiquinariam) producendas eas semper Nonnus elegit. quae consonanti littera terminarentur“. Ferner p. 26: „Iam, omnia quotquot coacervavimus exempla, qui perlustrabit, is ne in altero quidem versus commate Nonnum anapaestici post caesuram semisep-tenariam verbi ultimam syllabam positione produxisse animadvertet. — — Voces longiores quales hic quoque produxerit, pauca exempla sufficiant (durchweg consonantisch auslautende). — — Qua lege etiam ultimum anapaestum contineri propterea statuere licet, quod in vocem monosyllabam cum versus desinit, semper fere choriambus antecedit, sive una sive duabus vocibus inter se conexas efficitur. — — Solus igitur utriusque commatis primus anapaestus excipitur.“ Dass die Endsilbe eines vocalisch auslautenden Pyrrhichius bei Nonnos niemals die 3.

Hebung bildet, konnte ich also bei meinen Lesern als bekannt voraussetzen, aber nimmermehr konnte ich ahnen, dass diese zur Zeit, als mein Buch erschien, seit sechs Jahren veröffentlichte Thatsache, ein Jahr nach Erscheinen meines Buches zum zweiten Mal werde entdeckt werden. Aber das hätte ich doch wol bemerken sollen, dass das Gleiche auch von der 5. Hebung gilt? Gewiss, wenn mich nicht der Respect vor meinen Lesern gehindert hätte, bei Ihnen die Unkenntniss einer Thatsache zu vermuthen, welche vor nunmehr — 75 Jahren kein Geringerer als Gottfried Hermann an's Licht gezogen hat. Denn so alt sind doch wol schon seine Orphica, worin er unter anderen nützlichen Dingen auch dies uns mittheilt, dass — mit spärlichen Ausnahmen kein auch nur halbwegs erträglicher Dichter sich die Cäsur κατά τέταρτον τροχαίον gestattet. Wegen der 6. Hebung hat schon Tiedke an der citierten Stelle p. 26 das nöthige bezüglich der Form des dem einsilbigen Schlusswort vorhergehenden Wortes gesagt, und dass die Endsilbe eines Pyrrhichius nicht die 1. Hebung eines Hexameters bilden könne, wird man mir hoffentlich auf's Wort glauben. Bleiben also in der That — überraschend aber wahr — nur die 2. und 4. Hebung für pyrrhichische Wortformen übrig. So viel also über die 'Ungenauigkeit' meines 8. Gesetzes. Wie verhält es sich nun mit der 'Unrichtigkeit'? Ich habe behauptet, dass bei Nonnos vocalisch auslautende kurze Endsilben aus Verszwang die Vershebung bilden dürfen. Scheindler leugnet dies und erklärt sämtliche 36 Verse, welche zu dieser Kategorie gehören, als Entlehnungen oder Nachbildungen homerischer Verse. Was Scheindler unter Nachbildung homerischer Verse versteht, mögen einige Beispiele lehren; Ilias 9, 466 heisst es: πολλά δὲ ἴφια μῆλα καὶ εἰλιπόδας ἔλικας βοῦς. Nonnos bildet nun dieses homerische Muster Dion. 2, 263 in folgender Weise nach: μηκέτι δαιμαίνων ἔλικα δρόμον — οὐ γὰρ ἔάω. Aber nicht genug damit; er bildet seine eigene Nachbildung nach, indem er Dion. 31, 206 sich also vernehmen lässt: ἦ μὲν ἀεργομένη Κίλικα κρόκον, ἣ δὲ κομίζειν, was „offenbar nach ἔλικα δρόμον gebildet“ ist (Scheindler a. a. O. S. 43). Weil Ilias 13, 135 beginnt: κείομεν. οἱ δ' ἰθὺς φρόνεον, hat der nachbildende Nonnos sich gestattet Dion. 2 (nicht 3), 385 zu schreiben: κείομενα κρονίδαο καταντίον. Mit welcher genialer Freiheit Nonnos bei seinen „Nachbildungen“ homerischer Muster verfuhr, möge nur noch durch ein — aber evidentes — Beispiel erwiesen werden: Homerisches Muster Ilias 8, 31 ὦ πάτερ ἡμέτερε κρονίδῃ ὑπάτε κρειόντων. Nonnische Nachbildung: Dion. 2, 570 ψευδόμενε κρηπτοῦχε; μένει δὲ σε θῶκος Ὀλύμπου (kein schlechter Witz, sondern bittere Wahrheit, vgl. Scheindler a. a. O. S. 43). Doch wozu noch viele Worte verlieren, nachdem ja diese Exempla die „Unrichtigkeit“ meines 8. Gesetzes zur Genüge erwiesen haben ¹⁾.

Prag, 9. Juni 1880.

ISIDOR HILBERG.

¹⁾ Während Scheindler mein 8. Gesetz „ungenau“ und „unrichtig“ findet, urtheilt Ludwig, Jenaer Literaturzeitung 1879, Nr. 12, S. 165, dass mein 14. Gesetz „an Unklarheit leide“. Es scheint ihm somit „unklar“ geblieben zu sein, dass mein 14. Gesetz das um 42 Jahre ältere Lehrs'che Gesetz (quaest. epicae p. 262) zur selbstverständlichen und daher stillschweigenden Voraussetzung hat.

Clandestinus.

Die Veranlassung zu den folgenden Zeilen hat die Corssen'sche Erklärung des Wortes gegeben. Aussprache und Vocalismus I³ 462 deutet er dasselbe: *clan-des-tino* „heimlich vor dem Tage bestehend“. Niemand wird bestreiten, dass diese Erklärung angefochten werden kann; einmal erscheint sie an und für sich geschraubt, dann ist aber auch *des = dies* wegen des Ausfalls von *i* sehr bedenklich. Denn dass *-dem* in *pri-dem* mit *diem* etwas zu thun haben soll, wie Corssen allerdings gleichfalls will, macht der Vergleich mit *propediem pridie* sehr unwahrscheinlich, abgesehen selbst von der schwerlich vollkommen entsprechenden Bedeutung. Wie kann man denn aber *-dem* in *i-dem*, *qui-dem*, *indi-dem* und ähnlichen Bildungen, worüber es genügt auf Vaniček Griech. Lat. Etym. Wört. p. 320 zu verweisen, von *-dem* in unserem *pri-dem* trennen, und was in den letzterwähnten Fällen, *-dem = diem*, was Corssen freilich Beitr. 497 ff. auch wieder ansetzt, zu bedeuten haben soll, vermag ich ganz und gar nicht abzusehen. Vielmehr geht dieses *-dem* auf den Pronominalstamm *-da* zurück, wovon auch griechisch *-de* (lat. *de* in *in-de*), *-dov* in *ěvdov* (lat. *indu-* in *indu-pedire*) und ähnliches. Derselbe demonstrative Stamm passt auch vortrefflich zu unserem *pri-dem = proi-dem* „längst vor Alters“, wie Savelsberg im Anschluss an Usener im Rhein. Mus. 1871, p. 144 nachweist¹⁾. Demnach scheint es gerathen, Corssen's Erklärung fallen zu lassen; auch Potts Deutungsversuch (Kuhn's Z. I 392), vielleicht „heimlich zur Seite (*de*) gesetzt (vgl. *desistere*) oder gelegt (*situs*)“ werden wir schwerlich zustimmen. Schauen wir uns demnach die verwandten Bildungen an. Zunächst ist zu bemerken, dass das Suffix *-tino* mit kurzem *i*, genau entsprechend skr. *-tana* ganz bei Seite zu lassen ist; man vergleiche Schleicher Comp.⁴ § 224 E. (p. 426) und besonders Withney-Zimmer Altindische Gramm. §. 1245, e; skr. *prātas-tāna*, *divā-tāna*, *nū-tāna* neben lat. *pris-tino*, *dui-tino*²⁾ dürfen mit den scheinbar nahe verwandten Bildungen auf *-tino* nicht zusammengebracht werden. Adjectiva, die den Ausgang *-tino* haben, gibt es ausser *clandestinus* noch folgende: *foetutino*³⁾, *intestino-*, *matutino-*, *repentino-*, *vespertino-*. Von diesen erweist sich *repentino-* als aus *repent* + *ino* gebildet, nicht gleich *repent-tino*, wie Schweizer-Siedler in seiner Schulgrammatik §. 258 will. In diesem Falle würden wir **repestino-* oder **repentstino-* erwarten, wie man aus *-mestris = menstris* bez. *defenstrix* ersehen kann⁴⁾. Desgleichen ist *matutino-* mittelst Suffix *-ino* gebildet, wie wir aus dem Substantiv *Matuta* C. I. L. I 177 ersehen⁵⁾.

¹⁾ Vgl. Hartel Homer. Studien I³ 100 und ausserdem über den zweiten Bestandtheil Benfey Wurzellexikon II 231.

²⁾ Vgl. auch Pezzi Gramm. storico-comparativa della lingua Latina §. 82, I 9 (p. 355).

³⁾ Gewöhnlich der Plural *foetutina*; von Valerius Probus gebraucht nach Gellius XIII 21 (20) ed. M. Hertz.

⁴⁾ Vgl. bes. Fröhde Die Entstehung des *st* und *ss* im Lateinischen in Bezenbergers Beiträge I, 177 ff

⁵⁾ Vgl. auch Fick Vgl. W. I³ 705.

Den beiden Adjectiven *repentino-* und *matutino-* sind *vespertino-* und *foetutino-* nachgebildet.

Den Anschluss von *vesperino-* an *repentino-* vermittelt die Bedeutungsverwandtschaft, welche zwischen *vesperino-* mit dem unregelmässigen *i* und Adjectiven auf *-tino*, wie *crastinus*, *pristinus*, besteht. Die äusserlich gleichen Verhältnisse, welche bei *repentino-* und *vesperino-* bestehen, haben die Angleichung der Form veranlasst, sowie sich *foetutino-* rein nur wegen äusserlicher Ähnlichkeit an *matutino-* angeschlossen hat. Es ist nämlich nicht statthaft mit Vanček Wört. d. Gr. u. L. Spr. p. 413 an unmittelbare Ableitung von **foetus* zu denken, da in diesem Falle unzweifelhaft *foetustus* gebildet worden wäre, wie *robustus*, *onustus*, *venustus* beweisen. Es erübrigen von den fraglichen Bildungen auf *-tino* noch *intestinus* und *clandestinus*. Wir haben unbedingt vom ersteren auszugehen. Es zerlegt sich, wie mir scheint, am richtigsten in *inte(s)-stano*, woraus durch Zusammenziehung des *a* und *i* *intestino-* wurde, gerade sowie *stiva* am richtigsten mit Corssen Ausspr. u. Voc. I² 358 aus **stawa* zu erklären ist. An Zusammenhang des *-stino* mit skr. *sthāna* m. Ort, Stand, Stelle zu denken, das Fick I³ 455, 819 nach dem Vorgange Pott's (vgl. auch Curt. Grdz. ⁵ 212) mit griech. *στῆνω* in *δου(ς)-στῆνω* identificirt, hindert, wie mir scheint die Qualität des Vocals. Ebenso wenig scheint es mir natürlich richtig mit Fick *destina* mit *sthāna* gleichzusetzen; vielmehr ist das kurze *i* erst durch Zusammensetzung eines mit Corssen II² 416 von einem verschollenen Participialthema **stano-* abgeleiteten Verbs **stanare* mit der Präposition *de* entstanden. Das erst spät auftretende Substantiv *destina* betrachte ich als eine Rückbildung. *intes-*, obwol adverbiale Bildung, zeigt dieselbe Schwächung des Stammes in der Zusammensetzung, wie die Substantiva auf *-os* (*-or*), z. B. *honestus* neben *onustus*. So ist endlich nur noch *clandestino-* übrig geblieben. Der zweite Theil des Wortes ist sicherlich mit dem von *intestino-* identisch. Was fangen wir aber mit dem übrig bleibenden *clande-* an? Es liesse sich allenfalls *de* als Präposition fassen, wie ja auch Pott es versucht hat, jedoch will mir dies nicht recht einleuchten. Vielmehr scheint es mir nicht allzukühn unter Hinweis auf das altlateinische *quamde*⁶⁾, das nach Festus 261, 4 Ennius gebraucht hat, das auch bei Lucretius noch vorliegt, auf ein altes **clande* bez. **clamde* zu schliessen, welches seine Existenz nur in diesem Compositum gewahrt hat, so dass dasselbe bedeutet „heimlich bestehend“. Zur Bekräftigung meiner Erklärung, die mir sowohl in sachlicher als formaler Hinsicht vor den bisherigen den Vorzug zu verdienen scheint, darf ich wol auf die anerkannte Wahrheit verweisen, dass gerade in der Composition manches Alterthümliche sich erhalten hat. — Da nach den vorstehenden Ausführungen die lateinische Sprache kein Suffix *-tino* besessen hat, ersehen wir, dass L. Meyer Vgl. Gramm. II 521 mit Recht Bedenken getragen hat, die einzigen möglicher Weise verwandten Bildungen der griechischen Sprache *ἀγχιτῖνοι* E 141, P 361, χ 118 und *προμητῖνοι* λ 233, ψ 230 mit

⁶⁾ Vgl. Th. Bergk Beiträge z. lat. Gramm. I 16.

den scheinbar ähnlichen der lateinischen Sprache zusammenzustellen. Vielmehr ist ἀγχιτινός eine Weiterbildung des Superlativs ἀγχιτος, über προμνητινός wage ich nicht etwas Sicheres zu entscheiden?).

Innsbruck, Ende Juli 1880.

FRIEDRICH STOLZ.

Etymologische Miscellen.

Γαίηοχος.

Dieses vielumstrittene Epitheton Poseidons gehört zu der Wurzel Fox „bewegen“, „der die Erde bewegende, erschütternde.“ Auch Döderlein und Göbel haben an Fox gedacht, aber dabei nur an das Wort ὄχος Wagen; jener meint in dem Beiwort „den sich des Wagens freuenden“, dieser „den über die Erde hinfahrenden“ zu erkennen. Allein die Döderlein'sche Auffassung ist wie seine meisten Etymologien an sich absolut sprachwidrig; die Göbelsche aber scheint mir keinen guten Sinn zu geben; denn nicht das Hinfahren über die Erde, d. h. zunächst doch über das Land, sondern vielmehr das Hinfahren über das Meer erwartet man erwähnt zu finden. Dass das griechische Fex, Fox unser „wegen, bewegen“ ist, bezweifelt niemand; diese Bedeutung liegt klar vor in ὄχος Wagen, ὄχέω fortbewegen, tragen, führen, ὄχλέω fortbewegen, — wälzen, — rollen u. s. w. (vgl. Vaniček, griechisch-lateinisches etymolog. Wörterbuch S. 868 f.)

ἄγγελος nicht urgriechisch, sondern von einem persisch-griechischen Lehnwort.

Bekanntlich haben die Perser das Postwesen erfunden: ein Postbote hiess ἄγγαρος; das Wort kommt nach einer nicht unwahrscheinlichen Deutung von αἶγ gehen (Vaniček, Fremdwörter im Griechischen und Lateinischen S. 1). Von diesem ἄγγαρος ist das griechische ἄγγελος ein Lehnwort, welches man mit gallus, Wurzel gar, gal tönen, oder mit καλέω, ἄνωγα, ἄγω zusammengebracht hat. Von ἄγγελος abgeleitet ist ἀγγέλλω, nicht umgekehrt. Wie der grosse König, so hat auch der Himmel seine eilenden Boten, die Engel, Mittelwesen zwischen den Göttern und Menschen, daher ἄγγελος auch Engel, sanskr. aṅgiras.

polire.

Polire glätten, ausschmücken soll (s. Vaniček, griechisch-lateinisches etymolog. Wörterbuch S. 801) von der Wurzel *li* und *pos* herkommen, eigentlich also = hinten oder nachher bestreichen; das angenommene Simplex *lire* existiert aber sonst nicht. Sollte das Wort nicht eher mit *polcer*, später *pulcher*, zusammenhängen und schön machen bedeuten? Mit *pul-cer* ist dann *ludi-cer* zu vergleichen.

?) Höchst wahrscheinlich liegt wol dieselbe Form claud- dem im Werthinnensis erhaltenen claudarius bei Löwe Prodr. 127 zu Grunde.

Ἀχελῷος.

Stark in Pauly's Realencyklopädie I² S. 77 leitet den Namen von einem angeblichen ἄχ = *aqua* her. Bei Vaniček finde ich weder ἄχ noch Ἀχελῷος. Vielleicht darf man auch an das vulgärgriechische ἀχελῶνα = Schildkröte denken. Das *v* scheint nicht absolut nothwendig bei dem Stamme, da ja auch χέλυς ohne das *v* ist und das Wort eben „Schal“thier bedeutet. Dann wäre der Achelous ein Schildkrötenfluss, was er auch sehr wol gewesen sein kann.

ὕμην, *sumen*.

Dass *sūmen*, die Saugwarze, die Brust des säugenden Weibchens für *sūgmen* stehe und von *sug* saugen herkomme, wird von Niemand bezweifelt. Verwandt ist auch *sūcus* Saft und wie mir scheint ὕ—ρός feucht, was freilich von der jetzigen Sprachvergleichung unter einer ganz anderen Wurzel *vag*, φυγ, ὕγ untergebracht wird; sollte nicht der Spiritus asper in ὕρός auf eine mit *s* anlautende Wurzel deuten? Und begrifflich sind doch „saugen“ und „nass“ einander nahe genug, um unverwandt sein zu können. Was nun ὕμην anlangt, so nimmt man hier gar eine mit Jod anlautende Wurzel an, *ju* verbinden (so Curtius), während es der Spiritus asper doch auch wieder näher legt, auf anlautendes *s* zu schliessen. Andere bringen das Wort unter die für das Griechische im höchsten Grade problematische Wurzel *av* anziehen. Ich glaube, dass im Griechischen aus dem Begriffe Saugwarze, Zitze der allgemeinere Begriff „Häutchen“ geworden ist und dass wir in ὕμην das deckende Wort zum lateinischen *sumen* vor uns haben. Das Ypsilon ist bei den griechischen Dichtern immer oder fast immer lang. Wenn ἤμι zu ἤμι wurde, so konnte wol auch ὕμην in ὕμην sich abschwächen, vgl. mittelgriechisch πράμα für πράγμα, τάμα für τάγμα etc. G. Meyer, griech. Gramm. S. 240.

Sulpur.

Sulpur ist bei Vaniček übergangen; es scheint demnach keine allgemein recipierte Etymologie des Wortes zu bestehen. Ich halte es für identisch mit dem deutschen „Silber.“ Beides sind glänzende Mineralien. Vielleicht ist das lateinische Wort ein Lehnwort.

Caecus, καϊκίας.

Mit dem lateinischen *caecus* scheint mir jedenfalls der Nebenname des Boreas Καϊκίας zusammenzuhängen. Es wird zu untersuchen sein, ob der Nordwind als Bringer von Augenkrankheiten καϊκίας heisst im Sinne von *caecator*?

πίτυς *pix*, *faeteo faex*.

Faex finde ich bei Vaniček nicht erwähnt; nur *foeteo*, was er S. 413 unter eine Wurzel *fov* stellt; sicher gehören beide Wörter als

urverwandt zusammen: begrifflich wird es jedermann überzeugend finden, und lautlich bilden *pix* und *πίρος*, die doch ebenfalls ganz gewiss zusammengehören, eine schlagende Analogie. *Foeteo* wird seit Lachmann für eine falsche Schreibweise gehalten, gewöhnlich schreibt man jetzt *feteo*; man vgl. damit *obscenus* für *obscaenus* etc.

Bestia.

Das Wort fehlt ebenfalls bei Vaniček. Ich glaube, dass es für *pestia* steht. Auch im Lied der Arvalbrüder und sonst oft genug werden *p* und *b* verwechselt. *Pestia* — *bestia* = verderbliches Thier; vgl. auch *conger* = γόγγρος, *amurca* = ἀμόρη etc.

tandem.

Tandem endlich, „endlich doch noch“ ist entstanden aus *tamen* — *dum* „doch noch“. Das gleiche in der tonlosen Stelle zu *dem* abgeschwächte *dum* haben wir in *pri—dum* = früher schon. Das *u* ist erhalten in *non—dum*, *vix—dum*, *du—dum* (aus *div—dum*) etc. *Tam* = *tamen* haben wir in *tametsi*; *tamen etsi* bei Ennius und noch bei Cicero, Cäsar und Catull.

ἐπιτήδειος, idoneus.

Die schon von Buttmann im Lexilogus aufgestellte Ableitung der Wörter ἐπιτήδεος und ἐπιτήδειος, ἐπιτήδειος von ἐπὶ τὰδε, auf welche auch ich selbst später verfallen bin, ist aus den modernen etymologischen Büchern gänzlich verbannt worden. Und doch passt die Buttmann'sche Etymologie vortrefflich zu dem Begriff zweckmässig, geschickt, tauglich; die bei der modernen Ableitung von ἐπιτείνω angesetzte Bedeutung sorgfältig, mit Vorbedacht ist erst nachhomerisch. Und lautlich ist die Ableitung von der Wurzel *tan* auch nicht einfacher als die von ἐπὶ τὰδε; denn die Variation *ta—d* muss speciell für ἐπιτήδειος aufgestellt werden (s. Vaniček a. a. O. S. 271). Alle Sprachen, die mir genauer bekannt sind, haben ausnahmsweise auch Composita, welche von der Präposition und dem zugehörigen Namen oder Pronomen gebildet sind; ich erinnere im Lateinischen an *sincerus* (= *sine cera*) und *sedulus* (= *sine dolo*). Die Verbindung ἐπὶ τὰ steckt auch noch in ἐπιτρόπος = ἐπίτροπος. Nehmen wir die Etymologie ἐπιτήδεος von ἐπὶ τὰδε als richtig an, so ergibt sich auch die nachhomerische Bedeutung „intente, sorgfältig“ ganz von selbst. Wer ausdrücklich „für den vorliegenden Zweck“ arbeitet, wird gewiss in der Regel „mit Vorbedacht, *intente*, sorgfältig“ die fragliche Arbeit thun. — Sehr ähnlich dem ἐπιτήδειος ist *idoneus* was die Entstehung des Wortes anlangt. Denn es ist aus *ideoneus* entstanden: *ideo—*, *ido—neus* wie *extra—neus*, *intra—neus*; also auch dieses Wort für „passend“ heisst ursprünglich (wenn es gestattet ist im Deutschen die Sache hier nachzubilden) „deshalb“. Vaniček freilich führt S. 78 an: „*i—d—ō—n—eu—s* vgl. *ahē—nu—s*, *ahē—n—eu—s*, diesfällig, zeitgemäss, tauglich, geschickt, Ascoli in

Kuhns Zeitschrift XVI 202 f. — Corssen, Beiträge 259 f.: *idh* leuchten [gewiss eine begrifflich ungläubliche Etymologie!]: *id—on—eu—s* hell, klar, leuchtend [!], glänzend, ausgezeichnet, schön, trefflich, tüchtig.“ Jene Ascolische Zerlegung in lauter einbuchstabige Bestandtheile erinnert sehr stark an die berühmtesten Etymologien der Keltomanen.

peccare.

Nach Vaniček a. a. O. S. 475 soll *peccare* von *pedus* herkommen und zuerst bedeuten „sich am Boden befinden.“ Es kommt aber von *pēdica*, Fussschlinge her. Fehlen, fallen, straucheln sind begriffsverwandt.

O. KELLER.

Die Aufeinanderfolge gleicher oder ähnlicher Verschlüsse bei Ovid.

Die endgiltige Herstellung von Ovid heroid. I. 40, wo die Hss. *dolo* überliefern, während v. 38 auf dasselbe Wort ausgeht, hängt von der Beantwortung der Frage ab, ob Ovid in den Pentametern zweier unmittelbar aufeinanderfolgender Distichen den gleichen Verschluss zugelassen hat. Eine Untersuchung ist darüber wol noch nicht angestellt worden, denn sonst hätte unmöglich, wie es thatsächlich geschehen ist, jene Frage von manchen Seiten rundweg verneint werden können, da doch die Thatsachen das gerade Gegenheil davon beweisen. Jenes bekannte Tändeln und Spielen mit dem Ausdrücke, in welchem sich unser Dichter so sehr gefiel, der ja nach einer richtigen Bemerkung Senecas (controv. IX. 28. 17) *non ignoravit vitia sua sed amavit*, zeigt sich auch in der Bildung der Versausgänge. Ovid hat es durchaus nicht vermieden, innerhalb eines verhältnissmässig geringen Umfanges von Versen zwei- und mehreremale dasselbe Wort als Versschluss zu gebrauchen. Wir sehen hiebei natürlich völlig von Stellen, wie etwa rem. am. 317 ff. ab, wo die Wiederholung ganzer Verse auch die der Verschlüsse mit sich bringt; ferner von allen Stellen, wo sich erkennen lässt, dass der Dichter mit jener Wiederholung eine bestimmte Wirkung erzielen wollte; nur solche Fälle können in Betracht kommen, wo ebensogut ein anderes Wort den Versschluss bilden konnte, wo also die erwähnte Ungebundenheit des Dichters im Ausdruck zu Tage tritt.

Was mit Rücksicht auf die oben erwähnte Stelle zunächst den Pentameter anbelangt, so finden sich an folgenden Stellen die gleichen Pentameterschlüsse innerhalb zweier Disticha:

Heroid. V. 82 u. 84 *nurus*; XVI. 108 u. 110 *habet*; XVIII. 188 u. 190 *meis*; XIX. 236 u. 238 *erit*. Am. r. II. 2. 58 u. 60 *dabit*; 6. 32 u. 34 *aquae*; 19. 52 u. 54 *erit*; III. 1. 8 u. 10 *erat*. Ars I. 130 u. 132 *ero*; 204 u. 206 *eris*; II. 306 u. 308 *habe*; 474 u. 476 *erat*; III.

220 u. 222 fuit. *Fasti* II. 280 u. 282 erat; 366 u. 368 dabant; 422 u. 424 habet; 666 u. 668 dedit; III. 244 u. 246 habet; V. 156 u. 158 virum; 416 u. 418 erit. *Tristia* III. 7. 24 u. 26 eram; IV. 2. 30 u. 32 fuit; 9. 20 u. 22 erit; 10. 68 u. 70 fuit; V. 9. 26 u. 28 tenet. *Ex Ponto* I. 2. 24 u. 26 hiems; 3. 86 u. 88 tuis; III. 3. 80 u. 82 meis; IV. 2. 36 u. 38 und 8. 48 u. 50 habet.

Noch zahlreicher sind die Stellen, wo sich in zwei aufeinanderfolgenden Pentametern ähnliche Ausgänge finden, entweder verschiedene Formen ein und desselben Wortes (jedoch häufig auf denselben Consonanten ausgehend) oder ähnlich klingende Worte verschiedenen Stammes. Was die ersteren Fälle anbelangt, so vgl. *Her.* I. 14 u. 16; II. 34 u. 36; III. 44 u. 46; VII 58 u. 60; 102 u. 104; IX. 140 u. 142; 148 u. 150; XV. 44 u. 46; 104 u. 106; 200 u. 202; XVI. 46 u. 48. *Amor.* III. 2. 66 u. 68; 5. 36 u. 38; 7. 36 u. 38, 40 u. 42; 15. 2 u. 4. *Ars* I. 290 u. 292; 424 u. 426; 564 u. 566; II. 136 u. 138; 272 u. 274; III. 94 u. 96; 334 u. 336. *Remed.* 214 u. 216; 774 u. 776; *Fasti* I. 238 u. 240; 520 u. 522; 528 u. 530; II. 50 u. 52; 192 u. 194; III. 14 u. 16; 164 u. 166; IV. 806 u. 808; VI. 30 u. 32; 714 u. 716. *Ibis* 186 u. 188. *Tristia* I. 1. 118 u. 120; II. 6 u. 8; III. 4. 24 u. 26; 8. 4 u. 6; 9. 14 u. 16; 14. 28 u. 30; IV. 4. 30 u. 32. *Ex Ponto* II. 3. 106 u. 108; 9. 34 u. 36; 10. 20 u. 22; IV. 9. 42 u. 44. Die zweitgenannten Fälle finden sich *Her.* III. 138 u. 140; XIII. 38 u. 40; *Ars* I. 372 u. 374; II. 702 u. 704; *Fasti* II. 652 u. 654; III. 858 u. 860; VI. 592 u. 594 = *Trist.* IV. 10. 20 u. 22.

Insbesondere in den *Fasten* zeigt sich die Vorliebe des Dichters, bei drei aufeinanderfolgenden Distichen den Pentameter des ersten und den des dritten mit der gleichen Wortform zu schliessen; doch finden sich derartige Fälle auch in den anderen Werken Ovids. Die betreffenden Stellen sind: *Heroid.* III. 104. 108; 140. 144; IV. 148. 152; V. 68. 72; XII. 80. 84; XIII. 136. 140; XV. 144. 148; XVIII. 164. 168. *Amor.* I. 9. 12. 16; II. 14. 12. 16; III. 1. 10. 14. *Ars* I. 686. 690; II. 56. 60; 218. 222; III. 422. 426; 448. 452. *Remed.* 126. 130; 424. 428; 494. 498. *Fasti* I. 86. 90; 134. 138; 146. 150; 324. 328; II. 292. 296; 738. 742; III. 100. 104; 224. 228; 396. 400; IV. 432. 436; V. 64. 68; 122. 126; 404. 408; VI. 624. 628. *Ibis* 268. 272. *Tristia* I. 3. 22. 26; II. 550. 554; III. 5. 42. 46; 10. 48. 52; *Ex Ponto* III. 6. 50. 54; 9. 52. 56.

Eine Erweiterung dieser Form von Versschlüssen in derselben Proportion ist es, wenn bei fünf aufeinanderfolgenden Distichen die Pentameter des ersten, dritten und fünften Distichons den gleichen Ausgang haben; so *Ars* III. 238. 242. 246. *Fasti* III. 24. 28. 32. *Ex Ponto* IV. 5. 36. 40. 44. Ähnliche Versschlüsse in derselben Abfolge finden sich *Her.* XVII. 76. 80. 84; *Trist.* IV. 2. 64. 68. 72; V. 12. 40. 44. 48. *Ex Ponto* III. 6. 50. 54. 58.

Auch vier und mehr gleiche oder ähnliche Pentameterschlüsse innerhalb eines verhältnissmässig geringen Umfanges von Versen hat Ovid nicht vermieden; so schliessen *Heroid.* XII die vv. 178, 180, 184 und 188 mit Formen von *meus*; desgleichen *Ars* II die vv. 162, 164, 172 und 174; dann im *Ibis* die vv. 2, 8, 12 u. 18;

ex Ponto II. 2 die vv. 8, 14, 18 und 20 und ib. 7 die vv. 34, 38, 48, 56 und 62. Trist. III. 10 gehen die vv. 26, 30, 38, 42, 48 und 52 auf Formen von aqua aus (davon 38, 48 und 52 auf aquas) und ib. IV. 3 die vv. 64, 68, 72 und 74 auf Formen von ero.

Seltener als im Pentameter finden sich im Hexameter der elegischen Gedichte gleiche oder ähnliche Versausgänge in kurzen Zwischenräumen. Wenn wir von den Stellen absehen, von welchen wir beim Pentameter absehen mussten, so finden sich gleiche Hexameterschlüsse in zwei aufeinanderfolgenden Distichen nur in folgenden Fällen: Her. IX. 111. 113, XVIII. 189. 191. Ars III. 275. 277. Trist. III. 1. 65. 67. Zahlreicher sind die Stellen, an welchen sich in gleicher Abfolge ähnliche Verschlüsse (durchwegs verschiedene Formen desselben Wortes) finden; vgl. Her. VIII. 35. 37; XV. 107. 109. Am. II. 4. 41. 43. Ars III. 403. 405; 583. 585. Rem. 287. 289. Fast. I. 167. 169; III. 101. 103; 109. 111; IV. 369. 371. Trist. III. 10. 31. 33; IV. 5. 25. 27; 29. 31; V. 4. 29. 31. Ex Ponto III. 3. 15. 17; IV. 7. 51. 53; IX. 19. 21.

Nur vereinzelt finden sich Stellen, an welchen bei drei aufeinanderfolgenden Distichen die Hexameter des ersten und dritten Distichons den gleichen Ausgang haben: Am. III. 2. 17. 21. Ars I. 97. 101; 543. 547. Gleiche Pentameterschlüsse in dieser Aufeinanderfolge hatten wir oben in grosser Anzahl verzeichnet.

Was nun den Hexameter in den Metamorphosen anbelangt, so lässt sich hier wol kaum eine Stelle finden, wo ohne eine bestimmte Absicht in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Versen derselbe Schluss gebraucht wäre. Zahlreich sind dagegen die Fälle, wo in dieser Aufeinanderfolge ähnlich klingende und zwar fast durchwegs dreisilbige Wortformen in der Weise als Verschlüsse verwendet sind, dass die zwei aufeinanderfolgenden Verse bisweilen förmlich reimen. Die betreffenden Stellen sind I. 67 *caerentem* 68 *habentem*; 681 *loquendo* 682 *canendo*; II. 830 *tenebat* 831 *sedebat*; III. 717 *loquentem* 718 *fatentem*; VI. 134 *ligavit* 135 *levavit*; 469 *rogabat* 470 *ferabat*; 522 *timentem* 523 *rogantem*; 639 *videntem* 640 *petentem*; VIII. 360 *tuentes* 361 *iacentes*; 386 *cruorem* 387 *honorem*; 441 *volentem* 442 *timentem*; 560 *domoque* 561 *utroque est*; 623 *fatendo* 624 *ferendo* 835 *manebat* 836 *vigebat*; X. 300 *parentes* 301 *mentes*; XI. 122 *rigebant* 123 *parabant* 124 *premebat*; 689 *habebat* 690 *nitebat*; 694 *timebam* 695 *rogabam*; 765 *colebat* 766 *adibat*; XIII. 118 *ferendo* 119 *habendus* 120 *agendo*; 376 *agendum* 377 *petendum est*; XIV. 84 *honorat* 85 *cremarat*; 343 *premebat* 344 *ferabat*; XV. 70 *tonarent* 71 *noarent*; 150 *egentes* 151 *timentes*.

Dies ist das Wichtigste, was sich über die Bildung der Verschlüsse bei Ovid bemerken lässt; wir hoffen damit nicht nur die Ueberlieferung der im Eingange erwähnten Heroidenstelle hinlänglich geschützt, sondern auch einen kleinen Beitrag zur Charakteristik Ovids geliefert zu haben.

Handschriftliches zur lateinischen Anthologie.

Der Codex der bibliotheca Angelica in Rom V, 3, 22 ist, soviel ich weiss, zuerst von Arevalus in seiner Ausgabe des Sedulius Prolegg. p. 24 (n. 37; Migne Patr. XIX, 452) genannt und dem zehnten Jahrhundert zugeschrieben worden. Richtiger setzt ihn Bährens (Rh. Mus. 31, 103) in das eilfte¹⁾. Er enthält f. 1—24 Fulgentii Mythologicon und Expositio sermonum antiquorum, 24 Incipiunt epitome litterarum: Principium uocum . . ., 25 Uersus de phylomela (A. L. 658), 25^v Incipit theodulfus in epandecten: Quicquid ab hebreo . . ., 30^v Uersus in capite Sedulii scribendi, 31 Uersus alcuini ante mensam: Xp̄e deus . . ., Uersus damasi Pape ad quemdam fratrem corripendum: Tytire tu fido . . ., Uersus cuiusdam doctoris super epigrammata Prosperi: Haec Augustini . . ., 31^v Inc. Epitome Virgillii Maronis, 32 Augustinus de nouem musis in libro de doctrina xp̄ana, 32^v Uersus de nouem musis (A. L. 664), Conflictatio ueris et hiemis de cuculo (A. L. 687), 33^v Nomina (et sententiae) septem sapientum. Da ich die Collation zweier Stücke der Anthologie 658 und 687 besitze, die mir Hr. Dr. G. Meyncke gütig besorgte, so theile ich hier die Varianten mit. A. L. 658. *Uersus de phylomela* (m₁ add. *lucinula*; in mg. m. rec. *luscinia*). om. *Distichon*. om. *Item*. 3 *canens duc carmine* (e in ras.). 4 *docet*. 5 *Sic*. 6 *Ne noceat ouis inimica*. 7 *nunc. pestem* (i del.). om. *Carmen*. 9 *seducere*. 10 *Unde cui*. 11 *cytharas*. 16. *Erundibus. pingnora* (n eras.). 17 *Cantibus c̄rus*. 18 *Concinat*. 19 *Iuditio cignus. c̄dat hyrundo*. 20 *cedit. inlustris psitacus*. 24 *suauē*. 25 *Corrige*. 28 *prestat. bona*.

Was das Gedicht 687 anbetrifft, so hat schon Bährens a. a. O. einige Varianten mitgetheilt. Ich gebe die Collation vollständig. 1 *altis* (in ras.). 2 *pecudum* (post c ras.; o?). 3 *Arboreas. letas*. 4 *Affuit. Palemon*. 7 *hȳsuta*. 9 *allusit*. 10 *Karissimus ales* (in ras.). 11 *Ombus*. 13 *sonora*. 16 *leto*. 17 *comis*. 18 *crescenti*. 20 *Prelia*. 23 *tectis. atris*. 29 *domos*. 30 *At. soboles letos uestit quoque campos*. 31 *michi. leta*. 33 *civis*. 35 *illas*. 36 *Ni uer*. 39 *Nam michi*. 40 *superbus*. 42 *prestat. Palemon*. 44 om. *et*. 46 *ueniet*. 47 *erumpent. leta*. 49 *prestant*. 50 *ueniuntque*. 51 *salutant*. 55 *secula*. Einige dieser Varianten sind schon von Bährens besprochen. Wichtig scheint mir noch 23 *tectis*, wornach wol *stertis* zu schreiben ist, 36 *Ni* (es dürfte: *Ni. . . multa laborant* zu lesen sein, so dass der Winter v. 37 genau die Worte des Frühlings wieder aufnähme), 39 *Nam* (vielleicht: *Nam mihi conseruant*; denn *iam* ist unverständlich. Wenn *c̄* ausfiel, konnte *seruant* leicht in *seruantes* geändert werden). Endlich ist schwer zu glauben, dass v. 13 zur Strophe gehört. Er scheint wol nur, wie v. 9, dem

¹⁾ So urtheilt auch Hr. Meyncke, der über die Handschrift sagt: 'In paläographischer Beziehung ist der Codex eigenthümlich, bisweilen seltsam. Wären nicht die phantastischen Formen der grossen Anfangsbuchstaben, so würde der Schriftcharakter im Uebrigen allenfalls zum 10. Jahrhundert passen. Wenigstens lässt es sich begreifen, dass er demselben zugeschrieben worden ist.' — Die kurze Beschreibung verdanke ich der Freundlichkeit des Hrn. Dr. A. Mau.

er entspricht, dieselbe eingeleitet zu haben. Dann wäre nach v. 15 der Ausfall eines Verses anzunehmen.

A. Wilmans hat im Rh. Mus. 23, 403 auf zwei Codices Palatini saec. IX aufmerksam gemacht, welche das Räthselgedicht des Symphosius enthalten und beide aus der Bibliothek von Lorsch stammen, nämlich 1753, den er ausführlich beschreibt (vgl. Reifferscheid bibl. patr. lat. ital. I, 307 ff.) und 1719 (auf dessen fol. 1 *codex de monasterio Laureham* steht). Im ersten Codex ist das Gedicht von zwei Händen geschrieben, nämlich f. 110^r, 111 und 113 von einer³⁾ und f. 112, das später eingeschoben ist und auf der zweiten Seite die Verse 255, 256, 260—293 enthält, von einer anderen gleichzeitigen Hand, die auch auf f. 113^r die Verse 253 und 254 geschrieben hat. Das Ganze ist von einer dritten Hand des 10. Jahrhunderts, die ich mit m_2 bezeichne, corrigiert. Eben so sind die mit m_2 angeführten Correcturen im Codex 1719 von einer zweiten gleichzeitigen Hand. Diese letztere Handschrift stammt aus demselben Archetypus, wie n. 1753, und ist viel nachlässiger geschrieben. Ich erwähne daher ihre Lesarten nur da, wo sie von erheblicheren des Codex 1753 abweichen, und bezeichne dann letzteren mit L, Codex 1719 mit λ . f. 110^r *Incipiunt enigmata simphonii* L, f. 15^r *Incipit enigmata siphosii* λ . Praefatio om. L λ . 1 *simphosius*. 4 *solempnia*. 8 *chohors*. 12 *quaeq.* (ante q ras. 1 litt.). 14 *attulerim*. *possem* L, *possim* λ . 16 *sanos* (\bar{v} add. et s del. m_2). 18 in mg. m_2 paene evanida: *Incanus firmianus*. 19 *Uerso*. *diuersa et munera*. *pars alterum* m_2 . 21 *dérripas* (i et e m_2). 24 *corporis* (i m_2). 25 *grauat* ($\sim m_2$). 26 *faciis* (e m_2). 27 *adfero*. 28 *domus*. *secludo*. 29 auf ursprünglich freigelassenem Raume von m_2 nachgetragen, in λ m_1 ; 30 *Uigor*. 32 *Sed*. 34 *sedis*. in alto. 35 *humor*. 37 *mpedit*. 39 *ipsa* (supra ego) L, ergo (r eras.) λ . 40 *adfero*. 41 *dent*. 44 *recipit* (e m_2). 46 *rigidae*. 47 *patis* (s. v.). *uel* (nec m_2) L, *nec uel* (uel del. m_2) λ . 49 *tacitus* (s. v.). 51 *aqua*. 52 *siccis* (v m_2). 53 *occupa*. 54 *formonsa* (e m_2). 55 *co^mitum*. *caterua* (is m_2). 57 *refera*. 58 *genetricis*. 59 *Ita* (iam m_2). 60 *occisero*. 63 *sed nec*. 64 *inde* (de ex corr.). 65 *profeci* (e ex i m_2). 67 *possunt*. tela. 72 *Rauce sonans*. 74 *laudet*. 75 *gratu* (d m_2). 76 *pdita*. 80 *Mallo*. *ne* (m m_2). 81 *dura* (o m_2). 82 *humeris*. 83 *magna*. *gero*. (con m_2). 87 *bonis* (v m_2). *frugibus non*. 89 *gratus* (m_2 s. v.). 91 *sumptu*. 92 *troiae* (in mg. m_2 *romae*) L, *troiae* λ . 94 *discrimine* (e ex i m_2). 95 *ueror*. 96 *gratia* (ec m_2 , a eras.) L, *grecia* λ . 97 *Utraque*. *nulla* (o m_2). 98 *conuicia*. XXVIII post XXVIII

³⁾ Auf f. 110^r stehen vv. 1—71, f. 111^r 72—137, f. 111, 138—197, 201—216, f. 113^r 217—254, 295—317, 198—200. — Die tabula aenigmatum auf f. 110^r ist von jüngerer Hand und daher ohne Werth.

LA. 100 non (ex nom̄). 103 Incolomi. completus. 104 inermes. 105 cunctis nostrarum captiua. 106 sed tu. 107 capies λ. 109 loeti. 110 solos. 111 sed̄. 113 caelo sed. 116 Multosq; (*Multaq;* m₂) λ. 117 m̄. 118 callido. 121 gressu (s. v. m₂). 123 matrix (s m₂). fecundo. 124 exspecto. 126 matris. 134 quia (i post add.) L, quia λ. 135 capud. 140 ergo. (r eras.). sopinos. 143 limpha. unguor. oliuā (o s. v. m₂) λ. 144 rursum. 146 sum. 149 quia non habeo. 150 pulchro. 151 Septaque. defensor λ. 152 possem. facto (c eras.). 156 flamma fumore λ. medior. 158 sed (s ex corr., ed ex et). 161 honos λ. frondi. 166 Seu chalibis seu duro sum. 167 proprio. 168—170 om. 173 mihi om. minorē L, minor est (minorē m₂) λ. 174 thoro. 176 sepulchra. 177 feronis. 182 sed L, et λ. 185 red condita. 186 capud. quod de. 189 p̄cedere. 191 Mallo. facta. 196 sobolem. 197 q̄ (d eras.?). aen. LXI ultimo loco positum L, om. λ. 198 uno. 201 limphis. alta. silua (in ras. 6 vel 7 litt., quarum ultima fuit s, media p). 203 praestet. 205 defusa. 207 Unds. 208 timeo. 210 pennis. 212 descendens. 216 contempni. In versu 216 desinit λ. 217 terreti (r eras.) giro. 218 syderis. 220 meantis. 221 hiemps. 222 om. est. 223 choruscus. 224 nisi quid uiderit. 225 tacenti. 228 limpha. 230 est labor. 231 limphae. 233 uehebant. 235 adsiduac. recedat. 236 que om. 237 crudetis hospis. 238 Adfinis. 239 Littora. quosque om. 241 facto (c eras.). 242 nimphis. ab ignis. 245 utuiuat (i ex c m₁). 248 sum. 249 quae contendimus. 253 Iuncta polo. 254 sequentes. 256 . . . ago (deletae sunt litterae quattuor, quarum tertia fuit g, ultima ut videtur o). 257—259 om. 260 Dum gaudii. 262 est om. 264 actum. v. 265 post 266. 265 quidquid. 266 non esse. 269 p^{ri} (rt m₂). 272 De fumo facies demaresapientia nenē nata set. 274 nullo. 276 uirtutes robure magna. 277 sed om. 278 corpora. 279 humida. 280 aurit. 282 totas (as post add.) sedes. 283 q̄ (m₂ quē). 285 uato. 286 iacor. ancipitis. 289 flamma. 291 sustenui. 293 secutu. 294 saeuus. 297 Cerne^{re} (re m₂). 299 Quicquid habet. parauit. 302 non. 303 credes. 304 tenens. 305 VII. (pro: septem). 308 nouit. 310 procaz non sum (non sum in mg. m₂) temeraria. 312 Ultra (o m₂). 314 uidit. 315 remansit.

Einen Gewinn für die Textkritik wird man schon im Voraus nicht erwartet haben. Wir haben ein Exemplar der echten Classe D vor uns, das zwischen α und d steht; Berührung mit s zeigt v. 47. Auch Spuren der interpolierten Classe zeigen sich in der zweiten Hand, vgl. v. 92. Merkwürdig ist bei v. 18 die Randnote *Incanus firmianus*, die ich nicht zu erklären weiss. Hätte sie Heumann gekannt, so würde er in ihr einen Beweis für seine verkehrte Hypothese gefunden haben. Zu aen. LXXXXVI hat eine Hand des 16.(?) Jahrhunderts am Rande bemerkt: ἀφαίρε δὲν παρὰ τῶν 2' ᾱ καὶ 5' λοιποὶ εἶεν οἱ 5' ἀριθμοὶ 1 2 3 4 5 6 7 8 (1, 6, 7 durchstrichen). Der

Erklärer meint: Wenn man die Ziffern 1—8 in den Händen hat, so bleiben, wenn man 7 (1 + 6, 2 + 5) wegnimmt, 6 Ziffern. Wahrscheinlich ist diese Lösung sicher nicht.

Ich mache hier noch auf den Eingang des Verses 21 *Dulcis amica* aufmerksam (vgl. Studien II, 74 ff.).

Der Codex 111 (saec. XII) des Stiftes Vorau in Steiermark³⁾, welchen Wattenbach N. A. II, 401 ff. beschrieben hat, enthält f. 51^r A. L. 716 unter dem Titel *Uersus Platonis Translati De greco*, der ebenso im Vindob. 2521 erscheint (vgl. Zeitschrift für die öst. Gymn. 1864, S. 576). *Platonis* ist hier nicht, wie Wattenbach meint, ein Schreibfehler für *Catonis*, wie schon der Beisatz *translati de graeco* zeigt, sondern erklärt sich auf andere Weise (vgl. a. a. O. S. 716). Der Vorauensis bietet 55 Verse in folgender Ordnung: 1—14, 17—30, 32—35, 65, 36 und 37, 67, 38, 68, 40, 56, 64, 57—59, 42, 44, 69, 47, 62, 70, 63, 71—74, dann das Distichon am Schlusse des Vindobonensis. Man sieht, dass der Codex in naher Verwandtschaft zu dem Vind. steht, der nur ein Excerpt aus dem gnomischen Gedichte enthält. Der Vorauensis bietet aber noch vier bisher unbekannte Verse, nämlich nach 68 *Ne crede amissum, quicquid reparare licebit*, nach 40 *Non pecces tunc cum peccare ipune licebit*, nach 64 *Tristis adest messis si cesset leta uoluntas*, nach 57 *Absentium causas contra male dicta tuere*. Die Varianten, die ich schliesslich mittheile, zeigen, dass der Text willkürlich behandelt und mehrfach verschlechtert ist. v. 1 *accommodet*. 2 *nec tristia*. 10 *Aut (Audit m.)*. 11 *michi*. 12 *Nulli seruicium defers*. 13 *contempni. ferre (urspr. ferri)*. 18 *Iridens*. 19 *tēnetur*^{im}. 21 *Magna*. 24 *Diuicię*. 25 *Non. crimine lapsus*. 28 *uendicat*. 30 (f. 51^v) *perficitur*. 32 *iocunda*. 33 *appetimus. cum iam*. 37 *afficior. recordor*. 38 *Quod. nocebunt*. 40 *Doctrinę ē. radicis* (wie Bücheler geschrieben hat). 44 *lesus ledere possit*. 56 *usuque*. 57 *eger* (corr. *ex piger*). 62 *tecta*. 63 *solatia. rimat*. 64 *quāq^m*. 68 *Haut. multum. m̄tis simulata manebunt (ex manebit)*. 69 *Quidquid (d ex c). ante*. 70 *facit assuetudo* (ohne Zweifel richtig). In dem letzten Distichon: *caput tot dat tibi. Et faciunt firmum*.

Ich theile hier noch einiges aus dem Florilegium in diesem Codex mit. F. 62^v—63^v stehen Excerpte aus den Elegien des Maximianus mit der Aufschrift *Maximian²*. Da alte Codices dieses Dichters, so viel ich weiss, sehr selten sind, so mag hier die Collation nach dem Texte von Wernsdorf folgen. Die Excerpte enthalten El. I, 181—183, 187 und 188, 191 und 192, 109 und 110, 153—158, 160, 1—8, 119—124, 127—148, 175—180, 289—292, El. II, 23 und 24, 71 und 72, 105—108, 113—116. Die Varianten sind: El. I, v. 2 *uenis*, 3 *corpore*, 4 *pena michi*, 6 *habent*, 7 *est luctu*, 8 *omne. munere*, 105 *Exultat*, 106 *utmq;*, 107 *clarior*, 108 *Leticie*, 116 *Ast cum*, 119 *ipsa caligant*, 121 *est iam*, 122 *pot putet*, 124 *ualet*, 128 *Hec fugit*, 129 *non blanda*, 130 *haut*, 135 *Arent*, 136 *scabida*, 138 *penas*, 141 *clauduntur*, 142 *Torium nescio quid*, 143 *possū*, 145 *litā*, 145 *repeto*

³⁾ Die grosse Liberalität des hochw. Herrn Prälaten J. Allinger gestattete mir den Codex längere Zeit hier in Wien zu benutzen.

(o m₂), 153 *Nam*, 156 *destitimus*, 157 *Et me quē dudum iam*, 160 *om. ast*, 177 *senes. uestisq;*, 178 *Quis sine iamque ipsum. seni*. 180 *Proh*, 181 *diuicię, dempseris*, 183 *Inmo. pena*, 187 *Efficiar*, 188 *michi*, 290 *leto stabiles*, 292 *mersa*, El. II, 23 *nichil*, 71 *Hic*. Dass diese Excerpte aus einem guten Codex geflossen sind, unterliegt keinem Zweifel. Ich erwähne hier als beachtenswerth abgesehen von den schon bei Wernsdorf verzeichneten Varianten noch die bisher unbekanntes Lesarten: 7 *est luctu* (natürlich statt *luctui*), 124 *ualet*, 178 *seni*, 180 *Proh*; 128 gibt er die Schreibeart *Ecfugit*. — Aus einem guten Codex stammen auch die nicht umfangreichen Excerpte aus Cicero's Laelius auf f. 77^r mit der Aufschrift *Tullius de amicicia*, und zwar aus einem, der zwischen G und E stand. Man vergleiche die Varianten ed. Orell. IV, p. 618, 14 *nichil melius sit homini* (mit E), p. 625, 1 *in amicicia* (mit G), 3 *desit* (mit E). Reicher sind die sich unmittelbar ohne Titel anschliessenden Excerpte aus dem Werke *de officiis*. Sie reichen von f. 77^r bis 79^r und enthalten meistens Stellen aus dem ersten und nur wenige aus dem zweiten Buche. Was den Text anbetrifft, so stimmen sie am meisten mit B, hie und da mit c, an einigen Stellen auch mit A. Der Text ist mehrfach willkürlich geändert. Vor I, 4, 13 (*In primis est hominis veri inquisitio atque inuestigatio*), womit die Excerpte beginnen, steht der Satz *Officium ē congruus cui⁹q; actus p̄ secundum mores et instituta ciuitatis*. Bekanntlich fehlt I, 2, 7 die Definition des *officium*. Soll dies eine mittelalterliche Interpolation sein?⁴⁾

Zu Cicero pro Sestio 10, 24.

Dass in den Worten *et quod ita domus ipsa fumabat, ut multa eius sermonis indicia redolerent: sermonis* nicht richtig ist, wird gegenwärtig wol allgemein zugegeben. Aber *nidoris*, was A. Eberhard vorgeschlagen hat, scheint nicht passend; es würde unnötig *fumabat* wiederholen. Da zwei Zeilen vorher *sermonibus* steht, so liegt die Vermuthung nahe, dass der Schreiber hier von einem ähnlich beginnenden Worte auf das vorhergehende abirrte. Daher glaube ich, dass hier *sectae* gestanden hat. Schon Eberhard sagt: 'Der Sinn verlangte einen Begriff wie *disciplinae*' und dass *sectae* vollkommen entspricht, steht ausser Zweifel. Cicero sagt: An dem Fettdampfe konnte man gleich riechen, welche Secte hier ihr Lager aufgeschlagen habe.

Wien.

KARL SCHENKL.

Cicero ad Fam. I, 2, 2.

Was Cicero an dieser Stelle dem P. Lentulus, dem Proconsul von Cilicien, schreibt: *proxima erat Hortensi sententia, cum Lupus tri-*

⁴⁾ f. 43^r steht der Vers *Id capra. fertur olus. redit haec. lupus id. capra transit*, wozu Wattenbach S. 402 bemerkt: 'Offenbar wird hier auf irgend eine Fabel angespielt'. Der Vers aber enthält die Lösung des bekannten Räthsels, wie man Wolf, Ziege, Kohlstaude in einem kleinen Schiffe über einen Strom fahren könne.

bonus plebis, quod ipse de Pompeio rettulisset, intendere coepit ante se oportere discessionem facere quam consules ist bisher in so widersinniger Weise erklärt worden, dass Jos. Krauss in seinen *emendationes M. Tulli Ciceronis epistularum* Leipzig 1869 sich veranlasst fand einen Emendationsversuch zu machen, indem er *consulares* für *consules* zu schreiben vorschlug. Diese Conjectur hat Wesenberg gebilligt und in seiner Ausgabe der Briefe Cicero's in den Text gesetzt. Und doch bedarf es nur der richtigen Erklärung des Vorganges in jener Senatsverhandlung, um sofort einzusehen, dass die Stelle in der überlieferten Gestalt richtig sei. Der Gegenstand der Verhandlung war nämlich folgender.

Ptolemaeus Auletes war von seinem Throne in Aegypten vertrieben worden und nach Rom gekommen um beim Senate seine Restitution zu erwirken. Und in der That war auch unter dem Consulate des P. Cornelius Lentulus und Q. Caecilius Metellus (697 u. c.) ein Beschluss zu Stande gekommen, dass der Proconsul von Cilicien mit der Zurückführung des Königs betraut werden sollte. Da nun Cilicien dem P. Lentulus zufiel, so glaubte derselbe gerechten Anspruch darauf zu haben, dass diese Angelegenheit ihm übertragen werde. Allein es hatte noch jemand darauf sein Augenmerk gerichtet und das war kein anderer als Pompeius, der damals auf dem Höhepunkte seiner Macht und seines Ansehens stand. Da derselbe ausserdem auch schon im Mithridatischen Kriege in Beziehungen zu Aegypten gekommen war, so wünschten auch König Ptolemaeus und seine Agenten, dass die Sache dem Pompeius übertragen werde. Doch das weckte wiederum den Neid und die Besorgnisse derjenigen, die ohnehin schon lange die immer wachsende Macht des Pompeius mit scheelern Augen ansahen. Ihren Umtrieben ist es zuzuschreiben, dass man zu gelegener Zeit in den sibyllinischen Büchern einen Spruch fand, der die Römer davor warnte den König mit bewaffneter Macht wieder auf den Thron zurückzuführen. Mittlerweile war P. Lentulus in seine Provinz nach Cilicien abgegangen, und Cicero hatte nun die heikle Aufgabe seine Sache in Rom zu betreiben und ihn brieflich über den Gang der Dinge zu benachrichtigen. So schreibt er ihm denn im ersten Briefe des ersten Buches *ad fam.*, was im Senate vor den Iden des Jänner 698 u. c. geschehen sei. Die neuen Consuln, die selbst der Partei angehörten, welche eine bewaffnete Intervention in Aegypten hintertreiben wollte, referierten wiederholt über das in dieser Angelegenheit eingetretene religiöse Bedenken (*de religione*) und so kamen endlich folgende Anträge zu Stande:

Hortensius stellte den Antrag die bewaffnete Intervention fallen zu lassen, aber die Zurückführung des Königs dem P. Lentulus zu übertragen: *Hortensi sententia cedit religioni de exercitu, sed tibi decernit, ut regem reducas.*

Crassus beantragte drei Gesandte ohne Beschränkung der Person: *Crassus tres legatos decernit nec excludit Pompeium; censet enim etiam ex iis, qui cum imperio sint.*

Bibulus drei Gesandte mit der Beschränkung auf Privatpersonen: *Bibulus tres legatos ex iis, qui privati sint.*

Servilius wollte, dass man die ganze Sache fallen lasse: *Servilius omnino reduci negat oportere.*

Volcatius endlich schlug den Pompeius vor, wie Cicero hinzuffügt *Lupo referente*, was weiter unten seine Erklärung finden wird: *Volcatius Lupo referente Pompeio decernit.*

Zu einer Abstimmung über diese Anträge kam es vorläufig noch nicht.

Den weiteren Gang der Verhandlung berichtet Cicero im zweiten Briefe des ersten Buches *ad fam.*

Nachdem nämlich die nächste Sitzung an den Iden des Jänner ohne Resultat in einem Wortwechsel verlaufen war, einigte man sich am folgenden Tage dahin die Anträge kurz zu formulieren (*ut breviter sententias diceremus*) und dann darüber abzustimmen. Die Reihenfolge der Anträge war folgende: 1) der des Bibulus, 2) der des Hortensius, 3) der des Volcatius. Wir ersehen daraus, dass Crassus und Servilius ihre Anträge fallen liessen, und dass Cicero im vorigen Briefe den Antrag des Hortensius wol nur deshalb an die Spitze stellte, weil er für P. Lentulus war. Wie nun der Antrag des Bibulus zur Abstimmung kam, verlangte man, dass derselbe getheilt werde (*postulatum est, ut Bibuli sententia dividetur*). Der erste Theil, dass man die sibyllinische Warnung respectiere, wurde zum Beschlusse erhoben, dagegen wurde der zweite Theil bezüglich der drei Gesandten abgelehnt (*quatenus de religione dicebat, Bibulo adsensum est; de tribus legatis frequentes ierunt in alia omnia*). Nun kam der Antrag des Hortensius an die Reihe, dass P. Lentulus mit der Zurückführung des Königs — natürlich ohne Armee — betraut werden sollte. Was Cicero darüber schreibt, ist eben die fragliche Stelle: *proxima erat Hortensi sententia, cum Lupus tribunus plebis, quod ipse de Pompeio rettulisset, intendere coepit ante se oportere discessionem facere quam consules.*

Die Schwierigkeit bildet die Frage, was für einen wenigstens scheinbar berechtigten Einwand der Volkstribun Lupus an dieser Stelle gegen die Abstimmung über den Antrag des Hortensius erheben konnte; denn dass er nicht ganz aus der Luft gegriffen war, geht schon daraus hervor, dass die Debatte darüber den ganzen Rest der Senatssitzung in Anspruch nahm (*hac controversia usque ad noctem ducta senatus dimissus est*).

Schon Gronovius wusste sich die Sache nicht recht zu erklären und ist gewiss im Irrthume, wenn er den Grund darin sieht, dass Lupus ein *magistratus* sei, Hortensius nur ein *vir consularis*. Dem Bibulus gegenüber war ja dasselbe der Fall; auch entspräche dies nicht dem Ausdrucke *ante se oportere discessionem facere quam consules*. Wieland und Drumann lassen den Lupus auf die Priorität seines Antrages sich stützen. Dagegen hat Joh. Müller in dem Innsbrucker Gymn.-Progr. vom J. 1862 treffend bemerkt, dass für eine solche Annahme in den Worten des Cicero nicht der geringste Anhaltspunkt zu finden sei, dass vielmehr die Worte *quod ipse de Pompeio rettulisset* einen solchen Grund ausschliessen. Doch seine eigene vorsichtig gefasste Erklärung: „Die Forderung des

Lupus gieng also wol dahin, dass, weil er als Tribun neben den Vorschlägen, welche aus der von den Consuln im Allgemeinen anberaumten Berathung erwachsen waren, mit einem bestimmt formulierten Antrage hervorgetreten sei, er das Recht habe, eher über seinen Antrag abstimmen zu lassen als die Consuln über jene⁴, gestattet keine klare Vorstellung und erklärt nicht, warum der Tribun gerade in diesem Momente eingegriffen habe. Auf einen ganz irrigen Weg ist in der oben erwähnten Schrift Jos. Krauss gerathen. Ausgehend von der Behauptung, dass *discessionem facere* nicht 'abstimmen lassen' bedeute sondern 'abstimmen', also so viel sei wie *discedere*, zog er den Schluss, dass *consules* nicht richtig sein könne, da die Consuln selbst nicht abstimmten, und verlangte dafür *consulares*. Bei der *discessio* nämlich, erklärt Krauss, trete derjenige Senator, der einen Antrag gestellt habe, zuerst auf die Seite und ihm folgen diejenigen Senatoren, die mit ihm stimmen. Lupus verlange also, dass er früher über seinen Antrag abstimmen dürfe, als die Consularen über die ibrigen. Diese Erklärung ist in mehrfacher Hinsicht unhaltbar. Fürs erste bleibt dabei, wie Krauss selbst zugeben muss, der Grund der Forderung des Lupus ebenso dunkel und unbegreiflich als früher. Zweitens, wer sind denn die *consulares*, von denen Lupus hier sprechen soll? 'Bibulus und Hortensius' antwortet Krauss. Aber wie kann Lupus verlangen, dass über seinen Antrag früher abgestimmt werde als über den des Bibulus, da doch über den Antrag des Bibulus schon abgestimmt ist! Endlich ist die Behauptung, auf welche Krauss seine Conjectur gebaut hat, dass *discessionem facere* 'abstimmen' und nicht 'abstimmen lassen' bedeute, unrichtig. Diejenigen als Beleg angeführten Stellen, in denen diese Phrase passivisch vorkommt: *discessio fit, facta est* u. dgl. beweisen gar nichts, da nirgends das persönliche Subject angedeutet ist. Activ aber findet sie sich ausser der ganz corrupten Stelle bei Cicero Phil. XIV c. 7 §. 21, mit der daher nichts anzufangen ist, noch bei Caesar b. G. VIII c. 52 und 53. An der ersteren Stelle heisst es vom Tribun Curio, der den Vorschlag gemacht hatte, Caesar und Pompeius sollten zugleich abrüsten und ihre Legionen entlassen: *per se discessionem facere coepit*. Wie das aufzufassen sei, zeigt die Parallelstelle bei Plut. Pomp. c. 58 μεταστήναι κελεύσαντος [Κουρίωνος] ὅσοις ἀμφοτέρους ἀρέσκει τὰ ὄπλα καταθέσθαι καὶ μηδέτερον ἀρχεῖν Πομπηίου μὲν εἰκοσι καὶ δύο μόνον, Κουρίωνι δὲ πάντες οἱ λοιποὶ προσέθεντο. Noch deutlicher ist die zweite Stelle im nächsten Kapitel *nam Marcellus proximo anno contra legem Pompei et Crassi rettulerat ante tempus ad senatum de Caesaris provinciis sententiisque dictis discessionem faciente Marcello senatus frequens in alia omnia transit*. Krauss hat übersehen, dass dieser Marcellus eben der Consul ist und daher der Ausdruck *discessionem faciente Marcello* keinem Zweifel mehr Raum lässt. Gehen wir nun an die Erklärung der Stelle selbst.

Es ist klar, dass der Grund, auf den Lupus sich stützte, in dem Causalsatze *quod ipse de Pompeio rettulisset* angedeutet sein muss. Die Erklärer haben nur die Bedeutung des bezeichnenden Wortes *referre* nicht richtig erwogen und dasselbe nicht genug unterschieden

von *sententiam dicere*, womit die Anträge, welche einzelne Senatoren zu einem Referate stellen, bezeichnet werden. Der Antrag des Lupus war keine *sententia*, sondern eine *relatio*. Bekanntlich hatten nämlich das Recht über irgend einen Gegenstand an den Senat einen Bericht oder Vortrag zu erstatten, den Senat um seine Meinung darüber zu befragen und abstimmen zu lassen, d. h. das *ius referendi* ursprünglich nur die Consuln, im Laufe der Zeit aber — das Jahr lässt sich nicht bestimmen — ist dieses Recht auch auf die Tribune übergegangen und es versteht sich von selbst, dass, wenn ein Tribun an den Senat referierte, er auch die Befragung des Senates und die Abstimmung darüber selbst leitete. In unserem Falle nun hatte neben dem Referate der Consuln *de religione* und unabhängig von demselben der Tribun Lupus seinerseits über die Angelegenheit des Aegyptischen Königs referiert und den Antrag gestellt, dass dieselbe dem Pompeius übertragen werde; denn ein Referat konnte entweder selbst auf einen Antrag hinauslaufen, wie das des Lupus, oder nur die Sachlage auseinandersetzen und das Stellen der Anträge den Senatoren überlassen, wie es im Referate der Consuln der Fall war. Das Referat des Lupus ist also gleich zu stellen dem Referate der Consuln und der Antrag, auf den dasselbe hinauslief, wol zu unterscheiden von den Anträgen (*sententiae*) der Senatoren zum Referate der Consuln. Auch über das Referat des Lupus war es noch vor den Iden des Januar zu keiner Abstimmung gekommen, dass aber dasselbe schon vorlag, als die Anträge zum Referate der Consuln gestellt wurden, ersehen wir aus den Worten des ersten Briefes des Cicero, wo es von Volcatius heisst: *Volcatius Lupo referente Pompeio decernit* d. h. Volcatius hat mit Beziehung auf das vorliegende und ebendahin zielende Referat des Lupus zum Referate der Consuln den Antrag gestellt die Zurückführung des Königs dem Pompeius zu übertragen. Als nun am Tage nach den Iden des Jänner über die zum Referate der Consuln *de religione* gebrachten Anträge abgestimmt wurde, liess Lupus die Abstimmung über den Antrag des Bibulus ruhig vor sich gehen; so wie aber der zweite Antrag, der des Hortensius, an die Reihe kam, erhob er Anstand: *quod ipse de Pompeio rettulisset, ante se oportere discessionem facere quam consules* d. h. weil er selbst bezüglich der Uebertragung dieser Angelegenheit an Pompeius referiert habe, müsse er früher über sein Referat abstimmen lassen, als die Consuln in der Abstimmung über ihr Referat fortfahren. Nun lässt sich aus dem ganzen Zusammenhange leicht entnehmen, wie Lupus seine Forderung näher wird begründet haben. Mit der Annahme der ersten Hälfte des Antrages des Bibulus, dass der sibyllinische Spruch respectiert werden müsse, sei das Referat der Consuln *de religione* eigentlich erledigt; der Antrag des Hortensius bezeichne eine bestimmte Persönlichkeit, gehe daher über die Grenzen des Referates der Consuln hinaus (man nannte dies *egredi relationem*) und greife in sein Referat hintüber, das im Falle der Annahme des Antrages des Hortensius dadurch illusorisch würde. Er müsse daher schon wenigstens verlangen, dass man ihn zuerst über sein Referat die Abstimmung vornehmen lasse, bevor die Con-

sula in der Abstimmung über den Antrag des Hortensius fortfahren. — Man kann durchaus nicht sagen, dass die Forderung des Lupus so ganz grundlos war; auch der Senat scheint sie reiflicher Erwägung werth gefunden zu haben, und wenn auch Cicero von seinem Standpunkte aus und dem Lentulus zu Gefallen schreibt *eius orationi vehementer ab omnibus (??) reclamatum est, erat enim et iniqua et nova*, so gab sie doch Anlass zu einer langwierigen Debatte, die den ganzen Rest der Sitzung in Anspruch nahm.

Czernowitz im Februar 1880.

A. GOLDBACHER.

Zu Isidorus Etym. I, 3, 8.

H. Hagen hat die eine mystische Erklärung von griechischen Buchstaben enthaltende Stelle Isidors nach Berner Handschriften vom neuen ediert; Anecd. Helvet. p. CXXXXIII f. §. 8 heisst es: *Quinque autem esse apud Graecos mysticas litteras. Prima y, quae humanam vitam significat, de qua nunc diximus; Θ secunda theta, quae mortem. Nam iudices eandem litteram thetam adponebant ad eorum nomina, quos supplicio afficiebant. Et dicitur theta από τοῦ θανάτου id est a morte. Unde et habet per medium telum, id est mortis signum. De qua quidam:*¹⁾

O multum ante alias infelix littera theta.

Mit dieser Stelle Isidors muss eine andere in den Etym. verglichen werden, I 24: *In breviculis quoque quibus militum nomina continebantur propria, nota erat apud ueteres, qua inspiceretur quanti ex militibus superessent quantique in bello cecidissent. T nota in capite uersiculi posita superstitem designabat, Θ uero ad uniuscuiusque defuncti nomen apponebatur. Unde et habet per medium telum, id est mortis signum, de qua Persius ait: 'Et potis est nigrum uitio praefigere theta' (= Sat. IV 13). Ueber Θ als Zeichen des Todes vgl. man Orelli, Inscript. lat. coll. II, p. 297, Martial VII 37 (*theta nouum*) *Letalem iuguli iusserat esse notam*; als Zeichen der Verurtheilung Ausonius Epigr. 128, 13 *Tuumque nomen Θ sectilis signet*, Sidonius Ap. IX, 335:*

*Isti qui ualet exarationi
Districtum bonus applicare theta.*

Auf Isidor geht die Bemerkung im Remigius-Commentar zu Sedulius C. p. I 347 zurück: (*alboque beati*) *In albo i. in caelesti libro. Album est tabula, ubi scribebantur eorum nomina, qui ad militiam recipiebantur et si aliquis eorum interemptus esset, ad caput nominis ipsius Θ littera scribebatur, quae mortem significat. Etwas verändert und erweitert findet sich diese Glosse im Cod. Admuntensis 472 s. XII f. 13^b am Rande: *Album est tabula, ubi scribebantur nomina illorum, qui ad militiam recipiebantur, et si contigisset ut aliquis eorum fuisset interemptus, apponebatur super nomen illius theta littera,**

¹⁾ *quidam ait* codd. DR vgl. Etym. I 24.

quae mortem significat. Habet enim haec quoddam iugulum. Unde Ennius uersificator optimus:

O multum ante alias infelix littera theta.

Zur zweiten erwähnten Stelle Isidorus erwähne ich, dass das handschriftlich überlieferte T als Zeichen für einen noch Lebenden, wofür man theils Y (= ὑγιαίνει) theils V (= uiuit vgl. Orelli a. O.) einsetzen wollte, ausser durch Paulus Diaconus geschützt wird durch den *auctor anonymus de litteris* bei Hagen a. O. p. 305: T *consonans est et muta, quae ex duobus uirgulis significatur, alia deducta et alia obliqua: typum corporis et animae significat: corpus deterrens animam de caelestibus* (vielleicht zu lesen: *corpus de terrenis, animam d. c.*).

Wien.

JOH. HUEMER.

Zu Paulinus von Nola.

Carm. X 101 f. (Migne), wo Paulinus seinen Lehrer Ausonius um gnädige Nachsicht mit seiner jetzigen Handlungsweise bittet, heisst es:

Ignosce amanti, si geram quod expedit:

Gratare, si uivam ut libet.

Das in den Editionen gewöhnlich gelesene *amanti* misfällt nicht so sehr, weil im Folgenden vielleicht besser ein *gerat* statt *geram* zu erwarten wäre, auch nicht, weil die Liebe besser dem Verzeihenden als demjenigen, der Verzeihung erlangt, prädicirt wird, sondern weil *amanti* eine schlechte handschriftliche Gewähr hat: denn mit Ausnahme des allerdings nicht zu unterschätzenden Cod. Parisinus 8500 saec. XIV¹) ist *amanti* in keiner der mir bekannten Handschriften überliefert, Voss. 111 und Par. 7558 (beide saec. IX) bieten *amens*, der Par. 2122 (saec. X.) und der mit ihm eng verwandte Bruxelensis 10703 (saec. XII.) bieten *amans*. Auf das im Vindob. 3261 (saec. XVI.) stehende *amice* ist nichts zu geben, da die in dieser Handschrift enthaltenen Excerpte Sannazars auf den Vossianus als Quelle zurückgehen. Wenn wir von den ältesten Handschriften ausgehen, so wird es kaum einem Zweifel unterliegen, dass an Stelle des sinnlosen *amens* ursprünglich *clemens* gestanden hat. Für die Verbindung von Adjectiven statt Adverbien mit Verben vgl. XX 181 f. *Parce libens, succurre favens: dolor ultimus urget clamosas iterare preces: festinus adesto. XXXV 83 Paruit ille libens. Hor. carm. III 11, 46 quod viro clemens misero peperci. Zur Verbindung von clemens mit ignoscere vgl. Plaut. Mil. glor. IV 6, 37 clementi ignoscet animo.*

Am Schlusse des XI. Gedichtes (Migne) entwirft Paulinus ein rührendes Bild der Liebe gegen seinen Lehrer Ausonius, die selbst nach dem Tode nicht erkalten werde (V. 57 ff.):

¹) Die für den Briefwechsel zwischen Paulinus und Ausonius in Betracht kommenden Handschriften hat jüngst einer eingehenden Erörterung unterzogen R. Peiper, *Die handschriftliche Ueberlieferung des Ausonius*, XI. Supplementband der Jahrbücher für classische Philologie S. 323—344.

*Et cum solutus corporali carcere
Terraque provolavero,
Quo me locarit axe communis Pater,
Illic quoque te a animo geram.*

Im V. 60 liegt ein doppelter Anstoss: einmal der Anapäst (*quoque te*) im zweiten Fusse des iambischen Dimeters, dann der Hiatus nach *te*. Mit welcher grosser Vorsicht jedoch bei Paulinus Anapäste in geraden Füssen iambischer Verse aufzunehmen sind, dafür glaube ich in diesen Blättern (1879 I, S. 139 ff.) einige sprechende Belege beigebracht zu haben. Hiaten kommen zwar bei Paulinus, wenn sie genügend entschuldigt sind, zerstreut vor (vgl. Wiener Studien 1880 I, S. 116 ff.): der Hiatus unserer Stelle aber entbehrt einer hinreichenden Begründung und wird durch die Nachbarschaft des anderen metrischen Fehlers noch verdächtiger. Die Handschriften (Bruxell. 10703 bietet *amo* für *animo*) liefern weiter keinen Hebel zur Heilung. Durch die einfache Umstellung *animo te* ist jedes Bedenken beseitigt.

Im XIV. Gedicht (Natal. III), das wie andere Gedichte des Paulinus von Nola jüngst von Emile Chatelain, *Notice sur les manuscrits des poésies de S. Paulin de Nole*, Paris 1880 (vgl. dazu Eugène Misset, *Observations sur le texte de S. Paulin de Nole* in der *Revue d'enseignement, de philologie et de critique* I. p. 130—138) an mehreren Stellen nach handschriftlicher Grundlage verbessert worden ist, wird die Gewalt des hl. Felix über die bösen Geister in folgenden Versen besungen (23 ff.):

- iure potenti*
- Daemonas exercet devinctaque corpora solvit.*
- 25 *Nam sibi Felicem caecis incumbere poenis
Pestiferi proceres tristi clamore fatentur
Occultasque cruces gemitu testantur aperto
Velatumque oculis mortalibus, at manifestum
Auribus et multo praesentem numine produnt,*
- 30 *Cum captiva intra deprenti corpora Christum
In sancto fulgere suo clamantque probantque,
Membrorum incussu tremuli capitumque rotatu
Tormentisque suis, sed non sua corpora torquent,
Clamantes proprios aliena per ora dolores*
- 35 *Orantum veniam: latet ultor, poena videtur.
Tum si quos graviore malo violentior hostis
Vinzerit, ista dies divino numine solvit.*

Abgesehen von der mehrfach irrthümlichen Interpunction in den letzten Versen stört das sinnlose *orantum veniam* (35) jegliches Verständnis: und doch liegt die Heilung so nahe. Die Worte *tormentisque suis* (33) ergänzt oder berichtet der Dichter mit *sed non sua corpora torquent*, worauf als Gegensatz, jedoch in asyndetischer Fügung folgt *clamantes proprios aliena per ora dolores orantum veniam*; in diesem letzten Satze vermisst man ein dem *torquent* parallel

stehendes verbum finitum, das sich unschwer durch die gelinde Aenderung von *orantum* in *orant tum* gewinnen lässt. Da nun das auf diese Weise erschlossene *tum* in offenbare Corresponzion mit dem im nächsten Verse folgenden *tum* tritt, so werden die Worte *latet ultor, poena videtur* (35) bloss als weitere, in Parenthese zu setzende Ausführung des *orant tum veniam* anzusehen sein, und wir erhalten so die vom Dichter im Vers 24 intendierte Zweitheilung der Gewalt des hl. Felix: dem *daemonas exercet* entspricht *clamantes — orant tum veniam*, ebenso ist *devinctaque corpora solvit* enthalten in *tum si quos — solvit*. Demnach werden wir mit folgender Interpunction in den letzten Versen dem Sinne des Dichters gerecht werden:

*Tormentisque suis. Sed non sua corpora torquent,
Clamantes proprios aliena per ora dolores*
35 *Orant tum veniam (latet ultor, poena videtur),
Tum si quos graviore malo violentior hostis
Vinxerit, ista dies divino numine solvit.*

In dem in schönen sapphischen Strophen abgefassten carmen propempticon an den Dacier-Bischof Nicetas wird das segensreiche Wirken des Bischofs unter den rauhen Barbaren unter anderem in folgenden Versen geschildert (XVII 241 ff.):

*Avios saltus, iuga vasta lustras,
Dum viam quaeris, sterilemque silvam
Mentis incultae superans in agros
Vertis opimos.*

Das ziemlich vage *superans* (243) zerstört das schöne Bild, worin die *mens inculta* des Barbaren mit einer *sterilis silva* verglichen wird: Paulinus schrieb hiefür offenbar *subarans*.

In dem XXIV. Gedicht, in welchem Paulinus dem Cytherius den Schiffbruch des Martinianus schildert, heisst es V. 60 ff.:

*Si concitata ferveant ventis freta,
Navi teneretur salus;
Intra carinae viscera infuso mari
Quo vita captetur loco?*

Nicht durch einen Meeressturm nämlich gieng das Schiff zu Grunde, sondern dadurch, dass auf hoher See in das alte, morsche Fahrzeug das Wasser eindrang. An dem *ferveant* (60), wie bisher allgemein gelesen wird, würde man sich, auch wenn es handschriftlich überliefert wäre, schon wegen des darauffolgenden *teneretur* stossen; nun aber bieten die beiden für dieses Gedicht in Betracht kommenden Handschriften (Par. 2122 und Brux. 10703) *fervent*. Dies lässt wol kaum einen Zweifel übrig, dass *ferverent* mit kurzer Mittelsilbe ursprünglich gestanden hat. Der Fehler in den Handschriften mag durch ein übersehenes Compendium (*feruent*) entstanden sein. Für *fervere*, das in der alten Sprache zur 3. Conjugation gehörte und sich in dieser Messung sowol bei Dichtern des goldenen Zeitalters

als auch bei späteren findet, sind genug Beispiele bei Neue, *Formenlehre der lat. Sprache* II^s 422 gesammelt.

Von dem nämlichen Schiffbruch lesen wir in demselben Gedichte weiter unten 96 ff.:

*Inusitata naufragi facies erat,
Mors navis et pax aequoris.
Foris sedebat in freto tranquillitas,
In nave tempestas erat.*

In dem zweiten der angeführten Verse fehlt in beiden Handschriften *et*: ich glaube auch nicht, dass es Paulinus geschrieben habe. Da es wol sinngemässer ist zu sagen: 'Die Schiffer (nicht das Schiff) fanden bei ruhigem Meere den Tod', so wird *navitis* für *navis* einzusetzen sein, wobei wir des *et* entrahen können. *Navita* für *nauta* sagt Paulinus auch sonst: vgl. 346 *velut expeditus navita*; XVII 109 *navitae lacti solitum celeuma concinent*. Wollte man der Concinnität halber *aequori* für *aequoris* herstellen, so würde das paläographisch wenigstens insofern keinem Bedenken unterliegen, als bei vorausgesetzter Nichtabtheilung der Verse in der *scriptura continua* aus dem folgenden *f* von *foris* das ihm paläographisch ganz ähnliche *f* zu *aequori* leicht entnommen werden konnte. — Corrupt liegt in den Editionen auch V. 98 vor: für *foris sedebat* bietet der Par. *foris olebat*, der Brux. *fori solebat*. Ich meine, es klingt poetischer und kommt auch der Ueberlieferung näher, wenn wir *silebat* für *sedebat* restituiren. Zu dem dichterischen Pleonasmus (*silebat tranquillitas*) lässt sich als Parallele das Ovidianische *per muta silentia noctis* (Met. VII 184) heranziehen.

Martianus ist einer der letzten, der in Folge der wegen des eingedrungenen Wassers entstandenen allgemeinen Verwirrung aus seinem tiefen Schlafe erwacht (171 ff.):

*Sed excitatus luctuosis undique
Pereuntium clamoribus
Pedibusque turbae membra quassus omnia
Duro cubili prosilit.*

Da die beiden Handschriften *dura* für *duro* (174) bieten, so lese ich *duro a cubili prosilit*. Für die Synaloephe zwischen *o* und *a* vgl. die von mir (Wiener Studien 1880 I, S. 127) beigebrachten Belege aus Paulinus.

An zwei Stellen unseres Gedichtes hat die Casusvertauschung ihr böses Spiel getrieben. In einem weiter ausgesponnenen Vergleiche zwischen Martianus und dem Propheten Jonas heisst es von letzterem 205 ff.:

205 *Sed mentione magni vatis edita,
In quo pii mysterii
Imago mortem triduvani funeris
Reduci salute praetulit.*

Die Stelle ist sinnlos, wenn nicht V. 207 *imaginem mors* gelesen wird. Zum näheren Verständnis von *pri mysterii imaginem* dient die Stelle bei Matthaeus XII 40, die unserem Dichter hier offenbar vorgeschwebt hat: *Sicut enim fuit Ionas in ventre ceti tribus diebus et tribus noctibus, sic erit filius hominis in corde terrae tribus diebus et tribus noctibus.* — Aehnlich ist folgender Stelle beizukommen (589 ff.):

Samuel in ista parte sit, qua iugiter
 590 *Sanctus neque accisus comam*
Per tota vitae tempora irrupto sacrum
Pertexat aevum stamine
Et inchoatam servitute infantiam
Usque ad senectam pensitet.

Samuel wird an dieser Stelle dem Sohne des Cytherius, der von letzterem dem Sulpicius Severus zur Erziehung übergeben worden war, als Vorbild hingestellt. Da der Sinn der letzten zwei Verse ist, dass der schon in früher Kindheit angetretene Dienst Gottes bis ins späte Greisenalter fortgeführt werden solle, so wird für *servitute infantiam* wol unbedenklich *servitutem infantiam* restituirt werden dürfen.

Der durch den Schiffbruch all seiner Habe verlustig gewordene Martinianus wird von seinen Freunden, die selbst nicht viel zu vergeben hatten, nur mit ganz geringen Gaben bedacht (319 ff.):

Caligis tamen iste vilibus donatus est,
Ne nautico erraret pede.

Der unerlaubte Anapäst im zweiten Fusse des Verses 319 ist hier um so anstössiger, als er unmittelbar hinter einem Anapäst im 1. Fusse folgt. Hier wird die Wortumstellung, die uns in der Paulinischen Texteskritik schon manche Klippen hat überbrücken lassen, gute Dienste leisten. Lesen wir *tamen iste caligis vilibus donatus est*, so ist alles in schönster Ordnung.

Von Martinianus, der, obwol er durch den Schiffbruch alles verloren hatte, dennoch nicht zu Lande Almosen sammeln wollte, um für keinen gewinnstüchtigen Betrüger zu gelten, heisst es an einer Stelle, deren Heilung uns theilweise schon früher (Wiener Studien 1879 I, S. 143 f.) geglückt ist (337 ff.):

Non vult viator esse, ne nomen novum
Adquirat inpostor sibi,
Mavultque vitae ferre iactum navigans
 340 *Quam frontis aestum inambulans.*

Der Sinn der zwei letzten Verse ist offenbar: 'Martinianus will lieber nochmals zur See (*navigans*) sein Leben riskieren (*vitae ferre iactum*) als zu Lande durch Viaticieren (*inambulans*) den Schein eines gewinnstüchtigen Betrügers auf sich laden, wie dies Paulinus einige Verse vorher ganz deutlich sagt (323 ff.):

Sed ire terra, quamlibet passus mare,
Nudi pudore respuit,

*Reputans et illud, ne putaretur lucri
Amore nudum fingere.*

Glauben wir so den Gedanken des Paulinus errathen zu haben, so entziehen sich die Worte *frontis aestum* (340) allem Verständnisse. Doch liegt die Heilung sehr nahe. Da *iactum* (= *iacturam*) im folgenden Verse einen passenden Gegensatz erfordert, so liegt nichts mehr auf der Hand, als dass *quaestum* für *aestum* restituirt werden müsse, das ebenso wie *iactum* von *ferre* (= Gewinn davontragen) abhängig ist. Da nun Martinianus, wenn er Almosen sammeln würde, nicht in Wirklichkeit auf Gewinn ausginge, wol aber leicht den Schein dessen erregen könnte, so sind wir berechtigt, bei Paulinus den Ausdruck dieses Gedankens zu fordern. Und letzteren erhalten wir in der That durch die Aenderung von *frontis* in *fronte* (= scheinbar; vgl. Cic. Att. IV 15, 7 *sed utrum fronte an mente dubitatur*), da *frontis* vor *quaestum* des Metrus halber ohnehin nicht zulässig wäre. *fronte* und *quaestum* haben ihre passenden Pendants in den oben angeführten *fingere* und *lucri*.

In einem der am schönsten ausgeführten Gleichnisse, die sich in der Paulinianischen Poesie finden, wird die sorgsame Pflege, die der Sohn des Cytherius einst seinem greisen Vater wird angedeihen lassen, mit der zärtlichen Fürsorge eines jungen Adlers gegen seine Alten verglichen (853 ff.):

- Ut pullus aquilae dicitur repascere
Cura parentes nutua,*
855 *Quos vis senectae rursus implumes facit
Nidoque pascendos refert,
Donec replumi vestiantur corpore
Pennisque florescant novis ;
Versi vicissim more naturae novo*
860 *Sunt filiis pulli senes.
At cum veterno defaecata fecerit
Novos iuventa praepetes,
Desueta longo remigia pennarum senio
Natis magistris inchoant*
865 *Mixtique pullis convolant altoribus
Leni per auras impetu ;
Liquidum sereno tractibus lentis iter
Secare sublimi iuvat.*

Für *novos* (862) bieten die beiden Handschriften *novus*, woraus sich allerdings nach der in Handschriften ganz geläufigen Verwechslung von *o* und *u* leicht *novos* herstellen liesse, wenn nicht die Zusammenstellung zweier Adjective im Accusativ, von denen das eine (*novos*) als Object, das andere (*praepetes*) als Prädicat zu fassen wäre, die Construction etwas schwerfällig machen würde und nicht viel besser die vom alten Schmutz gesäuberte *iuventa* eine *nova* zu nennen wäre. Ich glaube daher, dass ursprünglich *nova hos iuventa praepetes* gestanden hat. Viel schlimmer steht es mit dem folgenden Verse 863.

Dass dieser in der überlieferten Fassung alles andere eher ist als ein iambischer Trimeter, ist klar: auch die Herausgeber wussten damit nichts anzufangen. Lebrun z. B. sagt in der Note zu diesem Veræ: *Morbo incurabili medicinam facere non potui*. Vielleicht gelingt es, mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Heilung anzubahnen. Vor allem, meine ich, kann als zuverlässig hingestellt werden, dass für einen iambischen Trimeter der Worte zu viele im Verse stehen. Da trifft es sich nun in erwünschter Weise, dass in den Editionen des Poelmannus und Grinaeus *longo* fehlt, und in Anbetracht der für dieses Gedicht so spärlich fliessenden handschriftlichen Quellen hat die Annahme gar nichts Unwahrscheinliches, dass Poelmannus nach einer uns unbekanntenen Handschrift *longo* weggelassen hat. Für die Tilgung von *longo* spricht auch noch der Umstand, dass sich *senio* wegen der am Versschlusse höchst schwerfälligen und bei Paulinus an dieser Verstelle nicht belegbaren Synzese (*senio*) kaum halten lässt und in *senes* zu ändern ist, wodurch *longo* jede Stütze verliert. Der Rest lässt sich durch die geringe Aenderung von *desueta* in *desuefacta* und Wortumstellung herstellen, so dass also der Vers zu lesen wäre *remigia desuefacta pennarum senes*. Für die mangelnde caesura penthemimeres tritt hier die Hephthemimeres in Verbindung mit der Trithemimeres ein.

Schliesslich möge noch eine Stelle hier Platz finden, hinsichtlich welcher eine Bemerkung von Lucian Müller, *de re metrica* p. 359, einer Berichtigung bedarf (915 ff.):

*Sed haesitantes in luto faecis suae
Opumque pressos molibus
A meridiano incendio mundi repens
Ruina mortis opprimet.*

Lucian Müller zählt a. a. O. *meridiano* zu jenen Wörtern, an denen durch den Einfluss eines mit einem Vocal verbundenen *i* eine vorhergehende lange Silbe (bei *meridiano* die zweite Silbe) gekürzt werden könne. Dieses Wort, für das unsere Stelle allein als Beleg angeführt ist, hat zu entfallen, da die Präposition *a* in keiner der beiden Handschriften sich findet und, wie der Zusammenhang lehrt, auch überflüssig ist, folglich *meridiano* in ganz regelrechter Messung von Paulinus gebraucht ist.

Wien.

Dr. JOSEF ZECHMEISTER.

primum — sic und prius — sic.

Ulc. Gallic. Auid. Cass. 10, 1: *Item alia epistula eiusdem Faustinae ad Marcum: „mater mea Faustina patrem tuum Pium in defectione Celsi sic hortata est, ut pietatem primum circa suos seruaret, sic circa alienos.“* Das an zweiter Stelle stehende *sic* hat Anstoss erregt. Eysenhardt wollte *secundo* schreiben, Klein (im Rhein. Mus. 1879 S. 145) vermuthete *secus*. Allein die Ueberlieferung

ist ganz richtig, wie Capitol. Opil. Macr. 6, 6 beweist: *Diadumenum filium meum uobis notum et imperio miles donauit et nomine Antoninum uidelicet appellans, ut cohonestaretur prius nomine, sic etiam regni honore*. Diese beiden Stellen zeigen also, dass in der späten Latinität *sic* auch in dem Sinne von *deinde* nach vorausgehendem *primum* oder *prius* gebraucht wird. Aus Fulgentius citiert Zink (Der Mythol. Fulg. S. 58) vier Stellen, welche sämmtlich der Uirgiliana continentia entnommen sind; dieselben haben im ersten Gliede *primum*, im zweiten wechselt der Ausdruck: *primum — sicque, primum — sic etiam, primum — sic, primum — et sic*. Ein weiteres Beispiel für diesen Gebrauch von *sic* findet sich bei Porphyrius zu Hor. Serm. II, 5, 53 (*quid prima secundo*): *bene hoc et iuxta ordinem, quia prius testatoris nomen, sic heredis. — sic* hat hier die alte und einzig massgebende Münchner Handschrift; Meyer schrieb *secundum*, andere *secundo*.

Graz.

M. PETSCHENIG.

Zu Statius Silv. I, 2, 59, f.

Diese Stelle lautet nach der Ueberlieferung:

*Fessa iacet stratis, ubi quondam conscia culpae
Lemnia deprenso repserunt vincula lecto.*

Gemeint ist das bekannte Liebesabenteuer der Aphrodite und des Ares. Nun hat man nach dem vorangegangenen *stratis* an dem den nämlichen Begriff wiederaufnehmenden *lecto* Anstoss genommen und verschiedenes vermuthet. Jacobs dachte an *moecho*, was auch Bährens aufgenommen hat, Markland schlug vor *furto*. Hand wollte offenbar das Kühne der Verbindung *deprenso lecto* abschwächen, indem er *deprensae* änderte. Letzteres Bedenken indes erledigt sich durch einen Vergleich mit Theb. VIII, 11 f., wo von dem Seher Amphiarus die Rede ist, der so plötzlich und unvermuthet in die Unterwelt eindrang, dass der Dichter sagen konnte: *quin cominus ipsa*

Fatorum deprensa colus

und erst in zweiter Linie die am Spinrocken beschäftigten Parcen nennt, und mit Theb. VII, 62 f., wo auf dasselbe Abenteuer angespielt wird mit den Worten:

nondum radius monstratus adulter

Foeda catenato luerat comubia lecto.

Lecto aber ist trotz des vorausgehenden *stratis* völlig gesichert durch eine ganz analoge Stelle Theb. II, 89—92

Nox ea, cum tacita volucer Cylleuius aura

Regis Echionii stratis adlapsus, ubi ingens

Fuderat Assyriis exstructa tapetibus alto

Membra toro,

nur dass hier *toro* dessen Stelle vertritt.

Wien.

R. BITSCHOFKY.

Index.

(S.: Seite, A.: Anmerkung.)

- Ἄγγελος (S. 291).
 Ailianos Var. Hist. VI, 1 (S. 205 f.).
 Aischylos s. Weil.
 ἄγγέλλω (S. 290).
 Ammonios de diff. p. 75 Valck. (S. 207 A. 112).
 Andronikos, M. Pomp. s. Hercul. Rollen.
 Anecdota Bekkeri p. 201, 12 (S. 175), 280, 1 (S. 208 A. 114), p. 289, 2 (S. 175), p. 435, 1 (S. 175).
 Anonymus περί ποιημάτων s. Herkul. Rollen.
 Anthologia Lat. R. 123 (S. 150 f.), 126, 1 (S. 151), 200, 90 (S. 151 f.), 253, 32 (S. 152), 286 (S. 297 ff.), 463, 5 (S. 152), 645, 111 (S. 152), 658 (S. 296), 672 (S. 74 ff.), 687 (S. 296 f.), 689^a (S. 72), 716 (S. 299), 794, 55 f. (S. 152 f.).
 Anthologia Pal. VII, 124 (S. 157), IX, 93 (S. 156 f.).
 Antiphon III, γ, 3 (S. 10), δ, 1 (S. 10), IV, γ, 2 (S. 11 f.), V, 46 (S. 9 f.).
 ἀποπληκτεῦσθαι (S. 141).
 Aristophanes Ach. 504 ff. (S. 191 n. 62); Vögel 1249 u. Schol. (S. 208); Eccles. 780 ff. (S. 211); Ritter 347 ff. (S. 217); Wespen 718 Schol. (S. 169 f.).
 Aristoteles Polit. Γ, 1275^b 36 (S. 166); fragm. 387 u. 388 (S. 214 f.); fragm. 623 (S. 1 f.); Ἐρωτικὸς s. Hercul. Rollen.
 Attika, Zahl der freien Einwohner (S. 169 ff.).
 Avianus, hss. Ueberl. (S. 158 ff.), V, 15 (S. 159 f.); XXII, 5 (S. 159); XLII, 8 (S. 160).
 Ausonius, Parent. XII, 2, XVI, 1, XXVII, 3 f.; Prof. III, 4 (S. 275), VI, 26, 27 (S. 281); X [Textesrecension] (S. 281 ff.); XIV, 9 (S. 275 f.); Urbes VI, 1; Sept. Sap. Prol. 28; Lud. 14; Sol. 8 (S. 276); Pitt. 6 (S. 276 f.).
 Idyll. I, 10; IV, 32; VI, 13 ff.; XII [340, Bip. 197, 7]; ib [349, Bip. 203, 1 f.]; XIII [357, Bip. 211, 3 u. 87] (S. 277); Epist. I, 13; VII, 15; 27 ff.; X, 41; XI, Praef. (S. 278); XII [Textesrecension] (S. 283 ff.); XVI, 57 (S. 278); XVIII, 19; XXI, Praef., 8, 12; XXII, 36; XXIV, 74 (S. 279); Grat. act. 4 [285, 23 ed. Bip.]; 8 [286, 14]; 31 [290, 25]; 74 [299, 22]; 75 [299, 28]; 77 [300, 15]; Perioch. Praef. [304, 11]; II. III [306, 14]; VI [308, 13]; XIII [311, 4]; XV [312, 3] (S. 280); XVI [212, 9]; XXI [314, 17]; XXII [315, 8]; Od. III [317, 9, 16]; VIII [319, 21]; X [320, 22]; XIV [322, 17]; XXII [327, 2]; XXIII [327, 13]; XXIV [328, 4] (S. 281).
Bestia (S. 292).
Caecus, κακίαι (S. 291).
 Cicero Brutus c. 16 (S. 225); Phil. I, 7, 15; II, 11, 26, 12, 27 (S. 143); pro Sestio 10, 24 (S. 300); ad Fam. I, 2, 2 (S. 300 ff.).
clandestinus, (S. 288 ff.).
 Consolatio ad Liviam, hss. Ueberl. (S. 56 ff.); Abfassungszeit (S. 167).
 Corippus, Iohannis I, 100 ff. (S. 257 f.), 348 f., 352 f., 399 ff., 436 f., (S. 258), 460 ff. (S. 258 f.), 529 ff., 570 ff. (S. 260); II, 3 ff. (S. 260 f.), 33, 58 ff., 69 ff. (S. 261), 133 ff. (S. 261 f.), 216 ff., 275 f., 334 ff. (S. 262), 369 f. (S. 262 f.), 435 ff. (S. 263), 455 ff. (S. 269), 479 ff. (S. 263); III, 5 (S. 263 f.), 79 (S. 259), 134, 166, 189 ff., 195 ff., 201 ff. (264), 202 (S. 264 f.), 240 f., 294 ff., 305 ff., 410 f., 430 f., (S. 265); IV, V, 105 f. (S. 265 f.), 123 ff., 212 ff., 243 ff. (S. 266), 263, 361 f., 339 ff., 361 f. (S. 267), 697 f. (S. 267 f.), 803 ff. (S. 268), 859 ff. (S. 268 f.), 892 ff., 901 ff., 905 f. (S. 269), 1020 ff. (S. 270), 1074 ff., 1150 f. (S. 270); VI, 82 ff. (S. 270), 204 f. (S. 270), 271 ff., 276 ff., 283 f., 342 f. (S. 271), 381 ff. (S. 271), 408 ff., 737 ff. (S. 272); VII, 152 f., 191 ff.

